

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG

**EFFEKTE VON STRESS, SOZIALER
UNTERSTÜTZUNG UND
PERSÖNLICHKEITSVARIABLEN AUF
PSYCHISCHES BEFINDEN**

ALS DISSERTATION EINGEREICHT
BEIM FACHBEREICH PSYCHOLOGIE
ZUM ERLANGEN DES DOKTORGRADES
DER NATURWISSENSCHAFTEN
(DR. RER. NAT.)
VON

INGO A. WOLF

AUS DÜREN

MARBURG/LAHN AUGUST 1998

Vom Fachbereich Psychologie

der Philipps-Universität Marburg als Dissertation

am 20.10.1997

angenommen.

Erstgutachter: Herr Prof. Dr. Gert Sommer

Zweitgutachter: Herr Prof. Dr. Hans Werner Bierhoff

Tag der mündlichen Prüfung am 18.05.1998

DANKEND ERWÄHNT

Bedanken möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Hans Werner Bierhoff, Fachbereich Psychologie der Universität Bochum, weil er mich angeregt hat, diese Dissertation zu tätigen und sich auch nach seinem Weggang aus Marburg als Zweitgutachter für meine Dissertation zur Verfügung gestellt hat. Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Herrn Prof. Dr. Gert Sommer, Fachbereich Psychologie der Universität Marburg, der sich bereit gefunden hat, die Erstbetreuung meiner Dissertation danach zu übernehmen und hilfreiche Kommentare zu dieser Arbeit zu geben. Mein Dank gilt ferner Frau Prof. Dr. Ingeborg Stelzl, Fachbereich Psychologie der Universität Marburg, für Kommentare zum Methodikteil der Arbeit.

Bedanken möchte ich mich weiterhin bei allen Menschen, die sich bereit gefunden haben, Zeit und Energie zur Verfügung zu stellen, um an meiner Untersuchung teilzunehmen, und die auf diese Weise meine Dissertation erst ermöglicht haben. Ich finde es besonders bei der heutigen schnelllebigen Zeit nicht selbstverständlich, wenn sich jemand als Untersuchungsteilnehmer für eine wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stellt, ohne selbst unmittelbar einen greifbaren direkten Vorteil zu haben.

Weiterhin ist mir beim Anfertigen dieser Arbeit immer wieder bewußt geworden, wieviel Vorarbeit durch andere Forscher, deren Lehrer, meiner direkten Lehrer, Universitätsdozenten, Eltern etc. notwendig war, um eine solche Arbeit überhaupt erst möglich zu machen. Ein Literaturverzeichnis stellt insofern nur einen recht oberflächlichen und unvollständigen Hinweis auf die Mühen und Vorleistungen anderer Menschen dar. Ihnen allen soll an dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank gelten.

VORWORT

In den letzten 25 Jahren ist das Interesse an der Erforschung der Gesundheit des Menschen, der Verbindung von Diathese, Streß und Streßfolgen, ständig gewachsen. Mediziner, Psychologen, Soziologen und Biologen haben sich aus ihrem Blickwinkel und mit ihrer jeweils speziellen Herangehensweise diesem Thema zugewandt. Innerhalb der Psychologie wird über die Teilgebiete Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Gemeindepshychologie, Sozialpsychologie und Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie dieses weite Gebiet erforscht.

Hierbei hat neben dem Streßkonzept und dem Bewältigungskonzept diejenige Konzeptualisierung, die im angloamerikanischen Sprachraum mit „social support“ und im deutschen Sprachraum mit „sozialer Unterstützung“ oder „sozialem Rückhalt“ umschrieben wird, das größte Interesse innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft gefunden. Es reiht sich auch die vorliegende Arbeit in diesen allgemeinen Trend ein. Zu hoffen ist, daß mit dieser Arbeit das Wissen über das Wesen und die Wirkungen von sozialen Beziehungen und seiner Verbindungen zu anderen Merkmalen erweitert werden kann.

Es wird an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Teile dieser Dissertation aus meiner Diplomarbeit (Wolf, 1991), die ich am Fachbereich Psychologie der Universität Marburg getätigt habe, wörtlich oder mit Änderungen übernommen wurden. Dies trifft zu für Teile des Vorworts, der Überschriften der Abschnitte, der Einleitung sowie des theoretischen und empirischen Hintergrunds über Streß, soziale Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen. Weiterhin gilt dies für Teile der Erklärung der verwendeten Methodik im Methoden- und Ergebnisteil.

In der Folge wird bei Bezeichnungen von Menschen in der Regel die männliche Sprachform gewählt, weil die ständige Nennung der männlichen und weiblichen Person oft sprachlich umständlich wirkt und vom Leser als Belastung empfunden wird. Dies ist jedoch nicht als Bevorzugung bzw. Geringschätzung eines der beiden Geschlechter gemeint. In all diesen Fällen ist die männliche und weibliche Person in gleicher Weise geschätzt.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

DANKEND ERWÄHNT.....	III
VORWORT	IV
1. EINLEITUNG	1
2. THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND	2
2.1 Einführung in die Problemstellung - Die Verbindung zwischen Streß und Gesundheit.....	2
2.2 Streß.....	5
2.2.1 Die Konzeptualisierung von Streß und Stressoren.....	5
2.2.2 Die Operationalisierung von Streß und Stressoren: Entwicklung von diagnostischen Meßinstrumenten	15
2.2.3 Scheidung / Trennung, Partnerschaftskonflikt und Prüfung als Beispiele für Streß	24
Scheidung / Trennung, Partnerschaftskonflikt	24
Prüfung	37
2.3 Soziale Unterstützung.....	41
2.3.1 Die Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung.....	41
2.3.2 Die Operationalisierung von sozialer Unterstützung: Entwicklung von diagnostischen Instrumenten	49
2.3.3 Modelle zur Wirksamkeit sozialer Unterstützung.....	58
Die Vielfalt formaler Modelle	58
Das Haupteffekt-Modell	64
Das Puffereffekt-Modell	70
2.4 Persönlichkeitsvariablen in ihrer Beziehung zu Streß und sozialer Unterstützung.....	82

2.4.1	Persönlichkeitsvariablen als Moderatoren von Streß und in Verbindung mit sozialer Unterstützung	82
2.4.2	Einsamkeit, Selbstwert und Ängstlichkeit	93
	Einsamkeit	93
	Selbstwert	97
	Ängstlichkeit	100
2.5	Ableitung des psychologischen Untersuchungsgegenstands ..	103

3. METHODE112

3.1	Psychologische Hypothesen	112
	Hauptthesen	112
	Nebenthese	112
	Weitere interessierende Berechnungen	113
	Testtheoretische Überprüfungen	116
3.2	Untersuchungsplanung	117
3.2.1	Versuchsplan	117
	Studie 1	117
	Studie 2	117
3.2.2	Unabhängige und abhängige Variablen	118
	Studie 1.	118
	Studie 2.	119
3.2.3	Störvariablen	121
	Studie 1	121
	Studie 2	122
3.2.4	Untersuchungsablauf	122
	Studie 1	122
	Studie 2	123
3.3	Konkretisierung der Variablen, Meßinstrumente	125
	Studie 1.	125
	Demographischer Fragebogen (DEFRA)	125
	Wahrgenommener Streß - Perceived Stress Scale (PSS)	126
	Depressivität - Beck-Depressions-Inventar (BDI) ..	127

Extraversion und Neurotizismus - Eysenck-Persönlichkeits-Inventar (EPI)	128
Ängstlichkeit - State-Trait-Angst-Inventar (STAI)	128
Kontrollüberzeugung - IPC-Fragebogen	129
Soziale Unterstützung - Interpersonal Support Evaluation List (ISEL)	130
Soziale Erwünschtheit - „L+“-Skala	132
Studie 2.	133
Demographischer Fragebogen	133
Lebensereignisse als Stressoren - Psychiatric Epidemiology Research Interview (PERI)	134
Wahrgenommener Streß - Perceived Stress Scale (PSS)	136
Depressivität - Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D)	137
Ängstlichkeit - State-Trait-Angst-Inventar (STAI)	138
Einsamkeit - University of California Los Angeles Einsamkeitsskala (UCLA)	140
Selbstwert - Frankfurter Selbstkonzeptskala zur allgemeinen Selbstwertschätzung (FSKN-SW)	141
Soziale Unterstützung - Fragebogen für soziale Unterstützung (F-SOZU)	142
3.4 Probanden	146
Studie 1	146
Querschnittsstichprobe.	146
Längsschnittsstichprobe.	147
Studie 2	147
3.5 Formalisierte und operationalisierte Hypothesen.....	148
3.5.1 Formalisierung der Hypothesen.....	148
Hauptthesen	148
Nebenthesen	153
Weitere interessierende Berechnungen	154
Testtheoretische Überprüfungen	161
3.5.2 Operationalisierung der Hypothesen.....	162

Unterscheidung von Teilstichproben:	162
Puffereffekt von sozialer Unterstützung und Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit und ohne Kontrollvariablen sowie Dreifach- Interaktionen	162
Haupteffekte von sozialer Unterstützung	163
Longitudinalanalysen	164
3.6 Untersuchungsauswertung	164
3.6.1 Statistische Verfahren, Testplanung, Entscheidungs- kriterien	164
Unterscheidung von Teilstichproben	165
Puffereffekte von sozialer Unterstützung	165
Puffereffekte von sozialer Unterstützung unter Kontrollvariablen	169
Dreifach-Interaktionen	172
Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß	174
Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrollvariablen	175
Haupteffekte von sozialer Unterstützung / sozialer Belastung	177
Longitudinalanalysen	177
Langzeitlicher Einfluß von Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen (Studie 1)	177
Langzeitlicher Einfluß von Depressivität auf Unterstützung (Studie 1)	179
Langzeitlicher Einfluß von wahrgenommenem Streß auf wahrgenommenen Streß mit Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Studie 1)	180
Testtheoretische Überprüfungen	181
Überprüfungen auf Normalverteilung	181
Korrelationen	181
Geschlechtsunterschiede	181
3.6.2 Beschreibung der Datenauswertung	182
Studie 1	182
Studie 2	182

Studie 1 und Studie 2	183
4. ERGEBNISSE	185
4.1 Demographische Daten der Stichproben	185
Studie 1	185
Studie 2	185
4.2 Deskriptive Daten von Skalen	188
4.2.1 Faktorenanalysen	188
Studie 1.	189
BDI	189
EPI	191
ISEL	192
SE-Skala	194
IPC-Fragebogen	195
Studie 2.	197
CES-D	197
FSKN-SW	198
UCLA	199
F-SOZU	200
Studie 1 und 2.	203
PSS	203
STAI	205
4.2.2 Verteilungsparameter der Skalen	207
4.2.3 Reliabilitäten der Skalen	216
4.3 Inwiefern unterscheiden sich Personen mit Partnertren-	
 nung in Vergangenheit, Partnertrennung in Zukunft,	
 Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft, Prüfung	
 in Zukunft, Kontrollpersonen und Erstsemesterstuden-	
 ten?.....	218
Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 1	226
4.4 Querschnittskorrelationen	230
Gesamtstichprobe von Studie 2.	230
Teilstichproben von Studie 2.	240

4.5 Gibt es Geschlechtsunterschiede?	245
4.6 Haupteffekte von sozialer Unterstützung	248
4.7 Puffereffekte von sozialer Unterstützung	249
4.7.1 Gibt es Puffereffekte von sozialer Unterstützung?	249
Gesamtstichprobe von Studie 2.	249
Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 2	256
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	256
Teilstichproben von Studie 2.	257
Ergebnisse der Berechnungen	257
4.7.2 Sind Persönlichkeitsvariablen primär für den Puffer- effekt von sozialer Unterstützung verantwortlich?	261
Gesamtstichprobe von Studie 2.	261
Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 3.a.	262
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	266
4.7.3 Gibt es primär einen Puffereffekt von Unterstützung unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen (Suppressionseffekt)?	266
Gesamtstichprobe von Studie 2.	266
Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 3.b.	273
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	274
Teilstichproben von Studie 2.	275
Ergebnisse der Berechnungen	275
4.8 Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß.....	279
4.8.1 Gibt es Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß?	279
Gesamtstichprobe von Studie 2.	279
Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 1	283
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	283
Teilstichproben von Studie 2.	283
Ergebnisse der Berechnungen	286
4.8.2 Ist soziale Unterstützung / Belastung oder eine zwei- te Persönlichkeitsvariable primär für den Interak- tionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß verantwortlich?	286

Studie 1.	286
Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.a.	288
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	288
Gesamtstichprobe von Studie 2.	294
Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.a.	295
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	295
4.8.3 Gibt es primär einen Interaktionseffekt von Persön- lichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrolle von Unterstützung, Belastung oder einer zweiten Persön- lichkeitsvariable (Suppressionseffekt)?	299
Gesamtstichprobe von Studie 2.	299
Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.b.	300
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	306
Teilstichproben von Studie 2.	307
Ergebnisse der Berechnungen	307
4.9 Diskriminieren Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist?.....	311
Gesamtstichprobe von Studie 2.	311
Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 4	313
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	320
Teilstichproben von Studie 2.	321
Ergebnisse der Berechnungen	322
Ergebnisse der weiteren Berechnungen	322
4.10 Beeinflußt wahrgenommene soziale Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen oder von Depressivität?.....	332
Ergebnisse der Berechnungen	334
4.11 Beeinflußt Depressivität die Entwicklung und Erhaltung von wahrgenommener sozialer Unterstützung?.....	334
Ergebnisse der Berechnungen	335
4.12 Inwiefern stellt die Operationalisierung von Streß in wahrgenommenen Streß in der Form der Perceived Stress Scale (PSS) eine unabhängige Variable dar?.....	336

Ergebnisse der Berechnungen	337
-----------------------------------	-----

5. DISKUSSION.....339

5.1 Demographische und deskriptive Daten sowie Verteilungsparameter von Skalen.....	339
5.2 Gruppenunterschiede	342
5.3 Querschnittskorrelationen, Geschlechtsunterschiede, Haupteffekte von sozialer Unterstützung.....	347
5.4 Puffereffekte von sozialer Unterstützung.....	352
5.4.1 Gibt es Puffereffekte von sozialer Unterstützung?	352
5.4.2 Sind Persönlichkeitsvariablen primär für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich?	364
5.5 Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß.....	368
5.5.1 Gibt es Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvaria- blen mit Streß?	368
5.5.2 Ist soziale Unterstützung / Belastung oder eine zweite Persönlichkeitsvariable primär für den Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß verantwortlich?	371
5.6 Diskriminieren Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist?.....	375
5.7 Beeinflußt wahrgenommene soziale Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen oder von Depressivität?.....	378

6. ZUSAMMENFASSUNG.....380

7. LITERATURVERZEICHNIS.....	382
-------------------------------------	------------

8. ANHÄNGE	455
-------------------------	------------

Anhang A: Fragebogen	455
----------------------------	-----

Anhang B: Parameter von demographischen Daten	477
---	-----

Anhang C: Konfidenzintervalle der Korrelationskoeffizienten.	485
--	-----

TABELLENVERZEICHNIS

Seite

Tabelle 1.	Alter und Geschlecht (Studie 1, Querschnitts- stichprobe, N=108)	185
Tabelle 2.	Alter und Geschlecht (Studie 2; N=275)	185
Tabelle 3.	Familienstand (N=275)	186
Tabelle 4.	Partner-Existenz (N=275)	186
Tabelle 5.	Partnerschaftsdauer in Monaten (N=128)	186
Tabelle 6.	Partnertrennung in der Vergangenheit (innerhalb der letzten zwölf Monate, N=275)	186
Tabelle 7.	Trennungsdauer vom Partner in Monaten (N=156) ...	186
Tabelle 8.	Dauer der Partnerschaft vor der Trennung in Monaten (N=157)	186
Tabelle 9.	Kontakt zum Partner / zur Partnerin nach Partnertrennung (N=157)	187
Tabelle 10.	Vorhandensein eines neuen Partners / einer neuen Partnerin nach einer Trennung (N=157) ...	187
Tabelle 11.	Partnertrennung in Zukunft (N=272)	187
Tabelle 12.	Anzahl der Freunde des Probanden (N=270)	187
Tabelle 13.	Prüfung in der Vergangenheit (N=275)	187
Tabelle 14.	Zeitpunkt der Prüfung in der Vergangenheit (in Wochen; N=76)	187
Tabelle 15.	Art der Prüfung in der Vergangenheit (N=78)	188
Tabelle 16.	Prüfung in der Zukunft (N=274)	188
Tabelle 17.	Zeitpunkt der Prüfung in der Zukunft (in Wochen; N=115)	188
Tabelle 18.	Art der Prüfung in der Zukunft (N=114)	188
Tabelle 19.	Rotierte Faktor Matrix des Beck-Depressions- Inventars (BDI) mit Ladungen und Kommunalitä- ten der Items	190
Tabelle 20.	Rotierte Faktor Matrix des Eysenck-Persönlich- keits-Inventars (EPI) mit Ladungen und Kommu- nalitäten der Items	191

Tabelle 21.	Rotierte Faktor-Matrix der Interpersonal Support Evaluation List (ISEL) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	193
Tabelle 22.	Faktor-Matrix der SE-Skala mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	195
Tabelle 23.	Rotierte Faktor-Matrix des IPC-Fragebogens mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	196
Tabelle 24.	Faktor-Matrix der CES-D (Center for Epidemiological Studies Depression Scale) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	198
Tabelle 25.	Faktor-Matrix der FSKN-SW (Frankfurter Selbstkonzeptskalen Skala Selbstwertschätzung) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	199
Tabelle 26.	Faktor-Matrix der UCLA (University of California Los Angeles Einsamkeitsskala) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	200
Tabelle 27.	Rotierte Faktor-Matrix des F-SOZU-A (Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	202
Tabelle 28.	Rotierte Faktor-Matrix der Skala für wahrgenommenen Stress (Perceived Stress Scale) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	204
Tabelle 29.	Rotierte Faktor-Matrix des State-Trait-Angst-Inventars mit Ladungen und Kommunalitäten der Items	206
Tabelle 30.	Kennwerte der PERI-Skala für allgemeine Lebensereignisse (PERI)	209
Tabelle 31.	Kennwerte der PERI-Subskala für mit Gewinn verbundene Lebensereignisse (PERI-G, N=275) ...	209
Tabelle 32.	Kennwerte der PERI-Subskala für ambivalente Lebensereignisse (PERI-A)	209
Tabelle 33.	Kennwerte der PERI-Subskala für mit Verlust verbundene Lebensereignisse (PERI-L)	209
Tabelle 34.	Kennwerte der Skala für wahrgenommenen Stress (PSS)	210
Tabelle 35.	Kennwerte der Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D)	210

Tabelle 36.	Kennwerte der Skala State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars; STASTATE) .210
Tabelle 37.	Kennwerte der Skala Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars; STATRAIT) .210
Tabelle 38.	Kennwerte der University of California Los Angeles Einsamkeitsskala (UCLA)211
Tabelle 39.	Kennwerte der Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung (FSKN-SW)211
Tabelle 40.	Kennwerte der Subskala für emotionale Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-EU)211
Tabelle 41.	Kennwerte der Subskala für praktische Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-PU)211
Tabelle 42.	Kennwerte der Subskala für soziale Integration des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-SI)212
Tabelle 43.	Kennwerte der Skala für wahrgenommene soziale Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (WA-SOZU)212
Tabelle 44.	Kennwerte der Skala für soziale Belastung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-BEL)212
Tabelle 45.	Kennwerte der Skala für Reziprozität der sozialen Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-REZ)212
Tabelle 46.	Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen unterstützender Personen des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B; NENUNT)213
Tabelle 47.	Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen belastender Personen des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B; NENBEL)213
Tabelle 48.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B) ...213

Tabelle 49.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch den Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	213
Tabelle 50.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den Ex-Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	214
Tabelle 51.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch den Ex-Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	214
Tabelle 52.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch die Familie des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B) ...	214
Tabelle 53.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch die Familie des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	214
Tabelle 54.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch Freunde / Bekannte des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	215
Tabelle 55.	Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch Freunde / Bekannte des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	215
Tabelle 56.	Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen männlicher Bekannter des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	215
Tabelle 57.	Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen weiblicher Bekannter des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)	215
Tabelle 58.	Halbierungs-Konsistenzen der Skalen.....	217
Tabelle 59.	Einfaktorielle Varianzanalysen von fünf (bzw. sechs) Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests	222
Tabelle 60.	Einfaktorielle Varianzanalysen von zu drei (bzw. vier) Gruppen zusammengefaßten Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests	227

Tabelle 61.	Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Gesamtstichprobe)	234
Tabelle 62.	Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2	237
Tabelle 63.	Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Teilstichproben)	242
Tabelle 64.	t-Tests von Geschlecht als unabhängiger Variable in Studie 2	246
Tabelle 65.	Analyse der Haupteffekte von Skalen für soziale Unterstützung und soziale Belastung bei der Gesamtstichprobe von Studie 2: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent erklärte Varianz	248
Tabelle 66.	Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	252
Tabelle 67.	Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	258
Tabelle 68.	Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	263
Tabelle 69.	Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	263

	die 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit ver- schiedenen Streßmaßen, Standardpartialregres- sionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs268
Tabelle 70.	Analyse der Puffereffekte von sozialer Unter- stützung bzw. sozialer Belastung mit Lebens- ereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von Gruppe 1, Partnertren- nung in der Vergangenheit276
Tabelle 71.	Analyse der Puffereffekte von sozialer Unter- stützung bzw. sozialer Belastung mit Lebens- ereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von Gruppe 2, Partnertren- nung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit277
Tabelle 72.	Analyse der Puffereffekte von sozialer Unter- stützung bzw. sozialer Belastung mit Lebens- ereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von Gruppe 3, Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft278
Tabelle 73.	Analyse der Interaktionseffekte von Persön- lichkeitsvariablen mit Streß (Gesamtstichpro- be von Studie 2, N=275): Interaktion einzel- ner Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffi- zienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs ...281
Tabelle 74.	Analyse der Interaktionseffekte von Persön- lichkeitsvariablen mit Streß (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion einzelner Persön- lichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streß-

	maßen, Standardpartialregressionskoeffizien-	
	ten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	284
Tabelle 75.	Analyse der Interaktionseffekte von Persön-	
	lichkeitsvariablen mit Streß unter gleichzei-	
	tiger Kontrolle von einzelnen Unterstützungs-	
	maßen bzw. zweiten Persönlichkeitsvariablen:	
	Standardpartialregressionskoeffizienten,	
	F-Werte und Prozent Varianzzuwachs durch die	
	Interaktion von verschiedenen Persönlich-	
	keitsvariablen mit wahrgenommenem Streß	
	(Studie 1)	289
Tabelle 76.	Analyse der Interaktionseffekte zwischen Per-	
	sönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen	
	Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten	
	Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen	
	(Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): In-	
	teraktion von einzelnen Persönlichkeitsvaria-	
	blen mit verschiedenen Streßmaßen, Standard-	
	partialregressionskoeffizienten, F-Werte und	
	Prozent Varianzzuwachs	296
Tabelle 77.	Analyse der Interaktionseffekte zwischen Per-	
	sönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen	
	Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten	
	Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen	
	(Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): In-	
	teraktion von einzelnen Persönlichkeitsvaria-	
	blen mit verschiedenen Streßmaßen, Standard-	
	partialregressionskoeffizienten, F-Werte und	
	Prozent Varianzzuwachs	301
Tabelle 78.	Analyse der Interaktionseffekte von Persön-	
	lichkeitsvariablen mit verschiedenen Streß-	
	maßen unter Kontrolle von einzelnen Unter-	
	stützungs- oder Belastungsmaßen oder einer	
	zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teil-	
	stichproben von Studie 2: Ergebnisse der	
	Signifikanztests von Gruppe 1, Partnertren-	
	nung in der Vergangenheit	308

Tabelle 79.	Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen unter Kontrolle von einzelnen Unterstützungs- oder Belastungsmaßen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von Gruppe 2, Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit	309
Tabelle 80.	Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen unter Kontrolle von einzelnen Unterstützungs- oder Belastungsmaßen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von Gruppe 3, Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft	310
Tabelle 81.	Dreifache Interaktion zwischen allgemeinen Lebensereignissen (PERI), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	314
Tabelle 82.	Dreifache Interaktion zwischen Gewinnereignissen (PERI-G), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs ...	315
Tabelle 83.	Dreifache Interaktion zwischen ambivalenten Lebensereignissen (PERI-A), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	316

Tabelle 84.	Dreifache Interaktion zwischen Verlustereignissen (PERI-L), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	317
Tabelle 85.	Dreifache Interaktion zwischen wahrgenommenem Streß (PSS), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs ...	318
Tabelle 86.	Dreifache Interaktion zwischen allgemeinen Lebensereignissen (PERI), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Gruppe 1, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	323
Tabelle 87.	Dreifache Interaktion zwischen Gewinnereignissen (PERI-G), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Gruppe 1, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs ...	324
Tabelle 88.	Dreifache Interaktion zwischen ambivalenten Lebensereignissen (PERI-A), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Gruppe 1, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	325
Tabelle 89.	Dreifache Interaktion zwischen Verlustereignissen (PERI-L), einzelnen Unterstützungs-	

	bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Gruppe 1, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	326
Tabelle 90.	Dreifache Interaktion zwischen wahrgenommenem Streß (PSS), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Gruppe 1, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs ...	327
Tabelle 91.	Einfluß von einzelnen Unterstützungsmaßen auf Persönlichkeitsvariablen mit der Persönlichkeitsvariable als Kovariable vom 1. zum 3. Meßzeitpunkt von Studie 1: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	333
Tabelle 92.	Einfluß von wahrgenommenem Streß (PSS) auf wahrgenommenen Streß mit Persönlichkeitsvariablen als Kovariable bei Studie 1: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs	338
Tabelle 93.	Staatsangehörigkeit (Ursprungskultur; N=273)...	477
Tabelle 94.	Anzahl der Probanden mit Anzahl von Geschwistern (N=273)	477
Tabelle 95.	Anzahl von Probanden mit Geschwisterposition (N=275)	477
Tabelle 96.	Trennungsinteresse (N=157)	478
Tabelle 97.	Kinderanzahl der Probanden (N=275)	478
Tabelle 98.	Wohnsituation (N=275)	478
Tabelle 99.	Schulbildung (N=275)	479
Tabelle 100.	Derzeitige Tätigkeit (hauptsächlich; N=275)...	479
Tabelle 101.	Dauer der beruflichen Tätigkeit im Betrieb (in Monaten, falls berufstätig; N=115)	479

Tabelle 102.	Sozioökonomischer Status: Berufsgruppe der Ausbildung der Probanden (N=273; nach Pappi, 1973)	480
Tabelle 103.	Sozioökonomischer Status: Berufsgruppe der Tätigkeit der Probanden (N=275; nach Pappi, 1973)	480
Tabelle 104.	Aktivitäten in Sport- und Freizeitvereinen (N=274)	481
Tabelle 105.	Aktivitäten in politischen Organisationen (N=274)	481
Tabelle 106.	Aktivitäten in Bürgerinitiativen (N=274)	481
Tabelle 107.	Aktivitäten in Interessenvertretungen (N=274)	481
Tabelle 108.	Aktivitäten in Kirchen (N=274)	481
Tabelle 109.	Aktivitäten in kulturellen Vereinigungen (N=274)	482
Tabelle 110.	Aktivitäten in informellen Gruppen (N=274)	482
Tabelle 111.	Aktivitäten in Selbsthilfegruppen (N=274)	482
Tabelle 112.	Sonstige Aktivitäten (N=274)	482
Tabelle 113.	Alltagskontakte zu Freunden und Bekannten (N=274)	483
Tabelle 114.	Alltagskontakte zu Hausbewohnern und Nachbarn (N=275)	483
Tabelle 115.	Alltagskontakte zu Familienangehörigen (N=275)	483
Tabelle 116.	Alltagskontakte zu Arbeitskollegen und Vorge- setzten (N=275)	483
Tabelle 117.	Aktivitäten in Interessenvertretungen (N=274)	484
Tabelle 118.	Zeitraum des Wohnens am derzeitigen Wohnort (in Monaten; N=274)	484

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Seite

Abbildung 1. Schematische Darstellung des Haupteffekt-Modells	65
Abbildung 2. Schematische Darstellung des Puffereffekt-Modells	71
Abbildung 3. Schematische Darstellung von gegenläufigen Interaktionseffekten von sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen am Beispiel von Ängstlichkeit	90
Abbildung 4. Schematische Darstellung eines dreifachen Interaktionseffekts von Streß, sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen am Beispiel von Ängstlichkeit	92
Abbildung 5. Interaktionen aus Tabelle 66	254
Abbildung 6. Interaktionen aus Tabelle 68: Exemplarische Auswahl	264
Abbildung 7. Interaktionen aus Tabelle 69: Exemplarische Auswahl	271
Abbildung 8. Interaktionen aus Tabelle 73	282
Abbildung 9. Interaktionen aus Tabelle 75: Exemplarische Auswahl	291
Abbildung 10. Interaktionen aus Tabelle 76: Exemplarische Auswahl	297
Abbildung 11. Interaktionen aus Tabelle 77: Exemplarische Auswahl	304
Abbildung 12. Interaktionen aus Tabelle 85: Exemplarische Auswahl	319
Abbildung 13. Interaktionen aus Tabelle 86 bis Tabelle 90: Exemplarische Auswahl	328

1. EINLEITUNG

Streß ist ein bekanntes Alltagsphänomen, das jeder Mensch erlebt. Die meisten Personen kennen die Erfahrung, daß sie sich „gestreßt“ fühlen. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, daß sich Menschen in ihrer Reaktion auf Streß unterscheiden. Während einige Menschen streß-reaktiv sind und in ihrer physischen und psychischen Gesundheit beeinträchtigt werden, zeigen sich andere streß-resistent und bleiben offensichtlich gesund. Was unterscheidet diese beiden Gruppen von Menschen? Welche unterschiedlichen Faktoren führen dazu, daß eine Frau, deren Ehemann soeben verstorben ist oder ein Mann, dessen Partnerin sich von ihm getrennt hat, in der Folge eine „Depression“ entwickeln und eine andere Frau oder ein anderer Mann, denen jeweils das gleiche Schicksal widerfahren ist, nicht? Warum bekommt ein leitender Angestellter einer Firma einen Herzinfarkt, während sein Kollege sich bester Gesundheit erfreut? Zeichnen sich Menschen in ihrer Reaktion auf Streß durch besondere Eigenschaften aus, welche sind dies, und wie lassen sich diese Merkmale herausfinden?

Forscher, die sich in der jüngeren Vergangenheit mit diesen Fragen beschäftigt haben, fanden bei ihren Untersuchungen heraus, daß Personen, die verschieden auf Streß reagieren, sich unter anderem durch das ihnen zuteil werdende Ausmaß an sozialem Rückhalt unterscheiden. Materielle Hilfen, Sympathie und Zuwendung seitens Angehöriger, Freunde und Arbeitskollegen scheinen offensichtlich Menschen vor den schädigenden Wirkungen von Streß zu schützen. Noch nicht ausreichend geklärt ist jedoch die Frage, ob nicht bestimmte persönliche Eigenschaften von Menschen wie z.B. Ängstlichkeit oder Selbstwertschätzung für den Streß-Schutzeffekt von sozialer Unterstützung indirekt verantwortlich sind. Mehr Licht in das Dunkel dieses unklaren Sachverhalts zu bringen, ist das Ziel dieser Arbeit.

2. THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND

2.1 Einführung in die Problemstellung - Die Verbindung zwischen Streß und Gesundheit

Körperliche Gesundheit und psychisches Wohlbefinden sind im Leben eines Menschen die zentralen Werte. Im Bereich der psychologischen Literatur haben sich in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren die Fachgebiete Gemeindepsychologie (M. Levine & Perkins, 1997; Orford, 1991; Röhrle & Sommer, 1995) und Gesundheitspsychologie zunehmend entwickelt (Bengel, 1993; Brannon & Feist, 1997; H.S. Friedman, 1992; Lohaus, 1993; Miltner, Birbaumer & Gerber, 1986; Paulus, 1994; R. Schwarzer, 1996, 1997; Sheridan & Radmacher, 1992; J. Siegrist, 1996; S.E. Taylor, 1995; Westermayer & Bähr, 1994).

In unserer Zeit ist eines der wichtigsten Forschungsziele der Gesundheitspsychologie der Erkenntnisgewinn über die Auswirkungen von Streß auf psychophysiologisches Befinden. So wurden in den letzten 30 Jahren beständig Indizien gesammelt, die einen Zusammenhang zwischen kürzlich eingetretenen streßreichen Ereignissen und physischen und psychischen Variablen belegen. Zahlreiche Verbindungen dieser Lebensereignisse mit Depressivität (z.B. Benjaminsen, 1981; G.W. Brown & Harris, 1978; George, Blazer, D. Hughes & Fowler 1989; Henderson, 1990; Paykel, Myers, Dienelt, Klerman & Pepper, 1969; Kendler, Kessler, Walters, C. MacLean, M.C. Neale, Heath & Eaves, 1995), neurotischen Beeinträchtigungen (Tennant & G. Andrews, 1978), koronaren Herzerkrankungen (Birbaumer, 1986a; Boman, 1988; Hinkle, 1974; Theorell, 1974; siehe Überblick bei Strube, 1991), Verlauf von Krebserkrankungen (Birbaumer, 1986b; Geyer, 1993; Jacobs & Charles, 1980), Reaktionen des Immunsystems und vor al-

lem Immunsuppression (z.B. Kennedy, Kiecolt-Glaser & Glaser, 1990; Esterling, Kiecolt-Glaser, Bodnar & Glaser, 1994; siehe Überblicke bei Ader, Felten & Cohne, 1991; Glaser & Kiecolt-Glaser, 1994; Hodel, & Grob, 1993; Schedlowski & Tewes, 1996; Vollhardt, 1991), psychosomatischen Beschwerden (Frese, 1985), dem Burnout-Syndrom (einem Amalgam aus emotionaler Erschöpfung, Depersonalisation und reduziertem persönlichem Leistungsvermögen; Burisch, 1994; Gusy, 1995; Kleiber, Enzmann & Gusy, 1993; Schaufeli, Maslach & Marek, 1993), dem posttraumatischen Belastungssyndrom (Davidson, D. Hughes, Blazer & George, 1991) und anderen psychischen und physischen Maßen der Beeinträchtigung des Wohlbefindens (siehe z.B. Davison & J.M. Neale, 1996, Kap. 8; B.S. Dohrenwend & B.P. Dohrenwend, 1974, 1978; Filipp, 1990; Greif, Bamberg & Semmer, 1991; Katschnig, 1980; Leprow & Ferstl, 1998; Rabkin & Struening, 1976) konnten identifiziert werden. Darüber hinaus mehren sich die Indizien, daß zusätzlich auch genetische Dispositionen die Sensibilität von Personen für induzierten Streß im Hinblick auf psychophysiologischen Distreß beeinflussen (z.B. Kendler et al., 1995).

Die dabei ermittelten Zusammenhänge zwischen Meßwerten auf Skalen, die Streß erfassen, und Meßwerten auf Skalen, die psychisches und physisches Befinden erfassen, sind jedoch in den meisten Fällen nur mäßig hoch, mit empirischen Korrelationen selten höher als $r=.30$ (S. Cohen & Hoberman, 1983; Davison & J.M. Neale, 1988, S. 227; Thoits, 1983; Wagner, Compas & Howell, 1988). Dies legt die Vermutung nahe, daß eine kausale Verbindung zwischen Lebensstreß und psychophysiologischen Folgen, sollte sie existieren, nur gering ist. Nicht alle Menschen haben demnach in Verbindung mit Streß erhöhte Gesundheitsprobleme.

Aus diesem Grund ist in der jüngeren Forschungsliteratur verstärkt die Diskussion aufgekommen, inwiefern individuelle Unterschiede die Beziehung zwischen streßreichen Lebensereignissen und Folgesymptomen moderieren (z.B. Bandura, 1977; Blaney & Ganellen, 1990; Frese, 1991; J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1979a; Kobasa & Puccetti, 1983; Rosenbaum, 1990; I.G. Sarason, Pierce & B.R. Sarason, 1994; R. Schwarzer, 1992; R. Schwarzer &

Leppin, 1997; R.E. Smith, J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1978; Stone & J.M. Neale, 1984).

Neben anderen Variablen konnte dabei in erster Linie das Menschen zuteil werdende Ausmaß an sozialer Unterstützung als ein solcher diskriminierender Streßmoderator identifiziert werden (siehe Überblicke bei S. Cohen & Syme, 1985a; Gottlieb, 1988; Laireiter, 1993; Pierce, B.R. Sarason & I.G. Sarason, 1996; Röhrle, 1994; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985a; B.R. Sarason, I.G. Sarason & Pierce, 1990a; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Veiel & Baumann, 1992a). Forschungsergebnisse ergaben, daß soziale Unterstützung nicht nur in direktem positiven Zusammenhang zu psychischem und körperlichem Wohlbefinden steht, sondern darüber hinaus ein hohes Ausmaß an Unterstützung auch gegen die schädlichen Auswirkungen von Streß schützen kann.

Forscher, die diesem Schutzeffekt von sozialer Unterstützung nachspürten, konnten jedoch nicht in jedem Fall einen solchen Puffereffekt von sozialer Unterstützung finden (z.B. Alloy & Bebbington, 1987; S. Cohen & Wills, 1985; G.F. Koeske & R.D. Koeske, 1991). Dabei ist bisher nicht nur weitgehend ungeklärt, unter welchen speziellen Bedingungen ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung ermittelt werden kann, sondern auch, inwiefern nicht andere stabile Persönlichkeitsvariablen wie z.B. Ängstlichkeit oder Selbstwertschätzung indirekt für den Interaktionseffekt von sozialer Unterstützung und Streß verantwortlich sind (S. Cohen & Syme, 1985b; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; S. Cohen, D.R. Sherrod & Clark, 1986).

Die genannten Forschungslücken ein Stück aufzufüllen und Erkenntnisgewinne in diesem bedeutenden Gebiet der Wissenschaft zu erreichen ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. An einer Stichprobe von Personen soll daher neben dem Haupteffekt auch der Puffereffekt von sozialer Unterstützung in Verbindung mit Persönlichkeitsvariablen unter unterschiedlicher Konzeptualisierung von Streß analysiert werden. Weiterhin soll parallel dazu die Verbindung zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Streß untersucht werden. Und schließlich sollen mögliche Interaktionen zwischen Streß und Persönlichkeitsvariablen erkundet werden.

2.2 Streß

2.2.1 Die Konzeptualisierung von Streß und Stressoren

Streßforschung nimmt in Psychologie und verwandten Wissenschaften einen breiten Raum ein (I.G. Sarason & Spielberger, 1975, 1976, 1979, 1980; Spielberger & I.G. Sarason, 1975, 1977, 1978; Spielberger, I.G. Sarason & Milgram, 1982; Spielberger, I.G. Sarason & Defares, 1988; Spielberger, I.G. Sarason & Stre-lau, 1989; Wortman, Sheedy, Gluhoski & Kessler, 1992; siehe Überblicke bei Avison & Gotlib, 1994; Cooper, 1996; Glaser & Kiecolt-Glaser, 1994; Goldberger & Breznitz, 1993; Gray, 1987; H.B. Kaplan, 1996; Krohne, 1998; T.W. Miller, 1996; Nitsch, 1981; Noshpitz & Coddington, 1990; Semmer, 1992; Wolff, 1997a, b, c).

In der Streß-Theorie in ihrer ursprünglichen Form (Selye, 1950), die auch heutzutage noch im medizinischen Fachbereich weit verbreitet ist, wurde Streß als eine allgemeine und unspezifische Anpassungsreaktion des Organismus auf jede Art von Reizen, auf die das Individuum passiv reagiert und die bei allen Individuen konstant auftritt, angesehen. Seitdem hat in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen Gemeinde die Konzeption des Transaktionalen Streß-Modells (Compas, Malcarne & Banez, 1992; Folkman, 1992; C.J. Holahan & Moos, 1994; Lazarus, 1966, 1977; Lazarus & Folkman, 1984) und in der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie in einem leicht modifizierten Imbalance-Modell (McGrath, 1976, 1981) am meisten Beachtung und allgemeine Anerkennung gefunden.

Nach Lazarus ist Streß ein Phänomen der Interaktion zwischen einem Individuum und einem Stressor in seiner Umwelt. Essentiell ist demnach, daß Streß durch kognitive Prozesse zustande kommt. Wahrgenommene Reize bzw. Ereignisse der Umwelt werden von einer Person bewertet (primary appraisal, Ereigniseinschätzung). Gleichzeitig wird die kognitive Repräsentation der eigenen Person bzw. das Selbstmodell aktiviert (secondary appraisal, Ressourceneinschätzung). Die interne Abbildung des

Ereignisses wird entweder als Herausforderung oder als Bedrohung oder als Schaden / Verlust eingeschätzt. Bei der Aktivierung des kognitiven Selbstmodells werden die eigenen Kompetenzen und Bewältigungsreserven (Coping-Ressourcen) geprüft, um den Anforderungen der Umwelt zu begegnen. Wird das Ereignis so bewertet, daß es die internen Ressourcen überfordert, so wird von dem Individuum Streß erlebt, und nur in diesem Fall sind Stressoreffekte zu erwarten. Als drei weit gefaßte Lebensbereiche, in denen Streß sich ereignen kann, werden dabei die Bereiche Gesundheit bzw. materielle Güter, soziale Beziehungen und Selbstwertschätzung unterschieden.

Streß ist also nach Lazarus nicht nur die belastende Situation selbst, sondern auch die Reaktion auf die Situation: Die Einwirkung objektiv streßvoller Ereignisse wird bis zu einem gewissen Grade durch die Wahrnehmung bzw. kognitive Einschätzung des Individuums in ihrem Streßausmaß bestimmt (Lazarus, 1966, 1977). Nach dieser Argumentation sind Ereignisse letztlich die kognitiv veränderte emotionale Antwort auf das objektive Ereignis (Lazarus, 1977). Die Antwort basiert demnach nicht nur auf irgendeiner, dem Ereignis innewohnenden Qualität, sondern auch auf persönlichen und kontextuellen Faktoren (S. Cohen, Kamarck & Mermelstein, 1983). Danach scheint es so zu sein, daß die unerwünschten Gesichtspunkte von Lebensereignissen mindestens so wichtig sind wie die Veränderung des Lebens durch diese Ereignisse (Mueller, D.W. Edwards & Yarvis, 1977; Redfield & Stone, 1979). Für das Transaktionale Streßmodell können empirische Belege angeführt werden (z.B. Compas, Wagner, Shavin & Vanatta, 1986).

Für die Konzeptualisierung von Streß ist weiterhin die Differenzierung von Anspannungsstreß (tension stress) und Anstrengungsstreß (effort stress) von Bedeutung. Anspannungsstreß wird durch die Erkenntnis einer Soll-Ist-Diskrepanz einer Variablen ausgelöst (z.B. Entdecken eines Fehlers). Anstrengungsstreß wird erlebt durch eine Handlung, die unternommen wird, um die Diskrepanz zu überwinden und die von negativer Rückmeldung begleitet ist (z.B. Vermindern eines Fehlers). Für das als Reaktion folgende Coping-Verhalten des Individuums scheinen neben

Kognitionen und Emotionen auch überdauernde und kurzzeitige Motivationen von Bedeutung zu sein (Apter & Svebak, 1989).

Zur definitorischen Klärung ist es weiterhin sinnvoll, zwischen Stressor (bzw. Belastung), Anforderung, Beanspruchung, Überbeanspruchung und Distreß zu unterscheiden (siehe auch bei Semmer & Udris, 1995; Wheaton, 1994). Der Begriff Stressor (bzw. Belastung) bezeichnet den externen streß-auslösenden Reiz der Umwelt, der die Wahrscheinlichkeit von Streßzuständen beim Individuum erhöht. Unter Anforderung soll das „Verlangen“ des Stressors von der externen Seite verstanden werden. Beanspruchung kennzeichnet im neutralen Sinne die Inanspruchnahme bzw. die Auswirkungen der Belastungen auf den Organismus. Jeder Stressor (bzw. jede Belastung) stellt seinerseits eine Anforderung, die auf der Seite des Individuums zu einer Beanspruchung führt. Nicht jede Beanspruchung führt notwendigerweise beim Individuum zu Streß. Streß erfährt das Individuum nur im Falle der Überbeanspruchung (engl. strain). Mit Anforderung und Beanspruchung werden nach dieser Definition sehr ähnliche Sachverhalte mit verschiedener Betonung beschrieben. Schließlich bezieht sich Distreß auf die generalisierte Reaktion auf der Verhaltensseite des Individuums bzw. auf die ausgelösten Symptome als Indikatoren von Dysfunktionalität beim psychophysiologischen System.

Es ist ferner zweckmäßig, aufgrund der Natur von Stressoren und ihrer Wirkungsweise auf das Individuum Kategorien von Stressoren zu unterscheiden. So kommt Wheaton (1994) auf Basis der Literaturübersicht der letzten 30 Jahre und empirischen Analysen zu einer Unterscheidung von sieben Kategorien von Stressoren: Kindheitstraumas, Lebensereignisse des früheren Erwachsenseins (mindestens zwei Jahre zuvor), langfristige chronische Stressoren, jüngst innerhalb des letzten Jahres eingetretene chronische Stressoren, innerhalb des letzten Jahres aufgetretene lebensverändernde Ereignisse, gegenwärtige „daily hassles“ und „Nicht-Ereignisse“ innerhalb des letzten Jahres. Es kann gezeigt werden, daß zeitlich vorausgehende Stressoren zeitlich spätere bedingen, und daß jeder dieser Stressoren ei-

nen unabhängigen Beitrag zu verschiedenen psychischen und physischen Distreßmaßen leistet.

In der Forschungsgeschichte über streß-auslösende Faktoren wurde dem Bereich der lebensverändernden Ereignisse die größte Aufmerksamkeit zuteil (z.B. G.W. Brown & Harris, 1978; Holmes & Rahe, 1967; Redfield & Stone, 1979; siehe Überblicke bei B.S. Dohrenwend & B.P. Dohrenwend, 1974; Montada, Filipp & Lerner, 1992). Als lebensverändernde Ereignisse bzw. kritische Lebensereignisse bezeichnet man „im Leben einer Person eintretende Ereignisse, die eine mehr oder minder abrupte Veränderung in der Lebenssituation einer Person mit sich bringen“ (Filipp, 1982, S. 772). Aspekte der Konzeptualisierung von kritischen Lebensereignissen sind 1. die raumzeitliche Verdichtung eines Geschehensablaufs sowohl innerhalb der Person als auch in der dinglich-sozialen Umwelt und 2. das relative Ungleichgewicht in dem bis dahin aufgebauten Passungsgefüge zwischen Person und Umwelt (Filipp, 1982).

Die ursprüngliche Forschung über kritische Lebensereignisse ging noch davon aus, daß lebensverändernde Ereignisse nicht notwendigerweise persönliche Katastrophen oder negative Erfahrungen darstellen müssen, sondern auch Ereignisse sein können, die nach allgemeinen Maßstäben positive Erfahrungen darstellen (z.B. Holmes & Rahe, 1967). Inzwischen konnte die Forschung jedoch nachweisen, daß nur die negativ eingeschätzten Ereignisse Distreß nach sich ziehen (J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1979b; Tennant & G. Andrews, 1978; Thoits, 1983; Vinokur & Selzer, 1975).

Typische lebensverändernde Ereignisse sind der Tod eines (Ehe-)Partners, die Scheidung / Trennung von einem (Ehe-)Partner, die Geburt oder der Tod eines Kindes, eine ernsthafte Verletzung oder Erkrankung, eine Anklage vor Gericht, der Beginn einer gerichtlich angeordneten Freiheitsentziehung, ein Wohnungsumzug in eine schlechtere Wohngegend, das Scheitern an einer akademischen Prüfung, der Wechsel der Arbeitsstelle ohne Beförderung oder der Verlust des Arbeitsplatzes.

Im Unterschied zu den großen, kritischen Lebensereignissen werden relativ kleine, alltägliche Unannehmlichkeiten des Le-

bens als „daily hassles“ (Kanner, Coyne, C. Schaefer & Lazarus, 1981) oder Mikrostressoren (McLean, 1976) bezeichnet. Sie sind definiert als „die irritierenden, frustrierenden und bedrängenden Anforderungen, die zu einem gewissen Grad die täglichen Verrichtungen mit der Umwelt charakterisieren“ (Kanner et al., 1981, p. 3). Stressoren von der Art der „daily hassles“ können entweder den Charakter eines Ereignisses oder eines chronischen Stressors haben. In diese Kategorie fallen solche Stressoren wie z.B. Konflikte mit dem Partner, mit Arbeitskollegen, Nachbarn oder mit Kunden, nicht funktionierendes technisches Gerät, Zeitdruck, Dinge verlegen oder verlieren, den Alltag planen, Mahlzeiten vorbereiten, Dinge am Haus oder in der Wohnung reparieren, warten müssen, zu viele Unterbrechungen, Formulare ausfüllen, Straßenverkehrsprobleme oder einfach nur „das Wetter“.

Viele große negative Ereignisse sind oft nur darum als stressende Lebensereignisse zu interpretieren, weil sie zu täglichen Mikrostressoren führen (z.B. Arbeitslosigkeit zu geringeren finanziellen Ressourcen, zu Verlust der sozialen Beziehungen zu Arbeitskollegen und bei Langzeitarbeitslosigkeit zu Verlust der Selbstwertschätzung). Entscheidend ist bei den Mikrostressoren vor allem die Kumulation solcher Ereignisse, die zu einem Dauerzustand von kognitiv und emotional erfahrenem Streß führen kann (Eckenrode & Gore, 1990; Udris & Frese, 1988). Damit nun nicht jedes kleine Ereignis als stressend eingestuft wird, sind nur solche Bedingungen als Stressor zu bezeichnen, bei denen die aversive Situation von subjektiv hoher Intensität und subjektiv längerer Zeitdauer ist und die Vermeidung des Zustands als subjektiv wichtig bewertet wird (Greif, 1983).

Als Traumas werden solche Stressoren bezeichnet, die in ihrer Einwirkung überwältigend und als Lebenserfahrung spektakulär, entsetzlich oder nur tiefgehend beunruhigend sind (Wheaton, 1994). Kennzeichnend für traumatische Ereignisse ist weiterhin, daß die meisten Menschen von ihnen beeinträchtigt sind, auch wenn das Trauma nur von kurzer Dauer ist, und daß das jeweilige Trauma nur relativ wenigen Menschen in ihrem Leben widerfährt. Unter Traumas fallen Stressoren wie z.B. Krieg,

Heckenschützenfeuer, Folter, Atomunfälle, Naturkatastrophen, Tod des Ehepartners oder eines Kindes, Raub und Vergewaltigung. Unter Kindheitstraumas sind darüber hinaus jedoch auch Erfahrungen wie Tod eines Elternteils sowie sexueller Mißbrauch in der Kindheit, das Aufwachsen mit einem alkohol- bzw. drogenabhängigen Elternteil, physische Gewalt und Verletzung als Kind in der elterlichen Familie, die erlebte Scheidung der Eltern und längerer Krankenhausaufenthalt in der Kindheit zu zählen.

Als chronische Stressoren bezeichnet man Stressoren, die im Vergleich zu diskreten Lebensereignissen von ihrer Natur her eher fortlaufend schwierig und beanspruchend, progredierend und heimtückisch sind (Wheaton, 1994). Sie starten nicht notwendigerweise mit einem Ereignis, sondern entwickeln sich allmählich, als fortlaufende problematische Bedingungen in sozialen Umwelten und sozialen Rollen. Sie haben in ihrer Stimulusfunktion im Vergleich zu Lebensereignissen ferner einen längeren Zeitverlauf vom Anfang bis zu ihrer Lösung. Chronische Stressoren sind in ihrem Verlauf oft unvorhersehbar und haben ein offenes Ende ohne eine Lösung zu versprechen. Sie sind verbunden mit Faktoren wie Überlastung des Individuums, exzessiver Aufgaben- und Rollenforderung, übermäßiger Komplexität, Ungewißheit, Konflikt, Beschränkung der Wahlfreiheit, zu geringer Belohnung oder persönlicher Bedrohung.

Chronische Stressoren entstammen typischerweise aus sozialen Rollen mit Rollengrenzen und Rollenidentitäten (Pearlin, 1983; Wheaton, 1994). Solche Stressoren enthalten Überlastungen aus Aufgaben- und Rollenforderungen, Ungleichheit der Ressourcen oder Belohnungen im Vergleich zu getätigten Investitionen in Rollen, das Mißlingen von Reziprozität in Rollen (als häufiger Grund für interpersonale Konflikte), Rollenkonflikte (resultierend aus der Unvereinbarkeit der Anforderungsstruktur verschiedener Rollen), Gefangenschaft in Rollen (beim Wunsch nach Ausgang aus einer sozialen Rollensituation, wenn dies nicht möglich ist), Umstrukturierungen von Rollen mit Neuzuteilung von Verantwortlichkeiten und Erwartungen innerhalb existierender Rollen und Belastungen aus dem Nicht-Besitz erwünschter sozialer Rollen.

Beispiele für solche chronische Stressoren sind die Pflege eines dauerhaft kranken oder alten und gebrechlichen Familienangehörigen, der sich stetig und allmählich erhöhende Alkoholkonsum eines Partners, die Drogeneinnahme eines minderjährigen Sohnes, sich eingeengt fühlen in einer sozialen Beziehung, sexuelles Unerfülltsein, der Ablauf einer Ehescheidung über mehrere Jahre, die Änderung der Rollenanforderungen eines allein-erziehenden Elternteils nach einer Scheidung, zu geringer Kontakt zu Kindern nach einer Scheidung, langfristige oder wiederholte Konflikte mit Kollegen am Arbeitsplatz, zu geringer Arbeitslohn, ökonomische Deprivation (z.B. aufgrund von langfristiger Arbeitslosigkeit), erfolglose Partnersuche und unerfüllter Kinderwunsch (Wheaton, 1994).

Daneben sind als weitere Unterkategorie chronischer Stressoren sogenannte Umgebungsstressoren bzw. Makrosystemstressoren abzugrenzen (Wheaton, 1994). Diese sind nicht an Rollen gebunden, sozial diffus und allgemein in ihrem Ursprung. Unter Umgebungsstressoren fallen Dinge wie Wirtschaftsrezession, keine oder eine geringe Anzahl offener Arbeitsstellen, Kriminalität in der Wohnumgebung, Schwierigkeiten im Wohnlebensraum, Zeitdruck (als allgemeines gesellschaftliches Phänomen) und soziale Komplexität wie z.B. Schwierigkeiten bei der Suche nach passenden Freunden oder einem kompatiblen romantischen Partner aufgrund ungünstiger Bedingungen der Wohn- und Arbeitsumwelt.

Als Nicht-Ereignisse können solche Stressoren bezeichnet werden, die Ereignisse betreffen, die erwünscht oder erwartet sind, und die sich nicht ereignen (Gersten, Langner, Eisenberg & Orzeck, 1974). Zu dieser Kategorie von Stressoren gehören Dinge wie z.B. das Ausbleiben einer geplanten Beförderung, das Ausbleiben einer erwünschten Schwangerschaft, die Verweigerung eines Darlehns und das Nicht-Antreten einer geplanten Reise.

Wie aus der obigen Beschreibung von Stressoren zu erkennen ist, gibt es bei der Zuteilung von Stressoren zu Kategorien zum Teil die Möglichkeit der Mehrfachzuordnung. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die einzelnen Kategorien von Stressoren theoretisch und empirisch unterscheidbar sind und eine Zuteilung von Stressoren zu den Kategorien in der Regel ein-

deutig möglich ist (Wheaton, 1994). So kann die Zuordnung zu den Kategorien „Ereignisstressor“ oder „chronischer Stressor“ von der jeweiligen Betonung abhängen, wie z.B. im Falle von „geschieden sein“ und „in Scheidung leben“.

Neben der Konzeptualisierung von Streß basierend auf den Kognitionen von Menschen (Lazarus, 1966; Lazarus & Folkman, 1984) wurden in der Forschungsliteratur weitere Konzeptionen wie z.B. nach den Antezedentien psychischer Probleme (G.W. Brown & Harris, 1978) oder der Wahrscheinlichkeit des Zusammenstreffens bzw. der wahrgenommenen Ähnlichkeit von Ereignissen erstellt (Skinner & Lei, 1980). Daneben wurden Versuche unternommen, auf empirischem Wege Konzeptionen zu finden (z.B. Redfield & Stone, 1979; Skinner & Lei, 1980) oder verschiedene theoretische Ansätze zu integrieren (z.B. Lucas, 1993).

In der Folge wurde als ein neuer Ansatz eine Integration der verschiedenen dimensional Schemata entwickelt und Lebensereignisse unterteilt auf den Dimensionen Wünschbarkeit (Gewinn - Verlust), Kontrollierbarkeit (ja - nein), Dauer der Folgen (kurz - lang) und Lebensbereich (physisches Befinden bzw. materielle Güter, soziale Beziehungen, Leistung und soziale Rolle; Cutrona & Russell, 1990). Forschungsergebnisse zeigen, daß Unerwünschtheit, Unkontrollierbarkeit und lange Dauer der Folgen mit Depressivität verbunden sind. Negative Lebensereignisse haben größere Effekte auf psychophysiologisches Befinden als positive Lebensereignisse (Thoits, 1983). Weiterhin scheint der Aspekt der Bedrohung eher zu einer affektiven Überlastung und derjenige der Unkontrollierbarkeit eher zu einer kognitiven Überlastung zu führen (Kofta & Sedek, 1989).

Eine neueres Streß-Modell stellt das der Bewahrung der sozialen Quellen dar (Conservation of Resources Model oder COR-Modell; Hobfoll, 1988, 1989; Hobfoll, Lilly & A.P. Jackson, 1992; Hobfoll & Stephens, 1990). Das COR-Modell ist eine allgemeine Theorie der menschlichen Motivation mit besonderer Relevanz für die Bewältigung von Streß (Hobfoll et al., 1992). Es wurde als Antwort auf Kritik am Transaktionalen Streß-Modell (Lazarus, 1966, 1977) aufgestellt (Hobfoll, 1988; Hobfoll et al., 1992; Hobfoll & Stephens, 1990).

Das Transaktionale Streß-Modell von Streß (Lazarus, 1966, 1977), das von einer Imbalance zwischen Stressor und Bewältigungsquellen ausgeht, wird als tautologisch kritisiert, weil sich Stressor und Bewältigungsquellen gegenseitig definieren, und der Ansatz somit ohne einen Anker ist (Hobfoll & Stephens, 1990): Im Transaktionalen Streß-Modell werden Anforderungen als innere oder äußere Ereignisse definiert, die Ressourcen herausfordern. Daran anschließend können streßvolle Ereignisse nur erkannt werden, wenn sie die Bewältigungskapazität des Individuums herausfordern. Umgekehrt ist Bewältigungskapazität diejenige Eigenschaft, die den Wirkungen von Stressoren entgegenwirkt. Somit können Anforderungen und Bewältigungsressourcen jeweils nur dann erkannt werden, nachdem die jeweils andere Tatsache erkannt ist.

Im Transaktionalen Streß-Modell ist darüber hinaus der Begriff der Anforderung lediglich dadurch definiert, daß das Individuum subjektiv eine Anforderung wahrnimmt. Es wird in dem Modell nicht angezeigt, ob ein positives oder negatives, internes oder externes Ereignis in eine Anforderung resultiert (Hobfoll & Stephens, 1990). Empirische Ergebnisse zeigen jedoch, daß unerwünschte Ereignisse Streß verursachen (z.B. Thoits, 1983), und daß Menschen allgemein darüber übereinstimmen, welche Ereignisse unerwünscht sind (B.S. Dohrenwend, Krasnoff, Askenasy & B.P. Dohrenwend, 1978). Ferner wird auf diese Weise keine Grenze zwischen Streßreaktionen und psychischen Störungen des Individuums gezogen, was die Erforschung von Streßreaktionen erschwert (Hobfoll, 1988; Hobfoll & Stephens, 1990). Schließlich wird durch das Modell Streß durch Unterbelastung postuliert, was empirisch nicht bestätigt werden kann (Hobfoll, 1988). Die genannten Kritikpunkte erschweren über diese theoretische Implikationen hinaus empirische Überprüfungen des Transaktionalen Streßmodells (Bastine, 1990, Kap. 5).

Im COR-Modell wird Streß definiert als eine Reaktion auf die Umwelt, in der es eine wahrgenommene Bedrohung eines Netto-Verlustes an Ressourcen, einen wahrgenommenen Netto-Verlust an Ressourcen oder eine Wahrnehmung, daß eine Investition von Ressourcen keinen Netto-Gewinn produziert, gibt. Persönliche, in-

dividuelle Wahrnehmungen werden dabei zwar als wichtig, jedoch über weite soziale Bereiche als gleichartig angesehen. Ressourcen werden definiert als jene Objekte, persönliche Charakteristiken, Bedingungen oder Energien, die für ein Individuum oder eine Gruppe einen hohen Stellenwert haben oder die als ein Mittel dienen, um diese Objekte, persönliche Charakteristiken, Bedingungen oder Energien zu erreichen (Hobfoll & Stephens, 1990).

Objekte sind demnach charakterisiert durch ihre physische Natur (z.B. Transportmittel). Persönliche Charakteristiken sind wertvolle Eigenschaften der eigenen Person zur Erreichung von Zielen (z.B. Selbstwertschätzung). Bedingungen sind wertvolle Zustände (z.B. Besitz). Und Energien können zur Erreichung anderer Quellen genutzt werden (z.B. Wissen oder Geld). Weiterhin werden Verlust und negativer Wechsel bzw. Übergang als Bestandteile von Streß angesehen (Hobfoll et al., 1992; Hobfoll & Spielberger, 1992).

Folgerungen aus dem COR-Modell sind, daß Menschen eine aktive Rolle in der Schaffung ihrer Umwelt und ihrer sozialen Lebensumstände, die in Verlust oder Gewinn resultieren, spielen. Dominante Umweltbedingungen oder soziale Umstände werden jedoch ebenfalls berücksichtigt. Des weiteren benutzen Menschen Ressourcen, um andere Ressourcen zu erhalten und zu schützen. Dies bedeutet, daß die Bewältigung von irgend etwas bestimmte Kosten nach sich zieht, weil in die Bewältigungshandlung Ressourcen investiert werden müssen. Schließlich wird davon ausgegangen, daß der Verlust oder der Gewinn von Ressourcen dazu neigt, negative oder positive Spiralen hervorzubringen (Hobfoll et al., 1992). Für chronischen Streß bzw. Verlust konnte dieses Spiralmodell empirisch bestätigt werden (Lane & Hobfoll, 1992).

Auch das COR-Modell impliziert, daß als streß-auslösende Reize Stressoren in der Umwelt die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Streß erhöhen. Erste empirische Überprüfungen des COR-Modells haben inzwischen stattgefunden, wobei theoretische Modellannahmen bestätigt werden konnten (Hobfoll et al., 1992; Hobfoll & Lilly, 1993; Lane & Hobfoll, 1992). Dieses Streß-

Modell kann somit als eine vielversprechende Alternative zu bereits länger etablierten Streß-Theorien angesehen werden.

2.2.2 Die Operationalisierung von Streß und Stressoren: Entwicklung von diagnostischen Meßinstrumenten

Trotz der Verbreitung der Konzeptualisierung des Transaktionalen Streß-Modells (Lazarus, 1966, 1977) wurde in der Vergangenheit in der psychologischen Forschung die Messung von Streß (siehe Gesamtüberblick bei S. Cohen, Kessler & Gordon, 1995) zumeist durch objektive Stressormäße über Listen von Lebensereignissen relativ indirekt vorgenommen (z.B. S. Cohen & Wills, 1985; B.S. Dohrenwend et al., 1978; Holmes & Rahe, 1967; Katschnig, 1980; siehe Überblick bei R.J. Turner & Wheaton, 1995). In der Folge wurden mit ihrer Hilfe kumulierende Wirkungen objektiv streßvoller Ereignisse herausgefunden (S. Cohen et al., 1983). Am bekanntesten ist die mittlerweile klassische Liste von Lebensereignissen, die Social Readjustment Rating Scale (SRRS, Einschätzskala der sozialen Wiederaanpassung; Holmes & Rahe, 1967, 1980). Sie stand als Vorbild für zahlreiche Ableitungen anderer Meßinstrumente, die streßvolle Ereignisse erfassen, wie z.B. das Life Experiences Survey (LES; I.G. Sarason, J.H. Johnson & Siegel, 1979).

Bei der Einschätzskala der sozialen Wiederaanpassung (Holmes & Rahe, 1967, 1980) kreuzt der Proband lebensverändernde Ereignisse an, die er in einem bestimmten Zeitraum erlebt hat. Diese wurden im Zuge der Validierung der Ereignisliste von einer großen Probandenstichprobe unabhängig von ihrer Erwünschtheit nach Intensität und benötigter Zeit der Anpassung an das jeweilige Ereignis eingestuft. Es ergab sich eine Rangreihe der Ereignisse nach der durchschnittlichen Einstufung durch die Probandenstichprobe. So wurde dem Ereignis Heirat willkürlich der Wert 500 zugeordnet. Ein Ereignis, welches von den Probanden doppelt so streßvoll eingeschätzt wurde, bekam den Wert 1000. Die Punktwerte der Ereignisse, die ein Proband aktuell ankreuzt, werden nun gewichtet und zum sogenannten

„Life Change Unit Score“ (LCU-Wert für die Veränderung der Lebensumstände) summiert.

Die Vorteile solcher objektiver Stressormäße sind nach S. Cohen et al. (1983): 1. erlauben solche Maße eine Schätzung des erhöhten Risikos für Krankheiten, die mit dem Auftreten leicht identifizierbarer Ereignisse verbunden sind. 2. ist die Meßprozedur oft einfach durchzuführen. 3. minimieren diese Meßtechniken die Wahrscheinlichkeit zahlreicher subjektiver Verzerrungen in den Wahrnehmungen und in den Berichterstattungen von Ereignissen.

Nachteilig ist, daß objektive Stressormäße, die lediglich das Auftreten oder Nicht-Auftreten von Lebensereignissen anzeigen, keine Möglichkeit bieten, ein aufgetretenes Ereignis als unwichtig, neutral oder positiv einzuschätzen (S. Cohen, 1986) oder nach dem Grad der Wünschbarkeit, Kontrollierbarkeit, Dauer der Folgen und dem Lebensbereich zu unterteilen (Cutrona & Russell, 1990). Eine derartige Konzeption impliziert, daß lebensverändernde Ereignisse an sich eine Belastung sind, unabhängig davon, ob sie positiv (z.B. Heirat) oder negativ (z.B. Entlassung) sind (Davison & J.M. Neale, 1996, S. 215). Letzten Endes bedeutet dies, daß Ereignisse an sich die Ursache von Krankheit und Krankheitsverhalten wären (S. Cohen et al., 1983).

Ein weiteres Problem ist, daß die Items einer Skala wie des SRRS nicht systematisch alle wichtigen potentiell belastenden Ereignisse abdecken können. Chronische Stressoren werden, wenn überhaupt, nur durch ihre Verbindung zu Lebensereignissen erfaßt. Durch die Methode der retrospektiven Erhebung ist darüber hinaus immer damit zu rechnen, daß Lebensereignisse verzerrt erinnert oder vergessen werden (Davison & J.M. Neale, 1996, S. 214).

Ferner wird durch eine solche Konzeptualisierung die subjektiv eingeschätzte Streßhöhe direkt an der Anzahl der Ereignisse festgemacht. In die Messung gehen so nicht andere Quellen der Streßeinschätzung ein wie z.B. chronische Stressoren oder „daily hassles“ (S. Cohen, 1986). Ebenso steht eine solche Konzeption von Streß entgegen der Sichtweise, daß Personen aktiv mit ihrer Umwelt interagieren und potentiell bedrohliche oder

herausfordernde Stressoren unter Berücksichtigung ihrer eigenen Bewältigungsressourcen interpretieren (Lazarus, 1966, 1977; Lazarus & Folkman, 1984; Hobfoll, 1988, 1989; Hobfoll et al., 1992; Hobfoll & Stephens, 1990).

Als Antwort auf diese Kritik wurden neue Fragebogen zur Messung von Lebensereignissen entwickelt, wie das Psychiatric Epidemiology Research Instrument (PERI; B.S. Dohrenwend et al., 1978). Es beinhaltet neben der Möglichkeit der Gewichtung der Ereignisse die vorteilhafte Möglichkeit, Gruppen von Ereignissen nach ihrer Wünschbarkeit in verlustreiche Lebensereignisse, ambivalente Lebensereignisse und gewinnbringende Lebensereignisse zu kategorisieren, eine Unterscheidung, die sich nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch als valide erweist (Kale & Stenmark, 1983). Auf einer weiteren Dimension lassen sich Ereignisse zudem in drei weiteren Kategorien, in Ereignisse, die mögliche Indikatoren körperlicher Krankheit sind, in Ereignisse, die mögliche Folgen der psychischen Verfassung des Probanden sind, und in Ereignisse, die von Krankheit und psychischer Verfassung unabhängig sind, einteilen. Diese Operationalisierung erfüllt also somit bereits einige Forderungen an eine moderne Konzeptualisierung von Streß und Stressoren (Cutrona & Russell, 1990). Das PERI gilt als einer der besten Life-Event-Fragebögen (Davison & J.M. Neale, 1988, S. 226).

In der weiteren Folge wurden zahlreiche Meßinstrumente entwickelt, die globalen und ereignisspezifischen wahrgenommenen Streß erfassen (S. Cohen et al., 1983). Die Modifikationen enthielten auch eine Einstufung des Streßausmaßes bzw. eine Einschätzung der Einwirkung von jedem streßhaften Ereignis. Es zeigte sich, daß Streßmaße, die auf einer Selbstbeurteilung der Streßhaftigkeit des Ereignisses beruhen, ein besserer Prädiktor für psychologische und gesundheitliche Folgen sind, als Maße, die nur einfach die Ereignisse aufzählen oder Einstufungen normativer Anpassungen vornehmen (I.G. Sarason et al., 1979; Vinokur & Selzer, 1975). Die Erhöhungen der empirischen Verbindungen zwischen diesen Prädiktormäßen und Gesundheitsmaßen als Kriterien sind allerdings nur gering, da die so erstellten

Streßmaße auf den Maßen, die die Ereignisse aufzählen, aufbauen und insofern von diesen abhängen (Lei & Skinner, 1980).

Solche subjektiv bewertenden Streßmaße haben nach S. Cohen et al. (1983) folgende Nachteile: Das Berechnen allgemeiner wahrgenommener Streßstufen auf der Basis der Reaktionen auf individuelle Ereignisse geht davon aus, daß wahrgenommene Streßstufen sehr hoch mit der Anzahl der berichteten Ereignisse korrelieren, eine Annahme, die nicht den wahren Gegebenheiten entsprechen muß. Die Maße sind nicht sensitiv gegenüber chronischem Streß von ständigen Lebensumständen, gegen Streß von Ereignissen, die sich im Leben von engen Freunden und der Familie ereignen, gegen Erwartungen betreffs zukünftiger Ereignisse und gegen Ereignisse, die nicht in der Liste auf der Skala aufgezählt werden.

Subjektive Streßmaße, die die Reaktion auf spezifische Stressoren erfassen, wurden ebenfalls entwickelt und in der Forschung angewendet (S. Cohen et al., 1983). Sie haben folgende Nachteile: Es ist schwierig und zeitaufwendig, jedes Mal für jeden Stressor, den man studieren will, ein individuelles Maß zu entwickeln und psychometrisch zu validieren. Es ist fraglich, ob Maße, die die wahrgenommene Reaktion von einem spezifischen Stressor erfassen sollen, wirklich die Bewertungen einer Person, die sich auf diesen Stressor beziehen, erfassen, und nicht die, die auf einen anderen Stressor zurückzuführen sind (Gochman, 1979; Keating, 1979; Worchel & Teddlie, 1976). Weiter implizieren solche Maße die Unabhängigkeit des streßreichen Ereignisses von dem Auftreten einer Krankheit. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß der Krankheitsprozeß nicht nur von einem besonderen Ereignis, sondern auch von dem allgemeinen Streßniveau der Person betroffen ist (S. Cohen et al., 1983).

Ferner konnte neuerdings gezeigt werden, daß genetische Faktoren einen Einfluß auf Persönlichkeitsvariablen und Lebensereignisse ausüben. Persönlichkeitsvariablen wiederum beeinflussen das Auftreten von Lebensereignissen (z.B. Magnus, Diener, Fujita & Pavot, 1993; Saudino, Pedersen, Lichtenstein, McClearn & Plomin, 1997; Zautra, Guarnaccia & B.P. Dohrenwend, 1986; siehe Überblick bei Loehlin, 1992; Plomin & McClearn,

1993). So sagte Extraversion positive Lebensereignisse vorher und Neurotizismus negative Lebensereignisse sowie die Gesamtzahl der Ereignisse. Gleichzeitig waren positive und negative Lebensereignisse miteinander in positivem korrelativen Zusammenhang (Magnus et al., 1993). Neurotizismus, Extraversion und Kultiviertheit (openness to experience) können kontrollierbare, erwünschte und unerwünschte Lebensereignisse vorhersagen, nicht aber unkontrollierbare. Dabei sind die Persönlichkeitsvariablen auf das Auftreten der objektiven Ereignisse bezogen. Sie sind nicht lediglich Ergebnisse von Wahrnehmungsphänomenen der Persönlichkeit (Saudino et al., 1997).

Meßinstrumente für das objektive Auftreten von streßreichen Lebensereignissen, die Ereignisse von sehr gutartig bis sehr verheerend aufweisen, beinhalten und vermischen zahlreiche unterschiedliche Ereignisse, die sehr verschiedene Arten von Anpassungsleistungen des Individuums erfordern (Wilcox & Verberg, 1985; Hobfoll & Stephens, 1990). Die damit verbundenen Streßreaktionen sind das Ergebnis von sehr unterschiedlichen Anforderungen, die an das Individuum gestellt werden.

In der Folge wird bei der Untersuchung des Schutzeffekts von sozialer Unterstützung gegen die schädlichen Einflüsse von Streß empirisch ein über alle Ereignisse positiver Effekt von Unterstützung gefunden. Damit wird angezeigt, daß soziale Unterstützung einen positiven Effekt für Menschen mit multiplen Stressoren hat. Jedoch können so keine Informationen darüber gewonnen werden, was dieser Effekt hinsichtlich eines bestimmten Stressors bedeutet (Cohen & Wills, 1985; Hobfoll & Stephens, 1990; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985b).

Als Lösung dieses Problems müßte eine Kategorisierung von Lebensereignissen vorgenommen werden. Jedoch mangelt es bislang an elaborierten Theorien und empirischen Daten zur Kategorisierung von Ereignissen (Hobfoll & Stephens, 1990). Es ist somit schwierig, die Arten der Beziehungen zwischen Stressoren und sozialer Unterstützung, die durch das Spezifitätsmodell (S. Cohen & McKay, 1984) postuliert werden, zu identifizieren. Das Streßmaß sollte aber so gewählt werden, daß die Wahrscheinlich-

keit der Entdeckung der Beziehung zwischen Stressor und Unterstützung maximiert wird (Wilcox & Vernberg, 1985).

Allen Skalen für gravierende Lebensereignisse gemeinsam sind die Nachteile, daß sie sich exklusiv auf einschneidende Ereignisse konzentrieren, die einen diskreten und zeitlich identifizierbaren Anfang haben. Nicht adäquat damit erfaßt werden können Langzeitschwierigkeiten (Armut oder chronische Krankheit), chronische Lebensbelastungen (interpersonale Konflikte in engen und familiären Beziehungen, Langzeitpflege eines Familienangehörigen), die täglichen Kleinigkeiten (Zeitdruck, tägliche Mißgeschicke) und Frustrationen bzw. Enttäuschungen (Cochrane, 1988). Auch die Messung von chronischen Stressoren wirft erhebliche Probleme auf, z.B. in Bezug auf die adäquate Erfassung und die Vollständigkeit der zu ermittelnden Stressoren (siehe Überblick über Maße bei Lepore, 1995).

Als weitere spezielle Probleme von Skalen für Lebensereignisse sind zu nennen: die relativ hohe Retest-Reliabilität von gravierenden und die geringere Retest-Reliabilität von weniger schwerwiegenden Lebensereignissen (Wittchen, Essau, Hecht, Teder & Pfister, 1989); die relativ geringe Retest-Reliabilität innerhalb kurzer Meßintervalle; die Verwendung von Items, die entweder psychische Symptome repräsentieren oder eine Folge davon sind; die Gewichtung von Items auf der Skala von tatsächlich in der Realität zusammen auftretenden Ereignissen, die in den Ereignislisten einzeln aufgeführt sind, und das Problem der Standardisierung des Antwortverhaltens der Probanden bei diesen Items; die allgemein besonders große Notwendigkeit einer präzisen Instruktion der Probanden; die unterschiedliche Praxis der Operationalisierung in Studien, z.B. bezüglich der verschiedenen Zeitperioden für das Erfassen und Summieren der Ereignisse oder das differierende Zusammenziehen von verschiedenen Arten von Ereignissen zu Skalen (Monroe & McQuaid, 1994).

In Ergänzung zu Maßen für gravierende Lebensereignisse wurden auch Skalen für „daily hassles“ und tägliche Ereignisse entwickelt (z.B. Zautra et al., 1986; siehe Überblick bei Eckenrode & Bolger, 1995). Bei dieser Kategorie von Stressoren ist damit zu rechnen, daß sie von psychischem Distreß in hohem

Maße abhängig sind (B.S. Dohrenwend, B.P. Dohrenwend, Dodson & Shrout, 1984; B.P. Dohrenwend & Shrout, 1985). So läßt sich der Zusammenhang zwischen Streß und psychologischer Dysfunktion durch alltägliche Mikrostressoren und nicht durch kritische Lebensereignisse erklären (Kanner et al., 1981; Wagner et al., 1988). Es kann ferner gezeigt werden, daß tägliche Lebensereignisse die Beziehung zwischen gravierenden Lebensereignissen und psychologischen Symptomen medieren. Kritische Lebensereignisse führen zu erhöhten täglichen Stressoren. Der erhöhte tägliche Streß führt zu psychologischen Folgesymptomen. Die Schlußfolgerung daraus lautet, daß Streß durch tägliche Ereignisse eine unabhängige und eine abhängige Variable gleichzeitig ist (Banks & Gannon, 1988; Wagner et al., 1988).

Diagnostische Verfahren im deutschen Sprachraum zur Messung von Streß und Lebensereignissen liegen zumeist auf zwei Arten vor. Zum einen existieren deutsche Adaptationen anglo-amerikanischer Instrumente, wie im Falle der Social Readjustment Rating Scale (SRRS; Holmes & Rahe, 1980). Zum anderen gibt es interne Manuskripte an Forschungseinrichtungen, wie im Falle des Forschungsinstruments zur Erfassung bedeutsamer Lebensereignisse (FEBL; Ahammer, Angleitner, Braukmann, Filipp & Olbrich, 1980) oder der Münchner Ereignisliste (MEL; Maier-Diewald, Wittchen, Hecht & Werner-Eilert, 1983; Wittchen et al., 1989).

Bei der Entwicklung des FEBL wurden angloamerikanische Erhebungsmethoden zum Vorbild genommen (z.B. LES; I.G. Sarason et al., 1979; PERI; B.S. Dohrenwend et al., 1978). Aus verschiedenen Verfahren der Lebensereignis-Forschung wurden 151 Lebensereignisse zusammengestellt. Anschließend wurde eine Klassifikation von Lebensereignissen nach objektivierten Ereignisparametern als Ergebnisse eines Expertenratings vorgenommen. Im FEBL wird nach Zeitpunkt, Häufigkeit und Dauer jedes Ereignisses in der Biographie des Probanden gefragt. Darüber hinaus werden auch subjektive Einschätzungen der Wahrnehmung und Bewertung von Lebensereignissen registriert. Befunde zu test-theoretischen Gütekriterien liegen für das FEBL bisher nicht vor (Ahammer et al., 1980).

Ein weiteres, besonders aufwendiges und flexibel anwendbares deutsches Verfahren ist die Münchner Ereignisliste (MEL; Maier-Diewald et al., 1983). Sie besteht aus 85 spezifischen, aktuellen und chronischen Lebensereignissen, die vom Probanden als zutreffend angekreuzt werden sollen bzw. es ist die Zahl des Auftretens in einem Jahr einzutragen. Nach dem Ausfüllen der Liste erfolgt ein strukturiertes Interview durch einen Testleiter.

Mit der Münchner Ereignisliste können kritische Lebensereignisse auf mehreren Ebenen und damit mehrdimensional analysiert werden, während bei vielen anderen Instrumenten nur Häufigkeiten ausgezählt werden. In diesem Konzept werden drei Arten von Ereignisparametern unterschieden: 1. objektive Ereignisparameter (Zeitpunkt des Eintretens, Häufigkeit, Dauer, zeitliche Dichte), 2. subjektive Ereignisparameter (individuelle Bewertungen eines Ereignisses durch die betroffene Person nach den subjektiven Parametern „positiv versus negativ“ und Ausmaß der Belastung) und 3. objektivierte Ereignisparameter (durch Expertenurteile oder theoretische Gleichsetzung zugeordnete Merkmale von Ereignissen). Die Auswertung kann zusätzlich erfolgen hinsichtlich der Beschreibung von Lebensverläufen und hinsichtlich der Verlaufsauswertungen (z.B. über eine Analyse von Zusammenhängen zwischen Lebensereignissen und Lebensbedingungen sowie anderen Verlaufsparemtern, die Zeitrasterung des Befragungszeitraums, eine Zeitreihenanalyse etc.).

In der Münchner Ereignisliste werden nun neben negativen Ereignissen auch positive Ereignisse (Heirat, Genesung etc.) und überdauernde Zustände (Phasen gesundheitlicher Stabilität, chronische Belastungen) sowie stützende Faktoren hinsichtlich der drei Ereignisparameter erhoben. Dabei werden in der Regel negative und belastende Ereignisse berücksichtigt, weniger positive Ereignisse, die unter Umständen auch Schutzwirkungen ausüben können. Ziel ist es, in objektiver Weise Lebensläufe und Lebensveränderungen zu beschreiben sowie Lebensbedingungen und spezifische Aspekte des Lebensstils erfassen zu können.

Der Nachteil dieses Verfahrens besteht unter anderem darin, daß es nur im Einzeltest und nicht allein durch den Pro-

banden, sondern nur mit einem zusätzlichen Testleiter durchgeführt werden kann. Durchführung und Auswertung können dagegen als objektiv gelten. Schließlich liegen Daten zur Reliabilität und Validität der Münchner Ereignisliste im speziellen und von Lebensereignisskalen allgemein nicht vor.

Um den Problemen der Skalen für Lebensereignisse auszuweichen und den genannten Faktoren Rechnung zu tragen, wurden in der weiteren Folge Maße für Streßeinschätzung entwickelt (siehe Überblick bei Monroe & J.M. Kelley, 1995). So haben S. Cohen und seine Kollegen (S. Cohen et al., 1983; S. Cohen & G.M. Williamson, 1988) ein Maß für allgemeine Stufen von wahrgenommenen Stress entwickelt, die Perceived Stress Scale (PSS). Die PSS soll den Grad messen, in dem Situationen von Personen als stressvoll eingeschätzt werden. Die Items wurden entworfen, um den Ausprägungsgrad, in dem Beantworter ihr Leben unvorhersehbar, unkontrollierbar und überlastend einstufen, zu erfassen (S. Cohen et al., 1983). Die drei genannten Faktoren gelten als zentrale Bestandteile der Stresserfahrung (Averill, 1973; Lazarus, 1966, 1977; Seligman, 1992). Die PSS ist dafür vorgesehen, die Rolle von unspezifischem, eingeschätztem Stress in der Ätiologie von Krankheit und Verhaltensstörungen zu untersuchen und ein Kriteriumsmaß von erlebten Stufen des Stresses zu sein (S. Cohen et al., 1983).

Zur PSS liegen inzwischen mehrere Veröffentlichungen vor (z.B. S. Cohen, 1986; S. Cohen et al., 1983; S. Cohen, Tyrrell & A.P. Smith, 1993; S. Cohen & G.M. Williamson, 1988). Für die angloamerikanische Originalversion mit 14 Items sowie für die deutschen Adaptationen mit 34 Items (bzw. 14 Items) konnten jeweils befriedigende Testgütekriterien ermittelt werden (angloamerikanische Originalversion: S. Cohen et al., 1983; S. Cohen, 1986; deutsche Adaptation: Wolf, 1991). Die Halbwerts-Konsistenzen liegen in der Originalversion zwischen .84 und .86 und in den deutschen Versionen zwischen .83 und .93. Retest-Reliabilitäten werden in der Originalversion mit .85 (zweitägiges Intervall) und .55 (sechswöchiges Intervall) und in der deutschen Adaptation zwischen .25 (17-wöchiges Intervall) und .60 (achtwöchiges Intervall) angegeben. Die relativ niedrige

Retest-Reliabilität über ein längeres Zeitintervall entspricht bezüglich eines Zustandsmaßes, wie es die PSS darstellt, der Erwartung (S. Cohen et al., 1983).

In angloamerikanischen Untersuchungen korrelierte die PSS mit Anzahl von Lebensereignissen moderat ($r=.17$ bis $.39$; S. Cohen et al., 1983) und mit Depressivität, gemessen mit der Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (CES-D; Radloff, 1977) mittelhoch ($r=.55$; S. Cohen, 1986) und in der deutschen Langform mit der deutschen Adaptation des Beck-Depressions-Inventars (Kammer, 1983) ebenfalls mittelhoch ($r=.53$; Wolf, 1991). Die PSS erwies sich als unabhängig von zeitlich vorausgehenden psychischen Symptomen (S. Cohen et al., 1993; S. Cohen & G.M. Williamson, 1988). Die PSS scheint ein valideres Maß für augenblicklichen wahrgenommenen Streß zu sein als Maße für einzelne Mikrostressoren (S. Cohen, 1986).

Kritisch zu bewerten ist, daß eine solche Streß-Konzeptualisierung wie diejenige der PSS möglicherweise zu einem hohen Anteil eine Persönlichkeitsvariable, Neurotizismus oder ein Synonym für andere abhängige Distreßvariablen wie Ängstlichkeit oder Depressivität darstellt.

2.2.3 Scheidung / Trennung, Partnerschaftskonflikt und Prüfung als Beispiele für Streß

Scheidung / Trennung, Partnerschaftskonflikt

Stressoren gelten als potentiell unterschiedlich streßvoll was auch durch empirische Untersuchungen bestätigt werden konnte (z.B. Holmes & Rahe, 1967; B.S. Dohrenwend et al., 1978). So ergaben Einstufungen des potentiellen Streßausmaßes, daß die beiden Ereignisse „Scheidung vom Ehegatten“ und „Trennung ohne Scheidung“ vom Ehegatten bzw. vom Partner nach dem Lebensereignis „Tod des Ehegatten“ Rang zwei und drei unter allen möglichen streßvollen Ereignissen einnahmen (Holmes & Rahe, 1967; B.S. Dohrenwend et al., 1978).

Auf die Vorgeschichte von Scheidung / Trennung, die Entstehung, die Entwicklung und den Verlauf von engen, intimen und

romantischen Beziehungen und Gesichtspunkte der Qualität und Dauer von Partnerschaften und engen Beziehungen im allgemeinen (Bierhoff & Grau, 1995, 1997; Braiker & H.H. Kelley, 1979; Carpenter, 1993; Hahlweg, 1986, 1998; R.H. Lauer, J.C. Lauer & Kerr, 1990; Levinger, 1980; siehe Überblicke bei Amelang, Ahrens & Bierhoff, 1995a,b; Bierhoff, 1993, 1998, Kap. II.2; Brehm, 1992; Buunk, 1996; Duck, 1996; Erber & Gilmour, 1994; Fletcher & Fincham, 1991; Fletcher & Fitness, 1996; Hassebrauck & Niketta, 1993; Hatfield & Rapson, 1993; Henss, 1992; W.H. Jones & Perlman, 1987a, 1991a, 1991b; Kalbfleisch, 1993; McKinney & Sprecher, 1991; Perlman & W.H. Jones, 1993), Determinanten der Ehestabilität und ehelichen Zufriedenheit (Cohan & Bradbury, 1997; Karney & Bradbury, 1995; Veroff, Douvan & Hatcher, 1995; siehe Überblicke bei Beach, Sandeen & O'Leary, 1990; Bradbury, 1997) und die Ursachen von Scheidung / Trennung einer romantischen Beziehung im besonderen (z.B. Jockin, McGue & Lykken, 1996; Kurdek, 1993; Matthias, 1993; Schneider, 1990; siehe Überblicke bei Cochrane, 1988; Gottmann, 1994; Kitson, 1992; Levinger & Moles, 1979) kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Aus allgemeiner streß-theoretischer Sicht kann das Lebensereignis einer Scheidung / Trennung im Durchschnitt als vorhersehbares Ereignis, unerwünschter Verlust, kontrollierbar, lang andauernd in den Folgen, global die meisten Lebensbereiche betreffend (physisch-materielle Güter, soziale Beziehungen und soziale Rollen) und überlastend angesehen werden (Lazarus, 1966; Lazarus & Folkman, 1984; Cutrona & Russell, 1990; Seligman, 1992).

Aus Sicht des COR-Modells (Hobfoll et al., 1992) werden durch eine Scheidung / Trennung Ressourcen bedroht und / oder gehen tatsächlich verloren. Gleichzeitig erweisen sich in der Vergangenheit getätigte Investitionen von Ressourcen zum Teil als Fehlinvestitionen. Diese Ressourcen sind 1. Objekte wie materielle Haushaltsgegenstände, die aufgeteilt werden müssen, 2. Bedingungen wie Besitzstatus und Status einer zumindest nach außen hin intakt erscheinenden Ehe oder romantischen Beziehung, die verloren gehen, 3. persönliche Charakteristiken wie Selbst-

wertschätzung oder soziale Kompetenz, die in Frage gestellt werden, und 4. Energien wie Einkommen oder soziale Unterstützung, die vermindert werden. Neben dem Erleben von Verlust ist eine Scheidung / Trennung ein Übergang in eine neue Lebensphase. Somit sind nach dem COR-Modell sämtliche Bedingungen, unter denen Menschen Streß erleben, in hohem Maße erfüllt.

Für Konflikte in intimen Beziehungen und aktuellen Partnerschaftsstreß (siehe Überblick bei Cahn, 1992) gelten im Prinzip ähnliche Bedingungen wie bei einer tatsächlichen Trennung, besonders, wenn der Beziehungsstreß chronisch wird, einer der Partner an eine Trennung denkt und eine solche näher rückt (Fosson, 1988; Kiecolt-Glaser, Malarkey, Cacioppo & Glaser, 1994). Es dürfte jedoch einen graduellen Unterschied zwischen aktuellem Streß in der Partnerschaft und einer faktischen Trennung vom Partner geben: Je weniger mindestens einer der beteiligten Partner eine aktuelle Trennung in Erwägung zieht, desto weniger herrschen Kognitionen an aktuellen Verlust von Ressourcen vor und desto mehr dürfte der Bedrohungsaspekt von Ressourcen demgegenüber stärker in den Vordergrund treten.

In einer Untersuchung von Booth und Amato (1991) konnte gezeigt werden, daß der Ablauf eines Partnerschaftskonflikts mit einer Scheidung / Trennung sich am besten als der Verlauf einer Krise beschreiben läßt: Der Scheidung / Trennung vorangehend stieg das Ausmaß des erlebten Stresses bei später getrennten Personen im Vergleich zu ständig verheirateten Menschen an. Dieses erhöhte Streßmaß war bis zu zwei Jahre nachweisbar, bis es auf das Vergleichsniveau von verheiratet gebliebenen Personen zurückging.

Soziale Netzwerke, Familie und besonders romantische Partnerbeziehungen können das Auftreten und die Bewertung von streßreichen Lebensereignissen beeinflussen. Sie sind aber auch selbst eine mögliche Quelle für streßreiche interpersonale Ereignisse (Cahn, 1992; Glasl, 1994; Sommer & Fydrich, 1989), wie z.B. soziale Konflikte und Verluste (S. Cohen, 1992; Rook, 1992). Solche Ereignisse sind verbunden mit zahlreichen Übergängen und erforderlichen Anpassungsleistungen der beteiligten Personen (Cowan & Hetherington, 1991). Forschungsergebnisse

zeigen, daß interpersonale Lebensereignisse und interpersonale Konflikte eine sehr wichtige Rolle als Risikofaktor für psychischen und physischen Distreß spielen und stärkere Folgen auf das psychologische Befinden haben als nicht-soziale Stressoren (z.B. Bolger, DeLongis, Kessler & Schilling, 1989; G.W. Brown & Harris, 1989; Brenner, Fiore & Limacher, 1989; Fiore, J. Becker & Coppel, 1983; Harris, 1992; Kiecolt-Glaser et al., 1994; Manne & Zautra, 1989; Monroe & Simons, 1991; Rook, 1992; Schulz & Rau, 1985; Thoits, 1985; Wheaton, 1990).

Allgemein wird nach Fosson (1988) in einer intimen Beziehung oder einer Familie Streß erlebt, wenn die Rollen überfordernd sind, eine Änderung notwendig ist, negative Gefühle von einem distreßten Familienmitglied geteilt werden, Gefühle von Liebe und Zuneigung einseitig gegeben und nicht erwidert werden oder gar mit negativen Gefühlen beantwortet werden, Erwartungen und entgegengebrachte Leistungen diskordant sind, die Kommunikation zweideutig ist, Grenzen unzureichend gezogen sind, Mitglieder sich unzureichend unterstützt fühlen und übergenerationale Allianzen überaus wichtig sind. Streß kommt dann in der Familie auf, wenn sie in einem Übergang begriffen ist, ein schlecht funktionierendes Organisationsmuster hat, wenn sie Mitglieder mit allgemein zu unterschiedlichen Persönlichkeitseigenschaften und Einstellungen hat, wenn sie als Mitglieder Individuen mit schwierigen persönlichen Eigenschaften hat, wenn sie in Interaktionen involviert ist, die die Emotionen zwischen den Mitgliedern verletzen, und wenn eine Nicht-Übereinstimmung in Rollenfragen existiert (Fosson, 1988; Karney & Bradbury, 1995).

Aus kognitionstheoretischer Sicht ist davon auszugehen, daß in sozialen Interaktionen im allgemeinen und in romantischen Partnerbeziehungen im besonderen jeder Mensch bestimmte individuelle Kognitionen darüber hat, wie sich der andere Partner verhalten sollte (Acitelly & Holmberg, 1993). Da sich diese Vorstellungen und Erwartungen nicht in allen Fällen decken (Matthias, 1993), sind in Auseinandersetzung mit der physischen und sozialen Umwelt ständige Abstimmungsprozesse zwischen den Partnern erforderlich. Diese Herausforderungen der Umwelt kön-

nen als komplexe Stressoren (Hahlweg, 1995) angesehen werden, die gemeinsam und erfolgreich bewältigt werden müssen, um eine befriedigende Entwicklung der Partnerbeziehung zu gewährleisten. Solche komplexen Stressoren in einer romantischen und familiären Beziehung sind z.B. Heirat / Zusammenleben, Elternschaft oder gemeinsames Alter (Chapman, Hobfoll & Ritter, 1997; Lewis, 1984, zitiert nach Hahlweg, 1995, S. 120, 149). Daneben können als weitere Stressoren unerwartete Lebensereignisse (wie z.B. Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Umzug mit Verlust des sozialen Netzwerks) auftreten, deren Bewältigung in einer Partnerschaft bzw. Familie ebenfalls flexible auf einander abgestimmte Verhaltensänderungen der beiden Partner bzw. der Mitglieder erfordert (Hahlweg, 1995).

Eine andere Art von speziellen Beziehungs-Stressoren sind enttäuschte Erwartungen von Partnern (Karney & Bradbury, 1995). Diese Stressoren treten z.B. nach anfänglicher Idealisierungstendenz der subjektiv empfundenen Schwächen des Partners auf (C. Hendrick & S.S. Hendrick, 1988), oder wenn Harmonisierungstendenzen zu Beginn einer Partnerschaft zum Vermeiden von Auseinandersetzungen bei schon erkannten Differenzen führen, oder wenn Erwartungen und Bedürfnisse zu Beginn der Beziehung nicht klar artikuliert werden (z.B. unterschiedliche Bedürfnisse bezüglich Distanz-Nähe, Zärtlichkeit, Sexualität oder nach Freiräumen in der Beziehung).

Weitere Beziehungs-Stressoren sind als Mikrostressoren die „alltäglichen Kleinigkeiten“ (Karney & Bradbury, 1995). Damit gemeint sind Verhaltensweisen des Partners, die für sich allein nicht störend wirken, jedoch durch die Dauer oder Häufigkeit des Auftretens oder den Kontext, in dem sie auftreten, für den Partner subjektiv emotional aversiv werden und somit nicht mehr tolerierbar erscheinen (z.B. bestimmte Gesten, Redensarten, Unordnung oder sonstige habituelle Mikroverhaltensweisen). Als weitere Mikrostressoren kann man in Abgrenzung dazu habituelle Makroverhaltensweisen, wie z.B. regelmäßigen, erhöhten Alkoholkonsum, mit den damit verbundenen und daraus folgenden den Partner und die romantische Beziehung belastenden Handlungen, unterscheiden.

Die Bewältigung dieser Stressoren ist oft verbunden mit der subjektiv als notwendig erachteten Veränderung vor allem des anderen Partners. Jener ist jedoch oft trotz des interaktional-kommunikativen Beeinflussens durch seinen Partner und dem damit verbundenen eigenen subjektiv wahrgenommenen Streß nicht bereit oder in der Lage, den entsprechend geäußerten Wünschen seines Partners nachzukommen. Antwortet der Partner daraufhin mit dem Mittel der Bestrafung bzw. mit Zwang (Kritik, Drohungen oder Beschimpfungen), um das Verhalten zu ändern, kann es früher oder später zum sogenannten Zwangsprozeß kommen (Patterson & Reid, 1970): Beide Partner werden in Zukunft wechselseitig mit Mitteln des Zwanges versuchen, sich durchzusetzen. In der Folge entstehen wechselseitig aversive Emotionen, die als belastender Streß erlebt werden. Dies führt im weiteren Verlauf dazu, daß sich die Beziehung durch positive Rückkopplung und wechselseitige Bestrafung ständig weiter verschlechtert (Hahlweg, 1995).

Äußert im Verlauf des Konflikts einer der Partner einmal Feindseligkeit gegenüber dem anderen Partner, ist es wahrscheinlich, daß daraufhin der andere Partner mit Feindseligkeit antwortet. In der Folge der Interaktion wird mit hoher Wahrscheinlichkeit die Häufigkeit der feindseligen Äußerungen eskalieren (Gaelick, Bodenhausen & Wyer, 1985). Es ist allgemein davon auszugehen, daß negatives Kommunikationsverhalten eher erwidert wird als positive Kommunikation (z.B. Gottmann, Markman & Notarius, 1977). In ähnlicher Weise führen eine Reihe von Verhaltensweisen in der Kommunikation mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Konflikteskalation wie insbesondere Drohungen, Versprechungen, Herbeiführen von Schuld und passive Manipulationen (C.M. Rubin & J.Z. Rubin, 1993).

Schließlich können Konflikteskalationen oder bei konfliktvermeidenden Paaren ein Nebeneinanderherleben mit emotionaler Trennung entstehen. Forschungsergebnisse zeigen, daß soziale Stressoren wie z.B. eheliche oder die romantische Partnerschaft betreffende Konflikte das alltägliche emotionale Befinden stärker beeinträchtigen als nicht-soziale Stressoren (Bolger, DeLongis, Kessler & Schilling, 1989; Thoits, 1982). Ferner konnte

gezeigt werden, daß Menschen, die in romantischen bzw. ehelichen Beziehungen ein hohes Ausmaß an Konflikten erleben, ein schlechteres psychisches Befinden aufweisen als Single-Personen (Gove, M. Hughes & Style, 1983) oder Personen in wohltuenden, konfliktarmen romantischen Beziehungen (z.B. Gottmann, 1979). Interpersonale Konflikte in engen, partnerschaftlichen, romantischen und ehelichen Beziehungen an sich sind jedoch durchaus die Regel und können für Menschen als Bestandteil der normalen Bewältigung des Lebensalltags angesehen werden (McGonagle, Kessler & Schilling, 1992).

Aus austauschtheoretischer Sicht (Thibaut & H.H. Kelley, 1959) wird eine Scheidung / Trennung dann wahrscheinlicher, wenn die Beibehaltung der romantischen Beziehung in der subjektiven Bewertung mindestens eines Partners unter der Berücksichtigung von positiven und negativen Konsequenzen (Bruttogewinn und Bruttoverlust) entweder keinen Nettogewinn mehr verspricht und damit als Nettoverlust eingeschätzt wird, oder das Vergleichsniveau mit anderen Alternativen wie das getrennte Dasein oder andere soziale bzw. romantische Beziehungen einen größeren Nettogewinn oder weniger Nettoverlust verspricht.

Nach dem Abhängigkeits-Modell von Trennungen (Drigotas & Rusbult, 1992) hängen Trennungsentscheidungen in einer Partnerschaft von dem Grad der Abhängigkeit von einer Beziehung ab. Abhängigkeit ist nach dem Abhängigkeits-Modell dann gegeben, wenn wichtige Ergebnisse der augenblicklichen Beziehung auf andere Weise nicht verfügbar sind oder subjektiv nicht verfügbar erscheinen.

Mangelnde Kommunikations- und Problemlösefertigkeiten gelten also als ein Hauptgrund für das Scheitern menschlicher Beziehungen im allgemeinen und Paarbeziehungen im besonderen (z.B. Hahlweg, 1995; Thurmaier, Engel, Eckert & Hahlweg, 1992; Schulz von Thun, 1987; Trommsdorf & John, 1992; Watzlawick, Beavin & D.D. Jackson, 1982; Zimmer, 1983). Untersuchungsergebnisse in der wissenschaftlichen Forschung (z.B. Gottmann, 1994; Hahlweg, 1986) und (nach Hahlweg, 1995) die Meinung von Praktikern stimmen darin überein, daß bei Partnerschaftsproblemen und dem damit verbundenen Streß in der romantischen Partnerbezie-

hung die meisten Paare viel zu spät qualifizierte fachliche Beratung aufsuchen. Ihre negativen, stressenden Interaktionsmuster haben sich dann zumeist so stabilisiert, daß eine Veränderung kaum möglich erscheint (Hahlweg, 1995; Sher & Weiss, 1991).

So konnten die Faktoren geringe Bindung, geringe Bereitschaft in die Beziehung zu investieren, interpersonale Konflikte und Asymmetrie in der Partnerschaft die Trennung vom Partner zwölf Monate im voraus vorhersagen (Bierhoff, 1995a).

Ein weiterhin wichtiges Phänomen ist, daß psychologische Forschung demonstriert hat, daß gerade unangenehme, emotional aversive Ereignisse Attributionen auslösen (Hewstone, 1989; Holtzworth-Munroe & Jacobsen, 1985; H.H. Kelley, 1967). Menschen sind also insbesondere unter belastenden Situationen motiviert, Erklärungen und Rechtfertigungen zu finden und Ursachen zu identifizieren, um kognitive Kontrolle zu gewinnen und den unangenehmen Zustand schnell zu beenden (Orvis, H.H. Kelley & Butler, 1976). Zufriedene emotionale Zustände führen in der Regel kaum zu Attributionen. Insofern sind zwischenmenschliche Konflikte und speziell Partnerkonflikte nicht nur Auslöser von Attributionen, sondern auch und gerade für die sogenannten Attributionsfehler wie z.B. für den fundamentalen Attributionsfehler (Einflüsse von Personen auf die Geschehnisse der Welt überschätzen) und den Akteur-Beobachter-Fehler (jeweiliger Beobachter oder Außenstehender bewertet eher die Persönlichkeit eines Akteurs als Ursache für dessen Handlungen und Akteur selbst erklärt seine Handlungen eher durch äußere Umstände; Fiedler & Ströhm, 1995; Nisbett & Ross, 1980; siehe Überblick bei Bierhoff, 1998, Kap. III.3).

In besonders konflikthaften Beziehungen können solche systematischen kognitiven Verzerrungen von sozialen Interaktionen die positive Rückkopplung negativer Interaktionen noch verschärfen. Ferner tragen bestimmte persönliche Eigenschaften wie Depressivität und Neurotizismus erheblich dazu bei, negative Attributionen für Ereignisse in der Partnerschaft zu machen. Gleichzeitig ist das Fehlen negativer Attributionen mit der Zufriedenheit in der Partnerschaft korreliert (Fiedler & Ströhm,

1995; Fincham & Bradbury, 1991; Karney, Bradbury, Fincham & Sullivan, 1994). In der Folge treten dann oft Spiralen von Verhaltensinteraktionen und Attributionen auf. Durch unangepaßte Attributionen werden aversive Emotionen und erlebter Streß mit direkt aus den Attributionen vorhersagbarem Risiko für eine Scheidung weiter verstärkt (Fincham & Bradbury, 1993).

Weiterhin sind u.a. auch Phänomene der interpersonalen Konzept- bzw. Eindrucksbildung wie zentral-periphere Eigenschaften für die Beurteilung der Paarbeziehung von Bedeutung (Hassebrauck, 1995). Eigenschaften sind dann zentral, wenn sie mit den meisten anderen Eigenschaften einer definierten Reihe von Eigenschaften korrelieren. Sie sind peripher, wenn sie mit den anderen Eigenschaften und damit mit zentralen Eigenschaften einer Reihe nicht korrelieren. So wurde in einer Anzahl von Untersuchungen gefunden, daß die Eigenschaften „warm“ und „kalt“ den Gesamteindruck einer Person stark bestimmen und damit den Status einer zentralen Eigenschaft innehaben (siehe Überblick bei Bierhoff, 1998, Kap. III.1).

Die Eindrucksbildung des einen Partners beim anderen Partner hängt nun u.a. davon ab, ob bestimmte wahrgenommene Eigenschaften des Partners zentral sind. Wird z.B. der andere Partner im Zuge von überdauernden Konflikten als emotional „kalt“ eingeschätzt und ist diese Eigenschaft zentral, so kann es sein, daß seine übrigen persönlichen Eigenschaften ebenfalls als „kalt“ und damit als negativ bewertet werden: Eine witzige Kommunikation des Partners wird als dumm und nicht als humorvoll wahrgenommen. Dieses Phänomen der Personenwahrnehmung kann zudem dazu beitragen, daß eine solche Paarbeziehung streßvoller erlebt wird als mit einem emotional „warmen“ Partner.

Des weiteren folgen aus partnerschaftlichem Streß und Unzufriedenheit mit der eigenen romantischen Beziehung größere Affiliationsbedürfnisse und mehr aufwärts gerichtete Vergleiche mit anderen glücklichen Paaren (Buunk, Vanyperen, S.E. Taylor & Collins, 1991). Aufwärts gerichtete soziale Vergleiche dürften den erlebten Streß und die Unzufriedenheit jedoch eher erhöhen (siehe Überblick bei Bierhoff, 1998, Kap. II.1).

In Verlauf von unglücklichen Beziehungen erweist sich in vielen Fällen für mindestens einen der beiden Partner Scheidung / Trennung als realistische, unter Kosten-Nutzen-Erwägungen positive Alternative zu einer unbefriedigenden Partnerschaft (Hahlweg, 1995). So konnte in einer Untersuchung gefunden werden, daß in 85% der Fälle ein Partner mehr an der Auflösung interessiert gewesen sei als der andere (Hill, Z. Rubin & Peplau, 1976). Die Konsequenzen einer Scheidung / Trennung implizieren jedoch für beide Partner einen belastenden Prozeß, unabhängig davon, welcher der beiden Partner die Initiative zur Trennung ergreift (Kahlenberg, 1993; Weiss, 1980; siehe Überblick bei Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982; Pledge, 1992; S.J. Price & McKenry, 1988; Wallerstein & Kelly, 1980).

Trennung / Scheidung einer ehelichen Partnerschaft erfordert die Lösung einer ganzen Reihe verschiedener Teilprobleme und somit die gleichzeitige Bewältigung unterschiedlicher Anforderungen. Die persönlichen Ressourcen der betroffenen Personen werden in erheblicher Weise beansprucht. Dies betrifft psychische Aspekte wie die emotionale Bewältigung der Trennung (z.B. Überwindung von Ängstlichkeit und Depressivität) oder das Finden einer neuen Identität (Single statt Ehepartner), psychische und soziale Aspekte wie die Änderung der gemeinsamen Beziehung zu den Kindern, die Neuorientierung im sozialen Netzwerk und die Änderung von Alltagsverhalten (z.B. neue Haushaltsaufgaben wie Kochen und Einkauf, Behördengänge), den juristischen Aspekt der Scheidung vor Gericht oder die Neuregelung des persönlichen Finanzhaushalts.

Zentraler Faktor der Trennung ist der emotionale Bindungsverlust (Weiss, 1976). Nach der Bindungstheorie (Bowlby, 1983, 1984, 1986) macht jeder Mensch von seiner Geburt an die grundlegende Lernerfahrung, emotional von der Bindung an andere Menschen abhängig zu sein, die ihm Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit vermittelt. Später wird diese familiäre Bindungserfahrung von den Eltern auf andere enge, intime soziale Beziehungen mit Menschen wie den romantischen Partner übertragen (Shaver & Hazan, 1993). Als „romantischer Partner“ wird jene Person bezeichnet, auf die ein Mensch mit leidenschaftlicher

Liebe reagiert (physisch-sexueller Anziehung mit angenehm empfundener physiologischer Erregung, Bindung, Wunsch des Umgangs und Vertrauen; siehe ausführlich bei Bierhoff, 1995b).

So existieren in glücklichen und unglücklichen Paarbeziehungen auch bei nachlassender Liebe Bindungsbanden, die den Individuen Sicherheit vermitteln (Weiss, 1976). Die Bindungen werden durch gemeinsame emotionale Erlebnisse und Erfahrungen erzeugt und gefördert, sowie durch Barrieren, die durch Verheiratung gegen andere intime Beziehungen errichtet werden, gefestigt.

Eine Partnertrennung führt zu einem Zerreißen der Bindung und damit zur emotionalen Verwirrung, dem sogenannten Trennungs-Distress-Syndrom (Weiss, 1976). Das Management der ambivalenten Gefühle gegenüber dem vormaligen Partner ist eine der zentralen Aufgaben von Menschen mit Scheidung / Trennung von ihrem Partner oder ihrer Partnerin (S/T-Personen). Die Organisation der Aufmerksamkeit erfolgt um das Konzept der verlorenen Person. Liebe, Wunsch nach Wiederverbindung und Schuldgefühle wegen des produzierten Verlustes lösen sich ab mit Angst, Ruhelosigkeit, Ärger wegen des Bindungsverlustes und Feindseligkeit gegenüber der Person ab. Die Bindung an den Partner und die persönliche Beziehung wird weiter am Leben gehalten durch Überführung der vorhandenen Emotionen in Ärger und Feindseligkeit gegenüber der verlorenen Person. Das beschriebene Phänomen wird schwächer, wenn längere Zeit ohne Kontakt mit dem vorherigen Partner vergeht (Weiss, 1976).

Unter all den beschriebenen Begleiterscheinungen einer Scheidung / Trennung nimmt es nicht wunder, daß S/T-Personen im Durchschnitt in ihrem psychophysiologischen Befinden erheblich beeinträchtigt sind (Cochrane, 1988; Weiss, 1976, 1980). Sie haben ein deutlich erhöhtes Erkrankungs- und Unfallrisiko im Vergleich zu verheirateten Personen. Sie sind häufiger an Verkehrsunfällen beteiligt, begehen öfter Selbstmord, und haben eine erhöhte Rate klinisch-psychiatrischer Störungen des Befindens. Sie nehmen häufiger als Patienten Ärzte in Anspruch als Personen mit Partner (Bloom, Asher & White, 1978). S/T-Personen leiden mehr an akuten und chronischen Krankheiten als Verhei-

ratete oder Singles (Verbrugge, 1979), und sie suchten häufiger das Gesundheitssystem auf (Somers, 1979).

Die psychische Anpassung nach einer Scheidung / Trennung nimmt typischerweise mehrere Jahre in Anspruch (Wallerstein & Kelly, 1980; Weiss, 1980). Innerhalb des ersten Jahres nach der Trennung ist die berichtete Belastung am größten (Bloom, Hodges, Kern & McFaddin, 1985). Die Beziehung der beiden Partner zueinander im ersten Jahr nach der Trennung ist geprägt von starker Ambivalenz, die im Verlaufe des zweiten Jahres abnimmt. In den ersten 12 Monaten nach der Trennung fühlen sich S/T-Personen ängstlicher (Hetherington, M. Cox & R. Cox, 1978), zeigen deutlich mehr depressive Symptome als verheiratete Personen (Blumenthal, 1967; Hetherington et al., 1978), fühlen sich ärgerlicher und in allen Lebensbereichen inkompetenter. Sie neigen zu der Ansicht, als Partner und Elternteil versagt zu haben und berichten von Schwierigkeiten, sozialen Kontakt aufzunehmen. Freunde und Bekanntschaften zerbrechen, weil sie primär zum Bekanntenkreis des Partners gehören. Männer klagen zum Teil über sexuelle Probleme und zumeist über Schwierigkeiten am Arbeitsplatz. Männer und Frauen berichten generell von einem desorganisierten Lebensalltag, wie z.B. unregelmäßige Mahlzeiten und Probleme bei der Haushaltsführung. Ferner werden Einschränkungen durch das infolge der Scheidung geminderte Einkommen beklagt (Hetherington et al., 1978). Niedriges Einkommen nach einer Scheidung trägt wiederum bei zu psychophysiologischen Distress (z.B. Booth & Amato, 1991).

Trennung in westlichen Ländern wird bedingt durch die veränderten Bedingungen des ehelichen Zusammenlebens in zunehmendem Maße von Frauen initiiert (Bierhoff, 1998, Kap. II.1). Es gibt eine Reihe von Unterschieden zwischen Männer und Frauen, was die Bewältigung der Scheidung / Trennung und die psychophysiologischen Folgen anbelangt (z.B. Bloom & Caldwell, 1981; Pledge, 1992). So haben Frauen durchschnittlich mehr Depressivität als Männer nach einer Trennung (Dean, 1986). Mütter fühlen sich generell physisch unattraktiver und fühlen sich durch den Identitäts- und Statusverlust belastet. Väter fühlen sich entwurzelt und beklagen die Trennung von ihren Kindern. Männer

berichten Belastung durch die neue Rolle als separierter Elternteil, ihr psychischer Distreß allgemein und ihr Alkoholkonsum sind erhöht (Umberson & Williams, 1993). Sie sind nach einer Scheidung jedoch oft finanziell besser gestellt als die Frauen und damit verbunden ist oft ihr psychisches Befinden besser (Clarke & Bailey, 1989).

Forschungsergebnisse sprechen weiterhin dafür, daß bei S/T-Personen gegenüber verheirateten Personen bei Frauen und Männern das Immunsystem geschwächt ist, und es eine geringere Fähigkeit besitzt, Viren abzuwehren (Kennedy et al., 1990). Gleichzeitig wurde gefunden, daß innerhalb der Gruppe der verheirateten Frauen diejenigen eine bessere Funktion ihres Immunsystems aufwiesen, die eine bessere Qualität der romantischen Beziehung hatten. Kurz nach der Scheidung war bei S/T-Frauen verglichen mit verheirateten Frauen das Immunsystem besonders stark geschwächt. Intensiv weitergeführter Kontakt zum Ex-Ehemann nach der Trennung war ebenfalls verbunden mit geschwächtem Immunsystem, mit größerer Beeinträchtigung des psychischen Befindens und Einsamkeitsempfinden.

Es konnten auch Faktoren für S/T-Personen identifiziert werden, die die Bewältigung der Scheidung / Trennung begünstigen (S.M. Johnson & Alevizos, 1978, zitiert nach Hahlweg, 1995, S. 141, 149). Dies sind positive Einstellungen, wie unter anderem die Entschiedenheit zur Trennung, das Fehlen von Schuld- und Versagensgefühlen, der Abbruch des Kontakts, der Glaube an die eigene Selbstständigkeit und neue befriedigende sexuelle Kontakte. Auch müssen bei der Betrachtung des streßhaften Lebensereignisses Scheidung / Trennung die vermutlichen Belastungen der Aufrechterhaltung einer unbefriedigenden und konflikthaften Partnerbeziehung berücksichtigt werden. Das Ereignis der Trennung kann auch positive Konsequenzen haben, wie z.B. die Befreiung aus einer unbefriedigenden, konfliktbeladenen und belastenden sozialen Situation, die Erhöhung von persönlicher Selbstständigkeit und Kompetenz und ein besseres Sexualleben. Speziell für Frauen könnte die Befreiung von Aufgaben, die vorher nur für die Ehemänner zu leisten waren, ebenso wie eine bessere persönliche Kontrolle über die finanziellen Mittel, sowie eine

bessere Beziehung zu den Kindern mögliche positive Konsequenzen des belastenden Lebensereignisses Trennung sein (C.A. Brown, Feldberg, Fox & Kohen, 1976). Soziale Unterstützung von alten oder neuen sozialen Beziehungen kann erheblich die Streßfolgen von Scheidung / Trennung mildern (McKenry & S.J. Price, 1991).

Die Konsequenzen und die Streßfolgen der unmittelbar an der Scheidung / Trennung beteiligten Kinder soll hier nur kurz angesprochen werden (siehe Emery, 1988; Emery & Forehand, 1994; Fthenakis et al., 1982; Hetherington & Arasteh, 1988; Hetherington et al., 1978; Hetherington, M. Cox & R. Cox, 1979; Hofmann-Hausner & Bastine, 1995; S.J. Price & McKenzie, 1988; Sandler, Wolchik & Braver, 1985; Stevenson & Black, 1995; Textor, 1989; Wallerstein & Kelly, 1980; Wallerstein, 1983). Insgesamt ist zu konstatieren, daß gesicherte Belege dafür vorliegen, daß die betroffenen Kinder des Streßereignisses Scheidung / Trennung einem deutlich erhöhten Risiko einer Beeinträchtigung des psychophysiologischen Befindens ausgesetzt sind und die Scheidung nicht selten über einen längeren Zeitraum erhebliche Beeinträchtigungen des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens nach sich zieht (z.B. Tucker, Friedman, Schwartz, Criqui, Tomlinson-Keasey & Wingard, 1997). Dabei gelingt in der Mehrzahl der Fälle die Bewältigung der Scheidung durch die Kinder jedoch relativ gut (Stevenson & Black, 1995).

Die Belastung der Kinder kann zu einem großen Maße zurückgeführt werden auf väterliche Abwesenheit, weitere familiäre Dysfunktion und Konflikte nach der Scheidung sowie ökonomische Deprivation als Folge der Scheidung und weniger auf die Scheidung für sich (Stevenson & Black, 1995). Die Nachteile durch die Scheidung können bis ins Erwachsensein nachwirken (Amato & Booth, 1991; Kuh & M. MacLean, 1990; Landermann, George & Blazer, 1991; Tucker et al., 1997). Auch die Anpassung und die Streßfolgen der beteiligten Kinder werden durch ein hohes Maß an sozialer Unterstützung für die Kinder positiv beeinflusst (Wolchik, Ruchlman, Braver & Sandler, 1989).

Prüfung

Tests bzw. Prüfungen als allgemeine akademische Anforderungen (R. Schwarzer & Jerusalem, 1989) sind Stressoren, denen

praktisch alle Menschen wiederholt im Leben ausgesetzt sind. Dabei ist davon auszugehen, daß jede Person ein mehr oder weniger großes Ausmaß an Streß und in der Folge Ängstlichkeit in Form des Spezialfalls der sogenannten Test-Ängstlichkeit wahrnimmt (z.B. P. Becker, 1982; I.G. Sarason, 1984; R. Schwarzer & Jerusalem, 1989; siehe Überblicke bei Hagtvét, 1989; Hagtvét & Johnsen, 1992; H.M. van der Ploeg, R. Schwarzer & Spielberger, 1983, 1984, 1985; I.G. Sarason, 1980; R. Schwarzer, H.M. van der Ploeg & Spielberger, 1982, 1987, 1989). Das zu vermutende Ausmaß an Streß vor einer Prüfung dürfte jedoch in der Regel geringer sein als bei einer Scheidung oder Trennung (Holmes & Rahe, 1967; B.S. Dohrenwend et al., 1978).

Auf Basis des Transaktionalen Streßmodells kann das Lebensereignis Prüfung im Durchschnitt als vorhersehbares Ereignis, erwünschter Gewinn, kontrollierbar, lang andauernd in den Folgen, den Lebensbereich Leistung betreffend und relativ belastend angesehen werden (Lazarus, 1966; Lazarus & Folkman, 1984; Cutrona & Russell, 1990; Seligman, 1992). Es ist danach eher ein mittelhohes Streßerleben bei einer Prüfung anzunehmen.

Aus Sicht des COR-Modells (Hobfoll et al., 1992) werden durch eine Prüfung in erster Linie Ressourcen bedroht bzw. es droht eine Investition ohne möglicherweise ausreichenden nachfolgenden Gewinn. Ein aktueller Verlust ist nicht gegeben. Die betroffenen Ressourcen umfassen weiterhin nur einen relativ eng umgrenzten Bereich. Die Ressourcenkategorie Objekte ist nicht bzw. nicht direkt betroffen. Die Ressourcenkategorien Bedingungen wie der Status einer bestandenen Prüfung, persönliche Charakteristiken wie Selbstwertschätzung oder kognitive Fähigkeiten und Energien wie Prüfungszeugnis, welches die Tür zu Einkommen und materiellem Wohlstand öffnet, sind jedoch unmittelbar bedroht. Eine nicht bestandene Prüfung verhindert möglicherweise den Übergang in eine neue Lebensphase, während das Bestehen jenen ermöglicht. Insofern ergeben sich für das Individuum nach dem Ereignis unterschiedliche zu leistende Anpassungsprozesse, die antizipiert werden. Nach dem COR-Modell sind damit bei einer Prüfung Bedingungen, unter denen Menschen Streß erleben, zu einem großen Teil erfüllt. Jedoch ist nach dem COR-

Modell davon auszugehen, daß bei diesem Ereignis im Durchschnitt in deutlich geringerem Maße Streß erlebt wird wie vergleichsweise bei einer Scheidung / Trennung.

Primär von Belang sind bei diesem Lebensereignis Kognitionen bzw. Erwartungen an zukünftige Ereignisse und deren antizipierte Folgen (Wine, 1980). Prüfungen stellen eine öffentliche Bewertung der eigenen Person dar, womit eine Bedrohung des Selbstkonzepts verbunden ist. Die öffentliche Befangenheit wird vergrößert und die eigene Selbstwirksamkeit in Frage gestellt (R. Schwarzer & Jerusalem, 1989). Die Reaktionen auf Tests lassen sich so statt als Prüfungsangst besser als Spezialfall einer allgemeinen Bewertungs-Ängstlichkeit beschreiben (Wine, 1980). Es ist ferner davon auszugehen, daß der subjektiv erlebte Streß im allgemeinen nicht nach, sondern vor dem eigentlichen Eintritt des Stressors und zu Beginn des Streßereignisses auftritt (Röhrle, Linkenheil & Graf, 1990).

In der Forschung konnten dabei unter dem Stressor Prüfung bzw. Test empirisch zwei Faktoren der Prüfungsangst identifiziert werden: 1. eine mit physiologischer Erregung verbundene emotionale Komponente, die als Emotionalität bezeichnet wird, und 2. eine kognitive Komponente, die Besorgtheit genannt wird (Deffenbacher, 1980; Wine, 1971, 1980). Emotionalität bezeichnet die affektiv-physiologische Erfahrung der erhöhten autonomen Erregung, während Besorgtheit aufgabenirrelevante, auf die eigene Person zentrierte Kognitionen wie Gedanken an die Leistung, Konsequenzen des Scheiterns, negative Selbstbewertung sowie die Bewertung des eigenen Könnens relativ zu anderen umfaßt. Empirisch variiert Emotionalität mit der zeitlichen Nähe der Prüfung und Hinweisreizen, die den Beginn des Tests signalisieren. Besorgtheit variiert dagegen mit Hinweisreizen, die ein mögliches Scheitern anzeigen.

Besorgtheit ist korreliert mit Emotionalität und stellt von beiden die wichtigere Komponente unter dem Stressor Prüfung dar (Deffenbacher, 1980). Besorgtheit ist ferner korreliert mit niedriger Leistungserwartung und schlechterer Leistung bzw. schlechteren Noten in der Prüfung. Während Emotionalität unmittelbar vor und zu Beginn der Prüfung ansteigt, ist die Kompo-

nente Besorgtheit bereits mehrere Tage bis einer Woche vor der Prüfung deutlich erhöht. Die physiologische Erregung ist bei hoch und niedrig ängstlichen Personen gleich. Niedrig Ängstliche richten ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die eigentliche Aufgabe, während hoch Ängstliche ihre Aufmerksamkeit verteilen auf die Aufgabe und sich selbst bzw. ihre innere Wahrnehmung (Holroyd & Appel, 1980; Wine, 1980).

Besonders Kognitionen an das antizipierte zukünftige mögliche Nichtbestehen oder auch Bestehen der Prüfung sind mit einem hohen Maß an Selbstwertbedrohung gekennzeichnet (R. Schwarzer, 1987) und können durch die kognitive Interferenz Leistungsstörungen zur Folge haben, die besonders die Leistung in der Prüfung negativ beeinträchtigen (I.G. Sarason, 1984; I.G. Sarason, B.R. Sarason, Keefe, Hayes & Shearin, 1986).

Als teilweise konkurrierendes Modell zur kognitiven Interferenz steht die Auffassung, daß Test-Ängstlichkeit unmittelbar vor und in der Prüfung durch ineffektive Studierverhaltensweisen bestimmt wird, die durch erniedrigte Aufgabeninvolviertheit wie vermindertes Engagement in Lernaktivitäten und Vermeidungstendenzen zu Defiziten im Lernen während der Vorbereitungszeit führen (Hodapp & Henneberger, 1983). Die Wichtigkeit der Lernvorbereitung auf einen Test ist unmittelbar einleuchtend. Beide Modelle haben eine gewisse Plausibilität und dürften bis zu einem gewissen Grade zutreffend sein. Welches der beiden Modelle eher zutrifft, kognitive Interferenz oder Aufgabeninvolviertheit, und wie die beiden Faktoren in Beziehung zueinander stehen, scheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht genauer geklärt zu sein. So kann z.B. auch gezeigt werden, daß Test-Ängstlichkeit und Bemühen im Tagesverlauf variieren (A.P. Smith, 1985).

2.3 Soziale Unterstützung

2.3.1 Die Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung

In der Forschung über individuelle Unterschiede als Moderatoren des Streßverarbeitungsprozesses wurde jenem Aspekt individueller Differenzen die größte Aufmerksamkeit zuteil, der in der Literatur zumeist mit den Begriffen „soziale Unterstützung“, „soziales Netzwerk“, „sozialer Rückhalt“ oder „social support“ umschrieben wird (z.B. Berkman & Syme, 1979; R.D. Caplan, 1972; S. Cohen & Hoberman, 1983; Dean & Lin, 1977; Heller, 1979; Henderson, 1977; Henderson, Byrne & Duncan-Jones, 1981; Keupp & Röhrle, 1987; Kobasa & Puccetti, 1983; I.G. Sarason et al., 1994; siehe Überblicke bei S. Cohen & Syme, 1985a; Cutrona, 1996a; Gottlieb, 1988; Laireiter, 1993; Pierce et al., 1996; Röhrle, 1994; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985a; B.R. Sarason, I.G. Sarason & Pierce, 1990a; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Veiel & Baumann, 1992a). Dabei wird i.a. implizit von der Annahme ausgegangen, daß soziale Beziehungen hilfreich und problemlösend die Anpassung an streßreiche Lebensereignisse erleichtern und auf diese Weise die Verwundbarkeit für streßbezogene Störungen des psychophysischen Befindens vermindern (Rook, 1985).

Die Bezeichnung für den umrissenen Forschungsbereich, um den es sich hier handelt, ist nicht klar festgelegt (z.B. R. Schwarzer & Leppin, 1989). Am weitesten Verbreitung und den größten Bekanntheitsgrad hat im deutschen Sprachraum der Ausdruck „soziale Unterstützung“ gefunden. Aus diesem Grund wird er im Verlauf dieser Arbeit in der Regel verwendet.

Im Laufe der mittlerweile seit 25 Jahren durchgeführten Forschungen über soziale Unterstützung wurden zahlreiche unterschiedliche Konzeptualisierungen erstellt (z.B. Antonucci & Depner, 1982; G. Caplan, 1974; Cobb, 1976; S. Cohen & McKay, 1984; S. Cohen & Syme, 1985b; Hobfoll et al., 1992; House, 1981; Laireiter & Baumann, 1992; Moos & Mitchell, 1982; B.R. Sarason, Shearin, Pierce & I.G. Sarason, 1987; Shumaker &

Brownell, 1984; Sommer & Fydrich, 1989, 1991; Thoits, 1982, 1985; Wilcox & Vernberg, 1985; Wills, 1985; Wortman & Conway, 1985).

Eine sehr allgemeine Definition von sozialer Unterstützung lautet: „Social support is defined as the resources provided by other persons.“ (S. Cohen & Syme, 1985b, p. 4). Die Autoren erklären also soziale Unterstützung als die Ressourcen oder Hilfsquellen, die von anderen Personen geliefert werden. Soziale Unterstützung kann nach dieser Definition aus Informationen oder materiellen Dingen bestehen und sowohl positive als auch negative Folgen haben. Eingeschlossen sind darin sowohl beobachtbare, objektiv vorhandene als auch nicht beobachtbare, subjektiv wahrgenommene Aspekte von sozialer Unterstützung.

Im folgenden wird in Anlehnung an das COR-Modell (Hobfoll et al., 1992) eine eigene Definition vorgeschlagen. Soziale Unterstützung wird allgemein definiert als „eine Interaktion bzw. Kommunikation, die von anderen Personen ausgehend, real und / oder aus Sicht des Empfängers wahrgenommen, einen Gewinn oder einen Entwicklungsschub oder die Abwehr einer Bedrohung von wertgeschätzten Objekten, Eigenschaften, Zuständen oder Energien beim Empfänger fördert oder herbeiführt“. Dabei kann der Geber die Wirkung der Interaktion bzw. Kommunikation auf den Empfänger beabsichtigen oder nicht intendieren.

In einer älteren Definition von G. Caplan (1974) wurde soziale Unterstützung aufgefaßt als Lieferung von Rückmeldung, Wertschätzung, materiellen Gegenständen und als Stärkung der unterstützten Person zur Beherrschung der Umwelt. In neueren Arbeiten werden eher andere Aspekte betont, wie soziale Integration, Bindung an wichtige andere Menschen in der Lebensspanne (Mikulincer & Florian, 1997; Ptacek, 1996) und soziale Unterstützung als stabiles individuelles Persönlichkeitsmerkmal in der Form eines erworbenen „Sinns für Akzeptanz“ (sense of acceptance; B.R. Sarason et al., 1987; B.R. Sarason, Pierce & I.G. Sarason, 1990; I.G. Sarason, B.R. Sarason & Pierce, 1992).

In ähnlicher Weise zu berücksichtigende Aspekte von sozialer Unterstützung können auch unter Heranziehen des COR-Modells gefolgert werden (Hobfoll et al., 1992). Danach ist zum einen

in Betracht zu ziehen, daß soziale Unterstützung ein bedeutender Einflußfaktor ist, durch den die Verfügbarkeit von Ressourcen für Menschen über das vorhandene eigene Niveau hinaus erweitert wird. Zum anderen haben aus sozialen Bindungen entstammende soziale Ressourcen die wichtige Funktion, die eigenen Selbstkonzepte bzw. die eigene Identität zu finden, zu schützen und zu erhalten.

Die verschiedenen Forschergruppen entwickelten jeweils ihre eigenen Konzeptionen, die sich zum Teil ähneln. Die einzelnen Konzeptionen stellen jedoch auch grundsätzlich unterschiedliche Standpunkte über soziale Unterstützung dar. So existieren z.B. Konzeptualisierungen als objektive Netzwerkmaße (Berkman & Syme, 1979), als tatsächlich gegebene soziale Unterstützung (Barrera, Sandler & Ramsey, 1981) oder als vom Empfänger subjektiv wahrgenommene soziale Unterstützung (I.G. Sarason, H.M. Levine, Basham & B.R. Sarason, 1983; Sommer & Fydrich, 1989).

Es handelt sich somit nicht um ein einheitliches, enges, sondern um ein heterogenes, globales Konstrukt, das unter dem Begriff soziale Unterstützung subsumiert wird. So wird auch in neuerer Zeit gefordert, die Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung genauer zu klären, das Konzept aufzuspalten, und statt eines globalen, mehrere eng umrissene, klarer definierte Konstrukte von sozialer Unterstützung zu schaffen und zu verwenden (Barrera, 1986; Laireiter & Baumann, 1992; O'Reilly, 1988; B.R. Sarason, I.G. Sarason & Pierce, 1990b; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Thoits, 1992; Veiel & Baumann, 1992b).

Konzeptionell unterteilen lassen sich unter dieser Prämisse soziale Integration (soziale Einbettung, Partizipation und Involviertheit im sozialen Leben mit Gütern und Werten inklusive den Zugriff auf die sozialen Ressourcen und Unterstützungssysteme), soziales Netzwerk (gesamtes und partielles Netzwerk mit Knoten und ihren wechselseitigen Verbindungen), Netzwerkquellen (Unterstützungsnetzwerk, an das sich eine Person für Unterstützung routinemäßig wendet), unterstützende Umgebung (unterstützendes Klima mit interpersonaler Kohäsion, Involviertheit, Ausdrucksfähigkeit und einem geringem Anteil an Konflikt), sich tatsächlich abspielende (gegebene und empfangene)

soziale Unterstützung und wahrgenommene soziale Unterstützung (bestehend aus Kognition bzw. Verfügbarkeit von Unterstützung und Evaluation bzw. Zufriedenheit von Unterstützung; Laireiter & Baumann, 1992; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

Auch wurde, nachdem die einzelnen Konzepte zunächst zusammenhanglos nebeneinander standen, in jüngerer Zeit damit begonnen, eine vergleichende Untersuchung von verschiedenen Konzeptionen durchzuführen (Dunkel-Schetter & Bennett, 1990; Laireiter & Baumann, 1992; B.R. Sarason et al., 1987) oder verschiedene Konzeptualisierungen zusammenzuführen (Hobfoll et al., 1992). Allgemein wird die Notwendigkeit einer leitenden Theorie gesehen, die zu einem Verständnis der Mechanismen, die soziale Unterstützung einerseits und psychophysiologisches Befinden andererseits betreffen, führen (Cutrona & Russell, 1990; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; Veiel & Baumann, 1992b).

In die Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung gehen zumeist zwei unbewiesene Annahmen ein. Die eine ist, daß soziale Unterstützung in spezifischen, beobachtbaren Transaktionen abgewickelt wird, und die zweite, daß soziale Unterstützung ein unipolares Konstrukt sei (Coyne, Ellard & D.A.F. Smith, 1990).

Ein Aspekt der Konzeption von psychologisch-inhaltlichen Modellen von Unterstützung ist, ob soziale Unterstützung als eindimensionales, globales (Cobb, 1976; B.R. Sarason et al., 1987) oder als mehrdimensionales, funktionales Konstrukt (S. Cohen & McKay, 1984; Hobfoll et al., 1992) aufgefaßt wird. Autoren, die die Auffassung vertreten, daß soziale Unterstützung ein eindimensionales Konstrukt ist, gehen zumeist davon aus, daß emotionale Unterstützung den Hauptbestandteil der Konzeption ausmacht, wie z.B. B.R. Sarason et al. (1987), für die das Gefühl, von anderen geliebt und akzeptiert zu werden, sowie sich in Beziehungen zu befinden, in welchen die Kommunikation offen ist, der entscheidende Aspekt von sozialer Unterstützung ist.

Konstrukte der Mehrdimensionalität basieren zumeist auf Intuition und allgemeinem Verständnis und selten auf elaborierte wissenschaftliche Theorien oder empirische Daten bzw.

Faktorenanalysen (Peplau, 1985). Sie können in der Regel nach den folgenden Arten oder Komponenten von sozialer Unterstützung unterschieden werden: Instrumentelle Unterstützung (materielle Unterstützung; materielle, finanzielle oder praktische Hilfe), informationelle Unterstützung (Ratschläge; Vermittlung von Wissen; Hilfe beim Problemlösen), Einschätzungs-Unterstützung (Bewertungs-Unterstützung; Unterstützung durch Wertschätzung; Informationen über das eigene Verhalten), emotionale Unterstützung (positive Gefühle, Nähe und Vertrauen erleben; Unterstützung für das Selbstwertgefühl; einen positiven Vergleich mit anderen ziehen; Gefühl der Zugehörigkeit erleben; Gefühl des Rückhalts; Gefühl der Akzeptanz), Unterstützung durch soziale Integration (Zugehörigkeits-Unterstützung; Zusammensein; gemeinsame Aktivitäten; positiver sozialer Kontakt; Übereinstimmung von Lebensvorstellungen und Werten) und Status-Unterstützung (Unterstützung, die Sicherheit durch soziale Rollenzuschreibung, die von anderen Personen kommt, vermittelt; S. Cohen & McKay, 1984; Cutrona & Russell, 1990; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Sommer & Fydrich, 1989; Wills, 1985). Überschneidungen der einzelnen Unterstützungsarten sind bei einer solchen Aufteilung nahezu zwangsläufig gegeben, was nicht als Nachteil angesehen werden muß.

Zwei weitere Aspekte des Konstrukts Unterstützung werden in neuerer Zeit in der Forschungsliteratur in Bezug auf soziale Beziehungen stärker betont: Soziale Belastung und Reziprozität der sozialen Unterstützung (Graebe, 1991). Den Kontrapunkt zum Nutzen der sozialen Unterstützung bildet die Dimension der Kosten von sozialen Beziehungen in Form des Antipoden „soziale Belastung“ bzw. „sozialer Streß“ (Harris, 1992; R.M. Kaplan & Toshima, 1990; Kessler, McLeod & Wethington, 1985; Laireiter & Lettner, 1993; Lettner, Sölva & Baumann, 1996; Rook, 1985, 1992; Sommer & Fydrich, 1989).

Soziale Belastung ist von bloßer fehlender sozialer Unterstützung zu unterscheiden (Sommer & Fydrich, 1989). Dabei scheint es zweckmäßig zu sein, soziale Unterstützung und soziale Belastung als zwei unabhängige Dimensionen zu betrachten (Beach, J.K. Martin, Blum & Roman, 1993; Lettner et al., 1996).

Der Einfachheit halber wird im folgenden in vielen Fällen allein „Unterstützung“ erwähnt, wenngleich Unterstützung und Belastung gemeint sind.

In der Literatur finden sich an einigen Stellen inhaltliche Beschreibungen von sozialer Belastung (Minuchin, 1974; Rook, 1985; Sommer & Fydrich, 1989). Im allgemeinen werden unter sozialer Belastung Komponenten von sozialen Beziehungen wie Kontrolle, Einengung, Kritik, Abwertung, Zurückweisung, Überforderung, Überbehütung, Distanzlosigkeit, Unwille der Gabe von Unterstützung, Verletzung der Privatsphäre, Vertrauensbruch, Ausbeutung, Unterstützung bei impliziter Verpflichtung zur Gegenleistung oder ambivalente Gabe von Unterstützung in Kombination mit starkem Druck in Richtung psychischer Konformität mit Androhung von Ausschluß und Isolation subsumiert.

Auf dieser Grundlage soll eine explizite Definition von sozialer Belastung in Anlehnung an das COR-Modell (Hobfoll et al., 1992) unternommen werden. Soziale Belastung wird definiert als „eine Interaktion bzw. Kommunikation, die von anderen Personen ausgehend, real und / oder aus Sicht des Empfängers wahrgenommen, einen Verlust oder eine Entwicklungshemmung oder eine Bedrohung von wertgeschätzten Objekten, Eigenschaften, Zuständen oder Energien beim Empfänger fördert oder herbeiführt“. Dabei kann der Geber die Wirkung der Interaktion bzw. Kommunikation auf den Empfänger beabsichtigen oder nicht intendieren.

Die Gabe von sozialer Unterstützung kann dysfunktionales Rollenverhalten oder Abhängigkeit des Empfängers verstärken (DiMatteo & R. Hays, 1981) oder sein gesundheitsgefährdendes Verhalten verstärken (Burg & Seeman, 1994). Die Wahrnehmung von sozialer Unterstützung kann beim Empfänger zu Gefühlen der Schuld und Schande führen (J.D. Fisher, Nadler & Witcher-Alagna, 1982; E. Walster, G.W. Walster & Berscheid, 1978) oder bei Unangepaßtheit der vom Geber gutgemeinten Unterstützung den Distreß des Empfängers intensivieren (Cutrona & Russell, 1990; Wortman & Dunkel-Schetter, 1979; Wortman & Lehmann, 1985). Um hilfreich zu sein muß eine Passung von sozialer Unterstützung und Streß gegeben sein (Cutrona & Russell, 1990; Röhrle, 1994, Kap. 4.4).

Als Extremfall sozialer Belastung kann das in neuester Zeit öffentlich stark diskutierte „Mobbing“ (Leymann, 1993; Zuschlag, 1997) angesehen werden. Darunter versteht man konfliktbelastete zwischenmenschliche Interaktion bzw. Kommunikation (vornehmlich am Arbeitsplatz), bei der die angegriffene Person unterlegen ist und von einem oder mehreren anderen Personen systematisch und über längere Zeit (mindestens einmal pro Woche, ein halbes Jahr lang) mit dem Ziel und / oder dem Effekt des sozialen Ausstoßes angegriffen wird (Leymann, 1993). Insofern dürften also fließende Übergänge vom Bereich sozialer Unterstützung über soziale Belastung und soziale Konflikte zum Bereich von allgemeinen Mikrostressoren gegeben sein. Es ergibt sich, daß für zukünftige Forschung eine kombinierte Analyse von Unterstützung und Belastung zu fordern ist (Fydrich, Scheib & Sommer, 1988; Rook, 1992; Schuster, Kessler & Aseltine, 1990; Sommer & Fydrich, 1989).

Als zweiter Aspekt rückt der Gesichtspunkt der Reziprozität der sozialen Unterstützung, also neben dem Nehmen zusätzlich das Geben, verstanden im Kontext von normalem Rollenverhalten, stärker in das Forschungsinteresse (Antonucci & J.S. Jackson, 1990; Heller, R.H. Price & Hogg, 1990; siehe Überblick bei Bierhoff, 1998, Kap. II.3). Neben der Perspektive der Gegenseitigkeit, dem stärkeren Fokus auf den Geber, der Adäquatheit der Unterstützung für den Empfänger, Gründe für mögliche Fehlschläge von Unterstützung bei Geber und Empfänger und den Kosten der Lieferung von sozialer Unterstützung für den Geber betreffen diese Gesichtspunkte weiterhin auch die Differenzierung der Wahrnehmung von Unterstützung bei Geber und Nehmer (Rook, 1992; Harris, 1992). Dies betrifft nicht nur die unterschiedlichen Perspektiven, Wahrnehmungen und Bewertungen von Unterstützungshandlungen (Antonucci & Israel, 1986). So kann z.B. empfangene soziale Unterstützung zu einem als unangenehm erlebten Spannungszustand, zur Bedrohung des Selbstwerts und zu Gefühlen der Schuld und Schande führen, wenn der Empfänger nicht selbst soziale Unterstützung geben kann oder bereits gegeben hat (Buunk, Doosje, Jans & Hopstaken, 1993; J.D. Fisher et al., 1982; E. Walster et al., 1978).

Die Auffassung von der Mehrdimensionalität von sozialer Unterstützung wird in Theorien zumeist vertreten. Sie wurde jedoch in der Praxis in der Vergangenheit oft nicht entsprechend umgesetzt (S. Cohen & Wills, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989). In neuerer Zeit scheint sich jedoch die Auffassung von der Mehrdimensionalität durchzusetzen (z.B. Cutrona & Russell, 1990). Empirisch gibt es sowohl Belege für die Auffassung der Eindimensionalität (M.A. Brown, 1986; B.R. Sarason et al., 1987) wie auch für diejenige von der Mehrdimensionalität (S. Cohen & Wills, 1985; Dunkel-Schetter, Folkman & Lazarus, 1987).

Einige Autoren gehen noch einen Schritt weiter und vertreten explizit ein Stressor-Spezifitäts-Modell der sozialen Unterstützung. Das Stressor-Spezifitäts-Modell beinhaltet, daß ganz bestimmte Arten von sozialer Unterstützung zu bestimmten stressreichen Ereignissen passen müssen, um zu nützen (Argyle, 1992; S. Cohen & McKay, 1984; S. Cohen, 1992; Cutrona & Russell, 1990; Röhrle, 1994, Kap. 4.4; Wilcox & Vernberg, 1985; Wills, 1985). Für dieses Modell gibt es ebenfalls zahlreiche Belege (S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1986; Cutrona & Russell, 1990; Kobasa & Pucetti, 1983).

Obendrein können mehrere verschiedene Komponenten von sozialer Unterstützung im Verlauf eines Stressors zu unterschiedlichen Zeiten passend sein (Cutrona & Russell, 1990; Röhrle, 1994, Kap. 4.4). So kann unmittelbar nach dem Verlust einer engen sozialen Beziehung ein besonders hoher Bedarf an emotionaler Unterstützung bestehen, während im späteren Verlauf eher informationelle oder finanzielle Unterstützung gebraucht wird. Diese Argumente sprechen für eine mehrdimensionale Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung.

Daneben gibt es als weiteren Forschungsbereich, der mit sozialer Unterstützung eng verwandt ist, das theoretische Konstrukt der „Kameradschaft“. Soziale Unterstützung wird eher auf ein konkretes Ziel gerichtet und als Hilfe zur Problemlösung oder Streßbewältigung angesehen. Im Unterschied dazu wird Kameradschaft eher als frei bzw. spontan motiviert und als weniger zweckgebunden verstanden. Kameradschaft umfaßt z.B. gemeinsame Freizeitaktivität, private Späße und Rituale sowie spiele-

rische, unzensierte Spontaneität. Empirisch wurden nur höchstens mittelmäßige Korrelationen zwischen Maßen für soziale Unterstützung und solchen für Kameradschaft gefunden (Rook, 1990).

Schließlich existiert im Wissenschaftsbereich der Soziologie der Aspekt der „sozialen Isolation“ (Durkheim, 1897 / 1951). Hierbei wird die Perspektive der Regulation des Verhaltens durch soziale Beziehungen einschließlich Hemmung von abweichendem Sozialverhalten, Veranlassung von Rollenverhalten und gesundheitsfördernden habituellen Verhaltensweisen betont. Im Unterschied zu der Auffassung über Rückmeldung im Kontext sozialer Unterstützung wird Regulation in der soziologischen Isolationstheorie nicht notwendigerweise zur Problemlösung verstanden und muß auch nicht bestätigend gegeben werden, um vorteilhaft für den Empfänger zu sein (Rook, 1985).

2.3.2 Die Operationalisierung von sozialer Unterstützung: Entwicklung von diagnostischen Instrumenten

Eng in Zusammenhang mit der Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung steht deren Operationalisierung in Meßinstrumente. Diese ist, der Vielfältigkeit der Konzeptionen entsprechend, breit gefächert (siehe Überblicke über Meßverfahren bei Barrera, 1986; Bruhn & Philips, 1984; House & Kahn, 1985; Pfingstmann & Baumann, 1987; Sommer & Fydrich, 1989; Tardy, 1985; Vaux, 1988, 1992). Die drei Hauptunterscheidungskategorien sind die Konzeptionen in soziale Netzwerkmaße, in tatsächlich sich abspielende (empfangene oder gegebene) Unterstützung und in subjektiv wahrgenommene Unterstützung (House & Kahn, 1985; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; R. Schwarzer & Leppin, 1989).

Soziale Netzwerkmaße sind relativ objektiv. Sie analysieren die Struktur des sozialen Netzwerks, entwerfen eine weite Bandbreite sozialer Kontakte und Beziehungen, und sie erfassen neben der Zentralperson auch das Netz der Beziehungen der Randpersonen (House & Kahn, 1985). Die bloße Existenz eines sozialen Netzwerks bedeutet jedoch noch nicht, daß dieses Netzwerk

unterstützend ist, oder daß die Unterstützung des Netzwerks größer ist als die Belastung durch Konflikte in denselben Beziehungen (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

Unterschieden werden können Netzwerkkonzeptionen und die daraus abgeleiteten Operationalisierungen in Maße für soziale Integration, die die bloße Präsenz von anderen Personen erfassen und in Begriffe der Existenz oder Quantität von sozialen Beziehungen gefaßt sind (z.B. Familienstand, Anzahl der Freunde, Häufigkeit der Sozialkontakte etc.), in Maße für das soziale Netz, die in Begriffe der objektiven Struktur des sozialen Netzwerks gefaßt sind (z.B. Größe, Dichte, Reziprozität etc.), und in Maße, die in Begriffe des spezifischen funktionalen Inhalts von Beziehungen bzw. Interaktionen oder der funktionalen Verfügbarkeit gefaßt sind (z.B. „Haben Sie jemand, mit dem Sie dieses Problem besprechen können?“).

Maße, die die Existenz oder Quantität der sozialen Beziehungen oder eine Art sozialen Netzwerkindex (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b) erfassen, sind relativ objektiv, im allgemeinen einigermaßen reliabel, und sie sind leicht zu erstellen (House & Kahn, 1985). Sie tendieren in geringerem Maße dazu, mit anderen Variablen wie Streß oder Gesundheit konfundiert zu sein. In Untersuchungen konnten Beziehungen solcher Maße zu Gesundheitsvariablen ermittelt werden (z.B. Berkman & Syme, 1979; House, Robbins & Metzner, 1982). Andererseits sind sie recht primitive Maße für die Erforschung der sozialen Welt eines Individuums (House & Kahn, 1985). Der ermittelte Zusammenhang zwischen Netzwerkmaßen (z.B. Fragebogen zum sozialen Netzwerk und zur Sozialen Unterstützung „SONET“, Baumann, Laireiter, Pfingstmann & Schwarzenbacher, 1987; Social Network List „SNL“, Stokes, 1983) einerseits und Maßen der Verfügbarkeit oder Adäquatheit andererseits sind nur gering (Seeman & Berkman, 1988). Ebenso sind die Zusammenhänge von Netzwerkmaßen zu Wohlbefinden und psychischen Störungen klein (Lakey & C.J. Lutz, 1996).

Auch für die Maße der objektiven Netzwerkstruktur konnten Verbindungen zu Gesundheitsmaßen herausgefunden werden (Haines & Hurlbert, 1992; Israel, 1982), doch ist der ermittelte empirische

rische Zusammenhang eher gering. Die empirische Nützlichkeit solcher Maße ist geringer als diejenige der bloßen Existenz oder der Quantität der sozialen Beziehungen. Die Effektivität des Aufwands im Vergleich zum Nutzen einer Netzwerkanalyse ist noch nicht belegt, und die Validität der durch die Zentralperson gelieferten Netzwerkdaten ist auch noch nicht ermittelt worden (House & Kahn, 1985). Ein grundsätzliches Problem ist der Mangel an Informationen über die Reliabilität solcher Netzwerkmaße (O'Reilly, 1988). Insgesamt konnte die Nützlichkeit der sozialen Netzwerkanalyse für die Beziehung zwischen sozialer Unterstützung und psychophysiologischem Befinden bisher nicht überzeugend belegt werden (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

Eine weitere Konzeptualisierung und meßmethodische Umsetzung von sozialer Unterstützung ist die Kategorie der objektiv-tatsächlich sich abspielenden Unterstützungshandlungen. Diese Konzeption läßt sich unterscheiden in gegebene Unterstützung aus Sicht des Unterstützungsgebers und erhaltene Unterstützung aus Sicht des Unterstützungsempfängers. Empirische Ergebnisse zeigen, daß Messungen von gegebener Unterstützung und empfangener Unterstützung nicht zu identischen Ergebnissen führen. Das Ausmaß der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit ausgedrückt im Grad der Übereinstimmung der Angaben von Gebern und Empfängern von tatsächlich gegebener Unterstützung liegt bei 50 bis 60 Prozent (Antonucci & Israel, 1986). Ferner ist das Ausmaß an tatsächlich empfangener Unterstützung oft mit Streß positiv korreliert (z.B. S. Cohen & Hoberman, 1983; Sandler & Barrera, 1984). Zurückgeführt werden kann dies auf die Wahrnehmungen von Unterstützern, daß ein Individuum unter Streß Hilfe benötigt, wonach Unterstützung dann gegeben wird, also dem sogenannten Mobilisierungseffekt (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; R. Schwarzer & Leppin, 1992). Mit wahrgenommener Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung schließlich steht tatsächlich empfangene soziale Unterstützung nur in geringem Zusammenhang (Lakey & C.J. Lutz, 1996; McCormick, Siegert & Walkey, 1987; Norris & Kaniasty, 1996; siehe Überblick bei Dunkel-Schetter & Bennett, 1990).

Konzeptualisierungen, die tatsächliche Unterstützung beinhalten, sind seltener und werden in der Regel durch Befragung des Individuums nach in der Vergangenheit vergebener oder erhaltener Unterstützung gebildet (Wilcox & Vernberg, 1985). Forscher, die die Messung tatsächlicher und damit objektiver Unterstützung befürworten (z.B. Henderson et al., 1981; Henderson, Duncan-Jones, Byrne & Scott, 1980), argumentieren, daß bei einer Konzeption von subjektiv wahrgenommener Unterstützung individuelle Unterschiede mit eingehen und das Maß verzerren. Aus pragmatischen Gründen ist jedoch eine operationale Definition tatsächlicher sozialer Unterstützung problematisch, weil durch das Befragen der Person doch subjektive Momente mit eingehen (Wilcox & Vernberg, 1985). Auch tatsächliche Unterstützung ist über den Geber und / oder Empfänger und damit subjektiv definiert. Eine objektive Definition wäre höchstens über Resultate der sozialen Unterstützung wie z.B. psychisches Befinden oder die Beobachtung und Registrierung von Unterstützungshandlungen durch einen „neutralen“ Forscher möglich. Hinzu kommt die Ungenauigkeit, die durch das meist rückschauende Abfragen vergangener Ereignisse mit in das Maß eingeht. Insofern ist es einfacher, ein Maß der wahrgenommenen sozialen Unterstützung zu entwerfen, als ein Maß, das die tatsächliche Unterstützung erfaßt.

Zumeist wurde Unterstützung in der Vergangenheit als subjektiv wahrgenommene Unterstützung konzeptualisiert (z.B. S. Cohen & Hoberman, 1983; I.G. Sarason et al., 1983; Sommer & Fydrich, 1989). Fürsprecher einer Konzeptualisierung, die wahrgenommene soziale Unterstützung beinhaltet (z.B. Sommer & Fydrich, 1989; R.J. Turner, 1981), vertreten die Ansicht, daß der kognitive Verarbeitungsprozeß des Individuums, also die Interpretation der Umwelt durch das Individuum, das Hauptmittel ist, mit dem soziale Unterstützung Streß und dessen Bewältigung beeinflusst. Soziale Unterstützung wird in diesem Fall als Ergebnis der Interaktion des Netzwerkverhaltens und der kognitiven Einschätzung einer Person aufgefaßt (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Sommer & Fydrich, 1989).

Noch einen Schritt weiter geht die Auffassung von B.R. Sarason und Kollegen (B.R. Sarason, Pierce et al., 1990; I.G. Sarason, B.R. Sarason & Shearin, 1986), wahrgenommene soziale Unterstützung in erster Linie als eine Persönlichkeitseigenschaft zu deuten und als „Sinn für Akzeptanz“ (sense of acceptance) zu bezeichnen. Für diese Auffassung existieren empirische Belege (Lakey & C.J. Lutz, 1996): So ist wahrgenommene soziale Unterstützung höher mit Persönlichkeitsvariablen korreliert als mit Aspekten der sozialen Umwelt (Lakey & Cassidy, 1990), ist so stabil wie eine traditionelle Persönlichkeitsvariable (I.G. Sarason, B.R. Sarason & Shearin, 1986) und ist mit Voreingenommenheit bei der Interpretation von sozialen Informationen verbunden (Lakey & Cassidy, 1990). In einer neuen Studie konnte gezeigt werden, daß die Beurteilung der Wahrnehmung von sozialer Unterstützung von Charakteristiken der sozialen Umwelt bzw. des Gebers, des Empfängers und vor allem der Interaktion von beiden abhängt (Lakey, McCabe, Fisicaro & Drew, 1996). Die Ähnlichkeit zwischen Geber und Empfänger scheint für die Unterstützungsbeurteilung des Empfängers von Unterstützungshandlungen von großer Bedeutung zu sein (Lakey & C.J. Lutz, 1996).

Maße für wahrgenommene soziale Unterstützung können kategorisiert werden in die Dimensionen Verfügbarkeit versus Zufriedenheit, globale Verfügbarkeit von Unterstützung versus Aufzählung von Unterstützern in Situationen mit folgendem Summieren über Situationen bzw. Aufzählung von Situationen mit Unterstützern mit folgendem Summieren über Unterstützer, allgemeiner Status des Auftretens versus potentieller Verfügbarkeit bei Notwendigkeit und einzelne Funktionen versus einem globalen Faktor (z.B. S. Cohen & Hoberman, 1983; Henderson et al., 1981; I.G. Sarason et al., 1983; siehe Überblick bei Sommer & Fydrich, 1989).

Die Angaben über den Zusammenhang zwischen Maßen für Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung und Maßen der Zufriedenheit differieren recht stark. Sie reichen von einer geringen Korrelation ($r=.30$ bis $.40$; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b) bis zu einer mittleren bis hohen Korrelation (i.a. $r=.39$ bis $.88$; Sommer & Fydrich, 1989). Globale Maße der Verfügbar-

keit, Summen-Scores von Unterstützern über Situationen und Summen-Scores von Situationen über Unterstützer sind alle drei untereinander nur gering bis mittelmäßig miteinander korreliert, so daß nicht davon ausgegangen werden kann, daß die drei Maße dasselbe Phänomen erfassen (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

Einige Autoren behaupten, daß ein globales Maß der Verfügbarkeit von wahrgenommener Unterstützung mit Persönlichkeitsvariablen wie z.B. Einsamkeitsempfinden konfundiert sind (Cutrona & Russell, 1990; B.R. Sarason, Pierce et al., 1990; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b). Bei Erfassung als allgemeinen Status der Verfügbarkeit könnte es sich in Wirklichkeit wiederum um die Erfassung eines stabilen Persönlichkeitsmerkmals handeln, während es sich bei der Erfassung der potentiellen Verfügbarkeit eher um ein auf Erfahrung beruhendes Maß handeln könnte (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b). Die Konzeption als Generalfaktor führt zu dem Konstrukt, welches als „Sinn für Akzeptanz“ (sense of acceptance; B.R. Sarason, Pierce et al., 1990) bezeichnet werden kann, während der funktionale Ansatz der Erfassung von wahrgenommener sozialer Unterstützung oft zu korrelierten Subskalen führt, jedoch darüber hinaus zur Prüfung der Puffer-Hypothese von sozialer Unterstützung geeignet ist (B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

Nachteilig könnte sein, daß Konzeptionen der wahrgenommenen Unterstützung Gefahr laufen, aufgrund von Stimmungen der befragten Person Antwortverzerrungen ausgesetzt zu sein, wofür empirische Hinweise gefunden wurden (L.H. Cohen, Towbes & Flocco, 1988). Ein weiterer Kritikpunkt an einem auf die subjektive Wahrnehmung des Individuums zentrierten Konzept von Unterstützung ist das Problem der Vernachlässigung des interaktionalen Kontexts (Coyne & DeLongis, 1986). Soziale Aspekte des Bewältigungsprozesses von Stress im Sinne der Systemtheorie (Boulding, 1968), unter die auch soziale Unterstützung eingeordnet werden kann, werden ausgeklammert.

Nach Wilcox und Vernberg (1985) zeigt die empirische Literatur an, daß Gesundheit und psychisches Wohlbefinden durch objektive und subjektive Charakteristiken unterstützender Bezie-

hungen beeinflußt werden. Ein wichtiges Ergebnis der Forschungsliteratur ist jedoch, daß wahrgenommene soziale Unterstützung am ehesten mit psychophysischem Wohlbefinden positiv korreliert ist, nicht aber tatsächlich empfangene Unterstützung (Antonucci & Israel, 1986; Blazer, 1982; Kessler & McLeod, 1984; Sandler & Barrera, 1984; Wethington & Kessler, 1986), welche mit Wohlbefinden unkorreliert oder gar negativ korreliert ist (Ganster, Fusilier & Mayes, 1986) oder mit Störungssymptomen des Befindens und negativen Lebensereignissen positiv korreliert ist (Wood, 1984). Der Zusammenhang zwischen wahrgenommener sozialer Unterstützung und psychophysischen Befinden ist kein Artefakt (Cutrona, 1989).

Eine Konzeptualisierung in subjektiv wahrgenommene Unterstützung scheint demnach ein besserer Prädiktor für psychologische Symptome zu sein als Konzeptionen in objektiven Begriffen des sozialen Netzwerks (George et al., 1989), in Begriffen der sozialen Einbettung (Barrera, 1986) oder in Begriffen der erhaltenen Unterstützung (B.R. Sarason et al., 1987; R. Schwarzer & Leppin, 1989). So scheint speziell zwischen wahrgenommener emotionaler Unterstützung und Depressivität der stärkste Zusammenhang zu bestehen (R. Schwarzer & Leppin, 1989).

Die Validierung der aus den verschiedenen Konzeptionen abgeleiteten Meßverfahren wurde erst begonnen und vielfach erst im geringen Maße durchgeführt. Eine Klärung der Konzeptionen ist in der Zukunft notwendig (Laireiter & Baumann, 1992; B.R. Sarason & I.G. Sarason et al., 1990b; Veiel & Baumann, 1992b). Nicht immer werden von den Autoren, die Maße sozialer Unterstützung veröffentlichen, testtheoretische Daten über die eingesetzten Meßinstrumente angegeben (R. Schwarzer & Leppin, 1989; Sommer & Fydrich, 1989). Oft wurden in der Vergangenheit auf die Schnelle ein paar Items gebildet, die dann zu einem Gesamtpunktwert für soziale Unterstützung summiert wurden, ohne eine erforderliche Ermittlung der Testgütekriterien anzustellen (S. Cohen & Wills, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Vaux, 1992). Im Kontrast dazu existieren jedoch auch positive Beispiele (z.B. S. Cohen, Mermelstein, Kamarck & Hoberman, 1985; I.G. Sarason et al., 1983; Sommer & Fydrich, 1989, 1991). Erst

in jüngerer Zeit werden vergleichende Untersuchungen zu den verschiedenen Verfahren berichtet (B.R. Sarason et al., 1987).

Bei einem so komplexen Konstrukt wie es soziale Unterstützung darstellt ist die Erfassung mit nur einem eng gefaßten Meßinstrument für alle Forschungsbereiche nicht möglich und statt dessen der Einsatz mehrerer unterschiedlicher Testverfahren wünschenswert. Für die jeweils spezifische Fragestellung ist das jeweils passende Meßinstrument einzusetzen (Laireiter & Baumann, 1992; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Vaux, 1992).

Im deutschen Sprachraum existieren bisher u.a. folgende Maße für soziale Unterstützung: der Fragebogen zur sozialen Unterstützung (F-SOZU; Sommer & Fydrich, 1989, 1991), eine deutsche Adaptation des Social Support Questionnaire (SSQ; Original von I.G. Sarason, H.M. Levine, Basham, & B.R. Sarason, 1983) von Quast und I.G. Sarason (1986; zitiert nach R. Schwarzer & Leppin, 1989, S. 93, 276), eine deutsche Adaptation der Kurzfassung des SSQ von Leppin, Quast und I.G. Sarason (1986; zitiert nach R. Schwarzer & Leppin, 1989, S. 93, 271), das Mannheimer Interview für soziale Unterstützung (MISU bzw. MISS in der englischsprachigen Version; Veiel, 1990) und eine deutsche Adaptation der Interpersonal Support Evaluation List (ISEL; S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen & McKay, 1984; S. Cohen et al., 1985; Rathner, Schulte & Dunkel, 1996; Wolf, 1991).

Obwohl die angloamerikanische Originalversion des ISEL recht gut abgesichert ist (S. Cohen et al., 1985), konnte die deutsche Adaptation des ISEL in einer eigenen Studie in den Testgütekriterien keine voll befriedigenden Ergebnisse zeitigen (Wolf, 1991). Die faktorielle Validität des englischsprachigen ISEL wurde mehrfach untersucht (Brookings & Bolton, 1988; Newcomb, 1990a). Ergebnis war, daß das Vier-Faktoren-Modell die vier Subskalen des ISEL bestätigte, daß jedoch auch ein latenter Generalfaktor für soziale Unterstützung gefunden wurde. Die daraus abgeleitete Empfehlung war, bei zukünftigen Untersuchungen die vier Subskalen und den Gesamtpunktwert aller vier Skalen mit in die Berechnungen einzubeziehen. Eine Überprüfung der faktoriellen Struktur einer deutschen Version hat neuerdings

stattgefunden und konnte die faktorielle Struktur bestätigen (Rathner et al., 1996).

Es erscheint aus den genannten Gründen die Anwendung eines anderen deutschen Meßinstruments für eine weitere Studie als empfehlenswert. Hierfür bietet sich der recht gut psychometrisch validierte F-SOZU (Sommer & Fydrich, 1989, 1991) an.

Der F-SOZU bringt diverse Vorteile mit sich: 1. Mit dem F-SOZU wird die subjektiv wahrgenommene soziale Unterstützung erfaßt. Damit geht das individuelle Erleben der Person mit in die Messung ein. Es ist zu erwarten, daß das so erstellte Maß ein besserer Prädiktor für psychophysische Folgen ist als objektive Maße (S. Cohen & Syme, 1985b; Lakey & C.J. Lutz, 1996). 2. Das Maß erfüllt die Forderung, verschiedene Komponenten der funktionalen Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung zu erfassen (S. Cohen & Syme, 1985b; Kessler & McLeod, 1985). 3. Das Meßinstrument erfaßt zusätzlich soziale Belastung und Reziprozität der sozialen Unterstützung. 4. Es bietet auch zusätzlich quantitative Netzwerkskalen für Unterstützung und Belastung an. 5. Nach dem Stressor-Spezifitäts-Modell sind Puffereffekte nur dann zu erwarten, wenn der Typ der Unterstützung zu dem vom Stressor geforderten Bedarf an Bewältigung paßt. Das Meßinstrument F-SOZU erfaßt verschiedene Komponenten von wahrgenommener Unterstützung und ist demnach zum Test der Puffer-Hypothese der sozialen Unterstützung geeignet (S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen & McKay, 1984; Wills, 1985). 6. Funktionale Maße wie der F-SOZU erlauben das Erkennen individueller Differenzen in Bezug auf die Nachfrage von Unterstützung (Wills, 1985). 7. Das Meßinstrument ist testgütemäßig recht gut validiert. Ergebnisse zur Reliabilität, Interkorrelation der Skalen, der faktoriellen Validität sowie der konvergenten und diskriminanten Validität sind als gut zu bezeichnen und konnten auch wiederholt werden (Franke, 1994; Sommer & Fydrich, 1989, 1991). Der F-SOZU erfüllt somit eine ganze Reihe, der in der Literatur geforderten Kriterien an ein Unterstützungsmaß (Vaux, 1992).

Kritisch zu beurteilen an dem Verfahren ist die testtheoretisch geringe Schwierigkeit der Items der Skalen des F-SOZU. Dies führt zu Deckeneffekten der Verteilung und unter Umständen

zu Problemen mit der Homogenität der Varianzen. Die F-SOZU-Subskalen dürften so ihre größte Sensitivität bei der Messung der unteren und mittleren Bereiche der Verteilung haben. Im F-SOZU könnte so nicht die Menge an sozialer Unterstützung, sondern eher eine Perspektive sozialer Isolation erfaßt werden, weil die Skalen stärker am unteren Ende des Spektrums differenzieren.

2.3.3 Modelle zur Wirksamkeit sozialer Unterstützung

Die Vielfalt formaler Modelle

Eng in Verbindung zur Konzeptualisierung von sozialer Unterstützung in den eher psychologisch-inhaltlichen Modellen stehen die Vorstellungen über die Wirkungsweise von Unterstützung auf Gesundheit und Wohlbefinden in den eher formalen Modellen. Dabei wird in der Forschungsliteratur von der Hypothese ausgegangen, daß unterschiedliche Komponenten von sozialer Unterstützung zu verschiedenen formalen Modellen zugeordnet werden können (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2; Wills, 1985).

Zwei formale Modelle wurden in der Vergangenheit vornehmlich konzeptualisiert und empirisch geprüft: das Haupteffekt-Modell (additive Modell, Kompensationsmodell) und das Puffereffekt-Modell (interaktive bzw. multiplikative Modell; S. Cohen & Syme, 1985b; Röhrle, 1994, Kap 4.5; R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2). Die psychologisch inhaltlichen Komponenten objektives Netzwerk, Status-Unterstützung und soziale Integration werden eher dem Haupteffekt-Modell zugeordnet und Bewertungs-Unterstützung, Motivations-Unterstützung und Informations-Unterstützung eher dem Puffereffekt-Modell. Ferner werden instrumentelle Unterstützung und emotionale Unterstützung mit beiden Modellen verbunden (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2; Wills, 1985).

Haupteffekte sind also eher dann zu erwarten, wenn das Maß der Unterstützung durch Begriffe der Existenz oder Quantität der sozialen Beziehungen, durch Begriffe der objektiven Struk-

tur des sozialen Netzwerks oder der sozialen Identität definiert wird. Puffereffekte treten eher dann auf, wenn das Maß der sozialen Unterstützung in Begriffe des funktionalen Inhalts oder der funktionalen Verfügbarkeit gefaßt wird (S. Cohen & Syme, 1985b; House & Kahn, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2; Thoits, 1985; Wills, 1985).

Empirische Forschungsergebnisse zeigen, daß diese Modellvorstellungen zum Teil bestätigt werden konnten, und daß es insgesamt für die Angemessenheit des Haupteffekt-Modells und des Puffereffekt-Modells Belege gibt (S. Cohen et al., 1986; Henderson, 1992; Henderson et al., 1981; Kessler & McLeod, 1985; Kobasa & Pucetti, 1983; Sandler & Lakey, 1982; Wills, 1985; Wills & Cleary, 1996). Die Modelle sind also nicht in Konkurrenz zueinander anzusehen, sondern als zwei Seiten derselben Medaille zu begreifen.

In neuerer Zeit werden das Haupteffekt-Modell und das Puffereffekt-Modell von sozialer Unterstützung kausal und zeitlich genauer differenziert (Röhrle, 1994, Kap. 4.5). So gibt es neben den beiden genannten Modellen von einigen Autoren weitere Ansätze: Ellgring (1990) unterscheidet vier Modelle. R. Schwarzer und Leppin (1989) argumentieren, daß die Aufteilung in zwei Modelle, die die Wirkungsweise von sozialer Unterstützung beschreiben, die komplexe reale Welt zu sehr vereinfacht und zeigen als Ergänzungen zu den beiden genannten Modellen acht Kausalmodelle über den möglichen Wirkungszusammenhang von sozialer Unterstützung, Stressor und Distreß auf. Insgesamt werden nun soziale Unterstützung, Stressor und Distreß in theoretischen Modellen in nahezu jede mögliche kausale Beziehung und zeitliche Reihenfolge gebracht (Röhrle, 1994, Kap. 4.5).

Als weitere Modelle des Wirkungszusammenhangs von sozialer Unterstützung, Stressor und Distreß sind neben den beiden genannten Modellen zu nennen (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2): die Präventions-Modelle (Schild-Modelle), die Mobilisierungs-Modelle (Trigger-Modelle) und das Verringerungs-Modell. Während das Haupteffekt-Modell, die Präventions-Modelle und das Verringerungs-Modell von einer negativen Korrelation zwischen Stressor und sozialer Unterstützung ausgehen, enthalten die Mo-

bilisierungs-Modelle und das darunter eingeordnete Puffereffekt-Modell die Annahme einer positiven Korrelation zwischen Stressor und Unterstützung.

Das Haupteffekt-Modell enthält die Annahme, daß Stressor und soziale Unterstützung unabhängig voneinander auf das psychophysische Befinden einwirken: Der Stressor erhöht den Distreß und soziale Unterstützung vermindert den Distreß. Nur wenn Streß und Unterstützung ungleich stark sind, verändert sich das Befinden. Ist der Streß stärker als die soziale Unterstützung, so kann Unterstützung unter Umständen wenigstens einen Teil der Stressorwirkung abfangen.

Beim Haupteffekt-Modell wird implizit davon ausgegangen, daß ein im Querschnitts-Design ermittelter korrelativer Zusammenhang eine kausale Wirkung von sozialer Unterstützung auf ein Kriterium für psychophysisches Befinden (z.B. Depressivität) ausdrückt. Diese Annahme ist jedoch problematisch, da sie nicht grundsätzlich als bestätigt angesehen werden kann (Dooley, 1985; Pfaff, 1989). Als alternative Erklärungen für einen zeitkontingenten korrelativen Zusammenhang kommen nämlich in Frage: 1. konzeptuelles Überlappen der Meßinstrumente von sozialer Unterstützung und dem Maß für psychophysisches Befinden, 2. Scheinzusammenhänge aufgrund der Erhebungsmethode wie z.B. systematische Antworttendenzen der Probanden, 3. Scheinzusammenhänge aufgrund des Einflusses einer dritten Variablen wie z.B. Kontrollüberzeugung oder Selbstwertschätzung und 4. das Vorliegen einer umgekehrten kausalen Beziehung von psychophysischem Befinden auf soziale Unterstützung.

Reverse Kausalität von psychophysischem Befinden auf soziale Unterstützung kann ferner auf vier verschiedene Arten auftreten (Pfaff, 1989) und beinhaltet am Beispiel von Depressivität aufgezeigt folgende Möglichkeiten: 1. depressives Verhalten unterminiert die soziale Unterstützungsbereitschaft der Mitmenschen, 2. depressive Personen nehmen dieselbe objektive soziale Umwelt negativer wahr und / oder machen negativere Angaben als Personen ohne Depressivität, 3. Personen mit überdauernder Depressivität tendieren zur Aufsuche von Netzwerken mit geringerem Unterstützungspotential, und 4. es besteht eine

Wechselbeziehung zwischen sozialer Unterstützung und Depressivität.

Erkenntnisse über kausale Beziehungen sind wissenschaftstheoretisch am ehesten durch Longitudinalstudien zu gewinnen. Das Haupteffekt-Modell läßt sich somit lediglich unter Einbeziehung von Longitudinaldaten aus einer Stichprobe exakt bestätigen. Eine plausible Interpretation von Querschnittskorrelationen als Haupteffekt von sozialer Unterstützung sollte zum gegenwärtigen Zeitpunkt wenigstens unter Einbeziehung von Longitudinaldaten des bisherigen Forschungsstands unternommen werden (G.W. Brown & Harris, 1986; Greenglass et al., 1994; Henderson, 1992; Holahan & Moos, 1991; Monroe & S.L. Johnson, 1992; Norris & Kaniasty, 1996; Veiel, 1992; Wills & Cleary, 1996).

Das einfache Präventions-Modell beinhaltet, daß soziale Unterstützung präventiv wirkt, z.B. die Häufigkeit von Stressoren günstig beeinflussen kann und damit indirekt den folgenden Distreß vermindert. Das weniger restriktive Präventions-Modell geht darüber hinaus davon aus, daß soziale Unterstützung auch den Distreß direkt vermindert.

Nach den Mobilisierungs-Modellen kann soziale Unterstützung gestärkt oder geschwächt durch die Einwirkung von Stressoren aktiviert und wirksam werden (Röhrle, 1994, Kap. 4.5; R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2). Das einfache Mobilisierungs-Modell bzw. additive Puffereffekt-Modell (Wheaton, 1985) enthält die Annahme, daß Stressoren die Auslöser von verstärkter sozialer Unterstützung sind. Die so aktivierte, erhöhte soziale Unterstützung soll daraufhin erlebten Distreß verhindern. Unterstützung wird als Mediator zwischen Stressor und Distreß in einer Kausalkette gesehen (Baron & Kenny, 1986). Das additive Puffereffekt-Modell hat nur wenig theoretische Beachtung und fast keine empirische Bedeutung erlangt, weil eine solche automatische Aktivierung von sozialer Unterstützung als Folge von Stressoren mit der Wirkung eines Null-Summen-Ergebnisses für Distreß schwer vorstellbar erscheint (Pfaff, 1989).

Bei dem bekanntesten Mobilisierungs-Modell, dem interaktiven Puffereffekt-Modell, erhöht der Stressor die soziale Unter-

stützung und den Distreß, und gleichzeitig vermindert Unterstützung den durch Stressoren erhöhten Distreß (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2; Wheaton, 1985). Der interaktive Puffereffekt gehört als Untergruppe zur Kategorie der Interaktionseffekte (Pfaff, 1989). Soziale Unterstützung wird hierbei als Moderator und nicht als Mediator angesehen (Baron & Kenny, 1986). Ein Moderator ist eine Variable, die die Beziehung zwischen einer unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variablen so beeinflusst, daß diese Beziehung in Abhängigkeit von dem Ausprägungsgrad des Moderators variiert. Im vorher gesagten und im folgenden ist immer dieser interaktive Puffereffekt gemeint, wenn vom Puffereffekt-Modell gesprochen wird.

Das Puffereffekt-Modell ist wie das Haupteffekt-Modell ein zeitkontingentes Modell. Es wird dabei in gleicher Weise implizit davon ausgegangen, daß in Querschnitts-Designs ermittelte korrelative Zusammenhänge eine kausale Wirkung von sozialer Unterstützung und Stressoren auf psychophysisches Befinden ausdrücken. Diese Annahme ist jedoch genauso problematisch, wie oben bezogen auf das Haupteffekt-Modell dargelegt. Es gelten die gleichen Restriktionen, und es sind die gleichen alternativen Erklärungen zu berücksichtigen: 1. Konfundierung der Meßinstrumente von sozialer Unterstützung, Stressor bzw. Streß und dem Maß für psychophysisches Befinden, 2. Scheinzusammenhänge aufgrund der Erhebungsmethode, 3. Scheinzusammenhänge aufgrund des Einflusses einer vierten (Persönlichkeits-)Variablen wie z.B. Kontrollüberzeugung oder Selbstwertschätzung (S. Cohen et al., 1986), 4. das Vorliegen von umgekehrten kausalen Beziehungen und einer Vielzahl von Wechselwirkungen von einem Maß für psychophysisches Befinden auf soziale Unterstützung oder / und Stressoren bzw. Streß und 5. eine noch größere Anzahl multipler Wechselwirkungen unter Einschluß von Persönlichkeitsvariablen (Pfaff, 1989; R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2; Veiel, 1992).

Beim verzögerten Mobilisierungs-Modell erhöht der Stressor zwar den Distreß, jedoch nicht bzw. in geringem Maße die soziale Unterstützung; erst der beobachtete erhöhte Distreß des Individuums führt zur Aktivierung des sozialen Netzwerks und der

Unterstützung. Das langfristige Mobilisierungs-Modell erweitert das verzögerte insofern, daß durch die erhöhte soziale Unterstützung erst zu einem späteren Zeitpunkt weiterer Distreß vermindert wird. Beim Verringerungs-Modell wird von einer Konfundierung von Streß und sozialer Unterstützung ausgegangen. Dies gilt z.B. für den Stressor einer Ehescheidung, wobei das Streßereignis nicht nur den Distreß erhöht, sondern implizit eine Verminderung von sozialer Unterstützung zur Folge hat (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.2).

Die bisherigen empirischen Forschungsergebnisse zu den meisten Präventions- und Mobilisierungsmodellen sind eher rar und uneinheitlich (siehe zusammenfassend Röhrle, 1994, Kap. 4.5). Erst in neuester Zeit werden komplexere Modelle in Longitudinal-Designs getestet (z.B. Norris & Kaniasty, 1996; Wills & Cleary, 1996).

Möglichkeiten zur Überprüfung verschiedener Modelle sozialer Unterstützung zeigen Dooley (1985), Landermann, George, Campbell und Blazer (1989), Newcomb (1990a) und Pfaff (1989) auf. Das Haupt- und das Puffereffekt-Modell als zeitkontingente Modelle von Stressoren, sozialer Unterstützung und Distreß werden in der Regel mit Hilfe von Querschnitts-Designs analysiert (Cohen & Wills, 1985; Pfaff, 1989; Wills & Cleary, 1996). Für die Überprüfung anderer Modelle des zeitlichen Verlaufs wie z.B. für Präventions-Modelle und die zeitlich verlaufenden Mobilisierungs-Modelle und eine sicherere Interpretation von Kausalität sind Longitudinalstudien und Strukturgleichungsmodelle die geeigneten Methoden (LISREL; Jöreskog & Sörbom, 1989, 1993; z.B. Norris & Kaniasty, 1996; Wills & Cleary, 1996).

Neben der Diskussion von formalen Modellen wird die psychologische Wirkungsweise von sozialer Unterstützung in der bisherigen Forschungsliteratur nur in geringem Maße thematisiert. Dabei diskutierte Wirkmechanismen sind, daß soziale Unterstützung den Selbstwert, die Motivation, die Erfolgserwartung und die Verfügbarkeit eigener Fähigkeiten erhöht. Behindernde emotionale Erregung wird reduziert und die Einschätzung von Streß und den eigenen Fähigkeiten wird positiv verändert. Ferner wird ein Einfluß auf den Problemlösungsprozeß und den

Eigensteuerungsprozeß postuliert (Veränderung der Einstellung zu einem Problem, Suche von problemrelevanten Informationen, Veränderung von Erwartungen an die eigenen Kompetenzen, realistische Zielsetzung und konkrete Hilfe bei der Zielerreichung). Des weiteren könnten die vermehrten und intensiveren positiven Erfahrungen, die durch soziale Unterstützung gemacht werden, direkt das Wohlbefinden steigern und auf diese Weise indirekt das Ertragen und Bewältigen negativer Ereignisse erleichtern. Schließlich beeinflusst soziale Unterstützung gesundheitsrelevantes Verhalten positiv, z.B. durch vermehrtes körperliches Training, gesunde Ernährung, Einnahme erforderlicher Medikamente und Aufsuchen professioneller Hilfe (Sommer & Fydrich, 1989).

Neuerdings im Gespräch als wichtige Wirkfaktoren sind die Vermittlung von Autonomie an den Unterstützten und das Erleben von Verbundenheit zu anderen Personen (Boggiano, 1998; Ryan & Solky, 1996). Auf diese Weise kann soziale Unterstützung Voraussetzung für gelingende Entspannung und damit für Stressabbau sein (K. Siegrist, 1995).

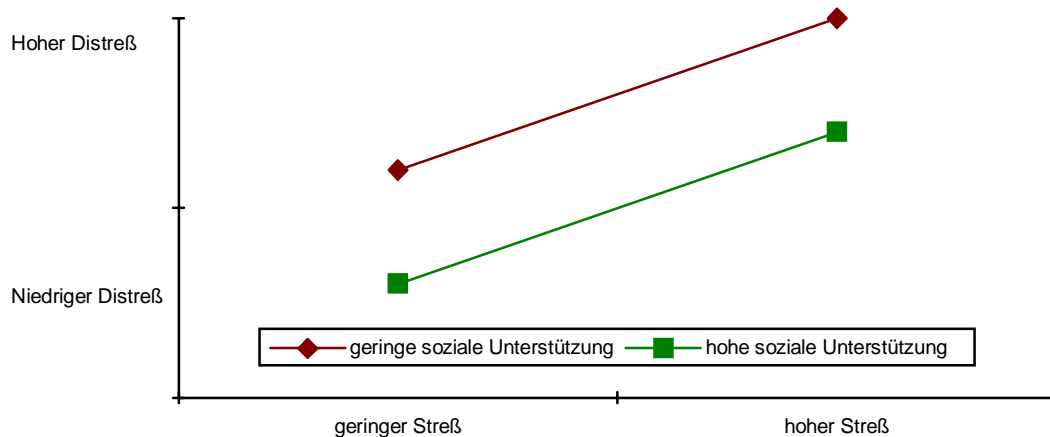
Das Haupteffekt-Modell

Das Haupteffekt-Modell beinhaltet, daß soziale Unterstützung unabhängig von der Stressorstärke bzw. vom Ausmaß des erlebten Stresses Gesundheit und psychisches Wohlbefinden erhöht (S. Cohen & Syme, 1985b). Der postulierte Zusammenhang zwischen Stress und einem Maß für psychophysisches Befinden (z.B. Depressivität) ist nach der Haupteffekt-Hypothese unter jeder Stresshöhe gleich. Diese Beziehung mit dem allgemeinen Kriterium des Distresses ist schematisch in Abbildung 1 illustriert.

Das methodische Standardverfahren zur Ermittlung eines solchen Haupteffekts von sozialer Unterstützung ist die bivariate Korrelationsanalyse bzw. univariate Regressionsanalyse mit sozialer Unterstützung als Prädiktor auf ein Kriterium für psychophysisches Befinden (Buunk & Peeters, 1994; Pfaff, 1989; R. Schwarzer & Leppin, 1989). Eine konservative Alternative für den Test der Haupteffekt-Hypothese ist die multiple Regressionsanalyse mit einem Stressor-Maß als erstem und sozialer Unterstützung als zweitem Prädiktor auf ein Kriterium für psy-

psychophysisches Befinden (Buunk & Peeters, 1994). Genau genommen werden dabei zwei Haupteffekte, nämlich einer von Stress und einer von Unterstützung geprüft.

Abbildung 1. Schematische Darstellung des Haupteffekt-Modells



Die psychologische Forschung über Unterstützung hat mittlerweile zeitkontingente korrelative Zusammenhänge zwischen sozialer Unterstützung und psychophysischem Befinden als wissenschaftliche Indizien für das Haupteffekt-Modell in zahlreichen empirischen Untersuchungen belegt (z.B. Argyle, 1992; Costa, Zonderman & McCrae, 1985; S. Cohen & Wills, 1985; El Bassel, Guterman, Bargal & Su, 1998; Henderson, 1992; Kessler & McLeod, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989, 1992).

Vor allem enge romantische Partnerschaftsbeziehungen, gewöhnlich verbunden mit der gesellschaftlichen Institution einer Ehe, und familiäre Beziehungen, aber auch Beziehungen aus Freundschaften und Bekanntschaften wie auch zu Arbeitskollegen konnten in ihren positiven Verbindungen zum psychophysischen Wohlbefinden identifiziert werden (Argyle, 1992; Cutrona, 1996a; House, 1981). So kann z.B. am Arbeitsplatz bei Krankenschwestern ein enger negativer Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung von Arbeitskollegen und dem Burnout-Syndrom gefunden werden (Duquette, Kerouac, Sandhu & Beaudet, 1994; Eastburg, M. Williamson, Gorsuch & Ridley, 1994). Ebenso kann die

Unterstützung von Familie und Freunden als Prädiktor für Burn-out ausgemacht werden (Greenglass, Fiksenbaum & Burke, 1994). Gleichzeitig legen Longitudinalstudien nahe, daß soziale Unterstützung das Befinden beeinflusst und nicht umgekehrt (G.W. Brown & Harris, 1986; Greenglass et al., 1994; Henderson, 1992; C.J. Holahan & Moos, 1991; Monroe & S.L. Johnson, 1992).

Forschungsergebnisse belegen zunehmend, daß soziale Netzwerke, Bekanntschaften sowie enge Beziehungen im allgemeinen und freundschaftliche, familiäre und romantische Partnerbeziehungen im besonderen, eine große Bedeutung für die Entwicklung von physischem und psychischem Wohlbefinden und dessen Störungen haben (Burman & Margolin, 1992; Hahlweg & M.J. Goldstein, 1987; Jacob, 1987; Leff & C.E. Vaughn, 1976; Seiffge-Krenke, 1993; Thomson & Vaux, 1986; C.E. Vaughn, Snyder, S. Jones, Freeman & Falloon, 1984).

Enge Beziehungen wie die Bande zu Familienangehörigen oder romantische Partnerschaften gelten jedoch nicht nur als die Hauptquelle von Unterstützung, sondern auch als Hauptquelle für soziale Konflikte und soziale Belastung, den Antipoden von Unterstützung (Argyle & Furnham, 1983; Cutrona, 1996b). Auch zeigt sich zunehmend, daß soziale Unterstützung nicht immer hilfreich ist, und die Beziehung zwischen sozialer Unterstützung und psychischem Wohlbefinden komplizierter ist, als sie sich durch einen einfachen positiven korrelativen Zusammenhang erschöpfend beschreiben läßt (Revenson, Schiaffino, Majerovitz & Gibofsky, 1991; Veiel, Kuhner, Brill & Ihle, 1992).

Physische und psychologische Maße scheinen sich in ihrem Zusammenhang mit sozialer Unterstützung zu unterscheiden. So konnten deutliche Indizien daraufhin aufgezeigt werden, daß der empirische Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und dem Indikator für psychischem Befinden „Depressivität“ (z.B. Reis & Meyer-Probst, 1995; siehe Überblick bei Henderson, 1992) deutlich höher und konsistenter ist, nämlich im Bereich ca. $r = -.20$ bis $-.30$ (Metaanalyse von R. Schwarzer & Leppin, 1989), als die Verbindung zwischen sozialer Unterstützung und „physischer Symptomatik“ (Berkman, 1985; Wallston, Alagna, B.M. DeVellis & R.F. DeVellis, 1983), mit einem durch Metaanalyse geschätzten

ca. $r = -.05$ bis $-.10$ (Metaanalysen von R. Schwarzer & Leppin, 1989, 1992).

In einer neuesten Literaturübersicht kommen jedoch Uchino, Cacioppo und Kiecolt-Glaser (1996) zu dem Schluß, daß soziale Unterstützung mit wohltuenden Wirkungen auf Bereiche des kardiovaskulären und des endokrinen Systems sowie des Immunsystems zuverlässig in Verbindung gebracht werden kann. Dabei werden parallel potentielle, auf Gesundheit bezogene Verhaltensweisen für diesen Effekt nicht verantwortlich gemacht. Soziale Unterstützung von der Familie wird als wichtig eingeschätzt, und emotionale Unterstützung erscheint als zumindest eine wichtige Dimension von sozialer Unterstützung.

Es zeigen subjektive Gesundheitsindikatoren für körperliches Befinden (z.B. Beschreibungen des körperlichen Gesundheitsbefindens oder von körperlichen Krankheitssymptomen) einen höheren Zusammenhang zu Unterstützungsvariablen als eher objektive Indikatoren (z.B. Schwere der Krankheit oder Sterblichkeit; R. Schwarzer & Leppin, 1992).

Die gefundenen Ergebnisse sind insofern plausibel, da auch theoretisch ein höherer Zusammenhang von Unterstützung und rein psychologischen Kriteriumsmaßen im Vergleich zu eher physiologischen Kriteriumsmaßen erwartet werden kann. Man kann davon ausgehen, daß auch der wahre Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und Depressivität relativ am größten ist (R. Schwarzer & Leppin, 1989). Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, daß Depressivität in Verbindung mit Stressoren nur ein Konstrukt mit Beispielfunktion für psychischen Distreß ist (Hobfoll et al., 1992). Die genaue Verbindung zwischen Streß, Persönlichkeit und sozialen Faktoren einerseits, sowie Depressivität und klinischer Depression andererseits ist bis dato von der Forschung nicht aufgeklärt (siehe Überblicke bei J. Becker, & Kleinman, 1991; Hautzinger & de Jong-Meyer, 1994; Wollman & Stricker, 1990).

Zusammenhänge zwischen Maßen für Unterstützung und Maßen für physische Gesundheit sind insgesamt eher inkonsistent. Dies könnte unter anderem an dem Mobilisierungseffekt des unterstützenden Umfelds bei Eintritt einer körperlichen Krankheit liegen

(R. Schwarzer & Leppin, 1991, 1992). Ein Mobilisierungseffekt führt zu einer positiven Korrelation zwischen Unterstützung und Distreß. Unterstützung scheint ferner in der Verbindung mit körperlicher Krankheit vor allem für adaptives Krankheitsverhalten nutzbringend zu sein (R.M. Kaplan & Toshima, 1990) bzw. Gesundheitsverhalten allgemein zu fördern (Wills & Cleary, 1996).

Daraus folgt, daß in einer empirischen Untersuchung, in der man einen Effekt in der Verbindung zwischen sozialer Unterstützung und einem Maß für psychophysischem Befinden aufdecken will, die Messung von Depressivität als Maß für Befinden am ehesten geeignet ist. Depressivität hängt wiederum mit physiologischen Variablen zusammen. So kann eine korrelative Verbindung zwischen Depressivität und Schwächung von Abwehrindikatoren des Immunsystems aufgezeigt werden (Herbert & S. Cohen, 1993).

Mißt man Depressivität in Zusammenhang mit sozialer Unterstützung, weist unter den Maßen für Depressivität das Beck-Depressions-Inventar (BDI; Original von Beck, Ward, Mendelson, Mock & Erbaugh, 1961; deutsche Adaptationen von Hautzinger, Bailer, Worall & Keller, 1994; Kammer, 1983) mit einer metaanalytisch geschätzten Korrelation von $r = -.27$ den größten linearen Zusammenhang mit Unterstützung auf (R. Schwarzer & Leppin, 1989). Will man in einer Untersuchung also eine lineare Korrelation zwischen den beiden Variablen soziale Unterstützung und Depressivität enthüllen, sollte als Meßinstrument am besten das BDI gewählt werden. Das BDI ist international eines der am häufigsten eingesetzten Instrumente zur Messung von Depressivität und das meist benutzte Maß im deutschen Sprachraum (Beck & Steer, 1984; Beck, Steer & Garbin, 1988; Hautzinger et al., 1994; Kammer, 1983; Richter, Werner & Bastine, 1994).

Allerdings hat dieses Maß den Nachteil, daß es ursprünglich von den Autoren (Beck et al., 1961) für klinische Stichproben konzipiert ist, und von daher weniger für Populationen aus der Normalbevölkerung geeignet erscheint, obwohl es mittlerweile auch viel an nicht-klinischen Stichproben angewandt wird (Kammer, 1983; Richter et al., 1994). Probleme des BDI

sind die unzureichende testtheoretische Konzeptualisierung und die fragliche Konstruktvalidität, die hohe Itemschwierigkeit, die fragliche Interpretationsobjektivität wegen variabler Cut-off-Werte und fehlender repräsentativer Normierung, die umstrittene, stichprobenabhängige faktorielle Validität, die Instabilität der Meßwerte bei kurzen Zeitabständen (z.B. von einem Tag) und die geringe diskriminante Validität zu Ängstlichkeit. Positiv zu bewerten ist die hohe Konsistenz, die hohe Inhaltsvalidität, die differentielle Validität zwischen depressiv und nicht-depressiv, die Änderungssensitivität und die internationale Verbreitung (Beck & Steer, 1984; Beck et al., 1988; Gebauer, 1997; Hautzinger et al., 1994; Richter et al., 1994).

Als alternatives Instrument zur Messung von Depressivität für nicht-klinische, epidemiologische Stichproben bietet sich die Center for Epidemiological Studies Depression Scale an (CES-D; Original von Radloff, 1977; deutsche Adaptation von Hautzinger, 1988). Die CES-D-Skala wurde speziell für Untersuchungen in der Allgemeinbevölkerung konzipiert. Die linearen Zusammenhänge mit sozialer Unterstützung sind etwas niedriger als die des BDI, mit einer metaanalytisch geschätzten Korrelation von $r = -.18$ zwischen der CES-D-Skala und Unterstützung (R. Schwarzer & Leppin, 1989). Die CES-D-Skala wurde in einer Reihe von Untersuchungen im angloamerikanischen Original und auch in der deutschen Adaptation bereits eingesetzt und hat sich in beiden Versionen in empirischen Untersuchungen testgütemäßig bisher gut bewährt (Ensel, 1986; Radloff, 1977; Hautzinger, 1988; Hautzinger, 1990; Weyerer, Geiger-Kabisch & Denzinger, 1992).

Die CES-D-Skala ist im deutschen Sprachraum relativ zum BDI weniger verbreitet und mit diesem hoch korreliert ($r = .81$ bis $.84$; Hautzinger, 1988). Die Halbierungs-Konsistenz (Cronbach's alpha) der CES-D-Skala wird mit $r_{tt} = .84$ bis $.91$ angegeben (Ensel, 1986; Radloff, 1977). Die Retest-Reliabilitäten liegen zwischen $r = .63$ (studentische Stichprobe mit 4-Wochen-Intervall; Hautzinger, 1988) bzw. $r = .67$ (4-Wochen-Intervall; Ensels, 1986) über $r = .55$ (schwängere Frauen mit 10- bis 14-Wochen-Intervall; Hautzinger, 1988) bis zu $r = .41$ (1-Jahres-Intervall; Ensels,

1986). Untersuchungen zur faktoriellen Validität ergaben entweder vier Faktoren (Radloff, 1977) oder einen Faktor (Hautzinger, 1988). Eine Anwendung der CES-D-Skala als Alternative zum BDI im deutschen Sprachraum ist nach den vorliegenden Ergebnissen möglich. Das Etablieren eines weiteren Instruments zur Messung von Depressivität im deutschen Sprachraum als Alternative zum BDI erscheint wegen dessen Mängel und zur Erhöhung der methodischen Vielfalt in der Forschung zweckmäßig.

Eine aktuelle Diskussion über Probleme der Methodik der Messung von Depressivität und klinischer Depression ist bei Tennen, Hall und Affleck (1995) sowie Weary, J.A. Edwards und Jacobsen (1995) zu finden.

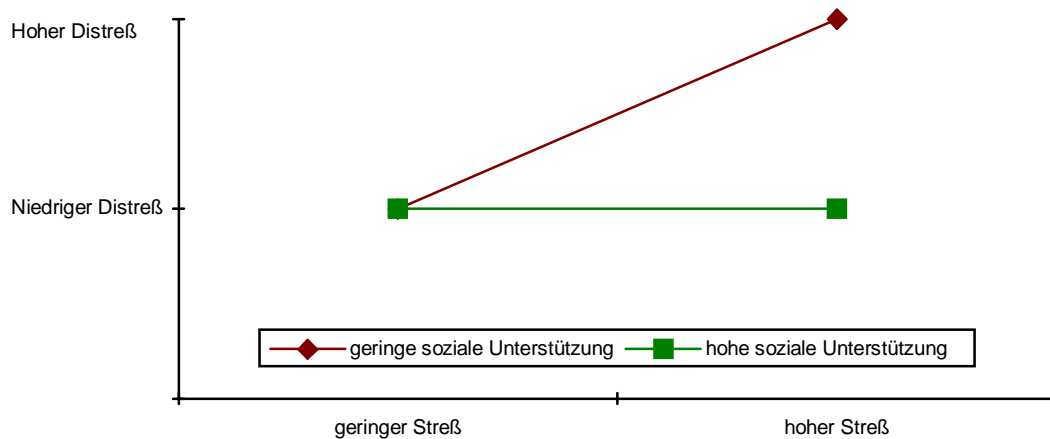
Das Puffereffekt-Modell

Das Puffereffekt-Modell geht im Kontrast zum Haupteffekt-Modell davon aus, daß ein verschiedener Grad an sozialer Unterstützung Menschen vor den schädigenden Effekten von Streß unterschiedlich schützt. Das Puffermodell besagt, daß Menschen, die einem hohen Maß von Streß ausgesetzt sind, durch einen hohen Grad an sozialer Unterstützung gegen die negativen Folgen von Streß geschützt sind. Parallel sind Personen mit wenig sozialer Unterstützung bei hohem Streß nicht oder nur in geringem Maß vor schädlichen Streßfolgen bewahrt. Im Unterschied dazu ist für Personen mit wenig Streß das Ausmaß der sozialen Unterstützung relativ unerheblich (S. Cohen & Hoberman, 1983; Pfaff, 1989; R. Schwarzer & Leppin, 1989).

Konkret sagt die Puffer-Hypothese aus, daß zwischen Streß und psychologischen Symptomen bei geringer sozialer Unterstützung ein Zusammenhang besteht, bei hoher sozialer Unterstützung jedoch nicht oder nur in geringem Maße (z.B. S. Cohen et al., 1986). Nach Gore (1985) fließen in die Streß-Puffer-Hypothese der sozialen Unterstützung zwei Annahmen mit ein: Soziale Unterstützung gleicht die Wirkung von Streß auf die Gesundheit und das psychische Wohlbefinden aus oder moderiert sie, und soziale Unterstützung ist ein Schutzfaktor, der in Verbindung mit Streß operiert. In diesem Gesichtspunkt unterscheidet sich das Puffereffekt-Modell von dem Haupteffekt-Modell.

Das Puffereffekt-Modell wird mit dem allgemeinen Kriterium des Distresses schematisch in Abbildung 2 illustriert. Die Gerade für Personen mit geringer sozialer Unterstützung steigt im Verlauf von geringem Streß zu hohem Streß deutlich steiler an als die Gerade für Personen mit einem hohen Ausmaß an sozialer Unterstützung. Eine Zunahme von Streß bedeutet also für Personen mit geringer sozialer Unterstützung ein erhebliches Maß an Distreß (z.B. Depressivität).

Abbildung 2. Schematische Darstellung des Puffereffekt-Modells



Bei Personen mit hoher sozialer Unterstützung ist dagegen kein Anstieg des Distresses vorhanden. Dieses schematische Beispiel stellt als Modell den Idealfall eines Puffereffekts dar. Hierbei besteht bei einem hohen Ausmaß an sozialer Unterstützung eine Null-Korrelation zwischen Streß und abhängigem Distreß.

Empirisch ist dieser Idealfall nicht in jedem Fall vorzufinden (Pfaff, 1989). So kann z.B. die Gerade für die Personen mit hoher sozialer Unterstützung nicht einen exakt waagerechten, sondern einen leicht ansteigenden Verlauf haben, der jedoch deutlich geringer ist, als für Personen mit geringer sozialer Unterstützung. In diesem Fall ist nur eine teilweise Schutzwirkung von Unterstützung vorhanden. Fällt die Gerade für hoch unterstützte Personen bei hohem Streß gar ab, würde sozia-

le Unterstützung bei hohem Streß gegenüber niedrigem Streß das psychische Befinden sogar verbessern. Letzteres würde dem Wachstumsmodell unter Streß entsprechen (C.J. Holahan & Moos, 1990; J.A. Schaefer & Moos, 1992). Kreuzen sich die beiden Geraden mit hoher und niedriger sozialer Unterstützung bei niedrigem Streß, würde viel soziale Unterstützung das psychische Befinden bei einem Mangel an Streß negativ beeinflussen (Pfaff, 1989).

Die Einführung des Moderators soziale Unterstützung in das Modell des Streßverarbeitungsprozesses führt dazu, daß mit einem solchen Puffereffekt-Modell im Vergleich zu einfachen additiven Streßmodellen der Anteil der erklärten Varianz und damit der Erklärungswert des Gesamtmodells erhöht werden kann. Ferner postuliert ein solches Modell, daß bestimmte Gesetzmäßigkeiten nicht für alle Menschen gleich sein müssen und erzwingt damit eine größere Präzision beim Nachdenken über psychosoziale Gesetzmäßigkeiten (Pfaff, 1989).

Zur Überprüfung des Puffereffekt-Modells sind vier Methoden bekannt (Pfaff, 1989): 1. Vergleich der Regressionen von Subgruppen (S. Cohen & Wills, 1985; Newcomb, 1990a), 2. „stress-attenuation“-Analyse (Billings & Moos, 1982), 3. Gleichgewichts- und „excess“-Modelle (Southwood, 1978) und multiple Regressionsanalyse mit Kreuzprodukttermen an der Gesamtstichprobe (Aiken & West, 1991; J. Cohen & P. Cohen, 1983; S. Cohen & Wills, 1985; Pfaff, 1989; Wills & Cleary, 1996).

Die Untergruppenbildung durch Spaltung der Stichprobe am Median in zwei Subgruppen mit niedriger und hoher Unterstützung und getrennter Regressionsanalyse mit Streß als Prädiktor und psychophysischem Befinden als Kriterium (S. Cohen & Wills, 1985; Newcomb, 1990a) ist für den Test einer Interaktion ungeeignet, da diese Methode sehr stichprobenabhängig ist (Blalock, 1979; Finney, Mitchell, Cronkite & Moos, 1984; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989). Die Gegenüberstellung der Korrelationen zwischen Streß und Distreß beider Subgruppen vergleicht lediglich die Stärke der Beziehung und nicht die bei der Puffereffekt-Hypothese interessierende Form der Beziehung (Steigungen der Geraden) über die Untergruppen hinweg. Es kann sich somit durch

verschiedene Varianz der Variablen in den beiden Subgruppen eine unterschiedliche Korrelation zeigen, ohne daß die Steigungen der Geraden verschieden sind (Pfaff, 1989; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; siehe auch Baron & Kenny, 1986).

Die „stress-attenuation“-Analyse (Billings & Moos, 1982) führt als Test eher zur Entdeckung eines Mediators als zu der eines Moderators und ist damit zur Überprüfung des Puffereffekt-Modells nicht geeignet. Die Gleichgewichts- und „excess“-Modelle (Southwood, 1978) sind für den Test der Puffereffekt-Hypothese ungeeignet, weil sie mit dem Puffereffekt-Modell unvereinbare theoretische Grundlagen haben (Pfaff, 1989).

Das wissenschaftlich-methodische Standardverfahren zur Ermittlung eines solchen Puffereffekts von sozialer Unterstützung ist somit die Bildung von Prädiktoren als Kreuzproduktterme aus Streß und Unterstützung in multiplen Regressionsanalysen in Hinsicht auf ein Kriteriumsmaß für psychophysisches Befinden an der Gesamtstichprobe (Aiken & West, 1991; J. Cohen & P. Cohen, 1983; S. Cohen & Wills, 1985; Pfaff, 1989; Wills & Cleary, 1996). Genau genommen wird mit Hilfe eines ersten Prädiktors ein Haupteffekt von Streß, mit einem zweiten Prädiktor ein Haupteffekt von sozialer Unterstützung und mit einem dritten Kreuzprodukt-Prädiktor die Puffereffekt-Hypothese geprüft.

Voraussetzungen für dieses methodische Verfahren zur Prüfung des Puffereffekt-Modells sind kontinuierliche Variablen, lineare Beziehungen zwischen den einzelnen Variablen und ein entsprechendes Vorzeichen des Regressionskoeffizienten des Kreuzproduktterms von Streß und Unterstützung (bei einer abhängigen Variablen für negatives psychophysisches Befinden wie z.B. Depressivität ein negatives Vorzeichen). Nichtlineare Moderatoreffekte können mit dieser Methode nicht entdeckt werden (Finney et al., 1984; House, 1981; Veiel, 1992). Die Kombination von linearer Regression mit multiplikativen Modellen zeigt im Vergleich zu logistischen und log-linearen Modellen die stärksten Puffereffekte und ein vollständigeres Bild der Datenstruktur als beide Methoden für sich (Veiel, 1992).

Ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung wird dann als gegeben angesehen, wenn der Kreuzproduktterm aus Streß und Un-

terstützung über die Haupteffekte der beiden einzelnen Variablen Streß und Unterstützung hinaus einen signifikanten Beitrag zur erklärten Varianz des Kriteriums des psychophysischen Befindens leistet. Dieses Verfahren läßt für den Prädiktor, der aus dem Kreuzproduktterm aus Streß und Unterstützung besteht, in einem dritten Regressionsschritt nur einen relativ geringen Restanteil an erklärbarer Varianz übrig und ist insofern als eher konservativer Test für die Puffereffekt-Hypothese anzusehen.

Neben empirischen Belegen für einen linearen Zusammenhang zwischen Unterstützung und psychophysischem Befinden bzw. einem Haupteffekt von Unterstützung führt die Forschung auch zahlreiche Indizien dafür an, daß soziale Unterstützung Menschen auch vor den schädigenden Effekten von streßreichen Lebensereignissen schützen kann (z.B. Berkman, 1985; G.W. Brown & Harris, 1978; S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1986; siehe Überblicke bei S. Cohen, 1988; S. Cohen & Wills, 1985; Cutrona, 1996a; Henderson, 1992; House, Landis & Umberson, 1988; Kessler & McLeod, 1985; Leavy, 1983; Pierce, B.R. Sarason & I.G. Sarason, 1996). So kann u.a. auch gezeigt werden, daß soziale Unterstützung bei Scheidung oder einer Biopsie von Frauen die negativen psychophysischen Folgen mindern kann (Garvin, Kalter & Hansell, 1993; Levy, Herberman, Whiteside, Sanzo, Lee & Kirkwood, 1990) oder bei Jugendlichen der Drogenkonsum durch elterliche Unterstützung vermindert ist (Wills & Cleary, 1996). Die Puffereffekt-Hypothese von sozialer Unterstützung kann insofern als in zahlreichen Fällen belegt gelten.

Ein präziser Test der Puffer-Hypothese ist nur bei gegebener Spezifität von Stressor und Unterstützung möglich (Wills, 1985). Dieser Aspekt nimmt Bezug auf das Stressor-Spezifitäts-Modell der sozialen Unterstützung (S. Cohen & McKay, 1984). Danach kann Unterstützung nur dann vor den streßbedingten schädlichen Wirkungen schützen, wenn der Typ der gelieferten sozialen Unterstützung zu dem vom Stressor geforderten Bedarf an Bewältigung paßt (Cohen & Wills, 1985; Cutrona & Russell, 1987, 1990; Wilcox & Vernberg, 1985; Wills, 1985).

So kann bei Stressoren nach den Typen Valenz (positives versus negatives Ereignis), Kontrollierbarkeit, Dauer und nach Lebensbereichen (sozialer Beziehungsstreß, besondere Bürden und soziale Rollen- bzw. Leistungsanforderungen) unterschieden werden (Cutrona & Russell, 1990). Mit dieser Konzeptualisierung konnte in einer Literaturübersicht gefunden werden, daß bei unkontrollierbaren Lebensereignissen, für die emotionszentrierte Streßbewältigungsformen als adäquat angesehen werden, Unterstützung durch konkrete Hilfen die Streßfolgen am meisten milderte. Für kontrollierbare Lebensereignisse, für die problemfokussierte Bewältigungsformen als adäquat angesehen werden, erwies sich erwartungsgemäß Unterstützung durch Ratschläge, Informationen, Wertschätzung und Rückmeldung als optimale Streßschutzfunktion (Cutrona & Russell, 1990).

So sind Puffereffekte eher durch Maße der Verfügbarkeit zu erwarten. Maße der Verfügbarkeit der sozialen Unterstützung können im Unterschied zu Maßen, die die bloße Existenz einer Unterstützung feststellen, das Augenmerk auf die spezifischen Funktionen einzelner Unterstützungshandlungen richten und damit spezifische Komponenten von sozialer Unterstützung erfassen (S. Cohen et al., 1985).

Weiterhin wurden Puffereffekte von sozialer Unterstützung in der Vergangenheit empirisch in erster Linie dann gefunden, wenn die Konzeption in ein Meßinstrument für wahrgenommene Unterstützung umgesetzt wurde und nur in geringem Maße, wenn ein Maß für tatsächlich empfangene Unterstützung verwendet wurde (Kaniasty & Norris, 1992; Wethington & Kessler, 1986; Kessler, 1992).

Dies könnte jedoch u.a. an der unspezifischen Operationalisierung der verwendeten Maße in den bisherigen Untersuchungen für tatsächlich empfangene Unterstützung liegen (z.B. L.H. Cohen, McGowan, Fooskas & Rose, 1984; Wethington & Kessler, 1986). Danach müßte zum einen stärker der Kontext der empfangenen Unterstützung, d.h. die spezifische streßvolle Situation, der zeitliche Kontext und der Prozeß der Aktivierung von Unterstützung, berücksichtigt werden. Zum anderen müßten die verwendeten Maße für tatsächlich empfangene Unterstützung, Streß und

Befinden in ihrem Grad der Spezifität vergleichbar sein (Dunkel-Schetter & Bennett, 1990). Möglich ist auch, daß für den Rezipienten nicht bemerkbare Anteile von Unterstützung einen größeren wohltuenden Effekt auf das psychophysische Befinden ausüben als diejenigen Anteile, die für ihn selbst sichtbar und explizit kommunizierbar sind (Liebermann, 1982).

Neben der Annahme, daß der Puffereffekt von Unterstützung durch die aktuelle Lieferung aus der sozialen Umgebung und durch die Spezifität von Stressor und Unterstützung entsteht (S. Cohen & McKay, 1984; S. Cohen & Wills, 1985), gibt es als weitere Hypothese für das Zustandekommen eines Puffereffekts von wahrgenommener Unterstützung die Vorstellung, daß Unterstützung als stabiles Persönlichkeitsmerkmal Veränderungen der Kognitionen oder des Selbstkonzepts bewirkt. Danach führen lebensgeschichtlich frühe Erfahrungen mit Beziehungsbindungen zu kognitiven Schemata über soziale Beziehungen (z.B. M. Diehl, Elnick, Bourbeau & Labovvie-Vief, 1998; Graves, Wang, Mead, J.V. Johnson & Klag, 1998; Mikulincer & Florian, 1997; Ptacek, 1996) und Unterstützungserwartungen zu einem individuell erworbenen „Sinn für Akzeptanz“ (sense of acceptance; B.R. Sarason, G.R. Pierce et al., 1990). Für die Angemessenheit beider Hypothesen, Puffereffekt durch Spezifität von Stressor und Unterstützung und Puffereffekt durch Veränderungen der Kognitionen oder des Selbstkonzepts, gibt es empirische Belege (S. Cohen, 1992).

Des weiteren kann an weiblichen Zwillingen gezeigt werden, daß genetische Faktoren und Umweltfaktoren zu gleichen Anteilen gemeinsam soziale Unterstützung bedingen. Danach scheinen Gene und Umwelt über den Umweg soziale Unterstützung für den Puffereffekt von Unterstützung auf Depressivität verantwortlich zu sein (Kessler, Kendler, Heath, M.C. Neale & Eaves, 1992). Die Hypothesen, daß empfangene Unterstützung den Puffereffekt von wahrgenommener Unterstützung als Mediator hervorbringt, daß wahrgenommene Unterstützung entweder den erhöhten Gebrauch oder die erhöhte Wirksamkeit von bestimmten Bewältigungsstrategien fördert, oder daß es einen verborgenen genetischen Faktor gibt, der die Wahrnehmung von Unterstützung und die Anpassung an

Streß zugleich beeinflußt, konnten nicht bestätigt werden (Kessler, Kendler, Heath, M.C. Neale & Eaves, 1994). Es scheint jedoch zu sein, daß soziale Unterstützung allgemein um so eher in Anspruch genommen wird, je beeinträchtigender und neuartiger die Belastungssituation für die betreffende Person ist (Reicherts, 1993).

Es gibt allerdings neben den empirischen Belegen, die für das Puffereffekt-Modell sprechen, auch Argumente dagegen. So zeigt Veiel (1987, 1992) in seinem Computersimulationsmodell eine alternative Interpretation für das Puffereffekt-Modell durch Schwelleneffekte auf. Schwelleneffekt bedeutet in diesem Zusammenhang, daß es für soziale Unterstützung möglicherweise einen bestimmten Grenzpunkt geben kann, ab dem eine gegebene Menge an Unterstützung nicht weiter zum Wohlbefinden beiträgt und so ein statistischer Interaktionseffekt zustande kommt. Dabei wird davon ausgegangen, daß das Aufkommen einer Depression intraindividuell nicht kontinuierlich verläuft, sondern durch ein Übertreten einer Schwelle plötzlich aufkommt. Dies führt zu unechten Puffereffekten.

Gegen Schwelleneffekte richten sich Methoden wie Stratifizierung der Stichprobe, Differenzierung von Streßmaßen, mehrere konzeptuell unterschiedliche und intern homogene Unterstützungsmaße, Einschließung von mehreren alternativen abhängigen Variablen in das Untersuchungs-Design (z.B. Depressivität, Ängstlichkeit oder psychophysische Beschwerden; Veiel, 1987).

Daneben sind bei der Analyse und Interpretation vorhandener und nicht-vorhandener statistischer Puffereffekte eine ganze Reihe von möglichen methodischen Problemen zu beachten (Veiel, 1992). Dazu gehört die Unechtheit von Korrelationen, also die Beeinflussung von Streß, sozialer Unterstützung und Distreß durch eine vierte Variable. Bei aggregierten Maßen für Streß, Unterstützung und Distreß ist eine theoretische a-priori-Erklärung der zugrunde liegenden psychologischen Prozesse notwendig. Bei spezifischen Maßen ist dies nicht unbedingt erforderlich, weil die Daten hierbei eher für sich sprechen können. Logistische und log-lineare Verfahren führen eher zu einer Unterschätzung von Puffereffekten. Zu beachten ist weiterhin,

daß eine Nichtlinearität des Zusammenhangs von Streß oder Unterstützung einerseits und Befinden andererseits in Kombination mit einer geringen Korrelation zwischen Streß und Unterstützung in der linearen Regressionsanalyse zu falschen Ergebnissen führen kann. Auch im Verlaufe von Longitudinal-Designs ermittelte empirische Puffereffekte können aufgrund von Mobilisierung oder Verminderung von Unterstützung als Folge eines Stressors unechte Puffereffekte sein (siehe ausführlich bei Veiel, 1992).

Das Argument, daß die in den meisten Studien gefundenen signifikanten Puffereffekte nur einen kleinen Anteil an Varianz aufklären (teilweise unter 1%; z.B. S. Cohen et al., 1986) und somit praktisch irrelevant sind, wird durch Rosenthal entkräftet, der aufzeigt, daß auch sehr kleine Effektgrößen praktisch wichtig sein können (Rosenthal, 1991; Rosenthal & D.B. Rubin, 1982; siehe auch Diskussion bei S. Cohen & J.R. Edwards, 1989).

So erscheint es weiterhin wichtig, anzumerken, daß es Ereignisse und Bedingungsfaktoren geben kann, die empirisch nicht nur zu negativen direkten Effekten (also einer positiven Korrelation zwischen Unterstützung und Symptomen), sondern auch zu negativen Puffereffekten von Unterstützung führen können (Buunk & Peeters, 1994; Cummings, 1988; Ganster et al., 1987). So kann soziale Unterstützung z.B. unter Streß am Arbeitsplatz in Organisationen als Vulnerabilitätsfaktor wirken.

Drei Bedingungsfaktoren werden für eine solche Verschlechterung des psychophysischen Befindens durch soziale Unterstützung bei Streß am Arbeitsplatz diskutiert (Buunk, 1990; Buunk & Peeters, 1994): 1. Soziale Unterstützung kann bei öffentlicher Präsenz anderer Personen Streß erhöhen, der sozial mißbilligte Gefühle wie z.B. Ängstlichkeit, Neurotizismus, Verwirrung und andere persönliche Probleme impliziert. 2. Soziale Unterstützung kann unter Streß über direkte soziale Einflußprozesse wie sozialer Vergleich und Modellernen bzw. Imitation, durch die eine Person eine noch negativere Sicht einer Situation entwickelt als zuvor, Streß vergrößern. Und 3. kann soziale Unterstützung unter Streß als Wirkung der Hilfe von anderen Personen negative Seiteneffekte, wie z.B. Induzieren von Gefühlen der Ungleichheit, Unterminierung von Gefühlen von Kompetenz und

Kontrolle sowie Bedrohungen der Selbstwertschätzung, auslösen und somit anfänglichen Streß eskalieren.

Eine latente Parallelität von negativen und positiven Puffereffekten von sozialer Unterstützung würde empirisch zu einem Nicht-Auftreten von Interaktionseffekten führen. Dieses Phänomen könnte für bisherige inkonsistente Untersuchungsergebnisse zum Puffereffekt von sozialer Unterstützung teilweise verantwortlich sein.

Vilhjalmsson (1993) prüfte das Hauptmodell und das Puffermodell von sozialer Unterstützung für die abhängige dichotome Variable „klinische Depression“. Er konnte zeigen, daß die Wahl des Modells bei Dichotomisieren der abhängigen Variablen von der Spezifikation der funktionalen Form der Beziehung zwischen Streß und klinischer Depression (lineare Wahrscheinlichkeits-Spezifikation für das Puffermodell einerseits oder Logit- bzw. Probit-Spezifikation für das Hauptmodell andererseits) abhängt. Danach kommt er bei seiner Reanalyse bereits publizierter Studien zu dem Schluß, daß für diesen Fall das Haupteffekt- bzw. Belastungsmodell sich mit dem empirischen Datenmaterial besser bestätigen läßt als ein Puffer- bzw. Vulnerabilitätsmodell.

Alloway und Bebbington (1987) kommen in ihrer Literaturübersicht zu dem Schluß, daß in empirischen Untersuchungen die Belege für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung inkonsistent sind und folgern daraus, daß ein möglicher Puffereffekt von Unterstützung, falls überhaupt vorhanden, wahrscheinlich nicht sehr groß ist. Sie halten es für möglich, daß empirische Puffereffekte durch Konfundierung von Meßinstrumenten entstehen. Dagegen kommen S. Cohen und Wills (1985) zu dem Schluß, daß Puffereffekte nicht durch eine Konfundierung des Maßes für Streß und desjenigen von sozialer Unterstützung entstehen. Dieses Problem ist weiterhin als nicht endgültig geklärt anzusehen.

Schließlich folgern G.F. Koeske und R.D. Koeske (1991) in ihrer Literaturübersicht, daß der Puffereffekt von sozialer Unterstützung aufgrund methodischer Einschränkungen empirischer Untersuchungen unterschätzt wird: 1. Die konservative Methode der Subtraktion der beiden Varianzen der Haupteffekte von Streß

und Unterstützung vor dem Interaktionsterm aus beiden Variablen führt ohne Notwendigkeit zu einer Unterschätzung der wirklich interessierenden Hypothese potentieller Interaktionseffekte. 2. Unelaborierte Konzeptualisierungen der Mechanismen von Stressoren zu psychophysischem Befinden führen zu theoretisch unzureichend konzipierten Untersuchungs-Designs. 3. Durch die Verwendung globaler Maße für Streßereignisse sinkt die Wahrscheinlichkeit des Aufdeckens statistischer Interaktionseffekte höherer Ordnung. 4. In ähnlicher Weise vermindert die Erhebung heterogener Stichproben die Wahrscheinlichkeit des Auftretens statistischer Interaktionseffekte. Und 5. können unterschiedliche nichtlineare Beziehungen der beiden Subgruppen mit hoher und niedriger sozialer Unterstützung, z.B. durch reverses Puffern für Personen mit geringer sozialer Unterstützung und hohem Streß, zu einem Nicht-Auftreten eines statistischen Interaktionseffekts in der Gesamtstichprobe führen.

Zur Erhöhung der Stärke der statistischen Prozeduren werden von G.F. Koeske und R.D. Koeske (1991) alternierend vorgeschlagen: 1. Überprüfung der Regressionsoberflächen (Champoux & Peters, 1987) als Ergänzung zur multiplen Regressionsanalyse, 2. Test der Signifikanz der Differenz zwischen den Steigungen der beiden Geraden von geringer und hoher Unterstützung (Wilcox, 1981) als Zusatz zur multiplen Regressionsanalyse, und 3. bei Messung von Streß und sozialer Unterstützung als gruppierte Variablen die Anwendung der Kontrastanalyse (Rosenthal & Rosnow, 1985).

Die Forschungen scheinen weiterhin speziell darauf hinzuweisen, daß bestimmte Unterstützungsarten eine Pufferfunktion gegen streßinduzierte psychologische Symptome haben und andere nicht (z.B. S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1986; Henderson et al., 1981). So konnten z.B. in einer Untersuchung an geschiedenen Frauen mit Kindern materielle Unterstützung und elterliche Unterstützung als Prädiktoren für Depressivität identifiziert werden (Tetzloff & Barrera, 1987).

Im Vergleich dazu haben Studien an amerikanischen College-Studenten gezeigt, daß wahrgenommene Verfügbarkeit von Unterstützung mit den drei Komponenten Zugehörigkeits-Unterstützung,

Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und dem Gesamtwert für soziale Unterstützung einen Puffereffekt auf Depressivität aufwies und materielle Unterstützung hingegen nicht (L.H. Cohen et al., 1984; S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1985; S. Cohen et al., 1986). In einer eigenen Untersuchung an deutschen Erstsemesterstudenten konnten demgegenüber nur Puffereffekte für materielle Unterstützung und Zugehörigkeits-Unterstützung, jedoch kein Puffereffekt für Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und den Gesamtwert von sozialer Unterstützung gefunden werden (Wolf, 1991).

Schließlich konnte in der Forschung in Verbindung mit Streß und physischen Symptomen ein Puffereffekt für materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung, nicht aber für Bewertungs-Unterstützung gefunden werden (S. Cohen & Hoberman, 1983).

Bei der Untersuchung des Puffereffekt-Modells sind wie im Laufe dieses Abschnitts aufgezeigt eine ganze Reihe von methodischen Faktoren zu beachten. Als Resümee sind nach meiner Ansicht die Analysen des Puffereffekts von sozialer Unterstützung mit Daten auf Intervallskalenniveau in der Kombination von linearer Regression mit multiplikativen Modellen durchzuführen (Veiel, 1992). Die Anwendung der multiplen Regression mit Kreuzprodukttermen zur Analyse des Puffereffekts ermöglicht ferner einen guten Vergleich mit bisherigen Forschungen, die ebenfalls mit dieser Methode unternommen wurden. Andere Methoden wie z.B. Bildung von Subgruppen haben vergleichsweise große methodische Einschränkungen wie Informationsverlust, Stichprobenabhängigkeit oder erschweren Vergleichsmöglichkeiten mit dem bisherigen Forschungsstand oder sind bisher in der Unterstützungsforschung nicht bewährt.

Die eher konservative methodische Prüfung des Puffereffekt-Modells ist von der Forschung explizit beabsichtigt. Durch eine entsprechende Berücksichtigung dieses Faktors bei der Interpretation von Ergebnissen kann dies in Rechnung gestellt werden. Beim Design der Untersuchung, bei der verwendeten Erhebungsmethodik und der statistischen Auswertung sowie der Interpretation von empirisch aufgetretenen oder nicht aufgetretenen

Puffereffekten sind Ergebnisse sorgfältig nach möglichen Einschränkungen zu überprüfen und gegebenenfalls alternative Erklärungen zu diskutieren (Veiel, 1987, 1992).

2.4 Persönlichkeitsvariablen in ihrer Beziehung zu Streß und sozialer Unterstützung

2.4.1 Persönlichkeitsvariablen als Moderatoren von Streß und in Verbindung mit sozialer Unterstützung

Es gibt basierend auf Forschungen der letzten 15 Jahre Gründe zu der Annahme, daß außer sozialer Unterstützung auch bestimmte Persönlichkeitsmerkmale als Streßmoderatoren bzw. als Puffer gegen Streß in Betracht zu ziehen sind (Brandstätter, 1995; S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; Röhrle, 1994, Kap. 6).

In Frage kommt dafür eine große Anzahl von Variablen: Kontrollüberzeugung (locus of control; Eckenrode, 1983; J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1979a; Lefcourt, R.A. Martin & Saleh, 1984; Lefcourt, R.S. Miller, Ware & Sherk, 1981; Sandler & Lakey, 1982; I.G. Sarason et al., 1979), Erlebnissuche (sensation seeking; J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1979a; R.E. Smith et al., 1978; R.E. Smith, Ptacek & Smoll, 1992), Erregungssuche (arousal seeking; J.H. Johnson & I.G. Sarason, 1979a), negative Einstellungen (negativistic attitudes; z.B. Feindseligkeit oder auf Menschen, das Leben und die Gesellschaft bezogene pessimistische Einstellungen; Hansson et al., 1984; T.W. Smith & Pope, 1991), privates Selbstbewußtsein (private self-consciousness; die Fähigkeit, versteckte interne Aspekte des Selbst wahrzunehmen und sich darauf zu konzentrieren; Mullen & Suls, 1982), Widerstandskraft (hardiness; ein Konstrukt aus Kontrolle, Zielstrebigkeit und Herausforderung; Kobasa, 1979; Kobasa & Pucetti, 1983; Rahim, 1990b; siehe Überblick bei Orr & Westman, 1990), Ängstlichkeit (anxiety; I.G. Sarason et al., 1979), Trait-Ängstlichkeit (trait-anxiety; Depue & Monroe, 1985; Wolf,

1991), Neurotizismus (neuroticism; S. Cohen & Wills, 1985; Depue & Monroe, 1985; Henderson et al., 1981; Payne, 1988; Wolf, 1991), Extraversion (extraversion; S. Cohen & Wills, 1985; Wolf, 1991), Maskulinität (masculinity; männliche Geschlechterrollenorientierung; z.B. Baucom, 1983; W.H. Jones, Chernovetz & Hansson, 1978; Roos & L.H. Cohen, 1987), Selbstwirksamkeitserwartung (self-efficacy; Bandura, 1977; siehe Überblick bei R. Schwarzer, 1992), Selbstkonzept der Kompetenz (sense of mastery; Hobfoll & Lieberman, 1989; Pearlin, Lieberman, Menaghan & Mullan, 1981), geringes Selbstbild (poor self-regard; z.B. niedrige Selbstwertschätzung und Sozialkonzepte; Hansson, W.H. Jones & Carpenter, 1984), Komplexität des Selbstkonzepts (self-complexity; Linville, 1987), Selbstöffnung (self-disclosure; Derlega, Metts, Petronio, & Margulis, 1993), Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit (trust and trustworthiness; Bierhoff, 1992; Petermann, 1996), Optimismus (optimism; Chang, 1998; Segerstrom, S.E. Taylor, Kemeny & Fahey, 1998), Bewältigungsfähigkeiten (Coping; z.B. Carver & Scheier, 1994; Stone & J.M. Neale, 1984; siehe Überblicke bei Carpenter, 1992; Eckenrode, 1991), Lageorientierung (Kuhl, 1983), konstruktives Denken (constructive thinking; Epstein, 1992), Ich-Stärke (ego-strength; Worden & Sobel, 1978, zitiert nach R. Schwarzer & Leppin, 1989, S. 70, 283), das Gefühl von Kohärenz im Leben (sense of coherence; ein Konstrukt aus Begreifbarkeit „comprehensibility“, Handhabbarkeit „manageability“ und Bedeutungsfülle „meaningfulness“; Antonovsky, 1979, 1987), Sinn und Bedeutung im Leben (Visotsky, Hamburg, Goss & Lebovitz, 1961), Selbstaktualisierung (self-actualization; Ford & Procidano, 1990), Autonomie sowie soziale Abhängigkeit (S. Reynolds & Gilbert, 1991), Ruhe-Bewahren sowie Leicht-Nehmen von Ereignissen (Rhodewalt, R.B. Hays, Chemers & Wysocki, 1984), Kultiviertheit, Freundlichkeit sowie Gewissenhaftigkeit (openness to experience, agreeableness, conscientiousness; Costa & McCrae, 1992; Digman, 1990; Goldberg, 1993; siehe Überblick bei Wiggins, 1996) und physischer sowie psychosozialer Lebensstil (Donaldson, 1993).

Auf der anderen Seite gibt es auch Hinweise auf direkte Verbindungen von sozialer Unterstützung mit Persönlichkeitsvariablen wie z.B. Ängstlichkeit (I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985b; Teichman, 1978; Wolf, 1991; Zimmermann & Buchwald, 1996), Neurotizismus (Costa, Zonderman & McCrae, 1985; Levin & Stokes, 1986; Parkes, 1986; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985b; Wolf, 1991), Extraversion (Costa, Zonderman & McCrae, 1985; Levin & Stokes, 1986; Parkes, 1986; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985b; Wolf, 1991), Feindseligkeit (hostility; I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1985b), Ärger und Neugier (Zimmermann & Buchwald, 1996), Kontrollüberzeugung (Eckenrode, 1983; Fusilier, Ganster & Mayes, 1987; Sandler & Lakey, 1982), Selbstwertschätzung (self-esteem; G.W. Brown, B. Andrews, Harris, Adler & Bridge, 1986; Dunkel-Schetter, Folkman & Lazarus, 1987; Newcomb, 1990b), Maskulinität (Roos & L.H. Cohen, 1987), Selbstwirksamkeit (C.K. Holahan & C.J. Holahan, 1987; Zimmermann & Buchwald, 1996), soziale Fähigkeiten und soziale Kompetenz (social skills and social competence; S. Cohen et al., 1986; Heller, 1979; Heller & Lakey, 1985; Röhrle & Sommer, 1993, 1994; Sommer & Fydrich, 1989), Optimismus (optimism; Scheier, Weintraub & Carver, 1986), Coping (Scheier, Weintraub & Carver, 1986; Dunkel-Schetter, Folkman & Lazarus, 1987), persönliches Durchsetzungsvermögen (personal assertiveness; Elliott & Gramling, 1990) und anderen Persönlichkeitsvariablen (I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1982).

Ebenfalls werden in der Literatur Beziehungen zwischen Geschlecht und sozialer Unterstützung genannt (Defares, Brandjes, Nass & J.D. van der Ploeg, 1985; Fuchs & Leppin, 1992; Lefcourt, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989). So fanden z.B. zahlreiche Untersuchungen, daß Frauen mehr erhaltene emotionale Unterstützung angaben als Männer (Henderson et al., 1981; Hirsch, 1979; Stokes & Wilson, 1984). Auch scheinen Frauen mehr emotionale Unterstützung zu geben als Männer (Belle, 1982; Vanfossen, 1981). Ferner gibt es Hinweise darauf, daß Unterschichtpersonen weniger soziale Unterstützung erhalten als Angehörige der Mittel- oder Oberschicht (G.W. Brown & Harris, 1986; siehe zusammenfassend Röhrle, 1994, Kap. 6.4).

In jüngerer Zeit wurden auch vermehrt Studien durchgeführt, die Effekte unter Streß zwischen Persönlichkeitsvariablen und sozialer Unterstützung in Konkurrenz zueinander erforschen. So konnte festgestellt werden, daß hoch ängstliche Studenten weniger emotionale Unterstützung nachsuchten als wenig ängstliche (Caldwell & Reinhart, 1988). Neurotizismus konnte in zwei Untersuchungen das psychophysische Befinden besser vorhersagen als soziale Unterstützung (Henderson et al., 1981; Payne, 1988). Und positive Lebensereignisse konnten wie Unterstützung als Streßpuffer gegen negative Lebensereignisse identifiziert werden (Cohen & Hoberman, 1983).

Ferner scheinen soziale Unterstützung und negative Lebensereignisse nur für Personen mit internaler Kontrollüberzeugung einen Interaktionseffekt aufzuweisen, nicht aber für Personen mit externaler Kontrollüberzeugung (Cauce, Hannan & Sargeant, 1992; Sandler & Lakey, 1982). Es scheint möglicherweise dafür kulturelle Unterschiede zu geben, denn für amerikanische College-Studenten konnte dieses Ergebnis bestätigt werden, für chinesische jedoch nicht (Liang & Bogat, 1994). Es scheint ferner, daß internale Personen während Streßperioden mehr soziale Unterstützung nachsuchen als externale Personen (Grace & Schill, 1986). Es konnte gefunden werden, daß Kontrollüberzeugung und soziale Unterstützung gemeinsam die Reaktionen auf Arbeitsstreß bestimmten (Daniels & Guppy, 1994; Fusilier, Ganster & Mayes, 1987). Lefcourt (1985) kam zu dem Schluß, daß Personen mit internaler Kontrollüberzeugung unter Streß mehr soziale Unterstützung benötigen als Externale, daß Internale mehr davon profitieren und mehr unter ihrer Abwesenheit leiden. In der eigenen Untersuchung wurden eher schwache Effekte für Kontrollüberzeugung in Verbindung mit Streß und Unterstützung gefunden (Wolf, 1991).

Kobasa und Pucetti (1983) berichteten von einem stärkeren Effekt der Variablen Widerstandskraft im Vergleich zu sozialer Unterstützung auf das gesundheitliche Befinden. Eine neue Untersuchung fand nur minimale Hinweise auf einen Puffereffekt von Widerstandskraft und sozialer Unterstützung (L.A. King, D.W. King, Fairbank, Keane & Adams, 1998).

Bei einer Gruppe von Frauen, die eine Biopsie in Zukunft vor sich hatte, konnte ein stärkerer Effekt der Persönlichkeitsvariablen Selbstvertrauen und Selbstkonzept der Kompetenz (sense of mastery) auf den Distreß der Frauen im Vergleich mit der Wirkung von sozialer Unterstützung gefunden werden (Hobfoll & Walfisch, 1984). Es scheint, daß soziale Unterstützung die Wirkungen von Streß auf Depressivität eher für Personen mit maskuliner Geschlechtsrollenorientierung abmildert (Roos & L.H. Cohen, 1987). So zeigten sich auch geschlechtsspezifische Wirkungen von sportlicher Aktivität und sozialer Unterstützung zusammen (Fuchs & Leppin, 1992).

Des weiteren moderieren am Arbeitsplatz Handlungsspielraum und soziale Unterstützung beide den Zusammenhang zwischen Stressoren und Befindensbeeinträchtigungen (Frese & Semmer, 1991). Es kann auch gezeigt werden, daß psychosoziale Faktoren wie z.B. Persönlichkeitseigenschaften, habituelle Verhaltensweisen wie z.B. Ernährungsgewohnheiten und soziale Unterstützung das Immunsystem beeinflussen (Bergler & Zipperling, 1991).

In diesem Zusammenhang wurde in neuerer Zeit in der Literatur verstärkt das Thema diskutiert, inwiefern soziale Unterstützung als Stellvertreter für andere stabile Persönlichkeitsmerkmale wirkt (S. Cohen & Syme, 1985b; S. Cohen et al., 1986; Hansson et al., 1984; Heller, 1979; Henderson, 1992; Henderson et al., 1981). Drei Modelle stehen dafür in erster Linie zur Auswahl (S. Cohen et al., 1986): 1. Stabile Persönlichkeitsmerkmale sind primär für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich. 2. Soziale Unterstützung ist nur für Personen mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen nützlich. 3. Stabile Persönlichkeitsvariablen beeinflussen die Entwicklung und Erhaltung der Wahrnehmung von sozialer Unterstützung.

Fernerhin sind noch die Hypothesen möglich, daß soziale Unterstützung primär für einen solchen möglichen Puffereffekt von Persönlichkeitsmerkmalen verantwortlich ist, indem Interaktionseffekte von Streß und Persönlichkeitsvariablen sich durch den Puffereffekt von Unterstützung erklären lassen, oder daß die Wahrnehmung von Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsmerkmalen wie z.B.

Ängstlichkeit oder Selbstwertschätzung beeinflusst. Einige dieser Fragen wurden bereits überprüft (S. Cohen et al., 1986, S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; Wolf, 1991). Die bisherigen Untersuchungen sind jedoch entweder widersprüchlich oder leiden an methodischen Unzulänglichkeiten (siehe Überblick bei S. Cohen & J.R. Edwards, 1989).

Puffereffekte von sozialer Unterstützung traten selbst dann noch auf, nachdem die Effekte durch soziale Fertigkeiten wie soziale Kompetenz, soziale Ängstlichkeit und Selbstenthüllung kontrolliert wurden. Keine Hinweise ergaben sich darauf, daß der Puffereffekt der sozialen Unterstützung für Personen mit verschiedener Ausprägung der genannten drei Merkmale unterschiedlich operiert. Soziale Fertigkeiten konnten allerdings zum Teil als Prädiktoren für die Wahrnehmung von sozialer Unterstützung und die Bildung von Freundschaften identifiziert werden. Weiterhin wurde ein Puffereffekt für die Persönlichkeitsvariable soziale Ängstlichkeit, nicht jedoch für Selbstöffnung und soziale Kompetenz gefunden (S. Cohen et al., 1986).

In einer anderen Untersuchung konnte jedoch kein Puffereffekt unter Streß von Unterstützung auf Ängstlichkeit unter Kontrolle der Persönlichkeitsvariablen Extraversion und Neurotizismus festgestellt werden (Bolger & Eckenrode, 1991).

In der eigenen Untersuchung an deutschen Erstsemesterstudenten (Wolf, 1991) konnten ferner empirische Puffereffekte von Unterstützung, die ohne Persönlichkeitsmerkmale als Kontrollvariablen ermittelt wurden, in jedem Fall durch alternierendes Einsetzen von State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Neurotizismus und teilweise durch Extraversion erklärt werden. Die zu Kontrollanalysen herangezogenen Interaktionseffekte von Unterstützung waren dabei zwar größtenteils signifikant, jedoch ziemlich klein (3.57%-5.28% erklärte Varianz). Darüber hinaus wurden Trait-Ängstlichkeit oder Neurotizismus hauptsächlich und State-Ängstlichkeit bzw. Extraversion teilweise selbst als Streßpuffer identifiziert.

Zusätzlich waren vor allem Trait-Ängstlichkeit und in geringerem Maße auch Neurotizismus, State-Ängstlichkeit, Extraversion und Kontrollüberzeugung Prädiktoren für die Wahrnehmung

von sozialer Unterstützung und die Bildung von Freundschaften. Keine Hinweise ergaben sich jedoch darauf, daß der Puffereffekt von sozialer Unterstützung für Personen mit verschiedener Ausprägung dieser fünf Persönlichkeitsvariablen unterschiedlich operierte (Wolf, 1991).

Negative Affektivität (bzw. Neurotizismus), soziale Annehmlichkeit (agreeableness) und soziale Kompetenz konnten als Prädiktoren für die Entwicklung von wahrgenommener sozialer Unterstützung in neuen sozialen Umgebungen ausgemacht werden (Lakey, 1989; Lakey & Dickinson, 1994).

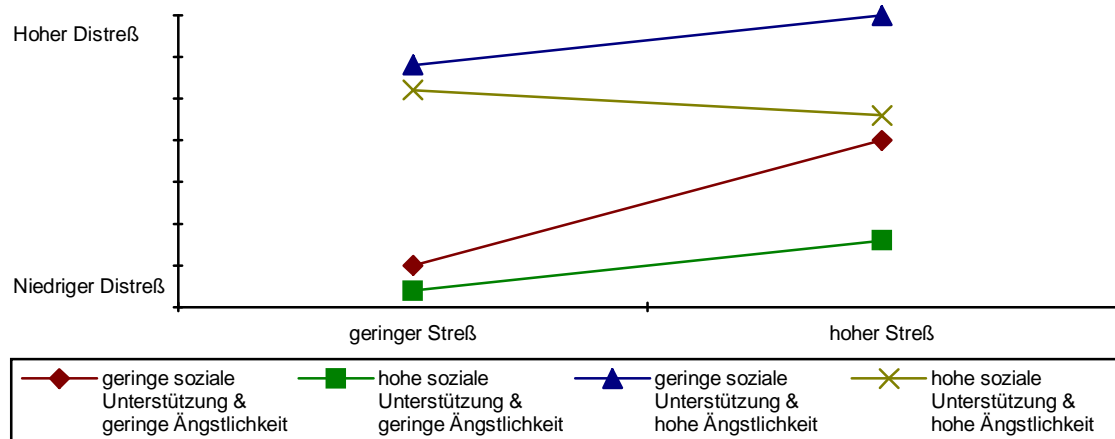
S. Cohen und J.R. Edwards (1989) kommen in ihrer Übersicht zu dem Schluß, daß bisherige Untersuchungen am ehesten für einen Streß-Schutz-Effekt von Kontrollüberzeugung sprechen. Für Variablen wie soziale Interessen, Fehlen von Anomie bzw. Entfremdung, Typ-A-B-Verhalten, Bewältigungsstile, Bewältigungsflexibilität und Bewältigungskomplexität, Erlebnissuche, privates Selbstbewußtsein und Widerstandskraft und Selbstwertschätzung ist die bisherige allerdings dürftige Forschungslage unklar oder spricht eher gegen einen Puffereffekt dieser Persönlichkeitsvariablen. In einer neuesten Untersuchung wird von einem Puffereffekt von Selbstwert berichtet (Fernandez, Mutran & Reitzes, 1998).

Die Befundlage ist also bis dato weiterhin insgesamt unklar. Möglicherweise waren die Erstsemesterstudenten bei der Untersuchung von Wolf (1991) keinem hohen Streß ausgesetzt, und deshalb konnten nur sehr geringe Puffereffekte für Unterstützung identifiziert werden. Unter dieser Hypothese wäre somit die Untersuchung an einer Gruppe von Menschen, die einem starken Maß an Streß ausgesetzt sind in ähnlicher Weise mit teilweise den gleichen Persönlichkeitsvariablen zu wiederholen. Offen bleibt obendrein nach diesen Untersuchungen weiterhin, ob nicht andere Persönlichkeitsvariablen, außer denen, die bei den genannten Untersuchungen fokussiert wurden, sich für einen Einfluß auf soziale Unterstützung in der postulierten Weise verantwortlich zeichnen.

Eine weitere Annahme neben den drei weiter oben nach S. Cohen et al. (1986) genannten Hypothesen wurde in diesem Zusammenhang bisher noch nicht in der Forschungsliteratur disku-

tiert. Es ist theoretisch möglich, daß soziale Unterstützung für Personen mit unterschiedlichen Ausprägungen von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen jeweils einen Schutzeffekt aufweist, parallel jedoch für verschiedene Persönlichkeitsausprägungen unter Streß graduell unterschiedlich nützlich ist. Dies wäre z.B. der Fall, wenn Personen mit hoher Ängstlichkeit, niedriger Selbstwertschätzung oder externaler Kontrollüberzeugung unter hohem Streß hohe und niedrige soziale Unterstützung relativ besser nutzen können als Personen mit niedriger Ängstlichkeit, hoher Selbstwertschätzung oder internaler Kontrollüberzeugung. Persönlichkeitsvariablen würden so in empirischen Untersuchungen einen potentiellen Puffereffekt von sozialer Unterstützung unterdrücken oder umgekehrt Unterstützung würde einen potentiellen Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen verschleiern. In einem solchen Fall würden Persönlichkeitsvariablen und Unterstützung unter Streß gegenläufige Interaktionseffekte aufweisen (siehe auch Buunk, 1990; Buunk & Peeters, 1994). Bei multiplen Regressionen würde es sich regressionsanalytisch in einem solchen Szenario um Suppressionseffekte der beiden Kreuzproduktterme von Streß und Unterstützung sowie Streß und der Persönlichkeitsvariablen handeln (Bortz, 1979; J.M. Diehl & Kohr, 1983). Wie sich eine solche Variablenkonstellation von Streß, sozialer Unterstützung und der beispielhaften Persönlichkeitsvariablen Ängstlichkeit als Prädiktoren und Distreß als Kriterium graphisch darstellt, ist in Abbildung 3 illustriert.

Abbildung 3. Schematische Darstellung von gegenläufigen Interaktionseffekten von sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen am Beispiel von Ängstlichkeit



Die schematische Abbildung zeigt jeweils einen Haupteffekt von Streß, sozialer Unterstützung und Ängstlichkeit auf Distreß. Wichtig anzumerken zu diesem Beispiel ist weiterhin, daß keine Dreifach-Interaktion von Streß, sozialer Unterstützung und Ängstlichkeit gegeben ist. Würde man in diesem Beispiel den üblicherweise durchgeführten „einfachen“ regressionsanalytischen Test eines Interaktionseffekts von Unterstützung und Streß (1. Prädiktor = Streß, 2. Prädiktor = Unterstützung, 3. Prädiktor = Streß * Unterstützung) durchführen, fände man keinen signifikanten Effekt des Kreuzproduktterms. Erst das vorherige Einsetzen des Kreuzproduktterms aus Ängstlichkeit und Streß als 3. Prädiktor und die Prüfung des Interaktionsterms von Streß und Unterstützung als 4. Prädiktor würde einen signifikanten Interaktionseffekt von Unterstützung und Streß enthüllen (Suppressionseffekt). Man würde einen Puffereffekt von Unterstützung unter hohem Streß getrennt für Personen mit hoher und niedriger Ängstlichkeit konstatieren können, jedoch keinen für das gesamte Kontinuum der ängstlichen Personen.

Umgekehrt würde in dem obigen Beispiel ein „einfacher“ regressionsanalytischer Test eines Interaktionseffekts von Ängstlichkeit und Streß (1. Prädiktor = Streß, 2. Prädiktor = Ängstlichkeit, 3. Prädiktor = Streß * Ängstlichkeit) keinen signifikanten Effekt des Kreuzproduktterms aus Streß und Ängstlichkeit

aufzeigen. Das vorherige Einsetzen des Kreuzproduktterms aus Unterstützung und Streß als 3. Prädiktor und die Prüfung des Interaktionsterms von Streß und Ängstlichkeit als 4. Prädiktor würde jedoch einen signifikanten Interaktionseffekt von Ängstlichkeit und Streß enthüllen (Suppressionseffekt). Dabei würde man einen Interaktionseffekt von Ängstlichkeit und Streß unter niedrigem Streß feststellen, also einen gegenläufigen Interaktionseffekt zu sozialer Unterstützung. Ein derartiger Effekt ist theoretisch für jede Persönlichkeitsvariable im Zusammenhang mit Unterstützung denkbar, also z.B. auch für Selbstwertschätzung oder Kontrollüberzeugung.

Dies wäre beispielsweise dann möglich, wenn Personen unter hohem Streß mit viel Unterstützung im Vergleich zu wenig unterstützten Personen vor den negativen Auswirkungen von Streß geschützt sind; ferner wäre unter niedrigem Streß das Ausmaß der Unterstützung relativ unerheblich. Parallel dazu müßten Personen unter niedrigem Streß mit geringer Ängstlichkeit oder hohem Selbstwert im Vergleich zu Personen mit hoher Ängstlichkeit oder geringem Selbstwert ein besseres psychisches Befinden aufweisen; ferner würde das Ausmaß an Ängstlichkeit oder Selbstwert bei hohem Streß zunehmend relativ unerheblich. Je höher also der Streß, desto mehr würden in einem solchen Fall Unterschiede in Persönlichkeitsmerkmalen und damit deren Wirkung auf psychophysischen Folgedistreß nivelliert.

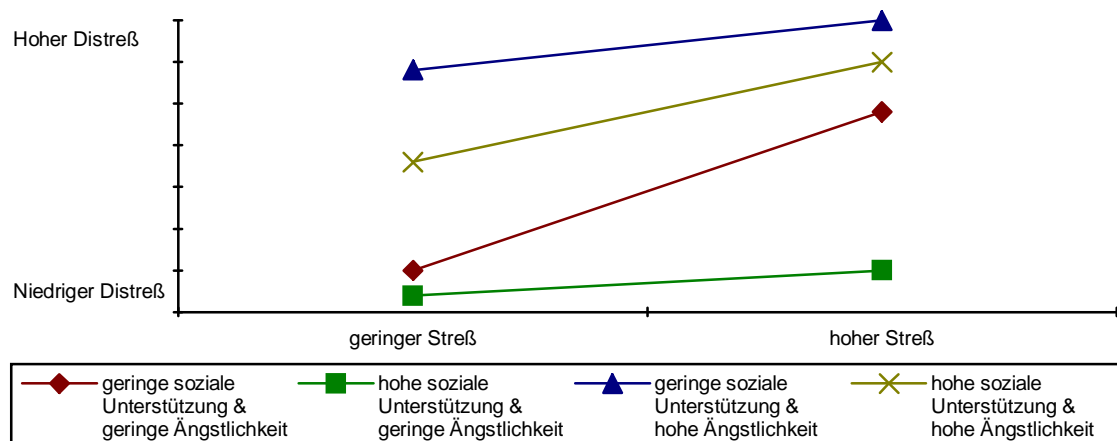
Alternativ könnte dieses beispielhafte Szenario auch so interpretiert werden, daß unter hohem Streß für Personen mit einem bestimmten Ausprägungsgrad einer Persönlichkeitsvariablen (z.B. hoher Ängstlichkeit) ein geringeres Maß an Unterstützung ab einem gewissen Punkt bei wenig unterstützten Personen nicht weiter schadet. Anders interpretiert könnte für Personen mit der gegenteiligen Ausprägung einer Persönlichkeitsvariablen (z.B. niedriger Ängstlichkeit) ein höheres Maß an Unterstützung bei viel unterstützten Menschen nicht weiter nützen.

Gegenläufige Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen und sozialer Unterstützung könnten für inkonsistente Ergebnisse in der Forschung über das Vorhandensein von Puffereffekten von sozialer Unterstützung verantwortlich sein (S. Cohen

& Wills, 1985; Henderson, 1992; Kessler & McLeod, 1985; Leavy, 1983; Veiel, 1992), denn bei einer einfachen Analyse einer Interaktion mit Streß und Unterstützung auf ein Kriteriumsmaß würde eben kein Puffereffekt gefunden. Solche Effekte könnten unter Streß bei Personen mit verschiedenen Ausprägungsgraden an einer Persönlichkeitsvariablen auftreten z.B. durch Unterschiede in der ausgedrückten Dringlichkeit von benötigter Unterstützung, durch unterschiedliche Mobilisierung von Unterstützung aufgrund von Differenzen in der Sympathie oder der sozialen Erwünschtheit oder durch effektivere Nutzung von Unterstützung.

Schließlich ist noch denkbar, daß soziale Unterstützung nur Personen mit bestimmten Ausprägungsgraden auf den Persönlichkeitsvariablen schützt. Dies könnte z.B. dann gegeben sein, wenn wenig ängstliche Personen eher dazu in der Lage sind, verfügbare Personen in ihrer Nähe zu Unterstützungshandlungen zu mobilisieren, oder wenn wenig ängstliche Personen Unterstützung wirksamer nutzen als ängstliche (S. Cohen et al., 1986). In diesem Fall ergäbe sich ein dreifacher Interaktionseffekt zwischen Streß, sozialer Unterstützung und Ängstlichkeit. Diese Möglichkeit ist an einem schematischen Beispiel in Abbildung 4 illustriert.

Abbildung 4. Schematische Darstellung eines dreifachen Interaktionseffekts von Streß, sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen am Beispiel von Ängstlichkeit



Eine wissenschaftliche Überprüfung dieser gesamten Problemstellung steht beim vorliegenden Forschungsstand noch weiterhin aus. Die beschriebenen Aspekte sind außerdem nicht nur von wissenschaftlicher, sondern auch von gesundheitspolitischer Bedeutung. Die Forschung über soziale Unterstützung kann die Politik erst dann beeinflussen, wenn klargestellt worden ist, daß nicht primär persönliche Merkmale die soziale Unterstützung und die Streßfolgen variieren, sondern die soziale Unterstützung Menschen vor den negativen Folgen von Streß schützt (Kiesler, 1985). Insgesamt ist zu konstatieren, daß in diesem Bereich weitere Forschung dringend notwendig ist (S. Cohen & J.R. Edwards, 1989).

2.4.2 Einsamkeit, Selbstwert und Ängstlichkeit

Einsamkeit

Eine andere Quelle für die Erkundung der Beziehungen von sozialer Unterstützung mit anderen Variablen bildet das Forschungsgebiet über Einsamkeit (W.H. Jones, 1985; Peplau, 1985; Rook, 1985; siehe Überblicke bei Elbing, 1991; Schwab, 1997), das gewissermaßen die Kehrseite der Medaille zum Forschungsbe- reich Unterstützung darstellt (Peplau, 1985). In der klinisch- psychologischen Literatur wird dabei Einsamkeitsempfinden zu- meist eindimensional rein negativ als defizitärer Zustand defi- niert (z.B. Rook, 1985; Peplau, 1985; Perlman, 1989). Dagegen steht die Auffassung, den Begriff Einsamkeit in drei qualitati- ven Abstufungen zu definieren (Elbing, 1991): 1. in einen Zu- stand des negativen, defizitären, aversiven Erlebens von Ein- samkeit, 2. in ein indifferentes, gleichgültiges, neutrales Ge- trenntsein von anderen Personen und 3. in ein Für-sich-Sein- Wollen als angestrebter positiver Erlebensbereich des Allein- seins (objektives Alleinsein).

Ausgehend von dieser Basis werden in der Literatur zahl- reiche mehrdimensionale Modelle der Einsamkeit aufgezeigt, die an dieser Stelle nicht im einzelnen aufgeführt werden können (siehe Überblick bei Elbing, 1991, Kap. 2). Wie in anderen psy-

chologischen Fachgebieten auch sind hier psychodynamische Modellansätze, humanistische Ansätze, systemtheoretische Ansätze, kognitions- und attributionstheoretische Ansätze, austauschtheoretische Ansätze und kognitions-verstärkungstheoretische Ansatz vertreten.

Die meisten dieser Ansätze mit Ausnahme des kognitions- und attributionstheoretischen Ansatzes leiden am Mangel der empirischen Forschungsergebnisse (Elbing, 1991). Empirisch am besten abgesichert sind die kognitions- und attributionstheoretischen Ansätze der sogenannten UCLA-Gruppe (University of California Los Angeles; z.B. Hojat & Crandall, 1989; Peplau & Perlman, 1982), die allerdings eher von einer Eindimensionalität des Konstruktes Einsamkeit ausgehen und dieses in einem Forschungsinstrument, der UCLA-Einsamkeitsskala (Russell, Peplau & Cutrona, 1980; deutsche Fassung: Stephan & Fäth, 1989; neuerdings revidierte deutsche Fassung: Döring & Bortz, 1993), operationalisiert haben. Danach wird Einsamkeit definiert als der psychologische Zustand, der von einer wahrgenommenen Diskrepanz zwischen idealen und wahrgenommen sozialen Beziehungen resultiert (Peplau, Miceli & Morasch, 1982; W.H. Jones & Moore, 1989). Wahrgenommene subjektive psychische Einsamkeit ist insofern zu unterscheiden von objektivem physischen Alleinsein (Elbing, 1991, Kap. 1).

Basierend auf der Bindungstheorie (Bowlby, 1983, 1984, 1986) kann Einsamkeit als eine Resultante von zwei Stadien, soziale Isolation (Abwesenheit eines Platzes in einer akzeptierenden Gemeinschaft) und emotionale Isolation (Abwesenheit einer Bindungsfigur) konzeptuell angesehen werden (Weiss, 1973; Mullins, D.P. Johnson & Andersson, 1989; Andersson, Mullins & D.P. Johnson, 1989), wobei der Konstruktteil der sozialen Isolation eher als fragwürdig in der Literatur diskutiert wird (z.B. Weiss, 1989). In einer neuesten Untersuchung konnte jedoch die Begründung aus der Bindungstheorie mit den Faktoren emotionale und soziale Einsamkeit empirisch bestätigt werden (W. Stroebe, M. Stroebe, Abakoumkin & Schut, 1996). Danach beeinflusst wahrgenommene soziale Unterstützung psychophysische Symptome über soziale Einsamkeit und der Ehestatus über emotio-

nale Einsamkeit. Die meisten theoretischen Fragen in der Einsamkeitsforschung sind noch als ungelöst zu betrachten, wie z.B. die ungeklärte Unterscheidung zwischen Zustands- und Eigenschafts-Einsamkeit (z.B. W.H. Jones, 1989; Peplau, 1985; Weiss, 1989).

Es konnte in zahlreichen Untersuchungen gezeigt werden, daß Einsamkeit durch die Abwesenheit von subjektiv befriedigenden sozialen Beziehungen charakterisiert ist (R. Schwarzer & Leppin, 1989, Kap. 2.4) und mit zahlreichen anderen Persönlichkeitsvariablen korreliert ist (W.H. Jones, 1985). Die gefundenen Zusammenhänge mit Netzwerkmaßen der sozialen Unterstützung sind dabei nur mäßig hoch ($r \leq -.30$; W.H. Jones & Moore, 1989). Mit Einsamkeit sind die folgenden Variablen negativ korreliert: Anzahl der Freunde, soziale Zufriedenheit, Häufigkeit von Kontakten und der wahrgenommenen Nähe zu Familie und Freunden (Auhagen & R. Schwarzer, 1994; W.H. Jones & Russell, 1982).

Mittelhohe Korrelationen konnten zwischen Einsamkeit (UCLA; Russell et al., 1980) und der Verfügbarkeit von Unterstützung (SSQ; I.G. Sarason et al., 1983; $r = -.34$ bis $-.43$) und zwischen Einsamkeit und der Zufriedenheit mit Unterstützung (SSQ; I.G. Sarason et al., 1983; $r = -.52$ bis $-.59$) gefunden werden (W.H. Jones & Moore, 1989; Pierce, I.G. Sarason & B.R. Sarason, 1991; B.R. Sarason, I.G. Sarason, Hacker & Basham, 1985). Schließlich zeigte eine Untersuchung (Newcomb & Bentler, 1986), daß soziale Unterstützung und Einsamkeitsempfinden mit einem latenten Faktor höherer Ordnung, nämlich der Bindung an das soziale Netzwerk erklärt werden können. Einsamkeit kann als Folge eines Mangels an tatsächlicher sozialer Unterstützung oder als Folge fehlender wahrgenommener sozialer Unterstützung angesehen werden.

Mit Einsamkeit positiv korreliert sind die Variablen inadäquate soziale Fähigkeiten und Mangel an sozialer Kompetenz (z.B. Scheu, soziale Ängstlichkeit, Introversion, geringe Durchsetzungsfähigkeit etc.; Horowitz & French, 1979; W.H. Jones, Freeman & Goswick, 1981; W.H. Jones, 1985; Stephan & Fäth, 1989), Ängstlichkeit (Russell et al., 1980), Neurotizismus (Stephan & Fäth, 1989), Depressivität (Gaudin, Polansky,

Kilpatrick & Shilton, 1993; W.H. Jones et al., 1981; Russell et al., 1980; Stephan & Fäth, 1989), psychosomatische Beschwerden (Stephan & Fäth, 1989), niedriges Selbstbild (z.B. niedrige Selbstwertschätzung und niedriges Sozialkonzept; Goswick & W.H. Jones, 1981; Peplau, Miceli & Morasch, 1982), Empfindlichkeit gegen Zurückweisung (Russell et al., 1980) und negative Einstellungen (wie z.B. Feindseligkeit, externale Kontrollüberzeugung und pessimistische Einstellungen in Bezug auf Menschen, das Leben und die Gesellschaft), die zur Zurückweisung anderer Personen führen (W.H. Jones et al., 1981). Daneben konnten auch Verbindungen zwischen Einsamkeitsempfinden und neurobiochemischen Variablen (Hojat & Vogel, 1989) bzw. dem Immunsystem (Kennedy et al., 1990) und kardiovaskulärer Mortalität (R.B. Olsen, J. Olsen, Gunner-Svensson & Waldstrom, 1991) gefunden werden.

Diese Gruppen von Persönlichkeitsvariablen bzw. persönlichen Beziehungskompetenzen sind imstande, den Prozeß der Beziehungsbildung und Beziehungsänderung auf verschiedene Weisen zu beeinflussen (W.H. Jones, 1985). Konzeptionelle Überschneidungen der beiden Konzepte über Einsamkeit und sozialer Unterstützung sind offensichtlich. Es liegt somit nahe, mit Einsamkeit verbundene Persönlichkeitsvariablen auch mit sozialer Unterstützung in Verbindung zu bringen. Obwohl von der Literatur für zukünftige Forschung vorgeschlagen (z.B. Peplau, 1985), gibt es jedoch bisher in diesem Bereich nur wenige Untersuchungen.

Die bisherige Forschung über Einsamkeit beschäftigt sich primär mit Begleiterscheinungen, der direkten Bewältigung und den unmittelbaren Folgen des Stressors Einsamkeit selber (siehe Elbing, 1991; Hojat & Crandall, 1989). Hier liegt ein Unterschied zum Forschungsbereich über soziale Unterstützung, in dem gerade die Moderatorfunktion von Unterstützung unter Streß eine zentrale Rolle einnimmt. Es kann jedoch aufgrund des bestehenden Forschungsstandes zum Zusammenhang zu anderen Persönlichkeitsvariablen und zu psychophysischen Symptomen davon ausgegangen werden, daß Einsamkeitsempfinden bei Einwirkung von

(weiteren) Stressoren als Vulnerabilitätsfaktor wirkt, der die Wahrscheinlichkeit von Distreß erhöht.

So beeinflusste wahrgenommene soziale Unterstützung Distreß indirekt durch die Einwirkung auf Einsamkeit zwei Jahre nach Teilnahme an Kampfhandlungen im Krieg. Einsamkeit war der einzige direkte Prädiktor von durch Kriegserlebnisse verursachten Distreß (Solomon, Waysman & Mikulincer, 1990). Die Funktion von sozialer Unterstützung als Prädiktor von Einsamkeit konnte auch durch eine Studie von Rokach (1989) bestätigt werden.

Selbstwert

Eine weitere Variable, die an dieser Stelle näher betrachtet werden soll, ist das theoretische Konstrukt des Selbstwerts. Die Konzeptualisierung dieses psychologischen Konstrukts wurde maßgeblich von Rosenberg geprägt (Rosenberg, 1965, 1979; Rosenberg & H.B. Kaplan, 1982). Selbstwertschätzung kann definiert werden als Summe der positiven und negativen Bewertungen der einzelnen Vorstellungen einer Person über sich selbst (Frey & Benning, 1983). Eine andere Definition von Selbstwertgefühl lautet „die Einstellungen zur eigenen Person, die sich auf Selbstachtung, auf Gefühle der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der eigenen Person - auch im Vergleich mit anderen Gleichaltrigen - ebenso auf Gefühle von Nützlichkeit beziehen“ (Deusinger, 1986, S. 34). Der Selbstwert ist ein zentrales Subkonstrukt der eigenen Selbstkonzepte (siehe Überblick bei Bracken, 1996). In der psychologischen Forschung nimmt das Konstrukt Selbstwert einen hohen aktuellen Stellenwert ein (z.B. Hannover, 1997; Staudinger & Greve, 1997; Schütz, 1997).

Der Prozeß der Bildung des Selbstwerts beinhaltet die drei Prinzipien bedachte Bewertung, sozialer Vergleich und Selbst-Attribution (Rosenberg, 1979). Bedachte Bewertung bezieht sich auf die Interpretation einer Person in Hinsicht auf diejenigen Ansichten, die andere von ihr haben. Sozialer Vergleich referiert darauf, daß mangels objektiver Information über die eigene Person diese sich selbst aufgrund des Vergleichs mit anderen bewertet. Selbst-Attribution drückt aus, daß eine Person die Tendenz hat, aus der Beobachtung der eigenen Handlungen Schlüsse über sich selbst zu ziehen. Daraus folgt, daß die Selbst-

wertschätzung durch zukünftige soziale Lernerfahrungen modifizierbar ist.

Selbstwertschätzung scheint als internes Meßinstrument für soziale Beziehungen zu fungieren, das als Kontrollanzeige für die Reaktionen anderer Personen funktioniert. Selbstwert stellt insofern für das Individuum eine Alarmfunktion eines möglichen sozialen Ausstoßes dar (Leary, Tambor, Terdal & Downs, 1995). Ferner kann nun belegt werden, daß die Wichtigkeit des jeweiligen Bereiches der eigenen Selbstkonzepte über die Einwirkungsstärke der Selbstkonzepte auf den Selbstwert entscheidet (Pelham, 1995). Spezifische Selbst-Ansichten scheinen eher kognitive Reaktionen vorherzusagen und die allgemeine Selbstwertschätzung eher emotionale Reaktionen (Dutton & J.D. Brown, 1997).

Ein Faktor, der im Zusammenhang mit der Betrachtung von Selbstwertschätzung von großer Bedeutung zu sein scheint, ist die Stabilität der Selbstwertschätzung, besonders bei Personen mit hoher Selbstwertschätzung (Kernis & Waschull, 1995). So konnte unter anderem gefunden werden, daß die Stabilität der Selbstwertschätzung als ein Moderator der Beziehung zwischen Selbstwertschätzung und depressiven Symptomen fungiert (Kernis, Grannemann & Mathis, 1991).

Der Selbstwert kann dazu beitragen, ein soziales Stützsysteem auszuformen, das größer ist und sich verantwortlich für das Individuum verhält (Dunkel-Schetter et al., 1987). Je besser sich eine Person bezogen auf sich selbst fühlt, desto mehr Sicherheit hat sie bei der Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse, und eine selbstvertraute, selbstsichere Person wird als Mitglied von sozialen Unterstützungsnetzwerken wertgeschätzt. Umgekehrt mangelt es Personen mit geringem Selbstwert an Selbstvertrauen und Geschick, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Sie erscheinen als ein potentielles Mitglied, das anderen Unterstützungsnetzwerken wenig anzubieten hat.

Andererseits ist theoretisch zu erwarten, daß ein soziales Stützsysteem den Selbstwert beeinflussen kann, was aus den drei oben genannten Prinzipien bedachte Bewertung, sozialer Vergleich und Selbst-Attribution zu schlußfolgern ist (Rosenberg, 1979).

Theoretisch ist insofern im allgemeinen von einem positiven Zusammenhang zwischen Selbstwertschätzung und sozialer Unterstützung auszugehen (B.R. Sarason, Pierce et al., 1990). Soziale Unterstützung kann jedoch auch die Selbstwertschätzung bedrohen, wenn sie beim Empfänger zu Gefühlen der Schuld und Schande führt (J.D. Fisher et al., 1982; E. Walster et al., 1978), was zu einer negativen Korrelation zwischen Unterstützung und Selbstwert führen müßte.

Empirisch ist hohe Selbstwertschätzung mit sozialer Unterstützung im allgemeinen positiv und mit Depressivität und Ängstlichkeit negativ korreliert (z.B. G.W. Brown et al., 1986; Dean, 1986; Newcomb, 1990b; Seiffge-Krenke, 1993). Selbstwertschätzung konnte ferner als zeitlicher Prädiktor für Depressivität identifiziert werden (G.W. Brown, B. Andrews, Bifulco & Veiel, 1990). Weiterhin können Selbstwertschätzung und Depressivität mit Attributionen in Verbindung gebracht werden (Tennen & Herzberger, 1987). Selbstwert ist weiterhin mit Einsamkeit negativ (Russell et al., 1980) und mit sozialer Kompetenz positiv korreliert (Dean, 1986).

Die Verbindung zwischen Selbstwert und sozialer Unterstützung ist jedoch durchaus komplexer Natur. So konnte z.B. bei Schülern, die ein hohes Maß an wahrgenommener sozialer Unterstützung berichten, eine positive Korrelation zwischen Selbstwert und Unterstützung gefunden werden. Bei Schülern mit geringer wahrgenommener Unterstützung dagegen fand sich eine negative Korrelation von Selbstwert und Unterstützung (Hirsch, Engel-Levy, Du Bois & Harvesty, 1990).

Der Zusammenhang zwischen Selbstwert und Zufriedenheit mit Unterstützung scheint tendenziell höher zu sein als derjenige von Selbstwert und tatsächlicher Unterstützung. Zudem kann soziale Unterstützung bei Geschiedenen Selbstwertschätzung, Depressivität und Ängstlichkeit vorhersagen (Waggener & Galassi, 1993). Längsschnittlich gesehen ist wohl am ehesten mit einem bidirektionalen Einfluß zwischen sozialer Unterstützung und Selbstwert zu rechnen (Newcomb, 1990b), ein empirisches Ergebnis, welches oben genannten theoretischen Modellvorstellungen entspricht.

Im COR-Modell (Hobfoll, 1988, 1989; Hobfoll et al., 1992; Hobfoll & Lilly, 1993; Hobfoll & Stephens, 1990) nimmt hohe Selbstwertschätzung die Stellung einer Schlüssel-Ressource bei der Bewältigung von Streß ein. Hohe Selbstwertschätzung gilt als eine der robusten Ressourcen zur Streßbewältigung, die besonders widerstandsfähig gegen Bedrohungen des Verlusts sind (Hobfoll & Lilly, 1993). Selbstwert nimmt die Stellung einer persönlichen Ressource ein, die zusammen mit sozialen Ressourcen, d.h. sozialer Unterstützung, die Anpassung an Stressoren verbessern kann (Hobfoll, Freedy, Lane & Geller, 1990).

So scheint unter Streß sowohl ein Defizit an Selbstwertschätzung als auch ein Mangel an sozialer Unterstützung durch die jeweilige andere Ressource ausgeglichen werden zu können (Hobfoll & Leiberman, 1987). Empirisch konnte niedrige Selbstwertschätzung als Vulnerabilitätsfaktor für Depressivität unter der Einwirkung von Stressoren identifiziert werden (G.W. Brown & Harris, 1986; H.B. Kaplan, Robbins & S.S. Martin, 1983). So kann Selbstwert auch als Mediator unter dem Stressor Arbeitslosigkeit den Distreß beeinflussen (Kessler, J.B. Turner & House, 1988; Pearlin et al., 1981).

Ängstlichkeit

Ein weiteres, sehr stark beforschtes Konstrukt, das gleichzeitig in besonderem Maße in Verbindung zu Streß steht, bildet das psychologische Konstrukt der Ängstlichkeit (z.B. I.G. Sarason & Spielberger, 1975, 1976, 1979, 1980; R. Schwarzer, 1987; Spielberger, 1972a, 1972b; Spielberger & I.G. Sarason, 1975, 1977, 1978; Spielberger et al., 1982, 1988, 1989; siehe Überblick bei Gray, 1987). Ängstlichkeit kann als eine Basisemotion des Menschen angesehen werden und ist in Verbindung mit Stressoren und dem Streßverarbeitungsprozeß von grundlegender Bedeutung (Lazarus, 1966, 1977; Lazarus & Folkman, 1984).

Für den Begriff Ängstlichkeit gibt es wohl bis zum heutigen Tage keine einheitliche Theorie und Definition (siehe Überblick bei Amelang & Bartussek, 1997). Es können grob unterschieden werden die klinisch-psychologische Sichtweise (Freud, 1968), die allgemein-psychologische Betrachtungsweise (Zweifak-

torentheorie der Angst von Mowrer, 1960) und die differential-psychologische Perspektive (Spielberger, 1972b).

Aus differential-psychologischer Auffassung kann unterschieden werden zwischen Furcht und Angst. Furcht wird von diesem Standpunkt definiert als Reizkonstellation, die zum Erkennen einer realen physischen oder psychischen Gefahr führt (Spielberger, 1972b, S.30). In Abgrenzung hierzu wird Angst definiert als „... emotionale Reaktion auf das Erkennen oder vermeintliche Erkennen einer Gefahr, unabhängig davon, ob diese Gefahr auch objektiv gegeben ist“.

Angst allgemein läßt sich dann weiter aufgliedern in eine als stimmungsmäßig verstandene Zustands-Ängstlichkeit, die ein aktuelles Geschehen von relativ kurzer Dauer bezeichnet, und in Eigenschafts-Ängstlichkeit, die als ein relativ zeitlich überdauernde Persönlichkeitsdisposition angesehen wird (Amelang & Bartussek, 1997; Cattell, 1966b). Diese Unterscheidung kann als relativ gut empirisch abgesichert gelten (Cattell, 1966b; Lamb, 1978; Laux, Glanzmann, Schaffner & Spielberger, 1980).

Ängstlichkeit ist in engem positivem Zusammenhang zu körperlichen Krankheitssymptomen (z.B. Laux et al., 1980; Rawson, Bloomer & Kendall, 1994) und zu Depressivität (z.B. Clark & Watson, 1991; Laux et al., 1980; Rawson et al., 1994; Wolf, 1991) zu sehen. Die Korrelationen zwischen Ängstlichkeit und Depressivität liegen im allgemeinen im Bereich $r=.45$ bis $.85$. Der Zusammenhang zwischen Ängstlichkeit und Depressivität ist nicht auf unreliable Skalen oder auf inhärente Einschränkungen von Selbstbeschreibungen zurück zu führen. Beide Variablen können unabhängig voneinander auf zwei jeweils zweipolige Persönlichkeitsvariablen, positive Affektivität und negative Affektivität, bezogen werden, die als Zustands- und Eigenschaftsvariable operationalisiert werden können (Clark & Watson, 1991).

Die Zusammenhänge zwischen State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit einerseits und dem mit letzterem konzeptuell eng verwandten Merkmal Neurotizismus liegen im allgemeinen im Bereich $r=.55$ bis $.85$ (Laux et al., 1980; Wolf, 1991).

State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit sind positiv korreliert mit Streß (z.B. Laux et al., 1980; I.G. Sarason et

al., 1979; Depue & Monroe, 1985; Wolf, 1991). So liegen die Korrelationen mit negativ eingeschätzten Lebensereignissen im Bereich $r=.33$ bis $.50$ (Laux et al., 1980), mit wahrgenommenem Streß im Bereich $r=.49$ bis $.67$ (Wolf, 1991). Personen, die sich zu einer Psychotherapie in einer Klinik befanden, hatten im Vergleich zu Personen, die keine Psychotherapie machten, deutlich erhöhte Werte für Trait-Ängstlichkeit (Laux et al., 1980). Die Persönlichkeitsvariable Ängstlichkeit ist ein zentraler Faktor für die Streßverarbeitung. Für dieses Postulat sprechen als Indizien auch physiologische und neuroendokrine Muster, die unter Streß und bei Ängstlichkeit sehr ähnlich sind (H.I. Kaplan & Sadock, 1994).

State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit sind beide negativ korreliert mit wahrgenommener sozialer Unterstützung ($r=-.19$ bis $-.57$ mit den ISEL-Subskalen von S. Cohen & Hoberman, 1983, und $r=-.35$ bis $-.41$ mit der Gesamtskala des ISEL; Wolf, 1991). Ähnliche geringe bis mittlere Korrelationen wurden gefunden zwischen sozialer Ängstlichkeit und wahrgenommener sozialer Unterstützung ($r=-.15$ bis $-.49$ mit den ISEL-Subskalen und $r=-.36$ bis $-.41$ mit der Gesamtskala des ISEL; S. Cohen et al., 1986) und zwischen Ängstlichkeit und wahrgenommener sozialer Unterstützung ($r=-.22$ bis $-.36$ mit den ISEL-Subskalen; Kaniasty & Norris, 1992). Für tatsächlich empfangene Unterstützung wurden dagegen signifikante positive Zusammenhänge herausgefunden ($r=.08$ bis $.17$ bei $N=690$; Kaniasty & Norris, 1992). Bei schwangeren Frauen mit niedrigem Selbstkonzept der Kompetenz war größere Intimität mit dem Ehemann verbunden mit niedriger Ängstlichkeit, jedoch war größere Intimität mit der Familie verbunden mit größerer Ängstlichkeit (Hobfoll & Liberman, 1989).

Wahrgenommene soziale Unterstützung (Bewertungs-Unterstützung, materielle Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung) wies bei Opfern von Kriminalität Puffereffekte auf die abhängigen Variablen Depressivität und Ängstlichkeit auf. Tatsächlich erhaltene Unterstützung (Informations-Unterstützung und materielle Unterstützung) zeigte im Unterschied dazu Puffereffekte

auf die abhängige Variable „Angst vor Kriminalität“ (Kaniasty & Norris, 1992).

Weiterhin konnten für State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, für das mit letzterem verwandte Merkmal Neurotizismus und für soziale Ängstlichkeit Interaktionseffekte unter wahrgenommenem Streß mit Depressivität als abhängiger Variable gefunden werden (S. Cohen et al., 1986; Wolf, 1991). Eine Replikation dieser Ergebnisse mit einer anderen Stichprobe ist zur Absicherung des Forschungsstandes zu empfehlen.

Falls ein Puffereffekt von Unterstützung in einer Untersuchung gefunden werden kann, ist somit eine mögliche alternative Erklärung eines solchen Puffereffekts von sozialer Unterstützung durch State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, soziale Ängstlichkeit, Ängstlichkeit oder Neurotizismus nicht auszuschließen.

2.5 Ableitung des psychologischen Untersuchungsgegenstands

In der beabsichtigten Untersuchung sollen die Wirkung von Streß auf psychisches Befinden und die moderierenden Effekte von sozialer Unterstützung / Belastung und Persönlichkeitsvariablen analysiert werden. Besonders interessieren hierbei mögliche Interaktionseffekte von Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen mit Streß, die als sogenannte Puffereffekte bezeichnet werden können.

Als Gesamtstichprobe (im folgenden als Studie 2 bezeichnet) soll eine Gruppe von Menschen mit hohem Streß für die Untersuchung akquiriert werden, um einen potentiell vorhandenen Streß-Schutzeffekt von Unterstützung entdecken zu können. Ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung ist theoretisch nur bei hohem Streß zu erwarten (S. Cohen & Wills, 1985). Die Gesamtstichprobe soll in mehrere Subgruppen unterteilt werden, um Teilgruppeneffekte zu identifizieren und um Vergleiche der Gruppen zu ermöglichen. Die wesentlichen psychologischen Hypo-

thesen sollen sowohl an der Gesamtstichprobe als auch an den Teilstichproben untersucht werden.

Scheidung / Trennung und interpersonale Lebensereignisse gelten als besonders starke Streßereignisse und somit als besonders gravierende Risikofaktoren für Störungen des psychophysischen Befindens (S. Cohen, 1992). Hinzu kommt die Besonderheit, daß für Personen mit Scheidung / Trennung gerade die wichtigste Quelle für soziale Unterstützung, nämlich der Partner oder die Partnerin, verloren gegangen ist, und dieser Personenkreis sich somit von verheirateten oder nicht geschiedenen Personen im Ausmaß der Unterstützung unterscheiden dürfte (R. Hughes, 1988).

Enge Beziehungen, wie beispielsweise diejenigen zu Familienangehörigen oder romantische Partnerschaften, gelten nicht nur als die Hauptquelle von Unterstützung, sondern auch als Hauptquelle für soziale Konflikte und soziale Belastung (Argyle & Furnham, 1983). Deshalb sollen Personen, die sich in einem aktuellen Partnerschaftskonflikt befinden oder sich vielleicht sogar einer möglichen Scheidung / Trennung von ihrem Partner oder ihrer Partnerin gegenübersehen, mit in die beabsichtigte Untersuchung aufgenommen werden.

Zum Vergleich von Subgruppen und um die Stichprobenvarianz der Gesamtstichprobe und damit die Wahrscheinlichkeit des Entdeckens von Effekten zu erhöhen, sollen als weitere Personengruppe Menschen mit voraussichtlich geringerem Ausmaß an Streß mit in die Untersuchung aufgenommen werden. Als eine solche Personengruppe kommen Menschen in Frage, die sich vor einer Prüfung befinden. Ferner sollen Menschen, die keinen expliziten Streß erleben, also die sich keinem der Streßereignisse Scheidung / Trennung, aktueller Partnerschaftskonflikt oder Prüfung gegenübersehen, untersucht werden. Erstsemesterstudenten sollen, so weit möglich, als weitere Kontrollgruppe mit herangezogen werden (Wolf, 1991; im folgenden als Studie 1 bezeichnet).

Die unabhängige Variable Streß soll für die vorliegende Studie zum einen als Lebensereignis-Streß (Streß, der durch die Stressorkategorie „gravierende Lebensereignisse“ verursacht wird) und zum anderen als wahrgenommener Streß (Streß, der als

Folge aller Arten von Stressoren subjektiv wahrgenommen wird) gefaßt werden. Die Vorteile beider Konzeptualisierungen sollen genutzt und die jeweiligen Nachteile ausgeglichen werden (siehe Abschn. 2.2). Die wesentlichen Analysen sollen für beide Streßkonzepte getrennt unternommen werden. Gleichzeitig können so die Verbindungen der beiden Streßkonzepte zu dritten Variablen in vergleichender Weise analysiert werden.

Weiterhin sollen Lebensereignisse unterteilt werden, indem zwischen besonders verlustreichen, ambivalenten oder neutralen Lebensereignissen und Gewinn bringenden Ereignissen unterteilt werden soll. Eine solche Unterteilung unterschiedlicher Lebensereignisse in der Forschung wird immer wieder in der Literatur gefordert, da nicht zu erwarten ist, daß alle Arten von Lebensereignisse für die betroffenen Menschen gleich bedeutsam sind (z.B. S. Cohen, 1986; Cutrona & Russell, 1990; Kale & Stenmark, 1983). Zusätzlich soll die Validität des Konzepts von wahrgenommenem Streß als unabhängige Variable überprüft werden. Schließlich kann die Erfassung mehrerer Faktoren von Streß dazu dienlich sein, unechte Puffereffekte, wie z.B. Schwelleneffekte, plausibel oder unplausibel zu machen (Veiel, 1987, 1992).

Soziale Unterstützung soll als wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung konzeptualisiert werden. Diese Konzeptualisierung von Unterstützung ist deshalb für die beabsichtigte Untersuchung geeignet, weil die wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung nicht nur am stärksten mit psychophysischem Befinden negativ korreliert ist, sondern auch im Vergleich zu anderen Konzepten von Unterstützung als eindeutigster Streßpuffer identifiziert worden ist (S. Cohen, 1992; S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & Wills, 1985; Kessler & McLeod, 1985; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; R. Schwarzer & Leppin, 1989; R.J. Turner, 1992; Wethington & Kessler, 1986).

Gleichzeitig sollen von dem Konstrukt soziale Unterstützung möglichst viele Facetten in der beabsichtigten Untersuchung analysiert werden. So soll auch neben dem Aspekt des Nehmens von Unterstützung der Aspekt des Gebens durch ein Maß für die Reziprozität der sozialen Unterstützung mit einbezogen wer-

den. Mögliche Kosten von sozialen Beziehungen sollen gerade auch bei der angezielten Gruppe von Menschen durch Messung von sozialer Belastung mit in die Untersuchung aufgenommen werden. Ein solcher multifunktionaler Ansatz für Unterstützung wird in der Literatur ebenso angeraten wie ein multifaktorielles Forschungsvorgehen zur Erforschung der Beziehung Streß, Unterstützung und psychophysischem Befinden (z.B. S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; Kessler, 1992; Rook, 1992; R. Schwarzer & Leppin, 1989; Veiel, 1987, 1992).

Schließlich erscheint es ratsam, auch Indikatoren für das soziale Netzwerk mit aufzunehmen, um z.B. die Anzahl der unterstützenden oder belastenden Personen, Unterstützung und Belastung durch spezielle Personengruppen wie den Partner, den geschiedenen Ex-Partner oder Freunde zu erfassen, wie es von namhaften Autoren der Literatur empfohlen wird (z.B. B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b).

In Querschnittsanalysen sollen die Wirkungen der Einflußfaktoren Streß und Unterstützung auf einen Indikator für psychisches oder physisches Befinden untersucht werden. Als ein solcher Indikator bietet sich die Erfassung von Depressivität an. Depressivität gilt als ein zentraler Indikator für psychisches Befinden (z.B. Wollman & Stricker, 1990). Der lineare Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und der psychischen Variablen Depressivität gilt im Vergleich zu anderen Indikatoren für psychophysisches Befinden als besonders gut belegt (S. Cohen, 1992; R. Schwarzer & Leppin, 1989). Die Pufferwirkungen von Unterstützung speziell auf Depressivität als abhängiger Variable sind ebenfalls gut gesichert (z.B. S. Cohen, 1992; S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1986).

Als weitere Variablen sollen das relativ überdauernde Persönlichkeitsmerkmal Trait-Ängstlichkeit und als Ergänzung zu dieser Variable die eher stimmungsabhängige Variable State-Ängstlichkeit analysiert werden. Ferner soll das mit Unterstützung theoretisch verwandte psychologische Konstrukt Einsamkeitsempfinden und als weiteres Selbstwertschätzung in diesen Pool der untersuchten Persönlichkeitsmerkmale aufgenommen werden. Der Grund dafür liegt zunächst einmal darin, daß diese

psychologischen Konstrukte für sich theoretisch und empirisch als recht gut abgesichert gelten können (Spielberger, 1972a, 1972b; Spielberger et al., 1988, 1989; Elbing, 1991; W.H. Jones, 1985; Deusinger, 1986; Frey & Benning, 1983).

In einer eigenen Untersuchung (Wolf, 1991) konnten besonders Trait-Ängstlichkeit und zusätzlich das damit eng verwandte psychologische Konstrukt Neurotizismus als Variablen identifiziert werden, die sich in einer Interaktion mit wahrgenommenem Streß befinden. Obendrein konnte ein Interaktionseffekt mit wahrgenommenem Streß für das ebenfalls eng assoziierte Merkmal soziale Ängstlichkeit belegt werden (S. Cohen et al., 1986). Aus diesen Gründen scheint es besonders angeraten, die Variable Ängstlichkeit ein weiteres Mal in eine solche Untersuchung eines Interaktionseffekts mit Streß aufzunehmen.

Einsamkeit ist von der theoretischen Konzeptualisierung her zu wahrgenommener sozialer Unterstützung sehr ähnlich. Trotzdem werden vergleichende Untersuchungen von Einsamkeit mit Unterstützung und insbesondere wahrgenommener sozialer Unterstützung zusammen bisher in der Forschungsliteratur nur in sehr geringem Umfang berichtet (Elbing, 1991). Einige Autoren behaupten, daß wahrgenommene soziale Unterstützung mit Einsamkeit konfundiert ist und wie dieses Konstrukt ein Persönlichkeitsmerkmal darstellt (DeJong-Gierveld, 1989; Cutrona & Russell, 1990; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990b; I.G. Sarason et al., 1992). Insofern erscheint es erstrebenswert, diese beiden psychologischen Konstrukte in einer Untersuchung gemeinsam einzusetzen.

Möglicherweise besteht ein Interaktionseffekt von Einsamkeit mit Streß auf Depressivität oder eine andere abhängige Distreßvariable. Gerade von Einsamkeit kann ausgehend von der Überlegung der engen konzeptuellen Verwandtschaft mit sozialer Unterstützung (B.R. Sarason et al., 1990) angenommen werden, in einer Interaktion mit Streß auf psychophysische Folgesymptome zu stehen. Danach wären Personen mit geringer Einsamkeit besser vor den negativen Wirkungen von Streß geschützt als Personen mit hoher Einsamkeit. Aus diesen Gründen soll auch Einsamkeitsempfinden in diese Untersuchung eingebracht werden.

Selbstwert ist ein zentrales Merkmal der Selbstkonzepte eines Menschen (Deusinger, 1986; Frey & Benning, 1983). Besonders bei einer Scheidung / Trennung und Partnerschaftsstreß, ebenso wie bei einer Prüfung, ist das Selbstwertgefühl zumindest bedroht, da diese Lebensereignisse Bereiche betreffen, die jeweils für den eigenen Selbstwert wichtig sind (Pelham, 1995).

Die Persönlichkeitsvariable Selbstwertschätzung steht in engem Zusammenhang zu Streß und Depressivität (B. Andrews & G.W. Brown, 1988). Auch positive Assoziationen zu Unterstützung werden in der Literatur immer wieder berichtet (z.B. B.R. Sarason, Pierce, Shearin, I.G. Sarason, Waltz & Poppe, 1991). Es bestehen auch klare Verbindungen von Selbstwertschätzung zu den Variablen Ängstlichkeit und Einsamkeit (z.B. G.W. Brown et al., 1986; Dean, 1986; Russell, Peplau & Cutrona, 1980; Seiffge-Krenke, 1993; Waggener & Galassi, 1993). Insofern könnte der Selbstwert ebenfalls in Verbindung mit dem Puffereffekt von Unterstützung von Bedeutung sein.

Schließlich wird Selbstwertschätzung auch für die Untersuchung ausgewählt, weil dieses Konstrukt mit den anderen hier untersuchten Variablen konzeptionell und vor allem auch operational und empirisch nicht so eng verwandt erscheint, wie dies bei den übrigen hier fokussierten Variablen untereinander der Fall ist (Streß, Ängstlichkeit und Depressivität einerseits oder soziale Unterstützung und Einsamkeit andererseits).

Aufgrund des bisherigen Forschungsstands sind Verbindungen der Persönlichkeitsvariablen Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert mit Streß, Unterstützung und Depressivität als besonders wahrscheinlich anzusehen. Gerade bei der beabsichtigten Stichprobe von Personen mit Scheidung / Trennung, Personen mit aktuellem Partnerschaftskonflikt, aber auch bei Personen, die sich auf eine Prüfung vorbereiten, ist zu erwarten, daß die genannten Persönlichkeitsvariablen von großer Bedeutung sind. So könnte auch eine dieser Variablen für den Puffereffekt von Unterstützung verantwortlich sein oder selbst in einer „Puffereffektfunktion“ stehen, wie bei sozialer Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit bereits gezeigt werden konnte (S. Cohen et al., 1986; Wolf, 1991).

Aus dem im bisherigen theoretischen Hintergrund Gesagten läßt sich der nun folgende psychologische Untersuchungsgegenstand ableiten. Zunächst einmal sollen einfache korrelative Zusammenhänge zwischen den untersuchten Merkmalen und speziell der Haupteffekt von Unterstützung auf psychisches Befinden überprüft werden. Ebenso soll in die Analysen die Verbindung zu demographischen Variablen wie Alter und Geschlecht mit einbezogen werden. Des weiteren sollen Gruppenvergleiche zwischen den angezielten Probandengruppen angestellt werden. Da der erlebte Streß dieser Gruppen unterschiedlich sein dürfte (Holmes & Rahe, 1967; B.S. Dohrenwend et al., 1978), ist zu erwarten, daß sich diese Personengruppen in wesentlichen Variablen wie beispielsweise Unterstützung und Distreß unterscheiden.

Im Zentrum der beabsichtigten Untersuchung soll dann stehen, inwiefern bei der Gesamtstichprobe und bei Teilstichproben ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung allein und unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen unter Streß auftritt. Bezüglich dieser Fragestellung existieren noch erhebliche Forschungslücken (S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; Röhrle, 1994, Kap. 6). Neben der Kontrolle potentieller Puffereffekte von Unterstützung soll zusätzlich analysiert werden, ob möglicherweise Persönlichkeitsvariablen einen Puffereffekt von Unterstützung unterdrücken, verhindern oder verschleiern, oder anders ausgedrückt, inwiefern gegenläufige Interaktionseffekte mit Streß bzw. „reziprokes Puffern“ zwischen Persönlichkeitsvariablen und sozialer Unterstützung auftreten.

Fernerhin soll ergründet werden, ob Persönlichkeitsvariablen selbst in einer Interaktion in Verbindung mit Streß und psychophysischen Befinden stehen. In diesem Bereich gibt es ebenfalls noch erheblichen Forschungsbedarf (S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989). Potentielle Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß sollen sodann dahingehend überprüft werden, ob sie auch unter Kontrolle von Unterstützung bzw. einer zweiten Persönlichkeitsvariablen weiter auftreten. Letztere zwei Gruppen von Analysen sollen anhand der Daten der Studie 2 und der Studie 1 (Wolf, 1991) durchgeführt werden. Außerdem soll geprüft werden, ob reziprokes Puf-

fern von Unterstützung (bzw. einer zweiten Persönlichkeitsvariablen) eine Interaktion von Persönlichkeitsvariablen mit Streß verschleiert bzw. unterdrückt. Diese Fragestellung wurde bisher in der Forschung weder theoretisch diskutiert noch empirisch untersucht.

Weiteres Ziel der Untersuchung soll sein, zu analysieren, ob der Puffereffekt von sozialer Unterstützung für Personen, die sich im Ausprägungsgrad der Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert unterscheiden, unterschiedlich wirksam ist (S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989). Es erscheint möglich, daß soziale Unterstützung nur Personen mit bestimmten Ausprägungsgraden auf den genannten Persönlichkeitsvariablen schützt. Dies könnte z.B. dann gegeben sein, wenn wenig ängstliche Personen eher dazu in der Lage sind, verfügbare Personen in ihrer Nähe zu Unterstützungshandlungen zu mobilisieren, oder wenn wenig ängstliche Personen Unterstützung wirksamer nutzen als ängstliche (S. Cohen et al., 1986; Lefcourt, R.A. Martin & Saleh, 1984). Eine solche Beziehung zu sozialer Unterstützung wurde neuerdings für soziale Kompetenz festgestellt (Röhrle & Sommer, 1993, 1994). Es gibt für ein solches Modell also Forschungsbedarf (S. Cohen et al., 1986; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989).

Des weiteren ist nach dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht auszuschließen, daß die soziale Unterstützung zusätzlich zu ihrer Bedeutung einer Streßschutzfunktion auch die Entwicklung und Erhaltung von Persönlichkeitsvariablen beeinflussen kann oder Depressivität soziale Unterstützung beeinflusst, was bisher ebenfalls kaum untersucht worden ist und in der vorliegenden Untersuchung analysiert werden soll. Hierbei handelt es sich um die Prüfung eines Haupteffekts von Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen bzw. eines Haupteffekts von Depressivität auf Unterstützung. Diese Modellannahmen sollen anhand einer Längsschnittserhebung überprüft werden (siehe Wolf, 1991).

Es sollen also zusammengefaßt folgende Fragestellungen untersucht werden, wobei die Themen Nr. 2 bis 9 im Fokus des Interesses stehen: 1. Gibt es einen Haupteffekt von sozialer Unterstützung? 2. Tritt ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung auf? 3. Sind Persönlichkeitsvariablen primär für den Puf-

fereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich? 4. Wird ein solcher Puffereffekt durch die Persönlichkeitsvariablen verhindert bzw. verschleiert? 5. Fungieren die Persönlichkeitsvariablen selbst in einer „Pufferfunktion“? 6. Ist für einen solchen Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß primär soziale Unterstützung (bzw. eine zweite Persönlichkeitsvariable) verantwortlich? 7. Wird ein solcher Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß durch soziale Unterstützung (bzw. eine zweite Persönlichkeitsvariable) verhindert oder verschleiert? 8. Ist soziale Unterstützung nur für Personen mit bestimmten Ausprägungsgraden auf den jeweiligen Persönlichkeitsmerkmalen nützlich? 9. Unterscheiden sich Teilstichproben der Gesamtstichprobe von Studie 2 (Personen mit Scheidung / Trennung, Personen mit aktuellem Partnerschaftskonflikt, Personen vor einer Prüfung, Kontrollpersonen) und teilweise Erstsemesterstudenten voneinander? 10. Gibt es zwischen den untersuchten Variablen korrelative Zusammenhänge oder Geschlechtsunterschiede? 11. Kann die Wahrnehmung von sozialer Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen beeinflussen oder kann Depressivität die Wahrnehmung von sozialer Unterstützung beeinflussen? 12. Stellt wahrgenommener Streß eine unabhängige Variable dar? Letztere zwei Punkte können nur durch eine Längsschnittsstudie, wie sie die Untersuchung von Wolf (1991) darstellt, untersucht werden.

3. METHODE

3.1 Psychologische Hypothesen

Hauptthesen

Es wird die Hypothese aufgestellt, daß ein Puffereffekt für wahrgenommene soziale Unterstützung auftritt. Dieser Effekt tritt in der Form auf, daß Personen unter hohem Streß durch ein hohes Maß an sozialer Unterstützung gegen Depressivität geschützt sind, während sich bei geringem Streß das Ausmaß der sozialen Unterstützung als unerheblich erweist.

Weiter wird erwartet, daß der Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung, sofern er auffindbar ist, alternativ mit verschiedenen Persönlichkeitsvariablen, nämlich Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert, erklärt werden kann. Zusätzlich wird die Hypothese überprüft, ob darüber hinaus das Auftreten von Puffereffekten von Unterstützung durch gegenläufige Interaktionseffekte von den Persönlichkeitsvariablen mit Streß unterdrückt wird.

Es wird des weiteren die Hypothese aufgestellt, daß die Persönlichkeitsvariablen Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert zwischen Personen, für die sich wahrgenommene soziale Unterstützung unter Streß als hilfreich, hinderlich oder unwirksam erweist, unterscheiden.

Ferner wird die Hypothese untersucht, inwiefern sich Teilstichproben der Gesamtstichprobe von Studie 2 im Ausmaß von Streß, wahrgenommener sozialer Unterstützung und Depressivität unterscheiden.

Nebenthesen

Es wird weiterhin die Hypothese überprüft, ob von den gemessenen Persönlichkeitsvariablen Ängstlichkeit, Einsamkeit und

Selbstwert alternativ jeweils jede selbst einen Interaktionseffekt in Verbindung mit Streß hinsichtlich Depressivität aufweist. Da Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß in der wissenschaftlichen Forschung bisher theoretisch nicht fundiert formuliert und empirisch nur wenig untersucht sind, erscheint beim gegenwärtigen Forschungsstand ein Interaktionseffekt sowohl unter hohem als auch unter niedrigem Streß möglich. Eine Richtung des Interaktionseffekts für die Persönlichkeitsvariablen wird deshalb nicht vorhergesagt.

Weiterhin wird die Hypothese aufgestellt, daß wahrgenommene soziale Unterstützung Interaktionseffekte von Streß und den Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert), sofern auffindbar, erklären kann. Zusätzlich wird die Hypothese überprüft, ob darüber hinaus das Auftreten von Interaktionseffekten von Streß und den Persönlichkeitsvariablen infolge von gegenläufigen Interaktionseffekten von sozialer Unterstützung mit Streß unterdrückt wird.

Es konnte bereits in Studie 1 (Wolf, 1991) gezeigt werden, daß die Persönlichkeitsvariablen Extraversion, Neurotizismus und Ängstlichkeit Interaktionseffekte in Verbindung mit wahrgenommenem Streß und Depressivität aufweisen (Wolf, 1991). Es ist jedoch die Hypothese zu prüfen, ob die gefundenen Interaktionseffekte durch wahrgenommene soziale Unterstützung zu erklären sind, was bisher noch nicht überprüft worden ist.

Weitere interessierende Berechnungen

Weiterhin wird überprüft, inwiefern ein Haupteffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich drei ihrer Komponenten (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommener sozialer Belastung, wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung hinsichtlich Depressivität auftritt. Dieser Effekt soll in der Form vorhanden sein, daß Personen unabhängig vom Ausmaß ihres Stresses mit hoher sozialer Unterstützung / Netzwerk-Unterstützung oder geringer sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung weniger Depressivität aufweisen als Personen mit der gegenteiligen Ausprägung des jeweiligen Merkmals.

Ferner wird untersucht, inwiefern ein Interaktionseffekt für Streß einerseits und für drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), für wahrgenommene soziale Belastung, für wahrgenommene Reziprozität von Unterstützung, für Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung andererseits auftritt. Falls ein Interaktionseffekt mit Streß für ein Maß für Unterstützung auftritt, wird ein Schutzeffekt für Personen mit viel Unterstützung unter hohem Streß erwartet, während bei geringem Streß das Ausmaß an Unterstützung unerheblich ist. Falls ein Interaktionseffekt mit Streß für soziale Belastung oder Netzwerk-Belastung auftritt, wird ein Schutzeffekt für Personen mit geringer sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung unter hohem Streß erwartet, während bei geringem Streß das Ausmaß an sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung unerheblich ist. Für Netzwerk-Unterstützung ist aufgrund des bisherigen Forschungsstandes nicht von einem solchen Interaktionseffekt auszugehen. Für Maße von sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung ist bisher keine derartige Forschungsuntersuchung bekannt. Deshalb soll dies in der vorliegenden Studie explorativ erkundet werden.

Es soll ferner explorativ untersucht werden, ob ein eventuell auftretender Interaktionseffekt von Streß einerseits und drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommener sozialer Belastung, wahrgenommener Reziprozität der sozialen Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung andererseits alternativ mit verschiedenen Persönlichkeitsvariablen, nämlich Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert, erklärt werden kann. Zusätzlich soll das Postulat überprüft werden, ob darüber hinaus das Auftreten von Interaktionseffekten von Unterstützung oder Belastung durch gegenläufige Interaktionseffekte von den Persönlichkeitsvariablen mit Streß unterdrückt wird.

Weiterhin wird explorativ untersucht, ob drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration),

wahrgenommene soziale Belastung, wahrgenommene Reziprozität von Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) mit Streß, sofern auffindbar, erklären können. Obendrein wird überprüft, inwiefern eine zweite Persönlichkeitsvariable außer der jeweils gerade fokussierten Persönlichkeitsvariablen den Interaktionseffekt der fokussierten Persönlichkeitsvariablen erklären kann. Zusätzlich wird überprüft, ob darüber hinaus das Auftreten von Interaktionseffekten der fokussierten Persönlichkeitsvariablen mit Streß von drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommener sozialer Belastung, wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung, Netzwerk-Belastung oder einer zweiten Persönlichkeitsvariablen durch gegenläufige Interaktionseffekte unterdrückt wird.

Ergänzend soll berechnet werden, ob die in Studie 1 (Wolf, 1991) gefundenen Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen (Extraversion, Neurotizismus und Ängstlichkeit) in Verbindung mit wahrgenommenem Streß und Depressivität durch vier Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und Bewertungs-Unterstützung) oder eine zweite Persönlichkeitsvariable erklärt werden können.

Es soll des weiteren explorativ erkundet werden, ob die Persönlichkeitsvariablen Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert zwischen Personen, für die sich drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommene soziale Belastung, wahrgenommene Reziprozität von sozialer Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung und Netzwerk-Belastung unter Streß als hilfreich, hinderlich oder unwirksam erweist, unterscheiden.

Ferner wird mit Hilfe der Longitudinaldaten aus Studie 1 überprüft, ob wahrgenommene soziale Unterstützung einschließlich vier ihrer Komponenten (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und Bewer-

tungs-Unterstützung) die Entwicklung von Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Extraversion, Neurotizismus, Kontrollüberzeugung oder Depressivität) beeinflussen kann.

Obendrein wird mit den Longitudinaldaten aus Studie 1 überprüft, inwiefern Depressivität die Entwicklung von wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich einzelner Komponenten (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und Bewertungs-Unterstützung) beeinflusst.

Schließlich wird unter Verwendung der Longitudinaldaten aus Studie 1 überprüft, inwiefern wahrgenommener Streß auch unter Kontrolle von theoretisch und operational verwandten Konstrukten, nämlich den Persönlichkeitsvariablen Depressivität, Neurotizismus oder Ängstlichkeit, wahrgenommenen Streß zu einem späteren Zeitpunkt beeinflusst und somit eine unabhängige psychologische Konstruktvariable darstellt.

Ferner wird explorativ untersucht, inwiefern sich Teilstichproben der Gesamtstichprobe von Studie 2 im Ausmaß von drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommener sozialer Belastung, wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung, Netzwerk-Belastung, Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert unterscheiden. Dabei wird das gleiche Verfahren angewandt wie bei den Tests der Hypothesen über Gruppenunterschiede. Ergänzend werden mögliche Unterschiede zwischen Teilstichproben der Gesamtstichprobe von Studie 2 und der Stichprobe von Studie 1 analysiert, sofern die gleichen Variablen verwendet wurden.

Testtheoretische Überprüfungen

Zu diesen Überprüfungen soll die Analyse der korrelativen Zusammenhänge zwischen den untersuchten Skalenvariablen untereinander und zwischen den Skalenvariablen und demographischen Variablen wie z.B. Alter und Geschlecht gehören. Weiterhin soll analysiert werden, ob die in der Stichprobe untersuchten Merkmale auf den verwendeten Skalen normalverteilt sind. Schließlich sollen Faktorenanalysen zur Überprüfung der faktoriellen Struktur der Variablen gerechnet werden.

3.2 Untersuchungsplanung

3.2.1 Versuchsplan

Studie 1

Die Beschreibung des Versuchsplanes von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Bei Studie 1 handelte es sich um eine Querschnittsstudie sowie eine Längsschnittsstudie mit drei Meßzeitpunkten. Längsschnittsstudien werden in der Literatur von vielen Autoren vorgeschlagen (z.B. S. Cohen & Wills, 1985; R. Schwarzer & Leppin, 1989), weil sich die Wirkmechanismen in Zusammenhang mit sozialer Unterstützung in Querschnitts-Designs nur eingeschränkt erforschen lassen. Kausale Schlüsse sind, wenn überhaupt, nur unter Vorbehalten möglich.

Die Untersuchung wurde als Feldstudie angelegt, da sich Variationen der eingesetzten Variablen in einer Laboruntersuchung nur schwerlich herstellen lassen, und Variationen über einen längeren Zeitraum unter Laborbedingungen praktisch nicht durchzuführen sind. Die unabhängigen Variablen wurden somit durch „natürliche“ Ereignisse in der Umwelt variiert. Daraus leitet sich ab, daß die Ausprägungen der unabhängigen Variablen *nicht* durch einen Versuchsleiter bestimmt wurden. Die Zuteilung der Probanden zu den verschiedenen Bedingungen der unabhängigen Variablen waren also auch *nicht* durch den Versuchsleiter kontrollierbar. Die Untersuchungsanlage erfolgte als Quasiexperiment.

Studie 2

Bei Studie 2 handelt es sich um eine Querschnittsstudie. Studie 2 wurde ebenfalls als Feldstudie konzipiert, da sich Variationen der unabhängigen Variablen Streß und Unterstützung in einem Laborumfeld schwer herstellen lassen. Die Ausprägungen der beabsichtigten unabhängigen Variablen wurden *nicht* durch den Versuchsleiter bestimmt. Die Variation der unabhängigen Variablen erfolgte durch natürliche Umweltereignisse in der Umge-

bung der Probanden. Zuteilung der Probanden zu den verschiedenen Bedingungen der unabhängigen Variablen waren *nicht* durch den Versuchsleiter kontrollierbar. Die Untersuchungsanlage erfolgte als Quasiexperiment.

3.2.2 Unabhängige und abhängige Variablen

Studie 1.

Mit den Daten aus Studie 1 wurden ergänzende Analysen der in Studie 1 (Wolf, 1991) vorgefundenen Interaktionseffekte von Streß und den (fokussierten) Persönlichkeitsvariablen (St * PV) mit Kontrolle dieser Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen durch soziale Unterstützung (SU) bzw. durch eine zweite Persönlichkeitsvariable (PV2) durchgeführt. Dabei waren die unabhängigen Variablen das jeweilige Unterstützungsmaß (bzw. eine zweite Persönlichkeitsvariable), das jeweilige Streßmaß, die jeweilige (fokussierte) Persönlichkeitsvariable, die Interaktion von Streß und dem betreffendem Unterstützungsmaß (bzw. der zweiten Persönlichkeitsvariablen) und schließlich die Interaktion von Streß und der betreffenden (fokussierten) Persönlichkeitsvariablen (1. SU oder PV2, 2. St, 3. PV, 4. St * SU oder St * PV2, 5. St * PV). Abhängige Variable war Depressivität.

Bei der Analyse des Einflusses von sozialer Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen bzw. Depressivität war die unabhängige Variable das jeweilige Unterstützungsmaß zu einem ersten Meßzeitpunkt (t1). Kovariablen waren die jeweilige Persönlichkeitsvariable bzw. Depressivität zu einem ersten Meßzeitpunkt (t1). Abhängige Variable war das jeweilige Persönlichkeitsmaß bzw. Depressivität zu einem folgenden Meßzeitpunkt (t2).

Bei der Analyse des Einflusses von Depressivität auf soziale Unterstützung war die unabhängige Variable Depressivität zu einem ersten Meßzeitpunkt (t1). Kovariable war das jeweilige Unterstützungsmaß zu einem ersten Meßzeitpunkt (t1). Abhängige Variable war das jeweilige Unterstützungsmaß zu einem folgenden Meßzeitpunkt (t2).

Die Ausprägungsgrade der unabhängigen Variablen waren jeweils diskret. Ihre Abstufungen waren mehrstufig. Die Anzahl der Abstufungen hing von dem jeweiligen Meßinstrument ab. Alle unabhängigen Variablen unterlagen interindividueller Bedingungsvariation. Das heißt, die unterschiedliche Ausprägung einer Variablen wurde durch die Verschiedenheit der Probanden bestimmt.

Bei der Analyse des Einflusses von wahrgenommenem Streß auf wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen von einem Meßzeitpunkt zum nächsten war die unabhängige Variable wahrgenommener Streß zu einem ersten Meßzeitpunkt (t_1). Kovariable war die jeweilige Persönlichkeitsvariable zu einem ersten Meßzeitpunkt (t_1). Abhängige Variable war wahrgenommener Streß zu einem folgenden Meßzeitpunkt (t_2). Dabei unterlag die unabhängige Variable sowohl interindividueller als auch intraindividueller Bedingungsvariation. Das heißt, die unterschiedliche Ausprägung der unabhängigen Variablen wurde sowohl durch die Verschiedenheit der Probanden also auch durch die Verschiedenheit der Meßzeitpunkte bei demselben Probanden bestimmt.

Studie 2.

In Studie 2 waren bei Untersuchung der Haupteffekt-Hypothesen von sozialer Unterstützung die unabhängige Variable das jeweilige Unterstützungsmaß. Abhängige Variable war jeweils Depressivität.

Bei Untersuchung der Puffer-Hypothesen von sozialer Unterstützung waren die unabhängigen Variablen das jeweilige Streßmaß (St), das jeweilige Unterstützungsmaß (SU) und die Interaktion zwischen Streß und Unterstützung (1. St, 2. SU, 3. St * SU). Abhängige Variable war jeweils Depressivität.

Bei den Analysen mit Kontrolle des Puffereffekts der sozialen Unterstützung durch Persönlichkeitsvariablen wurden zusätzlich als unabhängige Variablen die jeweilige Persönlichkeitsvariable (PV) und die Interaktion von Streß und der betreffenden Persönlichkeitsvariablen eingesetzt (1. PV, 2. St, 3. SU, 4. St * PV, 5. St * SU).

Bei der Überprüfung des Interaktionseffekts von Persönlichkeitsvariablen mit Streß waren die unabhängigen Variablen das jeweilige Streßmaß, die jeweilige Persönlichkeitsvariable und die Interaktion zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariablen (1. St, 2. PV, 3. St * PV). Abhängige Variable war ebenfalls Depressivität.

Bei der Untersuchung des Interaktionseffekts der (fokussierten) Persönlichkeitsvariablen (PV) mit Streß (St) unter Kontrolle dieses Interaktionseffekts der (fokussierten) Persönlichkeitsvariablen durch soziale Unterstützung (SU) bzw. durch eine zweite Persönlichkeitsvariable (PV2) wurden zusätzlich als unabhängige Variablen das jeweilige Unterstützungs- oder Persönlichkeitsmaß und deren jeweilige Interaktion mit Streß eingesetzt. Es waren also, wie bei den oben genannten Analysen von Studie 1, die unabhängigen Variablen das jeweilige Unterstützungsmaß (bzw. die zweite Persönlichkeitsvariable), das jeweilige Streßmaß, die jeweilige (fokussierte) Persönlichkeitsvariable, die Interaktion von Streß und dem betreffenden Unterstützungsmaß (bzw. der zweiten Persönlichkeitsvariablen) und die Interaktion von Streß und der betreffenden (fokussierten) Persönlichkeitsvariablen (1. SU oder PV2, 2. St, 3. PV, 4. St * SU oder St * PV2, 5. St * PV). Abhängige Variable war wiederum Depressivität.

Bei der Analyse der unterschiedlichen Nützlichkeit von sozialer Unterstützung für Personen mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen waren die unabhängigen Variablen die jeweilige Persönlichkeitsvariable, das jeweilige Streßmaß, das jeweilige Unterstützungsmaß, die Interaktion zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariablen, die Interaktion zwischen der Persönlichkeitsvariablen und dem Unterstützungsmaß, die Interaktion zwischen Streß und Unterstützung und die dreifache Interaktion zwischen Streß, der Persönlichkeitsvariablen und dem Unterstützungsmaß (1. PV, 2. St, 3. SU, 4. St * PV, 5. PV * SU, 6. St * SU, 7. St * PV * SU). Abhängige Variable war ebenso Depressivität.

Bei allen eben genannten Analysen waren die Ausprägungsgrade der unabhängigen Variablen jeweils diskret. Ihre Abstufung

fungen waren mehrstufig. Die Anzahl der Abstufungen hing von dem jeweiligen Meßinstrument ab. Alle unabhängigen Variablen unterlagen interindividueller Bedingungsvariation. Das heißt, die unterschiedliche Ausprägung einer Variablen wurde durch die Verschiedenheit der Probanden bestimmt.

Bei der Untersuchung von Geschlechtsunterschieden war die unabhängige Variable Geschlecht und die abhängige Variable das jeweilige Unterstützungs- oder Persönlichkeitsmaß (bzw. die jeweilige demographische Variable). Die unabhängige Variable hatte zwei diskrete Abstufungen (weiblich - männlich) und unterlag interindividueller Bedingungsvariation.

Bei der Analyse der Auswirkungen unterschiedlicher Streßereignisse (Partnertrennung in Vergangenheit, Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft, Erstsemesterstudenten zu zwei Meßzeitpunkten) waren die unabhängige Variable das jeweilige Streßereignis bzw. kein Streßereignis und die abhängige Variable das jeweilige Persönlichkeitsmaß, das jeweilige Unterstützungsmaß oder Depressivität. Die unabhängige Variable hatte dabei drei bis maximal sechs Abstufungen und unterlag interindividueller Bedingungsvariation.

3.2.3 Störvariablen

Studie 1

Die Darstellung der Kontrolle der Störvariablen von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Die interne Validität wurde durch folgende Maßnahmen kontrolliert: Fehlerquellen wurden durch die Auswahl einer homogenen Stichprobe von Studenten reduziert. Der Stichprobenfehler wurde durch eine Stichprobengröße von $N=108$ nivelliert. Demographische Daten der Probanden wurden ausführlich erhoben. Tendenzen zur sozialen Erwünschtheit und Akquieszens wurden durch eine Kontrollskala erfaßt.

Zur Kontrolle möglicher Beeinflussung der Ergebnisse durch Verletzungen von Verteilungsannahmen wurden sämtliche eingesetzten Skalen auf ihre Güte der Anpassung an die Normalver-

teilung hin überprüft. Halbierungs-Konsistenzen, Retest-Reliabilitäten und differentielle Validitäten aller untersuchten Variablen wurden ermittelt. Ein möglicher systematischer Ausfall von Untersuchungsteilnehmern innerhalb der Meßwiederholungen wurde sorgfältig kontrolliert.

Studie 2

Fehlerquellen in Studie 2 sollten durch folgende Maßnahmen reduziert bzw. kontrolliert werden: Zur Erreichung einer ausreichenden internen Validität der Untersuchung wurde eine beabsichtigte Stichprobengröße von mindestens $N=200$ angestrebt. Demographische Daten sollten als mögliche Störfaktoren ausführlich erhoben werden. Tendenzen zu sozialer Erwünschtheit und Akquieszens sollten durch möglichst evaluierte und ausbalancierte Skalen sowie die entsprechende Stichprobengröße nivelliert werden. Nach Nichtbeachtung der Anleitung sollte nachgeforscht werden und offensichtlich nicht gemäß der Anleitung ausgefüllte Fragebogen aus der Wertung genommen werden.

Zur weiteren Kontrolle von Störungen der internen Validität sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden: Zur Überprüfung möglicher Beeinflussung der Ergebnisse durch Stichprobenfehler sollten sämtliche eingesetzten Skalen auf ihre Güte der Anpassung an die Normalverteilung hin überprüft werden. Die Halbierungs-Konsistenzen aller Skalen sollten ermittelt werden. Ferner sollten Faktorenanalysen mit sämtlichen eingesetzten Skalen aus Studie 1 und 2 gerechnet werden, um die faktorielle Validität der eingesetzten Meßinstrumente zu überprüfen.

3.2.4 Untersuchungsablauf

Studie 1

Die Darstellung des Untersuchungsablaufs von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Die Untersuchung wurde an Studenten zu drei Zeitpunkten im Wintersemester 1990/91, zu Anfang des Semesters zum zweiten Veranstaltungstag am 16.10.1990 (1. Meßzeitpunkt), acht Wochen später in der Mitte des Semesters am 12.12.1990 (2. Meßzeitpunkt), und weitere neun Wochen später am

Ende des Semesters eineinhalb Wochen vor Veranstaltungsende des Semesters am 05.02.1991 (3. Meßzeitpunkt) durchgeführt. Die Teilnehmer hatten drei Mal eine Fragebogenbatterie jeweils einmal auszufüllen. Die Untersuchung fand in einem zu diesem Zeitpunkt ansonsten freien Hörsaal des Hörsaalgebäudes der Universität Marburg jeweils am gleichen Wochentag (Dienstags) zur gleichen Uhrzeit (ca. 15.00 Uhr) nach der Statistikvorlesung statt, an der die meisten Studenten des Anfangssemesters regelmäßig teilnahmen. Die Freihaltung des Hörsaals war zu Beginn des Semesters mit der Universitätsleitung bzw. dem dafür zuständigen Hausmeister vereinbart worden.

Beim ersten Meßzeitpunkt gaben alle Probanden den bearbeiteten Fragebogen unmittelbar nach dem Ausfüllen nach ca. einer Stunde wieder zurück. Zum zweiten Meßzeitpunkt füllten von den teilnehmenden Probanden vier den Fragebogen einen Tag später aus. Zum dritten Meßzeitpunkt gaben fünf der Probanden den Fragebogen einen Tag nach der Ausgabe ausgefüllt zurück. Bei der dritten Untersuchung wurde etwa einem halben Dutzend Probanden auf deren Bitten hin die Möglichkeit gegeben, den Fragebogen schon während der zuvor stattfindenden Vorlesung auszufüllen.

Studie 2

Studie 2 wurde in einem Zeitraum von ca. 1½ Jahren vom 01.11.1992 bis 30.06.1994 durchgeführt. Die Teilnehmer hatten einmal eine Fragebogenbatterie von 19 DIN-A4-Seiten (mit Deckblatt 20 DIN-A4-Seiten; Anhang A) auszufüllen.

Die Untersuchungsteilnehmer wurden durch Zeitungsannoncen in verschiedenen Zeitungen, sogenannte Annoncenblätter und Stadtzeitungen, innerhalb von Deutschland gewonnen: „Marburger und Gießener Express“, „Such & Find“ aus dem Raum Koblenz, „Sperr Müll“ aus dem Raum Koblenz / Stuttgart, „Marktplatz“ aus dem Raum Köln, die Frankfurter Stadtilustrierte „AZ - Andere Zeitung“, „Das Inserat“ aus Hessen, „Plärrer“-Stadtzeitung Nürnberg, „Dresdner“-Stadtmagazin aus Dresden, „Lift Stuttgart“-Stadtzeitung, „Klenkes“ Stadtzeitung aus Aachen, „Zitty“-Stadtzeitung Berlin, „Stadtzeitung Mannheim“, „Schmidt“-Stadtzeitung Würzburg, „Stadtrevue“ aus Köln. Weiterhin wurden Probanden durch Aushänge an schwarzen Brettern (Universität Mar-

burg, Universität Köln, Universität Frankfurt, Universität Erlangen-Nürnberg) gewonnen. Ein kleiner Teil der Untersuchungsteilnehmer (ca. 30) wurde über den persönlichen Bekanntenkreis vermittelt. Die meisten der Teilnehmer, die schließlich in die Stichprobe eingegangen sind, stammen aus dem Raum Marburg-Gießen-Wetzlar in Hessen, Raum Koblenz in Rheinland-Pfalz und Großraum Köln in Nordrhein-Westfalen. Sie wurden durch die Zeitungen „Marburger und Gießener Express“, „Such & Find“ aus dem Raum Koblenz sowie durch Aushänge der Universitäten Marburg und Köln akquiriert.

Der Text zum Akquirieren von Probanden wurde im Verlauf der Untersuchung und aus Kostengründen variiert. Es wurden hauptsächlich drei Varianten an Kontaktaufnahmetexten eingesetzt (siehe Anhang A): In Zeitungsannoncen fanden in der Regel zwei Varianten Verwendung, eine Langform für kostenlose Artikel und eine Kurzform für zu finanzierende Annoncen. Für Aushänge an schwarzen Brettern wurde in der Regel eine spezielle plakative Form verwendet.

Der Kontakt zu den Probanden wurde in aller Regel durch telefonischen Anruf der Untersuchungsteilnehmer auf die Zeitungsannoncen und die Aushänge an schwarzen Brettern hin hergestellt. In etwa 75% der Fälle wurde der Fragebogen nach einem persönlichen Gespräch den Untersuchungsteilnehmern nach Hause zugesandt. In ca. 25% der Fälle wurden die Fragebogen durch Sprechen auf den dafür bereitgestellten Anrufbeantworter von den Teilnehmern angefordert und in diesen Fällen dann in der Regel ohne persönliches Gespräch zugesandt. Der Fragebogen wurde den Interessenten in einem DIN-A4-Briefumschlag zugesandt. In diesem Umschlag befand sich ebenfalls ein frankierter Rückumschlag.

Die Probanden füllten dann den Fragebogen zu Hause aus und schickten diesen innerhalb einiger Tage bis einiger Wochen wieder ausgefüllt an mich zurück. Hier wurde als erstes das Briefkuvert, in dem der Fragebogen zurückgesandt wurde, vernichtet und persönliche Daten wie Namen und Adressen des Ausfüllers, die manchmal aus Eigenmotivation des Absenders gegen meinen Wunsch hinzugefügt worden waren, ausgeschnitten und vernichtet

oder, falls dies nicht möglich war, gründlich unkenntlich gemacht. In jedem Fall wurde die Auswertung des Fragebogens nur mit einem vollkommen anonymisierten Fragebogen begonnen bzw. durchgeführt.

38 Probanden äußerten den ausdrücklichen Wunsch, die Ergebnisse meiner Untersuchung zu erfahren. In diesen Fällen wurde von mir, in der Regel vor Absendung des Fragebogens, eine separate, von den Fragebögen getrennte Liste mit Namen und Adressen aufgestellt. Eine Reidentifizierung des Fragebogens ist dabei sicher ausgeschlossen. In jedem Fall wurde den Probanden ausdrücklich mitgeteilt, daß ihre Angaben von mir bis zur Benachrichtigung über die Ergebnisse ausnahmsweise festgehalten würden und erst danach vernichtet würden. Es ist geplant, nach Abschluß dieser Dissertation, sämtliche Fragebögen aus Studie 1 und 2 zu vernichten.

3.3 Konkretisierung der Variablen, Meßinstrumente

Studie 1.

Die Darstellung der Konkretisierung der Variablen und der Meßinstrumente von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Aus dem Forschungsgegenstand ergab sich, daß die Untersuchung mit Hilfe von Fragebögen durchzuführen war, die dadurch, daß eine Longitudinalstudie unternommen wurde, drei Mal den Probanden vorgelegt wurden.

Demographischer Fragebogen (DEFRA)

Die Probanden hatten bei allen drei Untersuchungen von Studie 1 eine inhaltlich identische, 18 Seiten umfassende Fragebogenbatterie auszufüllen. Im ersten Teil der Fragebogenbatterie wurde den Probanden zur Erhebung einiger demographischer Daten ein von mir selbst erstellter demographischer Fragebogen (DEFRA) von drei Seiten Länge mit insgesamt 27 Fragen vorgegeben. Zu Anfang des demographischen Fragebogens hatte jeder Proband einen persönlichen Code anzugeben. Dies diente der Wiedererkennung bzw. der Zuordnung der jeweiligen Fragebogen der drei

Meßzeitpunkte zu den jeweils gleichen Probanden und gleichzeitig der Sicherung der Anonymität der Probanden. Der demographische Fragebogen enthielt Fragen nach Geschlecht, Alter, Anzahl der Geschwister, Stellung in der Geschwisterreihe, Einkommen, Geldzuwendung der Eltern, BAföG, Geldauskommen, zusätzlich benötigtem Geld, Annehmen einer Arbeitsstelle im Semester und in den Semesterferien, Wohnverhältnissen, Miete, Größe der Wohnunterkunft, Entfernung des Studienortes von den Eltern, Häufigkeit des Elternbesuchs, sozioökonomischem Status des Vaters und der Mutter, Familienstand der Eltern, Fragen nach Vorhandensein eines Partners bzw. einer Partnerin, Fragen nach der Entfernung zwischen Studienort der Probanden und Wohnort des Partners, Häufigkeit der Treffen mit dem Partner, Anzahl der Freunde, nach augenblicklicher Wohnungssuche, nach beabsichtigtem Ortswechsel und beabsichtigtem Studienabbruch.

Im folgenden Teil der Fragebogenbatterie wurden dann die übrigen Fragebogen, die die mit Hilfe von Meßskalen gemessenen Variablen enthielten, vorgegeben. Die einzelnen Fragebogenteile wurden bei den verschiedenen Meßzeitpunkten in unterschiedlicher Reihenfolge angeordnet.

Wahrgenommener Streß - Perceived Stress Scale (PSS)

In Studie 1 wurde die unabhängige Variable Streß aus den oben dargelegten Gründen - den Problemen bei der Konzeptualisierung und Operationalisierung von objektiven Stressoren als Streßmaß - als subjektiv wahrgenommener Streß definiert. Statt eines Fragebogens, der streßreiche Lebensereignisse erfaßt, wurde eine deutsche Adaptation des Streßfragebogens Perceived Stress Scale (PSS; S. Cohen et al., 1983) als globales Maß für wahrgenommenen Streß eingesetzt.

Von der theoretischen Konzeptualisierung sowie von den Testgütekriterien der angloamerikanischen Originalversion her erschien eine Adaptation der PSS für den deutschen Sprachraum aussichtsreich. Die PSS besteht im Original aus 14 Items, die verschiedene Wahrnehmungen von Streß erfassen. Zusätzlich wurde die PSS in der deutschen Form durch 20 neu konstruierte Items in seiner Testlänge verlängert, so daß die deutsche Adaptation nun aus 34 Items bestand (Wolf, 1991). Die Beschreibung der

Skala und der Items sowie die Angaben zur Reliabilität und Validität erfolgen in diesem Abschnitt unter „Studie 2“.

Depressivität - Beck-Depressions-Inventar (BDI)

Depressivität wurde mit dem Beck-Depressions-Inventar (BDI; Kammer, 1983) erfaßt. Die veröffentlichten Testgütekriterien von Kammer (1983) ließen die deutsche Adaptation des BDI als ausreichend gutes Meßinstrument für Forschungszwecke erscheinen. Das BDI ist ein bewährtes Meßinstrument, welches sehr häufig zur Messung von Depressivität eingesetzt wird (Kammer, 1983; Richter et al., 1994). Es besteht aus 21 Items, die verschiedene Symptome von Depression erfassen. Von mehreren Aussagen ist jeweils eine von dem Probanden anzukreuzen.

Beispiele für Items aus dem BDI lauten „0 - Ich meine, daß ich schlechter bin als sonst jemand. 1 - Ich bin sehr kritisch, was meine Schwächen oder Fehler angeht. 2 - Ich mache mir Vorwürfe bei allem, was schief geht. 3 - Ich glaube, daß ich viele schlimme Fehler habe.“ und „0 - Ich schlafe so gut wie immer. 1 - Ich wache neuerdings morgens unausgeruht auf. 2 - Ich wache jetzt immer eine bis zwei Stunden früher auf und schlafe nur schlecht wieder ein.“. Höhere Punktwerte deuten auf ein größeres Maß an Depressivität hin.

Für die deutsche Version des BDI ist die innere Konsistenz ebenso hoch ($r_{tt}=.82$; Kammer, 1983) wie die Halbierungs-Konsistenz (Cronbach's Alpha; $r_{tt}=.80$; Wolf, 1991). Die ermittelten Retest-Reliabilitäten liegen zwischen $r=.64$ (9-Wochen-Intervall) und $r=.55$ (17-Wochen-Intervall; Wolf, 1991). Der BDI korreliert hoch mit der Depressivitätsskala des Freiburger Persönlichkeitsinventars ($r=.62$; FPI; Fahrenberg, Selg & Hampel, 1978; Kammer, 1983) und mit der Skala Neurotizismus des Eysenck-Persönlichkeits-Inventars ($r=.61$; EPI; Eggert, 1983) und sehr hoch mit der Skala Trait-Ängstlichkeit des State-Trait-Angst-Inventars ($r=.71$; STAI; Laux et al., 1980; Wolf, 1991). Der metaanalytisch geschätzte lineare Zusammenhang des BDI mit sozialer Unterstützung beträgt $r=-.27$ (R. Schwarzer & Leppin, 1989).

Extraversion und Neurotizismus - Eysenck-Persönlichkeits-Inventar (EPI)

Extraversion und Neurotizismus wurden mit den Extraversion- und Neurotizismusskalen der Form A des Eysenck-Persönlichkeits-Inventars (EPI; Eggert, 1983) ermittelt, weil es sich dabei um ein bewährtes Forschungsinstrument handelt, und um einen Vergleich mit anderen Untersuchungen, die oft ebenfalls das EPI verwendet haben, zu erleichtern. Der EPI besteht so aus insgesamt 48 Items, von denen jeweils 24 Items die beiden Dimensionen Extraversion und Neurotizismus erfassen. Die Items sind auf zweistufigen Skalen bejahend oder verneinend zu beantworten.

Beispiele für Items aus dem EPI für Extraversion lauten „Gehen Sie gern viel aus?“ und „Können Sie im allgemeinen in einer fröhlichen Gesellschaft richtig mitmachen und sich gut amüsieren?“. Bejahende Antworten auf diese Fragen deuten auf ein hohes Ausmaß an Extraversion hin. Beispiele für Items der Skala Neurotizismus sind „Verlieren Sie sich oft in Tagträumerien?“ und „Leiden Sie an Schlaflosigkeit?“. Bejahende Antworten auf diese Fragen deuten auf ein hohes Ausmaß an Neurotizismus hin.

Die Halbierungs-Konsistenzen sind mittelhoch für die Skala Extraversion (Spearman-Brown; r_{tt} = .64 bis .75) und für die Skala Neurotizismus (Spearman-Brown; r_{tt} = .73 bis .78; Eggert, 1983). Die ermittelten Retest-Reliabilitäten sind für Extraversion r = .83 (8- und 17-Wochen-Intervall) und für Neurotizismus zwischen r = .79 (9-Wochen-Intervall) und r = .61 (17-Wochen-Intervall; Wolf, 1991). Die Skala Extraversion korreliert mittelhoch negativ mit der Skala Trait-Ängstlichkeit des STAI (Laux et al., 1980; r = -.40; Wolf, 1991) und mit der PSS (S. Cohen et al., 1983; r = -.30; Wolf, 1991). Die Skala Neurotizismus korreliert sehr hoch mit Trait-Ängstlichkeit (r = .71) und hoch mit der PSS (r = .54; Wolf, 1991).

Ängstlichkeit - State-Trait-Angst-Inventar (STAI)

Ängstlichkeit wurde mit der deutschen Adaptation des State-Trait-Angst-Inventars (STAI; Laux et al., 1980; Original

von Spielberger, Gorsuch & Lushene, 1970) gemessen. Dies erschien vorteilhaft, weil das STAI zwei Dimensionen von Ängstlichkeit erfaßt, Zustands-Ängstlichkeit (state-anxiety) und Eigenschafts-Ängstlichkeit (trait-anxiety). In dem vorliegenden Untersuchungszusammenhang erschien eine differentielle Konstellation der zwei verschiedenen Dimensionen der Ängstlichkeit in Bezug auf die übrigen gemessenen Variablen und besonders bezüglich sozialer Unterstützung und Depressivität wahrscheinlich. Die für das Konstrukt Ängstlichkeit vorgenommene Operationalisierung des STAI in Zustands- und Eigenschaftsängstlichkeit stellt sich insofern vorteilhaft und zweckmäßig dar. Hinzu kommt, daß das STAI testgütemäßig als sehr gutes Meßinstrument zur Messung von Angst zu betrachten ist. Die Beschreibung der Skala und der Items sowie die Angaben zur Reliabilität und Validität erfolgen in diesem Abschnitt unter „Studie 2“.

Kontrollüberzeugung - IPC-Fragebogen

Zur Messung von Kontrollüberzeugung bot sich als bekannte deutsche Adaptation eines Meßinstruments von Levenson (1972) der IPC-Fragebogen von Krampen (1981) an. Dabei wird Kontrollüberzeugung getrennt auf drei Dimensionen erfaßt: Internalität, Externalität bezogen auf mächtige andere Personen und Externalität bezogen auf das Schicksal. Auch hierbei handelt es sich um ein validiertes Meßinstrument, was zu Forschungszwecken gut geeignet erschien.

Der IPC-Fragebogen besteht aus 24 Items, von denen jeweils acht den drei Dimensionen von Kontrollüberzeugung zugeordnet sind: Skala Internalität (subjektive Wahrnehmung eigener, interner Kontrolle), Skala Externalität-P (subjektiv erlebte Machtlosigkeit gegenüber mächtigen anderen, englisch „powerful others“) und Skala Externalität-C (subjektive Wahrnehmung der Kontrolle durch das Schicksal oder Fatalismus, englisch „chance“). Es ist jeweils eine Antwort auf einer sechsstufigen Skala zwischen den beiden Antwortpolen von „1- sehr falsch bis 6 - sehr richtig“ anzukreuzen.

Beispiele für Items lauten für die Skala Internalität „Es hängt hauptsächlich von mir und meinen Fähigkeiten ab, ob ich in einer Gruppe eine Führungsposition innehave oder nicht.“,

für die Skala Externalität-P „Ich habe das Gefühl, daß das meiste, was in meinem Leben passiert, von anderen Leuten abhängt.“ und für die Skala Externalität-C „Zufällige Geschehnisse bestimmen zum großen Teil mein Leben.“. Je stärker die Zustimmung zu dem jeweiligen Item, desto höher die Punktzahl auf der jeweiligen Skala.

Die Halbierungs-Konsistenzen (Spearman-Brown; Krampen, 1981) sind für ein heterogenes Konstrukt wie Kontrollüberzeugung ausreichend hoch, d.h. für die Skala Internalität (r_{tt} = .55 bis .80), für die Skala Externalität-P (r_{tt} = .57 bis .79) und für die Skala Externalität-C (r_{tt} = .61 bis .76). Die Retest-Reliabilitäten (Krampen, 1981; Wolf, 1991) sind ebenfalls ausreichend hoch, für Internalität r = .84 (2-Wochen-Intervall), r = .78 (6-Wochen-Intervall), r = .55 (17-Wochen-Intervall), für Externalität-P r = .84 (2-Wochen-Intervall), r = .81 (6-Wochen-Intervall), r = .63 (17-Wochen-Intervall) und für Externalität-C r = .90 (2-Wochen-Intervall), r = .83 (6-Wochen-Intervall), r = .54 (17-Wochen-Intervall).

Die Korrelationen mit der Extraversionsskala des FPI (Fahrenberg et al., 1978) werden angegeben für Internalität mit r = .36, für Externalität-P mit r = -.13 und für Externalität-C mit r = -.19 (Krampen, 1981). Diejenigen mit der Extraversionsskala des EPI (Eggert, 1983) betrugen für Internalität r = .23, für Externalität-P r = -.30 und für Externalität-C r = -.11 (Wolf, 1991). Die Korrelationen mit der Neurotizismusskala des EPI (Eggert, 1983) betrugen für Internalität r = -.32, für Externalität-P r = .33 und für Externalität-C r = .25 (Wolf, 1991).

Soziale Unterstützung - Interpersonal Support Evaluation List (ISEL)

Im deutschen Sprachraum herrscht ein Mangel an validierten Meßinstrumenten, die soziale Unterstützung erfassen. Die Interpersonal Support Evaluation List (ISEL; S. Cohen & Hoberman, 1983) erscheint im angloamerikanischen Sprachraum als ein reliables und valides Meßinstrument. Deshalb wurde in Studie 1 zur Messung von sozialer Unterstützung eine deutsche Adaptation der ISEL eingesetzt. Unterstützung wurde gleichzeitig als wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung definiert.

Die ISEL besteht aus 4 Subskalen mit jeweils 12 Items, die vier Komponenten von sozialer Unterstützung erfassen (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung). Insgesamt werden vier Summenpunktwerte auf den vier Subskalen und aus den vier Subskalen eine ISEL-Gesamtskala mit 48 Items und einem Gesamtpunktwert für wahrgenommene soziale Unterstützung gebildet. Es sind auf zweistufigen Skalen Aussagesätze mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“ zu beantworten.

Beispiele für Items lauten für die Skala materielle Unterstützung „Ich kenne jemand, der mir 50 DM leihen würde, so daß ich für das Wochenende weggehen könnte.“, für die Skala Zugehörigkeits-Unterstützung „Es gibt Leute an der Universität oder in der Stadt, mit denen ich regelmäßig zusammen bin, lerne oder Sport betreibe.“, für Bewertungs-Unterstützung „Es gibt niemand an der Universität oder in der Stadt, mit dem ich es sehr angenehm finden würde, über irgendwelche Probleme, die ich in Bezug auf das Schließen von Freundschaften haben könnte, zu sprechen.“ und für Selbstwert-Unterstützung „Die meisten Leute denken, daß ich einen guten Sinn für Humor habe.“. Ein zustimmendes Ankreuzen der genannten Items der Skalen für materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung sowie ein nicht zustimmendes Ankreuzen des genannten Items der Skala Bewertungs-Unterstützung deuten auf ein hohes Ausmaß für die betreffende Komponente von sozialer Unterstützung hin. Die 48 Items der vier Subskalen für soziale Unterstützung wurden in randomisierter Reihenfolge in einem Block innerhalb eines Teils der Fragebogenbatterie vorgegeben.

Angegebene Halbierungs-Konsistenzen (Cronbach's Alpha; S. Cohen & Hoberman, 1983; jeweils in Klammern Wolf, 1991) sind mit Ausnahme der Skala für Selbstwert-Unterstützung ausreichend hoch und betragen für materielle Unterstützung $r_{tt}=.71$ (.71), für Zugehörigkeits-Unterstützung $r_{tt}=.75$ (.66), für Bewertungs-Unterstützung $r_{tt}=.77$ (.75), für Selbstwert-Unterstützung $r_{tt}=.60$ (.18) und für die ISEL-Gesamtskala $r_{tt}=.77$ (.81). Die Retest-Reliabilitäten (jeweils 8-, 9- und 17-Wochen-Intervall, höchster und niedrigster Wert; Wolf, 1991) sind für materielle

Unterstützung $r=.63$ bis $.51$, für Zugehörigkeits-Unterstützung $r=.66$ bis $.54$, für Bewertungs-Unterstützung $r=.70$ bis $.53$, für Selbstwert-Unterstützung $r=.69$ bis $.57$ und für die ISEL-Gesamtskala $r=.74$ bis $.60$.

Die ISEL-Subskalen korrelieren gering bis mittel untereinander ($r=.17$ bis $.56$; S. Cohen & Hoberman, 1983; Wolf, 1991). Die ISEL-Skalen korrelieren gering bis mittel mit der Extraversionsskala des EPI (Eggert, 1983; $r=.21$ bis $.44$; Wolf, 1991). Die ISEL-Gesamtskala ist mittelhoch negativ korreliert mit der Skala Trait-Ängstlichkeit (Laux et al., 1980; $r=-.41$; Wolf, 1991) und mit der PSS (S. Cohen et al., 1983; $r=-.40$; Wolf, 1991).

Soziale Erwünschtheit - „L+“-Skala

In Studie 1 wurde unter den ISEL zur Messung von sozialer Wünschbarkeit und Akquieszens die sogenannte „L+“-Skala (SE-Skala) des LING-Fragebogens (Lügen-Fragebogens) von Amelang und Bartussek (1970) gemischt. Sie besteht aus 14 Items. Es sind auf einer zweistufigen Skala Aussagesätze mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“ zu beantworten. Bejahende Antwort auf dieser Skala bedeutet einen Punkt für soziale Erwünschtheit bzw. für Akquieszens. Die Items der SE-Skala wurden in randomisierter Reihenfolge unter die Items für soziale Unterstützung gemischt.

Beispiele für Items lauten für die SE-Skala „Ich fühle mich nie verletzt, wenn ich von anderen kritisiert werde.“ und „Meine Tischmanieren sind zu Hause ebenso gut, wie wenn ich in einem Restaurant esse.“.

Die Halbierungs-Konsistenz der SE-Skala ist gering (Cronbach's Alpha; $r_{tt}=.31$; Wolf, 1991). Die Retest-Reliabilitäten sind ausreichend hoch mit $r=.87$ (6-Wochen-Intervall; Amelang & Bartussek, 1970), $r=.59$ (8-Wochen-Intervall) und $r=.67$ (17-Wochen-Intervall; Wolf, 1991). Es ergab sich eine gering negative Korrelation zur Neurotizismusskala des EPI (Eggert, 1983; $r=-.27$) und zur PSS (S. Cohen et al., 1983; $r=-.20$; Wolf, 1991).

Studie 2.

Aus dem Forschungsgegenstand wurde abgeleitet, die Untersuchung in Studie 2 mit Hilfe von Fragebogen durchzuführen. Da die Untersuchung als Querschnitts-Design erfolgte, wurde der Fragebogen im Unterschied zu Studie 1 jedem Probanden nur ein Mal vorgegeben.

Demographischer Fragebogen

In Studie 2 hatten die Probanden eine 20 DIN-A4-Seiten umfassende Fragebogenbatterie auszufüllen (Instruktionen und Fragebogen, siehe Anhang A). Im ersten Teil der Fragebogenbatterie wurde den Probanden, nach einer einseitigen allgemeinen Instruktion, zur Erhebung einiger demographischer Daten ein demographischer Fragebogen (DEFRA) von drei Seiten Länge mit 20 Haupt-Items (als Item-Nr. 1-20) mit, einschließlich Unterfragen, insgesamt 55 Einzel-Items vorgegeben. Die einzelnen Items wurden teilweise von mir selbst erstellt und teilweise dem demographischen Teil des Fragebogens zur sozialen Unterstützung von Sommer und Fydrich (1989) entnommen.

Der demographische Fragebogen enthielt Fragen nach Datum der Ausfüllung, Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Geschwister, Stellung in der Geschwisterreihe, Existenz einer romantischen Partnerschaft, Dauer der Partnerschaft, Partnertrennung innerhalb der letzten zwölf Monate, der vergangenen Zeit seit der Partnertrennung, Dauer der Partnerschaft vor der Trennung, Frage nach dem Partner mit dem größeren Interesse an der Auflösung der Partnerschaft, weiter existierendem Kontakt zum getrennten Partner, einer neuen Partnerbeziehung, möglicher zukünftiger Trennung von einem Partner, Anzahl und Alter der Kinder, Anzahl der Freunde, Wohnsituation, Schulbildung, derzeitiger beruflicher Tätigkeit, Dauer der beruflichen Tätigkeit, Berufsgruppe in der Ausbildung und in der Tätigkeit, stattgefundener Prüfung in der Vergangenheit, vergangenem Zeitraum seit der letzten Prüfung, Art der Prüfung in der Vergangenheit, Prüfung in der Zukunft, Zeitraum bis zur zukünftigen Prüfung, Art der Prüfung in der Zukunft, Häufigkeit

von Aktivitäten in Vereinen und Verbänden, Häufigkeit von Alltagskontakten und Wohndauer am derzeitigen Wohnort.

Im folgenden Teil der Fragebogenbatterie wurden dann diejenigen einzelnen Fragebogenteile, die die durch Meßskalen erfaßten Variablen enthielten, vorgegeben. Dabei handelte es sich im einzelnen um die nachfolgenden Meßinstrumente, die in der im folgenden aufgeführten Reihenfolge im Fragebogen vorgegeben wurden:

Lebensereignisse als Stressoren - Psychiatric Epidemiology Research Interview (PERI)

In Studie 2 wurde die unabhängige Variable Streß, aus den in Abschnitt 2 dargelegten Gründen, um die jeweiligen Vorteile verschiedener Konzeptualisierungen und Operationalisierungen zu nutzen und die jeweiligen Nachteile auszugleichen, zum einen als objektive Stressoren und zum anderen als subjektiv wahrgenommener Streß gefaßt. Das gesamte Kontinuum der objektiven Stressoren zu erfassen, ist aus untersuchungsökonomischen Gründen kaum möglich. So sollten objektive Stressoren durch einen Fragebogen, der streßreiche Lebensereignisse erfaßt, in die Untersuchung aufgenommen werden.

Die angloamerikanische Originalversion des Psychiatric Epidemiology Research Interview (PERI) Life Events Scale (B.S. Dohrenwend et al., 1978) erschien von der Konstruktion her als ein brauchbares Meßinstrument zur Erfassung von streßreichen Lebensereignissen und gilt als einer der besten Life-Event-Fragebögen (Davison & J.M. Neale, 1988, S. 226). In empirischer Anwendung hat er sich bewährt (Wilcox, 1981). Eine deutsche Adaptation erschien somit erstrebenswert und ein Einsatz in der Forschung aussichtsreich.

Diese Skala bot die Möglichkeit, nicht nur einen Gesamtpunktwert für Lebensereignisse zu bilden, sondern zusätzlich auf einer Dimensionsebene „Wünschbarkeit der Lebensereignisse“ auch drei Subskalen für Lebensereignisse, die von Menschen als Verlust, als Gewinn oder ambivalent (d.h. je nach Person und Situation unterschiedlich in der einen oder anderen Richtung) interpretiert werden können, zu bilden. Das PERI enthält u.a.

auch Items für Scheidung / Trennung und Partnerschaftskonflikt. Gleichzeitig sollte eine Validierung der deutschen Adaptation des PERI vorgenommen werden.

Zur Erfassung von Lebensereignissen wurde also eine von mir erstellte deutsche Adaptation der Psychiatric Epidemiology Research Interview (PERI) Life Events Scale (B.S. Dohrenwend et al., 1978) eingesetzt. Das Original besteht aus 102 Items, die Lebensereignisse beinhalten. Die deutsche Adaptation wurde von mir um 2 Items ergänzt (Beginn und Ende der Zivildienstzeit) und besteht nun aus 104 Items, die Lebensereignisse auf einer zweistufigen Likert-Skala („stimmt“ und „stimmt nicht“) erfassen, aus denen ein Summenpunktwert gebildet wird. Dabei bedeutet Ankreuzen von „stimmt“ ein Punkt auf der Skala und ein hoher Punktwert auf der Skala ein hohes Ausmaß an Streß durch Lebensereignisse. Die Skala mit dem Summenpunktwert dieser 104 Items wird im folgenden als PERI-Skala für allgemeine Lebensereignisse bezeichnet (PERI).

Daneben lassen sich aus den 104 Items der PERI-Skala auf einer Dimension „Wünschbarkeit der Lebensereignisse“ drei Subskalen bilden für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind (PERI-G; 30 Items), für Lebensereignisse, die ambivalent sind (PERI-A; 21 Items), und für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind (PERI-L; 53 Items, im Original 51 Items).

Beispiele für Items der Skala PERI-G lauten „Ich wechselte Arbeitsstellen für eine bessere.“ und „Ich habe mich verlobt.“, für Items der Skala PERI-A „Ich wechselte Arbeitsstellen gegen eine, die nicht besser und nicht schlechter war als die letzte.“ und „Ich wurde schwanger.“ und für PERI-L „Ich wechselte Arbeitsstellen und bekam eine schlechtere.“ und „Ein Kind von mir starb.“.

Items aus dem Bereich Scheidung / Trennung und Partnerschaftskonflikt auf der Skala PERI-L lauten „Meine Verlobung wurde aufgelöst.“, „Die Beziehung zu meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin wurde schlechter, ohne daß eine Trennung oder Scheidung stattfand.“, „Ich trennte mich von meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin.“, „Meine Ehe wurde geschieden.“, „Einer der (Ehe-)Partner ging fremd.“, „Ich hatte

Unannehmlichkeiten mit meinen Schwiegereltern." und „Meine (Ehe-)Partnerin starb.“.

Die interne Reliabilität ist bei einem solchen Fragebogen für verschiedene Lebensereignisse kein zweckmäßiges Gütemaß. Daten zur Retest-Reliabilität des PERI liegen nicht vor. Allgemein ist die bei allen Skalen für Lebensereignisse relativ geringe Retest-Reliabilität innerhalb kurzer Meßintervalle zu konstatieren (Monroe & McQuaid, 1994). Inhaltsvalidität und Konstruktvalidität können aufgrund des relativ hohen Konstruktionsaufwands bei der Kreation des PERI als gegeben angesehen werden (B.S. Dohrenwend et al., 1978). Daten zur konvergenten und diskriminanten Validität liegen nicht vor.

Wahrgenommener Streß - Perceived Stress Scale (PSS)

In Studie 2 sollte, aus bereits dargelegten Gründen, über die Erfassung objektiver Stressoren in der Form einer Lebensereignis-Skala hinaus ein weiteres Streßmaß eingesetzt werden. Deshalb wurde als globales Maß für subjektiv wahrgenommenen Streß die deutsche Adaptation der Perceived Stress Scale (PSS; S. Cohen et al., 1983) in der Langform mit 34 Items (Wolf, 1991) angewendet.

Die PSS besteht ursprünglich aus 14 Items und wurde in der deutschen Adaptation um 20 Items ergänzt, um die Reliabilität und Validität weiter zu steigern, so daß sie jetzt aus 34 Items besteht (Wolf, 1991). Eine weitere Validierung sollte für den gesamten, 34 Items umfassenden PSS durchgeführt werden. Die Items (17 Items positiv und 17 Items negativ gepolt) erfassen verschiedene Wahrnehmungen von Streß. Es ist jeweils eine Antwort auf einer fünfstufigen Likert-Skala „0 - nie, 1 - fast nie, 2 - manchmal, 3 - ziemlich oft, 4 - sehr oft“ anzukreuzen. Aus diesen Items wird ein Summenpunktwert gebildet. Dabei bedeutet ein hoher Punktwert auf der Skala ein hohes Ausmaß an wahrgenommenem Streß.

Beispiele für Items aus dem originalen PSS lauten „Wie oft haben Sie sich im letzten Monat nervös und gestreßt gefühlt?“ und „Wie oft sind Sie im letzten Monat erfolgreich mit irritierenden Lebensbelastungen umgegangen?“. Beispiele für Items aus dem ergänzten PSS sind „Wie oft haben Sie sich im letzten Monat

durch Dinge, die sich ereigneten, überfordert gefühlt?" und „Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Ihnen schwierige Dinge gut gelungen sind?".

Die ermittelten Halbierungs-Konsistenzen sind hoch (Cronbach's Alpha; r_{tt} = .83 bis .93). Die Retest-Reliabilitäten liegen zwischen r = .85 (zweitägiges Intervall), r = .55 (sechswöchiges Intervall), r = .60 (achtwöchiges Intervall) und r = .25 (17-wöchiges Intervall; S. Cohen et al., 1983; Wolf, 1991). Die PSS korrelierte mit Anzahl von Lebensereignissen moderat (r = .17 bis .39; S. Cohen et al., 1983) und mit Depressivität, gemessen mit der Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (CES-D; Radloff, 1977) mittelhoch (r = .55; S. Cohen, 1986) und in der deutschen Langform mit der deutschen Adaptation des Beck-Depressions-Inventars (Kammer, 1983) ebenfalls mittelhoch (r = .53; Wolf, 1991).

Depressivität - Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D)

Depressive Symptome sollten im Unterschied zu Studie 1 mit der deutschen Adaptation der Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D; Hautzinger, 1988; angloamerikanisches Original von Radloff, 1977) erfaßt werden. Die CES-D ist im Unterschied zum BDI (Kammer, 1983), in erster Linie für Stichproben aus der Normalbevölkerung konzipiert. Dies ließ weniger statistische Probleme mit der Skala aufgrund von Abweichungen der Stichprobenmeßwerte von der Normalverteilung erwarten. Somit ist auch die Wahrscheinlichkeit von Bodeneffekten bei der CES-D geringer einzuschätzen als beim BDI. Der CES-D wurde oft in ähnlichen Untersuchungen wie der vorliegenden im angloamerikanischen Sprachraum eingesetzt (z.B. S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1983, 1986).

Die CES-D besteht aus 20 Items (16 Items positiv gepolt und 4 negativ gepolt), die verschiedene depressive Symptome auf einer vierstufigen Likert-Skala („0 - kaum, 1 - manchmal, 2 - öfters, 3 - meistens“) erfassen. Aus diesen Items wird ein Summenpunktwert gebildet. Dabei bedeutet ein hoher Punktwert auf der Skala ein hohes Ausmaß an Depressivität.

Beispiele für Items der CES-D lauten „Während der letzten Woche haben mich Dinge beunruhigt, die mir sonst nichts ausmachen.“, „Während der letzten Woche war ich deprimiert / niedergeschlagen.“ und „Während der letzten Woche war alles anstrengend für mich.“.

Die Halbierungs-Konsistenzen (Cronbach's alpha) der CES-D-Skala sind hoch (r_{tt} = .84 bis .91; Ensels, 1986; Radloff, 1977). Die Retest-Reliabilitäten sind ausreichend und liegen zwischen r = .63 (studentische Stichprobe mit 4-Wochen-Intervall; Hautzinger, 1988) bzw. r = .67 (4-Wochen-Intervall; Ensels, 1986) über r = .55 (schwängere Frauen mit 10- bis 14-Wochen-Intervall; Hautzinger, 1988) bis zu r = .41 (1-Jahres-Intervall; Ensels, 1986). Die Korrelation der CES-D mit dem BDI (Kammer, 1983) ist hoch (r = .81 bis .84; Hautzinger, 1988). Der metaanalytisch geschätzte lineare Zusammenhang der CES-D mit sozialer Unterstützung beträgt r = -.18 (R. Schwarzer & Leppin, 1989).

Ängstlichkeit - State-Trait-Angst-Inventar (STAI)

Es ist vorteilhaft, zwischen einer nur vorübergehenden Zustandsängstlichkeit und einer überdauernde Eigenschaftsängstlichkeit zu unterscheiden (Laux et al., 1980). Gerade auch in der vorliegenden Untersuchung erschien eine differentielle Erfassung der zwei verschiedenen Dimensionen der Ängstlichkeit im Zusammenhang mit den übrigen hier gemessenen Variablen (z.B. soziale Unterstützung, Depressivität) nützlich. Das geeignete Meßinstrument ist hierfür das State-Trait-Angst-Inventar (STAI; Laux et al., 1980; Original von Spielberger et al., 1970). Das STAI mißt zwei Dimensionen von Ängstlichkeit, State- bzw. Zustands-Ängstlichkeit und Trait- bzw. Eigenschafts-Ängstlichkeit. Hinzu kommt, daß das STAI testgütemäßig als sehr gutes Meßinstrument zur Messung von Angst zu betrachten ist.

Die Gesamtform des STAI besteht aus insgesamt 40 Items, von denen jeweils 20 Items, aus denen jeweils einen Summenpunktwert gebildet wird, zwei Dimensionen von Ängstlichkeit erfassen. Die Items 1-20 der ersten Hälfte des Fragebogens (10 Items positiv und 10 Items negativ gepolt), die Ängstlichkeit als Zustandsvariable messen, bilden die Skala State-Ängstlich-

keit (Form X1; STASTATE). Die Items 21-40 der zweiten Hälfte des Fragebogens (13 Items positiv und 7 Items negativ gepolt), die Ängstlichkeit als Eigenschaftsvariable messen, bilden die Skala Trait-Ängstlichkeit (Form X2; STATRAIT).

Es ist jeweils eine Antwort auf einer vierstufigen Likert-Skala, im Falle von State-Ängstlichkeit „1 - überhaupt nicht, 2 - ein wenig, 3 - ziemlich, 4 - sehr“ und im Falle von Trait-Ängstlichkeit „1 - fast nie, 2 - manchmal, 3 - oft, 4 - fast immer“ anzukreuzen. Dabei bedeutet auf beiden Skalen ein hoher Punktwert auf der jeweiligen Skala ein hohes Ausmaß an Ängstlichkeit.

Beispiele für Items der Skala State-Ängstlichkeit, die sich auf den augenblicklichen Gefühlszustand beziehen, lauten „Ich fühle mich angespannt.“ und „Ich bin beunruhigt.“. Beispiele für Items der Skala Trait-Ängstlichkeit, die sich auf das allgemeine Fühlen beziehen, sind „Ich glaube, daß mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen.“ und „Ich mache mir Sorgen über mögliches Mißgeschick.“. Je stärker die Zustimmung zu dem jeweiligen Item, desto höher ist auf der jeweiligen Skala das Ausmaß für Ängstlichkeit.

Die Halbierungs-Konsistenzen (Cronbach's Alpha) sind sehr hoch, für die Skala State-Ängstlichkeit ($r_{tt}=.91$ bis $.92$) und für Trait-Ängstlichkeit ($r_{tt}=.89$ bis $.93$; Eichstichprobe nach Laux et al., 1980). Die Retest-Reliabilitäten sind für State-Ängstlichkeit erwartungsgemäß niedriger mit $r=.03$ bis $r=.55$ (8- bzw. 9-Wochen-Intervall) bis $r=.27$ (17-Wochen-Intervall) als für Trait-Ängstlichkeit mit $r=.57$ bis $r=.90$ (8- bzw. 9-Wochen-Intervall) bis $r=.73$ (17-Wochen-Intervall; Laux et al., 1980; Wolf, 1991).

Die Korrelation zwischen State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit beträgt i.a. $r=.54$ bis $r=.75$ (Laux et al., 1980; Wolf, 1991). Die Korrelation zwischen Trait-Ängstlichkeit und der Neurotizismusskala des FPI (Fahrenberg et al., 1978) ist hoch bis sehr hoch (i.a. $r=.58$ bis $r=.82$; Laux et al., 1980; Wolf, 1991), ebenso wie diejenige zur Neurotizismusskala des EPI (Eggert, 1983; $r=.67$ bis $r=.85$; Laux et al., 1980; Wolf, 1991). State-Ängstlichkeit korreliert hoch mit den Skalen für

Erregtheit (.69), Ärger (.66), Ängstlichkeit (.62) und Depri-
miertheit (.68) der Eigenschaftswörterliste (EWL; Janke & De-
bus, 1978; Laux et al., 1980).

Einsamkeit - University of California Los Angeles Einsamkeitsskala (UCLA)

Einsamkeit kann auf verschiedene Weise konzeptualisiert werden (Elbing, 1991). Für die vorliegende Untersuchung erschien es ausreichend und angemessen, Einsamkeitsempfinden als eindimensionales Konstrukt aufzufassen. Einsamkeit wird als rein defizitärer psychologischer Zustand, der von einer wahrgenommenen Diskrepanz zwischen idealen und wahrgenommen sozialen Beziehungen resultiert, definiert (Peplau et al., 1982). Das bewährteste und testgütemäßig am besten validierte Instrument zur Messung von Einsamkeit stellt die revidierte University of California Los Angeles Einsamkeitsskala (UCLA; Russell et al., 1980; Elbing, 1991) dar. Sie wurde in der deutschen Adaptation von Stephan und Fäth (1989) validiert.

Die UCLA besteht aus 20 Items, die Einsamkeit erfassen. Den Items zugeordnet ist jeweils eine vierstufige Likert-Skala („1 - nie, 2 - selten, 3 - manchmal, 4 - oft“). Aus den 20 Items, von denen jeweils 10 positiv und 10 negativ gepolt sind, wird ein Summenpunktwert gebildet. Dabei bedeutet ein hoher Punktwert auf der Skala ein hohes Ausmaß an Einsamkeitsempfinden. Beispiele für Items der UCLA sind „Ich fühle mich ausgeschlossen.“, „So zurückgezogen, wie ich bin, fühle ich mich unglücklich.“ und „Es gibt Menschen, mit denen ich sprechen kann.“.

Die Halbierungs-Konsistenz (Cronbach's Alpha) der UCLA ist hoch bis sehr hoch ($r_{tt}=.94$; Russell et al., 1980; bzw. $r_{tt}=.88$; Stephan & Fäth, 1989). Die Retest-Reliabilitäten sind ebenfalls hoch und sind $r=.73$ (2-Monate-Intervall; Russell, 1982), $r=.72$ (3-Monate-Intervall; Stephan & Fäth, 1989) und $r=.62$ (7-Monate-Intervall; Russell, 1982). Die ermittelten Korrelationen zwischen der UCLA und dem BDI (Beck et al., 1961) betragen $r=.51$ bis $.62$. Die gefundene Korrelation zwischen der UCLA und der Skala State-Ängstlichkeit des STAI (Spielberger et al., 1970)

beträgt $r=.36$ und diejenige zwischen UCLA und der Skala Extra-version des EPI (H.J. Eysenck & S.B.G. Eysenck, 1964) $r=-.46$ (Russell et al., 1980).

Selbstwert - Frankfurter Selbstkonzeptskala zur allgemeinen Selbstwertschätzung (FSKN-SW)

Im deutschen Sprachraum stellt die Frankfurter Selbstkonzeptskala zur allgemeinen Selbstwertschätzung (FSKN-SW), eine von 10 Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN; Deusinger, 1986), eines der von der Konstruktion und Validierung her am besten entwickelten Meßinstrumente für Selbstwert dar. Es handelt sich dabei von der Konstruktion her um die sehr aufwendige Edwards-Kilpatrick-Skala (A.L. Edwards & Kilpatrick, 1948), die eine Verbindung zwischen einer Thurstone-, Likert- und Guttman-Skala (Thurstone & Chave, 1966; Likert, 1932; Guttman, 1950) darstellt und damit als eine Testskala mit überdurchschnittlichen Eigenschaften angesehen werden muß (Bortz, 1984, S. 154). Weiterhin liegen über dieses Meßverfahren bereits ausführliche Validierungsstudien vor (Deusinger, 1986). Aus diesen Gründen wurde die Skala FSKN-SW für die vorliegende Forschungsuntersuchung zur Messung von Selbstwertgefühl ausgewählt.

Die FSKN-SW besteht aus 10 Items, die Selbstwertempfinden erfassen (6 Items positiv und 4 Items negativ gepolt). Den Items zugeordnet ist jeweils eine sechsstufige Likert-Skala („1 - trifft sehr zu, 2 - trifft zu, 3 - trifft etwas zu, 4 - trifft eher nicht zu, 5 - trifft nicht zu, 6 - trifft gar nicht zu“). Aus den 10 Items wird ein Summenpunktwert gebildet. Dabei bedeutet ein hoher Punktwert auf der Skala ein hohes Ausmaß an Selbstwert. Beispiele für Items der FSKN-SW sind „Manchmal glaube ich, daß ich zu überhaupt nichts gut bin.“ und „Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden.“.

Die Halbierungs-Konsistenzen (Cronbach's Alpha) der FSKN-SW sind hoch und werden für verschiedene Stichproben mit $r_{tt}=.77$ bis $.92$ angegeben (Deusinger, 1986). Die Retest-Reliabilitäten liegen für verschiedene Stichproben im Bereich von $r=.76$ bis $.78$ (2-Wochen-Intervall), über $r=.51$ bis $.60$ (3-Monate-Intervall) bis zu $r=.32$ bis $.48$ (6-Monate-Intervall).

Die FSKN-SW ist mit den anderen 9 Frankfurter Selbstkonzeptskalen interkorreliert. So sind die Korrelationen der FSKN-SW mit der Frankfurter Selbstkonzeptskala zur Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKN-KU) für verschiedene Stichproben von $r=.27$ bis $r=.45$. Die Korrelationen der FSKN-SW mit der Frankfurter Selbstkonzeptskala zur allgemeinen Leistungsfähigkeit (FSKN-AL) liegen im Bereich von $r=.65$ bis $.82$. Die Korrelationen der FSKN-SW mit der Neurotizismusskala des FPI (Fahrenberg et al., 1978) werden für verschiedene Stichproben mit $r=-.18$ bis $-.65$ angegeben. Diejenigen mit der Depressivitätsskala des FPI sind $r=-.21$ bis $-.72$ (Deusinger, 1986).

Soziale Unterstützung - Fragebogen für soziale Unterstützung (F-SOZU)

Soziale Unterstützung wurde für Studie 2 wie in Studie 1 (Wolf, 1991) als wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung definiert. Gleichzeitig sollte die Kehrseite der Medaille „Unterstützung“ erfaßt werden, nämlich soziale Belastung. Daneben sollten auch quantitative Aspekte des sozialen Netzwerks mit ermittelt werden. Aus den weiter oben ausgeführten Gründen der Konzeptualisierung von Unterstützung ließ sich folgern, daß ein Schutzeffekt von Unterstützung auf diese Weise auffindbar sein sollte und die Überprüfung der Puffer-Hypothese der sozialen Unterstützung auf diese Weise möglich erschien.

Im deutschen Sprachraum ist der Fragebogen für soziale Unterstützung (F-SOZU; Sommer & Fydrich, 1989, 1991) ein reliables und valides Meßinstrument zur Erfassung von wahrgenommener sozialer Unterstützung, von wahrgenommener sozialer Belastung und zur Erfassung quantitativer Aspekte des sozialen Netzwerks. Aus diesem Grund wurde der F-SOZU für Studie 2 ausgewählt.

Der F-SOZU besteht aus 2 Teilen (Teil A und B). Teil A setzt sich zusammen aus insgesamt sieben Skalen und 54 Items. Im einzelnen sind dies 4 Hauptskalen als Subskalen, die drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung und wahrgenommene soziale Belastung erfassen: 1. Skala emotionale Unterstützung mit 16 Items (SOZU-EU; 14 Items positiv und 2 negativ gepolt), 2. Skala praktische Unterstützung mit 9 Items

(SOZU-PU; 9 Items positiv gepolt), 3. Skala soziale Integration mit 13 Items (SOZU-SI; 5 Items positiv und 8 Items negativ gepolt) und 4. Skala soziale Belastung mit 12 Items (SOZU-BEL; 12 Items positiv gepolt).

Aus diesen vier Hauptskalen werden vier Summenpunktwerte gebildet. Aus den drei Hauptskalen für Unterstützung wird ein Gesamtpunktwert für wahrgenommene soziale Unterstützung mit 38 Items ermittelt (WA-SOZU; 28 Items positiv und 10 negativ gepolt). Ein hoher Punktwert auf den drei Unterstützungsskalen und der Gesamtskala bedeutet ein hohes Ausmaß an sozialer Unterstützung. Ein hoher Punktwert auf der Skala für Belastung bedeutet ein hohes Ausmaß an sozialer Belastung.

Daneben gibt es in Teil A noch eine Nebenskala „Reziprozität der sozialen Unterstützung“ mit 4 Items (SOZU-REZ; 4 Items positiv gepolt). Ein hoher Punktwert auf dieser Skala bedeutet ein hohes Ausmaß an Reziprozität der sozialen Unterstützung.

Allen 54 Items von Teil A zugeordnet ist jeweils eine fünfstufige Likert-Skala mit zwei Polen („trifft nicht zu“ und „trifft genau zu“). Da die Itemanzahl auf den sieben Skalen unterschiedlich ist, lassen sich zur besseren Vergleichbarkeit der Skalen untereinander durch Division des Summenpunktwertes der jeweiligen Skala durch die Anzahl der Items der Skala für jede Skala Item-Mittelwerte bilden.

Beispiele für Items der Skalen aus Teil A sind für emotionale Unterstützung „Es gibt Menschen, die mich so nehmen wie ich bin.“, für praktische Unterstützung „Ich habe Menschen, die sich um meine Wohnung (Blumen, Haustiere) kümmern können, wenn ich mal nicht da bin.“, für soziale Integration „Meinen Freunden / Bekannten ist es wichtig, meine Meinung zu bestimmten Dingen zu erfahren.“, für soziale Belastung „Manche meiner Bekannten / Freunde nutzen meine Hilfsbereitschaft aus.“ und für Reziprozität der sozialen Unterstützung „Es gibt viele Situationen, in denen ich um praktische Hilfe gebeten werde (z.B. etwas erledigen, mit etwas aushelfen).“.

Teil B erfaßt quantitative Aspekte der sozialen Unterstützung / Belastung bzw. des sozialen Netzwerks. Er besteht aus 2 Hauptskalen als Skalen mit insgesamt 10 Items, die die Anzahl

der Nennungen von unterstützenden Personen (NENUNT mit 6 Items) und die Anzahl der Nennungen von belastenden Personen (NENBEL mit 4 Items) erfassen. Es können maximal fünf Personen pro Item genannt werden. Es werden zwei Summenpunktwerte aus den zwei Itemgruppen für Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen und Anzahl der Nennungen von belastenden Personen gebildet.

Daneben lassen sich Summenpunktwerte für bestimmte Personengruppen (Partner, Ex-Partner, Familie, Bekannte / Freunde, männliche Bekannte, weibliche Bekannte) bilden. Das ergibt in der vorliegenden Untersuchung insgesamt 12 Skalen, die aus Teil B des F-SOZU gebildet werden: Anzahl der Nennungen von sämtlichen unterstützenden Personen (NENUNT), Anzahl der Nennungen von sämtlichen belastenden Personen (NENBEL), Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den / die Partner(in) (NENPARUN), Anzahl der Nennungen von Belastung durch den / die Partner(in) (NENPARBE), Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den / die Ex-Partner(in) (NENXPAUN), Anzahl der Nennungen von Belastung durch den / die Ex-Partner(in) (NENXPABE), Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch die Familie (NENFAMUN), Anzahl der Nennungen von Belastung durch die Familie (NENFAMBE), Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch Freunde / Bekannte (NENBEKUN), Anzahl der Nennungen von Belastung durch Freunde / Bekannte (NENBEKBE), Anzahl der Nennungen von sämtlichen männlichen Bekannten (MBEKDIF), Anzahl der Nennungen von sämtlichen weiblichen Bekannten (WBEKDIF). Da die Itemanzahl auf den Skalen „Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen“ und „Anzahl der Nennungen von belastenden Personen“ unterschiedlich ist, können zur besseren Vergleichbarkeit der beiden Skalen durch Division der Summenpunktwerte durch die Anzahl der Items Item-Mittelwerte gebildet werden.

Beispiele für Items der Skalen aus Teil B sind für Anzahl der Nennungen von sämtlichen unterstützenden Personen „Von wem können Sie jederzeit praktische Hilfe bekommen?“ und für Anzahl der Nennungen von sämtlichen belastenden Personen „Wer mischt sich ständig in Ihre Angelegenheiten ein?“ (Sommer & Fydrich, 1989).

In der vorliegenden Untersuchung sollte von den quantitativen Aspekten des sozialen Netzwerks das Hauptgewicht auf die beiden Hauptskalen „Anzahl der Nennungen unterstützender Personen“ und „Anzahl der Nennungen belastender Personen“ gelegt werden. Von diesen beiden Gesamtskalen von Teil B des F-SOZU ist im Vergleich zu den Teilskalen für Personengruppen die relativ höhere Reliabilität und Validität zu erwarten.

Die Halbierungs-Konsistenzen (Cronbach's Alpha) sind für verschiedene Stichproben für die Skala emotionale Unterstützung $r_{tt}=.84$ bis $.92$, für praktische Unterstützung $r_{tt}=.73$ bis $.82$, für soziale Integration $r_{tt}=.77$ bis $.89$, für die Gesamtskala für wahrgenommene soziale Unterstützung $r_{tt}=.90$ bis $.95$, für soziale Belastung $r_{tt}=.78$ bis $.87$, für Reziprozität der sozialen Unterstützung $r_{tt}=.35$ bis $.68$, für Anzahl der Nennungen unterstützen der Personen $r_{tt}=.77$ bis $.84$ und für Anzahl der Nennungen belastender Personen $r_{tt}=.61$ bis $.69$ (Franke, 1994; Sommer & Fydrich, 1989).

Die Skalen emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration sind untereinander über verschiedene Stichproben $r_{tt}=.39$ bis $.73$ interkorreliert. Diese drei Hauptskalen sind mit Anzahl der Nennungen unterstützender Personen $r=.15$ bis $.67$ korreliert. Soziale Belastung ist mit Anzahl der Nennungen belastender Personen $r_{tt}=.45$ bis $.61$ korreliert. Skalen für wahrgenommene Unterstützung und wahrgenommene Belastung sind negativ miteinander korreliert ($r=-.16$ bis $-.70$; Franke, 1994; Sommer & Fydrich, 1989).

Die Skalen emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration sind negativ korreliert mit dem BDI ($r=-.52$ bis $-.71$; Kammer, 1983) und mit dem Unsicherheitsfragebogen (Rita Ullrich de Muynck & R. Ullrich, 1977), so z.B. mit der Subskala Kontaktangst in der Höhe $r=-.49$ bis $-.58$ und mit der Subskala Nicht-Nein-Sagen-Können $r=-.20$ bis $-.38$. Soziale Belastung dagegen korreliert positiv mit Kontaktangst ($r=.56$) und mit Nicht-Nein-Sagen-Können ($r=.38$) und negativ mit der Gesamtskala des Grazer Assertivitätstests ($r=-.50$; Skatsche, Brandau & Ruch, 1982; Sommer & Fydrich, 1989).

Mit der Skala Lebenszufriedenheit des revidierten Freiburger Persönlichkeitsinventars (FPI-R; Fahrenberg, Hampel & Selg, 1984) sind die Skalen emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration positiv korreliert ($r=.46$ bis $.58$) und soziale Belastung negativ korreliert ($r=-.42$). Mit der Skala Psychotizismus der deutschen Version der revidierten Symptom-Checkliste (SCL-90-R; Franke, 1995; Original von Dero-gatis, 1986) korrelieren die Skalen emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration negativ ($r=-.42$ bis $-.56$) und die Skala soziale Belastung positiv ($r=.50$; Franke, 1994).

3.4 Probanden

Studie 1

Querschnittsstichprobe.

Die Darstellung der Probanden von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Probanden waren 108 Erstsemesterstudenten und -studentinnen des Studienfachs Psychologie an der Universität Marburg. Sie wurden zu Beginn des Semesters gebeten, an der dreiteiligen Untersuchung im Laufe des Semesters teilzunehmen. Den Probanden wurde mitgeteilt, daß in einer Diplomarbeit untersucht würde, wie sie sich im Laufe des Semesters belastet fühlen, und ob und wie sie damit im Verlauf des Semesters zurecht kommen. Die Probanden nahmen freiwillig gegen Bescheinigung von Versuchspersonenstunden an der Untersuchung teil. Um die Probanden zur wiederholten Teilnahme zu motivieren, wurde ihnen mitgeteilt, daß die Versuchspersonenstunden nur demjenigen bescheinigt würden, der an allen drei Messungen teilnehmen würde. Nach der dritten Untersuchung wurden den Probanden alle Versuchspersonenstunden bestätigt. Die Dauer jeder einzelnen Untersuchung betrug ca. eine drei Viertel Stunde. Von 109 Probanden füllten 108 den gesamten Fragebogen aus; ein Proband wurde aus der Auswertung entfernt, weil er den Fragebogen nicht vollständig ausfüllte. Die Stichprobe bestand aus 70 (64.8%)

Frauen und 38 (35.2%) Männern. Der Altersbereich lag zwischen 19 und 31 Jahren bei einem Durchschnitt von 22.4 Jahren.

Längsschnittsstichprobe.

Es wurden, wie bereits erwähnt, insgesamt drei Untersuchungen an drei verschiedenen Meßzeitpunkten durchgeführt. Am zweiten Meßzeitpunkt nahmen von den ursprünglichen 108 Probanden noch 84 Probanden teil (77.8%). Bei der dritten Untersuchung waren von den 108 noch 68 Probanden übrig (63.0%), davon 45 (66.2%) Frauen und 23 (33.8%) Männer. Der Altersbereich lag zwischen 19 und 31 Jahren bei einem Durchschnittsalter dieser 68 Probanden von 22.5 Jahren.

Den Probanden wurden am ersten Untersuchungstermin die Termine des zweiten und dritten Meßzeitpunkts mitgeteilt. Zusätzlich wurden sie jeweils eine Woche vor dem nächsten Untersuchungstermin auf die eine Woche später erfolgende Untersuchung durch schriftliche und mündliche Erinnerung hingewiesen.

Studie 2

Für Studie 2 wurden gezielt drei Gruppen von Personen anvisiert, die in die Gesamtstichprobe eingehen sollten und wovon die ersten zwei Gruppen in den Kontaktanzeigen speziell angesprochen wurden: 1. Personen mit Scheidung / Trennung von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin in Vergangenheit oder Zukunft, 2. Personen vor irgendwelchen Prüfungen und 3. als Kontrollgruppe Personen, die weder dem einen noch dem anderen der beiden Ereignisse sich gegenübersehen.

Probanden von Studie 2 sind Menschen, die aus Kreisen der Normalbevölkerung und aus Studentenkreisen gewonnen wurden. Den Probanden war mitgeteilt worden, daß es sich um eine Doktorarbeit mit dem Titel „Zwischenmenschlicher Konflikt und Streß“ handeln würde, daß zum einen „besonders Versuchspersonen mit Scheidung / Trennung von ihrem Partner in der Vergangenheit oder möglicherweise in der Zukunft gesucht würden“ und zum anderen „Personen, die sich vor Prüfungen befinden“, und daß die „Anonymität der Untersuchungsteilnehmer zugesichert“ würde. Die Probanden nahmen freiwillig ohne finanzielle Vergütung oder eine andere Gegenleistung an der Untersuchung teil. Etwa 5 Stu-

denen wurde eine Versuchspersonenbescheinigung für ihr Studium ausgestellt. Die Dauer jeder einzelnen Untersuchung - das Ausfüllen des Fragebogens bei den Probanden zu Hause - betrug schätzungsweise durchschnittlich ca. 45 Minuten.

Es wurden in dem Zeitraum von 1½ Jahren 414 Fragebögen ausgegeben und 294 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt (Rücklaufquote 71.01%). 19 Fragebogen wurden von mir wegen offensichtlicher Nichtbeachtung der Anleitung oder falscher bzw. fehlerhafter Angaben des betreffenden Probanden (in der Regel dadurch zu identifizieren, daß der Proband auf dem Life-Event-Fragebogen statt der realen Anleitung „während des letzten Jahres“ nach der illusionären Instruktion „während meines Lebens“ die Items ausgefüllt hatte) aus der Auswertung genommen, so daß schließlich $N=275$ Probanden mit ihren Fragebogen in die Auswertung der Untersuchung einfließen (66.43%).

3.5 Formalisierte und operationalisierte Hypothesen

3.5.1 Formalisierung der Hypothesen

Im folgenden werden die formalisierten Hypothesen zu Gruppen zusammengefaßt aufgeführt. Die Hypothesen werden für Studie 2 aufgestellt, solange nichts anderes ausdrücklich ausgesagt wird.

Hauptypothesen

Die HAUPTHYPOTHESEN Nr. 2-4 und die NEBENHYPOTHESEN Nr. 1-2 wurden für die Gesamtstichprobe von Studie 2 als Hypothese aufgestellt und für Teilstichproben der Studie 2 als WEITERE BERECHNUNGEN durchgeführt.

Bei der Aufteilung der Gesamtstichprobe von Studie 2 in Teilstichproben wurde in einer ersten Analysestufe eine möglichst „feine“ Gruppenaufteilung auf Basis unterschiedlicher Art und Schwere der Stressoren gewählt. Da für die danach durchzuführenden multivariaten Analysen eine möglichst große

Anzahl von Probanden in den Teilstichproben für eine ausreichende statistische Power angezeigt war, wurden in einer zweiten Analysestufe einzelne dieser Teilgruppen der Studie 2 nach dem Kriterium der Art der Stressoren zusammengefaßt. Sodann wurde in dieser zweiten Analysestufe zur Kontrolle untersucht, inwiefern sich diese zusammengefaßten Gruppen unterscheiden. Zusätzlich wurde in beiden Analysestufen die Stichprobe von Studie 1 als Kontrollgruppe mit herangezogen, sofern die gleichen Variablen erhoben worden waren wie in Studie 2.

Es wurde davon ausgegangen, daß verschiedene Stressoren unterschiedlich stark belastend sind. Die drei Hauptkategorien, auf deren Basis eine Unterteilung vorgenommen wurde, waren Scheidung / Trennung, Prüfung und Kontrollprobanden (ohne die ersten beiden Streßereignisse). Der Stressor „Scheidung / Trennung“ wurde als vergangenes und zukünftiges Ereignis als besonders großer Stressor eingestuft. Als Stressor in der Vergangenheit ist dieses Lebensereignis empirisch gut belegt (z.B. Holmes & Rahe, 1967). In der Form als Stressor in der Zukunft wurde davon ausgegangen, daß dieses bevorstehende Lebensereignis indirekt auf hohen aktuellen Partnerschafts-Streß schließen läßt.

Der Stressor „Prüfung“ wurde im Unterschied dazu in der Regel als zukünftiges Ereignis als belastend eingeschätzt. In der Form als Stressor in der Vergangenheit ist dieses Lebensereignis meines Erachtens nur beim Ausnahmefall des Nicht-Bestehens als belastend zu begreifen.

Danach wurden in der ersten Analysestufe folgende Gruppen gebildet: Personen mit Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 1), Partnertrennung in Zukunft ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2a), Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2b), Prüfung in Zukunft allein ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft (Gruppe 3a), Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 3b), Erstsemesterstudenten

zu Semesterbeginn (Gruppe 4) und Erstsemesterstudenten zur Semestermitte (Gruppe 5).

Die Gruppen 1, 2a, 2b, 3a, und 3b stammen aus Studie 2 und die Gruppen 4 und 5 aus Studie 1 (Wolf, 1991). Die Gruppe 4 der Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn stellt dabei ebenso wie die Gruppe 5 mit den Meßwiederholungsdaten der Erstsemesterstudenten zur Semestermitte eine weitere Kontrollgruppe dar. Da davon auszugehen war, daß die Merkmale der Erstsemesterstudenten zu Beginn und zur Mitte ihres ersten Semesters unterschiedlich stark ausgeprägt waren und die Messung in der Mitte des Semesters eher einem Basiswert entsprechen dürfte, erschien es sinnvoll, die Erhebungen vom ersten und zweiten Meßzeitpunkt von Studie 1 als Vergleichswerte heranzuziehen.

In der zweiten Analysestufe wurden für die weiteren multivariaten Analysen zur Steigerung der statistischen Power durch Erhöhung der Stichprobengröße die fünf Gruppen der Studie 2 zu drei Gruppen zusammengefaßt und zur Kontrolle die Untersuchungen der ersten Analysestufe wiederholt. Es wurden je zwei Gruppen zu einer Gruppe verbunden: 1. Gruppe 2a „Partnertrennung in Zukunft“ und Gruppe 2b „Partnertrennung in Zukunft und Vergangenheit“ wurden vereinigt zur neuen Gruppe 2 „Partnertrennung in Zukunft („ja“ und „weiß-nicht“) mit oder ohne Partnertrennung in der Vergangenheit“, also zur einer Gruppe mit aktuellem Partnerschafts-Streß. 2. Die Gruppe 3a „Prüfung in Zukunft“ und die Gruppe 3b „Kontrollgruppe“ wurde verknüpft zur neuen Gruppe 3 „Kontrollgruppe“.

Die aus der zweiten Analysestufe hervorgegangenen drei Gruppen aus Studie 2, mit denen nun alle folgenden multivariaten Analysen der Teilstichproben berechnet wurden, lauteten nun: Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 1, PIV), Partnertrennung in Zukunft mit oder ohne Partnertrennung in Vergangenheit (aktueller Partnerschafts-Streß) und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2, PIZ) und die Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft zusammengefaßt mit Prüfung in Zukunft allein (Gruppe 3, KON).

1. Unterscheidung von Teilstichproben:

a) *Erste Analysestufe.* H_0 : Die fünf Teilstichproben entstammen Grundgesamtheiten mit gleichen Mittelwerten. H_1 : Die fünf Teilstichproben von Studie 2 (Gruppen 1, 2a, 2b, 3a und 3b) entstammen Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten. Die Gruppenmittelwerte unterscheiden sich im Ausmaß von Streßmaßen wie verlustreichen Lebensereignissen (PERI-L), ambivalenten Lebensereignissen (PERI-A) und wahrgenommenem Streß (PSS), wahrgenommener sozialer Unterstützung (WA-SOZU) und Depressivität (CES-D). Dabei wird davon ausgegangen, daß die Gruppen mit Scheidung / Trennung und Partnerschaftsstreß im Vergleich zu den anderen Gruppen nicht nur mehr Streß haben, sondern daß sie bedingt durch den Verlust des Partners auch weniger soziale Unterstützung und mehr Depressivität aufweisen. Weitere Berechnungen wurden explorativ mit anderen erhobenen Variablen unternommen (siehe Abschnitt „Weitere interessierende Berechnungen“).

b) *Zweite Analysestufe.* H_0 : Die drei Teilstichproben entstammen Grundgesamtheiten mit gleichen Mittelwerten. H_1 : Die drei Teilstichproben von Studie 2 (Gruppen PIV, PIZ, KON) entstammen Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten. Die Gruppenmittelwerte unterscheiden sich im Ausmaß von Streßmaßen wie verlustreichen Lebensereignissen, ambivalenten Lebensereignissen, wahrgenommenem Streß, wahrgenommener sozialer Unterstützung und Depressivität. Hierbei wird davon ausgegangen, daß die beiden Gruppen PIV und PIZ bedingt durch den Verlust des Partners bzw. den aktuellen Partnerschaftsstreß mehr Streß, weniger soziale Unterstützung und mehr Depressivität aufweisen im Vergleich zur Gruppe KON.

2. Puffereffekte von sozialer Unterstützung: H_0 : In der Population gibt es keinen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unter Streß auf Depressivität. H_1 : In der Population gibt es Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung. Diese Effekte existieren in der Form, daß eine Interaktion zwischen Streß und wahrgenommener sozialer Unterstützung hinsichtlich des Einflusses auf Depressivität be-

steht. Unter geringem Streß ist das Ausmaß der sozialen Unterstützung auf Depressivität unerheblich. Unter hohem Streß haben Personen mit viel sozialer Unterstützung weniger depressive Symptome als Personen mit wenig Unterstützung.

3. Puffereffekte von Unterstützung unter Kontrollvariablen:

a) H_0 : In der Population bleiben Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung auch unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen vorhanden. H_1 : Ermittelte Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung unter Streß sind in der Population durch die jeweilige Persönlichkeitsvariable (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) erklärbar. Nach der Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen durch das Einsetzen dieser Variablen in die Regressionsgleichung ist kein Puffereffekt von sozialer Unterstützung mehr vorhanden.

b) Zusatzhypothesen für Suppressionseffekte: H_0 : In der Population entsteht unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen kein Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung. H_1 : In der Population werden Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung unter Streß durch die jeweilige Persönlichkeitsvariable (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) verhindert. Nach der Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen durch das Einsetzen dieser Variablen in die Regressionsgleichung entsteht ein Puffereffekt von sozialer Unterstützung, der ohne die Kontrollvariable nicht existent war (Suppressionseffekt). Ein schon ohne Kontrollvariable vorhandener Puffereffekt von Unterstützung bleibt mit Kontrollvariable erhalten bzw. wird sogar noch verstärkt.

4. Dreifach-Interaktionen: H_0 : In der Grundgesamtheit besteht keine Dreifach-Interaktion zwischen Streß, wahrgenommener sozialer Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen hinsichtlich Depressivität. H_1 : In der Grundgesamtheit diskriminieren die Persönlichkeitsmerkmale (Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert) jeweils jede für sich zwischen Personen, für die wahrgenommene soziale Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist. Der dreifache Kreuzproduktprä-

diktor zwischen Streß, wahrgenommener sozialer Unterstützung und dem jeweiligen Persönlichkeitsmerkmal erklärt einen unabhängigen Anteil der Varianz von Depressivität auf.

Nebenhypothesen

1. Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß:

H_0 : In der Population gibt es keine Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auf Depressivität. H_1 : In der Population gibt es Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß. Diese Effekte existieren in der Form, daß Interaktionen zwischen Streß und der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) hinsichtlich des Einflusses auf Depressivität bestehen. Bei hohem oder niedrigem Streß haben Personen mit niedriger Ängstlichkeit, niedriger Einsamkeit oder hohem Selbstwert weniger depressive Symptome als Personen mit hoher Ängstlichkeit, hoher Einsamkeit oder niedrigem Selbstwert. Dagegen ist unter der konträren Ausprägung von Streß (hoch oder niedrig) das Ausmaß der jeweiligen Persönlichkeitsvariable relativ unerheblich. Eine Richtung der Interaktionseffekte, unter hohem Streß oder unter niedrigem Streß, wird für die Persönlichkeitsvariablen also nicht vorhergesagt.

2. Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrollvariablen:

a)

i) Für Studie 2: H_0 : Festgestellte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auf Depressivität sind in der Population nicht durch wahrgenommene soziale Unterstützung erklärbar. H_1 : Jeweils festgestellte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) mit Streß auf Depressivität sind in der Population durch wahrgenommene soziale Unterstützung erklärbar. Nach der Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung durch das Einsetzen von Unterstützung in die Regressionsgleichung sind keine Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen mit Streß mehr vorhanden.

- ii) Für Studie 1: H_0 : Bereits gefundene Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auf Depressivität (Wolf, 1991) sind in der Population nicht durch wahrgenommene soziale Unterstützung erklärbar. H_1 : Durch bereits durchgeführte Analysen ermittelte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Extraversion, Neurotizismus und Ängstlichkeit) mit Streß auf Depressivität sind in der Population durch wahrgenommene soziale Unterstützung erklärbar. Nach der Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung durch das Einsetzen von Unterstützung in die Regressionsgleichung sind keine Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen mehr vorhanden.
- b) Zusatzhypothesen für Suppressionseffekte: H_0 : In der Grundgesamtheit entstehen unter Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung keine Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß. H_1 : In der Grundgesamtheit werden Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) mit Streß durch wahrgenommene soziale Unterstützung verhindert. Nach der Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung durch das Einsetzen von wahrgenommener sozialer Unterstützung in die Regressionsgleichung entsteht ein Interaktionseffekt der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen mit Streß, der ohne Unterstützung als Kontrollvariable nicht existent war (Suppressionseffekt). Ein schon ohne Unterstützung als Kontrollvariable vorhandener Interaktionseffekt der Persönlichkeitsvariablen bleibt erhalten bzw. wird noch verstärkt.

Weitere interessierende Berechnungen

Die folgenden weiteren interessierenden Berechnungen wurden unter explorativen Annahmen unternommen.

1. Unterscheidung von Teilstichproben:

- a) *Erste Analysestufe*. H_0 : Die fünf Teilstichproben entstammen Grundgesamtheiten mit gleichen Mittelwerten. H_1 : Die fünf Teilstichproben von Studie 2 (Gruppen 1, 2a, 2b, 3a und 3b)

entstammen Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten. Die Gruppenmittelwerte unterscheiden sich im Ausmaß von folgenden Variablen: Streßmaßen wie allgemeine Lebensereignisse (PERI) und Gewinnereignisse (PERI-G), Ängstlichkeit, Einsamkeit (UCLA), Selbstwert (FSKN-SW), drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung, wahrgenommene soziale Belastung (SOZU-BEL), wahrgenommene Reziprozität von Unterstützung (SOZU-REZ), Netzwerk-Unterstützung und Netzwerk-Belastung, Anzahl der Freunde und Lebensalter. In wahrgenommenem Streß und Ängstlichkeit entstammen diese fünf Gruppen und zusätzlich alternativ die Gruppen von Erstsemesterstudenten zu Beginn des Semesters (Gruppe 4; Studie 1, erster Meßzeitpunkt) bzw. Erstsemesterstudenten zur Mitte des Semesters (Gruppe 5; Studie 1, zweiter Meßzeitpunkt) Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten. Die Untersuchungen mit Beteiligung der Gruppen 4 und 5 aus Studie 1 wurden dabei lediglich mit wahrgenommenem Streß und Ängstlichkeit durchgeführt, da nur diese Variablen in beiden Studien, sowohl Studie 1 als auch Studie 2, verwendet wurden. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit wurden in diesen Fällen für die fünf Teilstichproben der Studie 2 allein, dieser fünf Teilstichproben und Gruppe 4 aus Studie 1 und den fünf Teilstichproben und Gruppe 5 aus Studie 1 jeweils getrennt eine Analyse gerechnet.

b) Zweite Analysestufe. H_0 : Die drei Teilstichproben entstammen Grundgesamtheiten mit gleichen Mittelwerten. H_1 : Die aufgrund von zusammengefaßten Gruppen gebildeten neuen drei Gruppen der Teilstichproben von Studie 2 (Gruppen PIV, PIZ, KON) entstammen Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten. Die drei Gruppenmittelwerte unterscheiden sich bei dem in der ersten Analysestufe aufgezeigten Verfahren im Ausmaß der dort konzeptualisierten und operationalisierten Variablen.

2. Haupteffekte von sozialer Unterstützung: H_0 : In der Grundgesamtheit gibt es keinen Haupteffekt von Maßen für soziale Unterstützung oder sozialer Belastung auf Depressivität. H_1 : In der Grundgesamtheit gibt es Haupteffekte von wahrgenommener

sozialer Unterstützung, wahrgenommener sozialer Belastung, wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung hinsichtlich Depressivität. Dieser Effekt existiert in der Form, daß Personen unabhängig vom Ausmaß ihres Stressses mit hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung / Reziprozität der Unterstützung / Netzwerk-Unterstützung oder geringer sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung weniger Depressivität aufweisen als Personen mit der gegenteiligen Ausprägung des jeweiligen Merkmals.

3. Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß: H_0 : In der Population gibt es keine Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß auf Depressivität. H_1 : In der Population gibt es Interaktionseffekte von Streß mit drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), mit wahrgenommener sozialer Belastung, mit wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, mit Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung. Diese Effekte existieren in der Form, daß jeweils Interaktionen zwischen Streß und Maßen für Unterstützung bzw. soziale Belastung / Netzwerk-Belastung hinsichtlich des Einflusses auf Depressivität bestehen. Unter geringem Streß ist das Ausmaß von Unterstützung bzw. der sozialen Belastung / Netzwerk-Belastung auf Depressivität unerheblich. Unter hohem Streß haben Personen mit viel Unterstützung oder wenig Belastung weniger depressive Symptome als Personen mit wenig Unterstützung oder viel Belastung. Interaktionseffekte mit Streß für Maße von Unterstützung weisen einen Schutzeffekt für Personen mit viel Unterstützung unter hohem Streß auf, während bei geringem Streß das Ausmaß an Unterstützung unerheblich ist. Interaktionseffekte mit Streß für soziale Belastung oder Netzwerk-Belastung zeigen einen Schutzeffekt für Personen mit geringer sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung unter hohem Streß auf, während bei geringem Streß das Ausmaß an sozialer Belastung / Netzwerk-Belastung unerheblich ist.

4. Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß unter Kontrollvariablen:

a) H_0 : In der Population bleiben Interaktionseffekte mit Streß von Maßen für Unterstützung / Belastung auf Depressivität auch unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen vorhanden. H_1 : Ermittelte Interaktionseffekte von Streß mit drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), mit wahrgenommener sozialer Belastung, mit wahrgenommener Reziprozität von Unterstützung, mit Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung sind in der Population durch die jeweilige Persönlichkeitsvariable (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) erklärbar. Nach der Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen durch das Einsetzen dieser Variablen in die Regressionsgleichung sind keine Interaktionseffekte mit Streß von Maßen für Unterstützung / Belastung mehr vorhanden.

b) Zusatzannahmen für Suppressionseffekte: H_0 : In der Population entsteht unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen kein Interaktionseffekt von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß auf Depressivität. H_1 : In der Population werden Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß auf Depressivität durch die jeweilige Persönlichkeitsvariable (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) verhindert. Nach der Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen durch das Einsetzen dieser Variablen in die Regressionsgleichung entstehen jeweils Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß, die ohne die Kontrollvariable nicht existent waren (Suppressionseffekt). Schon ohne Kontrollvariable vorhandene Interaktionseffekte von Maßen für Unterstützung / Belastung mit Streß bleiben mit Kontrollvariable erhalten bzw. werden sogar noch verstärkt.

5. Dreifach-Interaktionen: H_0 : In der Grundgesamtheit bestehen keine Dreifach-Interaktionen zwischen Streß, Maßen für Unterstützung / Belastung und Persönlichkeitsvariablen hinsichtlich Depressivität. H_1 : In der Grundgesamtheit diskriminieren

die Persönlichkeitsmerkmale (Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert) jeweils jede für sich zwischen Personen, für die unter Streß drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommene soziale Belastung, wahrgenommene Reziprozität von sozialer Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung und Netzwerk-Belastung hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind. Der dreifache Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung / Belastung und dem jeweiligen Persönlichkeitsmerkmal erklärt einen unabhängigen Anteil der Varianz von Depressivität auf.

6. Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrollvariablen:

a)

i) Für Studie 2: H_0 : Festgestellte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auf Depressivität sind in der Population nicht durch Maße für Unterstützung / Belastung erklärbar. H_1 : Jeweils festgestellte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) mit Streß auf Depressivität sind in der Population durch drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommene soziale Belastung, wahrgenommene Reziprozität von sozialer Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung erklärbar. Nach der Kontrolle von Unterstützung / Belastung durch das Einsetzen des Maßes von Unterstützung / Belastung in die Regressionsgleichung sind keine Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen mit Streß mehr vorhanden.

ii) Für Studie 1: H_0 : Bereits gefundene Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auf Depressivität (Wolf, 1991) sind in der Population nicht durch Unterstützung / Belastung erklärbar. H_1 : Durch bereits durchgeführte Analysen ermittelte Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Extraversion, Neurotizismus und Ängstlichkeit) mit Streß auf Depressivität sind in

der Population durch vier Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung und Bewertungs-Unterstützung) oder eine zweite Persönlichkeitsvariable erklärbar. Nach der Kontrolle von den Komponenten für Unterstützung durch das Einsetzen von Unterstützung in die Regressionsgleichung sind keine Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen mehr vorhanden.

- b)** Zusatzannahmen für Suppressionseffekte: H_0 : In der Grundgesamtheit entsteht unter Kontrolle von Unterstützung / Belastung kein Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß. H_1 : Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) mit Streß werden in der Grundgesamtheit durch drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommene soziale Belastung, wahrgenommene Reziprozität von sozialer Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung oder Netzwerk-Belastung verhindert. Nach der Kontrolle von Maßen für Unterstützung / Belastung durch das Einsetzen dieser Variablen in die Regressionsgleichung entsteht ein Interaktionseffekt der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen mit Streß, der ohne Unterstützung / Belastung als Kontrollvariable nicht existent war (Suppressionseffekt). Ein schon ohne das Maß für Unterstützung / Belastung als Kontrollvariable vorhandener Interaktionseffekt der Persönlichkeitsvariablen bleibt erhalten bzw. wird noch verstärkt.
- 7.** Zeitliche Prädiktorwirkungen von Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen (Studie 1): H_0 : In der Grundgesamtheit kann wahrgenommene soziale Unterstützung den Ausprägungsgrad von Persönlichkeitsvariablen nicht vorhersagen. H_1 : In der Grundgesamtheit kann wahrgenommene soziale Unterstützung einschließlich vier ihrer Komponenten Wechsel des Ausprägungsgrads von Persönlichkeitsmerkmalen (Ängstlichkeit, Extraversion, Neurotizismus, Kontrollüberzeugung oder Depressivität) vorhersagen. Nachdem der von einem Meßzeitpunkt zu einem spä-

teren Meßzeitpunkt gemeinsame Varianzanteil von der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen kontrolliert wird, kann das jeweilige Unterstützungsmaß einen unabhängigen Anteil an der Varianz dieses Merkmals zum späteren Zeitpunkt erklären. Diese explorativen Annahmen werden für den ersten zum dritten Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall) aufgestellt.

8. Zeitliche Prädiktorwirkung von Depressivität auf Unterstützung (Studie 1): H_0 : In der Grundgesamtheit kann Depressivität den Ausprägungsgrad von wahrgenommener sozialer Unterstützung nicht vorhersagen. H_1 : In der Grundgesamtheit kann Depressivität Wechsel des Ausprägungsgrads von wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich vier ihrer Komponenten vorhersagen. Nachdem der von einem Meßzeitpunkt zu einem späteren Meßzeitpunkt gemeinsame Varianzanteil von dem jeweiligen Unterstützungsmaß kontrolliert wird, kann Depressivität einen unabhängigen Anteil an der Varianz des jeweiligen Unterstützungsmaßes zum späteren Zeitpunkt erklären. Diese explorativen Annahmen werden für den ersten zum dritten Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall) aufgestellt.
9. Zeitliche Prädiktorwirkungen von wahrgenommenem Streß (Studie 1): H_0 : In der Population kann wahrgenommener Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen den Ausprägungsgrad von wahrgenommenem Streß zu einem späteren Zeitpunkt nicht vorhersagen. H_1 : In der Population kann wahrgenommener Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen (Depressivität, Neurotizismus oder Ängstlichkeit) den Wechsel des Ausprägungsgrads von wahrgenommenem Streß zu einem späteren Zeitpunkt vorhersagen. Nachdem von einem Meßzeitpunkt zu einem späteren Meßzeitpunkt der gemeinsame Varianzanteil von der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen und wahrgenommenem Streß kontrolliert wird, kann wahrgenommener Streß zum Meßzeitpunkt der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen einen unabhängigen Anteil an der Varianz von wahrgenommenem Streß zum späteren Zeitpunkt erklären. Diese explorativen Annahmen werden für den ersten zum zweiten, den zweiten zum dritten und den ersten zum dritten Meßzeitpunkt aufgestellt (8-, 9- und 17-Wochen-Intervall).

Testtheoretische Überprüfungen

Als testtheoretische Überprüfungen wurden in deskriptiver Weise routinemäßig die Tests der Normalverteilung, Faktorenanalysen, korrelative Zusammenhänge zwischen den Variablen und Geschlechtsunterschiede der Variablen analysiert.

1. Normalverteilung: H_0 : In der Grundgesamtheit sind die Werte der untersuchten Variablen normalverteilt. H_1 : In der Grundgesamtheit sind die Werte auf den untersuchten Skalen jeweils nicht normalverteilt.
2. Für die untersuchten Meßinstrumente der Studien 1 und 2 wurden Faktorenanalysen (Hauptkomponentenanalysen mit anschließender VARIMAX-Rotation) zur Klärung der Faktorenstruktur unternommen. Dabei wurde davon ausgegangen, daß sich die von den jeweiligen Testautoren postulierte psychologische Merkmalsstruktur des jeweiligen Meßinstruments bestätigen läßt.
3. Korrelationen: H_0 : In der Population existiert kein korrelativer Zusammenhang zwischen den Variablen. H_1 : In der Population existiert zwischen den Skalen PERI, PERI-L, PERI-A, PERI-G, PSS, CES-D, STASTATE, STATRAIT, UCLA, FSKN-SW, SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, SOZU-BEL, SOZU-REZ, NENUNT, NENBEL, Anzahl der Freunde und Lebensalter jeweils ein signifikanter Zusammenhang. Die Korrelationen zwischen den genannten Variablen sind jeweils signifikant ungleich Null ($r \neq 0$). Ergänzend wurden rein deskriptiv und informativ Korrelationen zwischen den Hauptskalen einerseits und den demographischen Variablen bzw. Nebenskalen andererseits berechnet.
4. Geschlechtsunterschiede: Ebenso wurden rein deskriptiv und informativ Geschlechtsunterschiede auf den untersuchten Variablen überprüft. H_0 : In der Population existieren keine Geschlechtsunterschiede. H_1 : In der Population existieren Geschlechtsunterschiede auf den erhobenen Variablen ($M_{\text{weibl}} \neq M_{\text{männl}}$).

3.5.2 Operationalisierung der Hypothesen

Unterscheidung von Teilstichproben:

Bei der Analyse der Unterschiede der Teilstichproben wurde für die Überprüfung der Haupthypothesen Streß als Verlustereignisse (PERI-L), ambivalente Lebensereignisse (PERI-A) und wahrgenommener Streß (PSS) operationalisiert. Darüber hinaus wurden ergänzende weitere Berechnungen mit der Operationalisierung von Streß als allgemeine Lebensereignisse (PERI) und Gewinnereignisse (PERI-G) durchgeführt.

Für die Überprüfung der Haupthypothesen wurde Unterstützung als wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) operationalisiert. Für weitere Berechnungen wurde Unterstützung in drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung operationalisiert, nämlich in emotionale Unterstützung (SOZU-EU), praktische Unterstützung (SOZU-PU) und soziale Integration (SOZU-SI).

Für weitere Berechnungen wurde Netzwerk-Unterstützung in Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT) und verschiedene Komponenten (NENPARUN, NENXPAUN, NENFAMUN, NENBEKUN, MBEKDIF, WBEKDIF) operationalisiert. Netzwerk-Belastung wurde in Anzahl der Nennungen belastender Personen (NENBEL) und einzelne Komponenten gefaßt (NENPARBE, NENXPABE, NENFAMBE, NENBEKBE).

Ängstlichkeit wurde in eine Operationalisierung als State-Ängstlichkeit (STASTATE) und Trait-Ängstlichkeit (STATRAIT) umgesetzt. Depressivität wurde als der Ausprägungsgrad depressiver Symptome (CES-D) operationalisiert.

Puffereffekt von sozialer Unterstützung und Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit und ohne Kontrollvariablen sowie Dreifach-Interaktionen

Für die Überprüfung der HAUPTHYPOTHESEN über Puffereffekte von sozialer Unterstützung (mit und ohne Kontrollvariablen) und der NEBENHYPOTHESEN über Interaktionseffekte von Streß mit Persönlichkeitsvariablen (mit und ohne Kontrollvariablen) und die Überprüfung der HAUPTHYPOTHESEN über Dreifach-Interaktionen an

der Gesamtstichprobe von Studie 2 sowie die gleichen WEITEREN BERECHNUNGEN an den Teilstichproben von Studie 2 wurde Streß jeweils als Verlustereignisse (PERI-L), ambivalente Lebensereignisse (PERI-A) und wahrgenommener Streß (PSS) operationalisiert. Darüber hinaus wurden in allen Fällen ergänzende zusätzliche Berechnungen jeweils mit Streß als allgemeine Lebensereignisse (PERI) und Gewinnereignisse (PERI-G) durchgeführt.

Ängstlichkeit wurde in eine Operationalisierung als State-Ängstlichkeit (STASTATE) und Trait-Ängstlichkeit (STATRAIT) umgesetzt. Depressivität wurde als der Ausprägungsgrad depressiver Symptome (CES-D) operationalisiert.

Für die Überprüfung der HAUPTHYPOTHESEN wurde Unterstützung als wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) operationalisiert. Für WEITERE BERECHNUNGEN wurde Unterstützung in drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung operationalisiert, nämlich in emotionale Unterstützung (SOZU-EU), praktische Unterstützung (SOZU-PU) und soziale Integration (SOZU-SI).

Netzwerk-Unterstützung wurde als die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT) und Netzwerk-Belastung als die Anzahl der Nennungen belastender Personen (NENBEL) operationalisiert.

In Studie 1 wurde für die Überprüfung der HAUPTHYPOTHESEN Unterstützung als wahrgenommene soziale Unterstützung (Interpersonal Support Evaluation List, ISEL) operationalisiert. Für WEITERE BERECHNUNGEN wurde Unterstützung in vier Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung operationalisiert, nämlich in materielle Unterstützung (MATUNT), Zugehörigkeits-Unterstützung (ZUGUNT), Selbstwert-Unterstützung (SELUNT) und Bewertungs-Unterstützung (BEWUNT). Depressivität wurde als der Ausprägungsgrad depressiver Symptome (BDI) operationalisiert.

Haupteffekte von sozialer Unterstützung

Hierbei wurde wahrgenommene soziale Unterstützung als Gesamtwert (WA-SOZU) und als drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration) operationalisiert.

Netzwerk-Unterstützung wurde als die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT) und Netzwerk-Belastung als die Anzahl der Nennungen belastender Personen (NENBEL) operationalisiert. Depressivität wurde als der Ausprägungsgrad depressiver Symptome (CES-D) operationalisiert.

Longitudinalanalysen

Für die in Longitudinalanalysen durchgeführten weiteren Berechnungen von Studie 1 wurde Unterstützung als Gesamtwert für wahrgenommene soziale Unterstützung (Interpersonal Support Evaluation List, ISEL) und in vier Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung operationalisiert, nämlich in materielle Unterstützung (MATUNT), Zugehörigkeits-Unterstützung (ZUGUNT), Selbstwert-Unterstützung (SELUNT) und Bewertungs-Unterstützung (BEWUNT).

Streß wurde in eine Operationalisierung als wahrgenommener Streß (PSS) umgesetzt. Ängstlichkeit wurde als State-Ängstlichkeit (STASTATE) und Trait-Ängstlichkeit (STATRAIT) operationalisiert. Kontrollüberzeugung wurde als Internalität, Externalität-P und Externalität-C gefaßt. Depressivität wurde als der Ausprägungsgrad depressiver Symptome (BDI) umgesetzt.

3.6 Untersuchungsauswertung

3.6.1 Statistische Verfahren, Testplanung, Entscheidungskriterien

Die Entscheidungskriterien und Signifikanzniveaus wurden in einer bestimmten Weise gewählt, um einen akzeptablen Kompromiß zwischen der Differenziertheit der Analysen und der Inflation des Alpha-Fehlers zu erhalten. Die zu den jeweiligen HAUPTHYPOTHESEN und NEBENHYPOTHESEN gleichartigen WEITEREN BERECHNUNGEN mit weiteren Variablen wurden jeweils mit den gleichen statistischen Verfahren durchgeführt und mit synonymen Entscheidungskriterien bewertet wie die entsprechenden Hypothe-

sen. Die Darstellungen gelten für Studie 2, sofern nicht anders erwähnt.

Unterscheidung von Teilstichproben

Bei den Analysen zur Unterscheidung von Teilstichproben wurden für die verschiedenen Variablen jeweils einfaktorielle Varianzanalysen (ANOVAs) mit F-Tests gerechnet. Zusätzlich wurden wegen Verletzungen der Voraussetzungen der Normalverteilung zur Kontrolle Kruskal-Wallis-H-Tests gerechnet. Für eine Ablehnung der Nullhypothese und eine Annahme der Alternativhypothese müßte der empirisch ermittelte F-Wert größer oder gleich sein als der theoretisch erwartete. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Der Test über Gruppenvergleiche erfolgte über Scheffé-Tests (F-Tests). Es wird dabei geprüft, ob der erklärte Varianzanteil zwischen den jeweiligen Gruppen signifikant größer als der Fehlervarianzanteil ist. Auch hierbei wurde das Signifikanzniveau auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent festgesetzt.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese über einen Unterschied der Gruppen in den Maßen PERI-L, PERI-A, PSS, CES-D, WA-SOZU setzt die Annahme der Alternativhypothese des jeweiligen Maßes voraus (einfaches Kriterium).

Puffereffekte von sozialer Unterstützung

Die Analysen der Puffereffekte von sozialer Unterstützung wurden mit Hilfe von hierarchischen multiplen Regressionsanalysen durchgeführt (Aiken & West, 1991; J. Cohen & P. Cohen, 1983; S. Cohen & Wills, 1985). Die Regressionsanalyse behandelt Prädiktorvariablen und Kriterium als kontinuierlich. Untersuchungen mit dichotomen Kriteriumvariablen (z.B. depressiv versus nicht depressiv) werden mittels Chi-Quadrat-Tests und logistischer bzw. log-linearer Analyse (besonders Logit-Analyse) durchgeführt. Analysen mit dichotomen Prädiktorvariablen (z.B. Streß versus kein Streß) werden mit Varianzanalysen realisiert.

Die Operationalisierung von Interaktionseffekten in multiplen linearen Regressionsanalysen durch Kreuzproduktterme aus

Streß und sozialer Unterstützung zeigt Puffereffekte allgemein dann am stärksten, wenn logistische und log-lineare Analysemodelle nur Haupteffekte zeigen. In logistischen und log-linearen Analysen und in der Varianzanalyse werden alle Abweichungen vom multiplikativen Hauptmodell als Interaktionen aufgezeigt. Die Kombination von multipler Regressionsanalyse mit multiplikativen Modellen zeigt das vollständigste Bild der Datenstruktur verglichen mit jeder der beiden Methoden allein (Kessler, 1983; Veiel, 1992).

Die künstliche Dichotomisierung der beiden unabhängigen kontinuierlichen Variablen Streß und Unterstützung und der abhängigen Variablen Depressivität stellt keine Alternative zur multiplen Regressionsanalyse mit kontinuierlichen Daten dar: Ergebnisse von Analysen, die auf künstlich dichotomisierten kontinuierlichen Variablen beruhen, sind nur für die spezifische verwendete Kategorisierung valide und können nicht auf das gesamte Kontinuum bzw. alle anderen Kategorisierungen generalisiert werden. Dies gilt besonders in Bezug auf die Analyse von Puffereffekten (Veiel, 1988, 1992).

Eine künstliche Dichotomisierung kontinuierlicher Variablen kann durch den Verlust an metrischer Information die statistische Power ernsthaft verringern und so die Wahrscheinlichkeit des Entdeckens von Effekten vermindern. Insofern ist beim Vorliegen von kontinuierlichen Skalen der unabhängigen Variablen Streß, sozialer Unterstützung und der abhängigen Distreßvariablen Depressivität, wie bei dem vorliegenden Datenmaterial der Fall, die multiple Regressionsanalyse die beste Methode zur Analyse von Interaktionseffekten (S. Cohen & Wills, 1985; Kessler, 1983; Kessler & McLeod, 1985; Maxwell & Delaney, 1993; Veiel, 1992).

Eine Einschränkung ist, daß mit dieser Methode bei steigender sozialer Unterstützung nicht-lineare Beziehungen zwischen Streß und Distreß nur annähernd und U-förmige oder noch kompliziertere Funktionen überhaupt nicht abgebildet werden können (Veiel, 1992). Um nicht-lineare Beziehungen erkennen zu können sind die Streuungsdiagramme der bivariaten Korrelationen der beteiligten Variablen zu sichten. Zur Überprüfung deutlich

nicht-linearer Beziehungen könnten (ergänzend) Varianzanalysen mit kategorisierten Prädiktorvariablen und kontinuierlichem Kriterium durchgeführt werden.

In jedem Fall war auf das Kriterium Depressivität die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. Streß (St), 2. soziale Unterstützung (SU) und 3. das Kreuzprodukt aus Streß und sozialer Unterstützung (St * SU). Wesentlich ist bei diesen Analysen, daß zunächst derjenige Varianzanteil in Hinsicht auf das Kriterium auspartialisiert wird, den der Kreuzproduktprädiktor (St * SU) mit den beiden einfachen Prädiktoren aus Streß und sozialer Unterstützung gemeinsam hat. Zu diesem Zweck müssen die einfachen Prädiktoren zuerst in die hierarchische multiple Regressionsanalyse eingegeben werden. Würde dies nicht geschehen, würde der erklärte Varianzanteil des interessierenden Kreuzproduktprädiktors in Hinsicht auf das Kriterium überschätzt. Die Reihenfolge der einfachen Prädiktoren ist dabei unerheblich für das Ergebnis des später eingegebenen Kreuzproduktprädiktors.

Mit der Methode der hierarchischen multiplen Regressionsanalyse wird der relative Anteil eines Prädiktors im Vergleich zu den anderen in die Gleichung eingesetzten Prädiktoren in Hinsicht auf ein Kriterium untersucht. Da durch die beiden ersten Prädiktoren gemeinsame Anteile der Varianz mit dem dritten Kreuzproduktprädiktor in Hinsicht auf das Kriterium bereits auspartialisiert werden, wird mit diesem Verfahren der Mindestanteil ermittelt, den der Interaktionsterm als 3. Prädiktor an Varianz auf das Kriterium erklärt.

Es wird geprüft, ob die Interaktion aus Streß und sozialer Unterstützung bzw. der Kreuzproduktterm des jeweiligen Punktwertes des Streßmaßes und des Unterstützungsmaßes der Probanden einen unabhängigen Varianzanteil in der schrittweisen Regressionsanalyse erklärt. In diesem Fall ist dieser erklärte Varianzanteil am multiplen Determinationskoeffizienten der multiplen Regression signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$; „ r^2 “ bedeutet Determinationskoeffizient und „ s^2 “ steht für Varianz). Diesen Varianzanteil mit 100 multipliziert und in Prozent umgerechnet stellt die so ermit-

telte Prozentzahl für Varianzzuwachs den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar.

Zusätzlich setzt die Annahme der Puffereffekt-Hypothese von sozialer Unterstützung einen negativen Standardpartialregressionskoeffizienten (Beta-Gewicht), also eine negative Korrelation zwischen dem Kreuzproduktprädiktor aus Streß und Unterstützung und dem Kriterium (z.B. Depressivität) voraus.

Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse bzw. eine Varianzanalyse über die volle Regression mit Hilfe eines F-Tests. Für eine Ablehnung der Nullhypothese und eine Annahme der Alternativhypothese müßte der empirisch ermittelte F-Wert größer oder gleich sein als der theoretisch erwartete (Bortz, 1979, Kap. 13.2; J. Cohen & P. Cohen, 1983; SPSS Inc., 1993). Das Signifikanzniveau wird auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Entscheidungskriterium: Die Entscheidungskriterien wurden in der folgenden Weise gewählt, um eine möglichst konservative Überprüfung der Hypothesen zu gewährleisten. Eine Annahme der Hypothese über einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt die Annahme von beiden Alternativhypothesen über die Maße für Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese über einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Es ist bei multiplen Regressionen ferner zu beachten, daß zur Erreichung einer ausreichenden Teststärke a priori mindestens eine Anzahl von 15 Probanden pro Prädiktor notwendig ist (Allison, Gorman & Primavera, 1993).

Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ a posteriori berechnet. Dafür wurde nach Bortz (1984, S. 500 ff) in Umformung der dort angegebenen Formeln nach dem Nonzentralitätsparameter „L“ einer nicht zentralen F-Verteilung hin aufgelöst und dabei die Schrumpfungskorrektur quadrierter multipler Korrelationen eingesetzt. Dann wurde der Tafelwert der dort angegebe-

nen Tabelle (Bortz, 1984, S. 501) zur Bestimmung der Teststärke herangezogen. Der Nonzentralitätsparameter „L“ einer nicht zentralen F-Verteilung wurde nach folgender Formel für jede multiple Regression berechnet:

$$L = ((n-p-1) * (1 - ((n-3)/(n-p-1)) * ((1-r^2) + (2/(n-p+1)) * (1-r^2)^2))) / (1 - (1 - ((n-3)/(n-p-1)) * ((1-r^2) + (2/(n-p+1)) * (1-r^2)^2))).$$

Dabei steht „L“ für den Nonzentralitätsparameter, „n“ für die Stichprobengröße, „p“ für die Anzahl der Prädiktoren und „r²“ für die quadrierte multiple Korrelation.

Nach J. Cohen (1977) ist für sozialwissenschaftliche Untersuchungen ein α - β -Fehlerverhältnis von 1:4 ausreichend. Dies bedeutet, daß bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent eine Teststärke von 80 Prozent toleriert werden kann. Deshalb werden für die folgenden Analysen Teststärken, die a posteriori über 80 Prozent liegen, als ausreichend eingestuft.

Puffereffekte von sozialer Unterstützung unter Kontrollvariablen

Bei diesen Regressionsanalysen wurde zusätzlich eine Persönlichkeitsvariable (PV) als Kontrollvariable eingesetzt (S. Cohen et al., 1986). Somit lauteten auf das Kriterium Depressivität die Prädiktoren: 1. PV, 2. St, 3. SU, 4. St * PV, 5. St * SU.

Die oben angesprochenen methodischen Sachfragen in Bezug auf die Regressionsanalysen der einfachen Interaktionseffekte von sozialer Unterstützung (S. Cohen & Wills, 1985) gelten für die Analysen mit Persönlichkeitsvariablen in gleicher Weise. Der Einsatz weiterer Prädiktoren ist meines Erachtens, wie oben dargestellt, auch ausreichend theoretisch begründet und abgesichert, so daß von dem Grundsatz von J. Cohen und P. Cohen (1983), daß ein Weniger an Prädiktoren besser ist als ein Mehr an Prädiktoren, in dem vorliegenden Fall abgewichen werden kann.

Wichtig ist auch bei diesen Analysen, daß zunächst derjenige Varianzanteil in Hinsicht auf das Kriterium auspartialisiert wird, den der fokussierte Kreuzproduktprädiktor (St * SU) mit den einfachen Prädiktoren gemeinsam hat. Zu diesem Zweck

müssen die drei einfachen Prädiktoren zuerst in die hierarchische multiple Regressionsanalyse eingegeben werden. Würde dies nicht geschehen, würde der erklärte Varianzanteil des interessierenden Kreuzproduktprädiktors in Hinsicht auf das Kriterium überschätzt. Die Reihenfolge der einfachen Prädiktoren ist dabei unerheblich für das Ergebnis des später eingegebenen Kreuzproduktprädiktors.

Nach vorherrschender Theorie stellt dieses Verfahren eine konservative Methode der Analyse des Puffereffekts von sozialer Unterstützung dar, da durch die PV und das Kreuzprodukt $St * PV$ zusätzliche Varianz auf das Kriterium hin auspartialisiert wird (S. Cohen et al., 1986). Ein negatives Vorzeichen des Standardpartialregressionskoeffizienten vorausgesetzt bliebe dem Interaktionsterm aus $St * SU$ eine noch kleinere theoretisch aufklärbare Restvarianz hinsichtlich des Kriteriums übrig, die dieser als 5. Prädiktor aufklären könnte.

Bisher nicht berücksichtigt in der Forschung bei diesem allgemein anerkannten Verfahren zur Analyse des Puffereffekts von sozialer Unterstützung (z.B. S. Cohen et al., 1986) ist jedoch das Auftreten von Suppressionseffekten der Prädiktoren. Das ist die Forschungslücke, die u.a. mit der vorliegenden Untersuchungsanlage analysiert werden soll. Das Einsetzen vorheriger Prädiktoren kann für den letzten Kreuzproduktprädiktor eine Erhöhung der erklärten Varianz in Hinsicht auf das Kriterium bedeuten (Bortz, 1979; J.M. Diehl & Kohr, 1983). Dieser Fall kann z.B. dann gegeben sein, wenn der Kreuzproduktprädiktor aus Streß und einer Persönlichkeitsvariable ein positives Vorzeichen des Standardpartialregressionskoeffizienten in Hinsicht auf das Kriterium aufweist.

Auf diese Weise kann ein vorher nicht signifikanter Effekt des letzten Kreuzproduktprädiktors aus Streß und sozialer Unterstützung durch Einsetzen weiterer Prädiktoren zu einem statistisch signifikanten Effekt für den (letzten) Kreuzproduktprädiktor führen. Diese theoretische Annahme spricht diametral gegen die vorherrschende Meinung in der Forschungsliteratur (z.B. S. Cohen et al., 1986), daß es sich bei diesen Analysen

um einen besonders konservativen Test der Puffereffekt-Hypothese von sozialer Unterstützung handelt.

Die Analysen wurden also in zwei Stufen unternommen: Analysestufe 1 umfaßt ermittelte einfache Puffereffekte von sozialer Unterstützung (1. St, 2. SU, 3. St * SU). Bei diesen Analysen wurde die Persönlichkeitsvariable als zusätzliche Kontrollvariable eingeführt, um zu prüfen, ob gefundene Puffereffekte von Unterstützung durch die Persönlichkeitsvariablen erklärt werden können. Analysestufe 2 zielt auf jene Analysen, bei denen im Drei-Prädiktoren-Modell kein Puffereffekt von Unterstützung festgestellt werden konnte. Bei diesen wird ein Suppressionseffekt geprüft, also das Auftreten eines Puffereffekts von Unterstützung, der ohne die Persönlichkeitsvariable als Kontrollvariable nicht vorhanden war. Ergänzend wird überprüft, ob ein vorher schon vorhandener Puffereffekt erhalten bleibt bzw. verstärkt wird.

Analysestufe 1: Bei Analysestufe 1 wurde davon ausgegangen, daß der Anteil der erklärten Varianz des Interaktionsterms von Streß und wahrgenommener sozialer Unterstützung auf Depressivität unter der Kontrolle von einer Persönlichkeitsvariablen nicht signifikant von Null verschieden ist. In diesem Fall sind die multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression mit und ohne diesen Varianzanteil nicht signifikant verschieden ($r^2 + s^2 \cong r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wird auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1 - \beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt für wahrgenommene soziale Unterstützung mit Puffereffekt unter Lebensereignissen pro Persönlichkeitsvariable die Annahme von allen Alternativhypothesen über die Maße für Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt für wahrgenommene soziale Unterstützung mit Puffereffekt unter wahrgenommenem Streß

pro Persönlichkeitsvariable die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Analysestufe 2 für Suppressionseffekte: Bei Analysestufe 2 wurde davon ausgegangen, daß der Anteil der erklärten Varianz des Interaktionsterms von Streß und wahrgenommener sozialer Unterstützung auf Depressivität unter der Kontrolle von einer Persönlichkeitsvariablen signifikant größer als Null ist. In diesem Fall ist der multiple Determinationskoeffizient einer multiplen Regression mit diesem Varianzanteil signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wird auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt für wahrgenommene soziale Unterstützung pro Persönlichkeitsvariable die Annahme von beiden Alternativhypothesen über die Maße für Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt für wahrgenommene soziale Unterstützung pro Persönlichkeitsvariable die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Dreifach-Interaktionen

Die Analysen der Dreifach-Interaktionen von Streß, sozialer Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen wurden ebenfalls mit Hilfe von hierarchischen multiplen Regressionsanalysen durchgeführt (S. Cohen et al., 1986). In jedem Fall war auf das Kriterium Depressivität die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. PV, 2. St, 3. SU, 4. St * PV, 5. PV * SU, 6. St * SU, 7. St * PV * SU. Hierbei wird untersucht, ob der dreifache Kreuzproduktprädiktor als 7. Prädiktor einen signifikanten Beitrag auf das Kriterium leistet.

Die oben angesprochenen methodischen Sachfragen in Bezug auf die Regressionsanalysen der einfachen Interaktionseffekte

von sozialer Unterstützung und der Analysen mit Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen gelten für die Analysen der Dreifach-Interaktionen in synonyme Weise. Im Unterschied zu den oben aufgezeigten Analysen von zweifachen Interaktionseffekten mit Kontrollvariablen gehen in diese Analysen zusätzlich zwei weitere Prädiktoren in die multiplen Regressionsanalysen ein: 1. Der zweifache Kreuzproduktterm zwischen sozialer Unterstützung und der Persönlichkeitsvariable ($PV * SU$) und 2. der dreifache Kreuzproduktterm zwischen Streß, sozialer Unterstützung und der Persönlichkeitsvariable ($St * PV * SU$).

Wesentlich bei diesen Analysen ist, daß der gemeinsame Varianzanteil des Dreifach-Kreuzproduktprädiktors mit den drei einfachen Prädiktoren und den drei zweifachen Kreuzproduktprädiktoren in Hinsicht auf das Kriterium zunächst auspartialisiert wird, um eine Überschätzung des erklärten Varianzanteils der Dreifach-Interaktion zu vermeiden. Dazu sind sämtliche einfachen Prädiktoren und sämtliche zweifachen Kreuzproduktprädiktoren zuvor in die hierarchische Regressionsanalyse einzusetzen. Dieses Verfahren führt somit zum Mindestanteil, den der Dreifach-Kreuzproduktprädiktor in Hinsicht auf das Kriterium aufklärt.

Es wurde geprüft, ob der erklärte Varianzanteil der jeweiligen dreifachen Interaktion bzw. des Kreuzprodukts des jeweiligen Punktwertes des Streßmaßes, des Unterstützungsmaßes und der Persönlichkeitsvariable am multiplen Determinationskoeffizienten einer Regression signifikant größer ist als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wird auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1 - \beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese über einen Dreifach-Interaktionseffekt unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt pro Merkmalskombination zwischen wahrgenommener sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen die Annahme von beiden Alternativhypothesen über die Maße für

Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese über einen Dreifach-Interaktionseffekt unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt pro Merkmalskombination zwischen wahrgenommener sozialer Unterstützung und einer Persönlichkeitsvariablen die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß

Die Analysen der Interaktionseffekte von den Persönlichkeitsvariablen wurden in derselben Weise wie die Analysen der Puffereffekte von sozialer Unterstützung mit Hilfe von hierarchischen multiplen Regressionsanalysen durchgeführt (S. Cohen et al., 1986). In jedem Fall war auf das Kriterium Depressivität die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. St, 2. PV 3. St * PV.

Es wurde geprüft, ob der Interaktionsterm bzw. das Kreuzprodukt des jeweiligen Punktwertes des Streßmaßes und der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen einen unabhängigen Varianzanteil erklären. In diesem Fall ist der erklärte Varianzanteil am multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wird auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1 - \beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese über einen Interaktionseffekt unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt pro Persönlichkeitsvariable die Annahme von beiden Alternativhypothesen über die Maße für Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme Hypothese über einen Interaktionseffekt unter „wahrgenommenem Streß“ setzt pro Persönlichkeitsvariable die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrollvariablen

Die Analysen der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrollvariablen wurden in derselben Weise wie die Analysen der Puffereffekte von sozialer Unterstützung unter Kontrollvariablen mit Hilfe von hierarchischen multiplen Regressionsanalysen durchgeführt. Bei diesen Regressionsanalysen wurde zusätzlich wahrgenommene soziale Unterstützung als Kontrollvariable eingesetzt. Somit lauteten auf das Kriterium Depressivität die Prädiktoren: 1. SU, 2. St, 3. PV, 4. St * SU, 5. St * PV.

Diese Analysen mit Persönlichkeitsvariablen wurden entsprechend den Untersuchungen zum Puffereffekt von sozialer Unterstützung in zwei Stufen unternommen: Analysestufe 1 umfaßt tatsächlich ermittelte einfache Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen (1. St, 2. PV, 3. St * PV). Bei diesen wurde soziale Unterstützung als zusätzliche Kontrollvariable eingeführt, um zu prüfen, ob gefundene Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen durch Unterstützung erklärt werden können. Analysestufe 2 umfaßt jene Analysen, bei denen kein Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen festgestellt werden konnte. Bei diesen wird ein Suppressionseffekt geprüft, also das Auftreten eines Interaktionseffekts von Persönlichkeitsvariablen, der ohne Unterstützung als Kontrollvariable nicht vorhanden war. Analysestufe 1 wurde mit den Daten der Studien 1 und 2 durchgeführt. Analysestufe 2 wurde nur mit den Daten der Studie 2 durchgeführt.

Analysestufe 1 für Studie 2: Hierbei wurde geprüft, ob der Anteil der erklärten Varianz des Interaktionsterms von Streß und der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen (Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) auf Depressivität nicht signifikant von Null verschieden ist. In diesem Fall sind die multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression mit und ohne diesen Varianzanteil nicht signifikant verschieden ($r^2 + s^2 \approx r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweisei-

tigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „Lebensereignis-Streß“ setzt die Annahme von allen Alternativhypothesen für wahrgenommene soziale Unterstützung pro Persönlichkeitsvariable mit Interaktionseffekten unter Maßen für Lebensereignisse, PERI-L, PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt die Annahme der Alternativhypothese für wahrgenommene soziale Unterstützung pro Persönlichkeitsvariable mit Interaktionseffekt unter wahrgenommenen Streß voraus.

Analysestufe 1 für Studie 1: Hierbei wurde geprüft, ob der Anteil der erklärten Varianz des Interaktionsterms von Streß und der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen (Extraversion, Neurotizismus oder Ängstlichkeit) auf Depressivität nicht signifikant von Null verschieden ist. In diesem Fall sind die multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression mit und ohne diesen Varianzanteil nicht signifikant verschieden ($r^2 + s^2 \cong r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese setzt die Annahme von mehr als der Hälfte der Alternativhypothesen für wahrgenommene soziale Unterstützung pro Persönlichkeitsvariable mit Interaktionseffekten mit Streß über die drei Meßzeitpunkte voraus. In den WEITEREN BERECHNUNGEN muß die jeweilige Kontrollvariable ebenfalls mehr als die Hälfte aller signifikanten Effekte über die drei Meßzeitpunkte erklären.

Analysestufe 2 für Suppressionseffekte: Dabei wurde geprüft, ob der Anteil der erklärten Varianz des Interaktionsterms von Streß und der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen auf Depressivität signifikant größer als Null ist. In diesem Fall

ist der multiple Determinationskoeffizient einer multiplen Regression mit diesem Varianzanteil signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1 - \beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet.

Entscheidungskriterium: Eine Annahme der Hypothese unter „Lebensereignis-Streß“ setzt für jeweils jede Persönlichkeitsvariable unter Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung die Annahme von beiden Alternativhypothesen über die Maße für Lebensereignisse, PERI-L und PERI-A, voraus (strenges Kriterium). Eine Annahme der Hypothese unter dem Streßmaß „wahrgenommener Streß“ setzt für jeweils jede Persönlichkeitsvariable unter Kontrolle von wahrgenommener sozialer Unterstützung die Annahme der Alternativhypothese über wahrgenommenen Streß voraus.

Haupteffekte von sozialer Unterstützung / sozialer Belastung

Bei diesen Berechnungen wurde geprüft, ob in einfachen Regressionsanalysen die Prädiktoren soziale Unterstützung, Netzwerk-Unterstützung, wahrgenommene Reziprozität der sozialen Unterstützung, soziale Belastung oder Netzwerk-Belastung jeweils einen unabhängigen Varianzanteil auf das Kriterium Depressivität erklären. In diesen Fällen ist der erklärte Varianzanteil des betreffenden Prädiktors signifikant größer als Null ($s^2 > 0$). Der Test erfolgt in einer einfachen Regressionsanalyse mit Hilfe eines F-Tests (Bortz, 1979, SPSS Inc., 1993). Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Longitudinalanalysen

Langzeitlicher Einfluß von Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen (Studie 1)

In Longitudinalanalysen wurde mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen überprüft, inwiefern soziale Unter-

stützung zu einem ersten Meßzeitpunkt einen unabhängigen Beitrag zur Ausprägung einer Persönlichkeitsvariablen zu einem folgenden Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall, dritter Meßzeitpunkt von Studie 1) leisten kann. Im Unterschied zu Querschnittsanalysen erlauben Longitudinalanalysen eine kausale Interpretation einer Beziehung zwischen zwei Variablen.

In jedem Fall war auf das Kriterium „Persönlichkeitsvariable nach einem 17-Wochen-Intervall“ die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. Persönlichkeitsvariable zum ersten Meßzeitpunkt und 2. soziale Unterstützung zum ersten Meßzeitpunkt. Wesentlich ist bei diesen Analysen, daß zunächst derjenige Varianzanteil auspartialisiert wird, den die Persönlichkeitsvariable in Hinsicht auf sich selbst erklärt. Damit ferner der gemeinsame Varianzanteil des Unterstützungsmaßes mit der Persönlichkeitsvariable in Hinsicht auf das Kriterium heraus gerechnet wird, muß die Persönlichkeitsvariable zum ersten Meßzeitpunkt zuerst in die hierarchische multiple Regressionsanalyse eingegeben werden. Würde dies nicht geschehen, würde der erklärte Varianzanteil von dem Unterstützungsmaß in Hinsicht auf das Kriterium, der Persönlichkeitsvariable zum späteren Zeitpunkt, überschätzt. Da durch den ersten Prädiktor gemeinsame Anteile der Varianz mit dem Unterstützungsmaß in Hinsicht auf das Kriterium bereits auspartialisiert werden, wird mit diesem Verfahren der Mindestanteil ermittelt, den das Unterstützungsmaß als 2. Prädiktor an Varianz auf das Kriterium erklärt.

Es wird mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen geprüft, ob der unabhängige Anteil der erklärten Varianz des jeweiligen Unterstützungsmaßes zu einem Zeitpunkt an dem Ausprägungsgrad des jeweiligen Merkmals zum folgenden Meßzeitpunkt signifikant ungleich Null ist. In diesem Fall ist der erklärte Varianzanteil am multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression des jeweiligen Unterstützungsmaßes signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse bzw. eine Varianzanalyse über die volle Regression mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem

Test festgesetzt. Entscheidungskriterium: Eine Annahme der explorativen Hypothese setzt ein signifikantes Ergebnis pro Unterstützungsmaß pro Persönlichkeitsvariable für das 17-Wochen-Intervall voraus (einfaches Kriterium).

Langzeitlicher Einfluß von Depressivität auf Unterstützung (Studie 1)

Hierbei wurde in Longitudinalanalysen mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen überprüft, inwiefern Depressivität zu einem ersten Meßzeitpunkt einen unabhängigen Beitrag zur Ausprägung von sozialer Unterstützung zu einem folgenden Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall, dritter Meßzeitpunkt von Studie 1) leisten kann. Auf diese Weise ist eine kausale Interpretation möglich.

In jedem Fall war auf das Kriterium „Unterstützungsmaß nach einem 17-Wochen-Intervall“ die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. jeweiliges Unterstützungsmaß zum ersten Meßzeitpunkt und 2. Depressivität zum ersten Meßzeitpunkt. Wesentlich ist bei diesen Analysen, daß zuerst derjenige Varianzanteil ausparcialisiert wird, den das Unterstützungsmaß in Hinsicht auf sich selbst erklärt. Damit wird ferner der gemeinsame Varianzanteil von Depressivität mit dem Unterstützungsmaß in Hinsicht auf das Kriterium heraus gerechnet. Somit wird der Mindestanteil ermittelt, den der 2. Prädiktor Depressivität in Hinsicht auf soziale Unterstützung erklären kann.

Es wird mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen geprüft, ob der unabhängige Anteil der erklärten Varianz von Depressivität zu einem Zeitpunkt an dem Ausprägungsgrad des jeweiligen Unterstützungsmaßes zum folgenden Meßzeitpunkt signifikant ungleich Null ist. In diesem Fall ist der erklärte Varianzanteil am multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression von Depressivität signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse bzw. eine Varianzanalyse über die volle Regression mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Entscheidungskriterium: Eine Annahme der explorativen Hypothese setzt ein

signifikantes Ergebnis pro Unterstützungsmaß auf Depressivität für das 17-Wochen-Intervall voraus (einfaches Kriterium).

Langzeitlicher Einfluß von wahrgenommenem Streß auf wahrgenommenen Streß mit Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Studie 1)

Hierbei wurde in Longitudinalanalysen mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen überprüft, inwiefern wahrgenommener Streß zu einem ersten Meßzeitpunkt einen von einer Persönlichkeitsvariable unabhängigen Beitrag zur Ausprägung von wahrgenommenem Streß zu einem folgenden Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall, dritter Meßzeitpunkt von Studie 1) leisten kann.

In jedem Fall war auf das Kriterium „wahrgenommener Streß zu einem späteren Zeitpunkt“ die Reihenfolge der Prädiktoren: 1. Persönlichkeitsvariable zu einem vorhergehenden Meßzeitpunkt und 2. wahrgenommener Streß zu einem vorhergehenden Meßzeitpunkt. Die Analysen wurden vom 1. zum 2. Meßzeitpunkt (8-Wochen-Intervall), vom 2. zum 3. Meßzeitpunkt (9-Wochen-Intervall) und vom 1. zum 3. Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall) durchgeführt.

Wesentlich ist bei diesen Analysen, daß zuerst derjenige Varianzanteil auspartialisiert wird, den die jeweilige Persönlichkeitsvariable in Hinsicht auf wahrgenommenen Streß zu einem späteren Zeitpunkt erklärt. Damit wird ferner der gemeinsame Varianzanteil von wahrgenommenem Streß (zum ersten Meßzeitpunkt) mit der Persönlichkeitsvariable in Hinsicht auf das Kriterium heraus gerechnet. Somit wird der Mindestanteil ermittelt, den der 2. Prädiktor „wahrgenommener Streß zu einem ersten Zeitpunkt“ in Hinsicht auf wahrgenommenen Streß unabhängig von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable zu einem späteren Zeitpunkt erklären kann.

Bei diesen Berechnungen wird mit Hilfe hierarchischer multipler Regressionsanalysen überprüft, ob der unabhängige Anteil der erklärten Varianz von wahrgenommenem Streß zu einem Meßzeitpunkt an dem Ausprägungsgrad von wahrgenommenem Streß zum folgenden Meßzeitpunkt signifikant ungleich Null ist. In diesem

Fall ist der erklärte Varianzanteil am multiplen Determinationskoeffizienten einer multiplen Regression von wahrgenommenem Streß signifikant größer als derjenige ohne diesen Varianzanteil ($r^2 + s^2 > r^2$). Der Test erfolgt über eine schrittweise Regressionsanalyse bzw. eine Varianzanalyse über die volle Regression mit Hilfe eines F-Tests. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt. Entscheidungskriterium: Eine Annahme der explorativen Hypothese setzt signifikante Ergebnisse in zwei von drei Fällen für wahrgenommenen Streß pro Persönlichkeitsvariable über die drei Meßzeitpunkte voraus (mittelstreniges Kriterium).

Testtheoretische Überprüfungen

Überprüfungen auf Normalverteilung

Die Tests auf Güte der Anpassung der jeweiligen empirischen Verteilung an die Normalverteilung wurde durch den Kolmogorov-Smirnov-Test vorgenommen (J.M. Diehl & Kohr, 1985). H_0 : In der Grundgesamtheit sind die Werte der jeweiligen Variablen normalverteilt. H_1 : In der Grundgesamtheit sind die Werte der jeweiligen untersuchten Variablen nicht normalverteilt. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 10 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Korrelationen

Der Test auf Signifikanz der Korrelationen erfolgte durch Fisher's Z-Transformation (Bortz, 1979; J.M. Diehl & Kohr, 1985). H_0 : In der Grundgesamtheit besteht kein Zusammenhang der jeweiligen beiden Variablen. H_1 : In der Grundgesamtheit besteht ein Zusammenhang der jeweiligen beiden Variablen. Das Signifikanzniveau wurde jeweils auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Geschlechtsunterschiede

Die Tests auf Mittelwertsunterschiede wurden im vorliegenden Fall mittels t-Tests durchgeführt. H_0 : Frauen und Männer entstammen Grundgesamtheiten mit gleichen Mittelwerten bei der

jeweiligen Variablen. H_1 : Frauen und Männer entstammen Grundgesamtheiten mit verschiedenen Mittelwerten bei der jeweiligen Variablen. Das Signifikanzniveau wurde auf eine Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

3.6.2 Beschreibung der Datenauswertung

Studie 1

Die Darstellung der Untersuchungsauswertung von Studie 1 erfolgt nach Wolf (1991). Als Meßwerte wurden drei Mal jeweils die Angaben der Probanden auf dem DEFRA und ihre Antworten auf den Items der einzelnen Fragebogenskalen registriert. Die Auswertung des DEFRA wurde für jedes Item einzeln manuell durchgeführt. Die Auswertung der Skalen auf den Fragebogen wurde mit Auswertungsfolien vorgenommen, die für die entsprechenden Skalen selbst angefertigt wurden. Die Folien waren so gestaltet, daß eine Antwort in einer Umrandung einen Punkt auf der entsprechenden Skala bedeutete. Im Falle von fehlenden Daten wurde zunächst versucht, zu erforschen, welche Antwort der Proband auf dem Item gegeben hätte, wenn er eine Angabe gemacht hätte. Da eine sinnvolle Komplettierung in den allermeisten Fällen nicht möglich war, wurden die fehlenden Daten in der Regel durch Randomisation ergänzt. In den allermeisten Fällen handelte es sich nur um einige wenige fehlende Ankreuzungen von Probanden. In drei Fällen mußten einzelne Skalen aus der Auswertung genommen werden. In einem Extremfall wurde der gesamte Fragebogen eines Probanden nicht ausgewertet. Nach der Auswertung der Fragebogen wurden alle gewonnenen Daten in einen Computer eingegeben und auf Magnetdatenspeicher aufgezeichnet.

Studie 2

Als Meßwerte wurden einmal die Angaben der Probanden auf jeweils einem Fragebogen (DEFRA und einzelne Items der einzelnen Fragebogenskalen) registriert. Die Auswertung des DEFRA wurde für jedes Item einzeln durchgeführt. Die Auswertung der Skalen auf den Fragebogen wurde so durchgeführt, daß die Daten

so, wie die Items auf dem Originalfragebogen angekreuzt worden waren (also z.B. mit ursprünglicher Polung), in den Computer eingegeben wurden. Alle weiteren Schritte der Auswertung wie z.B. Invertierung der Polung der Items sowie Summieren der Items auf den jeweiligen Skalen wurde innerhalb des Computerprogramms durchgeführt. Alle gewonnenen Daten wurden per Tastatur in den Computer eingegeben und auf Magnetdatenspeicher aufgezeichnet.

Im Falle von fehlenden Daten wurde zunächst versucht, zu erforschen, welche Antwort der Proband auf dem fehlenden Item gegeben hätte, wenn er eine korrekte Angabe gemacht hätte. Innerhalb des demographischen Teils und des Fragebogens für Lebensereignisse ließen sich auf diese Weise des öfteren Angaben durch logische Rückschlüsse ergänzen bzw. Fehler korrigieren. Innerhalb der Items der Skalen war eine sinnvolle Komplettierung in den allermeisten Fällen nicht möglich, und so wurden die fehlenden Daten in der Regel durch Randomisation ergänzt. In den allermeisten Fällen handelte es sich lediglich um einige wenige fehlende Ankreuzungen von Untersuchungsteilnehmern. In einem Fall mußte eine einzelne Skala innerhalb eines Fragebogens aus der Auswertung genommen werden.

Zahlreiche Probanden gaben im Teil B des Fragebogens für soziale Unterstützung (F-SOZU) keine Nennungen einzelner bestimmter Personen ab, sondern machten statt dessen vereinzelt relativ allgemeine Angaben, wie zum Beispiel „die Umwelt“, „Ämter“, „viele Menschen“, „Vorgesetzte“, „Arbeitskollegen“ usw. Derartige Angaben wurden durchgängig als zwei Personen auf der Skala für Freunde / Bekannte, eine Person männlich und eine Person weiblich, gewertet. Dies ist damit zu begründen, daß es sich jeweils um mehrere Personen bei diesen Angaben handelt, die sich hinter diesen allgemeinen Angaben der Probanden verbergen. Jedenfalls hatte der jeweilige Proband eine Äußerung gemacht bzw. auf dem jeweiligen Item wohl tätigen wollen, so daß eine derartige Auswertung als kleinstes Übel anzusehen ist.

Studie 1 und Studie 2

Die Berechnung der Daten erfolgte auf einem Kleincomputer (Personal Computer „PC“ mit einem Prozessor INTEL 486-DX-33)

mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS for Windows Release 6.0 (SPSS Inc., 1993; Bühl & Zöfel, 1995), Lizenz-Nr. MOGK 817.698, mit Lizenz und Endbenutzer-Vertrag des Hochschulrechenzentrums der Philipps-Universität Marburg. Hilfsmittel zur statistischen Auswertung waren die statistischen Lehrbücher von Bortz (1979, 1984), J.M. Diehl & Kohr (1983), J.M. Diehl & Kohr (1985) und W.L. Hays (1988).

4. ERGEBNISSE

4.1 Demographische Daten der Stichproben

Studie 1

In Tabelle 1 werden die wichtigsten demographischen Daten aus Studie 1 mitgeteilt.

Tabelle 1.

Alter und Geschlecht (Studie 1, Querschnittsstichprobe, N=108)

Alter:	M	22.4	SD	2.95	Median	22
	Minimum			19	Maximum	31
Geschlecht:	Frauen		70	(64.8%)	Männer	38 (35.2%)

Alter und Geschlecht (Längsschnittstichprobe, 3. Meßzeitpunkt, N=68)

Alter:	M	22.5	SD	3.08	Median	22
	Minimum			19	Maximum	31
Geschlecht:	Frauen		45	(66.2%)	Männer	23 (33.8%)

Studie 2

In folgenden werden die wichtigsten demographischen Daten aus Studie 2 mitgeteilt. Weitere demographische Daten aus Studie 2 befinden sich im Anhang B.

Tabelle 2.

Alter und Geschlecht (Studie 2; N=275)

M	30.2	SD	7.7	Median	28.0
Minimum	16	Maximum	62		
Kolmogorov-Smirnov-Test: $DN = 0.13$, K-S $Z = 2.11$; $p \leq .001$; nicht normalverteilt					
Geschlecht: Frauen		176 (64.0%)	Männer		99 (36.0%)

Tabelle 3.
Familienstand (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
ledig	162	58.9	58.9
verheiratet	34	12.4	71.3
geschieden/getrennt	77	28.0	99.3
verwitwet	2	0.7	100.0

Tabelle 4.
Partner-Existenz (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine(n) Partner(in)	145	52.7	52.7
Partner(in)	130	47.3	100.0

Tabelle 5.
Partnerschaftsdauer in Monaten (N=128)

<i>M</i>	51.0	<i>SD</i>	71.4	Median	30.0
Minimum	1	Maximum	485		

Tabelle 6.
Partnertrennung in der Vergangenheit (innerhalb der letzten zwölf Monate, N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nein	118	42.9	42.9
ja	157	57.1	100.0

Tabelle 7.
Trennungsdauer vom Partner in Monaten (N=156)

<i>M</i>	5.4	<i>SD</i>	3.8	Median	5.0
Minimum	0.2	Maximum	12		

Tabelle 8.
Dauer der Partnerschaft vor der Trennung in Monaten (N=157)

<i>M</i>	60.4	<i>SD</i>	62.9	Median	42.0
Minimum	2	Maximum	360		

Tabelle 9.

Kontakt zum Partner / zur Partnerin nach Partnertrennung (N=157)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
kein Kontakt	41	26.1	26.1
Kontakt	116	73.9	100.0

Tabelle 10.

Vorhandensein eines neuen Partners / einer neuen Partnerin nach einer Trennung (N=157)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
kein(e) neue(r) Partner(in)	111	70.7	70.7
neue(r) Partner(in)	46	29.3	100.0

Tabelle 11.

Partnertrennung in Zukunft (N=272)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nein	196	72.1	72.1
weiß nicht	27	9.9	82.0
ja	49	18.0	100.0

Tabelle 12.

Anzahl der Freunde des Probanden (N=270)

<i>M</i>	4.2	<i>SD</i>	2.9	Median	4.0
Minimum	0	Maximum	22		
Kolmogorov-Smirnov-Test: <i>DN</i> = 0.19, K-S <i>Z</i> = 3.13; <i>p</i> <= .0001; nicht normalverteilt					

Tabelle 13.

Prüfung in der Vergangenheit (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Prüfung in der Vergangenheit	192	69.8	69.8
Prüfung in der Vergangenheit	83	30.2	100.0

Tabelle 14.

Zeitpunkt der Prüfung in der Vergangenheit (in Wochen; N=76)

<i>M</i>	9.0	<i>SD</i>	9.8	Median	6.0
Minimum	0.0	Maximum	52		

Tabelle 15.

Art der Prüfung in der Vergangenheit (N=78)

Wertbezeichnung	Wert	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Klausur/Klassenarbeit	1	14	17.9	17.9
Mündliche Prüfung/Referat	2	7	9.0	26.9
Sonstige Prüfung	3	24	30.8	57.7
Zwischenprüfung	4	11	14.1	71.8
Abschlußprüfung	5	22	28.2	100.0

Tabelle 16.

Prüfung in der Zukunft (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Prüfung in der Zukunft	153	55.8	55.8
Prüfung in der Zukunft	121	44.2	100.0

Tabelle 17.

Zeitpunkt der Prüfung in der Zukunft (in Wochen; N=115)

<i>M</i>	11.0	<i>SD</i>	13.4	Median	6.0
Minimum	0.2	Maximum	100		

Tabelle 18.

Art der Prüfung in der Zukunft (N=114)

Wertbezeichnung	Wert	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Referat / Mündliche Prüfung	1	12	10.5	10.5
Klausur / Klassenarbeit	2	14	12.3	22.8
Sonstige Prüfung	3	16	14.0	36.8
Zwischenprüfung	4	21	18.4	55.3
Abschlußprüfung	5	51	44.7	100.0

4.2 Deskriptive Daten von Skalen

4.2.1 Faktorenanalysen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Faktorenanalysen aller in Studie 1 und in Studie 2 eingesetzten Meßinstrumente präsentiert. Datenbasis der Studie 1 ist dabei der erste Meßzeitpunkt. In allen Analysen der faktoriellen Validi-

tät von Meßinstrumenten wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit anschließender VARIMAX-Rotation (mit Kaiser-Normalisierung) durchgeführt. Weiterhin wurden in allen Fällen in die Hauptdiagonale der Interkorrelationsmatrix „Einsen“ eingesetzt. Im Falle eines bereits faktorvalidierten Meßinstruments wurde von der theoretisch und praktisch vorgegebenen Dimensionalität des Meßinstruments ausgegangen und diese überprüft. Die Entscheidung über die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren wurde nach folgenden Kriterien gefällt:

- Eigenwert jeder Komponente über 1;
- „Scree“-Test nach Cattell (1966a);
- Kennzeichnung jedes Faktors durch mindestens 5 Markieritems, damit eine sinnvolle Interpretation gewährleistet ist.

Zur Bestimmung von Markieritems wurden folgende Kriterien herangezogen:

- Die Ladung eines Items muß auf der entsprechenden Komponente mindestens .35 sein.
- Auf die Komponente muß mindestens 50% der durch die Komponente aufgeklärten Varianz zurückgehen (Fürntratt, 1969).
- Um eine relative Eindimensionalität zu gewährleisten soll der Anteil der höchsten Ladung eines Items an der Kommunalität mindestens 20% höher sein als der Anteil der zweithöchsten Ladung.

Studie 1.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse von Faktorenanalysen präsentiert, die auf Daten und Skalen beruhen, die nur in Studie 1 (Wolf, 1991) eingesetzt wurden und auf einer Stichprobengröße von $N=108$ aus der Studie 1 beruhen.

BDI

In Tabelle 19 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse des Beck-Depressions-Inventars (BDI) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse des BDI mit 21 Items ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 4.93 (23.5%) - 1.66 (7.9%) - 1.53 (7.3%) - 1.47 (7.0%) - 1.29 (6.2%) - 1.21 (5.7%) - 1.05 (5.0%) - 0.98

(4.7%) - 0.89 (4.2%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem ersten Faktor.

Bei einer Lösung mit vier Faktoren wird ein Faktor mit 2 Markieritems nur spärlich markiert. Bei einer Lösung mit drei Faktoren laden auf den ersten beiden Faktoren im wesentlichen die jeweils gleichen Items wie bei einer Zwei-Komponenten-Lösung. Zusätzlich ergibt sich ein dritter Faktor, der sich als schwer interpretierbarer Mischfaktor aus den ersten beiden Faktoren erweist.

Aus diesen Gründen soll an dieser Stelle eine Zwei-Komponenten-Lösung favorisiert werden. Die Zwei-Faktoren-Lösung klärt 31.4% der Gesamtvarianz auf. Auf Faktor 1 laden 12 Items am höchsten, wobei 10 Items die Kriterien für ein Markieritem erfüllen. Auf Faktor 2 laden 9 Items am höchsten, wobei 7 Items die Kriterien für ein Markieritem erfüllen. Faktor 1 erfaßt eher kognitive Aspekte depressiver Symptome wie Versagensgefühle und Selbstvorwürfe. Faktor 2 erfaßt am ehesten somatische Aspekte wie Ermüdbarkeit und Körperbild.

Tabelle 19.

Rotierte Faktor Matrix des Beck-Depressions-Inventars (BDI) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
1. BDIQ	.63	.11	.41
2. BDIN	.59	.37	.49
3. BDIT	.56	.11	.32
4. BDIJ	.55	-.14	.32
5. BDIA	.54	.26	.36
6. BDIR	.53	-.09	.29
7. BDIL	.53	.34	.39
8. BDIO	.50	.26	.32
9. BDIK	.49	.17	.27
10. BDII	.43	.27	.26
11. BDIF	.31	.14	.12
12. BDIP	.18	-.03	.03
13. BDIC	.20	.78	.66
14. BDIH	.09	.68	.47
15. BDIG	.27	.65	.49
16. BDID	.12	.55	.32
17. BDIE	.23	.52	.32
18. BDIM	.10	.51	.27
19. BDIB	.35	.43	.31
20. BDIS	-.20	.29	.13
21. BDIU	-.04	.19	.04

Anmerkungen. N=108; z.B. BDIA = Beck-Depressions-Inventar, Item A.

EPI

In Tabelle 20 und werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse des Eysenck-Persönlichkeits-Inventars (EPI) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse des EPI mit 48 Items ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 5.84 (12.2%) – 3.70 (7.7%) – 2.56 (5.3%) – 2.26 (4.7%) – 2.05 (4.3%) – 2.03 (4.2%) – 1.71 (3.6%) – 1.62 (3.4%) – 1.56 (3.3%) – 1.51 (3.1%) – 1.43 (3.0%) – 1.40 (2.9%) – ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem zweiten Faktor.

Bei der in Tabelle 20 dargestellten Zwei-Komponenten-Lösung ergeben sich Faktoren mit Ladungen, die recht genau dem theoretischen Modell des EPI entsprechen. Auf Faktor 1 laden 27 Items (24 Neurotizismus-Items und 3 Extraversions-Items) am höchsten, wobei 19 Items die Kriterien für ein Markieritem erfüllen. Auf Faktor 2 laden 21 Items (21 Extraversions-Items) am höchsten, wobei 13 Items die Kriterien für ein Markieritem erfüllen. Die Zwei-Faktoren-Lösung klärt 19.9% der Gesamtvarianz auf. Faktor 1 ist als Neurotizismus zu bezeichnen und Faktor 2 als Extraversion. Die Zwei-Faktoren-Lösung kann mit den vorliegenden Daten als recht gute Bestätigung für die faktorielle Validität des EPI angesehen werden.

Tabelle 20.

Rotierte Faktor Matrix des Eysenck-Persönlichkeits-Inventars (EPI) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
1. NEURO11	.60	-.36	.49
2. NEURO03	.60	.00	.36
3. NEURO01	.56	-.08	.33
4. NEURO10	.56	-.06	.32
5. NEURO22	.53	-.20	.32
6. NEURO21	.52	-.16	.30
7. NEURO16	.52	.10	.28
8. NEURO06	.49	-.26	.30
9. NEURO13	.46	.03	.22
10. NEURO17	.46	-.14	.23
11. NEURO09	.46	-.06	.21
12. NEURO04	.45	-.19	.23
13. NEURO20	.40	-.05	.16
14. NEURO15	.40	.02	.16
15. NEURO08	.38	.14	.16

Tabelle 20. (Fortsetzung)

Rotierte Faktor Matrix des Eysenck-Persönlichkeits-Inventars (EPI) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
16.NEURO24	.37	-.03	.14
17.NEURO18	.37	.11	.15
18.NEURO07	.37	-.09	.14
19.NEURO23	.36	.05	.13
20.NEURO19	.30	-.03	.09
21.NEURO12	.29	-.21	.12
22.EXTRA02	-.28	.17	.11
23.EXTRA14	.28	.09	.08
24.NEURO02	.27	.12	.09
25.NEURO14	.25	.06	.07
26.EXTRA01	.20	.13	.06
27.NEURO05	.15	.00	.02
28.EXTRA13	-.07	.63	.40
29.EXTRA12	.17	.62	.41
30.EXTRA22	-.22	.56	.36
31.EXTRA11	-.24	.54	.35
32.EXTRA18	-.11	.54	.30
33.EXTRA08	.10	.51	.27
34.EXTRA21	-.35	.50	.37
35.EXTRA07	.13	.49	.26
36.EXTRA23	-.13	.45	.22
37.EXTRA06	-.06	.44	.20
38.EXTRA17	-.13	.44	.21
39.EXTRA10	.11	.41	.18
40.EXTRA04	.01	.40	.16
41.EXTRA03	.00	.31	.10
42.EXTRA15	.01	-.31	.10
43.EXTRA20	.15	.28	.10
44.EXTRA05	.20	.26	.11
45.EXTRA19	.16	.21	.07
46.EXTRA16	-.11	.15	.03
47.EXTRA09	-.13	-.14	.04
48.EXTRA24	-.06	.12	.02

Anmerkungen. N=108; z.B. NEURO01 = Eysenck-Persönlichkeits-Inventar, Skala Neurotizismus, Item-Nr. 01; EXTRA01 = Eysenck-Persönlichkeits-Inventar, Skala Extraversion, Item-Nr. 01.

ISEL

In Tabelle 21 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der Interpersonal Support Evaluation List (ISEL) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der ISEL mit 48 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=108 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 6.31 (13.2%) - 2.75 (5.7%) - 2.12 (4.4%) - 1.91 (4.0%) - 1.81 (3.8%) - 1.76 (3.7%) - 1.53 (3.2%)

- 1.49 (3.1%) - 1.44 (3.0%) - 1.36 (2.8%) - 1.29 (2.7%) - ...
(...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem zweiten Faktor.

Bei jeder Extraktion bis zu sechs Faktoren laden die Items der vier Subskalen der ISEL relativ bunt gemischt auf einzelnen Faktoren. Bei fünf oder mehr Faktoren wird mindestens ein Faktor durch weniger als fünf Markieritems nur spärlich markiert.

In Tabelle 21 wird deshalb die von der theoretischen Konzeptualisierung her vorgesehene Vier-Komponenten-Lösung präsentiert. Die Vier-Faktoren-Lösung klärt 28.9% der Gesamtvarianz auf. Faktor 1 wird durch 11 Items markiert (von 15 am höchsten ladenden Items), Faktor 2 durch 8 Items (von 11 am höchsten ladenden Items), Faktor 3 durch 7 Items (von 13 am höchsten ladenden Items) und Faktor 4 wird durch 5 Items markiert (von 9 am höchsten ladenden Items). Dabei scheint Faktor 2 am ehesten Bewertungs-Unterstützung und Faktor 3 materielle Unterstützung zu erfassen, während Faktor 1 und 4 Mischfaktoren darstellen. Die faktorielle Validität der ISEL muß so als lediglich teilweise geklärt eingestuft werden. Auch zusätzlich durchgeführte Faktorenanalysen ohne die an mangelnder Reliabilität leidende Subskala Selbstwert-Unterstützung (Wolf, 1991, Abschn. 4.2.2) ergaben ein kaum klareres Bild der faktoriellen Struktur der ISEL.

Tabelle 21.

Rotierte Faktor-Matrix der Interpersonal Support Evaluation List (ISEL) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Kommunalität
1. ISELWE10	.64	.26	-.02	.05	.49
2. ISELW10	.61	.02	-.10	.30	.47
3. ISELWE09	.57	.24	.18	-.24	.47
4. ISELWE07	.52	.13	.03	-.20	.33
5. ISELW09	.48	.17	.32	.25	.42
6. ISELWE08	.48	.17	.16	.01	.28
7. ISELW11	.46	-.17	.03	-.00	.24
8. ISELW10	.46	.32	.20	-.14	.37
9. ISELWE11	.45	.14	.28	-.04	.30
10. ISELW10	.40	.14	.20	-.08	.22
11. ISELW08	.40	-.12	-.08	.05	.18
12. ISELW12	.34	.03	-.01	.21	.16
13. ISELW05	.32	.05	.29	-.22	.24
14. ISELW03	-.30	.08	.03	.03	.10
15. ISELWE12	.30	.12	.14	.26	.19

Tabelle 21. (Fortsetzung)

Rotierte Faktor-Matrix der Interpersonal Support Evaluation List (ISEL) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Kommunalität
16.ISELWE04	.18	.73	-.09	.02	.57
17.ISELWE01	.24	.72	.06	.13	.59
18.ISELWE02	.03	.64	-.04	.04	.42
19.ISELWE06	.14	.60	.07	.05	.39
20.ISELSI01	.09	.44	.31	-.04	.31
21.ISELWE03	.19	.43	.10	-.11	.25
22.ISELSW07	-.21	.43	.05	.07	.23
23.ISELWE05	.28	.42	-.11	-.12	.28
24.ISELSW01	.02	.34	.16	.10	.15
25.ISELSI02	-.13	.32	.14	-.20	.17
26.ISELSI06	.01	.19	.04	.16	.06
27.ISELMA10	.05	.25	.62	-.20	.49
28.ISELMA06	.21	.05	.58	-.16	.40
29.ISELMA08	-.04	-.09	.55	.31	.41
30.ISELMA07	-.00	.06	.55	.27	.38
31.ISELMA05	.18	.14	.49	-.14	.31
32.ISELMA01	-.20	.48	.49	-.00	.51
33.ISELSI04	.44	.11	.47	-.16	.45
34.ISELMA02	.15	.10	.41	.21	.25
35.ISELMA11	.22	.14	.38	.00	.22
36.ISELMA03	-.06	.25	.31	.03	.16
37.ISELMA12	-.07	.01	.30	.11	.11
38.ISELSW04	.01	.07	-.19	.02	.04
39.ISELSW05	-.13	.10	-.17	.04	.06
40.ISELMA09	-.09	-.12	-.15	.54	.34
41.ISELSI10	.34	-.15	.34	.48	.49
42.ISELSI11	.04	.04	.02	.47	.23
43.ISELMA04	-.05	-.05	-.00	.45	.21
44.ISELSI07	-.08	.24	-.06	.42	.24
45.ISELSI12	-.11	.21	.04	.38	.21
46.ISELSW06	.03	-.22	.09	.29	.14
47.ISELSI03	.08	.23	.18	.28	.17
48.ISELSW02	.20	.25	-.05	.25	.17

Anmerkungen. N=108; z.B. ISELMA01 = Interpersonal Support Evaluation List, Skala materielle Unterstützung, Item-Nr. 01; ISELSI01 = Interpersonal Support Evaluation List, Skala Zugehörigkeits-Unterstützung, Item-Nr. 01; ISELSW01 = Interpersonal Support Evaluation List, Skala Selbstwert-Unterstützung, Item-Nr. 01; ISELWE01 = Interpersonal Support Evaluation List, Skala Bewertungs-Unterstützung, Item-Nr. 01.

SE-Skala

In Tabelle 22 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der SE-Skala (Skala für soziale Erwünschtheit) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der SE-Skala mit 14 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=108 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 2.26 (16.2%) – 1.76 (12.5%) – 1.36 (9.7%) – 1.24 (8.8%) – 1.16 (8.3%) – 1.08 (7.7%) – 0.97 (6.9%)

- 0.86 (6.2%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem zweiten Faktor.

Schon bei einer zweifaktoriellen Lösung wird der zweite Faktor nur durch 4 Markieritems spärlich markiert. Deshalb wird in Tabelle 22 die einfaktorielle unrotierte Lösung dargestellt. Diese klärt 16.2% der Gesamtvarianz auf. Der Faktor wird durch 6 Items markiert.

Tabelle 22.

Faktor-Matrix der SE-Skala mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Kommunalität
1. ISELU04	.65	.42
2. ISELU08	.65	.42
3. ISELU10	.59	.35
4. ISELU02	.56	.31
5. ISELU03	.48	.23
6. ISELU06	.42	.17
7. ISELU14	.29	.08
8. ISELU05	.29	.08
9. ISELU09	.24	.06
10. ISELU12	.22	.05
11. ISELU13	.21	.04
12. ISELU01	.15	.02
13. ISELU07	.11	.01
14. ISELU11	-.06	.00

Anmerkungen. N=108; z.B. ISELU01 = SE-Skala (Skala für soziale Erwünschtheit), Item-Nr. 01.

IPC-Fragebogen

In Tabelle 23 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse des IPC-Fragebogens (IPC) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse des IPC mit 24 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=108 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 3.67 (15.3%) - 2.50 (10.4%) - 1.84 (7.7%) - 1.52 (6.3%) - 1.43 (6.0%) - 1.36 (5.7%) - 1.22 (5.1%) - 1.10 (4.6%) - 1.01 (4.2%) - 0.93 (3.9%) 0.90 (3.8%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem dritten Faktor.

Bei einer Lösung mit fünf oder mehr Faktoren wird mindestens ein Faktor mit weniger als fünf Markieritems spärlich

markiert. Bei einer zweifaktoriellen Lösung laden die Items der drei Skalen bunt gemischt auf den jeweils extrahierten Faktoren. Auch die empirisch gefundene Vier-Komponenten-Lösung (Krampen, 1980) kann mit dem vorliegenden Datenmaterial nicht gefunden werden, und es ergibt sich ein bunt gemischtes Ladungsmuster, wobei ein Faktor nur durch 2 Items markiert wird.

Aus diesen Gründen wird die von der theoretischen Konzeptualisierung vorgesehene Drei-Komponenten-Lösung dargestellt. Die Drei-Faktoren-Lösung klärt 33.3% der Gesamtvarianz auf. Auf dem ersten Faktor laden 12 Items am höchsten (davon 9 Markieritems), auf dem zweiten Faktor laden 8 Items (davon 6 Markieritems) und auf dem dritten Faktor nur 4 Items (davon lediglich 4 Markieritems). Die Ladungen auf den Faktoren weisen keine theoriegemäßen Muster auf. Es ist festzustellen, daß nach diesen Analysen der IPC-Fragebogen keine faktorielle Validität aufweist.

Tabelle 23.

Rotierte Faktor-Matrix des IPC-Fragebogens mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Kommunalität
1. IPCI19	-.72	-.00	.23	.57
2. IPCP13	.68	.12	.05	.48
3. IPCC06	.62	-.11	.21	.44
4. IPCP11	.60	.22	.17	.44
5. IPCI18	-.57	.15	-.04	.34
6. IPCP03	.45	.04	.14	.23
7. IPCC24	.41	-.21	.33	.32
8. IPCI05	-.39	.38	-.09	.30
9. IPCI23	-.39	.31	-.05	.25
10. IPCC14	.39	-.02	.36	.28
11. IPCP08	.31	.20	-.18	.17
12. IPCC10	-.30	.14	.17	.14
13. IPCI09	-.14	.62	-.06	.40
14. IPCP15	.36	.61	.10	.50
15. IPCC16	-.02	.57	.08	.34
16. IPCI21	.13	.46	-.40	.40
17. IPCI01	-.18	.45	.18	.26
18. IPCP17	.39	.44	-.03	.35
19. IPCP22	.21	.43	.17	.26
20. IPCI04	-.18	.40	.04	.19
21. IPCC12	.18	.02	.62	.41
22. IPCC07	-.03	.05	.58	.34
23. IPCC02	-.01	.11	.58	.35
24. IPCP20	.08	.08	.49	.25

Tabelle 23. (Fortsetzung)

Rotierte Faktor-Matrix des IPC-Fragebogens mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Anmerkungen. N=108; z.B. IPCI01 = IPC-Fragebogen, Skala Internalität, IPC-Item-Nr. 01; IPCP03 = IPC-Fragebogen, Skala Externalität bezogen auf mächtige andere, IPC-Item-Nr. 03; IPCC02 = IPC-Fragebogen, Skala Externalität bezogen auf das Schicksal, IPC-Item-Nr. 02.

Studie 2.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse von Faktorenanalysen präsentiert, die auf Daten und Skalen beruhen, die nur in Studie 2 eingesetzt wurden.

CES-D

In Tabelle 24 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der CES-D mit 20 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=275 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 9.19 (45.9%) - 1.26 (6.3%) - 1.18 (5.9%) - 0.96 (4.8%) - 0.74 (3.7%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem ersten Faktor.

Der Eigenwertverlauf mit einem scharfen Knick nach dem ersten Faktor spricht klar für die Eindimensionalität der CES-D. Hinzu kommt, daß bei einer zweifaktoriellen Lösung der zweite Faktor durch 4 Items nur spärlich markiert würde. Die Ein-Faktoren-Lösung klärt 45.9% der Gesamtvarianz auf. Alle 20 Items erfüllen die Kriterien von Markieritems.

Tabelle 24.

Faktor-Matrix der CES-D (Center for Epidemiological Studies Depression Scale) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Kommunalität
1. CESD06	.86	.74
2. CESD18	.83	.69
3. CESD03	.78	.61
4. CESDX12	.76	.58
5. CESD10	.75	.57
6. CESD07	.75	.56
7. CESD09	.74	.55
8. CESD14	.73	.54
9. CESD20	.73	.54
10. CESDX16	.72	.52
11. CESD01	.70	.49
12. CESDX04	.63	.40
13. CESD05	.63	.40
14. CESD17	.62	.38
15. CESD19	.61	.37
16. CESD11	.59	.35
17. CESD13	.55	.31
18. CESD02	.47	.22
19. CESD15	.45	.21
20. CESDX08	.43	.19

Anmerkungen. N=275; z.B. CESD01 = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Item-Nr. 01 (ein normal gepoltes Item); CESDX04 = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Item-Nr. 04 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen).

FSKN-SW

In Tabelle 25 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der FSKN-SW (Frankfurter Selbstkonzeptskalen Skala Selbstwertschätzung) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der FSKN-SW mit 10 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=274 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 6.38 (63.8%) - 0.92 (9.2%) - 0.62 (6.2%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem ersten Faktor.

Der Eigenwertverlauf mit einem scharfen Eigenwertknick nach dem ersten Faktor spricht klar für die Eindimensionalität der Skala FSKN-SW. Hinzu kommt, daß der Eigenwert des zweiten Faktors bereits kleiner als 1 ist. Die Ein-Faktoren-Lösung klärt 63.8% der Gesamtvarianz auf. Alle 10 Items erfüllen die Kriterien von Markieritems.

Tabelle 25.

Faktor-Matrix der FSKN-SW (Frankfurter Selbstkonzeptskalen Skala Selbstwertschätzung) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Kommunalität
1. FSKNSX10	.86	.73
2. FSKNSW01	.85	.72
3. FSKNSX04	.84	.71
4. FSKNSW02	.84	.70
5. FSKNSW07	.83	.68
6. FSKNSW03	.81	.66
7. FSKNSX09	.79	.63
8. FSKNSX08	.76	.57
9. FSKNSW05	.71	.51
10. FSKNSW06	.68	.46

Anmerkungen. $N=274$; z.B. FSKNSW01 = Frankfurter Selbstkonzeptskalen Skala Selbstwertschätzung, Item-Nr. 01 (ein normal gepoltes Item); FSKNSX04 = Frankfurter Selbstkonzeptskalen Skala Selbstwertschätzung, Item-Nr. 04 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen).

UCLA

In Tabelle 26 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der UCLA (University of California Los Angeles Einsamkeits-skala) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der UCLA mit 20 Items, die auf einer Stichprobengröße von $N=275$ Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 8.98 (44.9%) – 1.44 (7.2%) – 1.15 (5.7%) – 0.99 (5.0%) 0.92 (4.6%) – ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem ersten Faktor.

Eine Zwei-Komponenten-Lösung, die vom Eigenwertverlauf und der Anzahl der Markieritems möglich wäre, führt zu inhaltlich kaum interpretierbaren bzw. kaum unterscheidbaren Faktoren. Bei einer dreifaktoriellen Lösung wird ein Faktor mit nur vier Markieritems spärlich markiert. Der Eigenwertverlauf mit einem scharfen Eigenwertknick nach dem ersten Faktor spricht für die Eindimensionalität der UCLA. Die Ein-Faktoren-Lösung klärt 44.9% der Gesamtvarianz auf. Alle 20 Items erfüllen die Kriterien von Markieritems.

Tabelle 26.

Faktor-Matrix der UCLA (University of California Los Angeles Einsamkeitsskala) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Kommunalität
1. UCLAX20	.80	.64
2. UCLAX19	.77	.59
3. UCLA18	.77	.59
4. UCLA14	.76	.58
5. UCLA17	.75	.56
6. UCLAX01	.72	.52
7. UCLAX05	.71	.50
8. UCLA03	.71	.50
9. UCLA11	.71	.50
10. UCLAX06	.69	.48
11. UCLAX16	.64	.41
12. UCLA13	.64	.41
13. UCLA12	.62	.39
14. UCLA07	.61	.37
15. UCLA08	.61	.37
16. UCLAX15	.58	.34
17. UCLAX10	.57	.32
18. UCLAX04	.57	.32
19. UCLA02	.55	.31
20. UCLAX09	.53	.28

Anmerkungen zu Tabelle 26. $N=275$; z.B. UCLAX01 = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala, Item-Nr. 01 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen); UCLA02 = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala, Item-Nr. 02 (ein normal gepoltes Item).

F-SOZU

In Tabelle 27 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse des F-SOZU-A (Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse des F-SOZU mit 54 Items, die auf einer Stichprobengröße von $N=275$ Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 19.03 (35.2%) - 4.10 (7.6%) - 2.11 (3.9%) - 1.86 (3.4%) - 1.47 (2.7%) - 1.24 (2.3%) - 1.21 (2.1%) - 1.09 (2.0%) - 1.05 (1.9%) - 0.98 (1.8%) - 0.95 (1.8%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem zweiten Faktor.

Der Eigenwertverlauf spricht zunächst grob für eine Zwei- bis Fünf-Komponenten-Lösung. Das hier aktuell vorliegende Datenmaterial spricht am ehesten für eine Zwei-Komponenten-Lösung, höchstens jedoch für eine Drei-Komponenten-Lösung. Eine

Zwei-Faktoren-Lösung ergibt ein klar interpretierbares Ladungsmuster der Items, denn es ergeben sich eindeutig zwei Faktoren: Der erste Faktor ist soziale Unterstützung, also im Grunde genommen die Gesamtskala wahrgenommene soziale Unterstützung, wobei die Items der Skala emotionale Unterstützung am höchsten laden. Der zweite Faktor ist soziale Belastung. Die Zwei-Faktoren-Lösung klärt 42.8% der Gesamtvarianz auf.

Aus Gründen der theoretischen Konzeptualisierung und aus Vergleichsgründen zu bisherigen empirischen Ergebnissen (Sommer & Fydrich, 1989, 1991) soll an dieser Stelle jedoch die Vier-Faktoren-Extraktion dargestellt werden, obwohl zwei Faktoren durch weniger als 5 Items markiert werden. Die Vier-Faktoren-Lösung klärt 50.2% der Gesamtvarianz auf.

Bei der vierfaktoriellen Lösung laden auf dem ersten Faktor 28 Items (von insgesamt 54), davon 21 als Markieritems: 14 (von 16) Items der Skala emotionale Unterstützung (14 Items als Markieritems), 7 (von 9) Items der Skala praktische Unterstützung (4 Items als Markieritems), 2 (von 4) Items der Skala Reziprozität (1 Item als Markieritem) und 5 (von 13) Items der Skala soziale Integration (2 Items als Markieritems). Auf dem zweiten Faktor laden 12 Items, davon 10 als Markieritems: 11 (von 12) Items der Skala soziale Belastung (9 Items als Markieritems) und 1 Item (von 16) der Skala emotionale Unterstützung (1 Item als Markieritem). Auf dem dritten Faktor laden 7 Items, davon 4 Markieritems: 1 (von 12) Items der Skala soziale Belastung (1 Item als Markieritem), 1 (von 16) Items der Skala emotionale Unterstützung (1 Item als Markieritem), 2 (von 9) Items der Skala praktische Unterstützung (kein Item als Markieritem) und 2 (von 13) Items der Skala soziale Integration (1 Item als Markieritem). Auf dem vierten Faktor laden 7 Items, davon 3 Items als Markieritem: 2 (von 4) Items der Skala Reziprozität (2 Items als Markieritems) und 5 (von 13) Items der Skala soziale Integration (1 Item als Markieritem).

Tabelle 27.

Rotierte Faktor-Matrix des F-SOZU-A (Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Kommunalität
1. SOZU20EU	.80	.22	.17	.10	.73
2. SOZU26EU	.79	.14	.26	.17	.74
3. SOZU29EU	.76	-.03	.23	.05	.63
4. SOZU27EU	.73	.22	.06	.19	.62
5. SOZU44EU	.71	.03	.39	.01	.65
6. SOZU15EU	.69	.12	.03	.20	.54
7. SOZU42EU	.69	.01	.43	.03	.66
8. SOZU51EU	.68	.25	.15	.10	.56
9. SOZU53EU	.68	-.03	.32	-.06	.56
10. SOZU12EU	.66	.36	.05	.16	.59
11. SOZU31PU	.65	.33	.29	.23	.67
12. SOZU36EU	.65	.22	.21	.14	.53
13. SOZU47RZ	.64	.06	.15	.32	.54
14. SOZU14EU	.60	.16	-.21	.27	.50
15. SOZU03SI	.54	.25	.06	.48	.59
16. SOZX41EU	.54	.23	.23	.09	.41
17. SOZU49RZ	.54	.04	.11	.47	.52
18. SOZX50SI	.51	.31	.25	.15	.45
19. SOZX13SI	.49	.22	.24	.15	.37
20. SOZU19PU	.49	.23	.27	.26	.44
21. SOZU02EU	.49	.24	.04	.34	.42
22. SOZU25PU	.49	.19	.15	.24	.36
23. SOZU16PU	.48	.37	.19	.24	.46
24. SOZX08SI	.47	.32	.37	.33	.57
25. SOZU06PU	.44	.10	.22	.23	.30
26. SOZU48PU	.44	.19	.08	.35	.35
27. SOZU32PU	.41	.24	.27	.24	.36
28. SOZX37SI	.38	.28	.33	.16	.36
29. SOZU28BL	-.21	-.74	-.12	.01	.60
30. SOZU46BL	-.08	-.72	.13	.03	.54
31. SOZU23BL	-.05	-.70	-.12	.04	.51
32. SOZU11BL	-.16	-.67	.08	.07	.49
33. SOZU35BL	-.16	-.64	-.19	.07	.48
34. SOZU54BL	-.13	-.64	-.13	-.06	.45
35. SOZU39BL	-.05	-.63	-.25	-.09	.47
36. SOZU52BL	-.22	-.58	-.10	-.20	.44
37. SOZX45EU	.22	.58	.38	.16	.55
38. SOZU38BL	-.47	-.57	-.22	-.16	.62
39. SOZU18BL	-.19	-.56	-.36	-.34	.59
40. SOZU04BL	-.09	-.42	-.31	.34	.39
41. SOZU05BL	-.20	-.22	-.65	-.17	.54
42. SOZX34SI	.20	.31	.63	.02	.54
43. SOZX17SI	.21	.18	.62	.22	.51
44. SOZX30SI	.28	.46	.50	.26	.60
45. SOZU21EU	.36	-.12	.47	-.11	.37
46. SOZU01PU	.34	.03	.39	.25	.33
47. SOZU10PU	.23	.22	.36	.34	.35
48. SOZU07RZ	.04	-.17	.01	.70	.52
49. SOZU33RZ	.25	-.14	.15	.67	.55
50. SOZU22SI	.29	.01	.11	.56	.41
51. SOZU40SI	.47	.20	.32	.48	.59
52. SOZX24SI	.21	.35	.44	.44	.56
53. SOZU09SI	.31	.20	.29	.36	.35
54. SOZU43SI	.24	.20	.29	.34	.30

Tabelle 27. (Fortsetzung)

Rotierte Faktor-Matrix des F-SOZU-A (Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

 Anmerkungen. N=275; z.B. SOZU01PU = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 01 (ein normal gepoltes Item), Skala praktische Unterstützung; SOZU02EU = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 02 (ein normal gepoltes Item), Skala emotionale Unterstützung; SOZU03SI = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 03 (ein normal gepoltes Item), Skala soziale Integration; SOZU04BL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 04 (ein normal gepoltes Item), Skala soziale Belastung; SOZU07RZ = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 07 (ein normal gepoltes Item), Skala Reziprozität; SOZU08SI = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil A, F-SOZU-Item-Nr. 08 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen), Skala soziale Integration.

Der erste Faktor stellt am ehesten emotionale Unterstützung dar, der zweite Faktor soziale Belastung, der dritte Faktor einen unklaren Mischfaktor und der vierte Faktor am ehesten soziale Einbindung. Bei einer dreifaktoriellen Lösung würde im Prinzip der dritte Faktor entfallen und die auf ihm ladenden Items sich auf die übrigen drei Faktoren verteilen.

Bei einer fünffaktoriellen Lösung werden zwei Faktoren durch 4 bzw. 3 Markieritems nur spärlich markiert. Durch die im ersten Faktor erfolgende „Überladung“ kann die theoretisch vorgesehene faktorielle Struktur des F-SOZU mit dem vorliegenden Datenmaterial nur zum Teil gefunden werden.

Studie 1 und 2.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse von Faktorenanalysen präsentiert, die auf Daten und Skalen beruhen, die in Studie 1 und Studie 2 eingesetzt wurden. Es gehen also die N=108 Probanden aus Studie 1 und die N=275 Probanden aus Studie 2 zu insgesamt N=383 Probanden in diese Berechnungen ein.

PSS

In Tabelle 28 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse der Skala für wahrgenommenen Stress (PSS) präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse der PSS mit 34 Items, die auf einer Stichprobengröße von N=383 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 12.67 (37.3%) - 3.05 (9.0%) - 1.26 (3.7%) - 1.16 (3.4%) - 1.07 (3.2%) - 0.97 (2.9%) - 0.91 (2.7%)

- ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem zweiten Faktor.

Bei einer Lösung mit drei, vier oder fünf Faktoren wird mindestens ein Faktor mit weniger als fünf Markieritems spärlich markiert. Aus diesen Gründen bietet sich eindeutig eine Zwei-Komponenten-Lösung an. Die Zwei-Faktoren-Lösung klärt 46.2% der Gesamtvarianz auf. Auf Faktor 1 laden 19 (von 34) Items am höchsten. Alle diese 19 Items erfüllen die aufgestellten Kriterien für Markieritems. Auf Faktor 2 laden 15 (von 34) Items. Davon sind 13 Items Markieritems. Die Items 21 und 22 erfüllen nicht das Kriterium der relativen Eindimensionalität.

Wie aus Tabelle 28 ersichtlich ergibt sich eine eindeutig Interpretierbarkeit der beiden Faktoren, denn es laden alle 17 der 34 positiv gepolten Items auf Faktor 1 am höchsten und 15 der 17 negativ gepolten Items auf Faktor 2; lediglich 2 invers gepolte Items laden auf Faktor 1 höher als auf dem zweiten Faktor. Faktor 1 wird auf Grund der inhaltlichen Sichtung seiner Markieritems als „Wahrgenommener Streß“ interpretiert. Faktor 2 wird als „Wahrgenommene Bewältigung von Streß“ bezeichnet.

Tabelle 28.

Rotierte Faktor-Matrix der Skala für wahrgenommenen Streß (Perceived Stress Scale) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
1. PSS32	.76	.29	.66
2. PSS03	.76	.11	.59
3. PSS17	.71	.17	.53
4. PSS14	.69	.43	.66
5. PSS19	.68	.45	.67
6. PSS25	.68	.25	.52
7. PSS28	.64	.43	.59
8. PSS02	.63	.37	.53
9. PSS20	.62	.33	.49
10. PSS30	.61	.26	.44
11. PSS01	.60	.01	.36
12. PSS11	.57	.17	.35
13. PSS33	.55	.09	.31
14. PSS12	.53	.05	.28
15. PSS23	.52	.10	.28
16. PSSX29	.51	.41	.43
17. PSS26	.51	-.24	.31
18. PSSX16	.50	.31	.34
19. PSS08	.49	.34	.36

Tabelle 28. (Fortsetzung)

Rotierte Faktor-Matrix der Skala für wahrgenommenen Streß (Perceived Stress Scale) mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
20.PSSX34	.14	.78	.63
21.PSSX05	.09	.77	.59
22.PSSX15	.23	.72	.57
23.PSSX18	.22	.68	.51
24.PSSX06	.35	.67	.58
25.PSSX27	.41	.67	.62
26.PSSX24	.38	.67	.59
27.PSSX10	.39	.61	.53
28.PSSX04	-.12	.59	.37
29.PSSX07	.22	.59	.40
30.PSSX09	.22	.57	.37
31.PSSX31	-.10	.56	.33
32.PSSX13	.28	.43	.27
33.PSSX21	.38	.43	.33
34.PSSX22	.38	.40	.31

Anmerkungen. N=383; z.B. PSS01 = Perceived Stress Scale, Item-Nr. 01 (ein normal gepoltes Item); PSSX04 = Perceived Stress Scale, Item-Nr. 04 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen).

STAI

In Tabelle 29 werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse des gesamten State-Trait-Angst-Inventars (STAI) mit 40 Items präsentiert. Als Ergebnis der Faktorenanalyse des STAI, die auf einer Stichprobengröße von N=383 Probanden beruht, ergibt sich ein Eigenwertverlauf (in Klammern Anteil der jeweiligen erklärten Varianz des Faktors) von 16.62 (41.6%) - 3.49 (8.7%) - 2.35 (5.9%) - 1.50 (3.7%) - 1.19 (3.0%) - 0.99 (2.5%) - 0.92 (2.3%) - ... (...). Der Eigenwertknick des „Scree“-Test verläuft nach dem dritten Faktor.

Tabelle 29.

Rotierte Faktor-Matrix des State-Trait-Angst-Inventars mit Ladungen und Kommunalitäten der Items

Item-Nr.	Faktor 1	Faktor 2	Kommunalität
1. STATEX15	.81	.19	.69
2. STATEX05	.80	.15	.66
3. STATEX10	.79	.27	.69
4. STATE03	.75	.14	.58
5. STATEX01	.71	.01	.51
6. STATEX16	.71	.35	.63
7. STATE12	.71	.23	.55
8. STATE09	.69	.30	.58
9. STATEX02	.68	.15	.49
10. STATEX19	.68	.30	.56
11. STATE04	.67	.39	.61
12. STATE14	.63	.29	.49
13. STATE17	.63	.39	.54
14. STATE18	.61	.30	.46
15. STATEX20	.60	.33	.47
16. STATE06	.58	.10	.34
17. STATEX08	.56	.13	.33
18. STATE13	.54	.26	.36
19. STATEX11	.52	.49	.51
20. STATE07	.52	.44	.46
21. TRAITX36	.35	.71	.62
22. TRAIT31	.22	.70	.54
23. TRAIT28	.30	.70	.57
24. TRAITX21	.16	.69	.49
25. TRAIT32	.19	.68	.50
26. TRAIT24	.25	.68	.53
27. TRAIT29	.07	.67	.45
28. TRAITX39	.33	.66	.55
29. TRAIT35	.31	.66	.54
30. TRAIT34	.25	.66	.49
31. TRAITX26	.31	.66	.53
32. TRAIT38	.25	.62	.45
33. TRAITX30	.32	.62	.48
34. TRAITX27	.38	.60	.50
35. TRAIT37	.08	.59	.35
36. TRAIT25	.10	.57	.34
37. TRAIT22	.01	.55	.30
38. TRAIT23	.30	.54	.38
39. TRAIT40	.52	.53	.55
40. TRAITX33	.40	.52	.43

Anmerkungen. N=383; z.B. STATE03 = State-Trait-Angst-Inventar, Skala State-Ängstlichkeit, Item-Nr. 03 (ein normal gepoltes Item); STATEX01 = State-Trait-Angst-Inventar, Skala State-Ängstlichkeit, Item-Nr. 01 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen); TRAIT22 = State-Trait-Angst-Inventar, Skala Trait-Ängstlichkeit, Item-Nr. 22 (ein normal gepoltes Item); TRAITX21 = State-Trait-Angst-Inventar, Skala Trait-Ängstlichkeit, Item-Nr. 21 (ein invers gepoltes Item, gekennzeichnet durch das „x“ im Namen).

Wie Tabelle 29 ersichtlich ergibt sich bei einer Lösung mit zwei Faktoren eine perfekte Übereinstimmung der Ladungen und der Markieritems auf den beiden Faktoren mit dem State-Trait-Angst-Modell. Es laden alle 20 Items der Skala State-Ängstlichkeit auf dem ersten Faktor am höchsten; davon erfüllen 18 Items die Kriterien als Markieritems (Ausnahmen bilden Item Nr. 7 und 11). In ähnlicher Weise laden alle 20 Items der Skala Trait-Ängstlichkeit auf dem zweiten Faktor am höchsten; davon erfüllen 19 Items die Kriterien als Markieritems (Ausnahme Item Nr. 40). Die Zwei-Faktoren-Lösung klärt 50.3% der Gesamtvarianz auf.

Nach dem Kriterium des Eigenwertverlaufs käme auch eine Drei-Komponenten-Lösung für den STAI in Frage. Eine Drei-Faktoren-Lösung wäre allerdings schwieriger zu interpretieren, da dabei auf einem der drei Faktoren State- und Trait-Items laden. Gibt man dem Kriterium eines Eigenwerts über 1 ein stärkeres Gewicht, käme auch eine Vier-Faktoren-Lösung in Betracht. Dabei würden durch die Lösung mit vier Faktoren 59.9% der Gesamtvarianz erklärt. Diese Lösung wäre besser interpretierbar als die Drei-Komponenten-Lösung, da sich jeweils zwei Faktoren für State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit ergäben, wobei die jeweiligen positiv und negativ gepolten Items auf verschiedenen Faktoren laden.

Unter Berücksichtigung aller Kriterien ist die Zwei-Faktoren-Lösung für den STAI als die beste Möglichkeit zu betrachten. Die faktorielle Validität des STAI kann insofern durch das vorliegende Datenmaterial als gut bestätigt angesehen werden.

4.2.2 Verteilungsparameter der Skalen

Im folgenden werden von Studie 2 für die Gesamtstichprobe die Mittelwerte, Standardfehler, Mediane, der jeweilige Modus, Standardabweichungen, die jeweilige Kurtosis mit ihrem Standardfehler und die jeweilige Schiefe mit ihrem Standardfehler, das jeweilige erste und dritte Quartil und die Testergebnisse auf Güte der Anpassung an die Normalverteilung dargestellt. Die

Tests auf Güte der Anpassung an die Normalverteilung erfolgten mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test.

Geplant ist bei diesen Analysen eine möglichst hohe Wahrscheinlichkeit der Entdeckung einer Abweichung von der Normalverteilung. Um dies zu erreichen, werden die Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Güte der Anpassung auf einem Signifikanzniveau von 10 Prozent durchgeführt. Ein Ergebnis mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p \leq .10$ bedeutet demnach also, daß die Verteilung als nicht normalverteilt angesehen wird.

Aufgeführt sind in Tabelle 30 bis Tabelle 57 die genannten Daten für die folgenden 28 Skalen: PERI, PERI-L, PERI-A, PERI-G, PSS, CES-D, STASTATE, STATRAIT, UCLA, FSKN-SW, SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, SOZU-BEL, SOZU-REZ, NENUNT, NENBEL, NENPARUN, NENPARBE, NENXPAUN, NENXPABE, NENFAMUN, NENFAMBE, NENBEKUN, NENBEKBE, MBEKDIF und WBEKDIF.

Zusammengefaßt ist zu konstatieren, daß die Werte der Verteilungen auf den folgenden Skalen nicht normalverteilt sind, da der empirisch ermittelte DN-Wert und damit die Prüfgröße K-S Z größer ist als theoretisch zu erwarten: PERI, PERI-L, PERI-A, PERI-G, CES-D, STATRAIT, UCLA, FSKN-SW, SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, SOZU-BEL, WA-SOZU, SOZU-REZ, NENBEL, NENPARUN, NENPARBE, NENXPAUN, NENXPABE, NENFAMUN, NENFAMBE, NENBEKUN, NENBEKBE, MBEKDIF und WBEKDIF.

Die folgenden Werte der statistischen Verteilungen der Skalen aus Studie 2 sind normalverteilt, da der ermittelte empirische DN-Wert und damit die Prüfgröße K-S Z nicht größer als theoretisch zu erwarten ist: PSS, STASTATE, NENUNT.

Für sämtliche Skalen des F-SOZU (ausgenommen die beiden Skalen für Anzahl der Nennungen sämtlicher männlicher und weiblicher Personen des F-SOZU, Teil B) werden nicht die Summenwerte der jeweiligen Skala, sondern die Item-Durchschnittswerte auf der jeweiligen Skala dargestellt. Da die Anzahl der Items auf den F-SOZU-Skalen unterschiedlich ist, wird so eine bessere Vergleichbarkeit der Skalenwerte des F-SOZU untereinander ermöglicht (Sommer & Fydrich, 1989).

Tabelle 30.

Kennwerte der PERI-Skala für allgemeine Lebensereignisse (PERI)

<i>M</i>	14.06	<i>SE</i>	0.39	Median	14.00
Modus	14.00	<i>SD</i>	6.46	Kurtosis	0.92
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.80	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.00	Maximum	39.00		
1. Quartil	9.00	3. Quartil	18.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.09, *K-S Z* = 1.42; *p* <= .05

N = 275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 31.

Kennwerte der PERI-Subskala für mit Gewinn verbundene Lebensereignisse (PERI-G, N=275)

<i>M</i>	5.38	<i>SE</i>	0.18	Median	5.00
Modus	3.00	<i>SD</i>	2.92	Kurtosis	0.81
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.92	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	16.00		
1. Quartil	3.00	3. Quartil	7.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.14, *K-S Z* = 2.38; *p* <= .0001

N = 275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 32.

Kennwerte der PERI-Subskala für ambivalente Lebensereignisse (PERI-A)

<i>M</i>	2.19	<i>SE</i>	0.10	Median	2.00
Modus	2.00	<i>SD</i>	1.63	Kurtosis	0.79
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.81	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	8.00		
1. Quartil	1.00	3. Quartil	3.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.17, *K-S Z* = 2.80; *p* <= .0001

N = 275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 33.

Kennwerte der PERI-Subskala für mit Verlust verbundene Lebensereignisse (PERI-L)

<i>M</i>	6.50	<i>SE</i>	0.24	Median	6.00
Modus	4.00	<i>SD</i>	4.05	Kurtosis	1.45
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.98	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	24.00		
1. Quartil	4.00	3. Quartil	9.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.11, *K-S Z* = 1.80; *p* <= .01

N = 275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 34.

Kennwerte der Skala für wahrgenommenen Streß (PSS)

<i>M</i>	74.56	<i>SE</i>	1.36	Median	76.00
Modus	97.00	<i>SD</i>	22.49	Kurtosis	-.51
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.28	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	18.00	Maximum	128.00		
1. Quartil	58.00	3. Quartil	91.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.06, K-S *Z* = 0.97; nicht signifikant

N=275. Die Werte sind normalverteilt.

Tabelle 35.

Kennwerte der Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D)

<i>M</i>	22.28	<i>SE</i>	0.82	Median	20.00
Modus	12.00	<i>SD</i>	13.60	Kurtosis	-.78
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.40	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	56.00		
1. Quartil	11.00	3. Quartil	33.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.09, K-S *Z* = 1.53; *p* < .05

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 36.

Kennwerte der Skala State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars; STASTATE)

<i>M</i>	47.82	<i>SE</i>	0.85	Median	49.00
Modus	50.00	<i>SD</i>	14.12	Kurtosis	-.83
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.10	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	20.00	Maximum	80.00		
1. Quartil	35.00	3. Quartil	59.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.07, K-S *Z* = 1.21; nicht signifikant

N=275. Die Werte sind normalverteilt.

Tabelle 37.

Kennwerte der Skala Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars; STATRAIT)

<i>M</i>	46.90	<i>SE</i>	0.78	Median	45.00
Modus	43.00	<i>SD</i>	12.94	Kurtosis	-.66
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.29	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	20.00	Maximum	80.00		
1. Quartil	37.00	3. Quartil	58.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.08, K-S *Z* = 1.33; *p* < .10

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 38.

Kennwerte der University of California Los Angeles Einsamkeitsskala (UCLA)

<i>M</i>	40.10	<i>SE</i>	0.76	Median	38.00
Modus	31.00	<i>SD</i>	12.53	Kurtosis	-.72
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.50	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	20.00	Maximum	75.00		
1. Quartil	30.00	3. Quartil	50.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.12, K-S *Z* = 2.05; *p* <=.001

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 39.

Kennwerte der Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwert-schätzung (FSKN-SW)

<i>M</i>	45.17	<i>SE</i>	0.68	Median	48.00
Modus	56.00	<i>SD</i>	11.33	Kurtosis	-.24
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.82	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	10.00	Maximum	60.00		
1. Quartil	38.00	3. Quartil	55.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.12, K-S *Z* = 2.05; *p* <=.001

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 40.

Kennwerte der Subskala für emotionale Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-EU)

<i>M</i>	4.06	<i>SE</i>	0.05	Median	4.38
Modus	4.69	<i>SD</i>	0.83	Kurtosis	0.58
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-1.15	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.31	Maximum	5.00		
1. Quartil	3.69	3. Quartil	4.69		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.16, K-S *Z* = 2.59; *p* <=.0001

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 41.

Kennwerte der Subskala für praktische Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-PU)

<i>M</i>	3.84	<i>SE</i>	0.05	Median	4.00
Modi 4.00;4.11;4.67		<i>SD</i>	0.86	Kurtosis	0.41
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.89	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.00	Maximum	5.00		
1. Quartil	3.22	3. Quartil	4.56		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.12, K-S *Z* = 2.02; *p* <=.001

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 42.

Kennwerte der Subskala für soziale Integration des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-SI)

<i>M</i>	3.45	<i>SE</i>	0.05	Median	3.62
Modus	4.00	<i>SD</i>	0.87	Kurtosis	-.76
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.40	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.15	Maximum	5.00		
1. Quartil	2.77	3. Quartil	4.08		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.10, K-S *Z* = 1.61; *p* <=.05

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 43.

Kennwerte der Skala für wahrgenommene soziale Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (WA-SOZU)

<i>M</i>	3.80	<i>SE</i>	0.05	Median	4.00
Modus	4.18	<i>SD</i>	0.79	Kurtosis	-.01
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.82	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.37	Maximum	5.00		
1. Quartil	3.32	3. Quartil	4.42		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.11, K-S *Z* = 1.90; *p* <=.01

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 44.

Kennwerte der Skala für soziale Belastung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-BEL)

<i>M</i>	2.42	<i>SE</i>	0.05	Median	2.33
Modus	2.08	<i>SD</i>	0.90	Kurtosis	0.02
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	0.71	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.00	Maximum	4.92		
1. Quartil	1.75	3. Quartil	2.92		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.10, K-S *Z* = 1.63; *p* <=.01

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 45.

Kennwerte der Skala für Reziprozität der sozialen Unterstützung des Fragebogens für soziale Unterstützung (SOZU-REZ)

<i>M</i>	3.87	<i>SE</i>	0.05	Median	4.00
Modus	3.75	<i>SD</i>	0.80	Kurtosis	0.50
<i>SE</i> Kurtosis	0.29	Schiefte	-.75	<i>SE</i> Schiefe	0.15
Minimum	1.00	Maximum	5.00		
1. Quartil	3.50	3. Quartil	4.50		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.10, K-S *Z* = 1.70; *p* <=.01

N=275. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 46.

Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen unterstützender Personen des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B; NENUNT)

M	3.03	SE	0.09	Median	3.00
Modus	2.17	SD	1.47	Kurtosis	-.04
SE Kurtosis	0.29	Schiefe	0.35	SE Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	8.17		
1. Quartil	1.83	3. Quartil	4.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: DN = 0.07, K-S Z = 1.13; nicht signifikant

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 47.

Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen belastender Personen des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B; NENBEL)

M	1.27	SE	0.06	Median	1.25
Modus	0.75	SD	0.94	Kurtosis	2.47
SE Kurtosis	0.29	Schiefe	1.34	SE Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	5.25		
1. Quartil	0.75	3. Quartil	1.75		

Kolmogorov-Smirnov-Test: DN = 0.15, K-S Z = 2.52; $p \leq .0001$

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 48.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

M	0.30	SE	0.03	Median	0.00
Modus	0.00	SD	0.42	Kurtosis	-1.11
SE Kurtosis	0.29	Schiefe	0.85	SE Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	1.00		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.83		

Kolmogorov-Smirnov-Test: DN = 0.38, K-S Z = 6.24; $p \leq .0001$

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 49.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch den Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

M	0.08	SE	0.01	Median	0.00
Modus	0.00	SD	0.20	Kurtosis	7.70
SE Kurtosis	0.29	Schiefe	2.85	SE Schiefe	0.15
Minimum	0.00	Maximum	1.00		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: DN = 0.49, K-S Z = 8.17; $p \leq .0001$

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 50.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den Ex-Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	0.04	<i>SE</i>	0.01	Median	0.00
Modus	0.00	<i>SD</i>	0.15	Kurtosis	17.75
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	4.04	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	1.00		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.51, K-S *Z* = 8.49; *p* ≤ .0001

N = 274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 51.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch den Ex-Partner des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	0.16	<i>SE</i>	0.02	Median	0.00
Modus	0.00	<i>SD</i>	0.28	Kurtosis	1.34
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	1.58	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	1.00		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.25		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.41, K-S *Z* = 6.84; *p* ≤ .0001

N = 274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 52.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch die Familie des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	0.80	<i>SE</i>	0.05	Median	0.67
Modus	0.00	<i>SD</i>	0.77	Kurtosis	1.66
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	1.29	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	4.00		
1. Quartil	0.17	3. Quartil	1.17		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.15, K-S *Z* = 2.46; *p* ≤ .0001

N = 274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 53.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch die Familie des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	0.49	<i>SE</i>	0.04	Median	0.25
Modus	0.00	<i>SD</i>	0.63	Kurtosis	9.88
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	2.49	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	4.50		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.75		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.22, K-S *Z* = 3.62; *p* ≤ .0001

N = 274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 54.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch Freunde / Bekannte des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	1.88	<i>SE</i>	0.08	Median	1.75
Modus	1.00	<i>SD</i>	1.25	Kurtosis	-.11
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	0.58	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	5.83		
1. Quartil	1.00	3. Quartil	2.67		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.08, K-S *Z* = 1.37; *p* <= .05

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 55.

Kennwerte der Skala für Anzahl der Nennungen von Belastung durch Freunde / Bekannte des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	0.55	<i>SE</i>	0.04	Median	0.25
Modus	0.00	<i>SD</i>	0.70	Kurtosis	6.66
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	2.18	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	4.50		
1. Quartil	0.00	3. Quartil	0.75		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.22, K-S *Z* = 3.60; *p* <= .0001

N=274. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 56.

Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen männlicher Bekannter des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	6.54	<i>SE</i>	0.33	Median	6.00
Modus	0.00	<i>SD</i>	5.50	Kurtosis	2.08
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	1.28	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	27.00		
1. Quartil	2.00	3. Quartil	10.00		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.13, K-S *Z* = 2.11; *p* <= .001

N=272. Die Werte sind nicht normalverteilt.

Tabelle 57.

Kennwerte der Skala für Anzahl sämtlicher Nennungen weiblicher Bekannter des Fragebogens für soziale Unterstützung (Teil B)

<i>M</i>	7.73	<i>SE</i>	0.35	Median	7.00
Modus	7.00	<i>SD</i>	5.69	Kurtosis	0.65
<i>SE Kurtosis</i>	0.29	Schiefte	0.91	<i>SE Schiefe</i>	0.15
Minimum	0.00	Maximum	30.00		
1. Quartil	3.00	3. Quartil	10.75		

Kolmogorov-Smirnov-Test: *DN* = 0.11, K-S *Z* = 1.82; *p* <= .01

N=272. Die Werte sind nicht normalverteilt.

4.2.3 Reliabilitäten der Skalen

Für die Darstellung der Halbierungs-Konsistenzen sowie der Retest-Reliabilitäten der Skalen von Studie 1 wird auf Wolf (1991, Abschn. 4.2.2) verwiesen. In Tabelle 58 sind die Halbierungs-Konsistenzen der Skalen von Studie 2 dargestellt. Die Berechnung wurde nach der Formel von Cronbach durchgeführt.

Bei den Skalen des PERI ist zu berücksichtigen, daß die Itemschwierigkeiten der Items sehr hoch sind: In der Regel werden Items für Lebensereignisse mit „stimmt nicht“ beantwortet. Dies dürfte generell zu einer Überschätzung der Halbierungs-Konsistenz der Skalen des PERI führen. Die Subskala PERI-A hat die geringste Zahl der Items der PERI-Subskalen, beinhaltet „ambivalente“ Ereignisse und hat so eine relativ geringe Halbierungs-Konsistenz.

Ähnliches gilt für die F-SOZU-B-Skalen für Nennungen von Unterstützung und Belastung von verschiedenen Personengruppen. Auch hierbei ist bei den einzelnen Personengruppen (Partner(in), Ex-Partner(in), Familie, Freunde / Bekannte) die hohe Itemschwierigkeit bzw. die Schiefe der Verteilung der Werte auf den Skalen zu berücksichtigen, die zu einer Überschätzung der Halbierungs-Konsistenzen führen dürfte. Verstärkt wird dieser Effekt durch die Methode der Berechnung der Halbierungs-Konsistenzen des F-SOZU-B: Es wurde die Summe der Nennungen auf dem Item der jeweiligen Skala wie der angekreuzte Punktwert auf einer Likert-Skala eingestuft.

Zu beachten sind weiterhin auch die größeren Skalenlängen von sechs Items der Skalen für Nennungen von Unterstützung gegenüber den Skalenlängen von vier Items der Skalen für Nennungen von Belastung, die durch die größere Testlänge zwangsläufig zu höheren Reliabilitäten für die Unterstützungsskalen gegenüber den Belastungsskalen führen.

Tabelle 58.

Halbierungs-Konsistenzen der Skalen

SKALA	Cronbach's Alpha
PERI (Skala für allgemeine Lebensereignisse)	.76
PERI-G (Subskala für mit Gewinn verbundene Lebensereignisse)	.59
PERI-A (Subskala für ambivalente Lebensereignisse)	.40
PERI-L (Subskala für mit Verlust verbundene Lebensereignisse)	.71
PSS (Skala für globalen wahrgenommenen Streß)	.95
CES-D (Center for Epidemiological Studies Depression Scale)	.93
State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars)	.95
Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars)	.94
UCLA (University of California Los Angeles Einsamkeitsskala)	.93
FSKN-SW (Frankfurter Selbstkonzeptskalen Subskala Selbstwert)	.93
SOZU-EU (F-SOZU-Subskala emotionale Unterstützung)	.92
SOZU-PU (F-SOZU-Subskala praktische Unterstützung)	.86
SOZU-SI (F-SOZU-Subskala soziale Integration)	.89
WA-SOZU (F-SOZU-Gesamtskala wahrgenommene soziale Unterstützung)	.96
SOZU-BEL (F-SOZU-Skala wahrgenommene soziale Belastung)	.88
SOZU-REZ (F-SOZU-Skala Reziprozität)	.73
NENUNT (F-SOZU Nennungen sämtlicher unterstützender Personen)	.86
NENBEL (F-SOZU Nennungen sämtlicher belastender Personen)	.70
F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch den / die Partner(in)	.96
F-SOZU Nennungen von Belastung durch den / die Partner(in)	.76
F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch den / die Ex-Partner(in)	.83
F-SOZU Nennungen von Belastung durch den / die Ex-Partner(in)	.76
F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch die Familie	.81
F-SOZU Nennungen von Belastung durch die Familie	.69
F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch Freunde / Bekannte	.87
F-SOZU Nennungen von Belastung durch Freunde / Bekannte	.66

Anmerkungen. PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Gesamtskala für allgemeine Lebensereignisse. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Streß. F-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung.

Für alle Skalen gilt $N=275$; mit Ausnahme von FSKN-SW, wobei gilt $N=274$; mit weiterer Ausnahme von F-SOZU Nennungen sämtlicher unterstützender Personen, F-SOZU Nennungen sämtlicher belastender Personen, F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch den / die Partner(in), F-SOZU Nennungen von Belastung durch den / die Partner(in), F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch den / die Ex-Partner(in), F-SOZU Nennungen von Belastung durch den / die Ex-Partner(in), F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch die Familie, F-SOZU Nennungen von Belastung durch die Familie, F-SOZU Nennungen von Unterstützung durch Freunde / Bekannte und F-SOZU Nennungen von Belastung durch Freunde / Bekannte, wobei gilt $N=273$.

Die internen Reliabilitäten aller Hauptskalen sind hoch ($\geq .80$): Dies gilt für die PSS, die CES-D, die zwei Skalen für STASTATE und STATRAIT, die UCLA, die FSKN-SW, die F-SOZU-Hauptskalen für emotionale und praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung und für die Gesamtskala für wahrgenommene soziale Unterstützung. Auch die Reliabilität der mit relativ wenigen Items ausgestatteten F-SOZU-Nebenskala Reziprozität ist mittelhoch ($\geq .60$).

4.3 Inwiefern unterscheiden sich Personen mit Partnertrennung in Vergangenheit, Partnertrennung in Zukunft, Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft, Prüfung in Zukunft, Kontrollpersonen und Erstsemesterstudenten?

Wie in Abschnitt 3.6.1 begründet und beschrieben, wurde untersucht, ob sich Gruppen der Gesamtstichprobe von Studie 2 unterscheiden. Auf Basis einer formalen Aufteilung nach dem unterschiedlichen Schweregrad der konfrontierten Stressoren wurde analysiert, ob sich diese Gruppen im Ausmaß des Stresses, des abhängigen Distreßmaßes Depressivität und der wahrgenommenen sozialen Unterstützung unterscheiden. Als zusätzliche Berechnungen wurden Unterschiede in weiteren erhobenen Variablen überprüft. Im Falle der Erhebung der gleichen Variablen wurde die Stichprobe von Studie 1 mit einbezogen. Es wurde für jede Variable getrennt eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet.

Die Untersuchungen wurden in zwei Analysestufen durchgeführt. In Analysestufe 1 wurden aus der Gesamtstichprobe der Studie 2 fünf Gruppen gebildet: Personen mit Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 1), Partnertrennung in Zukunft ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2a), Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft und mit oder ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2b), Prüfung in Zukunft allein ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft (Gruppe 3a), Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 3b). Im Falle der Ermittlung der gleichen Variablen wurden zusätzlich zwei weitere Gruppen aus Studie 1 mit in die Berechnungen einbezogen: Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn (Gruppe 4) und Erstsemesterstudenten zur Semestermitte (Gruppe 5).

Die Gruppen 1, 2a, 2b, 3a, und 3b stammen also aus Studie 2 und die Gruppen 4 und 5 aus Studie 1 (Wolf, 1991). Die Gruppe

4 der Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn stellt dabei ebenso wie die Gruppe 5 mit den Meßwiederholungsdaten der Erstsemesterstudenten zur Semestermitte eine weitere Kontrollgruppe dar. Da davon auszugehen war, daß die Merkmale der Erstsemesterstudenten zu Beginn und zur Mitte ihres ersten Semesters unterschiedlich stark ausgeprägt waren und die Messung in der Mitte des Semesters eher einem Basiswert entsprechen dürfte, erschien es sinnvoll, die Erhebungen vom ersten und zweiten Meßzeitpunkt von Studie 1 als Vergleichswerte heranzuziehen.

Gegenstand von Hypothesentests waren die Variablen PERI-L, PERI-A, PSS, WA-SOZU und CES-D. Als weitere Berechnungen wurden Tests mit folgenden Variablen durchgeführt: PERI, PERI-G, STASTATE, STATRAIT, UCLA, FSKN-SW, SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, SOZU-BEL, SOZU-REZ, NENUNT, NENBEL, NENPARUN, NENPARBE, NENXPAUN, NENXPABE, NENFAMUN, NENFAMBE, NENBEKUN, NENBEKBE, MBEKDIF, WBEEKDIF, Anzahl der Freunde und Alter der Personen. Die Ergebnisse der ersten Analysestufe werden in Tabelle 59 präsentiert.

Die Untersuchungen mit Beteiligung der Gruppen vier und fünf aus Studie 1 wurden dabei lediglich mit den Variablen PSS, STASTATE und STATRAIT durchgeführt, da nur diese Skalen in beiden Studien, sowohl Studie 1 als auch Studie 2, verwendet wurden. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit wurden im Falle der Skalen PSS, STASTATE und STATRAIT jeweils drei Berechnungen durchgeführt: 1.) allein für die Gruppen 1, 2a, 2b, 3a, 3b der Studie 2; 2.) für diese fünf Gruppen der Studie 2 und Gruppe 4 aus Studie 1; 3.) für die fünf Gruppen aus Studie 2 und Gruppe 5 aus Studie 1.

Auf Basis der Schwere der konfrontierten Stressoren und zur Erhöhung der statistischen Power für die folgenden multivariaten Analysen wurden in der zweiten Analysestufe Gruppen zusammengefaßt und zur Kontrolle die Untersuchungen der ersten Analysestufe wiederholt. Zu einer Gruppe verbunden wurden zum einen die Gruppe 2a „Partnertrennung in Zukunft“ und die Gruppe 2b „Partnertrennung in Zukunft und Vergangenheit“ zur neuen Gruppe 2 „Partnertrennung in Zukunft („ja“ und „weiß-nicht“) mit oder ohne Partnertrennung in der Vergangenheit“, also zur einer Gruppe mit aktuellem Partnerschafts-Streß. Zum anderen

verknüpft wurden die Gruppen 3a „Prüfung in Zukunft“ und die Gruppe 3b „Kontrollgruppe“, die sich in keiner einzigen der hier geprüften Variablen unterscheiden, zur neuen Gruppe 3 „Kontrollgruppe“.

Zwar wäre es auf Basis einer Einteilung nach Stressoren auch möglich gewesen, die Gruppen 1, 2a und 2b zu einer Gruppe und die Gruppen 3a und 3b zu einer Kontrollgruppe zusammenzuführen, jedoch hätte dann die Gruppe 1 mit Partnerschafts-Streß eine Stichprobengröße von $n=198$ und die Kontrollgruppe eine Größe von $n=74$ gehabt. Eine solche Gruppeneinteilung erschien bezüglich der Probanden und der Gruppengröße zu wenig unterschiedlich im Vergleich zur Analyse der Gesamtstichprobe ($N=275$), so daß die Drei-Gruppen-Lösung gewählt wurde. Das Drei-Gruppen-Modell hat zwar eine kleinere statistische Power als ein Zwei-Gruppen-Modell, jedoch eine größere, als das Fünf-Gruppen-Modell.

Die neuen drei Gruppen aus Studie 2, mit denen nun alle folgenden Analysen der Teilstichproben gerechnet wurden, lauten nun: Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 1, PIV), Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit / ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 2, PIZ), Prüfung in Zukunft allein zusammengefaßt mit der Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft (Gruppe 3, KON).

Die zwei Gruppen aus Studie 1 blieben gleich: Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn, erster Meßzeitpunkt von Studie 1 (Gruppe 4) und Erstsemesterstudenten zur Semestermitte, zweiter Meßzeitpunkt von Studie 1 (Gruppe 5). Im Falle der Skalen PSS, State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit wurden ebenso wie bei dem 7-Gruppen-Modell getrennte Analysen für die Gruppen 1 bis 3, 1 bis 3 plus Gruppe 4, sowie 1 bis 3 plus Gruppe 5 berechnet. Die Ergebnisse dieser zweiten Analysestufe werden in Tabelle 60 präsentiert.

Zahlreiche Variablen der Gesamtstichprobe sind nicht normalverteilt (siehe auch Abschnitt 4.2.2; sowie Wolf, 1991, Abschnitt 4.2.1). Zusätzlich sind, wie aus Tabelle 59 und Tabelle 60 ersichtlich wird, zum Teil die Voraussetzungen der Varianz-

homogenität nicht erfüllt und die einzelnen Teil-Stichprobengrößen unterschiedlich. Weil diese Voraussetzungen der Durchführung von einfaktoriellen Varianzanalysen nicht erfüllt sind, wurden in allen Fällen mit allen Variablen zusätzliche Kruskal-Wallis-H-Tests auf Rangdatenniveau durchgeführt. Es ergaben sich jedoch in keinem Fall substantiell unterschiedliche Ergebnisse im Vergleich zu den einfaktoriellen Varianzanalysen (Es ergab sich lediglich für die Skala NENUNT beim Fünf- bzw. Sieben-Gruppen-Modell bei Analysen mit dem H-Test eine knappe Signifikanz auf dem Fünf-Prozent-Niveau, während die gleichen Analysen mit Hilfe der einfaktoriellen Varianzanalyse knapp nicht signifikant waren). Es kann somit davon ausgegangen werden, daß die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalysen auf Intervallskalenniveau durch die Verletzungen der Voraussetzungen für die Varianzanalyse nicht beeinträchtigt werden. Aus diesem Grund, dem höherwertigerem Intervallskalenniveau, der Robustheit der ANOVA gegen Verletzungen der Voraussetzungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität (z.B. Bortz, 1979, 347 f), die hiermit belegt werden konnte, und weil das zur Verfügung stehende Statistikprogramm SPSS for Windows Version 6.0 keine Prozedur für Einzelvergleiche der Gruppen für den Kruskal-Wallis-H-Test auf Rangdatenniveau zur Verfügung stellt, werden die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalysen in Tabelle 59 und Tabelle 60 präsentiert.

Wie aus Tabelle 60 ersichtlich unterscheiden sich die drei Gruppen, was die Anzahl der allgemeinen Lebensereignisse und die Lebensereignisse, die als Verlust interpretiert werden, angeht. Gruppe 2 mit aktuellem Partnerschafts-Streß differiert darüber hinaus noch von der Kontrollgruppe, während sich die Teilstichproben, was Gewinnereignisse betrifft, nicht voneinander abheben.

Tabelle 59.

Einfaktorielle Varianzanalysen von fünf (bzw. sechs) Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

Gruppen		1	2a	2b	3a	3b	4	5
n=		122	44	32	38	36	(108)	(84)
SKALA	F-Wert p							VarHet
<u>PERI</u>	9.12 **** Scheffé-Test:	13.99	15.07	19.06	11.16	11.69		
		2b≠1, 2b≠3a, 2b≠3b						
<u>PERI-G</u>	1.97 Scheffé-Test:	5.24	5.50	6.63	4.82	5.17		
		Keine signifikanten Unterschiede						
<u>PERI-A</u>	4.25 ** Scheffé-Test:	2.21	2.27	3.06	1.82	1.58		
		2b≠3a, 2b≠3b						
<u>PERI-L</u>	8.91 **** Scheffé-Test:	6.54	7.30	9.38	4.53	4.94		
		2a≠3a, 2b≠1, 2b≠3a, 2b≠3b						
<u>PSS</u>	6.39 **** Scheffé-Test:	76.61	82.36	80.00	65.97	62.97		v
		3a≠2a, 3b≠1, 3b≠2a, 3b≠2b						
<u>PSS</u>	8.37 **** Scheffé-Test:	76.61	82.36	80.00	65.97	62.97	66.21	v
		3a≠2a, 3b≠1, 3b≠2a, 3b≠2b, 4≠1, 4≠2a, 4≠2b						
<u>PSS</u>	8.67 **** Scheffé-Test:	76.61	82.36	80.00	65.97	62.97		64.37
		3a≠2a, 3b≠1, 3b≠2a, 3b≠2b, 5≠1, 5≠2a, 5≠2b						v
<u>CES-D</u>	5.79 *** Scheffé-Test:	22.59	26.75	27.50	16.84	16.83		
		2a≠3a, 2a≠3b, 2b≠3a, 2b≠3b						
<u>STASTATE</u>	4.74 *** Scheffé-Test:	48.38	51.80	53.09	42.79	42.56		
		2b≠3a, 2b≠3b						
<u>STASTATE</u>	7.32 **** Scheffé-Test:	48.38	51.80	53.09	42.79	42.56	42.46	
		2b≠3a, 2b≠3b, 4≠1, 4≠2a, 4≠2b						vvv
<u>STASTATE</u>	10.46 **** Scheffé-Test:	48.38	51.80	53.09	42.79	42.56		38.90
		2b≠3b, 5≠1, 5≠2a, 5≠2b						vv (n=83)
<u>STATRAIT</u>	4.07 ** Scheffé-Test:	46.67	50.80	51.66	42.47	43.44		
		Keine signifikanten Unterschiede						
<u>STATRAIT</u>	7.65 **** Scheffé-Test:	46.67	50.80	51.66	42.47	43.44	41.24	
		4≠1, 4≠2a, 4≠2b						vvv
<u>STATRAIT</u>	9.49 **** Scheffé-Test:	46.67	50.80	51.66	42.47	43.44		39.00
		5≠1, 5≠2a, 5≠2b						vvv
<u>UCLA</u>	0.81 Scheffé-Test:	40.41	42.25	40.44	38.32	37.92		
		Keine signifikanten Unterschiede						

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$

„≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich. VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.

Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 2a = Partnertrennung in Zukunft; Grp 2b = Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft; Grp 3a = Prüfung in Zukunft; Grp 3b = Kontrollgruppe; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte.

Ausführliche Anmerkungen siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 59. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von fünf (bzw. sechs) Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

Gruppen		1	2a	2b	3a	3b	4	5
n=		122	44	32	38	36	(108)	(84)
SKALA	F-Wert p							VarHet
<u>FSKN-SW</u>	1.87 Scheffé-Test:	45.80	42.93	41.56	47.03	47.09	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>SOZU-EU</u>	1.21 Scheffé-Test:	3.99	3.99	4.02	4.32	4.07	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>SOZU-PU</u>	0.84 Scheffé-Test:	3.80	3.83	3.76	4.07	3.78	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>SOZU-SI</u>	0.84 Scheffé-Test:	3.43	3.31	3.40	3.62	3.56	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>WA-SOZU</u>	0.99 Scheffé-Test:	3.76	3.72	3.74	4.02	3.83	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>SOZU-BEL</u>	4.34 ** Scheffé-Test:	2.33	2.80	2.74	2.23	2.23	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>SOZU-REZ</u>	0.22 Scheffé-Test:	3.86	3.94	3.88	3.88	3.78	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>NENUNT</u>	2.20 Scheffé-Test:	3.09	2.55	2.85	3.45	3.10	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>NENBEL</u>	2.53 * Scheffé-Test:	1.31	1.43	1.51	1.09	0.92	Keine signifikanten Unterschiede	
<u>NENPARUN</u>	14.33 **** Scheffé-Test:	0.12	0.45	0.29	0.54	0.48	1≠2a, 1≠3a, 1≠3b vvv	
<u>NENPARBE</u>	63.64 **** Scheffé-Test:	0.00	0.40	0.06	0.03	0.01	2a≠1, 2a≠2b, 2a≠3a, 2a≠3b vvv	
<u>NENXPAUN</u>	3.54 ** Scheffé-Test:	0.07	0.00	0.08	0.00	0.02	Keine signifikanten Unterschiede vvv	
<u>NENXPABE</u>	8.45 **** Scheffé-Test:	0.23	0.05	0.28	0.04	0.09	1≠2a, 1≠3a, 2b≠2a, 2b≠3a vvv	
<u>NENFAMUN</u>	1.99 Scheffé-Test:	0.71	0.69	0.89	1.04	0.93	Keine signifikanten Unterschiede vvv	
<u>NENFAMBE</u>	0.87 Scheffé-Test:	0.48	0.60	0.57	0.42	0.38	Keine signifikanten Unterschiede	

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$
 „≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich. VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.
Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 2a = Partnertrennung in Zukunft; Grp 2b = Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft; Grp 3a = Prüfung in Zukunft; Grp 3b = Kontrollgruppe; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte.
 Ausführliche Anmerkungen siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 59. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von fünf (bzw. sechs) Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

Gruppen	1	2a	2b	3a	3b	4	5
n=	122	44	32	38	36	(108)	(84)
SKALA	F-Wert	p					VarHet
<u>NENBEKUN</u>	4.31 **	2.19	1.41	1.60	1.87	1.68	
	Scheffé-Test:	1≠2a					
<u>NENBEKBE</u>	1.16	0.61	0.39	0.59	0.61	0.44	
	Scheffé-Test:	Keine signifikanten Unterschiede					
<u>MBEKDIF</u>	3.37 *	3.20	2.07	2.75	3.38	2.22	
	Scheffé-Test:	Keine signifikanten Unterschiede					
<u>WBEKDIF</u>	1.96	3.41	2.66	2.94	2.92	2.61	
	Scheffé-Test:	Keine signifikanten Unterschiede					
	n=	122	41	32	37	36	(N=268)
<u>NFreunde</u>	1.64	4.33	3.56	3.63	5.03	4.11	
	Scheffé-Test:	Keine signifikanten Unterschiede					
<u>Alter</u>	1.64	28.82	30.91	31.25	31.00	31.56	
	Scheffé-Test:	Keine signifikanten Unterschiede					v

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$

„≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich (so bedeutet z.B. 1≠2a: Gruppenmittelwerte der Gruppen 1 und 2a unterscheiden sich). Grp = Gruppe.

VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.

Für alle Variablen mit Analysen für fünf Gruppen gilt $N=272$, ausgenommen NFreunde ($N=268$); für Analysen mit Gruppe 4 gilt $N=380$; für Analysen mit Gruppe 5 gilt $N=356$, ausgenommen mit State-Ängstlichkeit ($N=355$).

Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 2a = Partnertrennung in Zukunft ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 2b = Partnertrennung in Vergangenheit und Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 3a = Prüfung in Zukunft allein ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft; Grp 3b = Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn, Studie 1, erster Meßzeitpunkt; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte, Studie 1, zweiter Meßzeitpunkt.

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für allgemeine Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind. PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress. CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. STASTATE = State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars). STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala. FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung.

Tabelle 59. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von fünf (bzw. sechs) Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration. WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher unterstützender Personen. NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher belastender Personen. NENPARUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Unterstützung. NENPARBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Belastung. NENXPAUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Unterstützung. NENXPABE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Belastung. NENFAMUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Familienmitgliedern. NENFAMBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Familienmitgliedern. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Bekannten. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Bekannten. MBEKDIF = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen unterschiedlicher männlicher Bekannter. WBEKDIF = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen unterschiedlicher weiblicher Bekannter. NF Freunde = Nennungen der Anzahl der Freunde. Alter = Lebensalter.

Die Kontrollgruppe aus Studie 2 differiert ebenso wie die Erstsemesterstudenten zu beiden Meßzeitpunkten signifikant von den beiden Partner-Streß-Gruppen auf den Skalen für wahrgenommenen Streß, Depressivität und State-Ängstlichkeit. Was Trait-Ängstlichkeit anbelangt, unterscheidet sich die Gruppe 2 mit aktuellem Partnerstreß von den drei Kontrollgruppen 3 bis 5, während die Erstsemesterstudenten von den beiden Partner-Streß-Gruppen abweichen; der Unterschied zwischen Gruppe 1 und 3 ist im Unterschied zu den eben genannten Variablen jedoch nicht mehr signifikant. In ähnlicher Weise differiert bei Selbstwert-schätzung nur die aktuelle Partner-Streß-Gruppe 2 von der Kontrollgruppe signifikant.

Was die Skalen für wahrgenommene soziale Unterstützung und Einsamkeitsempfinden anbelangt unterscheiden sich die drei Gruppenmittelwerte nicht und die algebraischen Unterschiede der Gruppenmittelwerte sind auch weit davon entfernt, signifikant zu werden. Jedoch differiert die Gruppe 2 mit aktuellem Partner-Streß in signifikanter Weise von den beiden anderen Gruppen, was die wahrgenommene soziale Belastung betrifft.

Personen mit aktuellem Partnerstreß (Gruppe 2) nennen weniger unterstützende Personen und mehr belastende Personen als die Kontrollgruppe. Probanden mit Partnertrennung in der Vergangenheit berichten weniger Partnerunterstützungen und weniger Unterstützungen durch die Familie (dazu gehören auch die eigenen Kinder) als die beiden anderen Gruppen. Sie nennen mehr Unterstützungen von Freunden und Bekannten als die Gruppe mit aktuellem Partnerstreß. Es gibt jedoch keine Gruppenunterschiede, was die Anzahl der Freunde anbelangt.

Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 1

Erste Analysestufe. Folgende H_1 über unterschiedliche Gruppenmittelwerte der fünf Gruppen von Studie 2 werden angenommen: Bei der PERI-L unterscheiden sich die Gruppen $2a \neq 3a$, $2b \neq 1$, $2b \neq 3a$, $2b \neq 3b$. Bei der PERI-A differieren die Gruppen $2b \neq 3a$, $2b \neq 3b$. Bei der PSS weichen die Gruppen $3a \neq 2a$, $3b \neq 1$, $3b \neq 2a$, $3b \neq 2b$ voneinander ab. Im Falle von der CES-D sind die Gruppen $2a \neq 3a$, $2a \neq 3b$, $2b \neq 3a$, $2b \neq 3b$ verschieden. Bei der WA-SOZU und allen anderen aufgestellten Hypothesen wird die H_0 beibehalten, daß sich die jeweiligen Gruppenmittelwerte nicht unterscheiden.

Zweite Analysestufe. Folgende H_1 über unterschiedliche Gruppenmittelwerte der drei Gruppen von Studie 2 werden angenommen: Bei der PERI-L unterscheiden sich die Gruppen $1 \neq 2$, $1 \neq 3$, $2 \neq 3$. Bei der PERI-A differieren die Gruppen $2 \neq 3$. Bei der PSS weichen die Gruppen $3 \neq 1$, $3 \neq 2$ voneinander ab. Im Falle von der CES-D sind die Gruppen $3 \neq 1$, $3 \neq 2$ verschieden. Bei der WA-SOZU und allen anderen aufgestellten Hypothesen wird die H_0 beibehalten, daß sich die jeweiligen Gruppenmittelwerte nicht unterscheiden.

Für die Darstellung der Ergebnisse der WEITEREN BERECHNUNGEN wird auf Tabelle 59 und Tabelle 60 verwiesen.

Tabelle 60.

Einfaktorielle Varianzanalysen von zu drei (bzw. vier) Gruppen zusammengefaßten Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

	Gruppen	1	2	3	4	5	N
		n= 122	76	74	(108)	(84)	272 380 356
SKALA	F-Wert p						VarHet
<u>PERI</u>	13.91 **** Scheffé-Test:	13.99	16.75	11.42			
		1≠2, 1≠3, 2≠3					
<u>PERI-G</u>	2.41 Scheffé-Test:	5.24	5.97	4.99			
		Keine signifikanten Unterschiede					
<u>PERI-A</u>	5.97 ** Scheffé-Test:	2.21	2.61	1.70			
		2≠3					
<u>PERI-L</u>	14.97 **** Scheffé-Test:	6.54	8.17	4.73			
		1≠2, 1≠3, 2≠3					
<u>PSS</u>	12.55 **** Scheffé-Test:	76.61	81.37	64.51			v
		3≠1, 3≠2					
<u>PSS</u>	13.78 **** Scheffé-Test:	76.61	81.37	64.51	66.21		vv
		3≠1, 3≠2, 4≠1, 4≠2					
<u>PSS</u>	14.29 **** Scheffé-Test:	76.61	81.37	64.51		64.37	vv
		3≠1, 3≠2, 5≠1, 5≠2					
<u>CES-D</u>	11.64 **** Scheffé-Test:	22.59	27.07	16.84			
		3≠1, 3≠2					
<u>STASTATE</u>	12.18 **** Scheffé-Test:	48.38	52.34	42.68			
		3≠1, 3≠2					
<u>STASTATE</u>	9.46 **** Scheffé-Test:	48.38	52.34	42.68	42.46		vvv
		3≠1, 3≠2, 4≠1, 4≠2					
<u>STASTATE</u>	17.45 **** Scheffé-Test:	48.38	52.34	42.68		38.90 (n=83)	vvv
		3≠1, 3≠2, 5≠1, 5≠2					
<u>STATRAIT</u>	8.09 *** Scheffé-Test:	46.67	51.16	42.95			
		2≠3					
<u>STATRAIT</u>	12.73 **** Scheffé-Test:	46.67	51.16	42.95	41.24		vvv
		2≠3, 4≠1, 4≠2					
<u>STATRAIT</u>	15.82 **** Scheffé-Test:	46.67	51.16	42.95		39.00	vvv
		2≠3, 5≠1, 5≠2					
<u>UCLA</u>	1.42 Scheffé-Test:	40.41	41.49	38.12			
		Keine signifikanten Unterschiede					

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$

„≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich. VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.

Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 3 = Prüfung in Zukunft und Kontrollgruppe; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte.

Ausführliche Anmerkungen siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 60. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von zu drei (bzw. vier) Gruppen zusammengefaßten Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

Gruppen		1	2	3	4	5	N	
n=		122	76	74	(108)	(84)	272 380 356	
SKALA	F-Wert p						VarHet	
<u>FSKN-SW</u>	3.63 * Scheffé-Test: 2≠3	45.80	42.36	47.05				
<u>SOZU-EU</u>	1.58 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	3.99	4.00	4.20				
<u>SOZU-PU</u>	0.59 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	3.80	3.80	3.93				
<u>SOZU-SI</u>	1.55 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	3.43	3.34	3.59				
<u>WA-SOZU</u>	1.44 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	3.76	3.73	3.93				
<u>SOZU-BEL</u>	8.69 *** Scheffé-Test: 2≠1, 2≠3	2.33	2.78	2.23				
<u>SOZU-REZ</u>	0.22 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	3.86	3.92	3.83				
<u>NENUNT</u>	3.46 * Scheffé-Test: 2≠3	3.09	2.67	3.28				
<u>NENBEL</u>	4.70 ** Scheffé-Test: 2≠3	1.31	1.46	1.01				
<u>NENPARUN</u>	26.57 **** Scheffé-Test: 1≠2, 1≠3	0.12	0.38	0.51				vvv
<u>NENPARBE</u>	58.32 **** Scheffé-Test: 2≠1, 2≠3	0.00	0.26	0.02				vvv
<u>NENXPAUN</u>	4.29 * Scheffé-Test: 1≠3	0.07	0.03	0.01				vvv
<u>NENXPABE</u>	8.53 *** Scheffé-Test: 1≠3	0.23	0.14	0.06				vvv
<u>NENFAMUN</u>	3.17 * Scheffé-Test: 1≠3	0.71	0.77	0.99				v
<u>NENFAMBE</u>	1.69 Scheffé-Test: Keine signifikanten Unterschiede	0.48	0.59	0.40				

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$

„≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich. VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.

Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Grp 3 = Prüfung in Zukunft und Kontrollgruppe; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte.

Ausführliche Anmerkungen siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 60. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von zu drei (bzw. vier) Gruppen zusammengefaßten Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

Gruppen	1	2	3	4	5	N	
	n= 122	76	74	(108)	(84)	272 380 356	
SKALA	F-Wert	p					VarHet
<u>NENBEKUN</u>	8.19 ***		2.19	1.49	1.77		
	Scheffé-Test:	1≠2					v
<u>NENBEKBE</u>	0.97		0.61	0.47	0.52		
	Scheffé-Test:	Keine	signifikanten	Unterschiede			
<u>MBEKDIF</u>	3.33 *		3.20	2.36	2.81		
	Scheffé-Test:	1≠2					
<u>WBEKDIF</u>	3.53 *		3.41	2.78	2.77		
	Scheffé-Test:	Keine	signifikanten	Unterschiede			v
<u>NFreunde</u>	2.36	n= 122	73	73		(268)	
		4.33	3.59	4.58			
	Scheffé-Test:	Keine	signifikanten	Unterschiede			
<u>Alter</u>	3.23 *		28.82	31.05	31.27		
	Scheffé-Test:	Keine	signifikanten	Unterschiede			v

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$

„≠“ bedeutet Gruppenmittelwerte unterschiedlich (so bedeutet z.B. 1≠2: Gruppenmittelwerte der Gruppen 1 und 2 unterscheiden sich). Grp = Gruppe.

VarHet = Varianz-Heterogenität (v: $p \leq .05$, vv: $p \leq .01$, vvv: $p \leq .001$). Hypothesentests in Fettdruck.

Für alle Variablen mit Analysen für drei Gruppen gilt $N=272$, ausgenommen NFreunde ($N=268$); für Analysen mit Gruppe 4 gilt $N=380$; für Analysen mit Gruppe 5 gilt $N=356$, ausgenommen mit State-Ängstlichkeit ($N=355$).

Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 3 = Prüfung in Zukunft allein zusammengefaßt mit der Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft; Grp 4 = Erstsemesterstudenten zu Semesterbeginn, Studie 1, erster Meßzeitpunkt; Grp 5 = Erstsemesterstudenten zur Semestermitte, Studie 1, zweiter Meßzeitpunkt.

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für allgemeine Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind. PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress. CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. STASTATE = State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars). STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala. FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung.

Tabelle 60. (Fortsetzung)

Einfaktorielle Varianzanalysen von zu drei (bzw. vier) Gruppen zusammengefaßten Teilstichproben mit Gruppenmittelwerten und Scheffé-Tests

SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration. WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher unterstützender Personen. NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher belastender Personen. NENPARUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Unterstützung. NENPARBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Belastung. NENXPAUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Unterstützung. NENXPABE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Belastung. NENFAMUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Familienmitgliedern. NENFAMBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Familienmitgliedern. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Bekannten. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Bekannten. MBEKDIF = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen unterschiedlicher männlicher Bekannter. WBEKDIF = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen unterschiedlicher weiblicher Bekannter. NF Freunde = Nennungen der Anzahl der Freunde. Alter = Lebensalter.

4.4 Querschnittskorrelationen

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Zur deskriptiven Information werden in diesem Abschnitt die Korrelationen der erhobenen Variablen dargestellt. In der folgenden Tabelle 61 sind von Studie 2 die Querschnittskorrelationen in Form von Produktmomentkorrelationskoeffizienten von insgesamt 18 Skalen, der Anzahl der Freunde und des Lebensalters der Probanden aufgeführt. Das Signifikanzniveau wurde einheitlich auf 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Bei Sichtung der Streudiagramme der Querschnittskorrelationen konnten für die geprüften bivariaten Verteilungen in der Regel keine groben Abweichungen von der Homoscedastizität festgestellt werden. Eine gewisse Einschränkung der Homoscedastizität ergibt sich durch leichte Deckeneffekte auf den F-SOZU-Subskalen und der FSKN-SW. Ferner wurden bei der Sich-

tung der Streuungsdiagramme keine deutlichen Abweichungen von der Linearität oder gar U-förmige Beziehungen gefunden.

Zu beachten ist, daß einige der Skalen durch gleiche Items konfundiert sind. Dies gilt für folgende Korrelationskoeffizienten: die drei Subskalen des PERI (PERI-G, PERI-A, PERI-L) mit der PERI-Gesamtskala; die drei Subskalen des Fragebogens für soziale Unterstützung SOZU-EU, SOZU-PU und SOZU-SI mit dem Gesamtwert für wahrgenommene soziale Unterstützung WA-SOZU.

Die Korrelationen zwischen den Subskalen des PERI sind signifikant positiv korreliert. Dies gilt auch für diejenigen zwischen Gewinnereignissen (PERI-G) und für ambivalente Lebensereignisse (PERI-A) und zwischen der Subskala für Gewinnereignisse und der Subskala für Verlustereignisse (PERI-L).

Allgemeine Lebensereignisse (PERI) sind mit depressiven Symptomen erwartungsgemäß gering korreliert ($r=.30$). Mit wahrgenommenem Streß (PSS) ist die PERI-Skala noch etwas geringer korreliert ($r=.22$). Mit den Hauptskalen für wahrgenommene Unterstützung und mit Nennungen von Unterstützung sind allgemeine Lebensereignisse lediglich sehr gering negativ korreliert ($r=-.13$ bis $r=-.17$), mit wahrgenommener sozialer Belastung und Nennungen von belastenden Personen ergibt sich eine geringe positive Korrelation ($r=.25$ bis $r=.30$).

Mit Gewinn verbundene Lebensereignisse (PERI-G) sind positiv korreliert mit Selbstwertschätzung, emotionaler Unterstützung, praktischer Unterstützung, sozialer Integration und wahrgenommener Unterstützung ($r=.17$ bis $r=.20$) und unkorreliert mit wahrgenommenem Streß, depressiven Symptomen, State-Ängstlichkeit und sozialer Belastung. Mit Verlust verbundene Lebensereignisse (PERI-L) sind positiv korreliert mit wahrgenommenem Streß, depressiven Symptomen, State- und Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit, sozialer Belastung und Nennungen von belastenden Personen ($r=.35$ bis $r=.44$) und negativ korreliert mit Selbstwertschätzung, emotionaler Unterstützung, praktischer Unterstützung, sozialer Integration und wahrgenommener Unterstützung und Nennungen unterstützender Personen ($r=-.23$ bis $r=-.36$). Ambivalente Lebensereignisse (PERI-A) liegen mit ihren Korrelationshöhen zu externen Variablen zwischen denjenigen von Ge-

winnereignissen und Verlustereignissen, wobei die Korrelationskoeffizienten denen von Verlustereignissen algebraisch näher sind als denen von Gewinnereignissen.

Wahrgenommener Streß (PSS) ist mit depressiven Symptomen, State- und Trait-Ängstlichkeit hoch positiv ($r=.72$ bis $r=.81$), mit Einsamkeit mittelhoch positiv ($r=.55$) und mit Selbstwertschätzung hoch negativ korreliert ($r=-.66$).

Die drei Hauptskalen für soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI) sind miteinander sehr hoch korreliert ($r=.77$ bis $r=.79$). Weiterhin sind die drei Hauptskalen für soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI) und damit die Gesamtskala für wahrgenommene Unterstützung verglichen miteinander in ihren Korrelationshöhen zu externen Variablen sehr ähnlich. Die vier Skalen sind zu allgemeinen Lebensereignissen sehr gering negativ korreliert ($r=-.13$ bis $r=-.17$), zu ambivalenten Ereignissen sehr gering bis nicht korreliert ($r=-.10$ bis $r=-.13$), zu Verlustereignissen gering negativ korreliert ($r=-.29$ bis $r=-.36$) und zu Gewinnereignissen sehr gering positiv korreliert ($r=.17$ bis $r=.20$). Diese vier Maße für wahrgenommene Unterstützung sind mit wahrgenommenem Streß (PSS) mittelhoch negativ korreliert ($r=-.44$ bis $r=-.57$). Sie sind mit depressiven Symptomen, State- und Trait-Ängstlichkeit mittelhoch negativ ($r=-.43$ bis $r=-.65$) und mit Selbstwertschätzung mittelhoch positiv korreliert ($r=.46$ bis $r=.61$). Alle vier Hauptmaße für wahrgenommene soziale Unterstützung sind sehr hoch mit Einsamkeit (UCLA) negativ korreliert ($r=-.72$ bis $r=-.88$).

Die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen sind mit den vier Hauptmaßen für wahrgenommene soziale Unterstützung hoch positiv korreliert ($r=.60$ bis $r=.65$), mit wahrgenommener sozialer Belastung mittelhoch negativ korreliert ($r=-.43$) und mit der Anzahl der Nennungen belastender Personen unkorreliert ($r=.00$).

Die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen sind mit externen Maßen durchgängig in die gleiche Richtung wie Maße für wahrgenommene soziale Unterstützung korreliert, jedoch verglichen mit jenen in der Regel mit etwas geringeren Korrelations-

höhen: So betragen die Korrelationen mit allgemeinen Lebensereignissen (PERI) $r = -.15$, mit Gewinnereignissen (PERI-G) $r = .11$, mit Verlustereignissen (PERI-L) $r = -.27$, mit wahrgenommenem Streß (PSS) $r = -.26$, mit depressiven Symptomen $r = -.33$, mit State- und Trait-Ängstlichkeit $r = -.32$ bzw. $r = -.39$, mit Einsamkeit $r = -.58$ und mit Selbstwertschätzung $r = .32$.

Die Korrelationskoeffizienten der Anzahl der Nennungen von Freunden mit externen Maßen wiederum weisen in der Regel tendenziell in die gleiche Richtung wie die Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen (und also auch wie Maße für wahrgenommene soziale Unterstützung). Diese Korrelationskoeffizienten haben jedoch verglichen mit jenen Unterstützungsmaßen geringere nominelle Korrelationshöhen und sind darum teilweise nicht mehr signifikant.

Wahrgenommene soziale Belastung und Anzahl der Nennungen von belastenden Personen korrelieren gering positiv mit allgemeinen Lebensereignissen ($r = .30$ bzw. $r = .25$), mit ambivalenten Ereignissen ($r = .19$ bzw. $r = .18$), mit Verlustereignissen ($r = .42$ bzw. $r = .36$), und gering bis mittelhoch positiv mit wahrgenommenem Streß (PSS; $r = .56$ bzw. $r = .40$), depressiven Symptomen ($r = .53$ bzw. $r = .37$), State- und Trait-Ängstlichkeit ($r = .51$ bis $r = .61$ bzw. $r = .36$ bis $r = .38$), und Einsamkeit ($r = .56$ bzw. $r = .32$). Sie korrelieren gering bis mittelhoch negativ mit Selbstwertschätzung ($r = -.50$ bzw. $r = -.34$). Wahrgenommene soziale Belastung und Anzahl der Nennungen von belastenden Personen sind unkorreliert mit Gewinnereignissen ($r = -.01$ bzw. $r = -.04$). Auch hierbei fallen ähnlich wie bei den Unterstützungsmaßen die Korrelationshöhen für Nennungen von belastenden Personen etwas niedriger aus als jene für wahrgenommene soziale Belastung.

Die Skala für Einsamkeit weist zu externen Variablen, verglichen mit den vier Hauptskalen für wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI und WA-SOZU), sehr ähnliche bis fast identische Korrelationshöhen auf, nur mit umgekehrtem Vorzeichen (vgl. Tabelle 61).

Tabelle 61.

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Gesamtstichprobe)

SKALA	PERI	PERI-G	PERI-A	PERI-L	PSS	CES-D
PERI						
PERI-G	.66***					
PERI-A	.72***	.35***				
PERI-L	.83***	.19**	.49***			
PSS	.22***	-.10	.16**	.36***		
CES-D	.30***	-.05	.18**	.44***	.81***	
STASTATE	.25***	-.08	.20**	.38***	.72***	.79***
STATRAIT	.22***	-.13*	.17**	.37***	.76***	.74***
UCLA	.17**	-.17**	.14*	.34***	.55***	.60***
FSKN-SW	-.13*	.18**	-.13*	-.28***	-.66***	-.67***
SOZU-EU	-.13*	.18**	-.10	-.29***	-.44***	-.49***
SOZU-PU	-.16**	.20**	-.11	-.36***	-.47***	-.49***
SOZU-SI	-.17**	.17**	-.13*	-.33***	-.57***	-.58***
WA-SOZU	-.16**	.19**	-.12*	-.35***	-.53***	-.56***
SOZU-BEL	.30***	-.01	.19**	.42***	.56***	.53***
SOZU-REZ	.01	.21***	-.04	-.12*	-.30***	-.30***
NENUNT	-.15*	.11	-.11	-.27***	-.26***	-.33***
NENBEL	.25***	-.04	.18**	.36***	.40***	.37***
NFreunde	-.09	.05	-.04	-.16**	-.18**	-.20**
Alter	.09	-.04	.13*	.11	-.08	.00

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$
 Ausführliche Anmerkungen, siehe nächste Seite.

Tabelle 61. (Fortsetzung)

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Gesamtstichprobe)

SKALA	STASTATE	STATRAIT	UCLA	FSKN-SW	SOZU-EU	SOZU-PU
PERI						
PERI-G						
PERI-A						
PERI-L						
PSS						
CES-D						
STASTATE						
STATRAIT	.69***					
UCLA	.51***	.66***				
FSKN-SW	-.61***	-.77***	-.63***			
SOZU-EU	-.43***	-.48***	-.77***	.46***		
SOZU-PU	-.45***	-.53***	-.72***	.46***	.78***	
SOZU-SI	-.51***	-.65***	-.88***	.61***	.79***	.77***
WA-SOZU	-.50***	-.60***	-.86***	.56***	.94***	.90***
SOZU-BEL	.51***	.61***	.56***	-.50***	-.53***	-.55***
SOZU-REZ	-.24***	-.33***	-.56***	.40***	.58***	.54***
NENUNT	-.32***	-.39***	-.58***	.32***	.61***	.61***
NENBEL	.36***	.38***	.32***	-.34***	-.21**	-.28***
NFreunde	-.21***	-.26***	-.33***	.20**	.29***	.32***
Alter	.04	.00	.11	.01	-.18**	-.11

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$
 Ausführliche Anmerkungen, siehe nächste Seite.

Tabelle 61. (Fortsetzung)

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Gesamtstichprobe)

SKALA	SOZU-SI	WA-SOZU	SOZU-BEL	SOZU-REZ	NENUNT	NENBEL	NFreunde
PERI							
PERI-G							
PERI-A							
PERI-L							
PSS							
CES-D							
STASTATE							
STATRAIT							
UCLA							
FSKN-SW							
SOZU-EU							
SOZU-PU							
SOZU-SI							
WA-SOZU	.93***						
SOZU-BEL	-.63***	-.62***					
SOZU-REZ	.59***	.62***	-.18**				
NENUNT	.60***	.65***	-.43***	.36***			
NENBEL	-.30***	-.28***	.52***	-.04	-.00		
NFreunde	.33***	.34***	-.26***	.22***	.50***	-.08	
Alter	-.11	-.15*	.03	.02	-.21**	-.06	-.18**

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind.

PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress.

CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. STASTATE = State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars). STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala.

FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung. SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration.

WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher unterstützender Personen.

NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher belastender Personen. NFreunde = Nennungen der Anzahl der Freunde. Alter = Lebensalter.

Für alle Variablen, die Korrelationen bilden, gilt $N=275$; mit Ausnahme von FSKN-SW, wobei gilt $N=274$; mit weiterer Ausnahme von F-SOZU Anzahl der Nennungen sämtlicher unterstützender Personen, F-SOZU Anzahl der Nennungen sämtlicher belastender Personen, wobei gilt $N=273$; mit weiterer Ausnahme von NFreunde, wobei gilt $N=270$; das N der einzelnen Korrelation liegt zwischen $N=269$ und $N=275$.

In Tabelle 62 werden zur weiteren deskriptiven Information über die Stichprobe von Studie 2 einige ausgewählte Querschnittskorrelationen (Produktmomentkorrelationen) zwischen speziellen Unterstützungsgruppen bzw. demographischen Variablen und Skalenvariablen präsentiert. Zu beachten ist dabei, daß die PERI-Skala für Lebensereignisse zahlreiche Ereignisse enthält, die Partnerkonflikt und Partnertrennung betreffen.

Allgemein läßt sich feststellen, daß Personen, die eine höhere Anzahl der Nennungen von Unterstützung für jeweils eine der drei Personengruppen Partner, Familie und Bekannte angeben, weniger Verlust-Lebensereignisse (PERI-L; $r = -.16$ bis $-.25$) und weniger wahrgenommenen Streß (PSS; $r = -.15$ bis $-.16$) berichten, weniger depressive Symptome (CES-D; $r = -.18$ bis $-.20$) beschreiben und weniger ängstlich sind (State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit; $r = -.15$ bis $-.25$), sich weniger einsam fühlen (UCLA; $r = -.21$ bis $-.43$), mehr wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, $r = .20$ bis $.45$) und mehr Reziprozität ($r = .20$ bis $.23$) berichten. Zugleich teilen Probanden, die eine größere Anzahl der Nennungen von Belastungen durch Familienmitglieder und Bekannte erwähnen, mit, daß sie weniger wahrgenommene soziale Belastung (SOZU-BEL; $r = -.22$ bis $-.34$) aufzuweisen haben.

Ferner führen Personen, die eine höhere Anzahl der Nennungen von Belastung für jeweils eine der drei Personengruppen Ex-Partner, Familie und Bekannte angeben, mehr Verlust-Lebensereignisse (PERI-L; $r = .17$ bis $.29$) und im Falle des Ex-Partners mehr ambivalente Lebensereignisse (PERI-A; $r = .21$) an. Weiterhin geben Personen mit mehr Belastungs-Nennungen für Partner, Familie und Bekannte mehr wahrgenommenen Streß (PSS; $r = .17$ bis $.27$) an, sagen aus, daß sie mehr depressive Symptome (CES-D; $r = .16$ bis $.22$) haben und bei mehr Nennungen von Belastungen durch Familie und Bekannte ängstlicher sind (State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit; $r = .21$ bis $.25$) und sich einsamer fühlen (UCLA; $r = .18$ bis $.22$).

Tabelle 62.

Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2

SKALA	NENPARUN	NENPARBE	NENXPAUN	NENXPABE	NENFAMUN	NENFAMBE
PERI	-.21 **	.07	.05	.24 ***	-.03	.09
PERI-G	-.03	.01	-.06	.02	.17 **	-.07
PERI-A	-.15 *	.05	.03	.21 ***	-.02	.04
PERI-L	-.25 ***	.09	.11	.29 ***	-.16 **	.17 **
PSS	-.16 **	.17 **	-.03	.06	-.16 **	.27 ***
CES-D	-.18 **	.16 **	.00	.07	-.20 ***	.22 ***
STASTATE	-.25 ***	.12 *	-.01	.11	-.22 ***	.22 ***
STATRAIT	-.16 **	.10	-.06	.08	-.24 ***	.25 ***
UCLA	-.21 ***	.11	.01	.08	-.30 ***	.18 **
FSKN-SW	.11	-.09	.00	.02	.18 **	-.19 **
SOZU-EU	.32 ***	-.04	-.03	-.05	.34 ***	-.11
SOZU-PU	.20 ***	-.01	-.02	-.12 *	.36 ***	-.23 ***
SOZU-SI	.23 ***	-.06	-.04	-.08	.33 ***	-.24 ***
WA-SOZU	.28 ***	-.04	-.03	-.09	.37 ***	-.20 ***
SOZU-BEL	-.10	.18 **	-.02	.12 *	-.22 ***	.47 ***
SOZU-REZ	.20 ***	.02	-.09	.03	.22 ***	.04
NENUNT	.17 **	-.11	-.01	-.11	.55 ***	-.03
NENBEL	-.10	.13 *	-.04	.19 **	-.10	.68 ***
NENPARUN		.10	-.07	-.18 **	.14 *	.01
NENPARBE	.10		-.09	-.19	-.05	.07
NENXPAUN	-.07	-.09				
NENXPABE	-.18 **	-.19	.16 **			
NENFAMUN	.14 *	-.05	.00	.00		
NENFAMBE	.01	.07	.13 *	.02	-.07	
NENBEKUN	-.21 ***	-.12 *	-.11	-.10	-.02	.00
NENBEKBE	-.10	-.11	-.11	-.20 ***	-.07	-.05
NFreunde	-.02	-.11	-.08	-.08	.23 ***	-.09
Alter	.02	.05	-.02	.21 ***	-.04	-.03
PARTTREN	-.39 ***	-.36 ***	.22 ***	.32 ***	-.08	.01
TRENNZUKU	.07	.55 ***	-.05	-.03	-.01	.06
PRUEVERG	-.02	-.01	-.06	-.16 **	.18 **	-.01
PRUEZUKU	.09	-.10	.05	-.20 ***	.07	-.03

Anmerkungen. * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .001$. N=126-275.
 Ausführliche Anmerkungen, siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 62. (Fortsetzung)

Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2

SKALA	NENBEKUN	NENBEKBE	PARTEXIS	PARTDAU	PARTTREN	TRENNZUKU
PERI	-.09	.15 *	.01	-.11	.17 **	.25 ***
PERI-G	.05	.00	.10	-.04	.06	.12 *
PERI-A	-.07	.11	.04	-.04	.15 *	.18 **
PERI-L	-.16 **	.19 **	-.06	-.14	.17 **	.25 ***
PSS	-.15 *	.22 ***	-.05	-.17	.13 *	.17 **
CES-D	-.20 ***	.22 ***	-.08	-.09	.11	.18 **
STASTATE	-.15 *	.21 ***	-.10	-.14	.11	.18 **
STATRAIT	-.25 ***	.23 ***	-.07	-.14	.07	.18 **
UCLA	-.43 ***	.22 ***	-.14 *	-.07	.03	.07
FSKN-SW	.22 ***	-.27 ***	.04	-.04	-.03	-.14 *
SOZU-EU	.40 ***	-.15 *	.23 ***	-.02	-.07	-.03
SOZU-PU	.43 ***	-.11	.14 *	.12	-.05	-.02
SOZU-SI	.42 ***	-.14 *	.15 *	.05	-.03	-.07
WA-SOZU	.45 ***	-.15 *	.20 ***	.04	-.06	-.04
SOZU-BEL	-.34 ***	.18 **	.02	-.03	-.02	.22 ***
SOZU-REZ	.23 ***	-.10	.16 **	.13	-.01	.03
NENUNT	.78 ***	.10	.05	.07	.01	-.14 *

Tabelle 62. (Fortsetzung)
Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2

SKALA	NENBEKUN	NENBEKBE	PARTEXIS	PARTDAU	PARTTREN	TRENNZUKU
NENBEL	.10	.62	-.02	-.20 *	.09	.10
NENPARUN			.74 ***	.10		
NENPARBE			.40 ***	.05		
NENXPAUN			-.12 *	.00		
NENXPABE			-.18 **	-.13		
NENFAMUN			.13 *	.26 **		
NENFAMBE			.06	-.13		
NENBEKUN			.26 ***	-.15		
NENBEKBE	.20 ***		-.12 *	-.14		
NFreunde	.46 ***	.03	-.05	.12	-.01	-.11
Alter	-.23 ***	-.16 **	.07	.53 ***	-.11	.08
PARTTREN	.17 **	.09	-.46 ***	-.33 ***		
TRENNZUKU	-.17 **	-.07	.47 ***	-.13	-.16 **	
PRUEVERG	.16 **	.11	-.02	.19 *	-.07	-.08
PRUEZUKU	.19 ***	.11	.07	-.01	-.08	-.06

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$. $N=126-275$.
Ausführliche Anmerkungen, siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 62. (Fortsetzung)
Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2

SKALA	DAUVTREN	TRENNDAU	TRENNINT	NEUPARTN	PRUEVERG	PRUEZUKU
PERI	.17 *	-.03	-.08	.03	-.04	-.14 *
PERI-G	-.05	.02	-.07	.07	.05	-.07
PERI-A	.23 **	-.05	-.04	.06	-.07	-.12 *
PERI-L	.21 **	-.04	-.06	-.02	-.07	-.13 *
PSS	-.08	-.13	.09	-.05	.01	-.04
CES-D	-.08	-.15	.17 *	-.13	-.03	-.07
STASTATE	.01	-.22 **	.15	-.13	-.07	-.08
STATRAIT	.02	-.06	.01	-.07	-.08	-.10
UCLA	.03	-.03	.03	-.10	-.11	-.14 *
FSKN-SW	.04	-.04	-.08	.05	.04	.07
SOZU-EU	.04	.10	-.09	.23 **	.07	.17 **
SOZU-PU	-.05	.10	.00	.07	.08	.15 *
SOZU-SI	-.03	.08	-.03	.16 *	.08	.13 *
WA-SOZU	.00	.10	-.05	.18 *	.08	.17 **
SOZU-BEL	.05	-.03	-.10	-.03	-.09	-.12 *
SOZU-REZ	.05	.04	-.09	.07	.07	.06
NENUNT	-.07	-.08	-.05	-.04	.22 ***	.23 ***
NENBEL	-.03	-.12	-.16 *	.08	.03	-.02
NENPARUN	.00	.24 **	-.15	.68 ***		
NENPARBE	.11	.02	-.01	.32 ***		
NENXPAUN	.01	-.16	.09	-.14		
NENXPABE	.41	-.10	-.13	-.10		
NENFAMUN	.13	.01	-.13	.04		
NENFAMBE	.00	-.09	-.20 **	.08		
NENBEKUN	.16 *	-.13	.05	-.22 **		
NENBEKBE	-.23 **	-.03	.02	.04		
NFreunde	-.16 *	.04	.06	-.11	.22 ***	.12 *
Alter	.52 ***	.05	.00	-.04	-.18 **	-.23 ***
PARTTREN					-.07	.04
TRENNZUKU	.25 **	.11	-.14	.46 ***	-.08	-.06
PRUEVERG	-.17 *	-.05	-.02	-.18 *		
PRUEZUKU	-.22 **	.02	-.04	-.02	.33 ***	

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$. $N=126-275$.
Ausführliche Anmerkungen, siehe am Ende der Tabelle.

Tabelle 62. (Fortsetzung)

Ausgewählte Querschnittskorrelationen von Studie 2

Anmerkungen. * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$. N=126-275.
 PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für allgemeine Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind. PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress. CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. STASTATE = State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Ängst-Inventars). STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Ängst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala. FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung. SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration. WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher unterstützender Personen. NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher belastender Personen. NFreunde = Nennungen der Anzahl der Freunde. Alter = Lebensalter. NENPARUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Unterstützung. NENPARBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Partner-Belastung. NENXPAUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Unterstützung. NENXPABE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Belastung. NENFAMUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Familienmitgliedern. NENFAMBE = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Familienmitgliedern. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von unterstützenden Bekannten. NENBEKUN = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen von belastenden Bekannten. PARTTREN = Partnertrennung in den letzten zwölf Monaten (Ja / Nein). TRENZUKU = Partnertrennung in der Zukunft (ja / weiß-nicht / nein). PRUEVERG = Prüfung in der Vergangenheit (ja / nein). PRUEZUKU = Prüfung in der Zukunft (ja / nein). PART-EXIS = Existenz einer Partnerschaft (ja / nein). PARTDAU = Partnerschaftsdauer. DAUVTREN = Bei einer Partnertrennung die Dauer vor der Trennung. TRENNINT = Trenninteresse (Partner(in) / beide-gleich / Proband). NEUPARTN = Nach einer Partnertrennung die Existenz einer neuen Partnerschaft (ja / nein).

Personen mit weniger wahrgenommener sozialer Unterstützung berichten zum Teil über eine signifikant größere Anzahl von Nennungen bei einzelnen Belastungsgruppen. Auch zeigen Probanden mit einer größeren Anzahl von Nennungen für Belastungen von einer der jeweiligen Personengruppen Partner, Familienmitglieder und Bekannte signifikant mehr wahrgenommene soziale Belastung auf (SOZU-BEL; $r = .18$ bis $.47$), und zwar am meisten in Verbindung mit Anzahl der Nennungen von Belastung durch Familienmitglieder ($r = .47$).

Dabei sind die Zusammenhänge von Nennungen von Familienmitgliedern und Bekannten zu den erhobenen Skalenvariablen (z.B. im Falle von Selbstwertschätzung, FSKN-SW) tendenziell größer als die zu Nennungen des Partners und Ex-Partners. Letztere sind zu den meisten Skalenvariablen unkorreliert.

Weiterhin signifikant positiv korreliert ist die Variable „mögliche oder wahrscheinlicher Trennung in der Zukunft“, also aktueller Partnerschafts-Streß, mit den Skalen für Lebensereignisse im letzten Jahr (PERI, PERI-G, PERI-A, PERI-L; $r=.12$ bis $r=.25$), mit wahrgenommenem Streß (PSS, $r=.17$), depressiven Symptomen (CES-D; $r=.18$), State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit (jeweils $r=.18$), mit wahrgenommener sozialer Belastung (SOZU-BEL; $r=.22$) und mit Anzahl der Nennungen von Belastungen des Partners (NENPARBE; $r=.55$). „Trennung in der Zukunft“ ist gleichzeitig unkorreliert zu Maßen für wahrgenommene soziale Unterstützung. Im Vergleich dazu gibt es kaum Zusammenhänge zwischen Partnertrennung im letzten Jahr und den Skalenvariablen für psychisches Befinden und wahrgenommene soziale Unterstützung.

Personen, die sich einer Prüfung in Zukunft gegenübersehen, berichten allgemein über mehr wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, $r=.13$ bis $.17$), eine größere Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT; $r=.23$), weniger wahrgenommene soziale Belastung (SOZU-BEL; $r=-.12$) und weniger Einsamkeit (UCLA; $r=-.14$).

Teilstichproben von Studie 2.

In der folgenden Tabelle 63 sind von den drei Teilstichproben von Studie 2 (Gruppe 1: Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Gruppe 2: Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Gruppe 3: Prüfung in Zukunft allein zusammengefaßt mit der Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft) jeweils die Querschnittskorrelationen in Form von Produktmomentkorrelationskoeffizienten von den 18 Skalen, der Anzahl der Freunde und des Lebensalters der

Probanden aufgeführt. Das Signifikanzniveau wurde einheitlich auf 5 Prozent bei zweiseitigem Test festgesetzt.

Bei Sichtung der Streuungsdiagramme der Querschnittskorrelationen (insgesamt 1305) konnten für die geprüften bivariaten Verteilungen in der Regel keine groben Abweichungen von der Homoscedastizität festgestellt werden, so daß davon auszugehen ist, daß die ermittelten Korrelationskoeffizienten eine gültige Schätzung der wahren Zusammenhänge darstellen. Zum Teil sind jedoch aufgrund der kleineren Stichprobengröße im Vergleich zur Gesamtstichprobe einige statistisch zu beachtende Einschränkungen zu nennen: So ergeben sich besonders bei der Gruppe 2 und der Gruppe 3 bedingt durch Deckeneffekte der Skalen für soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, SOZU-BEL, SOZU-REZ, NENUNT, NENBEL) und der Skala FSKN-SW bei den entsprechenden Korrelationen mit diesen Variablen eine Tendenz zur Heteroscedastizität. Bei Gruppe 3 ergeben sich bedingt durch Extremwerte (Outliers) leichte Überschätzungen bei den Korrelationen der Skalen für Lebensereignisse (PERI, PERI-G, PERI-A, PERI-L) mit anderen Variablen. Extremwerte werden definiert als jene bivariaten Wertepunkte des Streuungsdiagramms eines Korrelationskoeffizienten, die relativ weit entfernt und vereinzelt von dem Hauptteil der übrigen Werte liegen. Sie beeinflussen so die Schätzungen durch die Regressionsgerade vom Prädiktor auf das Kriterium übermäßig. Ferner wurden bei der Sichtung der Streuungsdiagramme keine deutlichen Abweichungen von der Linearität oder gar U-förmige Beziehungen gefunden.

Die ermittelten Koeffizienten korrelieren in der Regel in ähnlicher Höhe wie diejenigen der Gesamtstichprobe (siehe vorherigen Unterabschnitt). Zu beachten ist auch hier wie bei der Gesamtstichprobe, daß einige der Skalen durch gleiche Items konfundiert sind. Dies gilt für folgende Korrelationskoeffizienten: die drei Subskalen des PERI (PERI-G, PERI-A, PERI-L) mit PERI; die Hauptskalen des Fragebogens für soziale Unterstützung SOZU-EU, SOZU-PU und SOZU-SI mit dem Gesamtwert für wahrgenommene soziale Unterstützung WA-SOZU.

Tabelle 63.

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Teilstichproben)

SKALA	Grp	PERI	PERI-G	PERI-A	PERI-L	PSS	CES-D
PERI	1)						
PERI	2)						
PERI	3)						
PERI-G	1)	.62***					
PERI-G	2)	.72***					
PERI-G	3)	.62***					
PERI-A	1)	.71***	.25**				
PERI-A	2)	.78***	.47***				
PERI-A	3)	.61***	.36***				
PERI-L	1)	.80***	.10	.49***			
PERI-L	2)	.87***	.32**	.60***			
PERI-L	3)	.77***	.04	.25**			
PSS	1)	.19*	-.13	.20*	.33***		
PSS	2)	-.07	-.20*	-.05	.04		
PSS	3)	.32**	-.12	.12	.51***		
CES-D	1)	.23**	-.13	.17*	.40***	.80***	
CES-D	2)	.11	-.04	-.02	.22*	.75***	
CES-D	3)	.42***	-.10	.26	.59***	.84***	
STASTATE	1)	.17*	-.14	.21**	.28***	.73***	.79***
STASTATE	2)	.05	-.13	-.04	.19	.60***	.75***
STASTATE	3)	.38***	-.10	.26*	.53***	.75***	.83***
STATRAIT	1)	.14	-.17*	.16*	.29***	.68***	.66***
STATRAIT	2)	.00	-.26*	-.01	.19	.72***	.70***
STATRAIT	3)	.36***	-.09	.25*	.50***	.84***	.83***
UCLA	1)	.10	-.25**	.12	.32***	.45***	.57***
UCLA	2)	.06	-.16	.06	.19	.57***	.54***
UCLA	3)	.36***	-.09	.24*	.49***	.66***	.68***
FSKN-SW	1)	-.12	.21*	-.23**	-.26**	-.63***	-.61***
FSKN-SW	2)	.05	.19*	.10	-.10	-.66***	-.67***
FSKN-SW	3)	-.22*	.20*	-.11	-.43***	-.69***	-.71***
SOZU-EU	1)	-.02	.23**	-.11	-.16*	-.37***	-.48***
SOZU-EU	2)	-.07	.13	-.03	-.20*	-.44***	-.41***
SOZU-EU	3)	-.34***	.17	-.13	-.57***	-.53***	-.57***
SOZU-PU	1)	-.06	.26**	-.14	-.24**	-.41***	-.47***
SOZU-PU	2)	-.20*	.09	-.05	-.37***	-.39***	-.47***
SOZU-PU	3)	-.27**	.24*	-.09	-.53***	-.61***	-.59***
SOZU-SI	1)	-.15*	.18*	-.16*	-.33***	-.45***	-.53***
SOZU-SI	2)	-.01	.20*	.07	-.19	-.58***	-.62**
SOZU-SI	3)	-.29**	.16	-.24*	-.45***	-.68***	-.62***
WA-SOZU	1)	-.08	.24**	-.14	-.25**	-.44***	-.54***
WA-SOZU	2)	-.09	.16	.00	-.25*	-.52***	-.53***
WA-SOZU	3)	-.33**	.20*	-.18	-.56***	-.66***	-.64***
SOZU-BEL	1)	.26**	-.02	.20*	.34***	.42***	.38***
SOZU-BEL	2)	.13	-.08	.05	.25*	.61***	.63***
SOZU-BEL	3)	.41***	-.07	.19	.57***	.69***	.63***
SOZU-REZ	1)	.08	.24**	-.04	-.04	-.26**	-.31***
SOZU-REZ	2)	.02	.12	.02	-.06	-.21*	-.20*
SOZU-REZ	3)	-.15	.25*	-.13	-.35***	-.49***	-.47***
NENUNT	1)	-.05	.17*	-.12	-.17*	-.17*	-.25**
NENUNT	2)	-.13	.10	-.02	-.27**	-.22*	-.37***
NENUNT	3)	-.18	.12	-.07	-.33**	-.31**	-.33**
NENBEL	1)	.24**	-.13	.18*	.40***	.40***	.39***
NENBEL	2)	.15	.00	.10	.22*	.28**	.25*
NENBEL	3)	.27*	.01	.14	.33**	.44***	.39***
NFreunde	1)	-.02	.13	-.06	-.11	-.17*	-.22**
NFreunde	2)	.01	.08	.10	-.07	-.10	-.10
NFreunde	3)	-.20*	-.09	-.03	-.22*	-.18	-.15
Alter	1)	.21**	-.09	.25**	.31**	.15	.23**
Alter	2)	-.03	-.13	.05	.02	-.07	-.09
Alter	3)	.08	.09	.05	.04	-.24*	-.13

Tabelle 63. (Fortsetzung)

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Teilstichproben)

SKALA	Grp	STASTATE	STATRAIT	UCLA	FSKN-SW	SOZU-EU	SOZU-PU
PERI	1)						
PERI	2)						
PERI	3)						
PERI-G	1)						
PERI-G	2)						
PERI-G	3)						
PERI-A	1)						
PERI-A	2)						
PERI-A	3)						
PERI-L	1)						
PERI-L	2)						
PERI-L	3)						
PSS	1)						
PSS	2)						
PSS	3)						
CES-D	1)						
CES-D	2)						
CES-D	3)						
STASTATE	1)						
STASTATE	2)						
STASTATE	3)						
STATRAIT	1)	.62***					
STATRAIT	2)	.63***					
STATRAIT	3)	.80***					
UCLA	1)	.51***	.57***				
UCLA	2)	.38***	.65***				
UCLA	3)	.64***	.79***				
FSKN-SW	1)	-.62***	-.72***	-.55***			
FSKN-SW	2)	-.52***	-.79***	-.60***			
FSKN-SW	3)	-.67***	-.81***	-.78***			
SOZU-EU	1)	-.46***	-.44***	-.76***	.42***		
SOZU-EU	2)	-.24***	-.43***	-.81***	.42***		
SOZU-EU	3)	-.54***	-.60***	-.76***	.58***		
SOZU-PU	1)	-.44***	-.46***	-.71***	.38***	.75***	
SOZU-PU	2)	-.28**	-.53***	-.75***	.44***	.79***	
SOZU-PU	3)	-.60***	-.68***	-.74***	.65***	.81***	
SOZU-SI	1)	-.49***	-.56***	-.86***	.50***	.79***	.78***
SOZU-SI	2)	-.40***	-.65***	-.89***	.65***	.84***	.77***
SOZU-SI	3)	-.63***	-.75***	-.88***	.72***	.74***	.79***
WA-SOZU	1)	-.50***	-.52***	-.85***	.48***	.94***	.89***
WA-SOZU	2)	-.32**	-.56***	-.88***	.54***	.96***	.88***
WA-SOZU	3)	-.64***	-.73***	-.87***	.71***	.93***	.92***
SOZU-BEL	1)	.39***	.48***	.51***	-.35***	-.50***	-.57***
SOZU-BEL	2)	.51***	.68***	.65***	-.58***	-.55***	-.58***
SOZU-BEL	3)	.60***	.71***	.58***	-.61***	-.57***	-.52***
SOZU-REZ	1)	-.25**	-.20*	-.48***	.38***	.48***	.39***
SOZU-REZ	2)	-.02	-.29**	-.51***	.27**	.58***	.54***
SOZU-REZ	3)	-.45***	-.58***	-.72***	.62***	.77***	.75***
NENUNT	1)	-.27**	-.34***	-.66***	.31***	.60***	.60***
NENUNT	2)	-.34***	-.36***	-.50***	.23*	.61***	.67***
NENUNT	3)	-.32**	-.42***	-.54***	.34**	.62***	.58***
NENBEL	1)	.36***	.38***	.30***	-.34***	-.20**	-.31***
NENBEL	2)	.23*	.30**	.29**	-.25*	-.07	-.15
NENBEL	3)	.40***	.41***	.38***	-.41***	-.34**	-.32**
NFreunde	1)	-.27***	-.29***	-.39***	.20*	.32***	.35***
NFreunde	2)	-.11	-.23*	-.26*	.18	.27*	.26*
NFreunde	3)	-.11	-.15	-.27*	.14	.25*	.32**
Alter	1)	.22**	.17*	.35***	-.08	-.36***	-.32***
Alter	2)	.01	-.04	.06	.06	-.17	-.01
Alter	3)	-.12	-.09	-.08	.03	-.04	.00

Tabelle 63. (Fortsetzung)

Querschnittskorrelationen der Skalen, des Alters und Anzahl der Freunde von Studie 2 (Teilstichproben)

SKALA	Grp	SOZU-SI	WA-SOZU	SOZU-BEL	SOZU-REZ	NENUNT	NENBEL	NFreunde
SOZU-SI	1)							
SOZU-SI	2)							
SOZU-SI	3)							
WA-SOZU	1)	.93***						
WA-SOZU	2)	.94***						
WA-SOZU	3)	.92***						
SOZU-BEL	1)	-.62***	-.60***					
SOZU-BEL	2)	-.71***	-.65***					
SOZU-BEL	3)	-.62***	-.62***					
SOZU-REZ	1)	.47***	.49***	-.07				
SOZU-REZ	2)	.59***	.62***	-.23*				
SOZU-REZ	3)	.75***	.82***	-.34***				
NENUNT	1)	.66***	.67***	-.41***	.34***			
NENUNT	2)	.52***	.63***	-.38***	.28**			
NENUNT	3)	.56***	.64***	-.46***	.51***			
NENBEL	1)	-.30***	-.28***	.61***	.05	.02		
NENBEL	2)	-.21*	-.14	.39***	.03	.07		
NENBEL	3)	-.36***	-.37***	.46***	-.29	-.01**		
NFreunde	1)	.41***	.39***	-.35***	.21	.54***	-.11**	
NFreunde	2)	.21*	.26*	-.13	.17	.42***	.00	
NFreunde	3)	.28**	.30**	-.14	.30	.43***	.00**	
Alter	1)	-.35***	-.38***	.18*	-.13	-.29***	.15*	-.14
Alter	2)	-.10	-.11	-.07	.02	-.28**	-.22*	-.42***
Alter	3)	.10	.02	-.07	.18	-.06	-.23*	-.08
Anmerkungen.		*p<=.05	**p<=.01	***p<=.001				

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind. PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress. CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. STASTATE = State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars). STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala. FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung. SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration. WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher unterstützender Personen. NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Nennungen sämtlicher belastender Personen. NFreunde = Nennungen der Anzahl der Freunde. Alter = Lebensalter.

Für alle Variablen, die Korrelationen bilden, gilt bei Gruppe 1 **n=122**, bei Gruppe 2 gilt **n=76** (mit Ausnahme von NFreunde, wobei für Gruppe 2 gilt **n=73**) und bei Gruppe 3 gilt **n=74** (mit Ausnahme von F-SOZU Nennungen sämtlicher unterstützender Personen, F-SOZU Nennungen sämtlicher belastender Personen und NFreunde, wobei für Gruppe 3 gilt **n=73** und bei Kombination dieser Variablen **n=72**).

Grp = Gruppe. Grp 1 = Partnertrennung in Vergangenheit ohne Partnertrennung in Zukunft und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und mit / ohne Prüfung in Zukunft; Grp 3 = Prüfung in Zukunft allein zusammengefaßt mit der Kontrollgruppe ohne Partnertrennung in Vergangenheit oder Zukunft und ohne Prüfung in Zukunft.

4.5 Gibt es Geschlechtsunterschiede?

Zur Überprüfung, ob es in der untersuchten Gesamtstichprobe von Studie 2 Geschlechtsunterschiede auf den Skalenvariablen (PERI, PERI-G, PERI-A, PERI-L, PSS, CES-D, STASTATE, STAITRAIT, UCLA, FSKN-SW, SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, SOZU-BEL, SOZU-REZ, NENUNT und NENBEL) gab, wurde mit jeder Variable ein t-Test für unabhängige Stichproben mit Geschlecht als unabhängiger Variable und der jeweiligen Skala als der abhängigen Variablen durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf fünf Prozent bei zweiseitigen Tests festgesetzt.

In Tabelle 64 werden die Ergebnisse für die t-Tests für varianzhomogene Grundgesamtheiten präsentiert. Bei allen Tests ergeben sich ungleiche Stichprobengrößen. Bei den meisten Variablen kann nicht von einer Normalverteilung der Werte ausgegangen werden. Zusätzlich liegt bei zahlreichen Variablen Varianzheterogenität der beiden Teilstichproben der Frauen und Männer vor. Da die t-Tests für varianzhomogene und diejenigen für varianzheterogene Stichproben keine substantiell unterschiedlichen Ergebnisse lieferten und der Test auf Varianzhomogenität bei dieser Merkmalskombination in Stichproben stark zur Invalidität neigt (z.B. J.M. Diehl & Kohr, 1985, S. 4), werden in allen Fällen die Ergebnisse für varianzhomogene Stichproben präsentiert.

Wie aus Tabelle 64 ersichtlich unterscheiden sich die Frauen und Männer der Stichprobe kaum in ihren objektiven Lebensereignissen. Sie differieren jedoch im Ausmaß der sozialen Unterstützung in der Form, daß Frauen signifikant mehr soziale Unterstützung wahrnehmen und auch mehr unterstützende Personen nennen als Männer. Die Frauen beschreiben sich gleichzeitig als genauso sozial belastet wie Männer. Hingegen berichten die Männer signifikant mehr Symptome des psychischen Distresses wie Ängstlichkeit, Einsamkeitsempfinden oder depressive Symptome. Weiterhin haben die Männer mehr männliche Bekannte und die Frauen mehr weibliche Bekannte. Das Trennungsinteresse bei einer Partnertrennung in der Vergangenheit ging signifikant häufiger von Frauen aus.

Tabelle 64.

t-Tests von Geschlecht als unabhängiger Variable in Studie 2

Variable	Anzahl der Fälle		Mittelwert		t-Wert p
	weibl.	männl.	weiblich	männlich	
PERI	176	99	13.98	14.21	-0.29
PERI-G	176	99	5.60	4.98	1.69
PERI-A	176	99	2.19	2.20	-0.07
PERI-L	176	99	6.19	7.03	-1.65 +
PSS	176	99	73.25	76.90	-1.29
CES-D	176	99	20.93	24.67	-2.20 *
STASTATE	176	99	46.47	50.22	-2.13 *
STATRAIT	176	99	45.89	48.71	-1.74 +
UCLA	176	99	37.41	44.87	-4.94 ***
FSKN-SW	176	98	46.43	42.92	2.48 *
SOZU-EU	176	99	4.24 Ø	3.73	5.14 ***
SOZU-PU	176	99	3.97 Ø	3.61	3.41 **
SOZU-SI	176	99	3.63 Ø	3.13	4.77 ***
WA-SOZU	176	99	3.97 Ø	3.49	4.99 ***
SOZU-BEL	176	99	2.37 Ø	2.50	-1.17
SOZU-REZ	176	99	3.99 Ø	3.66	3.29 **
NENUNT	176	98	3.23 Ø	2.66	3.18 **
NENBEL	176	98	1.31 Ø	1.21	0.83
NFreunde	173	97	4.38	3.86	1.43
Alter	176	99	29.16	31.93	-2.91 **
NENPARUN	176	98	0.33 Ø	0.24	1.67 +
NENPARBE	176	98	0.08 Ø	0.07	0.63
NENXPAUN	176	98	0.04 Ø	0.04	-0.03
NENXPABE	176	98	0.15 Ø	0.18	-0.80
NENFAMUN	176	98	0.89 Ø	0.65	2.43 *
NENFAMBE	176	98	0.59 Ø	0.31	3.50 ***
NENBEKUN	176	98	1.97 Ø	1.72	1.63 +
NENBEKBE	176	98	0.49 Ø	0.65	-1.84 +
UNTPEDIF	175	98	7.19	6.35	2.24 *
BELPEDIF	175	98	3.23	3.05	0.66
MBEKDIF	175	97	6.01	7.51	-2.16 *
WBEKDIF	175	97	8.65	6.07	3.65 ***
PartEx	176	99	0.50	0.42	1.21
PartDau	86	42	51.95	48.93	0.22
PartTren	176	99	0.57	0.57	0.13
PartDauVorTren	101	56	60.65	60.04	0.06
TrenDau	101	55	5.49	5.34	0.24
TrenInt	101	56	1.94	2.30	-2.44 *
NeuPartNchTren	101	56	0.33	0.23	1.25
TrenZuku	174	98	0.48	0.43	0.49
PrüfInVerg	176	99	0.27	0.35	-1.40
PrüfInZuku	175	99	0.43	0.45	-0.32

Anmerkungen. + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$

Ø = Item-Durchschnittswert

Tabelle 64. (Fortsetzung)
t-Tests von Geschlecht als unabhängiger Variable in Studie 2

 Anmerkungen. + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$
 Ø = Item-Durchschnittswert

Anmerkungen. PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, Fragebogen für Lebensereignisse (Gesamtskala). PERI-G = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Gewinn verbunden sind. PERI-A = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die ambivalent interpretierbar sind und individuell verschieden entweder als Gewinn oder als Verlust interpretiert werden können. PERI-L = Fragebogen für Lebensereignisse, Subskala für Lebensereignisse, die mit Verlust verbunden sind. PSS = Perceived Stress Scale, Skala für globalen wahrgenommenen Stress. CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale, Skala für depressive Symptome. State-Ängstlichkeit = Skala State-Ängstlichkeit (Form X1 des State-Trait-Angst-Inventars). Trait-Ängstlichkeit = Skala Trait-Ängstlichkeit (Form X2 des State-Trait-Angst-Inventars). UCLA = University of California Los Angeles Einsamkeitsskala. FSKN-SW = Frankfurter Selbstkonzeptskalen, Subskala Selbstwertschätzung. SOZU-EU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala praktische Unterstützung. SOZU-SI = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Integration. WA-SOZU = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala soziale Belastung. SOZU-REZ = Fragebogen für soziale Unterstützung, Skala Reziprozität. NENUNT = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher unterstützender Personen. NENBEL = Fragebogen für soziale Unterstützung Teil B, Anzahl der Nennungen sämtlicher belastender Personen. NF Freunde = Anzahl der Nennungen der Freunde. Alter = Lebensalter der Probanden. NENPARUN = Anzahl der Nennungen des Partners als Unterstützung. NENPARBE = Anzahl der Nennungen des Partners als Belastung. NENXPAUN = Anzahl der Nennungen des Ex-Partners als Unterstützung. NENXPABE = Anzahl der Nennungen des Ex-Partners als Belastung. NENFAMUN = Anzahl der Nennungen von Familienangehörigen als Unterstützung. NENFAMBE = Anzahl der Nennungen von Familienangehörigen als Belastung. NENBEKUN = Anzahl der Nennungen von Bekannten als Unterstützung. NENBEKBE = Anzahl der Nennungen von Bekannten als Belastung. UNTPEDIF = Anzahl unterschiedlicher unterstützender Personen. BELPEDIF = Anzahl unterschiedlicher belastender Personen. MBEKDIF = Gesamtanzahl aller männlicher Bekannter. WBEKDIF = Gesamtanzahl aller weiblicher Bekannter. PartEx = Existenz eines Partners oder nicht (1/0). PartDau = Bei Existenz eines Partners die Dauer der Partnerschaft (in Monaten). PartTren = Auftreten einer Trennung vom Partner in der Vergangenheit der letzten 12 Monate. PartDauVorTren = Bei Trennung von einem Partner in der Vergangenheit die Dauer der Partnerschaft vor der Trennung (in Monaten). TrenDau = Im Falle einer Trennung von einem Partner in der Vergangenheit der Zeitraum seit dem Zeitpunkt der Trennung (in Monaten). TrenInt = Bei Trennung von einem Partner, welcher Partner das größere Interesse an der Trennung hatte (3-Partner, 2-beide gleich, 1-Proband). NeuPartNchTren = Existenz eines neuen Partners nach Trennung in der Vergangenheit. TrenZuku = Erwartung einer Trennung vom Partner in der Zukunft (2-ja, 1-weiß nicht, 0-nein). PrüfInVerg = Auftreten einer Prüfung in der Vergangenheit. PrüfInZuku = Erwartung einer Prüfung in der Zukunft.

4.6 Haupteffekte von sozialer Unterstützung

Im diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Analysen der Haupteffekte von Skalen für soziale Unterstützung und soziale Belastung der Gesamtstichprobe von Studie 2 dargestellt. Das Signifikanzniveau von Alpha wurde einheitlich auf 5 Prozent festgesetzt.

Würde ein Haupteffekt von sozialer Unterstützung bzw. von sozialer Belastung auftreten, wäre damit gezeigt, daß hohe soziale Unterstützung oder geringe soziale Belastung unabhängig vom Ausmaß des Stresses wirksamer depressive Symptome vermindern würde als die gegenteilige Ausprägung des Merkmals.

Für jedes der vier Hauptmaße für wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU), die Reziprozität der sozialen Unterstützung (SOZU-REZ), das Maß für wahrgenommene soziale Belastung (SOZU-BEL), die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT) und die Anzahl der Nennungen belastender Personen (NENBEL) wurde eine getrennte einfache Regressionsanalyse auf das Kriterium Depressivität durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 65 präsentiert.

Tabelle 65.

Analyse der Haupteffekte von Skalen für soziale Unterstützung und soziale Belastung bei der Gesamtstichprobe von Studie 2: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent erklärte Varianz

SKALA	Beta	F	p	% s ²
SOZU-EU	-.49	84.12****		23.56%
SOZU-PU	-.49	86.55****		24.07%
SOZU-SI	-.58	140.23****		33.94%
WA-SOZU	-.56	126.19****		31.61%
SOZU-BEL	.53	109.21****		28.57%
SOZU-REZ	-.30	26.32****		8.80%
NENUNT	-.33	33.47****		10.96%
NENBEL	.37	43.91****		13.90%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001 ****p<=.0001.
 SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.
 Kriterium ist depressive Symptome. Für alle Analysen gilt N=275, df(1,273), ausgenommen NENUNT und NENBEL, wobei gilt N=274, df(1,272).

Zur Berechnung der erklärten Varianz durch Unterstützung / Belastung wurde der Determinationskoeffizient gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianz stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar.

Ergebnis der Berechnungen: Jedes der angewendeten Maße (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI, WA-SOZU, SOZU-REZ, SOZU-BEL, NENUNT und NENBEL) zeigt einen Haupteffekt auf Depressivität. Maße für Unterstützung haben eine inverse Beziehung zu Depressivität (negatives Vorzeichen der Beta-Gewichte), d.h. viel Unterstützung deutet auf wenig Depressivität hin. Maße für Belastung haben eine gleichgerichtete Beziehung zu Depressivität (positives Vorzeichen der Beta-Gewichte), d.h. eine hohe Belastung weist auf ein hohes Ausmaß an Depressivität hin.

4.7 Puffereffekte von sozialer Unterstützung

4.7.1 Gibt es Puffereffekte von sozialer Unterstützung?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Für die Darstellung dieser Ergebnisse aus Studie 1 wird auf Wolf (1991) verwiesen.

Im folgenden wird die Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung der Gesamtstichprobe von Studie 2 präsentiert. Das Signifikanzniveau von Alpha wurde einheitlich auf 5 Prozent festgesetzt. Zusätzlich werden Ergebnisse als Tendenz angezeigt, die bei einer Festlegung des Signifikanzniveaus auf 10 Prozent signifikant gewesen wären. Außerdem wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet. Die Entscheidungen über sämtliche Hypothesen und Berechnungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit.

Würde ein Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung auftreten, wäre damit die HAUPTHYPOTHESE bestätigt,

daß wahrgenommene soziale Unterstützung unter hohem Streß (zum einen bei zahlreichen Verlustereignissen und zahlreichen ambivalenten Lebensereignissen, zum anderen bei hohem wahrgenommenen Streß) wirksamer depressive Symptome vermindert als unter niedrigem Streß.

Würden in den WEITEREN EXPLORATIVEN BERECHNUNGEN Interaktionseffekte mit Streß auch für weitere Kombinationen von Maßen für soziale Unterstützung bzw. für soziale Belastung mit Streßmaßen auftreten, wäre damit gezeigt, daß hohe soziale Unterstützung oder geringe soziale Belastung unter hohem Streß (zahlreichen allgemeinen Lebensereignissen, zahlreichen Verlustereignissen, zahlreichen ambivalenten Lebensereignissen, zahlreichen Gewinnereignissen oder hohem wahrgenommenen Streß) wirksamer depressive Symptome vermindert als unter niedrigem Streß.

Für das Gesamtmaß für wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) sowie für drei ihrer Komponenten (SOZU-EU, SOZU-PU, SOZU-SI), die wahrgenommene Reziprozität der sozialen Unterstützung (SOZU-REZ), das Maß für wahrgenommene soziale Belastung (SOZU-BEL), die Anzahl der Nennungen unterstützender Personen (NENUNT) und die Anzahl der Nennungen belastender Personen (NENBEL) wurde zusammen mit Streßmaßen eine getrennte Regressionsanalyse durchgeführt.

Weiterhin wurde für jedes der fünf Streßmaße, nämlich für die Maße für Lebensereignisse (die PERI-Skala für allgemeine Lebensereignisse „PERI“, die PERI-Subskalen für Gewinnereignisse „PERI-G“, für ambivalente Lebensereignisse „PERI-A“ und für Verlustereignisse „PERI-L“) und das Maß für globalen wahrgenommenen Streß (PSS) ebenfalls eine getrennte Regressionsanalyse durchgeführt. Kriterium waren in jedem Fall depressive Symptome (CES-D).

In jeder Analyse wurde das Streßmaß zuerst in die Gleichung eingesetzt, gefolgt von dem jeweiligen Unterstützungsmaß, zuletzt gefolgt von dem Interaktionsterm, dem Produkt von Streß und Unterstützung. Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den jeweiligen Prädiktor bzw. durch den Interaktionsterm von Streß und Unterstützung wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne

den jeweiligen Prädiktor gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar. Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 66 präsentiert.

Im ersten Teil der Tabelle werden zunächst die Ergebnisse der beiden ersten Prädiktoren, Streß und Unterstützung dargestellt. Im zweiten Teil werden sodann die Ergebnisse der Analysen über Interaktionseffekte vorgestellt. Sämtliche Regressionsanalysen wurden in jedem Fall mit den intervallskalierten, kontinuierlichen Variablen durchgeführt.

In den Graphiken der Abbildung 5 werden zur Veranschaulichung der Interaktionen die Regressionsoberflächen dargestellt (J. Cohen & P. Cohen, 1983; Aiken & West, 1991). Bei diesem Verfahren erfolgt die Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte der Mittelwerte plus bzw. minus der Standardabweichung für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. Die Alternative der Teilung der Stichprobe am Median mit Bildung der Mittelwerte der Gruppen unter und über dem Median stellt eine ungenauere Methode der Veranschaulichung dar (Maxwell & Delaney, 1993).

Wie aus der Tabelle ersichtlich klären die Kreuzproduktterme aus Streß und Unterstützung als dritte Prädiktoren der hierarchischen multiplen Regressionsanalysen in der Regel sehr kleine Varianzanteile in Hinsicht auf das Kriterium Depressivität auf ($s^2 < 1\%$). Es zeigt sich, daß kleine erklärte Varianzanteile von Prädiktoren in einem multiplen regressionsanalytischen Gleichungssystem signifikant sein können. Dieses Faktum hängt ab von der Stichprobengröße, der Anzahl der Prädiktoren, von allen Korrelationen zwischen den beteiligten Prädiktoren und dem Kriterium, von den Interkorrelationen der Prädiktoren und der Größe des Determinationskoeffizienten.

Tabelle 66. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

3. PRÄDIKTOR: KREUZPRODUKTTERM VON STRESS UND SOZIALER UNTERSTÜTZUNG

SKALA	PERI				PERI-G				PERI-A			
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
SOZU-EU	.20	0.56		0.15%	.53	↓3.44+		0.96%	.08	0.10		0.03%
SOZU-PU	-.07	0.07		0.02%	.12	0.19		0.05%	.11	0.23		0.06%
SOZU-SI	.14	0.50		0.11%	.51	↓5.53*		1.32%	.11	0.33		0.08%
WA-SOZU	.22	0.81		0.19%	.49	↓3.31+		0.82%	.19	0.64		0.16%
SOZU-BEL	-.33	2.22		0.56%	-.15	0.69		0.18%	-.33	↓3.79+		0.98%
SOZU-REZ	-.35	1.33		0.40%	.25	0.63		0.21%	-.22	0.63		0.21%
NENUNT	-.07	0.18		0.06%	.22	1.68		0.55%	.04	0.08		0.03%
NENBEL	-.36	↓4.52*		1.35%	-.25	↓4.47*		1.41%	-.14	1.03		0.32%

SKALA	PERI-L				PSS							
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔				
SOZU-EU	.13	0.35		0.09%	-.41	↑5.02*		0.58%				
SOZU-PU	.04	0.05		0.01%	-.26	2.62		0.31%				
SOZU-SI	.00	0.00		0.00%	-.28	↑4.86*		0.56%				
WA-SOZU	.14	0.45		0.10%	-.32	↑4.14*		0.47%				
SOZU-BEL	-.25	1.63		0.39%	.21	1.25		0.15%				
SOZU-REZ	-.19	0.69		0.19%	-.52	↑7.30**		0.88%				
NENUNT	-.06	0.28		0.08%	-.19	2.33		0.28%				
NENBEL	-.28	↓3.38+		0.94%	.19	1.52		0.19%				

Anmerkungen. + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

% s^2 = Prozent Varianzzuwachs durch den 1. oder 2. Prädiktor.

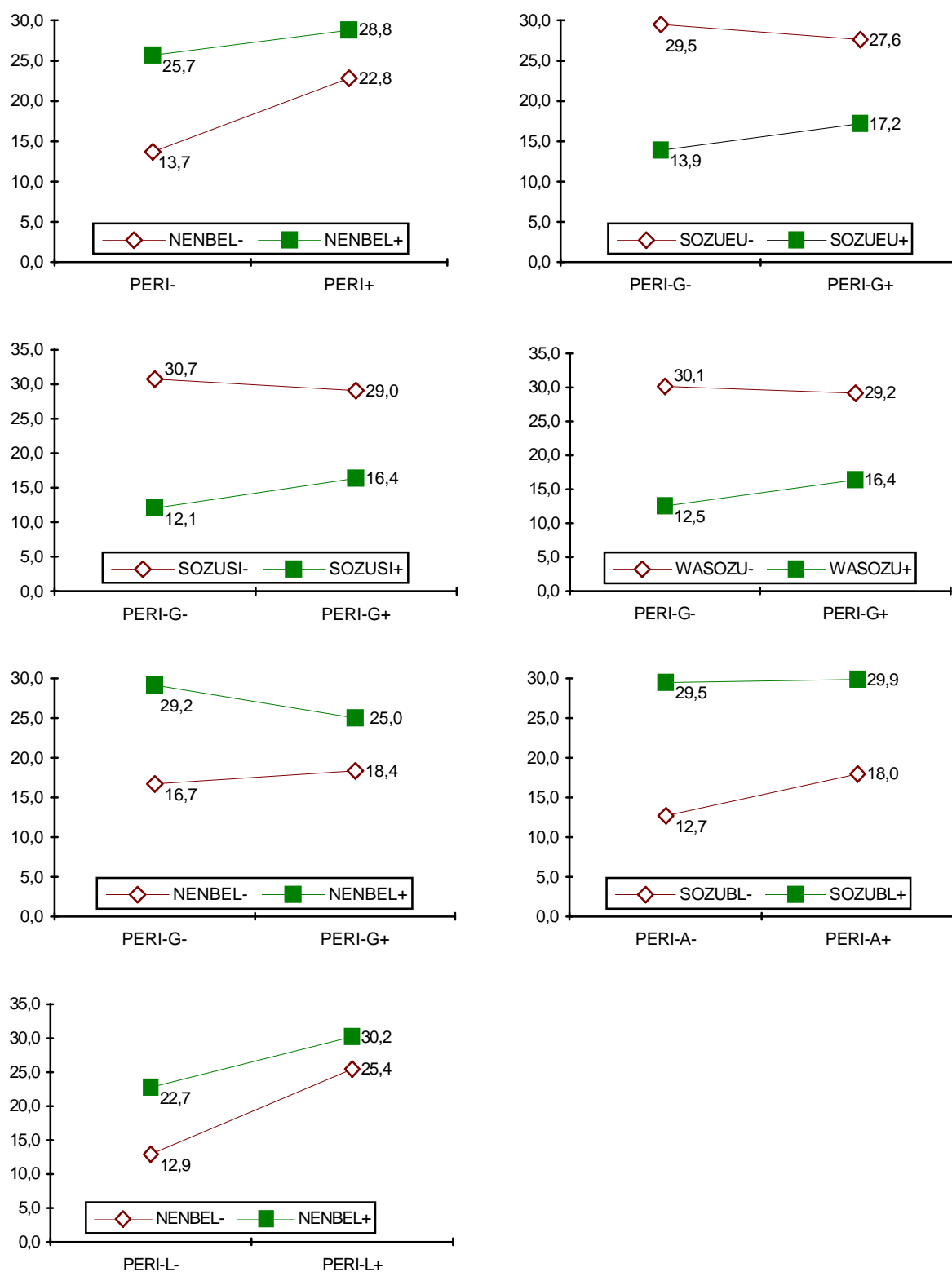
% s^2 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 2 in Fettdruck.**

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Perceived Stress Scale, wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung (SOZU-EU + SOZU-PU + SOZU-SI). SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß) und 3.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

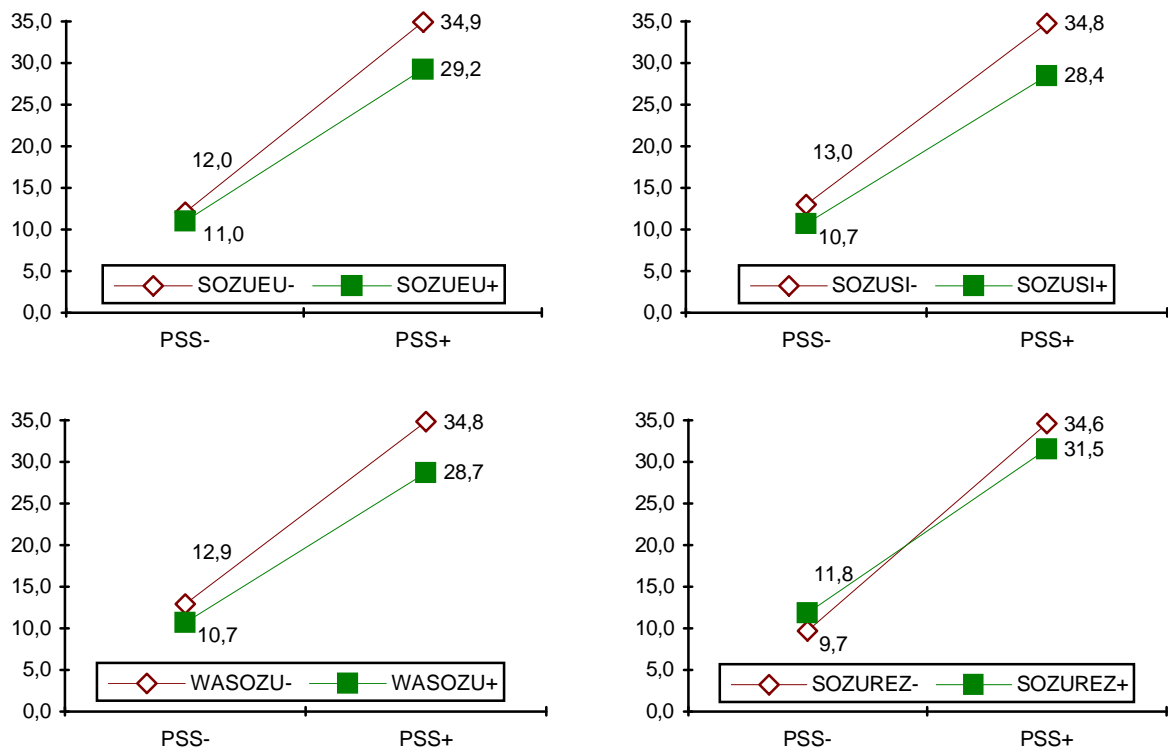
Für alle Analysen gilt **N=275**, $df(1,271)$, ausgenommen NENUNT und NENBEL, wobei gilt $N=273$, $df(1,269)$. Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Abbildung 5. Interaktionen aus Tabelle 66



Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 5. Interaktionen aus Tabelle 66 (Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale).

Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/ + = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/ + = Gewinnereignisse, PERI-A-/ + = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/ + = Verlustereignisse, PSS-/ + = Wahrgenommener Streß, jeweils Mittelwert von Streß minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. SOZUEU-/ + = Emotionale Unterstützung, SOZUPU-/ + = Praktische Unterstützung, SOZUSI-/ + = Soziale Integration. WASOZU-/ + = Wahrgenommene soziale Unterstützung, SOZUBL-/ + = Soziale Belastung, SOZURZ-/ + = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NENUNT-/ + = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NENBEL-/ + = Anzahl der Nennungen belastender Personen, jeweils Mittelwert von Unterstützung / Belastung minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Mit steigender Stichprobengröße und mit geringerer Anzahl von Prädiktoren werden immer kleinere aufgeklärte Varianzanteile statistisch signifikant. Der Standardfehler und das Vertrauensintervall des Partialregressionskoeffizienten werden kleiner. Der Einfluß vom Beitrag des fokussierten Prädiktors und der übrigen beteiligten Prädiktoren in Hinsicht auf das Kriterium und der Interkorrelationen der Prädiktoren untereinander verweist darauf, daß der relative Beitrag eines Prädik-

tors im Vergleich zu den anderen Prädiktoren in Hinsicht auf das Kriterium von Bedeutung ist. Dieser relative Beitrag drückt sich im Partialregressionskoeffizienten bzw. im Standardpartialregressionskoeffizienten (Beta-Gewicht) aus.

Die Beziehungen lassen sich auch in anderer Weise ausdrücken: Je größer der Beitrag der anderen Prädiktoren in Hinsicht auf das Kriterium, desto höher ist die absolute Größe des Determinationskoeffizienten und desto kleinere zusätzliche Beiträge eines weiteren Prädiktors werden noch statistisch signifikant. Schließlich können auch sehr kleine Effektgrößen praktisch bedeutsam sein (Rosenthal, 1991). Die Prozent an erklärter Varianz eines Kreuzproduktterms alleine drücken nicht die Bedeutsamkeit einer Streßpuffervariable aus (S. Cohen & J.R. Edwards, 1989).

Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 2

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium ist die Hypothese abzulehnen, daß wahrgenommene soziale Unterstützung einen Puffereffekt unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) aufweist.

Dagegen ist die Hypothese zu bestätigen, daß wahrgenommene soziale Unterstützung einen Puffereffekt unter wahrgenommenem Streß (PSS) hat. Unter hohem wahrgenommenen Streß sind Personen mit viel wahrgenommener sozialer Unterstützung vor Depressivität geschützt. Bei niedrigem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß von wahrgenommener sozialer Unterstützung relativ unerheblich.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Es sind die explorativen Hypothesen abzulehnen, daß emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, wahrgenommene soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen einen Interaktionseffekt unter Lebensereignis-Streß aufweisen.

Ferner können die Annahmen nicht aufrecht erhalten werden, daß praktische Unterstützung, wahrgenommene soziale Belastung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der

Nennungen belastender Personen einen Interaktionseffekt unter wahrgenommenem Streß aufweisen. Dagegen sind die explorativen Annahmen zu bestätigen daß emotionale Unterstützung, soziale Integration, oder Reziprozität der sozialen Unterstützung einen Puffereffekt unter wahrgenommenem Streß aufzeigen. Unter hohem wahrgenommenen Streß sind Personen mit viel emotionaler Unterstützung, viel sozialer Integration und viel Reziprozität von Unterstützung vor depressiven Symptomen geschützt. Bei niedrigem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß dieser drei Unterstützungsmaße relativ unerheblich.

Die vereinzelt signifikanten Ergebnisse von den zusätzlichen Berechnungen der Interaktionen unter Gewinnereignissen (mit SOZU-SI und NENBEL) und allgemeinen Lebensereignissen (mit NENBEL) werden im Rahmen der zahlreichen Analysen (Alpha-Fehler-Inflation) als Zufallsergebnisse bewertet.

Teilstichproben von Studie 2.

Anschließend wurden auf die gleiche Weise wie im vorigen Unterabschnitt beschrieben mit den gleichen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen, den gleichen Streßmaßen und dem gleichen Kriterium Analysen getrennt für die drei Teilstichproben von Studie 2 durchgeführt (Gruppe 1: Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 2: Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Trennung in der Vergangenheit und Gruppe 3: Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft). Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 67 präsentiert.

Ergebnisse der Berechnungen

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium sind für die Gruppen 1, 2 und 3 die explorativen Hypothesen nicht zu bestätigen, daß emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, wahrgenommene soziale Unterstützung, wahrgenommene soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen einen Interaktionseffekt unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) aufweisen.

Tabelle 67.

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Allgemeine Lebensereignisse, <u>PERI</u>																	
Gruppe 1						Gruppe 2						Gruppe 3					
SKALA	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β		
SOZU-EU	-.57	1.46		0.87%	°°°	1.41	↓4.85*		5.19%	°°°	-.22	0.40		0.35%	°°°		
SOZU-PU	-.33	0.61		0.38%	°°°	.30	0.24		0.26%	°°°	-.10	0.10		0.08%	°°°		
SOZU-SI	.01	0.00		0.00%	°°°	.58	1.72		1.42%	°°°	-.12	0.21		0.16%	°°°		
WA-SOZU	-.27	0.37		0.21%	°°°	1.13	↓3.54+		3.33%	°°°	-.10	0.11		0.08%	°°°		
SOZU-BEL	-.59	2.41		1.67%	°°°	-.29	0.37		0.31%	°°°	.17	0.29		0.24%	°°°		
SOZU-REZ	-.98	↑4.33*		2.96%	°°°	-.10	0.02		0.02%		-.09	0.05		0.05%	°°°		
NENUNT	.10	0.12		0.09%	°	.04	0.02		0.03%		-.34	1.52		1.63%	°°°		
NENBEL	-.24	0.68		0.47%	°°°	-.69	↓5.12*		6.18%		.29	0.95		1.01%	°°°		

Gewinnereignisse, <u>PERI-G</u>																	
Gruppe 1						Gruppe 2						Gruppe 3					
SKALA	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β		
SOZU-EU	.43	0.81		0.52%	°°°	1.01	↓4.04*		4.40%	°°	-.09	0.02		0.02%	°°°		
SOZU-PU	.28	0.42		0.28%	°°°	.21	0.13		0.14%	°°°	.16	0.08		0.08%	°°°		
SOZU-SI	.45	1.52		0.92%	°°°	.82	↓3.96+		3.20%	°°°	.55	1.85		1.58%	°°°		
WA-SOZU	.51	1.26		0.75%	°°°	.87	↓3.04+		2.89%	°°°	.20	0.14		0.12%	°°°		
SOZU-BEL	-.35	1.69		1.17%	°°°	-.23	0.41		0.34%	°°°	-.08	0.07		0.06%	°°°		
SOZU-REZ	-.35	0.47		0.35%		.90	1.75		2.28%		.51	1.04		1.14%	°°°		
NENUNT	.41	2.10		1.62%		.26	0.74		0.88%		.24	0.38		0.49%			
NENBEL	-.39	↓4.94*		3.39%	°°°	-.50	↓4.07*		5.00%		.17	0.45		0.55%			

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

°(1-β)>=.80 °°(1-β)>=.90 °°°(1-β)>=.95.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). 1-β bedeutet Teststärke bei α=.05.

Gruppe 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft.

SOZU-EU = Emotionale Unterstützung; SOZU-PU = Praktische Unterstützung; SOZU-SI = Soziale Integration; WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung; SOZU-BEL = Soziale Belastung; SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung; NENUNT = Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen; NENBEL = Anzahl der Nennungen von belastenden Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß) und 3.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für Analysen von Gruppe 1 gilt n=122, df(1,118), für Gruppe 2 n=76, df(1,72), für Gruppe 3 n=74, df(1,70), ausgenommen NENBEL n=73, df(1,69).

Tabelle 67. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Ambivalente Lebensereignisse, <u>PERI-A</u>																	
Gruppe 1						Gruppe 2						Gruppe 3					
SKALA	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β		
SOZU-EU	-.48	1.32		0.83%	°°°	.44	0.55		0.63%	°	.20	0.21		0.20%	°°°		
SOZU-PU	.02	0.00		0.00%	°°°	.23	0.15		0.16%	°°°	-.06	0.03		0.02%	°°°		
SOZU-SI	-.28	0.69		0.42%	°°°	.54	1.64		1.38%	°°°	.00	0.00		0.00%	°°°		
WA-SOZU	-.27	0.45		0.27%	°°°	.69	1.49		1.45%	°°°	.08	0.05		0.04%	°°°		
SOZU-BEL	-.41	2.21		1.55%	°°°	-.31	0.67		0.55%	°°°	.14	0.26		0.22%	°°°		
SOZU-REZ	-.76	↑3.39+		2.45%	°°°	-.44	0.44		0.58%		.37	0.88		0.91%	°°°		
NENUNT	-.08	0.14		0.11%		.13	0.21		0.26%		.15	0.28		0.34%	°		
NENBEL	-.08	0.13		0.09%	°°°	-.46	2.41		3.03%		.27	1.33		1.52%	°°		

Verlustereignisse, <u>PERI-L</u>																	
Gruppe 1						Gruppe 2						Gruppe 3					
SKALA	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β		
SOZU-EU	-.57	1.88		1.04%	°°°	.80	2.00		2.19%	°°	.00	0.00		0.00%	°°°		
SOZU-PU	-.28	0.72		0.42%	°°°	.17	0.15		0.16%	°°°	.06	0.06		0.04%	°°°		
SOZU-SI	.00	0.00		0.00%	°°°	.06	0.03		0.02%	°°°	-.10	0.18		0.12%	°°°		
WA-SOZU	-.26	0.52		0.28%	°°°	.52	1.09		1.06%	°°°	.02	0.01		0.01%	°°°		
SOZU-BEL	-.21	0.39		0.25%	°°°	-.06	0.02		0.02%	°°°	-.08	0.07		0.06%	°°°		
SOZU-REZ	-.18	0.28		0.18%	°°°	-.56	0.74		0.94%		-.14	0.20		0.16%	°°°		
NENUNT	.02	0.01		0.01%	°°°	-.09	0.13		0.15%		-.19	1.17		1.06%	°°°		
NENBEL	-.02	0.01		0.01%	°°°	-.69	↓3.77+		4.52%		-.26	1.02		0.90%	°°°		

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

°(1-β)>=.80 °°(1-β)>=.90 °°°(1-β)>=.95.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). 1-β bedeutet Teststärke bei α=.05.

Gruppe 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft.

SOZU-EU = Emotionale Unterstützung; SOZU-PU = Praktische Unterstützung; SOZU-SI = Soziale Integration; WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung; SOZU-BEL = Soziale Belastung; SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung; NENUNT = Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen; NENBEL = Anzahl der Nennungen von belastenden Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß) und 3.Prädiktor Streß x Unterstützung eingesetzt.

Für Analysen von Gruppe 1 gilt **n=122**, *df*(1,118), für Gruppe 2 **n=76**, *df*(1,72), für Gruppe 3 **n=74**, *df*(1,70), ausgenommen NENBEL *n*=73, *df*(1,69).

Tabelle 67. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion von einzelnen Maßen von Unterstützung mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Wahrgenommener Streß, <u>PSS</u>															
SKALA	Gruppe 1					Gruppe 2					Gruppe 3				
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	1-β
SOZU-EU	-.42	2.43		0.66%	°°°	.06	0.02		0.01%	°°°	-.71	↑5.41*		1.91%	°°°
SOZU-PU	-.51	↑3.80+		1.07%	°°°	.30	0.68		0.37%	°°°	-.39	2.70		1.04%	°°°
SOZU-SI	-.29	1.44		0.40%	°°°	.13	0.20		0.11%	°°°	-.38	↑3.86+		1.48%	°°°
WA-SOZU	-.37	2.07		0.56%	°°°	.19	0.26		0.15%	°°°	-.50	↑4.25*		1.56%	°°°
SOZU-BEL	.32	0.91		0.28%	°°°	.01	0.00		0.00%	°°°	.21	0.46		0.19%	°°°
SOZU-REZ	-1.05	↑12.75***		3.47%	°°°	.85	2.37		1.37%	°°°	-.58	↑5.47*		2.05%	°°°
NENUNT	-.03	0.02		0.01%	°°°	.06	0.04		0.02%	°°°	-.30	↑3.18+		1.25%	°°°
NENBEL	.20	0.43		0.13%	°°°	.29	0.87		0.52%	°°°	.00	0.00		0.00%	°°°

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

°(1-β)>=.80 °°(1-β)>=.90 °°°(1-β)>=.95.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). 1-β bedeutet Teststärke bei α=.05.

Gruppe 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft.

SOZU-EU = Emotionale Unterstützung; SOZU-PU = Praktische Unterstützung; SOZU-SI = Soziale Integration; WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung; SOZU-BEL = Soziale Belastung; SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung; NENUNT = Anzahl der Nennungen von unterstützenden Personen; NENBEL = Anzahl der Nennungen von belastenden Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß) und 3.Prädiktor Streß x Unterstützung eingesetzt.

Für Analysen von Gruppe 1 gilt n=122, df(1,118), für Gruppe 2 n=76, df(1,72), für Gruppe 3 n=74, df(1,70), ausgenommen NENBEL n=73, df(1,69).

Weiterhin können für die Gruppen 1 und 2 die Annahmen nicht aufrecht erhalten werden, daß emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, wahrgenommene soziale Unterstützung, soziale Belastung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen einen Interaktionseffekt unter wahrgenommenem Streß aufweisen. Für Gruppe 2 ist ferner ein Interaktionseffekt für Reziprozität der sozialen Unterstützung unter wahrgenommenem Streß abzulehnen, jedoch für Gruppe 1 zu bestätigen.

Für Gruppe 3 sind die explorativen Hypothesen nicht zu bestätigen, daß praktische Unterstützung, soziale Integration,

wahrgenommene soziale Belastung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen einen Interaktionseffekt unter wahrgenommenem Streß haben. Dagegen sind für Gruppe 3 die Annahmen zu bestätigen, daß emotionale Unterstützung, wahrgenommene soziale Unterstützung oder Reziprozität der sozialen Unterstützung, einen Puffereffekt unter wahrgenommenem Streß aufzeigen. Demgemäß haben bei Gruppe 3 unter hohem wahrgenommenem Streß Personen mit hoher emotionaler Unterstützung, hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung oder hoher Reziprozität der sozialen Unterstützung einen Schutz vor Depressivität. Bei niedrigem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß dieser drei Unterstützungsmaße relativ unerheblich.

Die vereinzelt signifikanten Ergebnisse von den zusätzlichen Berechnungen der Interaktionen unter Gewinnereignissen und allgemeinen Lebensereignissen werden im Rahmen der zahlreichen explorativen Analysen (Alpha-Fehler-Inflation) als Zufallsergebnisse bewertet.

4.7.2 Sind Persönlichkeitsvariablen primär für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Für die Darstellung dieser Ergebnisse aus Studie 1 wird auf Wolf (1991) verwiesen.

Um zu prüfen, ob gefundene signifikante Interaktionseffekte von sozialer Unterstützung bei der Gesamtstichprobe von Studie 2 durch Persönlichkeitsvariablen erklärt werden können, wurden anschließend zusätzliche Kontrollvariablen in die Gleichung eingesetzt. Diese Variablen waren State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert. Für jede der genannten Persönlichkeitsvariablen getrennt wurde eine Berechnung mit jedem Unterstützungsmaß, das einen signifikanten oder nur tendenziellen Interaktionseffekt zutage gefördert hatte, durchgeführt. Das Signifikanzniveau bei diesen Analysen wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Wenn nach Kontrolle einer Persön-

lichkeitsvariablen also noch ein Interaktionseffekt von Unterstützung bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit unter .05 auftrat, wurde die Nullhypothese beibehalten und die Persönlichkeitsvariable nicht als verantwortlich für den Puffereffekt von Unterstützung eingestuft. Zusätzlich wurde für jede Analyse die jeweilige Teststärke bei einem Alpha-Signifikanzniveau von .05 bzw. .01 ermittelt. Die Entscheidungen über sämtliche Hypothesen und Berechnungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit.

Bei jeder Regressionsanalyse wurde zuerst die jeweilige Persönlichkeitsvariable in die Gleichung eingesetzt, dann das jeweilige Streßmaß für Lebensereignisse oder wahrgenommenen Streß, dann das jeweilige Unterstützungsmaß bzw. Belastungsmaß, dann der Interaktionsterm zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariablen und zuletzt der Interaktionsterm zwischen Streß und dem Maß für soziale Unterstützung bzw. Belastung. Kriterium war in jedem Fall depressive Symptome.

Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den Interaktionsterm von Streß und Unterstützung bzw. Belastung wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne den Interaktionsterm gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar. In Tabelle 68 sind die Ergebnisse dargestellt. In Abbildung 6 werden zur Veranschaulichung der Interaktionen die Regressionsoberflächen dargestellt (J. Cohen & P. Cohen, 1983; Aiken & West, 1991).

Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 3.a.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium können die Hypothesen aufrecht erhalten werden, daß unter wahrgenommenem Streß alternativ State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert den Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung erklären.

Tabelle 68.

Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

PERI-G ↔ SOZU-EU					PERI-G ↔ SOZU-SI				PERI-G ↔ WA-SOZU			
Kontroll- variable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	.39	↓3.50+		0.44%	.36	↓4.33*		0.52%	.39	↓3.42+		0.42%
STATRAIT	.52	↓4.35*		0.67%	.63	↓7.11**		1.10%	.64	↓5.16*		0.79%
UCLA	-.20	0.23		0.05%	-.14	0.09		0.02%	-.70	1.57		0.36%
FSKN-SW	.33	1.32		0.25%	.40	2.41		0.45%	.35	1.28		0.23%

PERI-G ↔ NENBEL					PERI-L ↔ NENBEL				PERI ↔ NENBEL			
Kontroll- variable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.07	0.73		0.10%	-.03	0.08		0.01%	-.09	0.60		0.08%
STATRAIT	-.11	1.50		0.25%	.00	0.00		0.00%	-.11	0.70		0.11%
UCLA	-.13	1.67		0.37%	-.10	0.51		0.11%	-.19	1.66		0.36%
FSKN-SW	-.10	1.09		0.22%	-.04	0.13		0.02%	-.13	0.93		0.17%

PERI-A ↔ SOZU-BEL					PSS ↔ SOZU-REZ							
Kontroll- variable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔				
STASTATE	-.19	2.13		0.27%	-.28	2.45		0.22%				
STATRAIT	-.10	0.36		0.06%	-.46	↓5.37*		0.59%				
UCLA	-.41	↓4.55*		0.97%	-.30	1.73		0.19%				
FSKN-SW	-.32	↓3.71+		0.68%	-.39	↓3.58+		0.41%				

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01

↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter niedrigen Streßwerten.

↑ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter hohen Streßwerten.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 3.a. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt N=275, df(1,269), ausgenommen diejenige mit Beteiligung von FSKN-SW, für die gilt N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei α<=.10, α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 68. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Kontrollvariable	PSS ↔ SOZU-EU				PSS ↔ SOZU-SI				PSS ↔ WA-SOZU			
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	-.24	1.51		0.13%	-.13	0.72		0.06%	-.15	0.70		0.06%
STATRAIT	-.38	↑2.89+		0.31%	-.25	1.63		0.18%	-.30	1.89		0.20%
UCLA	-.23	0.60		0.07%	.00	0.00		0.00%	-.10	0.09		0.01%
FSKN-SW	-.28	1.73		0.19%	-.15	0.77		0.09%	-.20	0.96		0.11%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01

↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter niedrigen Streßwerten.

↑ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter hohen Streßwerten.

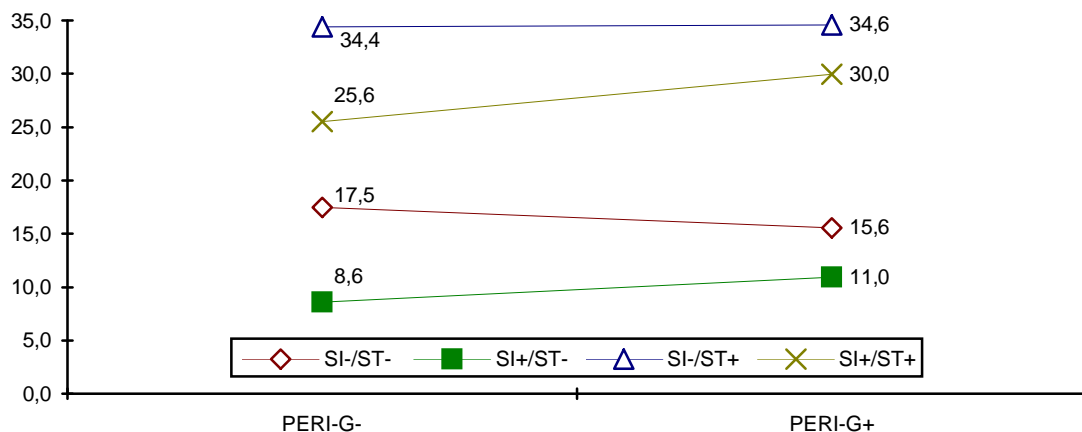
% s^2 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 3.a. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

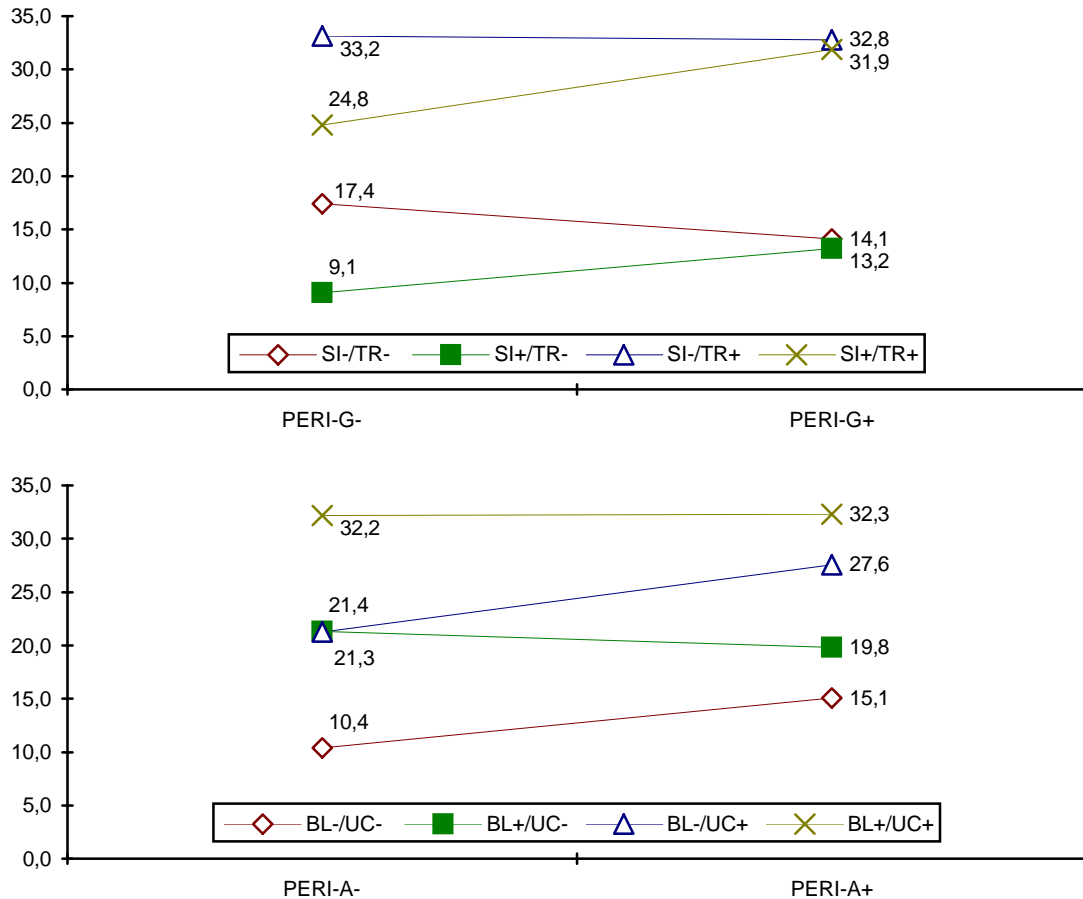
Für alle Analysen gilt N=275, df(1,269), ausgenommen diejenige mit Beteiligung von FSKN-SW, für die gilt N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei $\alpha<=.10$, $\alpha<=.05$ und $\alpha<=.01$ ist $1-\beta>=.95$.

Abbildung 6. Interaktionen aus Tabelle 68: Exemplarische Auswahl



Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 6. Interaktionen aus Tabelle 68: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale).

Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Stress, von Stress jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU-/+ = Wahrgenommene soziale Unterstützung, BL-/+ = Soziale Belastung, RZ-/+ = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NU-/+ = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/+ = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/+ = State-Ängstlichkeit, TR-/+ = Trait-Ängstlichkeit, UC-/+ = Einsamkeit, FS-/+ = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Weiterhin sind die explorativen Hypothesen anzunehmen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) alternativ State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert Interaktionseffekte von sozialer Belastung und Anzahl der Nennungen belastender Personen sowie Einsamkeit den Interaktionseffekt von Anzahl der Nennungen belastender Personen erklären. Einsamkeit kann nicht den Interaktionseffekt von sozialer Belastung unter Lebensereignis-Streß erklären.

Die zusätzlichen Kontrollberechnungen der Interaktionen von Unterstützungsmaßen mit Gewinnereignissen, allgemeinen Lebensereignissen und wahrgenommenem Streß ergeben, daß diese festgestellten signifikanten oder tendenziellen Interaktionen unter Berücksichtigung der Inflation des Alpha-Fehlers alle durch die Persönlichkeitsvariablen erklärt werden können.

4.7.3 Gibt es primär einen Puffereffekt von Unterstützung unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen (Suppressionseffekt)?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Um zu überprüfen, ob bei der Gesamtstichprobe von Studie 2 Puffereffekte von sozialer Unterstützung durch Persönlichkeitsvariablen verhindert werden können, wurden anschließend zusätzlich die gleichen im vorherigen Unterabschnitt beschriebenen Analysen auch für diejenigen Interaktionsterme von Streß und Unterstützung unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen durchgeführt, die keinen „einfachen“ Interaktionseffekt ohne den Einsatz von Kontrollvariablen zutage gefördert hatten.

Würde ein solcher Effekt auftreten, wäre damit gezeigt, daß unterschiedliche Ausprägungsgrade von Persönlichkeitsvariablen das Auftreten von Puffereffekten von sozialer Unterstützung verhindern, verschleiern bzw. unterdrücken. Ein solcher Effekt könnte z.B. durch die Kombination der folgenden Umstände auftreten: 1. Personen unter hohem Streß mit viel Unterstützung sind im Vergleich zu wenig unterstützten Personen vor den negativen Auswirkungen von Streß geschützt. 2. Unter niedrigem

Streß ist das Ausmaß der Unterstützung relativ unerheblich. 3. Personen unter niedrigem Streß mit viel Selbstwert oder niedriger Ängstlichkeit weisen im Vergleich zu Personen mit wenig Selbstwert oder hoher Ängstlichkeit ein besseres psychisches Befinden auf. 4. Das Ausmaß an Selbstwert oder Ängstlichkeit wird bei hohem Streß zunehmend relativ unerheblich. Statistisch gesehen müßten sich dabei in einer solchen Konstellation bei multiplen Regressionsanalysen wechselseitig zwischen Persönlichkeitsvariablen und Unterstützung Suppressionseffekte der Kreuzproduktterme mit Streß zeigen.

Bei diesen Untersuchungen wurde das Alpha-Signifikanzniveau (zweiseitig) auf 5 Prozent festgelegt. Ferner wurden für jede Analyse die Teststärken für ein Alpha-Signifikanzniveau von 5 und 1 Prozent ermittelt. Die Ergebnisse für Lebensereignis-Streß werden in Tabelle 69 präsentiert, und in Abbildung 7 werden zur Veranschaulichung der Interaktionen die Regressionsoberflächen an exemplarischen Beispielen dargestellt.

Die gleichen Analysen wurden auch für wahrgenommenen Streß (PSS) und den Unterstützungs- bzw. Belastungsskalen unter Kontrolle der Persönlichkeitsvariablen durchgeführt, soweit diese Analysen nicht bereits ohne Kontrolle durch eine Persönlichkeitsvariable einen Effekt aufwiesen (siehe vorherigen Abschnitt). Es ergab sich in keinem Fall ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen wahrgenommenem Streß und einem Unterstützungsmaß unter Kontrolle der Persönlichkeitsvariablen (Die Teststärken für ein Alpha von .05 und .01 waren auch bei diesen Analysen in jedem Fall über 95%).

Für die Entscheidungen über HAUPTHYPOTHESE 3.b. und die entsprechenden WEITEREN BERECHNUNGEN werden alle Analysen von Interaktionseffekten zwischen sozialer Unterstützung und Streß mit Kontrollvariablen einbezogen, also auch diejenigen Kreuzprodukte zwischen Streß und Unterstützung, die bereits ohne Kontrollvariable einen signifikanten Effekt aufwiesen.

Tabelle 69.

Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

PERI ↔ SOZU-EU					PERI ↔ SOZU-PU				PERI ↔ SOZU-SI			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.07	0.11		0.01%	-.15	0.56		0.07%	-.07	0.18		0.02%
STATRAIT	-.16	0.49		0.07%	-.69	↑7.36**		1.11%	-.41	↑3.26+		0.49%
UCLA	-.48	1.45		0.32%	-.95	↑7.70**		1.66%	-.61	2.55		0.55%
FSKN-SW	.13	0.27		0.05%	-.25	0.97		0.17%	.06	0.06		0.01%

PERI ↔ WA-SOZU					PERI ↔ SOZU-BEL				PERI ↔ SOZU-REZ			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.05	0.08		0.01%	-.16	0.81		0.10%	-.38	↑3.54+		0.45%
STATRAIT	-.42	2.49		0.37%	.00	0.00		0.00%	-.72	↑9.78**		1.48%
UCLA	-1.11	↑5.07*		1.09%	-.06	0.05		0.01%	-.90	↑7.60**		1.65%
FSKN-SW	.06	0.05		0.01%	-.21	0.95		0.17%	-.35	1.67		0.31%

PERI ↔ NENUNT					PERI-G ↔ SOZU-PU				PERI-G ↔ SOZU-BEL			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.06	0.35		0.05%	.14	0.44		0.06%	-.04	0.12		0.02%
STATRAIT	-.26	↑3.93*		0.62%	.28	1.01		0.16%	.00	0.00		0.00%
UCLA	-.24	1.94		0.43%	-.95	↑5.65*		1.28%	.21	1.25		0.26%
FSKN-SW	-.07	0.24		0.04%	-.03	0.01		0.00%	.02	0.02		0.00%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter hohen Streßwerten. ↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter niedrigen und hohen Streßwerten (Kreuzung der Regressionsgeraden).

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 3.b. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt N=275, df(1,269), ausgenommen diejenige mit Beteiligung von FSKN-SW, für die gilt N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei α<=.10, α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 69. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

PERI-G ↔ SOZU-REZ					PERI-G ↔ NENUNT				PERI-A ↔ SOZU-EU			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	.19	0.83		0.11%	.07	0.39		0.05%	-.29	2.09		0.27%
STATRAIT	.45	↓3.38+		0.55%	.05	0.13		0.02%	-.38	2.62		0.40%
UCLA	-.18	0.29		0.07%	-.27	2.04		0.48%	-.11	0.09		0.02%
FSKN-SW	.15	0.27		0.05%	.03	0.04		0.01%	.12	0.19		0.04%

PERI-A ↔ SOZU-PU					PERI-A ↔ SOZU-SI				PERI-A ↔ WA-SOZU			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.12	0.45		0.06%	-.11	0.48		0.61%	-.17	0.80		0.10%
STATRAIT	-.57	↑5.94*		0.92%	-.51	↑5.63*		0.86%	-.58	↑4.97*		0.75%
UCLA	.01	0.00		0.00%	-.04	0.01		0.00%	-.07	0.02		0.01%
FSKN-SW	-.01	0.00		0.00%	.12	0.27		0.05%	.15	0.29		0.05%

PERI-A ↔ SOZU-REZ					PERI-A ↔ NENUNT				PERI-A ↔ NENBEL			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.42	↑5.88*		0.76%	.04	0.22		0.03%	-.06	0.38		0.05%
STATRAIT	-.64	↑10.79**		1.68%	-.18	2.37		0.39%	-.03	0.05		0.01%
UCLA	-.47	↓2.74+		0.64%	.09	0.37		0.09%	-.13	1.12		0.25%
FSKN-SW	-.23	0.89		0.18%	.04	0.14		0.03%	-.11	0.76		0.15%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter hohen Streßwerten. ↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter niedrigen und hohen Streßwerten (Kreuzung der Regressionsgeraden).

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 3.b. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt **N=275**, *df*(1,269), ausgenommen diejenige mit Beteiligung von FSKN-SW, für die gilt *N*=274, *df*(1,268). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .10$, $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 69. (Fortsetzung)

Analyse der Puffereffekte von Unterstützung mit einzelnen Persönlichkeitsvariablen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

PERI-L ↔ SOZU-EU					PERI-L ↔ SOZU-PU				PERI-L ↔ SOZU-SI			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.19	1.25		0.15%	-.19	1.31		0.16%	-.28	↑ 3.48+		0.40%
STATRAIT	-.34	↑ 3.02+		0.45%	-.56	↑ 9.23**		1.36%	-.63	↑ 12.60***		1.81%
UCLA	-.43	1.65		0.35%	-.52	↑ 3.89*		0.82%	-.87	↑ 6.55*		1.34%
FSKN-SW	.01	0.00		0.00%	-.15	0.62		0.11%	-.17	0.63		0.11%

PERI-L ↔ WA-SOZU					PERI-L ↔ SOZU-BEL				PERI-L ↔ SOZU-REZ			
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
STASTATE	-.23	1.60		0.19%	-.07	0.13		0.02%	-.34	↑ 4.25*		0.52%
STATRAIT	-.58	↑ 7.84**		1.14%	.17	0.60		0.09%	-.68	↑ 14.66***		2.13%
UCLA	-.91	↑ 5.18*		1.08%	-.05	0.04		0.01%	-.73	↓ 7.75**		1.62%
FSKN-SW	-.08	0.12		0.02%	-.13	0.41		0.07%	-.36	↓ 2.88+		0.52%

PERI-L ↔ NENUNT												
Kontrollvariable	Beta	F	p	% s ² 2x ↔								
STASTATE	-.12	1.62		0.21%								
STATRAIT	-.23	↓ 5.64*		0.87%								
UCLA	-.14	1.10		0.24%								
FSKN-SW	-.05	0.21		0.04%								

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung (primär) unter hohen Streßwerten. ↓ = Wechselwirkung von Unterstützung / Belastung unter niedrigen und hohen Streßwerten (Kreuzung der Regressionsgeraden).

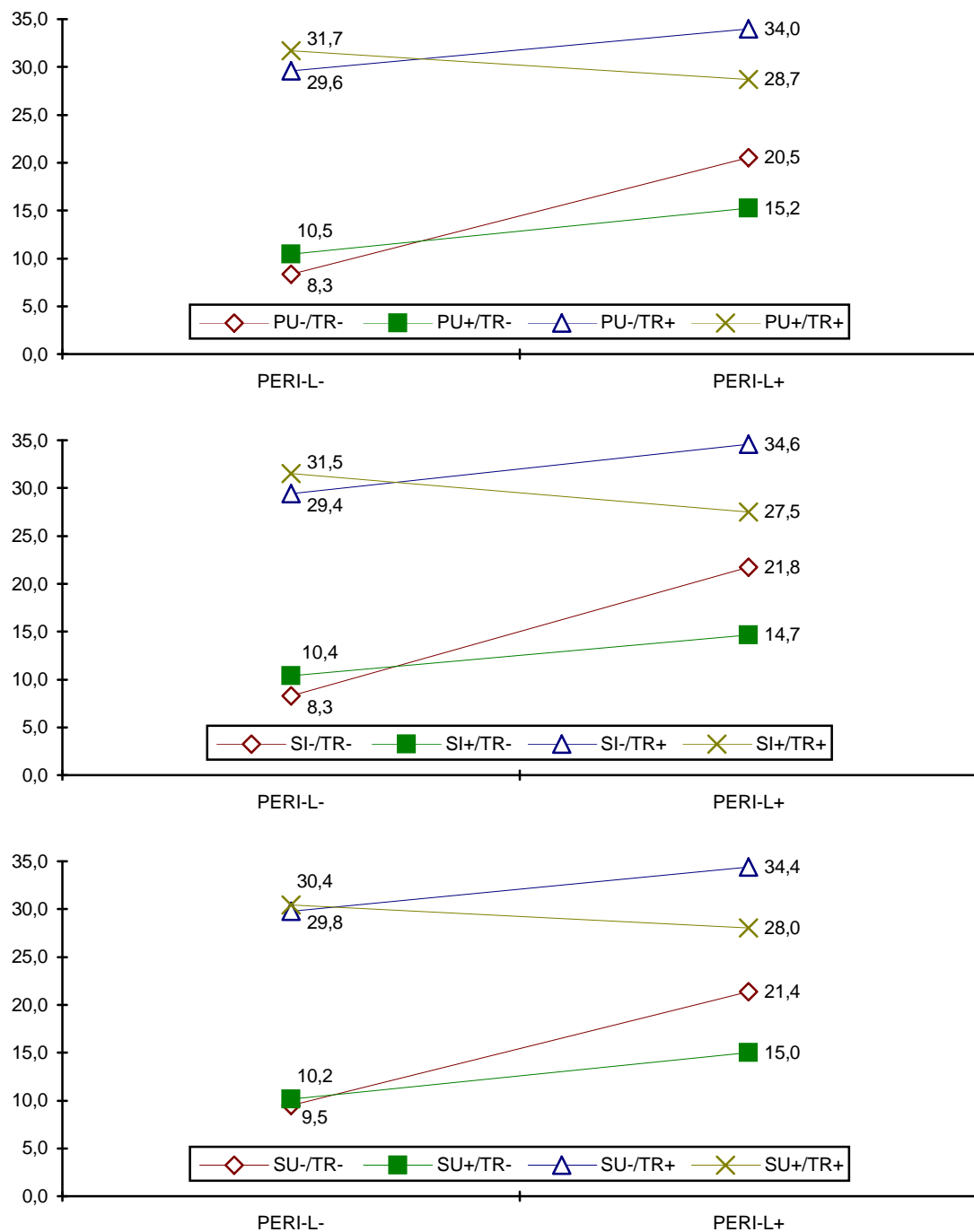
% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und Unterstützung (Belastung). **Haupthypothese 3.b. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

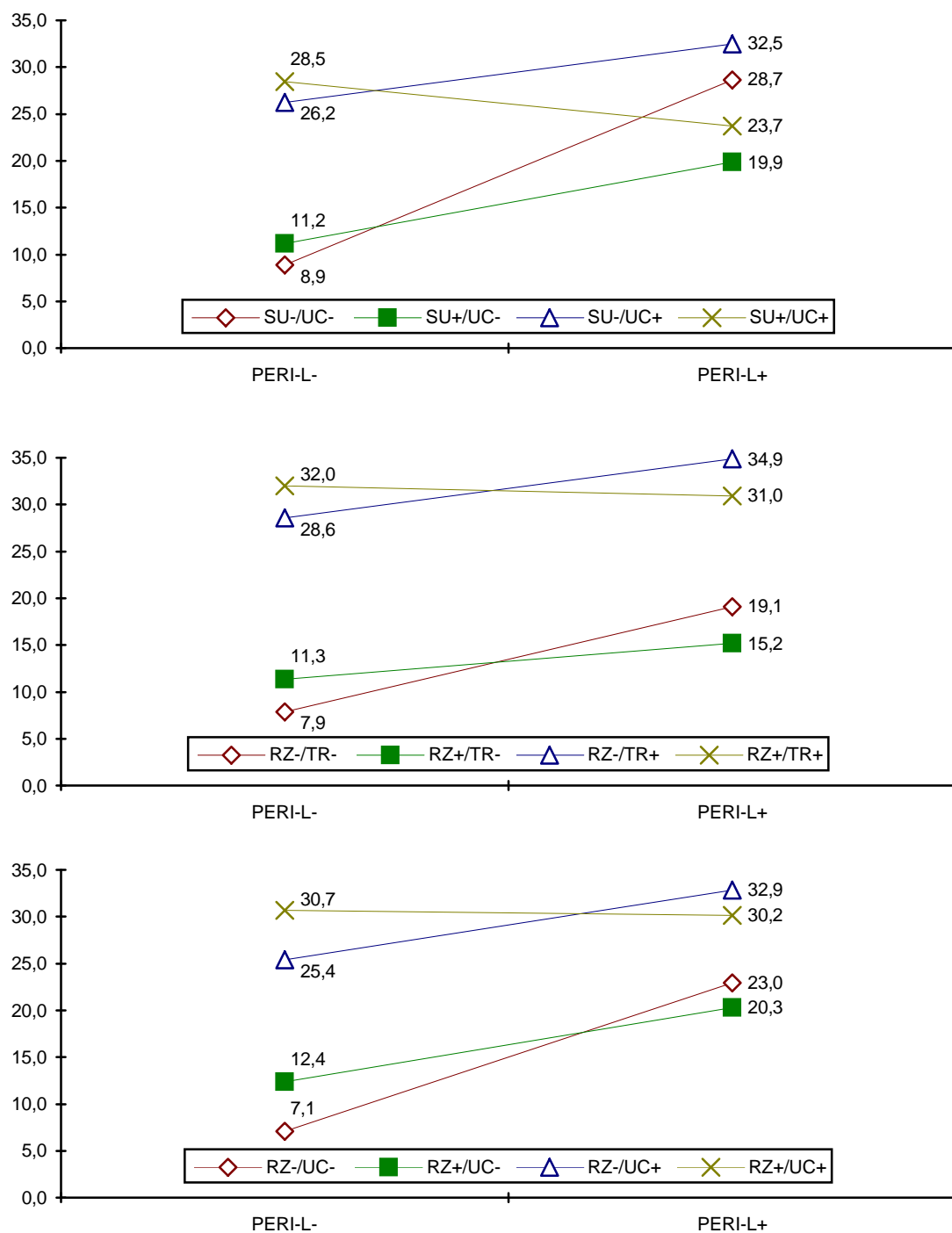
In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt **N=275**, df(1,269), ausgenommen diejenige mit Beteiligung von FSKN-SW, für die gilt N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .10$, $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Abbildung 7. Interaktionen aus Tabelle 69: Exemplarische Auswahl

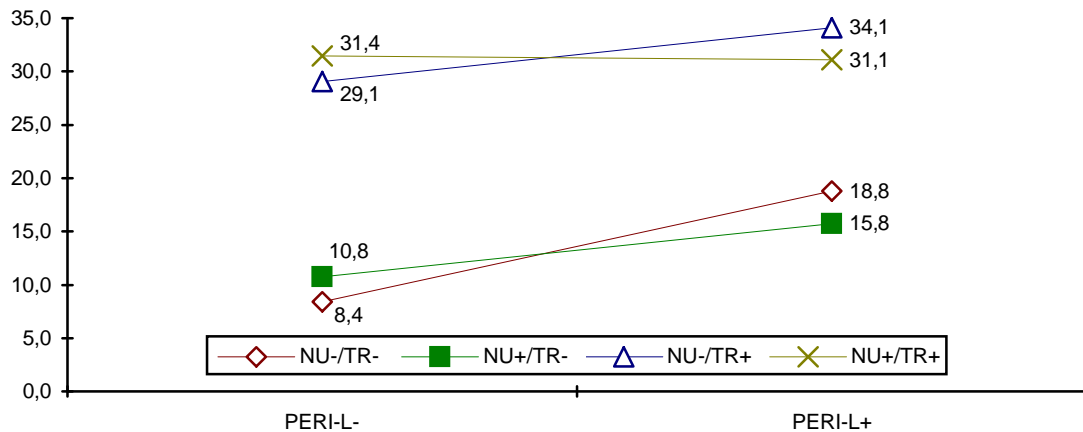


Anmerkungen. Siehe übernächste Seite.

Abbildung 7. Interaktionen aus Tabelle 69: Exemplarische Auswahl
(Fortsetzung)

Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 7. Interaktionen aus Tabelle 69: Exemplarische Auswahl
(Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Streß, von Streß jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU0/1 = Wahrgenommene soziale Unterstützung, BL-/+ = Soziale Belastung, RZ-/+ = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NU-/+ = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/+ = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/+ = State-Ängstlichkeit, TR-/+ = Trait-Ängstlichkeit, UC-/+ = Einsamkeit, FS-/+ = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 3.b.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium (signifikanter Interaktionseffekt mit PERI-L und PERI-A unter Kontrolle der Persönlichkeitsvariable) ist die Hypothese zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß Trait-Ängstlichkeit einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unterdrückt (Suppressionseffekt). Nicht aufrecht erhalten werden können die Hypothesen, daß unter Lebensereignis-Streß State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unterdrücken.

Ebenso sind die Hypothesen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Ein-

samkeit oder Selbstwert einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung unterdrücken.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Es sind die explorativen Hypothesen zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) Trait-Ängstlichkeit Puffereffekte von praktischer Unterstützung, sozialer Integration oder Reziprozität der sozialen Unterstützung unterdrückt (Suppressionseffekt). Ferner unterdrückt unter Lebensereignis-Streß State-Ängstlichkeit einen Puffereffekt von Reziprozität der sozialen Unterstützung.

Dagegen sind die explorativen Annahmen abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß State-Ängstlichkeit oder Trait-Ängstlichkeit einen Puffereffekt von emotionaler Unterstützung, sozialer Belastung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen unterdrücken und State-Ängstlichkeit einen Interaktionseffekt von praktischer Unterstützung oder sozialer Integration unterdrückt.

Nicht aufrecht erhalten werden können die explorativen Hypothesen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) Einsamkeit oder Selbstwert einen Puffereffekt von emotionaler Unterstützung, praktischer Unterstützung, sozialer Integration, sozialer Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen unterdrücken.

Schließlich sind die explorativen Annahmen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt von emotionaler Unterstützung, praktischer Unterstützung, sozialer Integration, sozialer Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen unterdrücken.

Die zusätzlichen Berechnungen für Gewinnereignisse und allgemeine Lebensereignisse sprechen gegen den beschriebenen Suppressionseffekt der Persönlichkeitsvariablen. Die nicht signifikanten Testergebnisse für allgemeine Lebensereignisse kommen zum Teil durch gegenläufige Interaktionseffekte der Unter-

stützungsmaße unter Gewinnereignissen einerseits und Verlustereignissen und ambivalenten Lebensereignissen andererseits zustande.

Teilstichproben von Studie 2.

Im folgenden werden in deskriptiver Weise die Ergebnisse der Signifikanztests über Interaktionseffekte von Unterstützung bzw. Belastung mit Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen für die drei Teilstichproben von Studie 2 (Gruppe 1 = Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft) dargestellt.

Bei Gruppe 1 ($n=122$) ist $p \leq .10$ bei ca. $>0.85\%$ Erhöhung der Varianz und $p \leq .05$ bei ca. $>1.75\%$ Erhöhung der Varianz. Bei Gruppe 2 ($n=76$) und Gruppe 3 ($n=74$) ist $p \leq .10$ oder $p \leq .05$ bei ca. $1.6\%-2.8\%$ Erhöhung der Varianz. Auf Grund der kleineren Stichprobengrößen können zum Teil im Unterschied zur Gesamtstichprobe keine signifikanten Effekte gefunden werden.

Ergebnisse der Berechnungen

Die Ergebnisse von der Gesamtstichprobe unter Lebensereignis-Streß können bei Gruppe 1 bestätigt werden: Unter PERI-A und PERI-L Interaktionseffekte von Unterstützungsmaßen bei Kontrolle von Trait-Ängstlichkeit. Ferner ergeben sich Puffereffekte von Reziprozität der sozialen Unterstützung unter wahrgenommenem Streß bei Kontrolle durch alle vier Persönlichkeitsvariablen. Die relativ wenigen signifikanten Ergebnisse bei Gruppe 2 und Gruppe 3 sind bedingt durch die zahlreichen Analysen als Folge der Alpha-Fehler-Inflation zu werten.

Tabelle 70.

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung bzw. sozialer Belastung mit Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit

	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L			
Kontrollvariable	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
<u>SKALA</u>																
SOZU-EU	-	-	-	-	+	+	-	-	-	*	-	-	-	*	+	-
SOZU-PU	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-	-	+	-	-	-	**	-	-	-	*	-	-
WA-SOZU	-	-	-	-	+	*	-	-	-	*	-	-	-	*	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	*	+	-	-	-	-
SOZU-REZ	*	**	**	*	-	-	+	-	**	***	*	*	-	*	-	-
NENUNT	-	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	+	-	-
NENBEL	-	-	-	-	-	*	*	+	-	-	*	-	-	-	-	-

	PSS			
Kontrollvariable	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
<u>SKALA</u>				
SOZU-EU	-	-	-	-
SOZU-PU	-	+	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-
WA-SOZU	-	-	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-
SOZU-REZ	**	***	**	**
NENUNT	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$

*** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT = State-Ängstlichkeit. TRAI = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt $n=122$, $df(1,116)$. Teststärke $1-\beta$ jeweils bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ ist $\geq .95$.

Tabelle 71.

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung bzw. sozialer Belastung mit Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 2**, Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit

Kontrollvariable	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L			
	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW
<u>SKALA</u>																
SOZU-EU	-	-	-	+	-	*	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-PU	-	-	+	-	-	-	+	-	+	-	-	-	-	-	+	-
SOZU-SI	-	-	-	-	+	*	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-
WA-SOZU	-	-	-	+	-	*	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-
SOZU-BEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	-	-	-	-	*	-	*	-	-	-	-	-	+	**	-
NENUNT	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Kontrollvariable	PSS			
	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
<u>SKALA</u>				
SOZU-EU	-	-	-	-
SOZU-PU	-	-	*	-
SOZU-SI	-	-	*	-
WA-SOZU	-	-	**	-
SOZU-BEL	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	-	+	-
NENUNT	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$

*** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT = State-Ängstlichkeit. TRAI = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt $n=76$, $df(1,70)$. Teststärke $1-\beta$ jeweils bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ ist $\geq .95$.

Tabelle 72.

Analyse der Puffereffekte von sozialer Unterstützung bzw. sozialer Belastung mit Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 3**, Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft

Kontrollvariable	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L			
	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW
<u>SKALA</u>																
SOZU-EU	-	*	-	-	-	+	-	+	-	-	-	-	-	+	-	-
SOZU-PU	-	*	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
WA-SOZU	-	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	+	*	-	*	-	-
NENUNT	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-

Kontrollvariable	PSS			
	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
<u>SKALA</u>				
SOZU-EU	-	+	+	-
SOZU-PU	-	-	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-
WA-SOZU	-	-	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	-	-	-
NENUNT	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01

p<=.001 *p<=.0001.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT = State-Ängstlichkeit. TRAI = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable und 5.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) eingesetzt.

Für alle Analysen gilt **n=74**, *df*(1,68), ausgenommen NENUNT und NENBEL *n*=73, *df*(1,67). Teststärke 1- β jeweils bei α =.05 und α =.01 ist \geq .95.

4.8 Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß

4.8.1 Gibt es Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Für die Darstellung dieser Ergebnisse aus Studie 1 wird auf Wolf (1991) verwiesen.

Im folgenden wird von der Gesamtstichprobe von Studie 2 die Analyse der Interaktionseffekte der untersuchten Persönlichkeitsvariablen mit Streß präsentiert. Das Signifikanzniveau von Alpha wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Zusätzlich werden Ergebnisse als Tendenz angezeigt, die bei einer Festlegung des Signifikanzniveaus auf 10 Prozent signifikant gewesen wären. Ferner wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet. Nach J. Cohen (1977) ist für sozialwissenschaftliche Untersuchungen ein α - β -Fehlerverhältnis von 1:4 ausreichend. Dies bedeutet, daß bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent eine Teststärke von 80 Prozent toleriert werden kann. Deshalb werden für die folgenden Analysen Teststärken, die über 80 Prozent liegen, als ausreichend eingestuft. Die Entscheidungen über sämtliche Hypothesen und Berechnungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit.

Würden Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß auftreten, wäre damit die NEBENHYPOTHESE bestätigt, daß ein bestimmter Ausprägungsgrad der jeweiligen Persönlichkeitsvariable (niedrige State-Ängstlichkeit, niedrige Trait-Ängstlichkeit, niedrige Einsamkeit oder hoher Selbstwert) bei hohem oder niedrigem Streß (bei Verlustereignissen „PERI-L“ und ambivalenten Lebensereignissen „PERI-A“ einerseits und bei wahrgenommenem Streß „PSS“ andererseits) wirksamer depressive Symptome vermindert als unter der konträren Ausprägung der jeweiligen Persönlichkeitsvariable (hohe State-Ängstlichkeit, ho-

he Trait-Ängstlichkeit, hohe Einsamkeit oder niedriger Selbstwert). Dagegen wäre unter der jeweiligen konträren Ausprägung von Streß (hoch oder niedrig) das Ausmaß der jeweiligen Persönlichkeitsvariable relativ unerheblich.

Würden in den WEITEREN EXPLORATIVEN BERECHNUNGEN Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit allgemeinen Lebensereignissen und Gewinnereignissen auftreten, wäre damit gezeigt, daß ein bestimmter Ausprägungsgrad jener Persönlichkeitsvariablen auch bei verschiedener Ausprägung dieser Streßmaße in der oben beschriebenen Weise depressive Symptome vermindert.

Für jede der vier Persönlichkeitsvariablen (State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert) und für jedes der fünf Streßmaße (PERI, PERI-G, PERI-A, PERI-L, PSS) wurde eine getrennte Regressionsanalyse durchgeführt. Kriterium waren in jedem Fall depressive Symptome (CES-D).

In jeder Analyse wurde das jeweilige Streßmaß zuerst in die Gleichung eingesetzt, gefolgt von dem jeweiligen Persönlichkeitsmaß, zuletzt gefolgt von dem Interaktionsterm, dem Produkt aus dem Streßmaß und dem Persönlichkeitsmaß. Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den Interaktionsterm von Streß und der Persönlichkeitsvariable wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne den Interaktionsterm gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar. Die Ergebnisse zeigt Tabelle 73.

Im ersten Teil der Tabelle werden zunächst die Ergebnisse der beiden ersten Prädiktoren, Streß und der Persönlichkeitsvariable dargestellt. Im zweiten Teil werden sodann die Ergebnisse der Analysen über Interaktionseffekte vorgestellt. Sämtliche Regressionsanalysen wurden in jedem Fall mit den intervallskalierten, kontinuierlichen Variablen durchgeführt. In Abbildung 8 werden die Regressionsoberflächen der signifikanten Interaktionen veranschaulicht (J. Cohen & P. Cohen, 1983; Aiken & West, 1991).

Tabelle 73.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion einzelner Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

1.PRÄDIKTOR STRESS UND 2.PRÄDIKTOR DIE PERSÖNLICHKEITSVARIABLE									
SKALA	Beta	F	p	% s ²	SKALA	Beta	F	p	% s ²
1.PERI	.14	1.12		8.88%	1.PERI-G	.10	0.61		0.30%
2.STASTATE	.79	83.97 ****		55.11%	2.STASTATE	.84	128.69****		62.66%
1.PERI	.33	5.19*		8.88%	1.PERI-G	-.22	2.09		0.30%
2.STATRAIT	.82	79.01****		48.06%	2.STATRAIT	-.83	103.92****		54.83%
1.PERI	.42	7.40**		8.88%	1.PERI-G	.41	6.93**		0.30%
2.UCLA	.70	42.06****		31.49%	2.UCLA	.79	75.97****		35.32%
1.PERI	.03	0.04		8.78%	1.PERI-G	-.21	1.30		0.28%
2.FSKN-SW	-.74	54.69****		40.10%	2.FSKN-SW	-.79	87.07****		44.44%
1.PERI-A	.11	0.58		3.35%	1.PERI-L	.23	3.05+		19.46%
2.STASTATE	.82	169.08 ****		59.66%	2.STASTATE	.76	134.75****		45.80%
1.PERI-A	.43	7.25**		3.35%	1.PERI-L	.39	6.32*		19.46%
2.STATRAIT	.87	156.89****		51.90%	2.STATRAIT	.75	103.98****		38.73%
1.PERI-A	.19	1.38		3.35%	1.PERI-L	.46	8.47**		19.46%
2.UCLA	.62	58.79****		33.03%	2.UCLA	.60	45.83****		22.53%
1.PERI-A	-.06	0.10		3.38%	1.PERI-L	.07	0.23		19.18%
2.FSKN-SW	-.71	84.26****		41.92%	2.FSKN-SW	-.68	70.16****		32.05%
1.PSS	.23	5.93*		66.06%					
2.STASTATE	.12	1.14		8.89%					
1.PSS	.42	14.29***		66.06%					
2.STATRAIT	.08	0.34		3.44%					
1.PSS	.46	17.55****		66.06%					
2.UCLA	-.08	0.35		3.00%					
1.PSS	.79	23.34****		66.00%					
2.FSKN-SW	-.11	0.50		3.04%					

3. PRÄDIKTOR: KREUZPRODUKTTERM VON STRESS UND DER PERSÖNLICHKEITSVARIABLE

SKALA	PERI				PERI-G				PERI-A			
	Beta	F	p	% S^2 2x ↔	Beta	F	p	% S^2 2x ↔	Beta	F	p	% S^2 2x ↔
STASTATE	-.04	0.07		0.00%	-.10	0.53		0.07%	-.10	0.37		0.05%
STATRAIT	-.24	1.79		0.28%	-.19	1.44		0.24%	-.43	↓5.85*		0.95%
UCLA	-.29	2.18		0.48%	-.40	↓6.08*		1.41%	-.11	0.35		0.08%
FSKN-SW	.21	1.39		0.25%	.32	2.42		0.49%	.17	0.86		0.17%

SKALA	PERI-L				PSS			
	Beta	F	<i>p</i>	% <i>s</i> ² 2x ↔	Beta	F	<i>p</i>	% <i>s</i> ² 2x ↔
STASTATE	-.08	0.28		0.04%	.55	↑9.59**		0.86%
STATRAIT	-.24	1.72		0.26%	.37	↑3.19+		0.36%
UCLA	-.24	1.57		0.34%	.47	↑5.11*		0.57%
FSKN-SW	.21	1.89		0.34%	-.11	0.71		0.08%

Anmerkungen. $+p \leq .10$ $*p \leq .05$ $**p \leq .01$ $***p \leq .001$ $****p \leq .0001$.
 \downarrow = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. \uparrow = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.
 $\% s^2$ $2x \leftrightarrow$ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariable. **Nebenhypothese 1 in Fettdruck.**

Tabelle 73. (Fortsetzung)

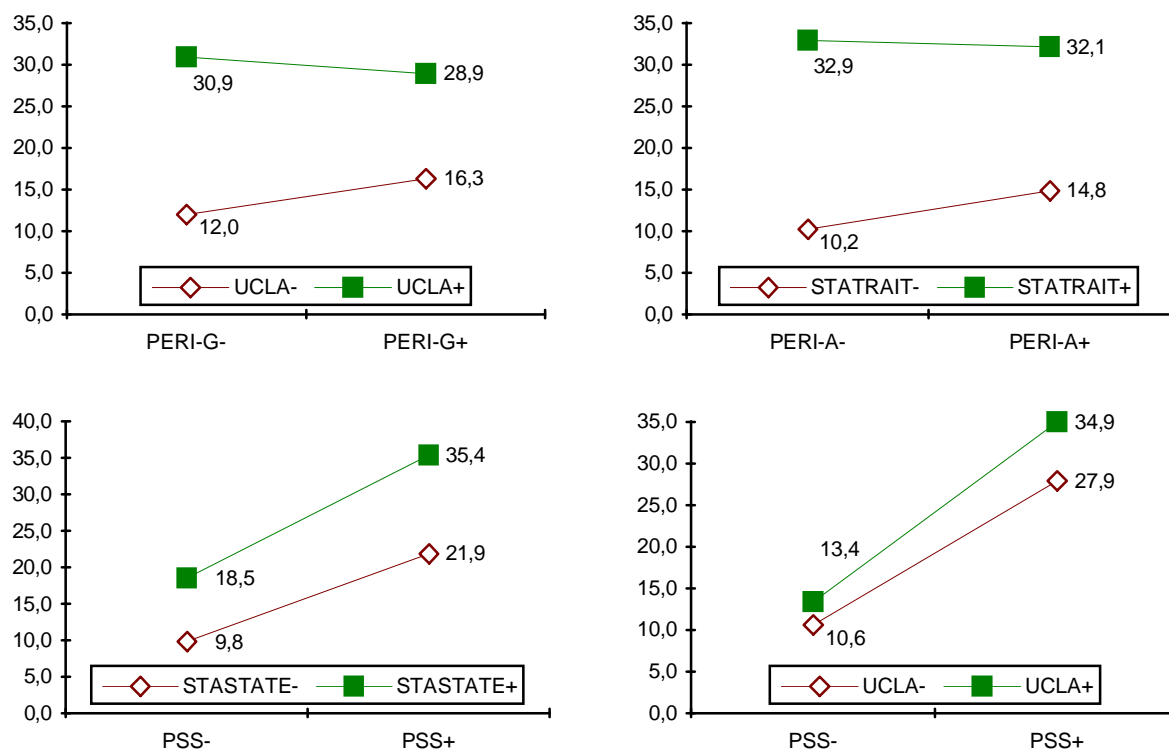
Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß (Gesamtstichprobe von Studie 2, $N=275$): Interaktion einzelner Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F -Werte und Prozent Varianzzuwachs

PERI = Psychiatric Epidemiology Research Interview Life Events Scale, allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Perceived Stress Scale, wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable und 3.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.

Für alle Analysen gilt $N=275$, $df(1,271)$, ausgenommen für FSKN-SW, wobei gilt $N=274$, $df(1,270)$. Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Abbildung 8. Interaktionen aus Tabelle 73



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale).

Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Streß, von Streß jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. STASTATE-/+ = State-Ängstlichkeit, STATRAIT-/+ = Trait-Ängstlichkeit, UCLA-/+ = Einsamkeit, FSKNSW-/+ = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 1

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium sind die Hypothesen abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt mit Streß aufweisen.

Weiterhin können die Hypothesen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter wahrgenommenem Streß Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt aufzeigen. Dagegen können die Hypothesen bestätigt werden, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit und Einsamkeit einen Interaktionseffekt mit Streß haben.

Die unter wahrgenommenem Streß gefundenen Interaktionseffekte von State-Ängstlichkeit und Einsamkeit zeigen auf, daß Personen mit geringer State-Ängstlichkeit oder geringem Einsamkeitsempfinden unter hohem wahrgenommenen Streß besonders vor Depressivität geschützt sind. Bei geringem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß von State-Ängstlichkeit oder Einsamkeit dagegen relativ unerheblich.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Die weiteren explorativen Hypothesen zeigen zwischen allgemeinen Lebensereignissen sowie Gewinnereignissen einerseits und Persönlichkeitsvariablen andererseits keine weiteren Interaktionen, bis auf einen singulären Interaktionseffekt zwischen Gewinnereignissen und Einsamkeit, der im Rahmen der Alpha-Fehler-Inflation aufgrund der Anzahl der Analysen als zufällig gewertet wird.

Teilstichproben von Studie 2.

Anschließend wurden auf die gleiche Weise wie im vorigen Unterabschnitt beschrieben mit den gleichen Persönlichkeitsvariablen die gleichen Analysen getrennt für die drei Teilstichproben von Studie 2 durchgeführt (Gruppe 1: Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 2: Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Trennung in der Vergangenheit und Gruppe 3: Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft). Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 74 präsentiert.

Tabelle 74.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion einzelner Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Allgemeine Lebensereignisse, PERI												
SKALA	Gruppe 1				Gruppe 2				Gruppe 3			
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	.12	0.20		0.06%	-.39	0.92		0.54%	.09	0.11		0.05%
STATRAIT	-.37	1.33		0.61%	-.26	0.49		0.33%	.07	0.06		0.03%
UCLA	.07	0.05		0.03%	-.77	↓3.81+		3.53%	.16	0.25		0.18%
FSKN-SW	.11	0.13		0.07%	.31	0.70		0.51%	.09	0.11		0.07%

Gewinnereignisse, PERI-G												
SKALA	Gruppe 1				Gruppe 2				Gruppe 3			
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	-.18	0.76		0.25%	-.12	0.11		0.07%	-.17	0.57		0.25%
STATRAIT	-.11	0.15		0.07%	-.30	0.91		0.60%	-.26	1.19		0.53%
UCLA	-.30	1.26		0.71%	-.56	↓3.25+		3.05%	-.30	0.97		0.73%
FSKN-SW	.16	0.17		0.09%	.50	2.00		1.46%	.57	2.36		1.65%

Ambivalente Lebensereignisse, PERI-A												
SKALA	Gruppe 1				Gruppe 2				Gruppe 3			
	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	.14	0.27		0.09%	-.98	↓6.57*		3.63%	.24	1.01		0.44%
STATRAIT	-.63	↓3.61+		1.67%	-.62	2.82		1.67%	.04	0.02		0.01%
UCLA	.27	0.85		0.48%	-.43	1.31		1.26%	.00	0.00		0.00%
FSKN-SW	.18	0.39		0.21%	.30	0.51		0.39%	-.07	0.05		0.04%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

% s^2 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch die zweifache Interaktion.

Gruppe 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft.

STASTATE = State-Ängstlichkeit; STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit; UCLA = Einsamkeit; FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable und 3.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.

Für Analysen von Gruppe 1 gilt **n=122**, *df*(1,118), ausgenommen FSKN-SW *n*=121, *df*(1,117); für Gruppe 2 **n=76**, *df*(1,72), ausgenommen FSKN-SW *n*=75, *df*(1,71); für Gruppe 3 **n=74**, *df*(1,70), ausgenommen FSKN-SW *n*=73, *df*(1,69). Für alle Analysen bei $\alpha<=.05$ und $\alpha<=.01$ ist $1-\beta>=.95$.

Tabelle 74. (Fortsetzung)

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß (Teilstichproben von Studie 2): Interaktion einzelner Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Verlustereignisse, <u>PERI-L</u>												
<u>Gruppe 1</u>					<u>Gruppe 2</u>				<u>Gruppe 3</u>			
SKALA	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	.07	0.10		0.03%	-.21	0.26		0.16%	-.08	0.10		0.04%
STATRAIT	-.46	2.17		0.94%	.02	0.00		0.00%	.04	0.02		0.01%
UCLA	.05	0.03		0.01%	-.63	2.45		2.29%	.17	0.27		0.18%
FSKN-SW	.26	1.13		0.53%	.06	0.03		0.02%	.09	0.15		0.09%

Wahrgenommener Streß, <u>PSS</u>												
<u>Gruppe 1</u>					<u>Gruppe 2</u>				<u>Gruppe 3</u>			
SKALA	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
STASTATE	.78	↑5.32*		1.20%	.03	0.01		0.00%	.82	↑7.66**		1.97%
STATRAIT	.26	0.42		0.12%	.20	0.18		0.10%	.43	1.49		0.50%
UCLA	.42	1.66		0.43%	.31	0.36		0.21%	.53	2.36		0.85%
FSKN-SW	-.36	2.06		0.60%	.24	0.88		0.46%	-.18	0.71		0.26%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01.

↓ = Wechselwirkung unter niedrigen Streßwerten. ↑ = Wechselwirkung unter hohen Streßwerten.

% s^2 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch die zweifache Interaktion.

Gruppe 1 = Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 2 = Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit; Gruppe 3 = Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft.

STASTATE = State-Ängstlichkeit; STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit; UCLA = Einsamkeitsempfinden; FSKN-SW = Selbstwertschätzung.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 2.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable und 3.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.

Für Analysen von Gruppe 1 gilt **n=122**, *df*(1,118), ausgenommen FSKN-SW *n*=121, *df*(1,117); für Gruppe 2 **n=76**, *df*(1,72), ausgenommen FSKN-SW *n*=75, *df*(1,71); für Gruppe 3 **n=74**, *df*(1,70), ausgenommen FSKN-SW *n*=73, *df*(1,69). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Ergebnisse der Berechnungen

Nach den festgesetzten Entscheidungskriterien sind für Gruppe 1, 2 und 3 die explorativen Hypothesen abzulehnen, daß bei Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) die Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt mit Streß aufweisen.

Weiterhin sind für Gruppe 1, 2 und 3 die explorativen Hypothesen nicht zu bestätigen, daß bei wahrgenommenem Streß die Persönlichkeitsvariablen Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt mit Streß aufweisen. Ebenso hat bei Gruppe 2 State-Ängstlichkeit keinen Interaktionseffekt. Dagegen sind die Hypothesen für Gruppe 1 und Gruppe 3 aufrecht zu erhalten, daß bei wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit einen Interaktionseffekt mit Streß aufweist.

Demgemäß sind bei Gruppe 1 und 3 unter hohem wahrgenommenem Streß Personen mit geringer State-Ängstlichkeit besonders vor den Streßfolgen der Depressivität geschützt. Unter niedrigem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß an State-Ängstlichkeit relativ unerheblich.

Die zusätzlichen Berechnungen von Interaktionseffekten zwischen allgemeinen Lebensereignissen und Gewinnereignissen einerseits und Persönlichkeitsvariablen andererseits sprechen gegen die Annahme eines Interaktionseffekts.

4.8.2 Ist soziale Unterstützung / Belastung oder eine zweite Persönlichkeitsvariable primär für den Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß verantwortlich?

Studie 1.

Um zu prüfen, ob die gefundenen Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß in Studie 1 (Wolf, 1991) durch soziale Unterstützung bzw. eine zweite Persönlichkeitsvariable erklärt werden können, wurden bei den Untersuchungen von Studie 1 zusätzliche Kontrollvariablen in die Gleichung eingesetzt. Diese Variablen waren die ISEL-Gesamtskala für wahrgenommene soziale Unterstützung einschließlich vier ihrer Kompo-

nenten (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung) und die Persönlichkeitsvariablen Extraversion, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P und Externalität-C.

Für jede der genannten Unterstützungsmaße bzw. zweiten Persönlichkeitsvariablen getrennt wurde eine Berechnung mit jeder Persönlichkeitsvariablen, die einen signifikanten oder nur tendenziellen Puffereffekt zutage gefördert hatte (fokussierte Persönlichkeitsvariable), durchgeführt.

Das Signifikanzniveau wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Wenn nach Kontrolle eines Unterstützungsmaßes bzw. einer zweiten Persönlichkeitsvariablen also noch ein Puffereffekt von der betreffenden fokussierten Persönlichkeitsvariable bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit unter .05 auftrat, wurde die Nullhypothese beibehalten und das Unterstützungsmaß bzw. die zweite Persönlichkeitsvariable nicht als verantwortlich für den Interaktionseffekt von der betreffenden fokussierten Persönlichkeitsvariablen mit Streß eingestuft. Zusätzlich wurde für jede Analyse die jeweilige Teststärke bei einem Alpha-Signifikanzniveau von .05 bzw. .01 ermittelt. Die Entscheidungen über sämtliche Hypothesen und Berechnungen beziehen sich auf die Gesamtheit. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die jeweiligen Dreifach-Interaktionen nicht signifikant sind (Wolf, 1991).

Bei jeder Regressionsanalyse wurde zuerst das jeweilige Unterstützungsmaß bzw. die zweite Persönlichkeitsvariable als Kontrollvariable in die Gleichung eingesetzt, dann wahrgenommener Streß, dann die jeweilige betreffende fokussierte Persönlichkeitsvariable, dann der Interaktionsterm zwischen Streß und dem Unterstützungsmaß bzw. der zweiten Persönlichkeitsvariablen und zuletzt der Interaktionsterm zwischen Streß und der betreffenden fokussierten Persönlichkeitsvariablen.

In Tabelle 75 sind die Ergebnisse dargestellt. Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den Interaktionsterm von Streß und der betreffenden fokussierten Persönlichkeitsvariablen wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne den Interaktionsterm

gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar. Zusätzlich werden einige exemplarische Regressionsoberflächen graphisch dargestellt.

Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.a.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium sind die Hypothesen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß wahrgenommene soziale Unterstützung (ISEL) Interaktionseffekte zwischen Streß und den Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Extraversion und Neurotizismus erklärt. Wahrgenommene soziale Unterstützung kann dagegen (lediglich schwache) Interaktionseffekte zwischen Streß und Maßen für Kontrollüberzeugung (Internalität, Externalität-P) erklären.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Weiterhin sind die explorativen Annahmen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, State-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P oder Externalität-C den Interaktionseffekt von Extraversion mit Streß erklären. Hingegen können Neurotizismus oder Trait-Ängstlichkeit den Effekt erklären.

Nicht aufrecht erhalten werden können die explorativen Hypothesen, daß unter wahrgenommenem Streß materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, Extraversion, Internalität, Externalität-P oder Externalität-C den Interaktionseffekt von Neurotizismus mit Streß erklären. Dagegen können State-Ängstlichkeit oder Trait-Ängstlichkeit den Effekt erklären.

Tabelle 75.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter gleichzeitiger Kontrolle von einzelnen Unterstützungsmaßen bzw. zweiten Persönlichkeitsvariablen: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs durch die Interaktion von verschiedenen Persönlichkeitsvariablen mit wahrgenommenem Streß (Studie 1)

Kontroll- variable	PSS ↔ NEURO (1.Meßzeitpunkt)				Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
	Beta	F	p	% s ²												
MATUNT	1.37	↑11.72***		5.64%	1.96	↑14.83***		6.21%	- .97	2.16		1.40%	- .97	2.16		1.40%
ZUGUNT	1.40	↑12.92***		6.39%	1.78	↑12.58***		5.45%	-1.04	2.45		1.65%	-1.04	2.45		1.65%
BEWUNT	1.44	↑14.39***		6.93%	1.91	↑16.59***		7.00%	-1.16	↑3.24+		2.16%	-1.16	↑3.24+		2.16%
SELUNT	1.45	↑12.57***		6.04%	2.25	↑15.93***		6.73%	- .97	1.56		1.03%	- .97	1.56		1.03%
ISEL	1.50	↑13.84***		6.54%	2.32	↑17.51***		7.31%	-1.04	2.26		1.49%	-1.04	2.26		1.49%
EXTRA	1.32	↑11.24**		5.57%	1.69	↑9.88**		4.28%	- .89	1.62		1.09%	- .89	1.62		1.09%
NEURO	---	---		---	1.14	2.30		0.96%	- .18	0.09		0.05%	- .18	0.09		0.05%
STASTATE	1.44	↑12.52***		5.98%	1.92	↑13.28***		5.62%	-1.13	2.73		1.69%	-1.13	2.73		1.69%
STATRAIT	.38	0.43		0.18%	---	---		---	.06	0.01		0.01%	.06	0.01		0.01%
INTERNAL	1.29	↑10.46**		5.22%	1.65	↑11.61***		5.05%	---	---		---	---	---		---
EXTERNAP	1.36	↑10.22**		5.07%	1.86	↑10.89**		4.72%	- .86	1.88		1.21%	- .86	1.88		1.21%
EXTERNAC	1.50	↑15.95***		7.63%	1.81	↑16.18***		6.75%	-1.01	2.62		1.70%	-1.01	2.62		1.70%

Kontroll- variable	PSS ↔ EXTERNAP (1.Meßzeitpunkt)				Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
	Beta	F	p	% s ²												
MATUNT	.68	1.25		0.80%	-1.00	↑6.50*		4.04%	1.11	↑5.96*		3.43%	1.11	↑5.96*		3.43%
ZUGUNT	.88	1.86		1.23%	- .99	↑5.99*		3.75%	1.11	↑5.57*		3.29%	1.11	↑5.57*		3.29%
BEWUNT	1.03	↑3.13+		2.04%	-1.21	↑14.35***		8.36%	1.36	↑10.64**		5.90%	1.36	↑10.64**		5.90%
SELUNT	.70	1.29		0.84%	-1.03	↑9.97**		6.05%	1.40	↑11.36**		6.32%	1.40	↑11.36**		6.32%
ISEL	.85	1.64		1.07%	-1.25	↑10.24**		6.32%	1.43	↑9.08**		5.30%	1.43	↑9.08**		5.30%
EXTRA	.74	1.36		0.89%	---	---		---	.77	2.36		1.32%	.77	2.36		1.32%
NEURO	- .20	0.14		0.07%	- .53	1.89		1.05%	---	---		---	---	---		---
STASTATE	.67	1.41		0.88%	- .70	↑4.73*		2.56%	.72	2.51		1.34%	.72	2.51		1.34%
STATRAIT	- .40	0.50		0.22%	- .42	1.42		0.72%	.30	0.22		0.12%	.30	0.22		0.12%
INTERNAL	.76	1.88		1.21%	-1.03	↑10.15**		6.31%	1.15	↑7.34**		4.34%	1.15	↑7.34**		4.34%
EXTERNAP	---	---		---	-1.05	↑9.46**		5.91%	1.25	↑8.10**		4.77%	1.25	↑8.10**		4.77%
EXTERNAC	1.40	↑5.88*		3.65%	-1.04	↑10.68**		6.69%	1.26	↑9.76**		5.53%	1.26	↑9.76**		5.53%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.

↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch die Interaktion zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariablen. **Nebenhypothese 2.a. in Fettdruck.**

PSS = Perceived Stress Scale, wahrgenommener Streß. MATUNT = Materielle Unterstützung. ZUGUNT = Zugehörigkeits-Unterstützung. BEWUNT = Bewertungs-Unterstützung. SELUNT = Selbstwert-Unterstützung. ISEL = Interpersonal Support Evaluation List, wahrgenommene soziale Unterstützung (Gesamtskala: MATUNT+ZUGUNT+BEWUNT+SELUNT). EXTRA = Extraversion. NEURO = Neurotizismus. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. INTERNAL = Internalität. EXTERNAP = Externalität bezogen auf mächtige andere. EXTERNAC = Externalität bezogen auf das Schicksal.

Kriterium ist depressive Symptome. Für alle Analysen des 1.Meßzeitpunkts gilt **N=108**, df(1,102); für den 2.Meßzeitpunkt gilt **N=84**, df(1,78), ausgenommen State-Ängstlichkeit N=83, df(1,77); für den 3.Meßzeitpunkt gilt **N=67**, df(1,61), ausgenommen Neurotizismus und State-Ängstlichkeit N=66, df(1,60). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 75. (Fortsetzung)

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter gleichzeitiger Kontrolle von einzelnen Unterstützungsmaßen bzw. zweiten Persönlichkeitsvariablen: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs durch die Interaktion von verschiedenen Persönlichkeitsvariablen mit wahrgenommenem Streß (Studie 1)

Kontrollvariable	PSS ↔ STASTATE (2.Meßzeitpunkt)				Kontrollvariable	PSS ↔ STATRAIT (2.Meßzeitpunkt)				Kontrollvariable	PSS ↔ EXTRA (3.Meßzeitpunkt)			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔		Beta	F	p	% s ² 2x ↔		Beta	F	p	% s ² 2x ↔
MATUNT	1.38	↑ 6.37*		3.53%	MATUNT	1.43	↑ 5.91*		2.94%	MATUNT	-.87	2.71		2.34%
ZUGUNT	1.40	↑ 5.28*		3.15%	ZUGUNT	1.06	↑ 2.92+		1.47%	ZUGUNT	-.84	2.53		2.10%
BEWUNT	1.94	↑ 11.73**		6.61%	BEWUNT	2.19	↑ 17.52***		7.56%	BEWUNT	-.98	↑ 3.21+		2.97%
SELUNT	1.41	↑ 6.13*		3.69%	SELUNT	2.34	↑ 13.70***		5.87%	SELUNT	-1.06	↑ 3.73+		3.46%
ISEL	1.61	↑ 6.82*		4.12%	ISEL	2.32	↑ 10.20**		5.03%	ISEL	-1.01	↑ 3.52+		3.08%
EXTRA	1.16	↑ 4.22*		2.29%	EXTRA	1.04	↑ 2.91+		1.47%	EXTRA	---	---		---
NEURO	1.05	↑ 3.13+		1.66%	NEURO	1.09	1.78		0.91%	NEURO	-.72	1.99		1.60%
STASTATE	---	---		---	STASTATE	.53	0.66		0.31%	STASTATE	-.94	↑ 3.14+		2.77%
STATRAIT	1.51	↑ 5.55*		2.59%	STATRAIT	---	---		---	STATRAIT	-.76	2.42		1.71%
INTERNAL	1.51	↑ 7.86**		4.64%	INTERNAL	1.59	↑ 8.23**		4.22%	INTERNAL	-1.09	↑ 4.28*		3.73%
EXTERNAP	1.63	↑ 9.19**		5.29%	EXTERNAP	1.73	↑ 8.22**		4.20%	EXTERNAP	-1.03	↑ 3.55+		3.11%
EXTERNAC	1.68	↑ 9.12**		5.43%	EXTERNAC	1.47	↑ 8.09**		4.11%	EXTERNAC	-.94	2.78		2.55%

Kontrollvariable	PSS ↔ NEURO (3.Meßzeitpunkt)				Kontrollvariable	PSS ↔ STASTATE (3.Meßzeitpunkt)				Kontrollvariable	PSS ↔ STATRAIT (3.Meßzeitpunkt)			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔		Beta	F	p	% s ² 2x ↔		Beta	F	p	% s ² 2x ↔
MATUNT	1.24	↑ 4.53*		3.59%	MATUNT	1.35	↑ 3.24+		2.75%	MATUNT	1.34	↑ 3.08+		2.23%
ZUGUNT	1.35	↑ 5.63*		4.15%	ZUGUNT	1.56	↑ 4.30*		3.46%	ZUGUNT	1.03	1.84		1.27%
BEWUNT	1.49	↑ 6.70*		5.44%	BEWUNT	1.74	↑ 4.74*		4.27%	BEWUNT	1.30	↑ 3.69+		2.68%
SELUNT	1.60	↑ 7.12**		5.88%	SELUNT	2.14	↑ 6.10*		5.48%	SELUNT	1.84	↑ 5.54*		3.87%
ISEL	1.54	↑ 6.24*		4.90%	ISEL	1.82	↑ 4.35*		3.76%	ISEL	1.61	↑ 2.96+		2.14%
EXTRA	1.38	↑ 6.29*		5.03%	EXTRA	1.56	↑ 4.82*		4.24%	EXTRA	.97	2.42		1.71%
NEURO	---	---		---	NEURO	.83	0.80		0.67%	NEURO	.77	0.43		0.32%
STASTATE	1.05	1.91		1.60%	STASTATE	---	---		---	STASTATE	-.07	0.01		0.00%
STATRAIT	.54	0.26		0.19%	STATRAIT	1.86	↑ 4.23*		2.92%	STATRAIT	---	---		---
INTERNAL	1.45	↑ 6.38*		4.97%	INTERNAL	1.47	↑ 3.55+		3.12%	INTERNAL	1.46	↑ 3.68+		2.63%
EXTERNAP	1.78	↑ 6.00*		4.91%	EXTERNAP	1.50	↑ 4.19*		3.63%	EXTERNAP	2.13	↑ 6.21*		4.36%
EXTERNAC	1.74	↑ 7.01*		5.78%	EXTERNAC	1.53	↑ 4.31*		3.88%	EXTERNAC	1.21	↑ 3.42+		2.48%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.

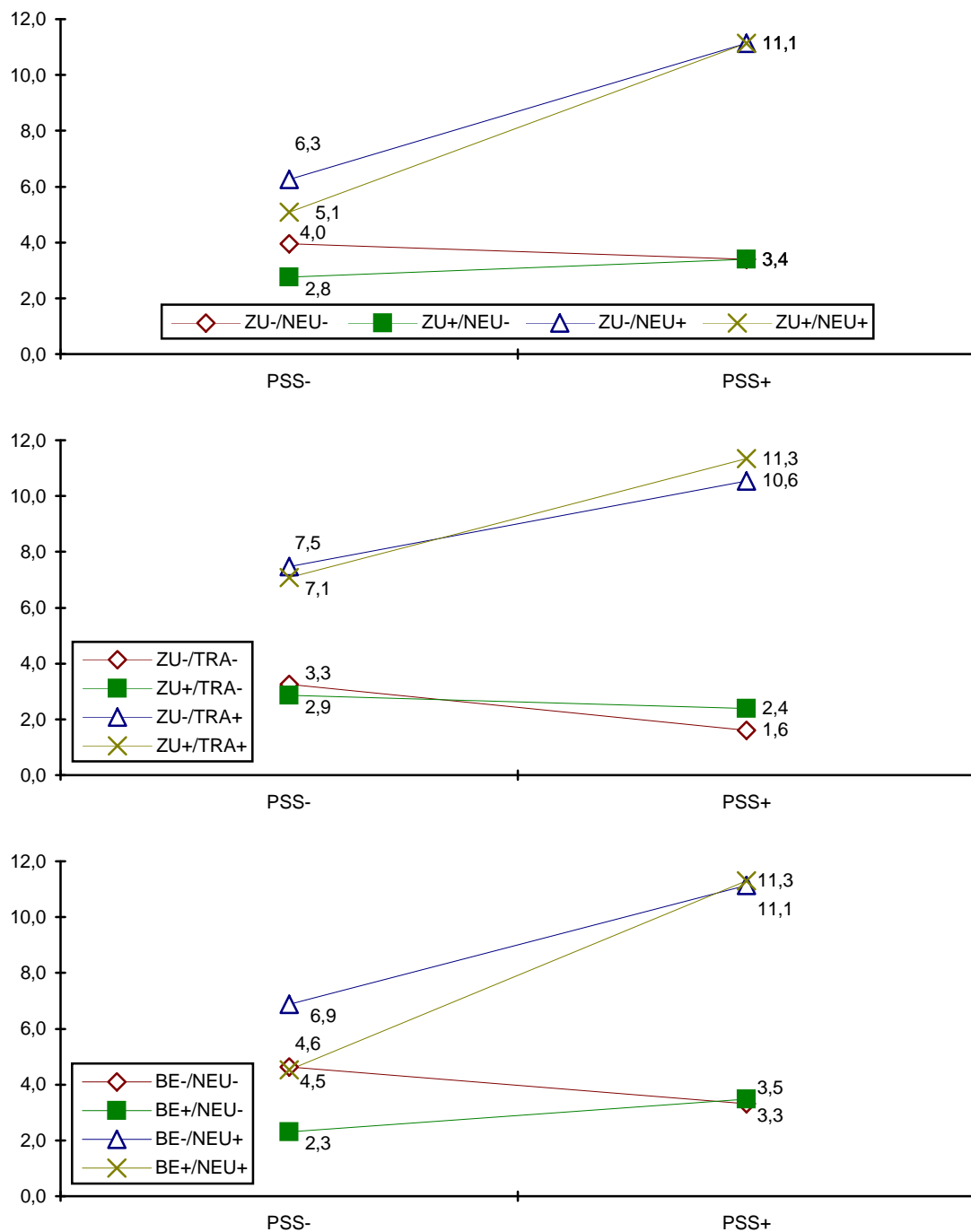
↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch die Interaktion zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariablen. **Nebenhypothese 2.a. in Fettdruck.**

PSS = Perceived Stress Scale, wahrgenommener Streß. MATUNT = Materielle Unterstützung. ZUGUNT = Zugehörigkeits-Unterstützung. BEWUNT = Bewertungs-Unterstützung. SELUNT = Selbstwert-Unterstützung. ISEL = Interpersonal Support Evaluation List, wahrgenommene soziale Unterstützung (Gesamtskala: MATUNT+ZUGUNT+BEWUNT+SELUNT). EXTRA = Extraversion. NEURO = Neurotizismus. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. INTERNAL = Internalität. EXTERNAP = Externalität bezogen auf mächtige andere. EXTERNAC = Externalität bezogen auf das Schicksal.

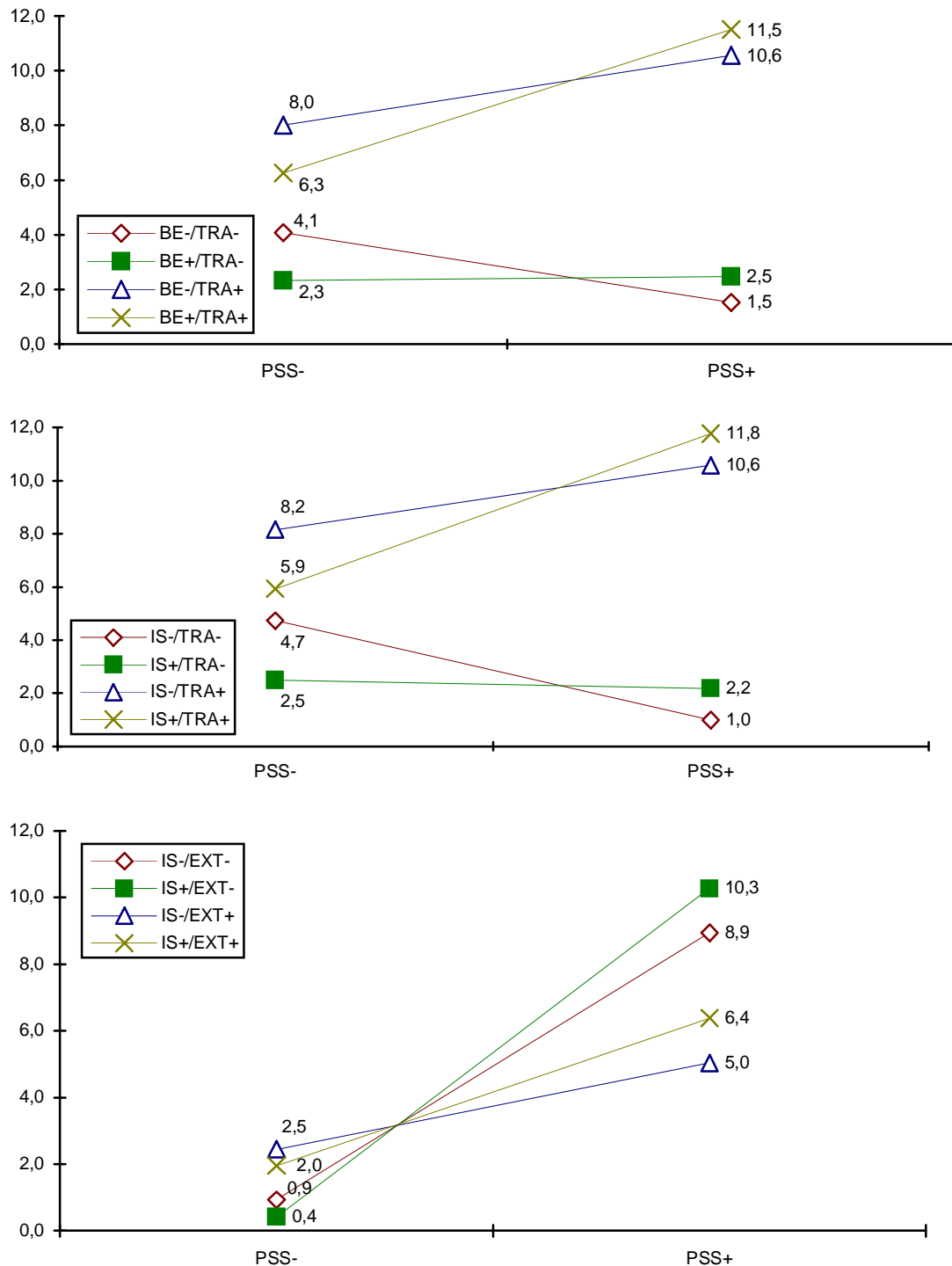
Kriterium ist depressive Symptome. Für alle Analysen des 1.Meßzeitpunkts gilt **N=108**, df(1,102); für den 2.Meßzeitpunkt gilt **N=84**, df(1,78), ausgenommen State-Ängstlichkeit N=83, df(1,77); für den 3.Meßzeitpunkt gilt **N=67**, df(1,61), ausgenommen Neurotizismus und State-Ängstlichkeit N=66, df(1,60). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Abbildung 9. Interaktionen aus Tabelle 75: Exemplarische Auswahl



Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 9. Interaktionen aus Tabelle 75: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (BDI = Beck-Depressions-Inventar). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung.

Abbildung 9. Interaktionen aus Tabelle 75: Exemplarische Auswahl
(Fortsetzung)

PSS-/+ = Wahrgenommener Streß, Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. MA-/+ = Materielle Unterstützung, ZU-/+ = Zugehörigkeits-Unterstützung, SE-/+ = Selbstwert-Unterstützung. BE-/+ = Bewertungs-Unterstützung, IS-/+ = ISEL-Gesamtskala, jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EXT-/+ = Extraversion, NEU-/+ = Neurotizismus, STA-/+ = State-Ängstlichkeit, TRA-/+ = Trait-Ängstlichkeit, IPCI-/+ = Internalität, IPCP-/+ = Externalität-P, IPCC-/+ = Externalität-C, jeweils von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. Graphische Beispiele sind vom 1.Meßzeitpunkt, ausgenommen die Graphik mit PSS, ISEL und Extraversion, welche ist vom 2.Meßzeitpunkt.

Ferner sind die Annahmen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, Extraversion, Trait-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P oder Externalität-C den Interaktionseffekt von State-Ängstlichkeit mit Streß erklären. Jedoch kann Neurotizismus den Effekt erklären.

Des weiteren werden die explorativen Hypothesen nicht angenommen, daß materielle Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, Internalität, Externalität-P oder Externalität-C den Interaktionseffekt von Trait-Ängstlichkeit erklären. Dagegen können Zugehörigkeits-Unterstützung, Extraversion, State-Ängstlichkeit oder Neurotizismus den Effekt von Trait-Ängstlichkeit erklären.

Weiter sind die Annahmen aufrecht zu erhalten, daß unter wahrgenommenem Streß materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, Neurotizismus, Extraversion, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Externalität-P oder Externalität-C den (lediglich schwachen) Interaktionseffekt von Internalität erklären.

Schließlich können die explorativen Hypothesen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter wahrgenommenem Streß der Interaktionseffekt von Externalität-P mit Streß durch Externalität-C erklärt wird. Dagegen können materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung, Selbstwert-Unterstützung, Neurotizismus, Extraversion, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Internalität den Effekt erklären.

Insgesamt sind die ermittelten Ergebnisse aus Studie 1 eine Bestätigung der Hypothese, daß Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß *nicht* durch soziale Unterstützung erklärt werden können.

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Um zu prüfen, ob die gefundenen Puffereffekte von Persönlichkeitsvariablen in Studie 2 durch soziale Unterstützung bzw. Belastung oder eine zweite Persönlichkeitsvariable erklärt werden können, wurden zusätzliche Kontrollvariablen in die Gleichung eingesetzt. Diese Variablen waren emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, wahrgenommene soziale Unterstützung, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen und Anzahl der Nennungen belastender Personen. Zusätzliche Kontrollvariablen waren State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert.

Für jede der genannten Unterstützungs- bzw. Belastungsmaße oder zweiten Persönlichkeitsvariablen getrennt wurde eine Berechnung mit jeder betreffenden Persönlichkeitsvariablen, die einen signifikanten oder nur tendenziellen Puffereffekt zutage gefördert hatte, durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Wenn nach Kontrolle eines Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßes oder einer zweiten Persönlichkeitsvariablen also noch ein Interaktionseffekt mit Streß von der betreffenden Persönlichkeitsvariablen bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit unter .05 auftrat, wurde die Nullhypothese beibehalten und das Unterstützungs- bzw. Belastungsmaß oder die zweite Persönlichkeitsvariable nicht als verantwortlich für den Interaktionseffekt mit Streß von der betreffenden fokussierten Persönlichkeitsvariablen eingestuft. Zusätzlich wurde für jede Analyse die jeweilige Teststärke bei einem Alpha-Signifikanzniveau von .05 bzw. .01 ermittelt.

Bei jeder Regressionsanalyse wurde zuerst das jeweilige Unterstützungs- bzw. Belastungsmaß oder die zweite Persönlichkeitsvariable in die Gleichung eingesetzt, dann das jeweilige Streßmaß für Lebensereignisse oder wahrgenommenen Streß, dann die jeweilige fokussierte Persönlichkeitsvariable, dann der In-

teraktionsterm zwischen Streß und dem Unterstützungsmaß bzw. Belastungsmaß oder der zweiten Persönlichkeitsvariablen und zuletzt der Interaktionsterm zwischen Streß und der fokussierten Persönlichkeitsvariablen. In Tabelle 76 sind die Ergebnisse dargestellt. Zusätzlich werden in Abbildung 10 die Regressionsoberflächen der signifikanten Interaktionen veranschaulicht.

Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den Interaktionsterm von Streß und der betreffenden Persönlichkeitsvariablen wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne den Interaktionsterm gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar.

Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.a.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium ist die Hypothese abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) einen Interaktionseffekt mit Streß von Trait-Ängstlichkeit erklärt.

Dagegen ist die Hypothese zu bestätigen, daß unter wahrgenommenem Streß wahrgenommene soziale Unterstützung Interaktionseffekte mit Streß von State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Einsamkeit erklärt.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Weiterhin sind die explorativen Hypothesen nicht zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, Anzahl der Nennungen belastender Personen, State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert den Interaktionseffekt von Streß mit Trait-Ängstlichkeit erklären. Für den Effekt kann jedoch soziale Belastung verantwortlich gemacht werden.

Tabelle 76.

Analyse der Interaktionseffekte zwischen Persönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

PSS ↔ STASTATE					PERI-A ↔ STATRAIT				PSS ↔ STATRAIT			
Kontroll- variable	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
SOZU-EU	.34	2.56		0.22%	-.63	↓ 9.51**		1.46%	.06	0.04		0.01%
SOZU-PU	.47	↑ 4.99*		0.44%	-.79	↓ 12.19***		1.89%	.22	0.71		0.08%
SOZU-SI	.37	2.42		0.21%	-.80	↓ 11.49***		1.76%	.04	0.02		0.00%
WA-SOZU	.37	2.55		0.22%	-.79	↓ 11.49***		1.74%	.05	0.03		0.00%
SOZU-BEL	.58	↑ 6.52*		0.58%	-.37	2.66		0.42%	.36	1.48		0.17%
SOZU-REZ	.43	↑ 5.29*		0.47%	-.60	↓ 10.95**		1.70%	.18	0.62		0.07%
NENUNT	.52	↑ 6.90**		0.62%	-.60	↓ 8.37**		1.37%	.29	1.58		0.18%
NENBEL	.48	↑ 5.00*		0.46%	-.43	↓ 4.93*		0.80%	.32	1.67		0.19%
STASTATE	---	---		---	-.46	↓ 5.43*		0.59%	-.02	0.00		0.00%
STATRAIT	.54	↑ 3.16+		0.27%	---	---		---	---	---		---
UCLA	.31	1.88		0.16%	-.84	↓ 10.86**		1.66%	-.02	0.00		0.00%
FSKN-SW	.38	2.44		0.22%	-.80	↓ 10.15**		1.55%	.12	0.14		0.02%

PERI-G ↔ UCLA					PSS ↔ UCLA			
Kontroll- variable	Beta	F	p	% s^2 2x ↔	Beta	F	p	% s^2 2x ↔
SOZU-EU	-.51	↓ 3.73+		0.87%	.25	0.53		0.06%
SOZU-PU	-.87	↓ 11.33***		2.57%	.50	2.67		0.30%
SOZU-SI	-.51	2.26		0.52%	.47	1.13		0.13%
WA-SOZU	-.80	↓ 5.20*		1.19%	.34	0.69		0.08%
SOZU-BEL	-.57	↓ 9.22**		1.94%	.51	↑ 3.51+		0.40%
SOZU-REZ	-.47	↓ 4.97*		1.16%	.29	1.29		0.15%
NENUNT	-.59	↓ 7.53**		1.76%	.58	↑ 4.49*		0.51%
NENBEL	-.32	↓ 3.83+		0.85%	.45	↑ 3.84+		0.44%
STASTATE	-.29	↓ 5.30*		0.62%	.29	1.49		0.13%
STATRAIT	-.56	↓ 9.97**		1.52%	.48	2.51		0.27%
UCLA	---	---		---	---	---		---
FSKN-SW	-.37	↓ 3.64+		0.67%	.32	1.31		0.15%

Anmerkungen. + $p < .10$ * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .001$

↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.

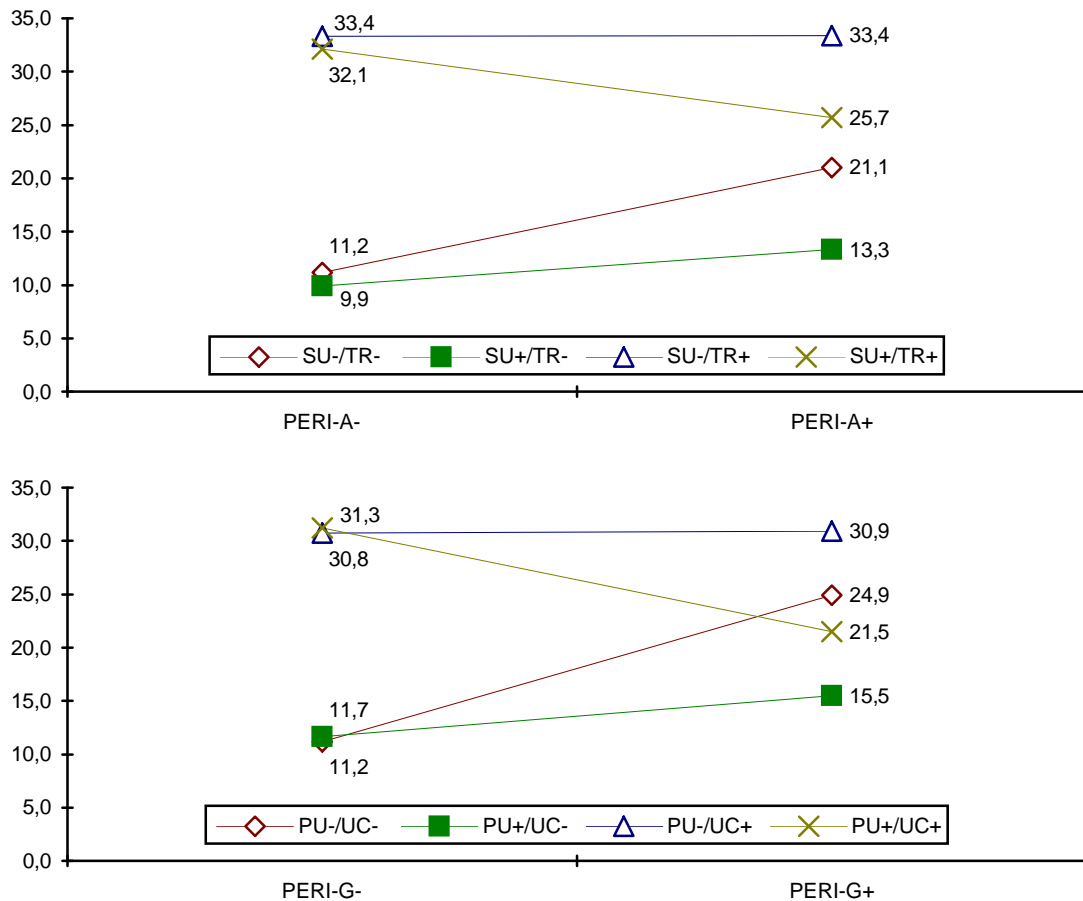
↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.

% s^2 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariable. **Nebenhypothese 2.a. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Reihenfolge der Prädiktoren war 1.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 4.Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Streß x Persönlichkeitsvariable.

Für alle Analysen gilt $N=275$, $df(1,269)$, ausgenommen diejenigen mit Beteiligung von NENUNT, NENBEL, für die gilt $N=273$, $df(1,267)$, mit FSKN-SW $N=274$, $df(1,268)$. Für alle Analysen bei $\alpha < .05$ und $\alpha < .01$ ist $1-\beta > .95$.

Abbildung 10. Interaktionen aus Tabelle 76: Exemplarische Auswahl



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Stress, von Stress jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU-/+ = Wahrgenommene soziale Unterstützung, BL-/+ = Soziale Belastung, RZ-/+ = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NU-/+ = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/+ = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/+ = State-Ängstlichkeit, TR-/+ = Trait-Ängstlichkeit, UC-/+ = Einsamkeit, FS-/+ = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ferner können die explorativen Annahmen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter wahrgenommenem Streß praktische Unterstützung, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen den Interaktionseffekt von State-Ängstlichkeit erklären. Den Effekt können jedoch emotionale Unterstützung, soziale Integration, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert erklären.

Des weiteren ergeben die Berechnungen, daß unter wahrgenommenem Streß emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, Anzahl der Nennungen belastender Personen, State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert den (lediglich schwachen) Interaktionseffekt mit Streß von Trait-Ängstlichkeit erklären.

Schließlich ist die Annahme nicht zu bestätigen, daß unter wahrgenommenem Streß Anzahl der Nennungen unterstützender Personen den Interaktionseffekt von Streß mit Einsamkeit erklärt. Für den Effekt können jedoch emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen belastender Personen, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert verantwortlich gemacht werden.

Die zusätzlichen Berechnungen für Gewinnereignisse werden unter Berücksichtigung der Anzahl der Analysen so gewertet, daß weder Unterstützungsmaße noch Persönlichkeitsvariablen den Interaktionseffekt mit Einsamkeit erklären.

Die gefundenen Ergebnisse der Studie 2 stellen insgesamt eine Bestätigung der Hypothese dar, daß unter Lebensereignis-Streß soziale Unterstützung Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß *nicht* erklärt. Unter wahrgenommenem Streß können soziale Unterstützung oder Belastung Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß erklären.

4.8.3 Gibt es primär einen Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrolle von Unterstützung, Belastung oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable (Suppressionseffekt)?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Um zu überprüfen, ob bei der Gesamtstichprobe von Studie 2 Interaktionseffekte von Streß und Persönlichkeitsvariablen durch soziale Unterstützung oder Belastung verhindert werden können, wurden anschließend zusätzlich die gleichen im vorherigen Unterabschnitt beschriebenen Analysen auch für diejenigen Interaktionsterme von Streß und Persönlichkeitsvariablen unter Kontrolle von Unterstützung, Belastung oder einer zweiten Persönlichkeitsvariablen durchgeführt, die keinen Interaktionseffekt ohne den Einsatz von Kontrollvariablen zutage gefördert hatten.

Würde ein solcher Effekt auftreten, wäre damit gezeigt, daß unterschiedliche Ausprägungsgrade von sozialer Unterstützung oder Belastung oder einer zweiten Persönlichkeitsvariablen das Auftreten von Interaktionseffekten von einer bestimmten Persönlichkeitsvariablen mit Streß verhindern bzw. unterdrücken (regressionsstatistischer Suppressionseffekt). Ein solcher Effekt könnte z.B. bei Kombination der folgenden Bedingungen auftreten: 1. Niedrig ängstliche Personen haben ein besseres psychisches Befinden im Vergleich zu hoch ängstlichen Personen. 2. Personen mit hoher sozialer Unterstützung haben im Vergleich zu niedrig sozial unterstützten Personen ein besseres psychisches Befinden. 3. Hohe soziale Unterstützung weist einen Schutzeffekt unter hohem Streß auf. 4. Unter hohem Streß im Vergleich zu niedrigem Streß nutzen hoch ängstliche Personen soziale Unterstützung besser als wenig ängstliche.

Das Alpha-Signifikanzniveau wurde auf 5 Prozent festgelegt. Ferner wurden für jede Analyse die Teststärken für ein Alpha-Signifikanzniveau von 5 und 1 Prozent ermittelt. Die Ergebnisse für Lebensereignis-Streß werden in Tabelle 77 präsentiert, sofern diese Analysen nicht bereits im vorigen Abschnitt aufgezeigt wurden. In Abbildung 11 werden die Regressionsober-

flächen von einigen signifikanten Interaktionen exemplarisch veranschaulicht.

Die gleichen Analysen wurden auch für wahrgenommenen Streß und die Persönlichkeitsvariablen unter Kontrolle der Unterstützungs- bzw. Belastungsskalen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariablen durchgeführt, soweit diese Analysen nicht bereits ohne Kontrolle durch eine Persönlichkeitsvariable einen Effekt aufwiesen (siehe vorherigen Abschnitt). Auch hierbei waren die Teststärken für ein Alpha von .05 und .01 in jedem Fall über .95. Es ergaben sich dabei für keine einzige dieser Analysen mit wahrgenommenem Streß als unabhängiger Variable signifikante oder auch nur tendenzielle Effekte.

Für die Entscheidungen über NEBENHYPOTHESE 2.b. und die entsprechenden WEITEREN BERECHNUNGEN werden alle Analysen von Interaktionseffekten zwischen Persönlichkeitsvariablen und Streß mit Kontrollvariablen einbezogen, also auch diejenigen Kreuzprodukte zwischen Streß und Persönlichkeitsvariablen, die bereits ohne Kontrollvariable einen signifikanten Effekt aufwiesen.

Ergebnisse der Tests von Nebenhypothese 2.b.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium (signifikanter Interaktionseffekt mit PERI-L und PERI-A unter Kontrolle von sozialer Unterstützung) ist die Hypothese zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) einen Interaktionseffekt von Streß und Trait-Ängstlichkeit unterdrückt (Suppressionseffekt). Dagegen sind die Hypothesen abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß wahrgenommene soziale Unterstützung Interaktionseffekte von Streß mit State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert unterdrückt.

Ebenso sind die Hypothesen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß wahrgenommene soziale Unterstützung Interaktionseffekte von Streß mit State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert verhindert.

Tabelle 77.

Analyse der Interaktionseffekte zwischen Persönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Kontrollvariable	PERI ↔ STASTATE				PERI ↔ STATRAIT				PERI ↔ UCLA			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
SOZU-EU	-.06	0.12		0.02%	-.35	↓2.81+		0.42%	-.62	↓3.83+		0.85%
SOZU-PU	-.16	0.74		0.09%	-.73	↓8.99**		1.35%	-.95	↓10.33**		2.22%
SOZU-SI	-.03	0.04		0.00%	-.52	↓4.57*		0.69%	-.83	↓4.94*		1.07%
WA-SOZU	-.07	0.13		0.02%	-.51	↓4.63*		0.69%	-1.15	↓8.12**		1.75%
SOZU-BEL	-.04	0.03		0.00%	-.27	1.35		0.21%	-.29	1.50		0.31%
SOZU-REZ	-.16	0.85		0.11%	-.47	↓5.96*		0.90%	-.70	↓8.11**		1.76%
NENUNT	-.10	0.31		0.04%	-.47	↓4.84*		0.77%	-.49	↓3.83+		0.86%
NENBEL	.04	0.04		0.01%	-.18	0.92		0.15%	-.21	1.13		0.25%
STASTATE	---	---		---	-.53	↓5.49*		0.59%	-.11	0.49		0.06%
STATRAIT	.40	↑3.21+		0.34%	---	---		---	.06	0.09		0.01%
UCLA	.12	0.43		0.05%	-.25	0.95		0.15%	---	---		---
FSKN-SW	.05	0.05		0.01%	-.51	↓3.33+		0.50%	-.30	1.77		0.31%

Kontrollvariable	PERI ↔ FSKN-SW				PERI-G ↔ STASTATE				PERI-G ↔ STATRAIT			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
SOZU-EU	.20	0.92		0.16%	.05	0.10		0.01%	.01	0.00		0.00%
SOZU-PU	.39	↓3.09+		0.55%	-.01	0.00		0.00%	-.06	0.07		0.01%
SOZU-SI	.16	0.44		0.08%	.15	1.00		0.12%	.21	0.96		0.15%
WA-SOZU	.21	0.84		0.15%	.10	0.49		0.06%	.12	0.37		0.06%
SOZU-BEL	.10	0.25		0.04%	-.07	0.18		0.02%	-.20	1.14		0.19%
SOZU-REZ	.35	↓2.94+		0.55%	-.06	0.16		0.02%	-.07	0.15		0.02%
NENUNT	.28	1.96		0.37%	-.06	0.19		0.03%	-.16	0.74		0.12%
NENBEL	.12	0.41		0.08%	.00	0.00		0.00%	-.11	0.45		0.07%
STASTATE	.17	0.84		0.10%	---	---		---	-.29	2.66		0.29%
STATRAIT	-.29	1.26		0.19%	.16	0.90		0.10%	---	---		---
UCLA	-.05	0.06		0.01%	.19	1.70		0.20%	.29	1.94		0.30%
FSKN-SW	---	---		---	.25	2.25		0.26%	.25	0.89		0.14%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001 ****p<=.0001
 ↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.
 ↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.
 % s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariable. **Nebenhypothese 2.b. in Fettdruck.**
 PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.
 In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 4.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.
 Für alle Analysen gilt **N=275**, df(1,269), ausgenommen diejenigen mit Beteiligung von NENUNT, NENBEL, für die gilt N=273, df(1,267), mit FSKN-SW N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 77. (Fortsetzung)

Analyse der Interaktionseffekte zwischen Persönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Kontrollvariable	PERI-G ↔ FSKN-SW				PERI-A ↔ STASTATE				PERI-A ↔ UCLA			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
SOZU-EU	.15	0.37		0.07%	-.20	1.41		0.18%	-.19	0.44		0.11%
SOZU-PU	.34	1.81		0.34%	-.19	1.13		0.15%	-.13	0.24		0.06%
SOZU-SI	.00	0.00		0.00%	-.16	0.90		0.11%	-.18	0.25		0.06%
WA-SOZU	.10	0.14		0.03%	-.19	1.18		0.15%	-.20	0.31		0.07%
SOZU-BEL	.38	↓2.86+		0.53%	-.03	0.02		0.00%	.12	0.30		0.06%
SOZU-REZ	.26	1.08		0.22%	-.19	1.36		0.18%	-.32	1.99		0.46%
NENUNT	.29	1.57		0.32%	-.10	0.36		0.05%	-.01	0.00		0.00%
NENBEL	.21	0.99		0.20%	-.08	0.22		0.03%	-.07	0.15		0.03%
STASTATE	.49	↓5.92*		0.68%	---	---		---	.05	0.11		0.01%
STATRAIT	.60	↓3.83+		0.60%	.18	0.84		0.09%	.50	↑5.27*		0.81%
UCLA	-.11	0.16		0.03%	-.13	0.61		0.07%	---	---		---
FSKN-SW	---	---		---	-.17	0.87		0.10%	-.12	0.30		0.06%

Kontrollvariable	PERI-A ↔ FSKN-SW				PERI-L ↔ STASTATE				PERI-L ↔ STATRAIT			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
SOZU-EU	.18	0.71		0.13%	-.17	0.93		0.11%	-.43	↓4.37*		0.64%
SOZU-PU	.19	0.83		0.16%	-.27	1.85		0.23%	-.68	↓9.01**		1.32%
SOZU-SI	.13	0.35		0.07%	-.26	1.96		0.23%	-.72	↓9.83**		1.41%
WA-SOZU	.15	0.43		0.08%	-.23	1.46		0.17%	-.63	↓7.80**		1.13%
SOZU-BEL	-.02	0.01		0.04%	-.03	0.03		0.00%	-.38	2.32		0.36%
SOZU-REZ	.28	1.77		0.36%	-.23	1.98		0.24%	-.43	↓5.42*		0.79%
NENUNT	.17	0.76		0.15%	-.20	1.25		0.16%	-.47	↓5.16*		0.79%
NENBEL	.12	0.36		0.07%	-.05	0.08		0.01%	-.23	1.26		0.20%
STASTATE	-.03	0.04		0.00%	---	---		---	-.47	↓3.59+		0.38%
STATRAIT	-.45	↑3.88*		0.59%	.34	2.08		0.22%	---	---		---
UCLA	.09	0.17		0.03%	-.03	0.03		0.00%	-.42	↓3.22+		0.48%
FSKN-SW	---	---		---	-.14	0.50		0.06%	-.55	↓5.11*		0.74%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001 ****p<=.0001

↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.

↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariable. **Nebenhypothese 2.b. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 4.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.

Für alle Analysen gilt N=275, df(1,269), ausgenommen diejenigen mit Beteiligung von NENUNT, NENBEL, für die gilt N=273, df(1,267), mit FSKN-SW N=274, df(1,268). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 77. (Fortsetzung)

Analyse der Interaktionseffekte zwischen Persönlichkeitsvariablen und Streß mit einzelnen Unterstützungs-, Belastungs- bzw. zweiten Persönlichkeitsmaßen als Kontrollvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Interaktion von einzelnen Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen, Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Kontrollvariable	PERI-L ↔ UCLA				PERI-L ↔ FSKN-SW			
	Beta	F	p	% s ² 2x ↔	Beta	F	p	% s ² 2x ↔
SOZU-EU	-.60	↓3.42+		0.73%	.22	1.61		0.28%
SOZU-PU	-.71	↓5.80*		1.22%	.30	↓2.87+		0.50%
SOZU-SI	-1.16	↓8.36**		1.72%	.29	2.03		0.35%
WA-SOZU	-1.09	↓7.41**		1.54%	.25	1.74		0.30%
SOZU-BEL	-.19	0.69		0.14%	.11	0.41		0.07%
SOZU-REZ	-.68	↓7.32**		1.53%	.35	↓4.29*		0.77%
NENUNT	-.39	2.38		0.51%	.25	2.34		0.42%
NENBEL	-.16	0.63		0.13%	.15	0.91		0.16%
STASTATE	.04	0.07		0.01%	.01	0.01		0.00%
STATRAIT	.34	2.60		0.39%	-.30	2.56		0.37%
UCLA	---	---		---	.04	0.04		0.01%
FSKN-SW	-.19	0.71		0.12%	---	---		---

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001 ****p<=.0001

↓ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter niedrigen Streßwerten.

↑ = Wechselwirkung der Persönlichkeitsvariable unter hohen Streßwerten.

% s² 2x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen

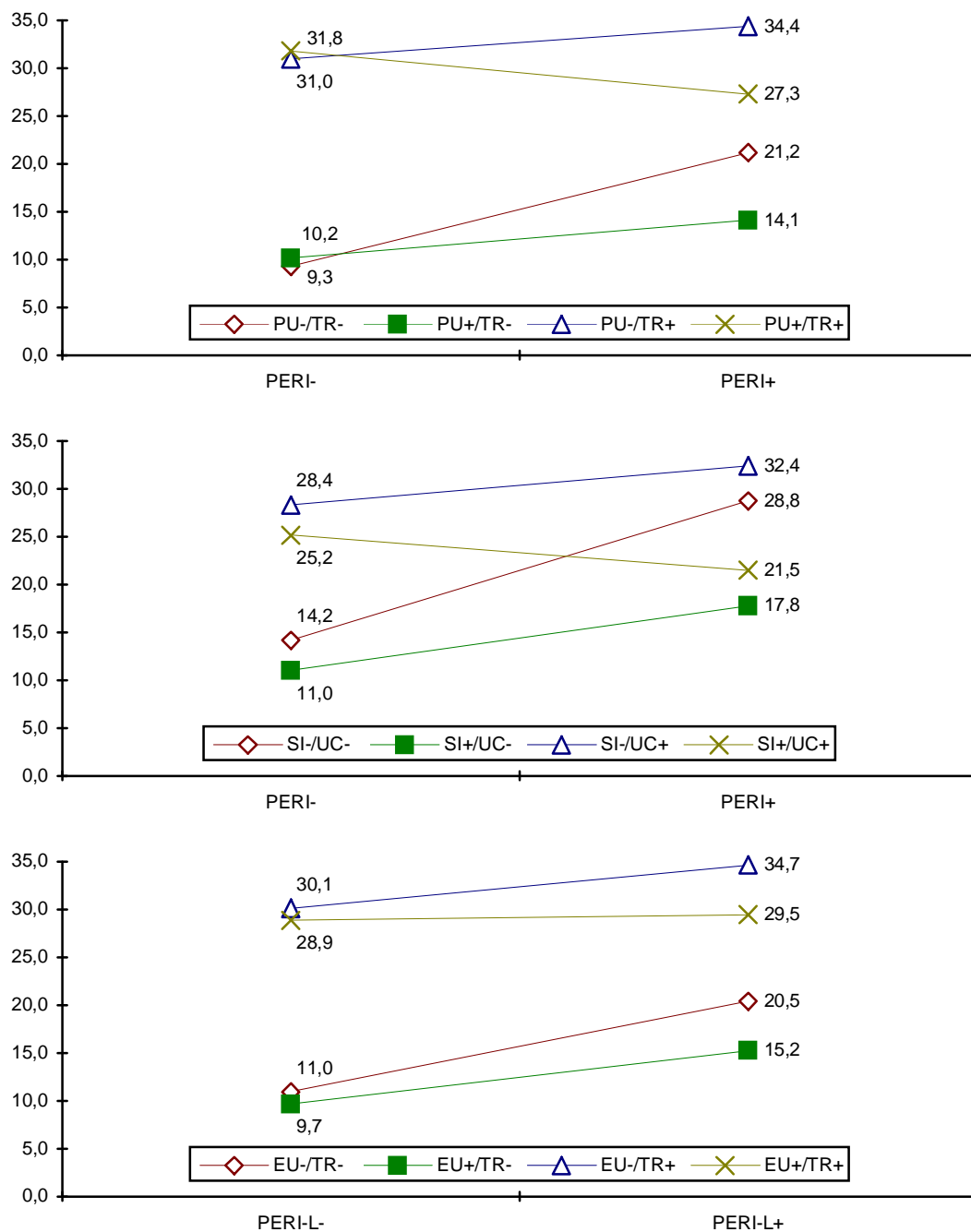
Streß und der Persönlichkeitsvariable. **Nebenhypothese 2.b. in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.Prädiktor jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 2.Prädiktor jeweiliges Streßmaß, 3.Prädiktor jeweilige Persönlichkeitsvariable, 4.Prädiktor Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Prädiktor Streß x Persönlichkeitsvariable eingesetzt.

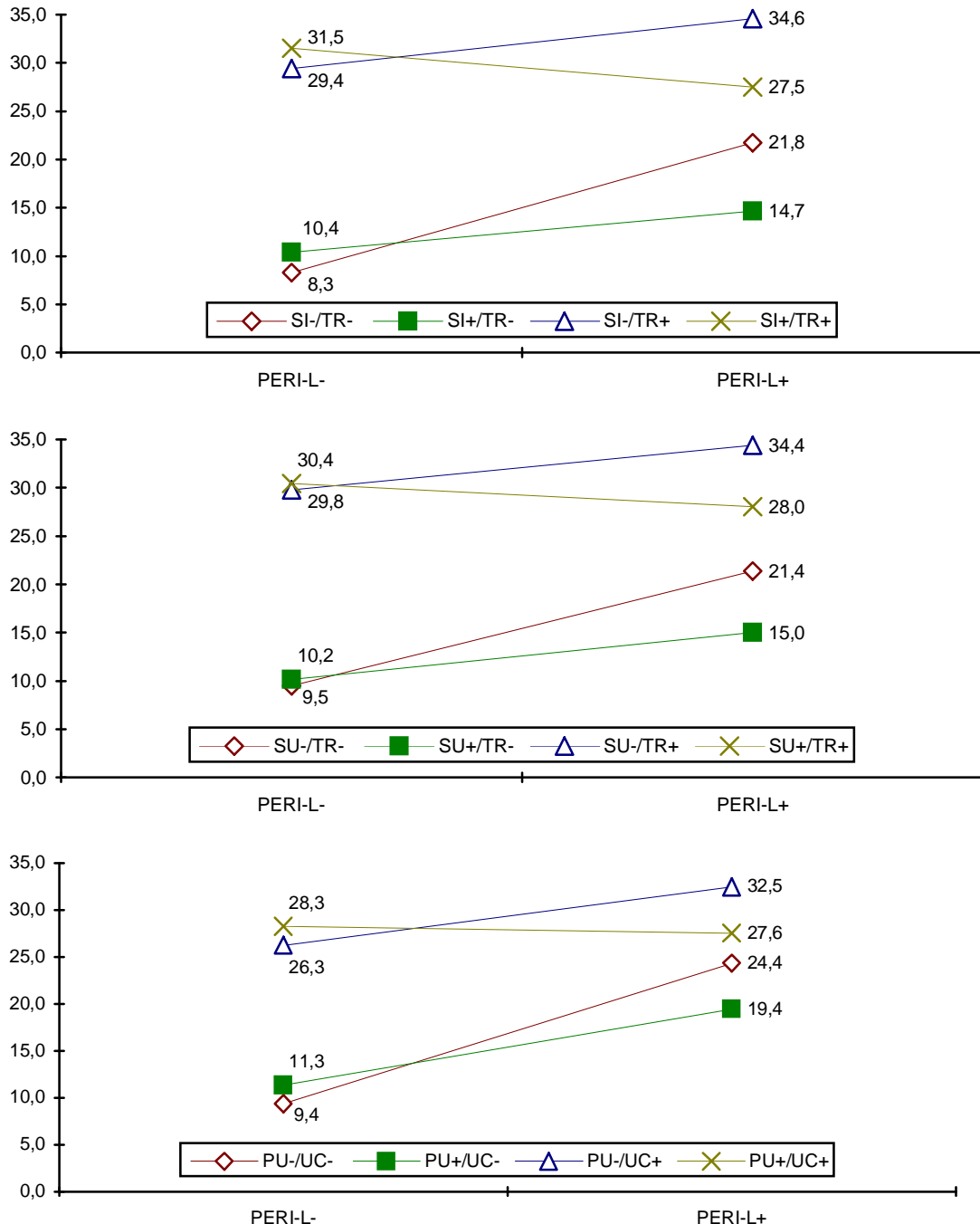
Für alle Analysen gilt **N=275**, *df*(1,269), ausgenommen diejenigen mit Beteiligung von NENUNT, NENBEL, für die gilt *N*=273, *df*(1,267), mit FSKN-SW *N*=274, *df*(1,268). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Abbildung 11. Interaktionen aus Tabelle 77: Exemplarische Auswahl



Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 11. Interaktionen aus Tabelle 77: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Stress, von Stress jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU-/+ = Wahrgenommene soziale Un-

Abbildung 11. Interaktionen aus Tabelle 77: Exemplarische Auswahl
(Fortsetzung)

 terstützung, BL-/ + = Soziale Belastung, RZ-/ + = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NU-/ + = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/ + = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/ + = State-Ängstlichkeit, TR-/ + = Trait-Ängstlichkeit, UC-/ + = Einsamkeit, FS-/ + = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Weiterhin sind die explorativen Hypothesen zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt von Streß mit Trait-Ängstlichkeit unterdrücken (Suppressionseffekt). Abzulehnen sind die Annahmen, daß unter Lebensereignis-Streß soziale Belastung, Anzahl der Nennungen belastender Personen oder State-Ängstlichkeit den Effekt unterdrücken.

Nicht aufrecht erhalten werden können die explorativen Annahmen, daß unter Lebensereignis-Streß oder unter wahrgenommenem Streß emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen Interaktionseffekte von Streß mit State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert unterdrücken.

Ebenso sind die Annahmen abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt von Streß alternativ mit State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert unterdrücken. Schließlich kann nicht bestätigt werden, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert wechselseitig untereinander einen Interaktionseffekt von Streß mit der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen unterdrücken.

Die zusätzlichen Analysen ergeben unter Gewinnereignissen für keine Variable einen Suppressionseffekt. Die Untersuchungen für allgemeine Lebensereignisse bestätigen im wesentlichen die Ergebnisse über PERI-L und PERI-A.

Teilstichproben von Studie 2.

Im folgenden werden in Tabelle 78 bis Tabelle 80 in deskriptiver Weise die Ergebnisse der Signifikanztests über Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß unter Kontrolle von Unterstützung bzw. Belastung bzw. einer zweiten Persönlichkeitsvariablen für die drei Teilstichproben von Studie 2 dargestellt (Gruppe 1: Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 2: Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit; Gruppe 3: Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft).

Bei Gruppe 1 ($n=122$) ist $p \leq .10$ bei ca. $>0.85\%$ Erhöhung der Varianz und $p \leq .05$ bei ca. $>1.75\%$ Erhöhung der Varianz. Bei Gruppe 2 ($n=76$) und Gruppe 3 ($n=74$) ist $p \leq .10$ oder $p \leq .05$ in einem Bereich bei ca. $1.6\%-2.8\%$ Erhöhung der Varianz.

Ergebnisse der Berechnungen

Bei Gruppe 1 können Interaktionseffekte unter ambivalenten Lebensereignissen und Verlustereignissen bei Trait-Ängstlichkeit unter Kontrolle von sozialer Unterstützung gefunden werden. Dies stellt eine Bestätigung der Ergebnisse von der Gesamtstichprobe dar.

Im Falle von Gruppe 2 treten einige Interaktionseffekte von ambivalenten Lebensereignissen und State-Ängstlichkeit, sowie von Verlustereignissen und Einsamkeit auf. Bei Gruppe 3 können nur sehr wenige signifikante Effekte gefunden werden. Das Auftreten der signifikanten Effekte der Gruppen 2 und 3 liegt im Rahmen der durch die Anzahl der Analysen zu erwartenden Alpha-Fehler-Inflation.

Tabelle 78.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen unter Kontrolle von einzelnen Unterstützungs- oder Belastungsmaßen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit

	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L			
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
Kontrollvariable																
SOZU-EU	-	-	-	-	-	-	-	-	-	**	-	-	-	*	-	-
SOZU-PU	-	+	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	+	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-	-	-	-	-	-	***	-	-	-	*	-	-
WA-SOZU	-	+	-	-	-	-	-	-	-	**	-	-	-	*	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	+	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
NENUNT	-	-	-	-	-	-	-	-	-	*	+	-	-	+	-	-
NENBEL	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-
STASTATE		*	-	-		-	-	*		*	-	-		*	-	-
STATRAIT	+		-	-	-		*	+	-		**	-	+		*	-
UCLA	-	-	-	-	-	-	-	-	-	**	-	-	-	-	-	-
FSKN-SW	-	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-

	PSS			
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
Kontrollvariable				
SOZU-EU	-	-	-	-
SOZU-PU	-	-	-	-
SOZU-SI	+	-	-	-
WA-SOZU	-	-	-	-
SOZU-BEL	*	-	-	-
SOZU-REZ	-	-	-	-
NENUNT	*	-	*	-
NENBEL	*	-	-	-
STASTATE		-	-	-
STATRAIT	**		-	+
UCLA	-	-	-	-
FSKN-SW	-	-	-	-

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT, STASTATE = State-Ängstlichkeit. TRAI, STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW, FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren waren 1.jeweiliges Unterstützungsmaß (Belastungsmaß), 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Persönlichkeitsvariable, 4.Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Streß x Persönlichkeitsvariable. Für alle Analysen gilt $n=122$, $df(1,116)$. Teststärke $1-\beta$ jeweils bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ ist $\geq .95$.

Tabelle 79.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen unter Kontrolle von einzelnen Unterstützungs- oder Belastungsmaßen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 2**, Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in der Vergangenheit

	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L				
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	ST AT	TR AI	UC LA	SW	
Kontrollvariable																	
SOZU-EU	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-	
SOZU-PU	-	-	**	-	-	-	*	-	**	+	-	-	-	-	*	-	
SOZU-SI	-	-	+	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	*	-	
WA-SOZU	-	-	+	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	*	-	
SOZU-BEL	-	-	+	-	-	-	*	-	+	-	-	-	-	-	-	-	
SOZU-REZ	-	-	+	-	-	-	-	-	*	+	-	-	-	-	**	-	
NENUNT	-	-	**	-	-	-	*	-	**	+	-	-	-	-	*	-	
NENBEL	-	-	+	-	-	-	+	-	*	-	-	-	-	-	-	-	
STASTATE	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
STATRAIT	-	-	+	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
UCLA	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-	
FSKN-SW	-	-	+	-	-	-	-	-	*	+	-	-	-	-	-	-	

	PSS				
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	
Kontrollvariable					
SOZU-EU	-	-	-	-	
SOZU-PU	-	-	*	-	
SOZU-SI	-	-	*	-	
WA-SOZU	-	-	**	-	
SOZU-BEL	-	-	-	-	
SOZU-REZ	-	-	-	-	
NENUNT	-	-	-	-	
NENBEL	-	-	-	-	
STASTATE	-	-	-	-	
STATRAIT	-	-	-	-	
UCLA	-	-	-	-	
FSKN-SW	-	-	-	-	

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT, STASTATE = State-Ängstlichkeit. TRAI, STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW, FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren waren 1.jeweiliges Unterstützungsmaß (Belastungsmaß), 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 4.Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Streß x Persönlichkeitsvariable. Für alle Analysen gilt $n=76$, $df(1,70)$. Teststärke $1-\beta$ jeweils bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ ist $\geq .95$.

Tabelle 80.

Analyse der Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit verschiedenen Streßmaßen unter Kontrolle von einzelnen Unterstützungs- oder Belastungsmaßen oder einer zweiten Persönlichkeitsvariable bei Teilstichproben von Studie 2: Ergebnisse der Signifikanztests von **Gruppe 3**, Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft

	PERI				PERI-G				PERI-A				PERI-L			
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
Kontrollvariable																
SOZU-EU	-	+	-	-	-	+	-	*	-	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-PU	-	*	-	-	-	+	-	*	*	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-SI	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-
WA-SOZU	-	+	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-BEL	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-	-
SOZU-REZ	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-
NENUNT	-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-
NENBEL	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-	-
STASTATE	-	-	-	-	-	-	-	*	-	+	*	-	-	-	-	-
STATRAIT	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	+	-
UCLA	-	-	-	-	-	-	-	-	*	-	-	-	-	-	-	-
FSKN-SW	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

	PSS			
SKALA	ST AT	TR AI	UC LA	FS SW
Kontrollvariable				
SOZU-EU	-	-	-	-
SOZU-PU	*	-	-	-
SOZU-SI	+	-	-	-
WA-SOZU	-	-	-	-
SOZU-BEL	*	-	-	-
SOZU-REZ	*	-	-	-
NENUNT	*	-	-	-
NENBEL	*	-	-	-
STASTATE	-	-	-	-
STATRAIT	*	-	-	-
UCLA	+	-	-	-
FSKN-SW	*	-	-	-

Anmerkungen. „-“ = nicht signifikant + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$
 *** $p \leq .001$ **** $p \leq .0001$.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STAT, STASTATE = State-Ängstlichkeit. TRAI, STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSSW, FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren waren 1.jeweiliges Unterstützungsmaß (Belastungsmaß), 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Persönlichkeitsvariable, 4.Streß x Unterstützung (Belastung) und 5.Streß x Persönlichkeitsvariable. Für alle Analysen gilt $n=74$, $df(1,68)$, ausgenommen NENUNT und NENBEL $n=73$, $df(1,67)$. Teststärke $1-\beta$ jeweils bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ ist $\geq .95$.

4.9 Diskriminieren Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist?

Gesamtstichprobe von Studie 2.

Für die Präsentation dieser Ergebnisse aus Studie 1 wird auf Wolf (1991) verwiesen.

Es ist möglich, daß Persönlichkeitsvariablen den Puffereffekt von sozialer Unterstützung moderieren. Dies wäre beispielsweise dann der Fall, wenn ein Puffereffekt zwischen Streß und Unterstützung bei Personen mit einem hohen Ausprägungsgrad auf einer bestimmten Persönlichkeitsvariablen auftritt und bei einem niedrigen Ausprägungsgrad nicht. Dieser Sachverhalt kann eintreten, wenn bestimmte Charakteristiken von Persönlichkeitsvariablen dazu führen, daß einige Personen einen größeren Bedarf an sozialer Unterstützung haben als andere, oder wenn bestimmte Persönlichkeitsvariablen einige Personen besser in den Stand setzen, soziale Unterstützung zu nützen als andere (S. Cohen et al., 1986).

Um diesen Fall zu untersuchen, ist die Berechnung der dreifachen Interaktion von Streß, sozialer Unterstützung und der betreffenden Persönlichkeitsvariable notwendig. Im Unterschied zu den oben aufgezeigten Analysen von zweifachen Interaktionseffekten mit Kontrollvariablen gehen in diese Analysen zusätzlich zwei weitere Prädiktoren in die multiplen Regressionsanalysen ein: 1. Der zweifache Kreuzproduktterm zwischen sozialer Unterstützung und der Persönlichkeitsvariable ($SU * PV$) und 2. der dreifache Kreuzproduktterm zwischen Streß, sozialer Unterstützung und der Persönlichkeitsvariable ($St * SU * PV$). Wesentlich ist, daß sämtliche Varianzanteile, die die einfachen Prädiktoren und die zweifachen Kreuzproduktprädiktoren mit dem dreifachen Interaktionsterm gemeinsam haben, vor der Dreifach-Interaktion auspartialisiert werden. Somit wird der Mindestanteil ermittelt, den der Dreifach-Interaktionsterm in Hinsicht auf das Kriterium aufklärt.

Bezüglich der Größe der Effekte der dreifachen Wechselwirkung und deren mögliche Signifikanz gilt das in Abschnitt 4.7.1 zum einfachen Puffereffekt von sozialer Unterstützung gesagte in entsprechender Weise: Von Bedeutung sind hierbei die Stichprobengröße, die Anzahl der Prädiktoren, die Korrelationen zwischen den beteiligten Prädiktoren und dem Kriterium, die Interkorrelationen der Prädiktoren und die absolute Größe des Determinationskoeffizienten.

Für die Überprüfung dieser Gruppe von Hypothesen wurde jeweils ein Signifikanzniveau von 5 Prozent festgesetzt. Weiterhin werden Ergebnisse als Tendenz angezeigt, die bei einer Festlegung des Signifikanzniveaus auf 10 Prozent signifikant gewesen wären. Zusätzlich wurde für jede multiple Regression die Teststärke $1-\beta$ bei einem Alpha von $p \leq .05$ und $p \leq .01$ berechnet. Nach J. Cohen (1977) ist für sozialwissenschaftliche Untersuchungen ein α - β -Fehlerverhältnis von 1:4 ausreichend. Dies bedeutet, daß bei einer Alpha-Fehlerwahrscheinlichkeit von 5 Prozent eine Teststärke von 80 Prozent toleriert werden kann. Deshalb werden für die folgenden Analysen Teststärken, die über 80 Prozent liegen als ausreichend eingestuft. Die Entscheidungen über sämtliche Hypothesen und Berechnungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit.

Es wurde in Studie 2 für jede einzelne Persönlichkeitsvariable (State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit, Selbstwert) getrennt mit jedem einzelnen Unterstützungsmaß bzw. Belastungsmaß und mit jedem einzelnen der vier Maße für Lebensereignisse (PERI, PERI-G, PERI-A, PERI-L) und dem Maß für wahrgenommenem Streß (PSS) eine Regressionsanalyse mit Depressivität als Kriterium durchgeführt. In jeder Analyse wurden die Prädiktoren in der folgenden Reihenfolge in die Regressionsgleichung eingefügt: jeweilige Persönlichkeitsvariable, Maß für Lebensereignisse bzw. Maß für wahrgenommenen Streß, jeweiliges Unterstützungs- bzw. Belastungsmaß, Interaktionsterm zwischen Streß und der Persönlichkeitsvariable, Interaktionsterm zwischen dem Unterstützungsmaß (Belastungsmaß) und der Persönlichkeitsvariable, Interaktionsterm zwischen Streß und dem Unterstützungsmaß (Belastungsmaß) und schließlich den dreifachen In-

teraktionsterm zwischen Streß, dem Unterstützungsmaß (Belastungsmaß) und der Persönlichkeitsvariable.

Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch den dreifachen Interaktionsterm von Streß, dem Unterstützungsmaß (Belastungsmaß) und der Persönlichkeitsvariable wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne den dreifachen Interaktionsterm gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors dar. Die Ergebnisse sind in Tabelle 81 bis Tabelle 85 dargestellt. In den Graphiken der Abbildung 12 werden zur Veranschaulichung der Interaktionen die Regressionsoberflächen exemplarisch aufgeführt (J. Cohen & P. Cohen, 1983; Aiken & West, 1991).

Ergebnisse der Tests von Haupthypothese 4

Für die Gesamtstichprobe von Studie 2 sind nach dem festgelegten Entscheidungskriterium die Hypothesen nicht zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die wahrgenommene soziale Unterstützung hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist.

Weiterhin sind für die Gesamtstichprobe von Studie 2 die Hypothesen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die wahrgenommene soziale Unterstützung hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist. Dagegen sind die Hypothesen anzunehmen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit oder Trait-Ängstlichkeit zwischen Personen differenzieren, für die wahrgenommene soziale Unterstützung hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist.

Tabelle 81.

Dreifache Interaktion zwischen allgemeinen Lebensereignissen (PERI), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standard-partialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlich- keits- variable	PERI ↔ SOZU-EU				PERI ↔ SOZU-PU				PERI ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	.40	0.27		0.03%	.20	0.09		0.01%	-.16	0.09		0.01%
STATRAIT	.83	0.89		0.13%	.42	0.34		0.05%	.20	0.11		0.02%
UCLA	-.56	0.44		0.10%	-.04	0.00		0.00%	-.24	0.16		0.03%
FSKN-SW	-1.29	1.57		0.28%	-.14	0.02		0.00%	-.42	0.19		0.03%

Persönlich- keits- variable	PERI ↔ WA-SOZU				PERI ↔ SOZU-BEL				PERI ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	.15	0.05		0.01%	-.21	0.11		0.01%	-.14	0.03		0.00%
STATRAIT	.57	0.57		0.09%	-.24	0.10		0.02%	.08	0.01		0.00%
UCLA	-.11	0.02		0.01%	-.11	0.02		0.00%	-1.47	2.96+		0.64%
FSKN-SW	-.79	0.56		0.10%	.06	0.01		0.00%	-.61	0.39		0.07%

Persönlich- keits- variable	PERI ↔ NENUNT				PERI ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	-.23	0.31		0.04%	-.38	0.68		0.09%
STATRAIT	.14	0.10		0.02%	-.39	0.69		0.11%
UCLA	.05	0.01		0.00%	.43	0.67		0.14%
FSKN-SW	.07	0.01		0.00%	.38	0.84		0.15%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s^2 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den dreifachen Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable. **Hauptthese 4 in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt **N=275**, *df*(1,267), ausgenommen mit Beteiligung von FSKN-SW, wobei gilt N=274, *df*(1,266). Für alle Analysen mit NENUNT und NENBEL gilt N=273, *df*(1,265), ausgenommen mit FSKN-SW N=272, *df*(1,264). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 82.

Dreifache Interaktion zwischen Gewinnereignissen (PERI-G), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ SOZU-EU				PERI-G ↔ SOZU-PU				PERI-G ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.41	0.25		0.03%	-.91	1.92		0.25%	-.29	0.33		0.04%
STATRAIT	-1.29	1.99		0.31%	-1.86	5.99*		0.94%	-.20	0.10		0.02%
UCLA	-.34	0.14		0.03%	.15	0.03		0.01%	.60	0.73		0.17%
FSKN-SW	.28	0.05		0.01%	1.69	2.27		0.42%	.51	0.24		0.04%

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ WA-SOZU				PERI-G ↔ SOZU-BEL				PERI-G ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.59	0.72		0.09%	.46	0.94		0.12%	.16	0.05		0.01%
STATRAIT	-1.17	2.13		0.33%	-.25	0.16		0.03%	-1.56	4.44*		0.71%
UCLA	.22	0.07		0.02%	-.31	0.21		0.04%	-.86	1.17		0.27%
FSKN-SW	.87	0.54		0.10%	-.79	1.87		0.34%	-.55	0.27		0.06%

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ NENUNT				PERI-G ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.33	0.64		0.09%	-.09	0.11		0.02%
STATRAIT	-.30	0.39		0.07%	-.72	5.28*		0.85%
UCLA	.25	0.28		0.07%	-.09	0.07		0.02%
FSKN-SW	.79	1.24		0.25%	.58	2.60		0.49%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den dreifachen Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable. **Hauptthese 4 in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt N=275, df(1,267), ausgenommen mit Beteiligung von FSKN-SW, wobei gilt N=274, df(1,266). Für alle Analysen mit NENUNT und NENBEL gilt N=273, df(1,265), ausgenommen mit FSKN-SW N=272, df(1,264). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 83.

Dreifache Interaktion zwischen ambivalenten Lebensereignissen (PERI-A), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI-A ↔ SOZU-EU				PERI-A ↔ SOZU-PU				PERI-A ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.17	0.05		0.01%	-.11	0.03		0.00%	-.46	0.76		0.09%
STATRAIT	.59	0.49		0.08%	.78	1.30		0.30%	.70	1.46		0.22%
UCLA	-1.09	1.62		0.38%	-.41	0.38		0.09%	-.27	0.19		0.04%
FSKN-SW	.26	0.08		0.02%	.25	0.10		0.02%	-.05	0.00		0.00%

Persönlichkeitsvariable	PERI-A ↔ WA-SOZU				PERI-A ↔ SOZU-BEL				PERI-A ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.31	0.21		0.03%	.14	0.07		0.01%	-.55	0.55		0.07%
STATRAIT	.73	1.02		0.16%	-.83	1.46		0.23%	.64	0.86		0.13%
UCLA	-.65	0.77		0.18%	.21	0.09		0.02%	-1.14	2.15		0.50%
FSKN-SW	.28	0.09		0.02%	-.16	0.08		0.02%	.22	0.07		0.02%

Persönlichkeitsvariable	PERI-A ↔ NENUNT				PERI-A ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.04	0.01		0.00%	-.10	0.07		0.01%
STATRAIT	.43	1.22		0.20%	-.39	0.79		0.13%
UCLA	-.03	0.01		0.00%	.52	1.35		0.30%
FSKN-SW	-.19	0.14		0.03%	.20	0.33		0.06%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den dreifachen Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable. **Haupthypothese 4 in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt **N=275**, df(1,267), ausgenommen mit Beteiligung von FSKN-SW, wobei gilt N=274, df(1,266). Für alle Analysen mit NENUNT und NENBEL gilt N=273, df(1,265), ausgenommen mit FSKN-SW N=272, df(1,264). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 84.

Dreifache Interaktion zwischen Verlustereignissen (PERI-L), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ SOZU-EU				PERI-L ↔ SOZU-PU				PERI-L ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	1.17	2.89+		0.35%	1.03	3.39+		0.41%	.47	0.90		0.11%
STATRAIT	1.43	3.39+		0.49%	.82	1.86		0.27%	.30	0.31		0.04%
UCLA	-.51	0.46		0.10%	.11	0.03		0.01%	-.52	0.92		0.19%
FSKN-SW	-1.44	3.45+		0.59%	-.59	0.83		0.14%	-.76	1.07		0.18%

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ WA-SOZU				PERI-L ↔ SOZU-BEL				PERI-L ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.98	2.59		0.31%	-.77	1.64		0.20%	.79	1.15		0.14%
STATRAIT	.94	2.03		0.29%	.01	0.00		0.00%	.52	0.57		0.08%
UCLA	-.15	0.05		0.01%	.35	0.22		0.04%	-.43	0.28		0.06%
FSKN-SW	-1.14	2.22		0.38%	.38	0.57		0.10%	-.62	0.75		0.13%

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ NENUNT				PERI-L ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.01	0.00		0.00%	-.48	1.06		0.14%
STATRAIT	.15	0.17		0.03%	.02	0.00		0.00%
UCLA	-.13	0.14		0.03%	.44	0.69		0.00%
FSKN-SW	.10	0.06		0.01%	.28	0.53		0.10%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den dreifachen Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable. **Haupthypothese 4 in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt N=275, df(1,267), ausgenommen mit Beteiligung von FSKN-SW, wobei gilt N=274, df(1,266). Für alle Analysen mit NENUNT und NENBEL gilt N=273, df(1,265), ausgenommen mit FSKN-SW N=272, df(1,264). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Tabelle 85.

Dreifache Interaktion zwischen wahrgenommenem Streß (PSS), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen (Gesamtstichprobe von Studie 2, N=275): Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ SOZU-EU				PSS ↔ SOZU-PU				PSS ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	1.36	2.63		0.22%	1.96	7.57**		0.66%	1.19	5.22*		0.45%
STATRAIT	1.46	2.01		0.22%	2.50	8.88**		0.95%	.92	2.65		0.29%
UCLA	.01	0.00		0.00%	.38	0.32		0.04%	-.20	0.17		0.02%
FSKN-SW	-.31	0.12		0.01%	-1.89	5.97*		0.66%	-.77	1.45		0.16%

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ WA-SOZU				PSS ↔ SOZU-BEL				PSS ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	1.59	5.04*		0.43%	-1.48	4.29*		0.38%	.53	0.40		0.04%
STATRAIT	1.60	3.89*		0.42%	-1.77	3.95*		0.44%	.61	0.40		0.04%
UCLA	-.04	0.00		0.00%	-.71	0.57		0.06%	-.65	0.67		0.08%
FSKN-SW	-1.03	1.65		0.18%	1.39	6.48*		0.73%	-.38	0.24		0.03%

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ NENUNT				PSS ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.67	2.43		0.22%	-.87	3.15+		0.29%
STATRAIT	.93	3.77+		0.41%	-.74	1.60		0.18%
UCLA	.14	0.12		0.01%	-.59	0.83		0.10%
FSKN-SW	-.90	2.58		0.29%	.35	0.78		0.09%

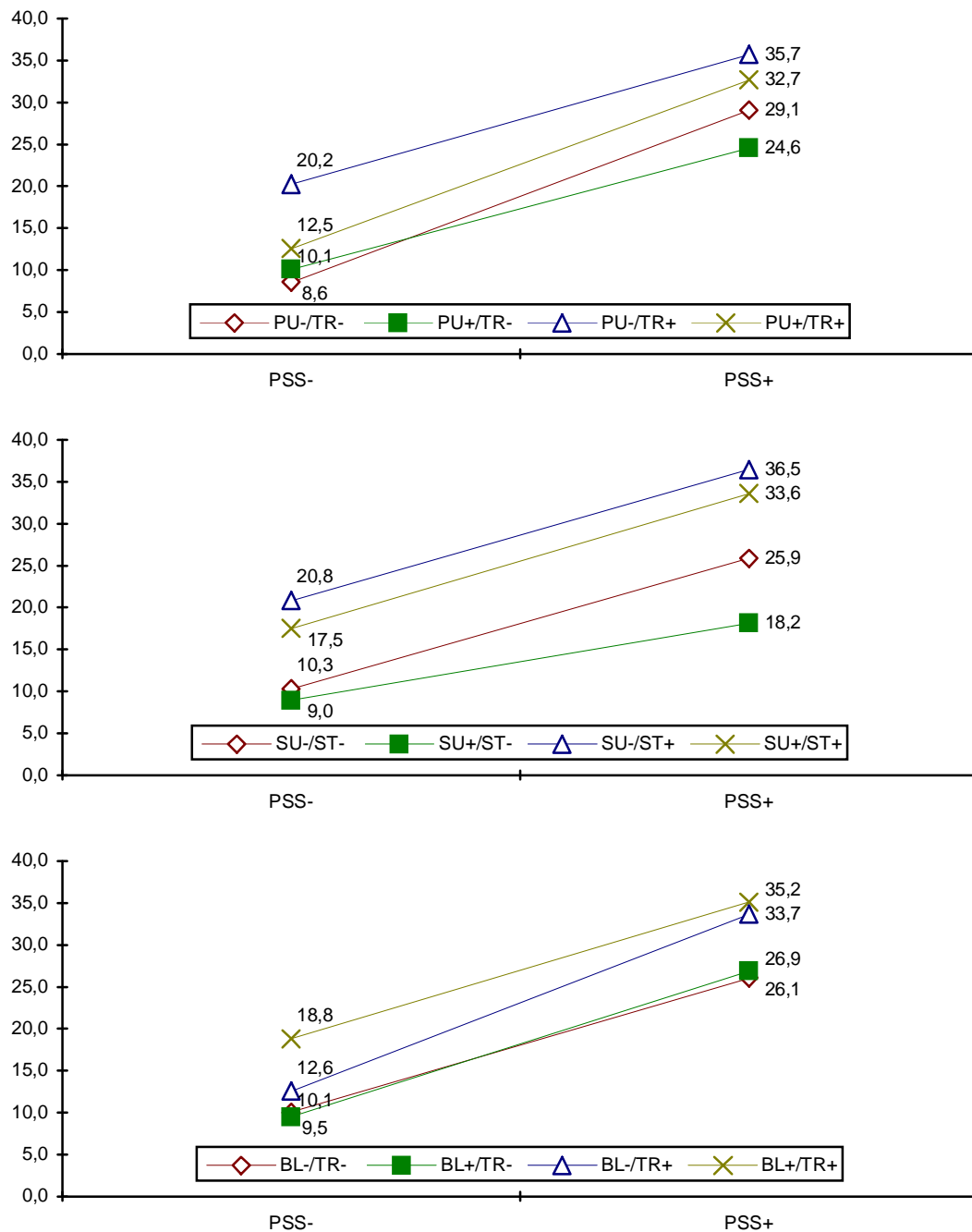
Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den dreifachen Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable. **Hauptthese 4 in Fettdruck.**

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt N=275, df(1,267), ausgenommen mit Beteiligung von FSKN-SW, wobei gilt N=274, df(1,266). Für alle Analysen mit NENUNT und NENBEL gilt N=273, df(1,265), ausgenommen mit FSKN-SW N=272, df(1,264). Für alle Analysen bei α<=.05 und α<=.01 ist 1-β>=.95.

Abbildung 12. Interaktionen aus Tabelle 85: Exemplarische Auswahl



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Stress, von Stress jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU-/+ = Wahrgenommene soziale Unterstützung, BL-/+ = Soziale Belastung, RZ-/+ = Reziprozität der sozialen Un-

Abbildung 12. Interaktionen aus Tabelle 85: Exemplarische Auswahl
(Fortsetzung)

 terstützung, NU-/ + = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/ + = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/ + = State-Ängstlichkeit, TR-/ + = Trait-Ängstlichkeit, UC-/ + = Einsamkeit, FS-/ + = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Es können die explorativen Hypothesen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind.

Die zusätzlichen Berechnungen für Gewinnereignisse und allgemeine Lebensereignisse ergeben unter Berücksichtigung der Alpha-Fehler-Inflation ebenfalls keinen dreifachen Interaktionseffekt mit den Persönlichkeitsvariablen und sozialer Unterstützung.

Weiterhin sind die explorativen Annahmen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die emotionale Unterstützung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind. Ferner können die explorativen Hypothesen nicht aufrecht erhalten werden, daß Einsamkeit zwischen Personen unterscheidet, für die praktische Unterstützung, soziale Integration oder soziale Belastung hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind. Auch Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert trennen unter wahrgenommenem Streß nicht zwischen Personen, für die soziale Integration hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist.

Dagegen ist die explorative Hypothese aufrecht zu erhalten, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit zwischen Personen separiert, für die soziale Integration hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist. Schließlich sind die Annahmen zu bestätigen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die praktische Unterstützung oder soziale Belastung hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind.

Teilstichproben von Studie 2.

Anschließend wurden auf die gleiche Weise wie im vorigen Unterabschnitt beschrieben mit den gleichen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und den gleichen Persönlichkeitsvariablen die gleichen Analysen für die Teilstichprobe 1 bzw. Gruppe 1 (Partnertrennung in der Vergangenheit) von Studie 2 durchgeführt.

Für die Gruppe 2 (Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Trennung in der Vergangenheit) und die Gruppe 3 (Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft) wurden diese Analysen der Dreifach-Interaktionen aus methodischen Gründen der zu kleinen Teil-Stichprobengrößen und der damit verbundenen zu geringen Teststärke bei der Anzahl der Prädiktoren von sieben nicht durchgeführt. Nach Allison et al. (1993) ist zur Erreichung einer ausreichenden Teststärke bei multiplen Regressionen a priori mindestens eine Anzahl von 15 Probanden pro Prädiktor notwendig. Bei den hier untersuchten Dreifach-Interaktionen mit sieben Prädiktoren erfordert dies eine Stichprobengröße von 105 Probanden. Gruppe 2 und Gruppe 3 verfügen jedoch nur über eine Stichprobengröße von 76 und 74, während Gruppe 1 aus 122 Probanden besteht. Die Ergebnisse von Gruppe 1 (Partnertrennung in der Vergangenheit) sind in Tabelle 86 bis Tabelle 90 dargestellt. In den Graphiken der Abbildung 13 wird zur Veranschaulichung der Interaktionen eine exemplarische Auswahl von Regressionsoberflächen aufgeführt (J. Cohen & P. Cohen, 1983; Aiken & West, 1991).

Ergebnisse der Berechnungen

Für Gruppe 1 von Studie 2 (Partnertrennung in der Vergangenheit) sind die explorativen Hypothesen abzulehnen, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist. Dagegen ist die explorative Hypothese zu bestätigen, daß unter Lebensereignis-Streß Trait-Ängstlichkeit zwischen Personen unterscheidet, für die wahrgenommene soziale Unterstützung hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist.

Weiterhin sind für Gruppe 1 die explorativen Hypothesen abzulehnen, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die wahrgenommene soziale Unterstützung hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist.

Ergebnisse der weiteren Berechnungen

Des weiteren können die explorativen Annahmen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert zwischen Personen differenzieren, für die emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind.

Für Trait-Ängstlichkeit kann unter Lebensereignis-Streß (PERI-L, PERI-A) die Annahme eines dreifachen Interaktionseffekts mit praktischer Unterstützung und sozialer Integration bestätigt werden. Unter Lebensereignis-Streß weist Trait-Ängstlichkeit dagegen keine dreifache Wechselwirkung mit emotionaler Unterstützung, sozialer Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen auf.

Tabelle 86.

Dreifache Interaktion zwischen allgemeinen Lebensereignissen (PERI), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI ↔ SOZU-EU				PERI ↔ SOZU-PU				PERI ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	.76	0.24		0.07%	1.39	1.28		0.39%	.27	0.78		0.02%
STATRAIT	4.31	6.31*		2.54%	4.71	10.76**		4.27%	2.74	5.24*		2.21%
UCLA	-.95	0.37		0.20%	.00	0.00		0.00%	.15	0.02		0.01%
FSKN-SW	-2.42	1.55		0.72%	-2.87	2.55		1.16%	-1.15	0.38		0.18%

Persönlichkeitsvariable	PERI ↔ WA-SOZU				PERI ↔ SOZU-BEL				PERI ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	.90	0.47		0.14%	-1.78	2.07		0.65%	-.01	0.00		0.00%
STATRAIT	4.13	7.65**		3.04%	-3.77	5.02*		2.25%	1.53	0.94		0.37%
UCLA	-.51	0.13		0.07%	-.11	0.00		0.00%	-.72	0.25		0.13%
FSKN-SW	-2.16	1.09		0.49%	2.24	2.32		1.13%	-1.86	1.30		0.63%

Persönlichkeitsvariable	PERI ↔ NENUNT				PERI ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	-.03	0.00		0.00%	-.98	1.01		0.32%
STATRAIT	2.34	5.87*		2.61%	-.95	0.52		0.24%
UCLA	-.20	0.06		0.03%	.04	0.00		0.00%
FSKN-SW	-.90	0.51		0.27%	.38	0.12		0.06%

Anmerkungen. + $p < .10$ * $p < .05$ ** $p < .01$ *** $p < .001$

% s^2 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt $n=122$, $df(1,114)$. Für alle Analysen bei $\alpha < .05$ und $\alpha < .01$ ist $1-\beta > .95$.

Tabelle 87.

Dreifache Interaktion zwischen Gewinnereignissen (PERI-G), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ SOZU-EU				PERI-G ↔ SOZU-PU				PERI-G ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.58	0.19		0.06%	.33	0.11		0.03%	.81	0.90		0.28%
STATRAIT	-.53	0.11		0.05%	-.51	0.13		0.06%	.72	0.35		0.16%
UCLA	-.74	0.20		0.12%	.17	0.02		0.01%	2.13	2.65		1.49%
FSKN-SW	-2.85	1.63		0.79%	-2.99	2.00		0.96%	-3.39	2.66		1.28%

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ WA-SOZU				PERI-G ↔ SOZU-BEL				PERI-G ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.60	0.27		0.08%	-.62	0.87		0.28%	.99	0.72		0.23%
STATRAIT	.11	0.01		0.00%	-1.58	2.03		0.95%	-3.02	3.88+		1.72%
UCLA	.76	0.22		0.13%	-.48	0.17		0.09%	-.72	0.25		0.14%
FSKN-SW	-3.72	2.72		1.27%	1.13	0.89		0.45%	-2.42	1.38		0.72%

Persönlichkeitsvariable	PERI-G ↔ NENUNT				PERI-G ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.94	1.54		0.50%	.01	0.00		0.00%
STATRAIT	.90	0.96		0.46%	-.57	0.71		0.32%
UCLA	.86	1.19		0.67%	.75	1.24		0.61%
FSKN-SW	-2.51	2.87+		1.50%	.35	0.23		0.11%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt **n=122**, df(1,114). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 88.

Dreifache Interaktion zwischen ambivalenten Lebensereignissen (PERI-A), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlich- keits- variable	PERI-A ↔ SOZU-EU				PERI-A ↔ SOZU-PU				PERI-A ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.40	0.06		0.02%	.34	0.07		0.02%	-1.07	0.86		0.27%
STATRAIT	3.17	3.67+		1.50%	4.21	9.48**		3.88%	3.04	6.59*		2.61%
UCLA	-.67	0.23		0.13%	.16	0.02		0.01%	.13	0.01		0.01%
FSKN-SW	.85	0.32		0.16%	-.57	0.16		0.08%	1.43	0.76		0.37%

Persönlich- keits- variable	PERI-A ↔ WA-SOZU				PERI-A ↔ SOZU-BEL				PERI-A ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.48	0.11		0.04%	.13	0.01		0.00%	-1.23	0.80		0.24%
STATRAIT	3.57	5.66*		2.25%	-4.72	7.79**		3.41%	2.40	3.03+		1.20%
UCLA	-.30	0.05		0.03%	.78	0.29		0.16%	-1.33	0.88		0.48%
FSKN-SW	1.39	0.70		0.33%	.22	0.04		0.02%	.05	0.00		0.00%

Persönlich- keits- variable	PERI-A ↔ NENUNT				PERI-A ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	.06	0.01		0.00%	.25	0.09		0.03%
STATRAIT	2.35	9.63**		4.10%	-.47	0.14		0.07%
UCLA	.05	0.01		0.00%	1.78	3.06+		1.55%
FSKN-SW	-.22	0.05		0.03%	-.51	0.50		0.25%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt **n=122**, df(1,114). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 89.

Dreifache Interaktion zwischen Verlustereignissen (PERI-L), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ SOZU-EU				PERI-L ↔ SOZU-PU				PERI-L ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	1.67	1.18		0.33%	1.57	2.53		0.73%	.77	0.85		0.25%
STATRAIT	4.42	7.05**		2.62%	3.64	7.84**		3.00%	2.10	4.39*		1.75%
UCLA	-.33	0.04		0.02%	.71	0.32		0.17%	-.44	0.16		0.09%
FSKN-SW	-1.26	0.49		0.21%	-1.30	1.10		0.48%	-.38	0.09		0.04%

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ WA-SOZU				PERI-L ↔ SOZU-BEL				PERI-L ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	1.46	1.57		0.44%	-.95	0.67		0.20%	1.07	0.84		0.24%
STATRAIT	3.40	6.14*		2.32%	-.70	0.20		0.09%	2.50	3.29+		1.27%
UCLA	-.22	0.02		0.01%	.99	0.41		0.22%	.76	0.27		0.15%
FSKN-SW	-.73	0.21		0.09%	1.02	0.98		0.47%	-.62	0.34		0.16%

Persönlichkeitsvariable	PERI-L ↔ NENUNT				PERI-L ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s ² 3x ↔	Beta	F	p	% s ² 3x ↔
STASTATE	-.51	0.53		0.16%	-1.60	3.61+		1.05%
STATRAIT	1.33	2.36		1.00%	-.53	0.21		0.09%
UCLA	-.90	1.62		0.81%	-.17	0.03		0.02%
FSKN-SW	.10	0.01		0.01%	.52	0.53		0.25%

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s² 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt **n=122**, df(1,114). Für alle Analysen bei $\alpha \leq .05$ und $\alpha \leq .01$ ist $1-\beta \geq .95$.

Tabelle 90.

Dreifache Interaktion zwischen wahrgenommenem Streß (PSS), einzelnen Unterstützungs- bzw. Belastungsmaßen und einzelnen Persönlichkeitsvariablen bei Teilstichproben von Studie 2: **Gruppe 1**, Partnertrennung in der Vergangenheit; Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ SOZU-EU				PSS ↔ SOZU-PU				PSS ↔ SOZU-SI			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	2.07	2.19		0.46%	1.23	0.94		0.21%	.88	0.64		0.14%
STATRAIT	3.50	3.57+		0.93%	3.14	4.36*		1.15%	1.98	2.76+		0.75%
UCLA	.03	0.00		0.00%	.06	0.00		0.00%	-.26	0.09		0.02%
FSKN-SW	.76	0.13		0.04%	-.09	0.00		0.00%	-.91	0.32		0.09%

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ WA-SOZU				PSS ↔ SOZU-BEL				PSS ↔ SOZU-REZ			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	1.46	1.34		0.29%	-1.18	0.61		0.14%	-.78	0.28		0.06%
STATRAIT	2.94	3.78+		0.98%	-2.98	2.71		0.77%	-.44	0.05		0.01%
UCLA	-.01	0.00		0.00%	-1.11	0.46		0.12%	-.83	0.39		0.10%
FSKN-SW	-.07	0.00		0.00%	1.06	0.38		0.11%	-.46	0.09		0.02%

Persönlichkeitsvariable	PSS ↔ NENUNT				PSS ↔ NENBEL			
	Beta	F	p	% s^2 3x ↔	Beta	F	p	% s^2 3x ↔
STASTATE	.08	0.01		0.00%	-2.09	2.66		0.60%
STATRAIT	1.42	2.27		0.66%	-3.41	4.84*		1.38%
UCLA	.32	0.21		0.05%	-2.06	2.46		0.64%
FSKN-SW	-.51	0.11		0.03%	2.84	4.28*		1.20%

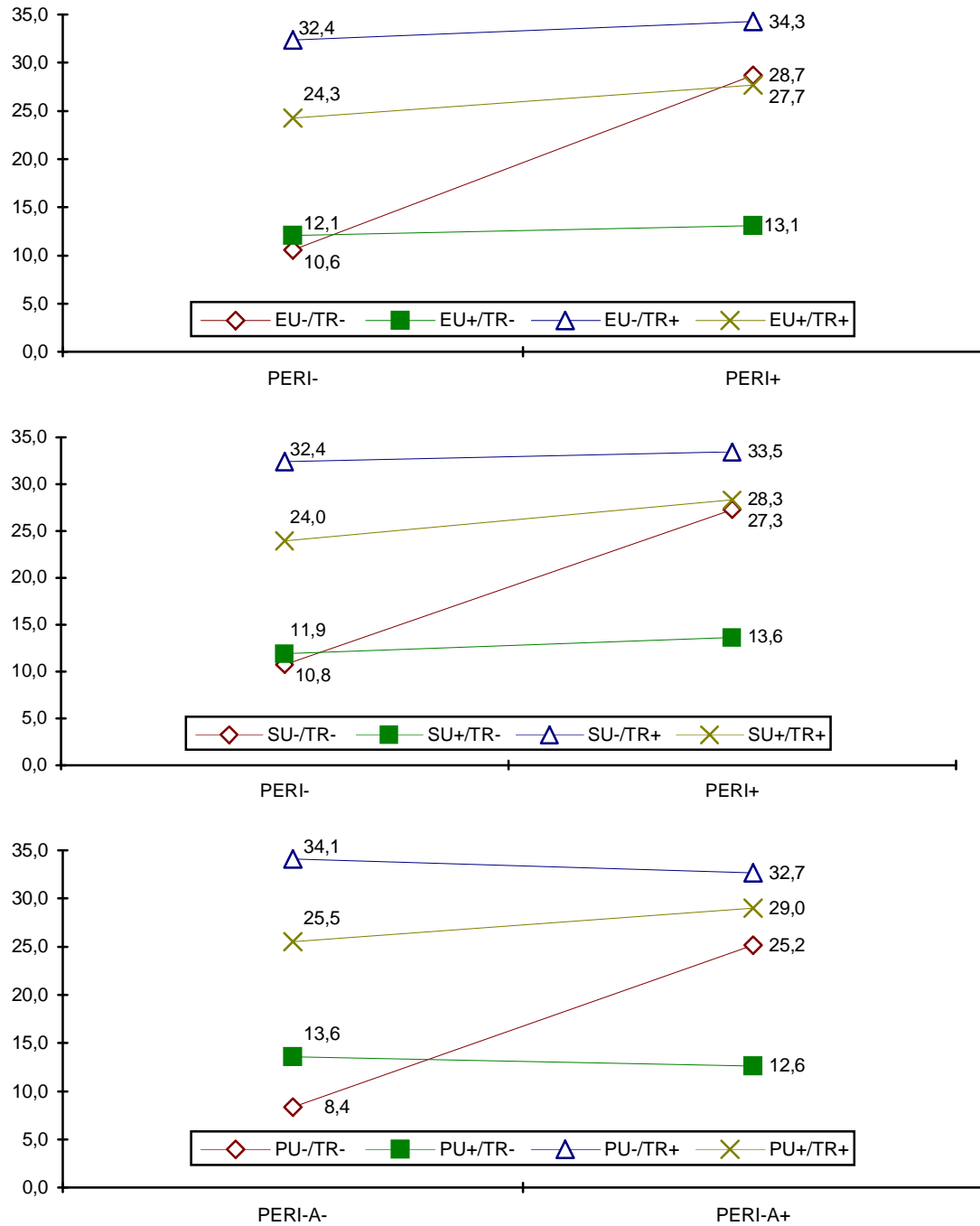
Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001

% s^2 3x ↔ = Prozent Varianzzuwachs durch den Kreuzproduktprädiktor zwischen Streß, Unterstützung (Belastung) und der Persönlichkeitsvariable.

PERI = Allgemeine Lebensereignisse. PERI-G = Gewinnereignisse. PERI-A = Ambivalente Lebensereignisse. PERI-L = Verlustereignisse. PSS = Wahrgenommener Streß. STASTATE = State-Ängstlichkeit. STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit. UCLA = Einsamkeit. FSKN-SW = Selbstwert. SOZU-EU = Emotionale Unterstützung. SOZU-PU = Praktische Unterstützung. SOZU-SI = Soziale Integration. WA-SOZU = Wahrgenommene soziale Unterstützung. SOZU-BEL = Soziale Belastung. SOZU-REZ = Reziprozität der sozialen Unterstützung. NENUNT = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen. NENBEL = Anzahl der Nennungen belastender Personen.

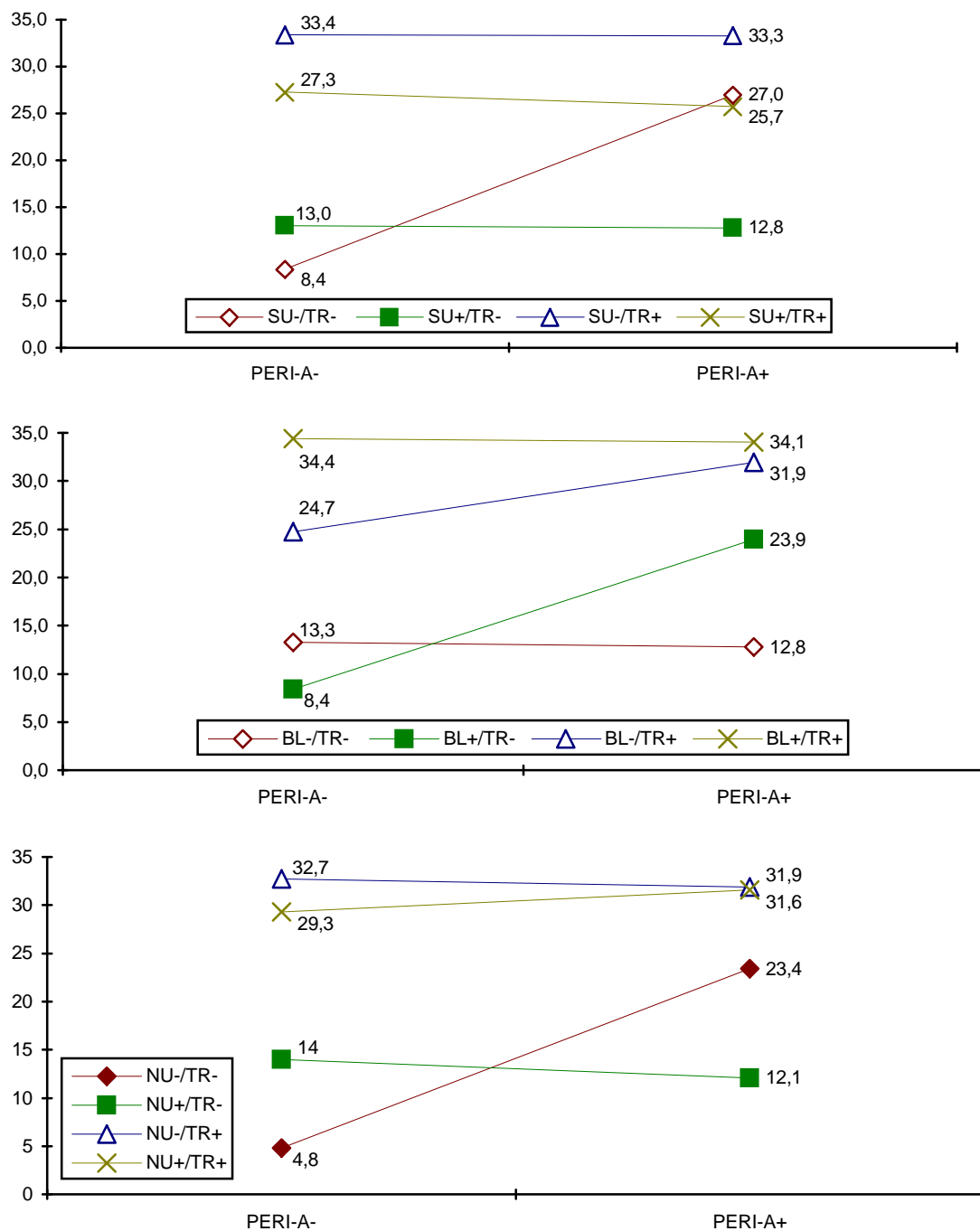
In jeder Regressionsanalyse ist das Kriterium depressive Symptome (CES-D, Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Die Prädiktoren wurden in der Reihenfolge 1.jeweilige Persönlichkeitsvariable, 2.jeweiliges Streßmaß, 3.jeweiliges Unterstützungsmaß (bzw. Belastungsmaß), 4.Streß x Persönlichkeitsvariable, 5.Unterstützung x Persönlichkeitsvariable, 6.Streß x Unterstützung und 7.Streß x Unterstützung x Persönlichkeitsvariable eingesetzt. Für alle Analysen gilt $n=122$, $df(1,114)$. Für alle Analysen bei $\alpha<=.05$ und $\alpha<=.01$ ist $1-\beta>=.95$.

Abbildung 13. Interaktionen aus Tabelle 86 bis Tabelle 90: Exemplarische Auswahl



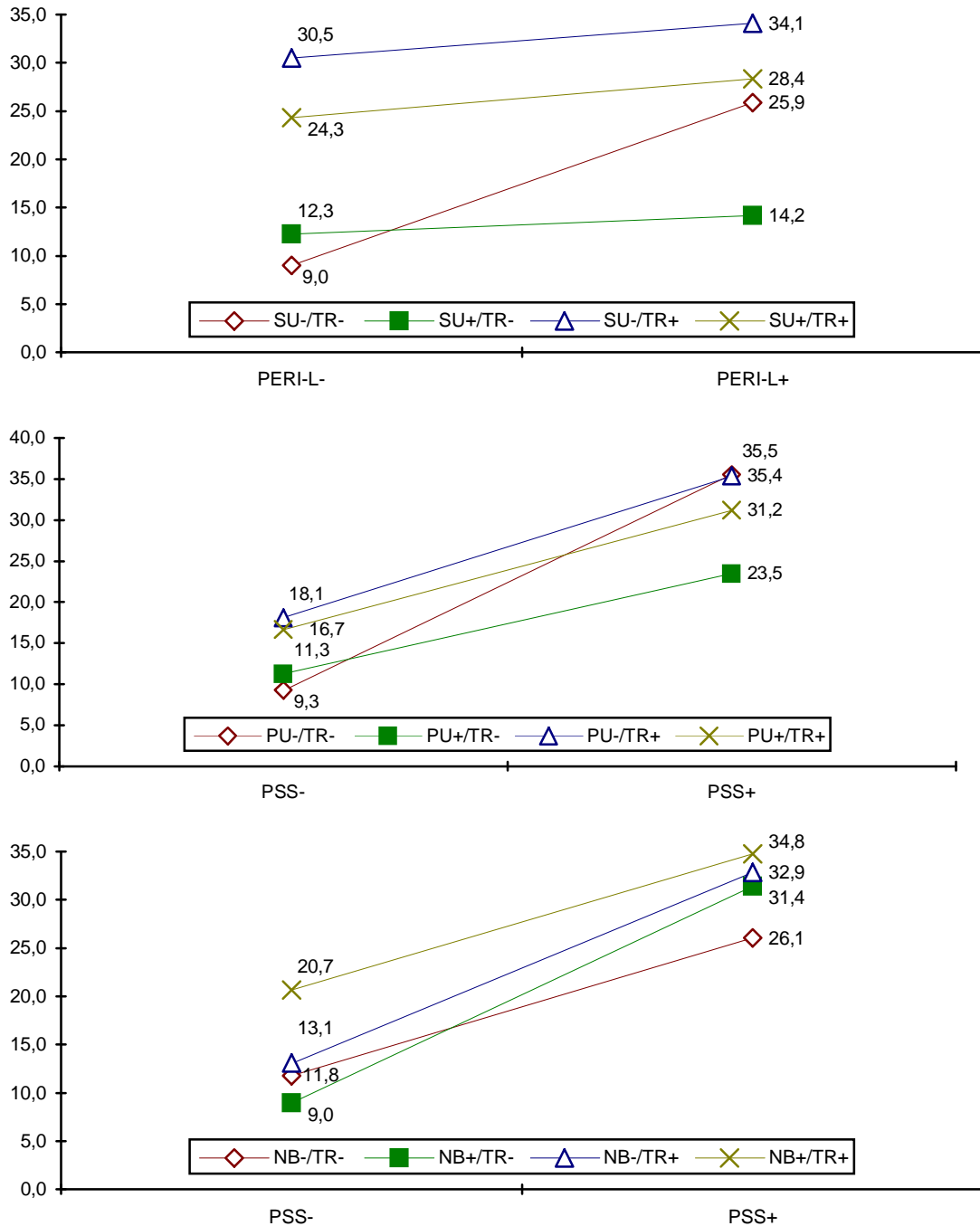
Anmerkungen. Siehe übernächste Seite.

Abbildung 13. Interaktionen aus Tabelle 86 bis Tabelle 90: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)



Anmerkungen. Siehe nächste Seite.

Abbildung 13. Interaktionen aus Tabelle 86 bis Tabelle 90: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)



Anmerkungen. Vertikale Achse ist jeweils depressive Symptome (CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale). Alle Graphiken stellen die Regressionsoberflächen dar. Berechnung der Pole der Geraden durch abwechselndes Einsetzen der Kennwerte $M \pm SD$ für alle Kombinationen der beteiligten Variablen in die multiple Regressionsgleichung. PERI-/+ = Allgemeine Lebensereignisse, PERI-G-/+ = Gewinnereignisse, PERI-A-/+ = Ambivalente Lebensereignisse, PERI-L-/+ = Verlustereignisse, PSS-/+ = Wahrgenommener Stress, von Stress jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. EU-/+ = Emotionale Unterstützung, PU-/+ = Praktische Unterstützung, SI-/+ = Soziale Integration. SU-/+ = Wahrgenommene soziale Un-

Abbildung 13. Interaktionen aus Tabelle 86 bis Tabelle 90: Exemplarische Auswahl (Fortsetzung)

 terstützung, BL-/ + = Soziale Belastung, RZ-/ + = Reziprozität der sozialen Unterstützung, NU-/ + = Anzahl der Nennungen unterstützender Personen, NB-/ + = Anzahl der Nennungen belastender Personen, von Unterstützung / Belastung jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung. ST-/ + = State-Ängstlichkeit, TR-/ + = Trait-Ängstlichkeit, UC-/ + = Einsamkeit, FS-/ + = Selbstwert, von der jeweiligen Persönlichkeitsvariable jeweils Mittelwert minus bzw. Mittelwert plus eine Standardabweichung.

Die zusätzlichen Berechnungen für Gewinnereignisse bei Gruppe 1 ergeben keine dreifache Wechselwirkung zwischen Maßen für soziale Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen. Die Ergebnisse für allgemeine Lebensereignisse stellen im wesentlichen eine Bestätigung der Resultate der Skalen für Verlusterereignisse und ambivalente Lebensereignisse dar: Dreifache Wechselwirkung für Maße von wahrgenommener sozialer Unterstützung mit Trait-Ängstlichkeit, keine Dreifach-Interaktion von Unterstützungs- oder Belastungsmaßen mit State-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert.

Weiterhin können für Gruppe 1 die explorativen Hypothesen nicht aufrecht erhalten werden, daß unter wahrgenommenem Streß State-Ängstlichkeit oder Einsamkeit zwischen Personen differenzieren, für die emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration, soziale Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen oder Anzahl der Nennungen belastender Personen hilfreich, hinderlich oder unwirksam sind.

Ebenso ist die explorative Annahme nicht zu bestätigen, daß eine dreifache Wechselwirkung unter wahrgenommenem Streß mit Trait-Ängstlichkeit oder Selbstwert einerseits und emotionaler Unterstützung, sozialer Integration, sozialer Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung oder Anzahl der Nennungen unterstützender Personen existiert. Auch gibt es keine dreifache Interaktion zwischen wahrgenommenem Streß, praktischer Unterstützung und Selbstwert. Jedoch wird unter wahrgenommenem Streß eine Dreifach-Interaktion mit praktischer Unterstützung oder Anzahl der Nennungen belastender Personen einerseits und Trait-Ängstlichkeit andererseits, sowie mit Anzahl der Nennungen belastender Personen und Selbstwert gefunden.

4.10 Beeinflußt wahrgenommene soziale Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen oder von Depressivität?

In einer eigenen Untersuchung (Wolf, 1991) konnte gezeigt werden, daß stabile Persönlichkeitsvariablen wie vor allem Trait-Ängstlichkeit die Entwicklung und Erhaltung von wahrgenommener sozialer Unterstützung beeinflussen können. Ausgeschlossen ist jedoch auch nicht der umgekehrte Fall, nämlich daß wahrgenommene soziale Unterstützung relativ stabile Persönlichkeitsvariablen einschließlich Depressivität über einen Zeitraum von Wochen oder Monaten bestimmen kann. Dies soll im folgenden Abschnitt analysiert werden.

Eine Untersuchung dieser Hypothese ist mit den Longitudinaldaten der Studie 1 (Wolf, 1991) möglich, wie sie in dieser Untersuchung zum damaligen Zeitpunkt vorgenommen wurde. Die entsprechenden Analysen wurden für den ersten zum dritten Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall) durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Darüber hinaus werden Ergebnisse als Tendenz angezeigt, die bei einer Festlegung des Signifikanzniveaus auf 10 Prozent signifikant gewesen wären. Zusätzlich wurde für jede Analyse die Teststärke ($1-\beta$) bestimmt.

Für jedes untersuchte Unterstützungsmaß und für jede untersuchte Persönlichkeitsvariable einschließlich Depressivität wurde jeweils getrennt eine Regressionsanalyse durchgeführt. Es waren sieben Kriteriumsvariablen (Extraversion, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P, Externalität-C und Depressivität). Das Meßergebnis vom Meßzeitpunkt 1 des jeweiligen Kriteriums wurde als erstes als Prädiktorvariable in die Gleichung eingesetzt, gefolgt von dem jeweiligen Unterstützungsmaß zum Meßzeitpunkt 1 (jeweils getrennt eine Analyse mit den vier ISEL-Subskalen und der ISEL-Gesamtskala). In Tabelle 91 sind die Ergebnisse dieser Regressionsgleichungen aufgeführt.

Tabelle 91.

Einfluß von einzelnen Unterstützungsmaßen auf Persönlichkeitsvariablen mit der Persönlichkeitsvariable als Kovariable vom 1. zum 3. Meßzeitpunkt von Studie 1: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

Kriterium: <u>Extraversion</u>						<u>Neurotizismus</u>						<u>State-Ängstlichkeit</u>					
	Beta	F	p	% s ²	1-β		Beta	F	p	% s ²	1-β		Beta	F	p	% s ²	1-β
MATUNT	-.09	1.68		0.78%	°°°		-.07	0.47		0.45%	°°°		-.10	0.59		0.85%	
ZUGUNT	.03	0.17		0.08%	°°°		.00	0.00		0.00%	°°°		-.23	3.82+		5.23%	
BEWUNT	-.06	0.83		0.39%	°°°		.12	1.53		1.44%	°°°		-.02	0.02		0.02%	
SELUNT	-.08	1.10		0.52%	°°°		-.09	0.72		0.68%	°°°		-.18	2.16		3.04%	
ISEL	-.07	0.92		0.44%	°°°		.01	0.01		0.01%	°°°		-.17	1.81		2.56%	

Kriterium: <u>Trait-Ängstlichkeit</u>						<u>INTERNALITÄT</u>						<u>Externalität-P</u>					
	Beta	F	p	% s ²	1-β		Beta	F	p	% s ²	1-β		Beta	F	p	% s ²	1-β
MATUNT	-.14	2.36		1.61%	°°°		-.01	0.02		0.02%	°°°		.07	0.57		0.50%	°°°
ZUGUNT	-.07	0.66		0.46%	°°°		.10	0.92		0.93%	°°°		-.02	0.04		0.04%	°°°
BEWUNT	.06	0.50		0.35%	°°°		.08	0.65		0.66%	°°°		.03	0.12		0.11%	°°°
SELUNT	-.17	2.67		1.81%	°°°		.11	1.11		1.11%	°°°		-.09	0.77		0.68%	°°°
ISEL	-.08	0.69		0.48%	°°°		.08	0.75		0.76%	°°°		.01	0.01		0.01%	°°°

Kriterium: <u>Externalität-C</u>						<u>Depressivität</u>					
	Beta	F	p	% s ²	1-β		Beta	F	p	% s ²	1-β
MATUNT	-.06	0.31		0.33%	°°°		.03	0.06		0.06%	°°°
ZUGUNT	-.02	0.04		0.04%	°°°		.03	0.09		0.10%	°°°
BEWUNT	.04	0.15		0.16%	°°°		.05	0.21		0.23%	°°°
SELUNT	-.17	2.88+		2.95%	°°°		-.12	1.06		1.12%	°°°
ISEL	-.05	0.23		0.25%	°°°		.02	0.02		0.03%	°°°

Anmerkungen. +p<=.10 *p<=.05 **p<=.01 ***p<=.001
 °(1-β)>=.80 °°(1-β)>=.90 °°°(1-β)>=.95. 1-β bedeutet Teststärke bei α=.05.

% s² = Prozent Varianzzuwachs durch den Prädiktor Unterstützung auf das Kriterium Persönlichkeitsvariable.

Externalität-P = Externalität bezogen auf mächtige andere. Externalität-C = Externalität bezogen auf das Schicksal. MATUNT = Materielle Unterstützung. ZUGUNT = Zugehörigkeits-Unterstützung. BEWUNT = Bewertungs-Unterstützung. SELUNT = Selbstwert-Unterstützung. ISEL = Interpersonal Support Evaluation List, Fragebogen für wahrgenommene soziale Unterstützung (Gesamtskala). Für jedes Ergebnis gilt: Kriterium ist die Persönlichkeitsvariable zum dritten Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall); erster Prädiktor ist das jeweilige Kriteriumsmaß zum ersten Meßzeitpunkt; zweiter Prädiktor ist das einzelne Unterstützungsmaß zum ersten Meßzeitpunkt.

Es gilt N=68, df(1,65), ausgenommen mit Beteiligung von Extraversion oder State-Ängstlichkeit, wobei gilt N=67, df(1,64), ausgenommen mit Beteiligung von Extraversion und State-Ängstlichkeit, wobei gilt N=66, df(1,63). 1-β für Kriterium State-Ängstlichkeit liegt bei jeder Analyse vom 1.-3. Meßzeitpunkt unter .80.

Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch das Unterstützungsmaß wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne das jeweilige Unterstützungsmaß gebildet und in Prozent umgerechnet. Die Va-

rianz, die das Unterstützungsmaß mit der Persönlichkeitsvariable als erstem Prädiktor auf das Kriterium gemeinsam hat, wurde damit auspartialisiert. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors für soziale Unterstützung dar.

Ergebnisse der Berechnungen

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium sind die explorativen Hypothesen nicht aufrecht zu erhalten, daß wahrgenommene soziale Unterstützung (ISEL) einschließlich vier ihrer Komponenten (materielle Unterstützung, Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung oder Selbstwert-Unterstützung) die Persönlichkeitsvariablen Extraversion, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P, Externalität-C oder Depressivität beeinflussen kann.

Ergänzend durchgeführte gleichartige Analysen vom 1.-2. und 2.-3. Meßzeitpunkt ergaben nur einige wenige signifikante Ergebnisse. Die Anzahl dieser Signifikanzen lag im Bereich der durch die Alpha-Fehler-Inflation zu erwartenden Häufigkeit. Die gefundenen Ergebnisse stellen keine Bestätigung der explorativen Hypothese dar, daß soziale Unterstützung Persönlichkeitsvariablen beeinflusst.

4.11 Beeinflußt Depressivität die Entwicklung und Erhaltung von wahrgenommener sozialer Unterstützung?

Des weiteren wurde mit den Längsschnittdaten (17-Wochen-Intervall) von Studie 1 mit der gleichen, eben beschriebenen Methodik der Fall überprüft, ob eine bestimmte Ausprägung von Depressivität den Ausprägungsgrad von wahrgenommener sozialer Unterstützung beeinflussen kann. So wird z.B. im Kognitionstheoretischen Modell (Beck, 1970) formuliert, daß selektive Wahrnehmung eine Begleiterscheinung von Depression ist. Insofern könnte auch Depressivität die Wahrnehmung von Unterstützung beeinflussen.

Für jedes untersuchte Unterstützungsmaß wurde jeweils getrennt eine Regressionsanalyse durchgeführt. Der Satz von Regressionen wurde von Prädiktoren des ersten Meßzeitpunkts auf Kriterien des dritten Meßzeitpunkts vorgenommen. Das Meßergebnis vom Meßzeitpunkt Eins des jeweiligen Kriteriums bzw. Unterstützungsmaßes wurde als erstes als Prädiktorvariable in die Gleichung eingesetzt, gefolgt von Depressivität zum Meßzeitpunkt Eins.

Ergebnisse der Berechnungen

Es ergab sich für die interessierenden Analysen vom 1. zum 3. Meßzeitpunkt (17-Wochen-Intervall) für den Prädiktor Depressivität lediglich ein signifikanter 5%-Effekt auf Zugehörigkeits-Unterstützung ($df(1,65)$, $F=5.07$, 4.91%). Die Berechnungen auf wahrgenommene soziale Unterstützung (ISEL), materielle Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung oder Selbstwert-Unterstützung waren für das 17-Wochen-Intervall nicht signifikant.

Ergänzend durchgeführte Analysen vom 1.-2. und 2.-3. Meßzeitpunkt ergaben lediglich einen weiteren signifikanten 5%-Effekt auf Selbstwert-Unterstützung ($df(1,65)$, $F=4.20$, 3.19%) vom 2.-3. Meßzeitpunkt. Die Teststärken ($1-\beta$) waren in allen Analysen bei $\alpha=.05$ und $\alpha=.01$ in der Höhe $\geq .95$.

Nach dem festgelegten Entscheidungskriterium sind die explorativen Hypothesen nicht zu bestätigen, daß Depressivität wahrgenommene soziale Unterstützung (ISEL) einschließlich drei ihrer Komponenten (materielle Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung oder Selbstwert-Unterstützung) beeinflussen kann. Depressivität kann dagegen Zugehörigkeits-Unterstützung vorhersagen. Die gefundenen Ergebnisse sprechen insgesamt nicht dafür, daß Depressivität im längsschnittlichen Verlauf die Entwicklung und Erhaltung von wahrgenommener sozialer Unterstützung beeinflusst.

4.12 Inwiefern stellt die Operationalisierung von Streß in wahrgenommenen Streß in der Form der Perceived Stress Scale (PSS) eine unabhängige Variable dar?

Die Operationalisierung von Streß in wahrgenommenen Streß in der Form der Perceived Stress Scale (PSS) stellt eine enge Verwandtschaft mit anderen operationalisierten Konstrukten dar. Einige davon wurden in Studie 1 ebenfalls eingesetzt. Dies waren die Persönlichkeitsvariablen Depressivität, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit. Die genannten Persönlichkeitsvariablen können mit wahrgenommenem Streß als verwandte Distreßvariablen für psychisches Mißbefinden oder alle zusammen als Subkonstrukte des N-Faktors der großen fünf Persönlichkeitsvariablen angesehen werden (Costa & McCrae, 1992; Digman, 1990).

Aus theoretischer Sicht soll allerdings wahrgenommener Streß nicht nur etwas anderes messen als jene Konstrukte. Vielmehr soll wahrgenommener Streß eher im Sinne einer unabhängigen Variablen wirken. Das Auftreten objektiver Stressoren wird zwar nicht als gänzlich, so doch als weitgehend unabhängig von der Persönlichkeit angesehen. In ähnlicher Weise sollte auch wahrgenommener Streß zu einem großen Teil das Auftreten von Stressoren widerspiegeln und nicht nahezu ausschließlich persönliche Eigenschaften erfassen. Inwiefern wahrgenommener Streß unabhängig von Persönlichkeitsvariablen ist, soll mit den folgenden Analysen überprüft werden.

Auch bei diesen Untersuchungen wurde das Signifikanzniveau auf 5 Prozent festgesetzt. Zusätzlich werden wiederum Ergebnisse als Tendenz angezeigt, die bei einer Festlegung des Signifikanzniveaus auf 10 Prozent signifikant gewesen wären. Darüber hinaus wurde für jede Analyse die Teststärke ($1-\beta$) bestimmt.

Für die vier Persönlichkeitsvariablen Depressivität, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit wurde jeweils getrennt eine Regressionsanalyse durchgeführt. Der erste Satz von Regressionen wurde auf Kriterien des zweiten Meßzeitpunkts vorgenommen. Das Meßergebnis der Persönlichkeitsvariable vom Meßzeitpunkt Eins wurde als erste Prädiktorvariable

und wahrgenommener Streß vom Meßzeitpunkt Eins wurde als zweite Prädiktorvariable in die Gleichung eingesetzt. Kriterium war das Gesamtmaß für wahrgenommenen Streß zum Meßzeitpunkt Zwei. Danach wurde die gleiche Analyse vom zweiten auf den dritten Meßzeitpunkt vorgenommen. Die jeweilige Persönlichkeitsvariable zum Meßzeitpunkt Zwei wurde als erstes als Prädiktorvariable in die Gleichung eingesetzt, gefolgt von dem Gesamtmaß für wahrgenommenen Streß zum Meßzeitpunkt Zwei. Kriterium war das Gesamtmaß für wahrgenommenen Streß zum Meßzeitpunkt Drei. Zuletzt wurden die gleichen Berechnungen vom ersten auf den dritten Meßzeitpunkt vorgenommen.

Zur Berechnung des Zuwachses der erklärten Varianz durch wahrgenommenen Streß wurde die Differenz zwischen dem multiplen Determinationskoeffizienten mit und ohne wahrgenommenen Streß gebildet und in Prozent umgerechnet. Die so ermittelte Prozentzahl für Varianzzuwachs stellt den unabhängigen Anteil der Varianzaufklärung des betreffenden Prädiktors „wahrgenommener Streß“ dar. Die Ergebnisse dieser Regressionsgleichungen sind in Tabelle 92 aufgeführt.

Ergebnisse der Berechnungen

Nach den festgelegten Entscheidungskriterien sind die explorativen Hypothesen abzulehnen, daß Depressivität, Neurotizismus oder State-Ängstlichkeit wahrgenommenen Streß beeinflussen. Dagegen ist die Annahme zu bestätigen, daß Trait-Ängstlichkeit wahrgenommenen Streß beeinflusst.

Tabelle 92.

Einfluß von wahrgenommenem Streß (PSS) auf wahrgenommenen Streß mit Persönlichkeitsvariablen als Kovariable bei Studie 1: Standardpartialregressionskoeffizienten, F-Werte und Prozent Varianzzuwachs

1.-2. Meßzeitpunkt						2.-3. Meßzeitpunkt					
Kova- riable	Beta	F	p	% s^2	1- β	Beta	F	p	% s^2	1- β	
BDI	.52	23.72****		18.36%	ooo	.39	9.06**		9.17%	ooo	
NEURO	.55	26.97****		21.12%	ooo	.37	8.33**		8.32%	ooo	
STASTATE	.51	24.48****		18.69%	ooo	.55	17.28***		18.90%	ooo	
STATRAIT	.49	16.70***		12.92%	ooo	.20	2.01		1.86%	ooo	
1.-3. Meßzeitpunkt											
Kova- riable	Beta	F	p	% s^2	1- β						
BDI	.17	1.42		1.87%							
NEURO	.15	1.08		1.39%	o						
STASTATE	.29	4.31*		5.94%							
STATRAIT	.07	0.18		0.24%	o						

Anmerkungen. + $p \leq .10$ * $p \leq .05$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$
 $o(1-\beta) \geq .80$ $oo(1-\beta) \geq .90$ $ooo(1-\beta) \geq .95$. 1- β bedeutet Teststärke bei $\alpha = .05$.

% s^2 = Prozent erklärte Varianz durch den Prädiktor wahrgenommenen Streß.

BDI = Depressivität. NEURO = Neurotizismus. STASTATE = State-Ängstlichkeit.

STATRAIT = Trait-Ängstlichkeit.

Für jedes Ergebnis vom 1.-2. Meßzeitpunkt gilt: Kriterium ist wahrgenommener Streß zum zweiten Meßzeitpunkt; erster Prädiktor ist die jeweilige Persönlichkeitsvariable zum ersten Meßzeitpunkt; zweiter Prädiktor ist wahrgenommener Streß zum ersten Meßzeitpunkt. Es gilt $N=84$, $df(1,81)$, ausgenommen mit Beteiligung von State-Ängstlichkeit, wobei gilt $N=83$, $df(1,80)$.

Für jedes Ergebnis vom 2.-3. Meßzeitpunkt gilt: Kriterium ist wahrgenommener Streß zum dritten Meßzeitpunkt; erster Prädiktor ist die jeweilige Persönlichkeitsvariable zum zweiten Meßzeitpunkt; zweiter Prädiktor ist wahrgenommener Streß zum zweiten Meßzeitpunkt. Es gilt $N=68$, $df(1,65)$, ausgenommen mit Beteiligung von Neurotizismus, wobei gilt $N=67$, $df(1,64)$, ausgenommen State-Ängstlichkeit, wobei gilt $N=66$, $df(1,63)$.

Für jedes Ergebnis vom 1.-3. Meßzeitpunkt gilt: Kriterium ist wahrgenommener Streß zum dritten Meßzeitpunkt; erster Prädiktor ist die jeweilige Persönlichkeitsvariable zum ersten Meßzeitpunkt; zweiter Prädiktor ist wahrgenommener Streß zum ersten Meßzeitpunkt. Es gilt $N=68$, $df(1,65)$, ausgenommen mit Beteiligung von State-Ängstlichkeit, wobei gilt $N=67$, $df(1,64)$.

5. DISKUSSION

5.1 Demographische und deskriptive Daten sowie Verteilungsparameter von Skalen

Es wird in Bezug auf die Interpretation der Ergebnisse der Untersuchung darauf hingewiesen, daß der sozioökonomische Status der Probanden über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt und überproportional viele Studenten enthält.

Bemerkenswert erscheint an dieser Stelle ferner, daß fast sämtliche hier untersuchten Skalenverteilungen mit wenigen Ausnahmen (PSS, STASTATE, NENUNT) als nicht normalverteilt angesehen werden müssen. Allerdings ist bei der gegebenen Stichprobengröße ($N=275$) und der Robustheit der verwendeten regressionsanalytischen Verfahren gegen Verletzungen der Normalverteilungsvoraussetzung diese Einschränkung als von relativ geringer Bedeutung für die Analyse des Datenmaterials einzuschätzen (W.L. Hays, 1988, pp. 489-490, 653-656). Dieser methodische Sachverhalt dürfte an zahlreichen Stichproben in zahlreichen Veröffentlichungen der Literatur über ähnlich gelagerte Untersuchungen bestehen, ohne daß dies explizit von den Autoren mitgeteilt wird (siehe auch z.B. Richter et al., 1994). Abhilfe könnte hier unter Umständen eine bipolare Konzeptualisierung bringen, wie z.B. Depression-Glücklichkeit (McGreal & Joseph, 1993) oder hochgesund über normalgesund bis mindergesund (Peter Becker, Bös, Oppen, Woll & Wustmans, 1996). Neuere Forschungen gehen von einem Zwei-Faktoren-Modell der Emotion aus (David, Green, Martin & Suls, 1997; Diener, H. Smith & Fujita, 1995).

Wichtig zu erwähnen erscheint weiterhin, daß der subjektiv erlebte durchschnittliche Distreß der Probanden deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegen dürfte und es sich somit um eine psychisch hoch belastete Stichprobe handelt. So ist der

Mittelwert der Stichprobe auf der CES-D-Skala 22.3. Nach Hautzinger (1988) ist ein Wert für Depressivität, der gleich oder größer als 18 ist, klinisch auffällig, d.h. eine psychotherapeutische Intervention bzw. professionelle Beratung ist angeraten. Die Mittelwerte für State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit ergeben im Vergleich zu den Normwerten des STAI (Laux et al., 1980) Prozentränge im Bereich von 85-90 für die vorliegende Stichprobe. Die UCLA-Einsamkeitswerte von 40.1 liegen im Vergleich zu den Werten der studentischen Stichprobe (33.4; $N=247$) der Veröffentlichung von Stephan und Fäth (1989) deutlich höher. Der vorliegende Mittelwert der FSKN-SW von 45.2 entspräche dem Prozentrang von 27 im Vergleich zu den Normwerten für männliche und weibliche Personen (Deusinger, 1986). Dies spricht für eine relativ niedrige Selbstwertschätzung der Probanden. Die Werte der Skalen des F-SOZU liegen im Vergleich zu Sommer und Fydrich (1989) für soziale Unterstützung im unteren und für soziale Belastung im oberen Durchschnittsbereich. Insgesamt gesehen und grob vereinfacht ausgedrückt handelt es sich um eine Stichprobe, die vielen Stressoren bzw. hohem Streß ausgesetzt ist und gleichzeitig wenig soziale Unterstützung und hohe negative Beeinträchtigung des psychischen Befindens berichtet.

Die ermittelten Ergebnisse des BDI über die hier gefundene Zwei-Faktorenlösung sind im Zusammenhang mit bisherigen berichteten Daten der unklaren faktoriellen Struktur des BDI (Richter et al., 1994) zu sehen. Danach werden für den BDI bei unterschiedlichen Stichproben ein- bis vierfaktorielle Lösungen gefunden. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse des EPI stellen eine weitgehende Bestätigung der Validität des Konstrukts Extraversion-Neurotizismus des EPI dar (Eggert, 1983).

Die faktorielle Struktur der deutschen ISEL muß nach den vorliegenden Ergebnissen zumindest bei der vorliegenden Stichprobe der Erstsemesterstudenten als unklar eingeschätzt werden. Die Analysen können keine Bestätigung bereits getätigter Untersuchungen der theoretisch konzeptualisierten Vier-Faktoren-Struktur des angloamerikanischen Originals (Brookings & Bolton; 1988) und der deutschen Adaptation (Rathner, Schulte & Dunkel,

1996) hervorbringen. Es scheint, als wäre die faktorielle Struktur der ISEL stichprobenabhängig.

Die SE-Skala weist zwar relative Eindimensionalität auf, jedoch laden einige Items sehr niedrig. Nebenbei wies die Skala eine zu niedrige Halbierungs-Konsistenz auf (Wolf, 1991), und so kann auch hier die Validität im Vergleich zu bisherigen Ergebnissen (Amelang & Bartussek, 1970) nicht bestätigt werden.

Die konzeptionell beabsichtigte dreifaktorielle Struktur des IPC-Fragebogens kann ebenfalls nicht bestätigt werden. Wahrscheinlich ist die mangelhafte faktorielle Validität des IPC-Fragebogens ein Grund für die unauffälligen Ergebnisse der Untersuchung von Wolf (1991) bezüglich Kontrollüberzeugung.

Für die CES-D-Skala kann eine relative Eindimensionalität gefunden werden, was eine Bestätigung der gefundenen Homogenität der CES-D-Skala in der Veröffentlichung von Hautzinger (1988) darstellt. Für die Zehn-Item-Subskala FSKN-SW der Frankfurter Selbstkonzeptskalen wurde ebenfalls erwartungsgemäß die Eindimensionalität bestätigt (Deusinger, 1986). Ebenso wurde klare Eindimensionalität für die UCLA-Skala gefunden. Döring und Bortz (1993) dagegen berichten von einer dreifaktoriellen Struktur des UCLA.

Die faktorielle Validität des F-SOZU kann ebenso wie die des ISEL nicht bestätigt werden. Das Ergebnis für den F-SOZU entspricht nicht den Berechnungen der faktoriellen Struktur des F-SOZU der Originalautoren (Sommer & Fydrich, 1989) und einer weiteren Untersuchung von Franke (1994), die die faktorielle Struktur des F-SOZU bestätigt. Auch die Faktorenstruktur des F-SOZU scheint stichprobenabhängig zu sein. Es ist möglich, daß verschiedene Stichproben soziale Unterstützung über die einzelnen Komponenten von Unterstützung hinweg in unterschiedlicher Zusammensetzung empfangen.

Die PSS weist zwei Faktoren auf, wobei die hauptsächliche Ladung der positiv und negativ gepolten Items auf je einem Faktor am ehesten für ein unterschiedliches Antwortverhalten der Probanden auf die Formulierung der Items hin zu interpretieren ist (Matschinger & Angermeyer, 1992).

Die zwei Faktoren des STAI können klar bestätigt werden. Unter dieser primären faktoriellen Oberfläche ergibt sich jedoch ebenfalls ein verschiedenes Antwortmuster der positiv und negativ geladenen Items, welche zu vier Faktoren interpretiert werden könnten. Die Schlußfolgerung daraus ist, Fragebogen prinzipiell bezüglich der Polung der Items möglichst ausgeglichen zu gestalten, da positiv und negativ gepolte Items in nicht wenigen Fällen von Probanden unterschiedlich semantisch verstanden werden bzw. kognitiv in differentieller Weise repräsentiert zu sein scheinen (Matschinger & Angermeyer, 1992).

Die variierende Faktorenstruktur der verschiedenen Fragebogen kann zum Teil als stichprobenabhängig, d.h. person- und situationsabhängig, interpretiert werden. Sie muß dann aber andererseits auch als Einschränkung der internen Validität des betreffenden Meßinstruments eingeschätzt werden.

5.2 Gruppenunterschiede

Unter der Fünfteilung der Gesamtstichprobe (teilweise plus der Stichprobe der Erstsemesterstudenten aus Studie 1 vom ersten und zweiten Meßzeitpunkt) berichtet die Teilstichprobe „Partnertrennung in Zukunft und Partnertrennung in Vergangenheit“ gefolgt von den beiden Teilstichproben „Partnertrennung in Zukunft“ und „Partnertrennung in Vergangenheit“ auf Maßen für Streß, Ängstlichkeit und Depressivität im Vergleich zu den Gruppen „Prüfung in Zukunft“ und „Kontrollgruppe“ tendenziell und teils signifikant die höchsten Werte. Die Gruppen „Prüfung in Zukunft“ und „Kontrollgruppe“ unterscheiden sich beide untereinander nicht und auch nicht signifikant von der Kontrollgruppe aus Studie Eins. Auf Basis einer formalen Aufteilung nach dem unterschiedlichen Schweregrad der konfrontierten Stressoren wurde daraufhin eine Zusammenfassung der Teilstichproben aus Studie 2 zu drei Gruppen vorgenommen. Die folgende Diskussion über die Dreiteilung der Stichprobe kann in synonyme Weise auch auf die Fünfteilung übertragen werden.

Unter der Dreiteilung der Gesamtstichprobe (teilweise plus der Stichprobe der Erstsemesterstudenten aus Studie 1 vom ersten und zweiten Meßzeitpunkt) umschreibt die Gruppe 1 „Partnertrennung in Vergangenheit“ Personen, die sich innerhalb der letzten zwölf Monate von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin getrennt haben. Gruppe 2 betrifft Menschen mit „Partnertrennung in Zukunft mit oder ohne Partnertrennung in Vergangenheit“, also Personen, die sich mitten in einer kritischen Phase ihrer Partnerbeziehung oder möglicherweise kurz vor einer Partner-trennung befinden. Gruppe 3 ist die Kontrollgruppe mit Personen mit oder ohne Prüfung vor sich und ohne aktuellem Partnerschafts- oder Trennungsstreß.

Gruppe 2 hat im Vergleich zur Gruppe 1, und diese wiederum im Unterschied zur Gruppe 3, jeweils höhere Werte auf Maßen für allgemeine und verlustreiche Lebensereignisse. Personen der Gruppe 2 haben zusätzlich mehr ambivalente Lebensereignisse und mehr wahrgenommenen Streß, berichten über mehr depressive Symptome, sowie größere State- und Trait-Ängstlichkeit im Vergleich zur Kontrollgruppe. Personen der Gruppe 1 unterscheiden sich in diesen Maßen zwar tendenziell, jedoch nicht signifikant von der Kontrollgruppe. Gruppe 2 differiert in den meisten anderen Streßvariablen (ambivalente Lebensereignisse, wahrgenommenen Streß) und den Distreß- bzw. Persönlichkeitsvariablen (Depressivität, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit) zwar tendenziell, jedoch meist knapp nicht signifikant von Gruppe 1.

Gruppe 1 blickt zurück auf eine Trennung, die durchschnittlich fünf ein Halb Monate zurück liegt. Offensichtlich haben sich Personen nach einem knappen halben Jahr seit der Scheidung / Trennung zum Teil schon wieder etwas in ihrem psychischen Befinden verbessert. Anders ausgedrückt wiegt gegenwärtiger, aktueller Partnerschaftsstreß schwerer als vergangener, obwohl tendenzielle Nachwirkungen zu konstatieren sind. Streßereignisse in Verbindung mit der Trennung liegen wahrscheinlich zum Teil über ein Jahr zurück und werden durch den Life-Event-Fragebogen, der nach Ereignissen innerhalb der zurückliegenden 12 Monate fragt, nicht mehr erfaßt. Zusätzlich dürften möglicherweise Gedächtniseffekte im Sinne einer Zugäng-

lichkeitsheuristik (Tversky & Kahneman, 1974) eine Rolle dabei spielen: Bei noch aktuellem Streß mit dem Partner erinnert man sich leichter an vergangenen ähnlichen Streß mit jenem und neigt dazu, damit zusammenhängende interne Erlebnisse oder externe Ereignisse eher zu benennen.

Offensichtlich läßt sich der Partnerschafts- und Trennungstreß im Rahmen eines Fragebogens für zahlreiche, sehr verschiedene Lebensereignisse wie die PERI-Skala recht gut erfassen, soweit es sich dabei um „zusätzlichen“ Lebensereignis-Streß und eine Stichprobe mit relativ homogenem Lebensereignis-Streß handelt. Insofern stellt das Addieren von Lebensereignissen eine recht valide Operationalisierung als unabhängige Streßvariable dar. Möglicherweise könnte in zukünftiger Forschung ein Einsatz eines ergänzenden Fragebogens für tägliche Mikrostressoren ein noch differenzierteres Bild enthüllen, z.B. bezüglich aktuellem Partnerschaftstreß.

Die Kontrollgruppe unterscheidet sich von den Gruppen 1 und 2 erwartungsgemäß in den meisten Streßmaßen (außer Gewinnereignissen), in Depressivität, State-Ängstlichkeit signifikant und in Trait-Ängstlichkeit von Gruppe 2 signifikant und von Gruppe 1 lediglich tendenziell. Die Unterschiede sind durch die mit aktuellem, gegenwärtigen Partnerschaftstreß und Partner-trennung verbundenen Streßereignisse und deren Folgen zu erklären. Personen, die einige Wochen vor Prüfungen und Personen, die ein leicht erhöhtes Streßniveau wahrnehmen, wie die Personen der Kontrollgruppe, weisen objektiv weniger stressende Lebensereignisse auf, erleben weniger Streß und haben mit deutlich weniger Streßfolgen in Form depressiver Symptome, State-Ängstlichkeit oder Trait-Ängstlichkeit zu kämpfen als die Personen mit aktuellem Partnerschaftstreß von Gruppe Zwei. Durch die vergangene Zeit seit der Scheidung / Trennung scheinen sich die Unterschiede zwischen Personen der Gruppe 1 und Personen der Kontrollgruppe zu vermindern. Dazu paßt u.a. auch, daß nur Personen der Gruppe 2 einen niedrigeren Selbstwert im Vergleich zur Kontrollgruppe berichten. Diese Ergebnisse waren so in etwa zu erwarten.

Im Gegensatz zu den Unterschieden über Indikatoren von Streß, Depressivität, State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit berichten die drei Gruppen auf allen Maßen für wahrgenommene soziale Unterstützung keinerlei Unterschiede. Dazu passend differieren sie auch nicht in ihrem Einsamkeitsempfinden. Offensichtlich ist im Vergleich zur Kontrollgruppe weder die Wahrnehmung von sozialer Unterstützung noch das Einsamkeitsempfinden von aktuellem Partnerschaftsstreß oder einer Scheidung / Trennung in den letzten zwölf Monaten bei den Untersuchungsteilnehmern beeinträchtigt.

Personen der Gruppe 2 berichten infolge ihres aktuellen Partnerschaftsstresses erwartungsgemäß über signifikant mehr wahrgenommene soziale Belastung als die beiden anderen Gruppen und über eine größere Anzahl der Nennungen belastender Personen im Kontrast zur Kontrollgruppe. Sie berichten ferner über eine geringere Anzahl der Nennungen unterstützender Personen im Vergleich zur Kontrollgruppe. Personen der Gruppe 1 unterscheiden sich in der Anzahl der Nennungen unterstützender Personen nicht von den beiden anderen Gruppen.

Dies ist insofern ein interessantes Ergebnis, da man eigentlich erwarten könnte, daß Personen mit aktuellem Partnerschaftsstreß oder gar gerade stattgefundenener Scheidung / Trennung durch die Gefährdung bzw. den tatsächlichen Verlust der zu vermutenden wichtigsten Quelle für ihre Unterstützung, nämlich den Partner oder die Partnerin, weniger Unterstützung wahrnehmen oder eine geringere Anzahl von Unterstützungen angeben. Die gefundenen Ergebnisse zur sozialen Belastung entsprechen jedoch den Erwartungen.

Zwei Erklärungsmöglichkeiten stehen zur Auswahl. Zum einen könnten Personen der Gruppe 1 die ausgefallene Unterstützung des Partners durch verstärkte Bindung an den Freundeskreis oder eine neue Partnerbeziehung schnell wieder kompensiert haben. Dies könnte dann so interpretiert werden, daß ein großer Teil der Untersuchungsteilnehmer durch soziale Kompetenz (Röhrle & Sommer, 1993; B.R. Sarason et al., 1985) und Coping-Verhalten (Carver & Scheier, 1994; Scheier, Weintraub & Carver, 1986) re-

lativ schnell in der Lage war, verlorengegangene Unterstützung auszugleichen.

So spricht die Art der Datenerhebung der Untersuchung, ein recht hoher sozialer Status und ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau der Probanden dafür. Sie sind mit einem durchschnittlichen Lebensalter von 30 Jahren relativ jung. Die durchschnittliche Dauer der Partnerbeziehung vor der Trennung mit fünf Jahren bei einem Modus von 12 Monaten spricht für zahlreiche noch nicht sehr gefestigte Partnerbeziehungen. Untersuchungsteilnehmer haben sich unter hohem aktiven Aufwand und Engagement an der Untersuchung beteiligt. Es kann vermutet werden, daß sie allgemein auch eher überdurchschnittlich sozial aktiv und engagiert sind.

Zu dieser Interpretation paßt, daß die Personen der Gruppe 1 im Vergleich zu Personen der Gruppe 2 signifikant mehr soziale Unterstützung durch Freunde und Bekannte und gleichzeitig in Kontrast zur Gruppe 2 und zur Kontrollgruppe weniger Unterstützung durch einen Partner berichten. Es scheint plausibel, daß hierbei ein Austausch bzw. Ausgleich von verlorener Unterstützung stattfindet. Kausalen Aufschluß darüber könnte allerdings nur eine Longitudinalstudie bringen.

Aus den Korrelationsanalysen ergibt sich obendrein, daß Personen der Gruppe 1 mit neuem Partner im Vergleich zu Personen der Gruppe 1 ohne neuen Partner über mehr wahrgenommene soziale Unterstützung und eine größere Anzahl der Nennungen von Partnerunterstützung (und Partnerbelastung) berichten. Parallel schildern Personen der Gruppe 1 mit neuem Partner weniger Unterstützung durch Freunde und Bekannte. Sie äußern jedoch nicht signifikant weniger psychischen Folge-Distress nach der Trennung als die Personen der Gruppe 1 ohne neuen Partner.

Zum zweiten könnten Unterschiede in wahrgenommener Unterstützung eher ein relativ stabiles Persönlichkeitsmerkmal im Sinne eines erworbenen Sinns für Akzeptanz darstellen (B.R. Sarason, Pierce et al., 1990). Zu dieser Interpretation harmonisiert, daß sich die drei Personengruppen ebenfalls nicht in ihrem Einsamkeitsempfinden unterscheiden. Auch hierzu wäre eine Zeitreihenvariation aufschlußreich. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt

behalten beide Interpretationen ihre Plausibilität. Wie so oft in solchen Fällen liegt die Wahrheit wahrscheinlich in der Mitte der beiden Interpretationsmöglichkeiten.

Die zu klärende Frage ist sodann, ob soziale Unterstützung selbst eher diese Persönlichkeitsvariable ist und als solche fungiert oder selbst wiederum eher von anderen Persönlichkeitsvariablen bestimmt wird. Im letzteren Fall kämen am ehesten soziale Kompetenz (Röhrle & Sommer, 1993, 1994) oder Trait-Ängstlichkeit bzw. Neurotizismus (Wolf, 1991) als Prädiktoren in Frage, was durch die Forschung in Zukunft ebenfalls am besten durch Longitudinalstudien genauer geklärt werden könnte. Die Longitudinaldaten der eigenen Untersuchung lassen einen solchen Prädiktoreffekt des Variablen-Clusters um die Variable Ängstlichkeit herum bzw. des N-Faktors vermuten (Costa & McCrae, 1992; Digman, 1990; Goldberg, 1993).

Schließlich könnte eine allgemeine Erosion von Unterstützung zu einem Nicht-Auftreten von Effekten führen. Dagegen spricht jedoch, daß sich die beiden Partnerschaftsstreß-Gruppen von der Kontrollgruppe im Ausmaß der sozialen Unterstützung nicht unterscheiden. Auch ist das Ausmaß der Unterstützung der Gesamtstichprobe vergleichsweise zu den Daten von Sommer und Fydrich (1989) zwar eher im unteren Durchschnittsbereich, jedoch nicht extrem niedrig.

5.3 Querschnittskorrelationen, Geschlechtsunterschiede, Haupteffekte von sozialer Unterstützung

Es wurden die erwarteten positiven Korrelationen zwischen Indikatoren für Streß (PERI-L, PERI-A, PERI, PSS), Depressivität (CES-D), den Persönlichkeitsvariablen (STASTATE, STATRAIT, UCLA) oder sozialer Belastung (SOZU-BEL, NENBEL) gefunden. Ebenso wurden erwartete negative Verbindungen zwischen Streßmaßen einerseits und Selbstwert sowie Maßen für soziale Unterstützung andererseits aufgedeckt. Gewinnereignisse dagegen sind entweder unkorreliert oder im Unterschied zu ambivalenten Lebensereignissen und Verlustereignissen in der entgegengesetzten

Richtung mit Indikatoren für Distreß oder für soziale Unterstützung korreliert.

Dabei entspricht die Korrelation zwischen allen Lebensereignissen und Depressivität exakt der in der Literatur berichteten ($r=.30$; z.B. Thoits, 1983). Die empirisch etwas höhere Beziehung zwischen Verlustereignissen und depressiven Symptomen ($r=.44$) zeigt an, daß eine Verfeinerung von Meßinstrumenten, hier besonders von Streßmaßen, möglich ist. Dies kann insofern für die Forschung fruchtbar sein, weil dies zu einer besseren Entdeckung von Effekten in der Streß- und Belastungsforschung führen könnte. Es kann mit dem vorliegenden empirischen Datenmaterial anhand der verschiedenen PERI-Subskalen die theoretische Vorstellung bestätigt werden, daß hauptsächlich das Merkmal „Verlust“ eines Lebensereignisses zu Distreß führt. Dies steht in Einklang mit etablierten Streßtheorien (Lazarus & Folkman, 1984; Hobfoll, 1989).

Die sehr hohe Korrelation zwischen wahrgenommenem Streß und Depressivität ($r=.81$) spricht für eine hohe Ähnlichkeit der beiden Variablen auf der operationalen Ebene. Danach müßte es sich bei wahrgenommenem Streß, gemessen mit der PSS, eher um eine abhängige Persönlichkeitsvariable als um einen in der Umwelt des Individuums liegenden unabhängiger Faktor handeln. In die gleiche Richtung gehen die Verbindungen des PSS mit State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit. Durch die weiteren Longitudinal-Analysen aus Studie 1 (siehe Abschn. 4.12) kann ebenfalls eine enge Verwandtschaft mit Trait-Ängstlichkeit aufgezeigt werden. Die gefundene empirische Konfundierung ist dabei eher noch größer als von der theoretischen Konzeptualisierung her vorgesehen.

Bei einem so engen Zusammenhang zwischen der PSS und abhängigen Distreß-Variablen könnten auch ermittelte Puffereffekte von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß eher methodische Artefakte als Abbildungen der Realität psychologischer Merkmale sein. Forschungsergebnisse mit der PSS als unabhängiger Variable, und vor allem solche, mit einem Depressionsmaß oder einer anderen Persönlichkeitsvariable des N-Faktors (Digman, 1990) als abhängiger Distreßvariable, sollten vor dem Hin-

tergrund der in dieser Arbeit gefundenen Ergebnisse mit besonderer Vorsicht interpretiert werden. Denn wahrgenommener Streß gemessen mit der PSS scheint lediglich ein weiteres Subkonstrukt des N-Faktors zu sein.

Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis sind die teilweise sehr hohen (negativen) Korrelationen zwischen Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung und Einsamkeit ($r =$ bis $-.88$). Von der theoretischen Konzeptualisierung der Wissenschaft soll es sich um unterschiedliche psychologische Konstrukte handeln. Diese Vorgabe muß anhand der vorliegenden empirischen Ergebnisse ernsthaft in Frage gestellt werden. Eine neueste Untersuchung von Bilsky (1997) bestätigt diese Resultate. Danach ist die Schlußfolgerung statthaft, daß es sich bei wahrgenommener sozialer Unterstützung und Einsamkeit um ein einziges Persönlichkeitsmerkmal handelt, was lediglich mit umgekehrten Vorzeichen erfaßt wird. Die Resultate können als Bestätigung der Vorstellung, daß wahrgenommene soziale Unterstützung den „Sinn für Akzeptanz“ (sense of acceptance; B.R. Sarason, Pierce et al., 1990) darstellt, interpretiert werden.

Dem Vorteil der möglichen Zusammenführung und Integration der bisherigen Forschungsergebnisse aus den beiden Bereichen steht die Infragestellung des Konstrukts „wahrgenommene soziale Unterstützung“ als selbständiges psychologisches Konstrukt und als sozial-interaktives Umweltmerkmal gegenüber. Eine Replikation der vorliegenden Ergebnisse könnte fernerhin erhellend sein, bevor weitergehende Schlußfolgerungen für die Forschung gezogen werden.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß der hier verwendete Fragebogen für Lebensereignisse „PERI“ zahlreiche Ereignisse enthält, die Partnerschaftsstreß oder allgemein sozialen Streß betreffen. Mit diesem Hintergrund sind die signifikanten Zusammenhänge zwischen dem PERI und seinen Subskalen und den zahlreichen Subskalen für Unterstützung bzw. Belastung zu sehen: Es handelt sich teilweise um Konfundierungen auf der operationalen Ebene. Darüber hinaus lassen sich naturgemäß mit dem vorliegenden Querschnitts-Design mögliche Kausalitätsbeziehungen von sozialen Unterstützungsmaßen

oder sozialen Belastungsmaßen auf der einen Seite und Lebensereignismaßen auf der anderen Seite nicht aufklären.

Insgesamt sind die Ergebnisse der Subskalen für Unterstützung als Bestätigung für die Validität der Untersuchung zu bewerten. So zeigen sich z.B. zu erwartende Zusammenhänge zwischen Lebensereignissen und Anzahl der Nennungen von Ex-Partner-Belastung oder zwischen Depressivität und Anzahl der Nennungen von familiärer Belastung oder Belastungen des Partners. Es soll an dieser Stelle auch darauf hingewiesen werden, daß beabsichtigte „Trennung in Zukunft“ mit „Anzahl der Nennungen von Belastung durch den Partner“ hoch korreliert ist ($r=.55$), mit Nennungen von Partner-Unterstützung jedoch unkorreliert ist. Dies wird dahingehend interpretiert, daß der Anlaß für Überlegungen zur Trennung vom Partner sozialer Streß, subjektiv verursacht durch den Partner, ist und nicht dessen mangelnde soziale Unterstützung. Insgesamt scheint für das Ausmaß des psychischen Wohlbefindens die kombinierte Unterstützung und Belastung aller hier untersuchten Personengruppen (Partner, Ex-Partner, Familie und Freunde / Bekannte) von Bedeutung zu sein.

Bei der Betrachtung der Querschnittskorrelationen der drei Teilstichproben ergeben sich untereinander einige graduelle Unterschiede. So ist bei Personen mit aktuellem Partnerschaftsstreß ein Zusammenhang zwischen Lebensereignissen des letzten Jahres einerseits und Depressivität, Persönlichkeitsvariablen und Maßen für soziale Unterstützung / Belastung andererseits nur in geringerem Maße bzw. nicht signifikant vorhanden.

Hier zeigt sich deutlich die Grenze der Validität von Life-Event-Fragebogen, die teils lang zurückliegende und meist gravierende Ereignisse mit klarem Beginn und Ende erfassen: Aktuelle Mikrostressoren, wie täglicher sozialer Streß, können damit nicht adäquat erfaßt werden. Hierin liegt möglicherweise eine Erklärung, warum in der wissenschaftlichen Literatur für viele empirische Untersuchungen nur milde Korrelationen zwischen Streß und psychischen Symptomen berichtet werden. Es wird oft alternativ entweder im letzten Jahr zurückliegender gravierender Lebensereignis-Streß oder aktueller Mikrostreß oder wahrgenommener Streß in der Untersuchung erfaßt.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, in zukünftigen Forschungsuntersuchungen Maße für gravierende Lebensereignisse und alltägliche Mikrostressoren einschließlich sozialer Stressoren zu erfassen, wenn man ein umfassendes Bild der Verbindung von Streß und Distreß-Symptomen entdecken will. Wahrgenommener Streß kann darüber hinaus ebenfalls erfaßt werden.

Es gibt auf fast sämtlichen hier erfaßten Distreß- bzw. Persönlichkeitsvariablen Geschlechtsunterschiede in der Form, daß das Befinden der Frauen besser ist als das der Männer. Parallel dazu berichten Frauen mehr soziale Unterstützung, jedoch allgemein genauso viel soziale Belastung wie Männer.

Die Ergebnisse bezüglich Distreß- bzw. Persönlichkeitsvariablen sind als stichprobenspezifisch einzuschätzen. Berichten doch im Durchschnitt Frauen mehr depressive Symptome als Männer (Hautzinger & de Jong-Meyer, 1994) und mehr Ängstlichkeit (Defares et al., 1985; Laux et al., 1980). Das größere Ausmaß an empfangener sozialer Unterstützung der Frauen stimmt mit dem allgemeinen berichteten Forschungsstand in der Literatur überein (z.B. Defares et al., 1985). So erscheint es möglich, daß in der vorliegenden Stichprobe Frauen durch mehr Intimität (Lefcourt, 1985) und Selbstöffnung (Derlega et al., 1993) und dem damit verbundenen stärkeren Erhalt von sozialer Unterstützung den Partnerschaftsstreß besser bewältigen können. Interessant in diesem Zusammenhang erscheint die Tatsache, daß in der untersuchten Stichprobe in der Regel die Frauen das größere Trennungsinteresse hatten und die Initiative zur Trennung einleiteten. Es kann mit diesem Hintergrund sinnvoll sein, weitergehende Analysen getrennt nach den beiden Geschlechtern durchzuführen. Das bessere psychische Befinden der Frauen wird also in Verbindung mit dem Haupteffekt von sozialer Unterstützung interpretiert.

Insgesamt könnte es fruchtbar sein, über die hier getätigten Aufteilungen weitere Schichtungen der untersuchten Gesamtstichprobe vorzunehmen, um weitere Analysen, wie z.B. auch Partialkorrelationen durchzuführen. Neben getrennten Analysen für Frauen und Männer könnten diese Variablen u.a. sein: Existenz einer Partnerschaft (ja / nein), Existenz einer neuen

Partnerschaft nach einer Trennung (ja / nein), andere Aufteilung der Teilstichproben nach Stressoren (z.B. Partnertrennung in Vergangenheit und Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit zusammengefaßt zu einer Gruppe) oder Auspartialisierung der Dauer der Partnerschaft vor der Trennung. Dies könnte eine Aufgabe zukünftiger Forschungstätigkeit sein.

Die bei der Gesamtstichprobe gefundenen regressionsanalytischen Zusammenhänge zwischen den Unterstützungs- und Belastungsmaßen einerseits und Depressivität andererseits stellen eine eindeutige Bestätigung für den Haupteffekt von sozialer Unterstützung und für einen Haupteffekt von sozialer Belastung dar. Die vorliegenden Ergebnisse stellen somit eine weitere Bestätigung des bisherigen Forschungsstandes dar (z.B. S. Cohen & Wills, 1985; B.R. Sarason, I.G. Sarason et al., 1990a; Sommer & Fydrich, 1989; Veiel & Baumann, 1992a).

5.4 Puffereffekte von sozialer Unterstützung

5.4.1 Gibt es Puffereffekte von sozialer Unterstützung?

Es wurden für die Gesamtstichprobe bei Lebensereignis-Streß keine Puffereffekte gefunden von wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich drei ihrer Komponenten (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration), wahrgenommener sozialer Belastung, Reziprozität der sozialen Unterstützung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen und Anzahl der Nennungen belastender Personen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen konnten bestätigt werden durch die Analysen der drei Teilstichproben (Partnertrennung in Vergangenheit, Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit und der Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft).

Parallel wurden für die Gesamtstichprobe bei wahrgenommenem Streß Puffereffekte aufgedeckt unter hohem Streß für wahr-

genommene soziale Unterstützung einschließlich zwei ihrer Komponenten (emotionale Unterstützung und soziale Integration) und für Reziprozität der sozialen Unterstützung, nicht jedoch für praktische Unterstützung, soziale Belastung, Anzahl der Nennungen unterstützender Personen und Anzahl der Nennungen belastender Personen. Diese Ergebnisse konnten bei der Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft wiedergefunden werden. Für die anderen beiden Gruppen konnte bei wahrgenommenem Streß kein Puffereffekt gefunden werden, mit Ausnahme eines Interaktionseffekts für Reziprozität von Unterstützung bei der Gruppe mit Partnertrennung in Vergangenheit.

Die gefundenen Ergebnisse für wahrgenommene soziale Unterstützung bei wahrgenommenem Streß stehen in Einklang mit bisherigen Forschungsergebnissen. Dabei wies der Gesamtwert für wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung einschließlich der drei Komponenten Zugehörigkeits-Unterstützung, Bewertungs-Unterstützung und Selbstwert-Unterstützung einen Puffereffekt auf Depressivität auf und materielle (bzw. praktische) Unterstützung hingegen nicht (S. Cohen et al., 1985; S. Cohen et al., 1986).

Die abweichenden Ergebnisse über das weitgehende Nicht-Auftreten von Puffereffekten von Maßen für wahrgenommene soziale Unterstützung bei der Studie von Wolf (1991) wird auf den relativ geringen konfrontierten Streß der Stichprobe von Erstsemesterstudenten zurückgeführt: Tritt in einer Stichprobe nur geringer Streß auf, dann ist theoretisch kein Puffereffekt von sozialer Unterstützung zu erwarten, da dieser im Regelfall bei hohem Streß auftritt. Für den Puffereffekt von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß ergibt sich somit ein relativ eindeutiges Bild: Danach ist davon auszugehen, daß bei wahrgenommenem Streß einen Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung in Hinsicht auf Depressivität auftritt und so das Vorkommen depressiver Symptome vermindert.

Für Netzwerkmaße von Unterstützung konnten erwartungsgemäß keine Puffereffekte bei wahrgenommenem Streß und bei Lebensereignis-Streß gefunden werden (siehe z.B. S. Cohen & Wills, 1985).

Das Nicht-Auftreten von Puffereffekten für wahrgenommene soziale Unterstützung bei Lebensereignis-Streß in der vorliegenden Studie kann ebenfalls in Einklang mit bisherigen Forschungsergebnissen interpretiert werden. Dabei werden in Untersuchungen mit Lebensereignis-Listen teilweise Puffereffekte für Unterstützung gefunden und teilweise nicht (L.H. Cohen et al., 1984; S. Cohen & Hoberman, 1983; S. Cohen et al., 1985; siehe Überblicke bei Alloway & Bebbington, 1987; S. Cohen & Wills, 1985; Henderson, 1992; Kessler & McLeod, 1985).

Welche Begründungen, Interpretationen und alternative Erklärungen können nun für die vorliegenden Ergebnisse dieser Untersuchung bezüglich des Puffereffekts von Unterstützung oder präziser in Bezug auf das „Vorkommen unspezifischer Indikatoren für ein Abweichen vom Haupteffekt-Modell“ (Veiel, 1992) angeführt werden? Nach Veiel (1992) führen besonders globale Operationalisierungen von Konstrukten zu bestimmten methodisch bedingten Schwierigkeiten bei der Interpretation empirisch vorgefundener oder nicht vorgefundener Puffereffekte von sozialer Unterstützung.

Der eingesetzte Fragebogen zur Messung von Lebensereignissen (PERI) stellt eine globale, unspezifische Operationalisierung von Streß dar. Gegen dieses Argument ist anzuführen, daß die vorliegende Stichprobe nach Partnerschaftsstreß hin akquiriert wurde. Personen mit Scheidung / Trennung im vergangenen letzten Jahr (Gruppe 1) und Personen mit aktuellem Partnerschaftsstreß (Gruppe 2) berichten mehr Verlustereignisse. Personen mit aktuellem Partnerschaftsstreß berichten auch mehr ambivalente Lebensereignisse im Vergleich zur Kontrollgruppe (Gruppe 3). Es ist davon auszugehen, daß der verstärkt berichtete Lebensereignis-Streß der Stichprobe auf mit der Partnerschaft zurückgehende Lebensereignisse zurück zu führen ist. Es wird argumentiert, daß die Punktwerte der Skalen für Lebensereignis-Streß (vor allem PERI-L, PERI-A) der vorliegenden Stichprobe primär als Ergebnis einer relativ spezifischen Stressorengruppe, nämlich Trennung und Konflikt mit dem Partner / der Partnerin einzustufen sind.

Das Maß für wahrgenommenen Streß (PSS) ist ein globales, unspezifisches Meßinstrument. Die Kontrollgruppe berichtet jedoch weniger Streß als die Gruppen mit Partnertrennung in Vergangenheit (Gruppe 1) und mit Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit (Gruppe 2). Es wird gefolgert, daß hoher wahrgenommener Streß in der Stichprobe zu einem großen Anteil auf relativ spezifischen sozialen Streß durch die Trennung und den Konflikt mit dem Partner zurückgeht.

Der Gesamtwert für wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung (WA-SOZU) stellt ein relativ globales Maß dar. Die einzelnen Subskalen (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration) stellen zwar etwas spezifischere funktionale Maße für soziale Unterstützung dar. Doch sind sie im Sinne von Veiel (1992) als unspezifische Maße für Unterstützung einzuschätzen. Das verwendete abhängige Distreßmaß, Depressivität, ist ein spezifisches Maß (Veiel, 1992).

Nach Veiel (1992) sind für aggregierte, globale Maße zur Analyse von Puffereffekten zunächst einmal folgende mögliche methodische Einschränkungen in Hinsicht auf die Untersuchungsergebnisse und ihre Interpretation zu diskutieren: 1. Nicht-lineare Beziehungen, 2. Boden- und Deckeneffekte, 3. Schwelleneffekte.

1. Eine Limitierung für die Interpretation der Ergebnisse könnte sein, daß nicht-lineare Zusammenhänge des vorliegenden Datenmaterials in der vorliegenden Arbeit mit einem geeigneten mathematischen Analysemodell nicht untersucht wurden. Die Argumentationslinie wäre, daß Nicht-Linearität als alternative Erklärung für das Auftreten von Interaktionseffekten nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden kann. Während einförmig positive oder negative Kurvenbildungen durch Kreuzproduktterme in linearen Regressionsanalysen annähernd abgebildet werden, ist dies bei U-förmigen oder komplizierteren Funktionen nicht möglich. Besonders U-förmige Beziehungen bei steigender sozialer Unterstützung zwischen Streß und Depressivität könnten die Ergebnisse der multiplen linearen Regressionsanalysen über das Auftreten des Puffereffekts beeinflußt haben. Dies könnte so-

wohl unechte Puffereffekte verursacht als auch echte Puffereffekte verschleiert haben. Die erste Möglichkeit ist zu beziehen auf die vorgefundenen Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung bei wahrgenommenem Streß. Die zweite Möglichkeit betrifft die nicht vorgefundenen Puffereffekte von wahrgenommener sozialer Unterstützung bei Lebensereignis-Streß.

Nach Veiel (1992) stellt die Überprüfung der bivariaten Assoziationen der an den Analysen des Puffereffekts beteiligten Variablen eine Absicherung gegen dieses Artefakt dar. Bei Sichtung der Punktwolken der Streuungsdiagramme sämtlicher bivariater Zusammenhänge der in den Analysen von Interaktionseffekten beteiligten Variablen (Streßmaße, Unterstützungsmaße, Depressivität und auch der Persönlichkeitsvariablen) wurde in keinem Fall eine deutlich nicht-lineare oder gar U-förmige Beziehung entdeckt. Somit ist meines Erachtens Nicht-Linearität als alternative Erklärung der Ergebnisse der Analysen über Interaktionseffekte als sehr unwahrscheinlich einzuschätzen.

2. Boden- und Deckeneffekte der Variablen für Streß, Unterstützung und Depressivität könnten unechte Puffereffekte verursacht haben. Dazu könnte passen, daß die eingesetzten Skalenvariablen in dieser Untersuchung größtenteils nicht normalverteilt sind. Dies könnte als Hinweis darauf hin interpretiert werden, daß für die aufgetretenen Puffereffekte von sozialer Unterstützung unter wahrgenommenem Streß ebenfalls Boden- und Deckeneffekte in Frage kommen könnten, die in einzelnen Analysefällen unechte Puffereffekte erzeugt haben könnten.

Gegen diese Argumentation ist anzuführen, daß Abweichungen von der Normalverteilungsannahme nicht notwendigerweise Boden- oder Deckeneffekte der Verteilung mit sich bringen. Die Sichtung der Häufigkeitsverteilungen der beteiligten Variablen ergibt zwar zumeist schiefe Verteilungen (z.B. bei Lebensereignis-Streß, wahrgenommener sozialer Unterstützung und Depressivität). Jedoch ergeben sich für die Variablen keine eigentlichen Boden- oder Deckeneffekte. Ferner zeigten sich bei der Sichtung aller bivariaten Streuungsdiagramme der beteiligten Variablen (Streßmaße, Unterstützungsmaße, Depressivität und Persönlichkeitsvariablen) ebenfalls keine deutlich erkennbaren

Boden- bzw. Deckeneffekte. Somit wird argumentiert, daß Boden- bzw. Deckeneffekte für das Auftreten von Interaktionseffekten plausiblerweise als unwahrscheinlich einzuschätzen sind.

3. Ferner könnten Schwelleneffekte für die Puffereffekte von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß verantwortlich sein (Veiel, 1987). Nach Veiel spricht für eine Interpretation von Abweichungen vom Haupteffekt-Modell als Schwelleneffekte, wenn nahezu alle Kombinationen von verschiedenen Streßmaßen und Komponenten von sozialer Unterstützung auf dasselbe abhängige Distreßmaß, im vorliegenden Fall Depressivität, Interaktionseffekte aufweisen. Entspricht das Muster der statistischen Interaktionen nicht (im wesentlichen) diesem Fall, sprechen die Ergebnisse eher für echte Puffereffekte. In der vorliegenden Untersuchung treten Puffereffekte von sozialer Unterstützung nur bei wahrgenommenem Streß auf und nicht bei Lebensereignis-Streß. Ferner treten die Puffereffekte nicht für alle Komponenten von Unterstützung auf. Auch Netzwerkmaße zeigen keine Interaktionseffekte mit Streßmaßen. Bei Unterteilung der Gesamtstichprobe in drei Gruppen wies nur die Gruppe 3 Interaktionseffekte von Streß und Unterstützung auf. Dies zusammen spricht meines Erachtens eindeutig gegen Schwelleneffekte in der vorliegenden Untersuchung.

Zur weiteren Ausschließung von Schwelleneffekten könnten mit dem vorliegenden Datenmaterial nach Veiel (1992) weitere Analysen mit anderen abhängigem Distreßmaßen wie z.B. Ängstlichkeit durchgeführt werden. Daneben könnten mit dem vorliegenden Datenmaterial auch weitere Analysen, z.B. mit spezifischen Maßen für Streß wie „Trennung vom Partner“ und mit spezifischen Maßen für Unterstützung wie „Anzahl der Nennungen von Unterstützung durch den Partner“ durchgeführt werden. Schwelleneffekte können kaum völlig ausgeschlossen werden, sondern lediglich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit unplausibel gemacht werden.

Zur Überprüfung und weiteren Absicherung gegen die genannten Artefakte könnten auf das vorliegende Datenmaterial ergänzend zusätzliche Analysemodelle angewendet werden, z.B. log-lineare Analysen oder Dichotomisierung der unabhängigen Variablen

Streß und Unterstützung, Beibehaltung von Depressivität als kontinuierlicher Variable und Durchführung von Varianzanalysen. Genaueren Aufschluß könnten weitere Forschungen mit gleichzeitig mehreren abhängigen Variablen, wie z.B. Depressivität, Ängstlichkeit und psychophysische Beschwerden, erbringen (Veiel, 1987, 1992).

Es wird also zusammenfassend argumentiert, daß weder nicht-lineare Beziehungen (besonders U-förmige Verbindungen), noch Boden- und Deckeneffekte, noch Schwelleneffekte Artefakte in der vorliegenden Stichprobe verursachen, die die Ergebnisse in der einen oder anderen Richtung verfälschen. Unter diesen methodischen Voraussetzungen schließt sich die folgende inhaltliche Diskussion an.

Die in der vorliegenden Untersuchung differierenden Ergebnisse über Lebensereignis-Streß und wahrgenommenen Streß belegen, daß das Auftreten von Puffereffekten von sozialer Unterstützung nicht nur von der Konzeptualisierung von Unterstützung und dem verwendeten abhängigen Indikator für Distreß abhängt. Von Bedeutung ist auch die Konzeptualisierung von der unabhängigen Variablen Streß. Die PERI-Skala für Lebensereignisse erfaßt objektive Stressoren, die bis zu zwölf Monate zurückliegen. Die PSS mißt wahrgenommenen Streß der letzten vier Wochen. Zu diesen unterschiedlichen Ergebnissen der Streßmaße bezüglich des Puffereffekts von sozialer Unterstützung könnten führen: 1. die grundsätzliche Konzeptualisierung, 2. der erfaßte Zeitraum und 3. der Zufall.

1. Objektive Stressoren in der Form von gravierenden Lebensereignissen könnten bei der vorliegenden Stichprobe zu sozialer Unterstützung und Depressivität in einer anderen Beziehung stehen als wahrgenommener Streß. Lebensereignis-Listen bilden das Auftreten von objektiven Ereignissen ab. Wahrgenommener Streß enthält neben der indirekten Abbildung von objektiven Ereignissen zusätzlich eine kognitive Bewertungskomponente des Individuums. Dieser Unterschied könnte das Auftreten eines Puffereffekts von sozialer Unterstützung, der von relativ kleiner Effektstärke ist, im Falle von wahrgenommenem Streß ausmachen und im Falle von Lebensereignis-Streß nicht ergeben. Z.B.

kann auch gefunden werden, daß objektive gravierende Lebensereignisse über objektive tägliche Stressoren und somit über wahrgenommenen Streß zu psychologischen Folgesymptomen führen (Wagner et al., 1988).

2. Streß, der bis zu einem Jahr zurückliegt und aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen wird, könnte zu sozialer Unterstützung und Depressivität in einer anderen Beziehung stehen als Streß, der bis zu vier Wochen zurückliegt und gegenwärtig noch andauert. Bei einer Konzeptualisierung, die das augenblickliche Erleben erfaßt, ist eine stärkere Beziehung zu Variablen zu erwarten, die sich ebenfalls auf das augenblickliche Erleben beziehen, wie in dem vorliegenden Fall die Operationalisierungen von sozialer Unterstützung und Depressivität. Der gleichartige Zeitbezug von Operationalisierungen, der sich auf das gegenwärtige Erleben bezieht, könnte auch eher zu einem empirischen Auftreten eines Puffereffekts von Unterstützung führen.

3. Das unterschiedliche Auftreten von Puffereffekten von sozialer Unterstützung unter Lebensereignis-Streß und wahrgenommenem Streß könnte als Zufallsergebnis interpretiert werden. Und zwar läßt sich in Analogie zur univariaten Korrelations- und Regressionsanalyse argumentieren (Bortz, 1979, Kap. 6.2; Stelzl, 1982, Kap. 4). Danach bedeutet in den getrennten multiplen Regressionsanalysen ein signifikantes Ergebnis des Interaktionsterms von wahrgenommenem Streß und Unterstützung und ein nicht signifikantes Ergebnis des Interaktionsterms von Lebensereignis-Streß und Unterstützung nicht zwangsläufig, daß die beiden Beta-Koeffizienten der Interaktionsterme „signifikant verschieden“ sind und tatsächliche Unterschiede zwischen den beiden Kreuzproduktprädiktoren widerspiegeln. Dem Autor ist kein mathematisches Verfahren aus der Literatur bekannt, daß einen solchen Test auf Unterscheidung von zwei Beta-Koeffizienten zweier getrennter multipler Regressionsanalysen mit mehreren unterschiedlichen Prädiktoren ermöglicht (siehe z.B. Bortz, 1979; J. Cohen & P. Cohen, 1983; J.M. Diehl & Kohr, 1983). Tatsächlich kann nur festgestellt werden, ob in einem Analysemodell Beta-Koeffizienten einen kritischen, theoretisch zu erwar-

tenden Wert überschreiten, damit „signifikant“ und von „Null verschieden“ sind oder nicht. Eine Interpretation, daß sich die Kreuzprodukte aus Lebensereignis-Streß und Unterstützung einerseits und wahrgenommenem Streß und Unterstützung andererseits unterscheiden, wäre somit nicht korrekt. Umgekehrt kann eine Unterscheidung auch nicht ausgeschlossen werden.

Welche Bedingung für das unterschiedliche Auftreten von Puffereffekten von sozialer Unterstützung verantwortlich ist, grundsätzliche Konzeptualisierung oder Erfassungszeitraum oder Zufallsergebnis oder alle drei Faktoren, kann mit der vorliegenden Untersuchung nicht abschließend geklärt werden. So ist zur Bewährung der Ergebnisse dieser Studie eine Replikation, möglichst mit Kreuzvalidierung, anzuraten.

Der primäre Streßschutzeffekt von Unterstützung kann in der vorliegenden Untersuchung lediglich für wahrgenommenen Streß der letzten vier Wochen festgestellt werden, nicht jedoch für Lebensereignis-Streß der letzten zwölf Monate. Aufschluß über diese unterschiedlichen Ergebnisse der verschiedenen Streßmaße könnte ein Longitudinaldesign mit differenzierter Erfassung über verschieden lang zurückliegende Zeiträume von gravierenden Lebensereignissen, Mikrostressoren und wahrgenommenem Streß führen. Dies könnte z.B. in der Weise geschehen, daß man über drei Meßzeitpunkte im dreimonatigen Abstand Probanden die verschiedenen Konzeptualisierungen von Streß mit unterschiedlichen Instruktionen des zu berücksichtigenden Zeitraums vorgibt. Für jede Messung zu jedem Zeitpunkt sollte sodann der Puffereffekt von sozialer Unterstützung geprüft werden. Dies wäre ein sehr aufwendiges Verfahren. Eine solcher Versuchsplan könnte möglicherweise dazu beitragen, den Sachverhalt über unterschiedliche Konzeptualisierungen und Operationalisierungen von Streß und deren Beziehung zu anderen Variablen wie Unterstützung und Distreß besser aufzuklären.

Möglich ist, daß bei einer anderen Stichprobe von Menschen, die anderen Stressoren ausgesetzt sind, bei gleicher Konzeptualisierung von Streß andere Ergebnisse zu den vorliegenden Streßmaßen gefunden werden. Eine Meta-Analyse bisheriger Forschungsergebnisse zu verschiedenen Streßmaßen könnte hierbei

aufschlußreich sein. Die vorliegenden Ergebnisse regen die Forschungstätigkeit dazu an, eine systematische vergleichende Untersuchung der verschiedenen Konzeptualisierungen von Streß vorzunehmen. In diesem Bereich bestehen Forschungslücken und somit Forschungsbedarf.

Die für die Gesamtstichprobe ermittelten Ergebnisse zum Puffereffekt können durch separate Analysen von den drei Teilstichproben für Lebensereignis-Streß und wahrgenommenen Streß bestätigt werden. Die Puffereffekte unter wahrgenommenem Streß können im wesentlichen nur bei der Kontrollgruppe (Gruppe 3) gefunden werden. Diese unterscheidet sich von den ersten beiden Gruppen, die spezifischen sozialen Streß durch Partnerschaftskonflikt haben, durch den Erwartungsstreß an eine zukünftige Prüfung. Möglicherweise ist aktuelle wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung bei wahrgenommenem Erwartungsstreß wirksamer als bei tatsächlichem sozialen Streß. Auffällig ist, daß der Puffereffekt unter wahrgenommenem Streß nur bei der Gruppe wiedergefunden wird, die von den drei Gruppen den relativ geringsten Streß hat und sich eher unspezifischen Streß gegenüber sieht. Dies spricht meines Erachtens eher dafür, daß der Puffereffekt von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß von spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen, die die Stressoreinschätzung beeinflussen (z.B. Neurotizismus oder Ängstlichkeit), abhängt, als von eher objektiven Eigenschaften eines Stressors.

Für die Teilstichproben erscheint nach dem vorliegenden Befund, von dem Stressor-Spezifitäts-Modell der sozialen Unterstützung ausgehend, folgende Interpretation möglich: Die Kontrollgruppe (Gruppe 3) sah sich solchem wahrgenommenen Streß gegenüber, bei dem wahrgenommene soziale Unterstützung und die Komponente emotionale Unterstützung (eventuell auch soziale Integration), nicht aber praktische Unterstützung gefordert waren, um vor Depressivität zu schützen. Der für Gruppe 1 und 3 gefundene Interaktionseffekt von Reziprozität der sozialen Unterstützung läßt sich so interpretieren, daß Personen mit vergangener Partnertrennung und allgemeinem Streß mit Prüfungsstreß unter hohem wahrgenommenem Streß mit besonders wenig de-

pressiven Symptomen in der Lage sind, selbst viel soziale Unterstützung zu geben. Personen mit besonders hohem aktuellem Partnerschaftsstreß sind nicht in der Lage, selbst Unterstützung zu geben. Gleichzeitig war eine Stressor-Spezifität von Unterstützung bei Lebensereignis-Streß bei den einzelnen Gruppen nicht gegeben. Eine Folgerung daraus könnte sein, daß die gegebene Stressor-Spezifität der sozialen Unterstützung von den kognitiven Einstellungen bzw. Bewertungen des Individuums (z.B. Stressor-Einschätzung, Einschätzung der sozialen Unterstützung, Bindungsstil etc.) in erheblichem Maße abhängt.

Eventuell wurde auch den beiden ersten Gruppen mit sozialem Streß (Gruppe 1: Partnertrennung in Vergangenheit und Gruppe 2: Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit) nach dem Stressor-Spezifitätsmodell zu dem wahrgenommenen Streß nicht die passende soziale Unterstützung zuteil. So wäre es z.B. denkbar, daß bei Verlust oder drohendem Verlust des Partners in erster Linie ein sofortiger neuer Partner die passende Unterstützung liefern kann. Möglicherweise ist die eingesetzte Operationalisierung von sozialer Unterstützung nicht spezifisch genug, um die spezifisch geforderte Unterstützung abzubilden.

Ein anderer Grund für das Ausbleiben eines Puffereffekts von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß bei den Gruppen 1 und 2 könnte sein, daß die gewöhnliche Hauptquelle von Unterstützung, besonders von emotionaler Unterstützung, nämlich der Partner, zur Hauptquelle von sozialer Belastung und sozialem Streß wurde, und die soziale Belastung die Unterstützung so zu sagen überlagert. Näheren Aufschluß darüber könnten möglicherweise simultane multivariate Analysen von sozialer Unterstützung und sozialer Belastung geben. Weiterhin könnte eine ähnliche Untersuchung mit einer Stichprobe, die sozialem Streß ausgesetzt ist, jedoch keine Partnertrennung aufweist, zusätzliche Erkenntnisse bringen.

Auch für das unterschiedliche Auftreten von Puffereffekten in den drei Gruppen gilt jedoch: Die aufgetretenen Puffereffekte unter wahrgenommenem Streß für soziale Unterstützung in der Kontrollgruppe (Gruppe 3) und das Nicht-Auftreten von Puffereff-

fekten in den Gruppen 1 und 2 bedeutet nicht zwangsläufig, daß sich die Gruppen 1 und 2 einerseits und die Kontrollgruppe andererseits im Interaktionseffekt zwischen Streß und Unterstützung unterscheiden.

Für die zukünftige Forschung ist eine Replikation dieser Untersuchung, wenn möglich als Longitudinal-Design und mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen (Jöreskog & Sörbom, 1993), zu empfehlen. Dadurch könnten auch eher kausale Modelle bestätigt werden.

Des weiteren sollten in die Forschung über Streß und soziale Unterstützung weitere Variablen stärker in den Blickwinkel des Interesses gerückt werden: Gewinnereignisse (S. Cohen & Hoberman, 1983), andere abhängige Distreßmaße, positive abhängige Variablen des subjektiven Erlebens und Wohlbefindens sowie bipolare abhängige Maße, wie z.B. psychophysische Beschwerden und psychophysisches Wohlbefinden (Peter Becker et al., 1996), Depression-Glücklichkeit (McGreal & Joseph, 1993) und Genuß bzw. Genießen (R. Lutz, 1983). Neuere Forschungen gehen von einem Zwei-Faktoren-Modell der Emotion aus, einer positiven und einer negativen (David et al., 1997; Diener et al., 1995). Ein so angelegtes Untersuchungs-Design könnte ein vollständigeres Bild von Streß und Streßerleben zu Tage fördern. Dieser Forschungsansatz könnte ferner der hauptsächlich auf dysfunktionale Symptome fokussierten Sichtweise des klinisch-psychologischen Forschers ein erweitertes Gesamtbild über die Genese und Erhaltung von psychophysischem Wohlbefinden vermitteln.

Auch soll an dieser Stelle angeregt werden, zukünftige Forschungen in der Streß- und Unterstützungsforschung im besonderen und in der Psychologie im allgemeinen häufiger als Entscheidungsexperiment zwischen zwei konkurrierenden Theorien anzulegen (Kriz, Lück & Heidbrink, 1990, Kap 3.2.2; z.B. W. Stroebe, M. Stroebe et al., 1996). Dies könnte meines Erachtens für den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt besonders nützlich sein, da von mehreren konkurrierenden Theorien diejenige mit dem größten empirischen Gehalt und der größten Wahrheitsnähe ermittelt werden könnte (Kriz et al., 1990, Kap. 3.2.2).

5.4.2 Sind Persönlichkeitsvariablen primär für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich?

In der vorliegenden Untersuchung ist bei der Gesamtstichprobe für die unter wahrgenommenem Streß gefundenen Puffereffekte von Unterstützung alternativ jede der untersuchten Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert verantwortlich. Auch können die vereinzelt ermittelten Interaktionseffekte von Unterstützung oder Belastung unter Maßen für Lebensereignis-Streß immer durch mindestens eine der untersuchten Persönlichkeitsvariablen (State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert) erklärt werden.

Daß Interaktionseffekte von Unterstützung durch Einsamkeitsempfinden erklärt werden, kann nach dem engen bivariaten Zusammenhang der beiden Variablen nicht mehr besonders verwundern. Messen doch, wie bereits weiter oben dargelegt, Einsamkeitsempfinden und wahrgenommene Unterstützung auf der operationalen Ebene die gleiche Merkmalsdimension, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Beide Konzeptualisierungen, wahrgenommene soziale Unterstützung und Einsamkeit, lassen sich somit in Verbindung mit dem Konzept Bindung (Bowlby, 1983, 1984, 1986; Ptacek, 1996) sinnvollerweise auf eine gemeinsame Konzeptualisierung zurückführen: Sinn für Akzeptanz (sense of acceptance; B.R. Sarason et al., 1987; B.R. Sarason, Pierce et al., 1990; I.G. Sarason et al., 1992).

Die Erklärung der Interaktionseffekte von Unterstützung durch State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit unter wahrgenommenem Streß stimmen im wesentlichen mit den Ergebnissen der Studie von Wolf (1991) überein. Danach kann davon ausgegangen werden, daß Ängstlichkeit operationalisiert entweder als State-Ängstlichkeit oder als Trait-Ängstlichkeit, oder das damit verwandte Konstrukt Neurotizismus den Puffereffekt von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß erklären kann. Das vorgefundene Ergebnis ist jedoch auch umgekehrt deutbar (siehe Abschn. 5.5.2).

S. Cohen und Kollegen (1986) fanden dagegen, daß soziale Ängstlichkeit, Selbstöffnung und soziale Kompetenz vorgefundene Puffereffekte von Maßen für wahrgenommene Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung nicht erklären können. Eine plausible Erklärung für diese unterschiedlichen Ergebnisse liegt meines Erachtens nicht auf der Hand. Mit den vorliegenden Ergebnissen dieser Untersuchung sind mehrere Persönlichkeitsvariablen gefunden worden, die alternierend primär für den Puffereffekt von sozialer Unterstützung verantwortlich sein können. Die nun folgenden Analysen wurden zum ersten Mal in der Forschung durchgeführt.

Es wurde jedoch darüber hinausgehend das Ergebnis gefunden, daß unter Lebensereignis-Streß Trait-Ängstlichkeit einen empirischen Puffereffekt von praktischer Unterstützung, sozialer Integration, wahrgenommener sozialer Unterstützung und Reziprozität der sozialen Unterstützung unterdrückt bzw. verschleiert. Danach existiert ein Schutzeffekt von Unterstützung unter hohem Lebensereignis-Streß, zahlreichen ambivalenten Lebensereignissen und zahlreichen Verlustereignissen, wenn man niedrige und hohe Trait-Ängstlichkeit als Kontrollvariable einsetzt. Konkret wird dieser Puffereffekt dadurch, daß empirisch Trait-Ängstlichkeit einen latenten Interaktionseffekt unter geringem Lebensereignis-Streß, also in entgegengesetzter Richtung wie Unterstützung, aufweist, für die Gesamtgruppe der Personen mit niedriger und hoher Trait-Ängstlichkeit verschleiert bzw. unterdrückt.

Drei Erklärungsmöglichkeiten stehen für diesen interessanten Effekt zur Auswahl: Die erste Möglichkeit ist, daß Personen mit hoher Ängstlichkeit ein hohes Maß an Unterstützung erst unter hohem Streß nutzen. Dieser Aspekt ließe sich theoretisch auf der Grundlage der Forschung zur Geselligkeit unter Streß erklären (Schachter, 1959; Zimbardo & Formica, 1963). Danach suchen ängstliche Personen unter Streß die Nähe von anderen Personen. Nach den vorliegenden Ergebnissen könnte dies auf die Gruppe mit hoher Trait-Ängstlichkeit und viel sozialer Unterstützung insofern zutreffen, daß ängstliche Personen soziale Beziehungen erst unter zahlreichen Lebensereignissen richtig

mobilisieren, und so einen besonders starken Schutzeffekt erzielen.

Die zweite Erklärungsmöglichkeit ist, daß Personen, die sich ständig als relativ hoch ängstlich wahrnehmen, besser in der Lage sind, mit der erlebten Ängstlichkeit umzugehen. Sie hätten nach dieser Hypothese also durch Übung ein Coping-Verhalten entwickelt, welches ihnen im normalen Alltag ermöglicht, ein höheres Ausmaß an depressiven Symptomen zu verhindern. Dieses erlernte Verhalten könnte sie unter hohem Lebensereignis-Streß vor schädigenden Wirkungen von Streß schützen. Niedrig ängstliche Personen mit geringer Unterstützung besitzen diese Fähigkeit nicht oder nur in geringem Ausmaße und würden so das Maß an depressiven Symptomen der hoch ängstlichen Gruppe unter hohem Lebensereignis-Streß erreichen. Niedrig ängstliche Personen mit hoher Unterstützung würden dagegen unter hohem Lebensereignis-Streß in vollem Umfang den Vorteil des Streß-Schutzeffekts von Unterstützung erhalten.

Als dritte Erklärung bietet sich an, daß es sich um einen Stichprobenselektionseffekt handelt: Danach könnten Personen mit sehr hohem Lebensereignis-Streß, sehr hoher Ängstlichkeit und vielen depressiven Symptomen nicht mehr bereit sein, an einer solchen Untersuchung wie der vorliegenden teilzunehmen. Für diese Interpretation spricht die Art der Stichprobenerhebung, die ein relativ hohes Maß an Engagement und Aufgeschlossenheit der Probanden erforderte. Unter wahrgenommenem Streß würde dann, folgt man dieser Hypothese, dieser Effekt von Trait-Ängstlichkeit nicht angetroffen, weil wahrgenommener Streß, Trait-Ängstlichkeit und depressive Symptome auf der operationalen bzw. empirischen Ebene sehr eng miteinander verbunden sind. Dies würde zugleich die unterschiedlichen Effekte von Unterstützung unter Lebensereignis-Streß und wahrgenommenen Streß erklären.

Das unter Lebensereignis-Streß teilweise gefundene Ergebnis, daß Einsamkeit einen Interaktionseffekt von Unterstützungsmaßen unterdrückt, ist vor dem Hintergrund des sehr engen korrelativen Zusammenhangs zwischen Einsamkeitsempfinden und wahrgenommener Unterstützung zu interpretieren. Einsamkeitsem-

pfinden und wahrgenommene Unterstützung scheinen auf der operationalen Ebene nahezu Identisches zu erfassen, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Daher ist das Vorfinden von Puffereffekten von wahrgenommener Unterstützung unter der Kontrollvariable Einsamkeitsempfinden wahrscheinlich. Für die zwei übrigen Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit und Selbstwert tritt kein solcher Suppressionseffekt für Unterstützung auf. Offensichtlich scheinen Situationsmerkmale der Ängstlichkeit und das Selbstwertgefühl in diesem Zusammenhang keine wesentliche Rolle zu spielen.

Untersuchungen der drei Teilstichproben zeigen, daß der beschriebene Effekt von Trait-Ängstlichkeit, der einen Puffereffekt von Unterstützung unter Maßen für Lebensereignisse verschleiert, im wesentlichen nur bei Gruppe 1 „Partnertrennung in Vergangenheit“ auftritt. Bei dieser Gruppe liegen die Ereignisse und der Streß im Zusammenhang mit der Trennung vergleichsweise zeitlich am weitesten zurück, nämlich bis zu zwölf Monate. Vorausgehende Partnerschaftskonflikte liegen womöglich noch länger zurück. Es kann angenommen werden, daß bei einigen Personen das psychische Befinden unter Umständen schon wieder leicht verbessert ist. Dies wäre eine vierte Erklärungsmöglichkeit für den in der Gesamtstichprobe gefundenen Effekt. Bei Gruppe 1 treten auch zusätzlich Dreifach-Interaktionen zwischen Lebensereignis-Streß, Trait-Ängstlichkeit und Unterstützung auf. Dies bedeutet, daß für Gruppe 1 die Interpretation der Dreifach-Interaktionen in erster Linie zu beachten ist (siehe unter Abschn. 5.6).

Die gefundenen Effekte in der Beziehung zwischen Trait-Ängstlichkeit und Unterstützung sind eine mögliche Erklärung, weshalb in Forschungsuntersuchungen uneinheitliche Ergebnisse gefunden werden können. Dies bezieht sich darauf, daß teilweise kein Interaktionseffekt oder nur schwache „einfache“ Puffereffekte für soziale Unterstützung berichtet werden (z.B. Alloway & Bebbington, 1987; S. Cohen & Wills, 1985; Henderson, 1992; Kessler & McLeod, 1985; Leavy, 1983). Danach ist die Annahme naheliegend, daß ein solches latentes Gegenpuffern von Persönlichkeitsvariablen, wie z.B. Trait-Ängstlichkeit in der vorlie-

genden Untersuchung, auch in anderen Studien Puffereffekte von Unterstützung verschleiert (siehe dazu auch Buunk & Peeters, 1994; Cummings, 1988; Ganster et al., 1987).

Weitere Forschung müßte darauf gerichtet sein, solche Effekte zu kontrollieren, z.B. indem Trait-Ängstlichkeit als Kontrollvariable mit erhoben wird. Eine Alternative wäre, durch entsprechende Maßnahmen des Untersuchungsdesigns solche Effekte zu kontrollieren. Dies wäre z.B. eine möglichst große und repräsentative Stichprobe, Maßnahmen der Anpassung der Verteilung der Variablen an eine Normalverteilung durch Schaffung solcher Meßinstrumente, durch Matching von Stichproben und Überlegungen zu einer geeigneten statistischen Auswertungsmethodik. Schließlich wären vor allem zunächst auch Replikationsversuche der vorliegenden Ergebnisse wünschenswert.

5.5 Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß

5.5.1 Gibt es Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß?

In der vorliegenden Untersuchung wies für die Gesamtstichprobe bei Lebensereignis-Streß keine der Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit oder Selbstwert einen Interaktionseffekt auf Depressivität auf. Bei wahrgenommenem Streß wurden solche signifikanten Interaktionseffekte für State-Ängstlichkeit oder Einsamkeit gefunden. Für Trait-Ängstlichkeit und Selbstwert wurde kein Interaktionseffekt mit wahrgenommenem Streß gefunden.

Danach sind Personen mit geringer State-Ängstlichkeit unter hohem wahrgenommenem Streß vor den Auswirkungen von Streß auf Depressivität geschützt. Für Personen mit geringem wahrgenommenem Streß ist das Ausmaß von State-Ängstlichkeit dagegen unerheblich.

Bei wahrgenommenem Streß mußte für Trait-Ängstlichkeit zwar die Hypothese eines Interaktionseffekts abgelehnt werden, jedoch zeigte sich ein tendenzieller Effekt. Das gefundene Ergebnis eines Interaktionseffekts von State-Ängstlichkeit unter hohem wahrgenommenem Streß kann im Einklang mit Ergebnissen anderer Untersuchungen gesehen werden. Dabei wurden unter hohem wahrgenommenen Streß Interaktionseffekte von sozialer Ängstlichkeit (S. Cohen et al., 1986), Trait-Ängstlichkeit und Neurotizismus sowie teilweise von State-Ängstlichkeit festgestellt (Wolf, 1991). All diese Variablen sind sehr eng verwandte psychologische Konstrukte. Sie lassen sich in der Persönlichkeitspsychologie unter den N-Faktor subsumieren (Digman, 1990; Goldberg, 1993; siehe Überblick bei Wiggins, 1996).

Dabei wurden die Interaktionseffekte bei wahrgenommenem Streß gefunden, nicht aber bei Lebensereignis-Streß. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, daß wahrgenommener Streß als eine weitere Persönlichkeitsvariable des N-Faktors anzusehen ist. Dazu passen z.B. auch die teilweise sehr hohen Korrelationen von wahrgenommenem Streß mit Variablen wie State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Neurotizismus und Depressivität (siehe auch Wolf, 1991).

Die Skalen der verwendeten Persönlichkeitsvariablen einschließlich Depressivität sind in der Regel Indikatoren für augenblickliches Erleben der Probanden zum Zeitpunkt der Befragung. Allenfalls die Skala Trait-Ängstlichkeit umfaßt einen Zeitraum, der mehr als vier Wochen im Erleben des Probanden zurückliegt. Möglicherweise kann in dieser Weise ein Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit einem Streßmaß nur unter der Messung von gegenwärtig erlebtem Streß gefunden werden, sei es chronischer Langzeitstreß, neuer alltäglich sich ereignender Streß oder Erwartungsstreß.

Es ist möglich, die Beziehung zwischen State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit in Bezug zu dem Wechselwirkungsmodell der Ängstlichkeit von Person und Situation (Endler, 1975; Endler & Okada, 1975) zu setzen. Danach ist zu erwarten, daß die Wirkung von Streß auf psychisches Befinden von der Wechselwirkung von persönlichkeitsspezifischer und situationsspezifischer

Ängstlichkeit abhängt. Die diversen gefundenen Interaktionseffekte könnten daraufhin zurückgeführt werden, daß person- oder situationsspezifische Merkmale für die Einschätzung von Streß, Ängstlichkeit und psychologische Folgesymptome eine Rolle spielen, und daß je nach spezieller Gegebenheit bei der einen oder anderen dieser verwandten Konstrukte aus dem Faktorenbereich der Ängstlichkeit ein Interaktionseffekt auftritt.

Der ermittelte Interaktionseffekt von Einsamkeit unter wahrgenommenem Streß bestätigt im Prinzip den Schutzeffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung. Denn wenig einsame Personen (also Personen, die viel soziale Unterstützung wahrnehmen) sind unter hohem wahrgenommenem Streß besonders vor depressiven Symptomen geschützt. Das Ausmaß der Einsamkeit unter geringem wahrgenommenem Streß ist dagegen unerheblich. Selbstwert scheint keine Bedeutung als Streßschutzfaktor zu haben.

Für die getrennten Analysen der drei Teilstichproben können die Ergebnisse der Gesamtstichprobe unter Lebensereignis-Streß, nämlich keine Interaktionseffekte, erwartungsgemäß bestätigt werden. Für wahrgenommen Streß wird bei den Teilstichproben ein Effekt für State-Ängstlichkeit nur für Gruppe 1 „Partnertrennung in Vergangenheit“ und Gruppe 3 „Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft“, nicht aber für Gruppe 2 „Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit“ gefunden.

Die gefundenen Gruppenunterschiede für State-Ängstlichkeit sind nur schwer erklärbar. Gruppe 2 mit dem tendenziell höchstem gegenwärtigen wahrgenommenen Streß und der tendenziell höchsten augenblicklichen Ängstlichkeit weist als einzige der drei Gruppen keinen Interaktionseffekt von State-Ängstlichkeit auf. Auch hierbei ist zu konstatieren: Unterschiedliches Auffinden von signifikanten Beta-Koeffizienten der drei Gruppen in den getrennten Regressionsanalysen bedeutet nicht zwangsläufig, daß sich die Gruppen unterscheiden.

Bei Analysen der Teilstichproben wird im Unterschied zur Gesamtstichprobe für Einsamkeit kein Interaktionseffekt mit wahrgenommenem Streß mehr gefunden. Letzteres Resultat läßt

sich durch Verlust der statistischen Power durch die kleineren Teilstichproben erklären.

Diese Ergebnisse können in Ergänzung zu der Überblicksarbeit von S. Cohen und J.R. Edwards (1989) gesehen werden. Dabei wurden bisher bedingt durch wenige Untersuchungen und unzureichendes methodisches Design der getätigten Studien bisher nur schwache Indizien für „Stresspufferwirkungen“ von Persönlichkeitsvariablen gefunden.

So konnte z.B. keine Stressschutzfunktion von sozialer Kompetenz und Selbstöffnung gefunden werden (S. Cohen et al., 1986). Nach S. Cohen und J.R. Edwards (1989) agiert nach dem bisherigen Forschungsstand am ehesten interne Kontrollüberzeugung als Stresspuffer. Diese Feststellung konnte in der Studie von Wolf (1991) gerade nicht bestätigt werden. Letzteres Ergebnis läßt sich nun wiederum durch zu geringe Reliabilität des dort operierenden Maßes für Kontrollüberzeugung erklären.

Insgesamt scheinen nach den eigenen Untersuchungen am ehesten Persönlichkeitsvariablen des N-Faktors (Digman, 1990) in einer Stresspufferfunktion zu stehen. Dabei treten Interaktionseffekte dieser Persönlichkeitsvariablen bisher vornehmlich bei wahrgenommenem Stress, nicht aber bei Lebensereignis-Stress auf. Zur weiteren Klärung und Bestätigung der Ergebnisse sind Replikationen erforderlich.

5.5.2 Ist soziale Unterstützung / Belastung oder eine zweite Persönlichkeitsvariable primär für den Interaktionseffekt von Persönlichkeitsvariablen mit Stress verantwortlich?

Analysen der Studie 1 zeigen, daß wahrgenommene soziale Unterstützung nicht für gefundene Interaktionseffekte von Extraversion, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit oder Trait-Ängstlichkeit mit wahrgenommenem Stress verantwortlich ist. Lediglich die schwachen tendenziellen Effekte von den Skalen für Kontrollüberzeugung treten unter Kontrolle von Unterstützung nicht mehr auf. Am ehesten lassen sich noch die gefundenen Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen alternativ durch Neurotizismus oder Trait-Ängstlichkeit erklären. Die Ergebnisse

der Analysen der Daten von Studie 1 zeigen an, daß Personen unter hohem wahrgenommenem Streß auch unter Kontrolle von Unterstützung durch hohe Extraversion, geringen Neurotizismus, geringe State-Ängstlichkeit oder geringe Trait-Ängstlichkeit vor den negativen Folgen von wahrgenommenem Streß geschützt sind. Dagegen ist der Ausprägungsgrad auf der jeweiligen Persönlichkeitsvariablen unter niedrigem wahrgenommenem Streß unerheblich (siehe auch Wolf, 1991).

Im Unterschied dazu stehen die Ergebnisse der Gesamtstichprobe von Studie 2. Dabei zeigt sich, daß unter wahrgenommenem Streß die Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit und Einsamkeit immer durch wahrgenommene soziale Unterstützung (WA-SOZU) erklärt werden können. Ebenso erklären bis auf eine Ausnahme (praktische Unterstützung und State-Ängstlichkeit) die drei Komponenten von wahrgenommener sozialer Unterstützung (emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung und soziale Integration) die Interaktionseffekte von State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit und Einsamkeit mit wahrgenommenem Streß.

Die unterschiedlichen Ergebnisse von Studie 1 und Studie 2 werden zunächst einmal auf zwei Gründe zurückgeführt: Zum einen sind die gefundenen Interaktionseffekte der untersuchten Persönlichkeitsvariablen der Studie 2 schwächer. Zum anderen sind Puffereffekte von sozialer Unterstützung bei Studie 2 stärker.

Es scheint, daß das Auftreten von Interaktionseffekten von Persönlichkeitsvariablen wie von Unterstützung von speziellen Merkmalen der Stichprobe, wie z.B. von der Spezifität des Stresses, von der Kombination des jeweiligen Stresses und der Persönlichkeitsvariablen der Probanden und der Spezifität der Unterstützung in Verbindung mit Streß und den Persönlichkeitsvariablen, abhängig ist. Nicht zuletzt spielt die Operationalisierung von Streß dabei eine wichtige Rolle.

Die jeweiligen Stichprobengrößen sind für die analysierten multivariaten Beziehungen nicht sehr groß. Insofern ist mit einem Stichprobenfehler zu rechnen, der die Wahrscheinlichkeit der Wiederholbarkeit der Ergebnisse in Grenzen halten dürfte. Nach den bisherigen Untersuchungen läßt sich nicht entscheiden,

wer der stärkere Streßpuffer unter wahrgenommenem Streß ist, Unterstützung oder bestimmte Persönlichkeitsvariablen. Als solche kommen vor allem Persönlichkeitsvariablen aus dem Faktorenbereich um Ängstlichkeit in Frage. Dies kann letztlich nur durch weitere empirische Arbeiten mit größeren Stichprobengrößen genauer und sicherer erkundet werden.

Bei der Gesamtstichprobe von Studie 2 werden unter Lebensereignis-Streß gefundene Interaktionseffekte von der Persönlichkeitsvariablen Trait-Ängstlichkeit unter Kontrolle von Maßen für wahrgenommene soziale Unterstützung einschließlich ihrer drei Komponenten beibehalten. Darüber hinaus werden unter Lebensereignis-Streß unter Kontrolle von Maßen für wahrgenommene soziale Unterstützung Interaktionseffekte der Persönlichkeitsvariablen Trait-Ängstlichkeit erst erzeugt, nachdem sie ohne die Kontrolle von Unterstützung nicht vorhanden waren. Für Einsamkeit mußte die Hypothese eines solchen Suppressionseffektes durch wahrgenommene soziale Unterstützung bei Lebensereignis-Streß knapp abgelehnt werden. Dieser Effekt tritt auch nicht bei State-Ängstlichkeit oder Selbstwert auf. Unter Maßen für soziale Belastung tritt kein solcher Suppressionseffekt auf die Persönlichkeitsvariablen auf.

Soziale Unterstützung verhindert, unterdrückt bzw. verschleiert also einen Interaktionseffekt von Trait-Ängstlichkeit unter niedrigem Lebensereignis-Streß. Dieser Suppressionseffekt tritt für Trait-Ängstlichkeit einerseits und Maßen für Unterstützung andererseits wechselseitig auf. Hier kann im wesentlichen auf die in Abschnitt 5.4 zum Puffereffekt von Unterstützung bereits geführte Diskussion verwiesen werden.

Separate Überblicksanalysen der drei Teilstichproben zeigen, daß die Suppressionseffekte von Unterstützung auf Persönlichkeitsvariablen in hohem Maße teilstichprobenspezifisch und inkonsistent sind. In der Gruppe 1 „Partnertrennung in Vergangenheit“ findet sich in erster Linie der für die Gesamtstichprobe gefundene Effekt von Trait-Ängstlichkeit, daß unter Lebensereignis-Streß wahrgenommene soziale Unterstützung einschließlich ihrer drei Komponenten einen Interaktionseffekt von Trait-Ängstlichkeit verschleiert.

Bei der Gruppe 2 „Partnertrennung in Zukunft mit / ohne Partnertrennung in Vergangenheit“ und der Gruppe 3 „Kontrollgruppe mit / ohne Prüfung in Zukunft“ treten nur vereinzelte inkonsistente Suppressionseffekte von Unterstützungsmaßen auf, die im Rahmen der Alpha-Fehler-Inflation liegen.

Die Ergebnisse beweisen ein weiteres Mal, daß die auf Beta-Koeffizienten beruhenden Effekte von multiplen Regressionen sehr instabil sind und in weiteren Stichprobenanalysen so nicht unbedingt wieder gefunden werden können. Insgesamt kann jedoch gezeigt werden, daß solche Effekte empirisch vorkommen können. Weitere Forschungen müssen zeigen, inwiefern sich durch Replikationen die hier bestätigten Hypothesen über Suppressionseffekte weiter bewähren können.

Die Ergebnisse werfen alte Fragen in neuem Licht auf. Wie ist die kausale Verbindung zwischen Trait-Ängstlichkeit bzw. anderen eng verwandten Konstrukten wie State-Ängstlichkeit und Neurotizismus zu wahrgenommener sozialer Unterstützung oder auch real empfangener Unterstützung, sollte sie existieren? Werden beide durch eine dritte Variable wie z.B. Bindung oder soziale Kompetenz moderiert (Coble, Gantt & Mallinckrodt, 1996; Röhrle & Sommer, 1993, 1994)? Wodurch genau entstehen die Unterschiede in den Ergebnissen, je nachdem, ob man Streß als Lebensereignis-Streß oder als wahrgenommenen Streß konzeptualisiert?

Worauf sollten Interventionen fokussiert werden? Sollen in erster Linie Persönlichkeitseigenschaften, Wahrnehmungen und Einstellungen des Individuums direkt kognitiv restrukturiert werden? Oder soll die soziale Umwelt und die sozialen Beziehungen des Individuums primär durch Verhaltensänderungen des Individuums, wie z.B. soziales Kompetenztraining, beeinflußt werden? Sollte der Fokus auf Veränderung der sozialen Welt mehr von dritter Seite aus gelegt werden, z.B. durch bessere gesellschaftliche Bereitstellung von sozialer Unterstützung, da am Individuum zunächst persönliche Basiseigenschaften wie Coping von Ängstlichkeit, soziale Kompetenz oder der Sinn für Akzeptanz entwickelt oder verändert werden sollten? Welche Vorgehensweise verspricht den größeren und schnelleren Erfolg hin-

sichtlich einer Verbesserung des psychophysischen Wohlbefindens von Menschen?

5.6 Diskriminieren Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist?

Es wurde kein Beleg für die Hypothese gefunden, daß bei der Gesamtstichprobe von Studie 2 bei Lebensereignis-Streß der Puffereffekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung als eine Funktion der untersuchten Persönlichkeitsvariablen State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert unterschiedlich operiert. Es besteht also bei Lebensereignis-Streß für Personen mit einem bestimmten Ausprägungsgrad auf einer bestimmten Persönlichkeitsvariablen kein unterschiedlicher Bedarf an sozialer Unterstützung. Ebenso wenig wurde ein Dreifach-Interaktionseffekt mit sozialer Belastung und Netzwerkmaßen für Unterstützung gefunden.

Für die Gesamtstichprobe von Studie 2 konnte die Hypothese nicht bestätigt werden, daß bei wahrgenommenem Streß Einsamkeit und Selbstwert zwischen Personen diskriminieren, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist. Dagegen wurde bei wahrgenommenem Streß ein dreifacher Interaktionseffekt für wahrgenommene soziale Unterstützung und State-Ängstlichkeit bzw. Trait-Ängstlichkeit gefunden. Der dreifache Interaktionseffekt tritt unter wahrgenommenem Streß ferner bei praktischer Unterstützung sowie sozialer Belastung einerseits und State-Ängstlichkeit sowie Trait-Ängstlichkeit andererseits auf, nicht aber bei Netzwerkmaßen.

Für die Gesamtstichprobe sind die Dreifach-Interaktionen wie folgt zu interpretieren: Bei hohem wahrgenommenem Streß sind Personen mit geringer State-Ängstlichkeit oder geringer Trait-Ängstlichkeit und mit hoher wahrgenommener sozialer Unterstützung gegenüber niedriger Unterstützung besonders vor dem Anstieg von Depressivität geschützt (Puffereffekt). Bei hoher Ängstlichkeit schützt wahrgenommene soziale Unterstützung bei

hohem oder niedrigem Streß gleichermaßen (Haupteffekt und kein Puffereffekt) oder bei niedrigem Streß sogar mehr als bei hohem Streß (negativer Puffereffekt, z.B. im Falle von praktischer Unterstützung und Trait-Ängstlichkeit). Schließlich ist bei hohem Streß das Ausmaß an Depressivität generell höher im Vergleich zu niedrigem Streß.

Für die Gruppe 1 „Partnertrennung in Vergangenheit“ der Studie 2 dagegen fallen die Ergebnisse dieser Analysen anders aus. Hier zeigt sich ein dreifacher Interaktionseffekt bei Lebensereignis-Streß mit Trait-Ängstlichkeit einerseits und wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich zwei ihrer drei Komponenten (praktische Unterstützung und soziale Integration) sowie sozialer Belastung andererseits. Für emotionale Unterstützung mußte ein Dreifach-Interaktionseffekt knapp abgelehnt werden. Für die anderen drei Persönlichkeitsvariablen (State-Ängstlichkeit, Einsamkeit und Selbstwert) wurde kein Dreifach-Interaktionseffekt gefunden.

Für Gruppe 1 mußten zwar bei wahrgenommenem Streß die meisten explorativen Hypothesen über Dreifach-Interaktionen mit Unterstützungsmaßen und den Persönlichkeitsvariablen abgelehnt werden. Im Zusammenhang der Analysen erscheint jedoch folgendes Ergebnis bemerkenswert: Es wurden für Kombinationen von Trait-Ängstlichkeit und wahrgenommener sozialer Unterstützung einschließlich zwei ihrer Komponenten (emotionale Unterstützung und soziale Integration) tendenzielle Effekte gefunden. Darüber hinaus trat ein signifikanter Effekt mit Trait-Ängstlichkeit und praktischer Unterstützung auf. Zum einen untermauert dies die Ergebnisse der Gesamtstichprobe: Die Analysen sind im Vergleich zur Gesamtstichprobe aufgrund der kleineren Stichprobengröße und dem damit verbundenen Verlust an statistischer Power nicht mehr signifikant. Zum zweiten kann dieses Ergebnis der Gruppe 1 für wahrgenommenem Streß als Bestätigung der Ergebnisse der Gruppe 1 für Lebensereignis-Streß angesehen werden.

Die Resultate bedeuten im wesentlichen, daß Personen, die eine Scheidung / Trennung hinter sich haben (Gruppe 1), unter hohem Lebensereignis-Streß, geringer Trait-Ängstlichkeit und geringer wahrgenommener sozialer Unterstützung gegenüber hoher

wahrgenommener sozialer Unterstützung besonders vulnerabel für depressive Symptome sind. Dagegen ist unter niedrigem Streß für gering ängstliche Personen das Ausmaß an wahrgenommener sozialer Unterstützung unerheblich (Puffereffekt). Für hoch ängstliche Personen gibt es keine besondere Vulnerabilität durch geringe wahrgenommene soziale Unterstützung unter hohem Streß, und wenn überhaupt, dann unter niedrigem Streß (Haupteffekt oder sogar negativer Puffereffekt).

Die Ergebnisse über die Dreifach-Interaktionen lassen sich vor dem Hintergrund der Stressor-Spezifitäts-Modelle der sozialen Unterstützung und von Persönlichkeitsvariablen erklären (z.B. S. Cohen, 1992; S. Cohen & J.R. Edwards, 1989; S. Cohen & McKay, 1984; Cutrona & Russell, 1990; Wilcox & Vernberg, 1985). Danach tritt eine dreifache Interaktion in einer bestimmten Weise auf, wenn Stressor, soziale Unterstützung und eine Persönlichkeitsvariable in spezifischer Weise zueinander passen bzw. nicht zueinander passen. So könnte z.B. sein, daß unter spezifischem hohem Streß (Partnertrennung) gering ängstliche Personen mit geringer allgemeiner Verfügbarkeit von wahrgenommener sozialer Unterstützung (wenig Freunde und Bekannte) nicht mehr ausreichende Coping-Ressourcen zur Verfügung haben und zu starker Depressivität neigen. Parallel können unter hohem Streß hoch ängstliche Personen mit hoher wahrgenommener Verfügbarkeit von Unterstützung diese erst richtig mobilisieren und zum Schutz gegen Depressivität nutzen.

Für die Ergebnisse über Dreifach-Interaktionen ist folgendes zu beachten: Ergebnisse von multiplen Regressionsanalysen mit ermittelten Beta-Koeffizienten sind in der Regel über verschiedene Stichproben inkonsistent (z.B. Bortz, 1979). Die methodischen Schwierigkeiten vergrößern sich mit der Verwendung von Kreuzproduktprädiktoren (Veiel, 1992). Diese Probleme zeigen sich auch in der vorliegenden Untersuchung in Bezug auf die Dreifach-Interaktionen und den Vergleich der Ergebnisse der Gesamtstichprobe und der Gruppe 1. Es wird auf die methodische Diskussion in Abschn. 5.4 zum Puffereffekt von sozialer Unterstützung verwiesen. Weitere Forschungen mit Replikationen, möglichst mit Kreuzvalidierung wären erforderlich, um die Erkennt-

nis über den Zusammenhang zwischen Streß, Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen weiter voran zu bringen.

Die Ergebnisse können in Zusammenhang mit den Untersuchungen von S. Cohen et al. (1986) und Wolf (1991) gesehen werden. Dabei wurden keine Hinweise auf einen solchen diskriminierenden Effekt für die sozialen Fähigkeiten Selbstöffnung, soziale Kompetenz, soziale Ängstlichkeit, Extraversion, Neurotizismus, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Internalität, Externalität-P und Externalität-C unter wahrgenommenem Streß gefunden.

Mit der vorliegenden Untersuchung sind in der Forschung zum ersten Mal Indizien für eine dreifache Interaktion zwischen Streß, Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen gefunden worden. Insgesamt sind die Belege für eine Diskriminierung von Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist, zwar inkonsistent. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen jedoch, daß unter bestimmten Bedingungen bei spezifischen Populationen Persönlichkeitsvariablen (speziell Trait-Ängstlichkeit) eine solche diskriminierende Funktion auf soziale Unterstützung unter Streß ausüben können.

5.7 Beeinflußt wahrgenommene soziale Unterstützung die Entwicklung und Erhaltung von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen oder von Depressivität?

Die hier ermittelten Resultate können praktisch kaum als Beleg dafür angesehen werden, daß wahrgenommene soziale Unterstützung Änderungen des Ausprägungsgrades von relativ stabilen Persönlichkeitsvariablen vorhersagen kann. Aufgedeckte statistisch signifikante Effekte liegen im Bereich der zu erwartenden Häufigkeit der Effekte, berücksichtigt man die Festlegung des Alpha-Fehlers bei der Anzahl der durchgeführten Analysen, vor allem dann auch, wenn man die Konfundierung der verwendeten Variablen mit berücksichtigt. Weiterhin wurde kein Hinweis da-

rauf gefunden, daß depressive Symptome die Entwicklung oder Erhaltung von wahrgenommener sozialer Unterstützung beeinflussen.

Die Ergebnisse bezüglich Persönlichkeitsvariablen sind im besonderen Maße vor dem Hintergrund des hier vorgenommenen Designs mit der Stichprobe der in Studie 1 untersuchten Erstsemesterstudenten zu interpretieren. Offen bleibt, ob nicht weitere Untersuchungen an anderen Menschen, die in einer anderen Situation sich befinden, andere Ergebnisse zu Tage fördern würden. Bisherige Forschungsergebnisse sprechen jedoch eher dafür, daß Unterstützung psychisches Befinden beeinflußt und nicht umgekehrt (z.B. G.W. Brown & Harris, 1986; Greenglass et al., 1994).

6. ZUSAMMENFASSUNG

In Psychologie und verwandten Wissenschaften wie Medizin, Soziologie und Pädagogik wird soziale Unterstützung nicht nur als wohltuend für das psychische und körperliche Befinden angesehen, sondern im Rahmen der Streßforschung auch als Schutzfaktor gegen den schädlichen Einfluß von Stressoren. Mit der vorliegenden Arbeit wurde dieser sogenannte Puffereffekt von sozialer Unterstützung in Verbindung mit moderierenden Effekten von Persönlichkeitsvariablen unter unterschiedlicher Konzeptualisierung von Streß untersucht. An 275 Personen mit Scheidung / Trennung, aktuellem Partnerschaftsstreß und Kontrollprobanden wurden Querschnittsanalysen an der Gesamtstichprobe sowie den drei Teilstichproben durchgeführt. Als Maße dienten Lebensereignis-Streß, wahrgenommener Streß, wahrgenommene soziale Unterstützung und Belastung, Netzwerkindikatoren für Unterstützung und Belastung, sowie die Persönlichkeitsvariablen State- und Trait-Ängstlichkeit, Einsamkeit, Selbstwert und Depressivität. Ziel war es, Haupteffekte und Puffereffekte von sozialer Unterstützung und Persönlichkeitsvariablen unter Streß bezüglich depressiver Symptome zu testen. Zusätzlich wurden Puffereffekte von sozialer Unterstützung bzw. Belastung unter Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen überprüft und umgekehrt Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit Streß unter Kontrolle von sozialer Unterstützung bzw. Belastung. Schließlich wurde analysiert, inwiefern die genannten Persönlichkeitsvariablen zwischen Personen differenzieren, für die Unterstützung bzw. Belastung förderlich, hinderlich oder unwirksam ist. Haupteffekte von Unterstützung konnten klar identifiziert werden. Wahrgenommene soziale Unterstützung und Einsamkeit konnten auf der operationalen Ebene als nahezu identische Variablen nur mit umgekehrten Vorzeichen ermittelt werden. Multiple hierarchische Regressionsanalysen identifizierten keine einfachen Puffereffekte für wahrgenommene soziale Unterstützung und die Persönlichkeitsvariablen unter Lebensereignis-Streß, jedoch un-

ter wahrgenommenem Streß. Der Puffereffekt von Unterstützung unter wahrgenommenem Streß konnte durch Persönlichkeitsvariablen erklärt werden. Umgekehrt konnten Interaktionseffekte von Persönlichkeitsvariablen mit wahrgenommenem Streß durch Unterstützung erklärt werden; jedoch war letzteres bei weiteren Analysen an 108 Erstsemesterstudenten nicht der Fall. Für die Gesamtstichprobe sowie für die Teilstichprobe mit Scheidung / Trennung galt: Bei besonders verlustreichem oder ambivalent eingeschätztem Lebensereignis-Streß verhinderten Suppressions-effekte von Trait-Ängstlichkeit einen tatsächlichen Schutzef-fekt von wahrgenommener sozialer Unterstützung. Umgekehrt ver-hinderte ein latenter Puffereffekt von sozialer Unterstützung einen Interaktionseffekt bei niedrigem Lebensereignis-Streß von Trait-Ängstlichkeit. Bei der Gesamtstichprobe unterschieden die Persönlichkeitsvariablen unter Lebensereignis-Streß nicht zwis-chen Personen, für die Unterstützung unter Streß hilfreich, hinderlich oder unwirksam ist; jedoch wiesen unter wahrgenomme-nem Streß State-Ängstlichkeit und Trait-Ängstlichkeit einen dreifachen Interaktionseffekt mit wahrgenommener sozialer Un-terstützung auf. Für die Teilstichprobe mit Partnertrennung in Vergangenheit wurde ein solcher dreifacher Interaktionseffekt von Trait-Ängstlichkeit mit Lebensereignis-Streß und sozialer Unterstützung gefunden; für diese Teilstichprobe wurde jedoch kein Dreifach-Interaktionseffekt unter wahrgenommenem Streß festgestellt. Diese Ergebnisse werden vor dem Hintergrund un-terschiedlicher Konzeptualisierungen und Operationalisierungen von Streß eingeordnet. Ferner werden Implikationen für die Un-terstützungsforschung diskutiert.

Zusätzliche Longitudinalanalysen an 108 Erstsemesterstudenten zeigten, daß wahrgenommene soziale Unterstützung über einen 17-wöchigen Zeitraum die Ausprägung von Extraversion, Neurotizis-mus, State-Ängstlichkeit, Trait-Ängstlichkeit, Kontrollüberzeu-gung oder Depressivität nicht beeinflusst. Ebenso beeinflusst De-pressivität nicht wahrgenommene soziale Unterstützung. Trait-Ängstlichkeit alleine konnte über verschieden lange Zeitinter- valle als zeitlicher Prädiktor für wahrgenommenen Streß identi-fiziert werden, nicht jedoch Neurotizismus, State-Ängstlichkeit oder Depressivität.

7. LITERATURVERZEICHNIS

- Acitelly, Linda K. & Holmberg, Diane** (1993). Reflecting on relationships: The roles of thoughts and memories. In D. Perlman & W.H. Jones (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 4), (pp. 71-100). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Ader, R., Felten, D.L. & Cohne, N.** (1991). *Psychoneuroimmunology* (2. ed.). New York: Academic Press.
- Ahammer, I., Angleitner, A., Braukmann, W., Filipp, Sigrun-Heide & Olbrich, E.** (1980). *Klassifikation von Lebensereignissen nach objektivierten Ereignisparametern - Ergebnisse eines Expertenratings*. Forschungsbericht aus dem Projekt Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters Nr. 4, Universität Trier.
- Aiken, Leona S. & West, S.G.** (1991). *Multiple Regression: Testing and Interpreting Interactions*. Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Allison, D.B., Gorman, B.S. & Primavera, L.H.** (1993). Some of the most common questions asked of statistical consultants: Our favorite responses and recommended readings. *Genetic, Social and General Psychology Monographs*, 119, 153-185.
- Alloway, Ruth & Bebbington, P.** (1987). The buffer theory of social support: A review of the literature. *Psychological Medicine*, 17, 91-108.
- Amato, P.R. & Booth, A.** (1991). Consequences of parental divorce and marital unhappiness for adult well-being. *Social Forces*, 69, 895-914.
- Amelang, M., Ahrens, H.-J. & Bierhoff, H.W.** (1995a) (Hrsg.). *Attraktion und Liebe - Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.

- Amelang, M., Ahrens, H.-J. & Bierhoff, H.W.** (1995b) (Hrsg.). *Partnerwahl und Partnerschaft - Formen und Grundlagen partner-schaftlicher Beziehungen* (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Amelang, M. & Bartussek, D.** (1970). Untersuchungen zur Validität einer neuen Lügenskala. *Diagnostica*, 16, 103-122.
- Amelang, M. & Bartussek, D.** (1997). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlham-mer.
- Andersson, L., Mullins, L.C. & Johnson, D.P.** (1989). Parental in-trusion versus social isolation: A dichotomous view of the sources of loneliness. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 125-134). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Andrews, Bernice & Brown, G.W.** (1988). Social support, onset of depression and personality: An exploratory analysis. *Social Psychiatry*, 23, 99-108.
- Antonovsky, A.** (1979). *Health, Stress, and Coping*. San Francis-co: Jossey-Bass Publishers.
- Antonovsky, A.** (1987). *Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well*. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Antonucci, T.C. & Depner, Charlene E.** (1982). Social support and informal helping relationships. In T.A. Wills (Ed.). *Basic Processes in Helping Relationships* (pp. 233-254). New York: Academic Press.
- Antonucci, T.C. & Israel, Barbara A.** (1986). Veridicality of so-cial support: A comparison of principal and network members' responses. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 54, 432-437.
- Antonucci, T.C., Jackson, J.S.** (1990). The role of reciprocity in social support. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 173-198). New York: John Wiley & Sons, Inc.

- Apter, M.J. & Svebak, S.** (1989). Stress from the reversal theory perspective. In C.D. Spielberger, I.G. Sarason & J. Strelau (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 12), (pp. 39-52). New York: Hemisphere Publishing Corporation.
- Argyle, M.** (1992). Benefits produced by supportive social relationships. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 13-32). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Argyle, M. & Furnham, A.** (1983). Sources of satisfaction and conflict in long-term relationships. *Journal of Marriage and the Family*, 45, 481-493.
- Asanger, R. & Wenninger, G.** (1992) (Hrsg.). *Handwörterbuch der Psychologie* (4. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Auhagen, Ann E. & Salisch, M.V.** (1993) (Hrsg.). *Zwischenmenschliche Beziehungen*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Auhagen, Ann E. & Schwarzer, R.** (1994). Ein neues Leben mit neuen Freunden: Zum Prozeß der sozialen Integration bei Übersiedlern aus der DDR. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 26, 166-184.
- Averill, J.R.** (1973). Personal control over aversive stimuli and its relationship to stress. *Psychological Bulletin*, 80, 286-303.
- Avison, W.R. & Gotlib, I.H.** (1994) (Eds.). *Stress and Mental Health: Contemporary Issues and Prospects for the Future*. New York: Plenum Press.
- Bandura, A.** (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84, 191-215.
- Banks, J. & Gannon, Linda R.** (1988). The influence of hardiness on the relationship between stressors and psychosomatic symptomatology. *American Journal of Community Psychology*, 16, 25-37.
- Baron, R.M. & Kenny, D.A.** (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173-1182.

- Barrera, M., Jr.** (1986). Distinctions between social support concepts, measures, and models. *American Journal of Community Psychology*, 14, 413-445.
- Barrera, M., Jr., Sandler, I.N. & Ramsey, T.B.** (1981). Preliminary development of a scale of social support: Studies on college students. *American Journal of Community Psychology*, 9, 435-447.
- Bastine, R.** (1990). *Klinische Psychologie (Bd. 1)*, (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Baucom, D.H.** (1983). Sex role identity and the decision to regain control among women: A learned helplessness investigation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 334-343.
- Baum, A., Singer, Shelley E. & Taylor, J.E.** (1984). *Handbook of Psychology and Health (Vol. 4)*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Baumann, U., Laireiter, A., Pfingstmann, G. & Schwarzenbacher, K.** (1987). Fragebogen zum Sozialen Netzwerk und zur Sozialen Unterstützung (SONET). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 16, 429-431.
- Beach, S.R.H., Sandeen, E.E. & O'Leary, K.D.** (1990). *Depression in Marriage*. New York: Guilford Press.
- Beach, S.R.H., Martin, J.K., Blum, T.C. & Roman, P.M.** (1993). Effects of marital and co-worker relationships on negative affect: Testing the central role of marriage. *The American Journal of Family Therapy*, 21, 313-323.
- Beck, A.T.** (1970). *Depression: Causes and Treatment*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press.
- Beck, A.T. & Steer, R.A.** (1984). Internal consistencies of the original and revised Beck Depression Inventory. *Journal of Clinical Psychology*, 1984, 40, 1365-1367.
- Beck, A.T., Steer, R.A. & Garbin, Margery G.** (1988). Psychometric properties of the Beck Depression Inventory: Twenty-five years of evaluation. *Clinical Psychology Review*, 8, 77-100.

- Beck, A.T., Ward, C.H., Mendelson, M., Mock, J.E. & Erbaugh, J.K.** (1961). An inventory for measuring depression. *Archives of General Psychiatry*, 4, 561-571.
- Becker, J. & Kleinman, A.** (1991) (Eds.). *Psychosocial Aspects of Depression*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Becker, P.** (1982). Fear reactions and achievement behavior of students approaching an examination. In H.W. Krohne & L. Laux (Eds.). *Achievement, Stress and Anxiety* (pp. 275-290). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Becker, Peter, Bös, K., Oppen, Elke, Woll, A. & Wustmans, Andrea** (1996). Vergleich von Hochgesunden, Normal- und Mindergesunden in gesundheitsrelevanten Variablen (GRV). *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 4, 55-76.
- Belle, Deborah** (1982). The stress of caring: Women as providers of social support. In L. Goldberger & S. Breznitz (Eds.). *Handbook of Stress. Theoretical and Clinical Aspects* (pp. 496-505). New York: Free Press.
- Bengel, J.** (1993). *Gesundheit, Risikowahrnehmung und Vorsorgeverhalten (Gesundheitspsychologie, Bd. 3)*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Benjaminsen, S.** (1981). Stressful life events preceding the onset of neurotic depression. *Psychological Medicine*, 11, 369-378.
- Bergler, R. & Zipperling, C.** (1991). Psychogene Stimulierung des Immunsystems über die Ernährung. *Zentralblatt für Hygiene und Umweltmedizin*, 191, 241-264.
- Berkman, Lisa F.** (1985). The relationship of social networks and social support to morbidity and mortality. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 241-262). Orlando: Academic Press, Inc.
- Berkman, Lisa F. & Syme, S.L.** (1979). Social networks, host resistance, and mortality: A nine-year follow-up study of Alameda County residents. *American Journal of Epidemiology*, 109, 186-204.

- Bierhoff, H.W.** (1992). Trust and trustworthiness. In L. Montada, Sigrun-Heide Filipp & M.J. Lerner (Eds.). *Life Crises and Experiences of Loss in Adulthood* (pp. 411-433). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Bierhoff, H.W.** (1993). Heterosexuelle Partnerschaften: Entstehung, Aufrechterhaltung und Auflösung. In Ann E. Auhagen & M.V. Salisch (Hrsg.). *Zwischenmenschliche Beziehungen* (S. 175-194). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Bierhoff, H.W.** (1995a). Beziehungsqualität und Befindlichkeit. In R. Lutz (Hrsg.). *Wie gesund sind Kranke?* (S. 245-255). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Bierhoff, H.W.** (1995b). Liebe. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.). *Attraktion und Liebe - Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 197-234), (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Bierhoff, H.W.** (1998). *Sozialpsychologie: Ein Lehrbuch* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierhoff, H.W. & Grau, Ina** (1995). Dimensionen der Liebesbeziehungen. *Gruppendynamik*, 26, 413-428.
- Bierhoff, H.W. & Grau, Ina** (1997). Dimensionen enger Beziehungen: Entwicklung von globalen Skalen zur Einschätzung von Beziehungseinstellungen. *Diagnostica*, 43, 210-229.
- Billings, A.G. & Moos, R.H.** (1982). Work stress and the stress-buffering roles of work and family resources. *Journal of Occupational Behaviour*, 3, 215-232.
- Bilsky, W.** (1997). *Soziale Unterstützung und Einsamkeit: Zur Beziehung zweier verwandter Konstrukte*. Unveröff. Bericht, Universität Münster, Psychologisches Institut IV.
- Birbaumer, N.** (1986a). Kardiovaskuläre Störungen. In W. Miltner, N. Birbaumer & W.-D. Gerber (Hrsg.). *Verhaltensmedizin* (S. 171-214). Berlin: Springer Verlag.
- Birbaumer, N.** (1986b). Krebserkrankungen. In W. Miltner, N. Birbaumer & W.-D. Gerber (Hrsg.). *Verhaltensmedizin* (S. 215-237). Berlin: Springer Verlag.
- Blalock, H.M., Jr.** (1979). *Social Statistics* (2. ed.). New York: McGraw-Hill.

- Blaney, P.H. & Ganellen, R.J.** (1990). Hardiness and social support. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (297-318). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Blazer, D.** (1982). Social support and mortality in an elderly community population. *American Journal of Epidemiology*, 115, 684-694.
- Bloom, B.L., Asher, Shirley J. & White, S.W.** (1978). Marital disruption as a stressor: A review and analysis. *Psychological Bulletin*, 85, 867-894.
- Bloom, B.L. & Caldwell, R.A.** (1981). Sex differences in adjustment during the process of marital separation. *Journal of Marriage and the Family*, 43, 693-701.
- Bloom, B.L., Hodges, W.F., Kern, M.B. & McFaddin, Susan C.** (1985). A preventive intervention program for the newly separated: Final evaluations. *American Journal of Orthopsychiatry*, 55, 9-26.
- Blumenthal, M.D.** (1967). Mental health among the divorced: A field study of divorced and never divorced persons. *Archives of General Psychiatry*, 16, 603-608.
- Boggiano, Ann K.** (1998). Maladaptive achievement patterns: A test of a diathesis-stress analysis of helplessness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1681-1695.
- Bolger, N., DeLongis, Anita, Kessler, R.C. & Schilling, Elizabeth A.** (1989). Effects of daily stress on negative mood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 808-818.
- Bolger, N. & Eckenrode, J.** (1991). Social relationships, personality, and anxiety during a major stressful event. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 440-449.
- Boman, B.** (1988). Stress and heart disease. In Shirley Fisher & J. Reason. *Handbook of Life Stress, Cognition, and Health* (pp. 301-315). Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Booth, A. & Amato, P.** (1991). Divorce and psychological stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 32, 396-407.
- Bortz, J.** (1979). *Lehrbuch der Statistik* (Korrigierter Nachdruck der 1. Aufl.). Berlin: Springer Verlag.

- Bortz, J.** (1984). *Lehrbuch der empirischen Forschung*. Berlin: Springer Verlag.
- Boulding, K.E.** (1968). General systems theory - The skeleton of science, 1956. In W. Buckley (Ed.). *Modern Systems Research for the Behavioral Scientist*. Chicago: Aldine.
- Bowlby, J.** (1983). *Verlust, Trauer und Depression*. Frankfurt: Fischer Verlag. (Original erschienen 1980: Attachment and Loss (Vol. 3): Loss: Sadness and Depression)
- Bowlby, J.** (1984). *Bindung*. Frankfurt: Fischer Verlag. (Original erschienen 1969: Attachment and Loss (Vol. 1): Attachment)
- Bowlby, J.** (1986). *Trennung*. Frankfurt: Fischer Verlag. (Original erschienen 1973: Attachment and Loss (Vol. 2): Separation: Anxiety and Anger)
- Bracken, B.A.** (1996) (Ed.). *Handbook of Self-Concept. Developmental, Social, and Clinical Considerations*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Bradbury, T.N.** (1997) (Ed.). *The Developmental Course of Marital Dysfunction*. New York: Cambridge University Press.
- Braiker, H.B. & Kelley, H.H.** (1979). Conflict in the development of close relationships. In R.L. Burgess & T.L. Huston (Eds.). *Social Exchange in Developing Relationships* (pp. 135-168). New York: Academic Press.
- Brandstätter, H.** (1995). Persönliche Verhaltens- und Leistungsbedingungen. In H. Schuler (Hrsg.). *Lehrbuch Organisationspsychologie* (2. Aufl.), (S. 213-233). Bern: Hans Huber.
- Brannon, Linda & Feist, J.** (1997). *Health Psychology: An Introduction to Behavior and Health* (3. ed.). Pacific Grove: Brooks / Cole Publishing Co.
- Brehm, Sharon S.** (1992). *Intimate Relationships* (2. ed.). New York: McGraw-Hill, Inc.
- Brenner, Gail F., Norvell, Nancy K. & Limacher, Marian** (1989). Supportive and problematic social interaction: A social network analysis. *American Journal of Community Psychology*, 17, 831-836.

- Brookings, J.B. & Bolton, B.** (1988). Confirmatory factor analysis of the Interpersonal Support Evaluation List. *American Journal of Community Psychology*, 16, 137-147.
- Brown, Carol A., Feldberg, Roslyn, Fox, Elizabeth M. & Kohen, Janet** (1976). Divorce: Chance of a new lifetime. *Journal of Social Issues*, 32, 119-133.
- Brown, G.W., Andrews, Bernice, Bifulco, Antonia T. & Veiel, H.O.F.** (1990). Self esteem and depression: 1. Measurement issues and prediction of onset. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 25, 200-209.
- Brown, G.W., Andrews, Bernice, Harris, T.O., Adler, Z. & Bridge, L.** (1986). Social support, self-esteem and depression. *Psychological Medicine*, 16, 813-831.
- Brown, G.W. & Harris, T.O.** (1978). *Social Origins of Depression: A Study of Psychiatric Disorder in Women*. London: Tavistock Publications.
- Brown, G.W. & Harris, T.O.** (1986). Establishing causal links: The Bedford College studies of depression. In H. Katschnig (Ed.). *Life Events and Psychiatric Disorders: Controversial Issues* (pp. 107-187). Cambridge: Cambridge University Press.
- Brown, G.W. & Harris, T.O.** (1989) (Eds.). *Life Events and Illness*. New York: Guilford Press.
- Brown, Marie A.** (1986). Social support during pregnancy: A unidimensional or multidimensional construct. *Nursing Research*, 35, 4-9.
- Bruhn, J.G. & Philips, B.U.** (1984). Measuring social support: A synthesis of current approaches. *Journal of Behavioral Medicine*, 7, 151-169.
- Bühl, A. & Zöfel, P.** (1995). *SPSS für Windows, Version 6.1: Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse* (2. Aufl.). Bonn: Addison-Wesley Publishing Company.
- Burg, M.M. & Seeman, Teresa E.** (1994). Families and health: The negative side of social ties. *Annals of Behavioral Medicine*, 16, 109-115.
- Burgess, R.L. & Huston, T.L.** (1979) (Eds.). *Social Exchange in Developing Relationships*. New York: Academic Press.

- Burisch, M.** (1994). *Das Burnout-Syndrom. Theorie der inneren Erschöpfung*. Berlin: Springer Verlag.
- Burman, Bonnie & Margolin, Gaila** (1992). Analysis of the association between marital relationships and health problems: An interactional perspective. *Psychological Bulletin*, 112, 39-63.
- Buunk, B.P.** (1990). Affiliation and helping interactions within organizations. A critical analysis of the role of social support with regard to occupational stress. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.). *European Review of Social Psychology* (Vol. 1), (pp. 293-322). John Wiley & Sons, Inc.
- Buunk, B.P.** (1996). Affiliation, zwischenmenschliche Anziehung und enge Beziehungen. In W. Stroebe, M. Hewstone & G.M. Stephenson (Hrsg.). *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (3. Aufl.), (S. 363-393). Berlin: Springer.
- Buunk, B.P., Doosje, B.J., Jans, Liesbeth G.J.M. & Hopstaken, Liliane E.M.** (1993). Perceived reciprocity, social support, and stress at work: The role of exchange and communal orientation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 801-811.
- Buunk, B.P. & Peeters, Maria C.W.** (1994). Stress at work, social support and companionship: Towards an event-contingent recording approach. Special Issue: A healthier work environment. *Work and Stress*, 8, 177-190.
- Buunk, B.P., Vanyperen, N.W., Taylor, Shelley E. & Collins, Rebecca** (1991). Social comparison and the drive upward revisited: Affiliation as a response to marital stress. *European Journal of Social Psychology*, 21, 529-546.
- Cahn, D.D.** (1992). *Conflict in Intimate Relationships*. New York: Guilford Press.
- Caldwell, R.A. & Reinhart, Mary A.** (1988). The relationship of personality to individual differences in the use of type and source of social support. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 6, 140-146.

-
- Caplan, G.** (1974). *Support Systems and Community Mental Health: Lectures on Concept Development*. New York: Behavioral Publications.
- Caplan, R.D.** (1972). Organizational stress and individual strain: a social-psychological study of risk factors in coronary heart disease among administrators, engineers, and scientists. (Doctoral dissertation, University of Michigan, 1971) *Dissertation Abstracts International*, 32, 6706B-6707B.
- Carpenter, B.N.** (1992) (Ed.). *Personal Coping: Theory, Research, and Application*. Westport, CT: Praeger Publishers / Greenwood Publishing Group, Inc.
- Carpenter, B.N.** (1993). Relational competence. In D. Perlman & W.H. Jones (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual (Vol. 4)*, (pp. 1-28). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Carver, C.S. & Scheier, M.F.** (1994). Situational coping and coping dispositions in a stressful transaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 184-195.
- Cattell, R.B.** (1966a). The scree test for the number of factors. *Multivariate Behavior Research*, 1, 245-276.
- Cattell, R.B.** (1966b). Anxiety and motivation: Theory and crucial experiments. In C.D. Spielberger (Ed.). *Anxiety and Behavior* (pp. 23-62). New York: Academic Press.
- Cauce, Ana M., Hannan, K. & Sargeant, Marion** (1992). Life stress, social support, and locus of control during early adolescence: Interactive effects. *American Journal of Community Psychology*, 20, 787-798.
- Champoux, J.E. & Peters, W.S.** (1987). Form, effect size, and power in moderated regression analysis. *Journal of Occupational Psychology*, 60, 243-255.
- Chang, E.C.** (1998). Dispositional optimism and primary and secondary appraisal of a stressor: Controlling for confounding influences and relations to coping and psychological and physical adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1109-1120.

- Chapman, Heather A., Hobfoll, S.E. & Ritter, C.** (1997). Partners' stress underestimations lead to women's distress: A study of pregnant inner-city women. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 418-425.
- Clark, Lee A. & Watson, D.** (1991). Theoretical and empirical issues in differentiating depression from anxiety. In J. Becker & A. Kleinman (Eds.). *Psychosocial Aspects of Depression* (pp. 39-65). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Clarke-Stewart, K. Alison & Bailey, Bonnie L.** (1989). Adjusting to divorce: Why do men have it easier?_. *Journal of Divorce*, 13, 75-94.
- Cobb, S.** (1976). Social support as a moderator of life stress. *Psychosomatic Medicine*, 38, 300-314.
- Coble, Helen M., Gantt, Diana L. & Mallinckrodt, B.** (1996). Attachment, social competency and the capacity to use social support. In G.R. Pierce, Barbara R. Sarason & I.G. Sarason (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family* (pp. 141-172). New York: Plenum Press.
- Cochrane, R.** (1988). Marriage, separation, and divorce. In Shirley Fisher & J. Reason. *Handbook of Life Stress, Cognition, and Health* (pp. 137-160). Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Cohan, Catherine L. & Bradbury, T.N.** (1997). Negative life events, marital interaction, and the longitudinal course of newlywed marriage. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 114-128.
- Cohen, J.** (1977). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. New York: Academic Press.
- Cohen, J. & Cohen, Patricia** (1983). *Applied Multiple Regression / Correlation Analysis for the Behavioral Sciences* (2. ed.). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Cohen, L.H., McGowan, J., Fooskas, Stephanie & Rose, Sandra** (1984). Positive life events and social support and the relationship between life stress and psychological disorder. *American Journal of Community Psychology*, 12, 567-587.

-
- Cohen, L.H., Towbes, Lynn C. & Flocco, Regina** (1988). Effects of induced mood on self-reported life events and perceived and received social support. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 669-674.
- Cohen, S.** (1986). Contrasting the hassle scale and the perceived stress scale: Who's really measuring appraised stress? *American Psychologist*, 41, 716-718.
- Cohen, S.** (1988). Psychosocial models of the role of social support in the etiology of physical disease. *Health Psychology*, 7, 269-297.
- Cohen, S.** (1992). Stress, social support, and disorder. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 109-124). Hemisphere Publishing Corporation.
- Cohen, S. & Edwards, J.R.** (1989). Personality characteristics as moderators of the relationship between stress and disorder. In R.W.J. Neufeld (Ed.). *Advances in the Investigation of Psychological Stress* (pp. 235-283). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Cohen, S. & Hoberman, H.M.** (1983). Positive events and social supports as buffers of life change stress. *Journal of Applied Social Psychology*, 13, 99-125.
- Cohen, S., Karmack, T. & Mermelstein, R.** (1983). A global measure of perceived stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 385-396.
- Cohen, S., Kessler, R.C. & Gordon, Lynn U.** (1995). *Measuring Stress*. New York: Oxford University Press.
- Cohen, S. & McKay, G.** (1984). Social support, stress and the buffering hypothesis: A theoretical analysis. In A. Baum, Shelley E. Singer & J.E. Taylor. *Handbook of Psychology and Health* (Vol. 4), (pp. 253-267). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.

- Cohen, S., Mermelstein, R., Kamarck, T. & Hoberman, H.M.** (1985). Measuring the functional components of social support. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 73-94). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Cohen, S., Sherrod, D.R. & Clark, Margaret S.** (1986). Social skills and the stress-protective role of social support. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 963-973.
- Cohen, S. & Syme, S.L.** (1985a) (Eds.). *Social Support and Health*. Orlando: Academic Press, Inc.
- Cohen, S. & Syme, S.L.** (1985b). Issues in the study and application of social support. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 3-22). Orlando: Academic Press, Inc.
- Cohen, S. & Tyrrell, D.A.J. & Smith, A.P.** (1993). Negative life events, perceived stress, negative affect, and susceptibility to the common cold. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 131-140.
- Cohen, S. & Williamson, Gail M.** (1988). Perceived stress in a probability sample of the United States. In Shirlynn Spacapan & S. Oskamp (Eds.). *The Social Psychology of Health* (pp. 31-67). Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Cohen, S. & Wills, T.A.** (1985). Stress, social support, and the buffering hypothesis. *Psychological Bulletin*, 98, 310-357.
- Compas, B.E., Malcarne, Vanessa L. & Banez, G.A.** (1992). Coping with psychosocial stress: A developmental perspective. In B.N. Carpenter (Ed.). *Personal Coping: Theory, Research, and Application* (pp. 47-63). Westport, CT: Praeger Publishers / Greenwood Publishing Group, Inc.
- Compas, B.E., Wagner, B.M., Shavin, Lesley A. & Vanatta, Kathryn** (1986). A prospective study of life events, social support, and psychological symptomatology during the transition from high school to college. *American Journal of Community Psychology*, 14, 241-257.
- Cooper, Cary L.** (1996) (Ed.). *Handbook of Stress, Medicine, and Health*. Boca Raton, FL: CRC Press, Inc.

-
- Costa, P.T., Jr. & McCrae, R.R.** (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) and NEO Five-Factor-Inventory (NEO-FFI) Professional Manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P.T., Jr., Zonderman, A.B. & McCrae, R.R.** (1985). Longitudinal course of social support among men in the Baltimore longitudinal study of aging. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 137-154). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Coyne, J.C. & DeLongis, Anita** (1986). Going beyond social support: The role of social relationships in adaptation. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 54, 454-460.
- Coyne, J.C., Ellard, J.H. & Smith, D.A.F.** (1990). Social support, interdependence, and the dilemmas of helping. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 129-149). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Cowan, P.A. & Hetherington, Eileen Mavis** (1991) (Eds.). *Family Transitions*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Cummings, R.C.** (1988). Perceptions of social support, receipt of supportive behaviors, and locus of control as moderators of the effects of chronic stress. *American Journal of Community Psychology*, 16, 685-700.
- Cutrona, Carolyn E.** (1989). Ratings of social support by adolescents and adult informants: Degree of correspondence and prediction of depressive symptoms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 723-730.
- Cutrona, Carolyn E.** (1996a). *Social Support in Couples: Marriage as a Resource in Times of Stress*. Sage Series on Close Relationships, (Vol. 13). Thousand Oaks, CA: Sage Publications, Inc.
- Cutrona, Carolyn E.** (1996b). Social support as a determinant of marital quality. The interplay of negative and supportive behaviors. In G.R. Pierce, Barbara R. Sarason & I.G. Sarason (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family* (pp. 173-194). New York: Plenum Press.

- Cutrona, Carolyn E. & Russell, D.W.** (1987). The provisions of social relationships and adaptation to stress. In W.H. Jones & D. Perlman (Eds.). *Perspectives on Interpersonal Behavior and Relationships* (pp. 37-67). Greenwich, CT: JAI Press.
- Cutrona, Carolyn E. & Russell, D.W.** (1990). Type of social support and specific stress: Toward a theory of optimal matching. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 319-366). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Daniels, K. & Guppy, A.** (1994). Occupational stress, social support, job control, and psychological well-being. *Human Relations*, 47, 1523-1544.
- David, J.P., Green, P.J., Martin, F. & Suls, J.** (1997). Differential roles of neuroticism, extraversion, and event desirability for mood in daily life: An integrative model of top-down and bottom-up influences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 149-159.
- Davidson, J.R.T., Hughes, Dana, Blazer, D.G. & George, Linda K.** (1991). Post-traumatic stress disorder in the community: An epidemiological study. *Psychological Medicine*, 21, 713-721.
- Davison, G.C. & Neale, J.M.** (1988). *Klinische Psychologie* (3. Aufl.). München - Weinheim: Psychologie Verlags Union. (Original erschienen 1986, 4. Aufl.: Abnormal Psychology)
- Davison, G.C. & Neale, J.M.** (1996). *Klinische Psychologie* (4. Aufl.). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union. (Original erschienen 1994, 6. Aufl.: Abnormal Psychology)
- DeJong-Gierveld, Jenny** (1989). Personal relationships, social support, and loneliness. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6, 197-221.
- Dean, A.** (1986). Measuring psychosocial resources. In N. Lin, A. Dean & W. Ensel (Eds.). *Social Support, Life Events, and Depression* (pp. 97-111). Orlando, FL: Academic Press.
- Dean, A. & Lin, N.** (1977). The stress-buffering role of social support: Problems and prospects for systematic investigation. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 165, 403-417.

- Defares, P.B., Brandjes, M., Nass, C.H.Th. & Ploeg, J.D. van der** (1985). Coping styles, social support and sex differences. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 173-186). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Deffenbacher, J.L.** (1980). Worry and emotionality in test anxiety. In I.G. Sarason. *Test Anxiety: Theory, Research, and Applications* (pp. 111-128). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Depue, R.A. & Monroe, S.M.** (1985). Life stress and human disorder: Conceptualization and measurement of the disordered group. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 303-320). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Derlega, V.J., Metts, Sandra, Petronio, Sandra & Margulis, S.T.** (1993). *Self-Disclosure*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Derogatis, L.R.** (1986). SCL-90-R. Self-report symptom inventory. In Collegium Internationale Psychiatriae Sclarum (Hrsg.). *Internationale Skalen für Psychiatrie*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Deusinger, Ingrid M.** (1986). *Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN)*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Diehl, J.M. & Kohr, H.-U.** (1983). *Deskriptive Statistik* (5. Aufl.). Frankfurt am Main: Fachbuchhandlung für Psychologie, Verlagsabteilung.
- Diehl, J.M. & Kohr, H.-U.** (1985). *Durchführungsanleitungen für statistische Tests* (2. Aufl.). Eschborn bei Frankfurt am Main: Fachbuchhandlung für Psychologie, Verlagsabteilung.
- Diehl, M., Elnick, Alexandra B., Bourbeau, Linda S. & Labouvie-Vief, Gisela** (1998). Adult attachment styles: Their relations to family context and personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1656-1669.
- Diener, E., Smith, Heidi & Fujita, F.** (1995). The personality structure of affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 130-141.

- Digman, J.M.** (1990). Personality structure: Emergence of the five-factor model. *Annual Review of Psychology*, 41, 417-440.
- DiMatteo, M.R. & Hays, R.** (1981). Social support and serious illness. In B.H. Gottlieb (Ed.). *Social Networks and Social Support* (pp. 117-148). Beverly Hills, CA: Sage Publications, Inc.
- Dohrenwend, Barbara S. & Dohrenwend, B.P.** (Eds.) (1974). *Stressful Life Events: Their Nature and Effects*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Dohrenwend, Barbara S. & Dohrenwend, B.P.** (1978). Some issues in research on stressful life events. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 166, 7-15.
- Dohrenwend, Barbara S., Krasnoff, L., Askenasy, A.R. & Dohrenwend, B.P.** (1978). Exemplification of a method for scaling life events: The PERI Life Events Scale. *Journal of Health and Social Behavior*, 19, 205-229.
- Donaldson, S.I.** (1993). Effects of lifestyle and stress on the employee and organization: Implications for promoting health at work. *Anxiety, Stress, and Coping*, 6, 155-177.
- Dooley, D.** (1985). Causal interference in the study of social support. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 109-125). Orlando: Academic Press, Inc.
- Döring, Nicola & Bortz, J.** (1993). Psychometrische Einsamkeitsforschung: Deutsche Neukonstruktion der UCLA Loneliness Scale. *Diagnostica*, 39, 224-239.
- Drigotas, S.M. & Rusbult, Caryl E.** (1992). Should I stay or should I go? A dependence model of breakups. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 62-87.
- Duck, S.** (1996) (Ed.). *Handbook of Personal Relationships: Theory, Research and Interventions* (2. ed.). Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Dunette, M.D.** (1976) (Ed.). *Handbook of Industrial and Organizational Psychology*. Chicago, IL: Rand McNally College Publishing Company.

- Dunkel-Schetter, Christine & Bennett, Tracy L.** (1990). Differentiating the cognitive and behavioral aspects of social support. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 267-296). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Dunkel-Schetter, Christine, Folkman, Susan & Lazarus, R.S.** (1987). Correlates of social support receipt. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 71-80.
- Duquette, A., K  rouac, Suzanne, Sandhu, B.K. & Beaudet, Line** (1994). Factors related to nursing burnout: A review of empirical knowledge. *Issues in Mental Health Nursing*, 15, 337-358.
- Durkheim, E.** (1983). *Der Selbstmord*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. (Original erschienen 1897: *Le Suicide: Une   tude de Sociologie*)
- Dutton, K.A. & Brown, J.D.** (1997). Global self-esteem and specific self-views as determinants of peoples's reactions to success and failure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 139-148.
- Eastburg, M.C., Williamson, M., Gorsuch, R. & Ridley, C.** (1994). Social support, personality, and burnout in nurses. *Journal of Applied Social Psychology*, 24, 1233-1250.
- Eckenrode, J.** (1983). The mobilization of social support: Some individual constraints. *American Journal of Community Psychology*, 11, 509-528.
- Eckenrode, J.** (1991) (Ed.). *The Social Context of Coping*. New York: Plenum Press.
- Eckenrode, J. & Bolger, N.** (1995). Daily and within-day event measurement. In S. Cohen, R.C. Kessler & Lynn U. Gordon. *Measuring Stress* (pp. 80-101). New York: Oxford University Press.
- Eckenrode, J. & Gore, Susan** (1990) (Eds.). *Stress between Work and Family*. The Plenum Series on Stress and Coping. New York: Plenum Press.

- Edwards, A.L. & Kilpatrick, F.P.** (1948). A technique for the construction of attitude scales. *Journal of Applied Psychology*, 32, 374-384.
- Eggert, D.** (1983). *Eysenck-Persönlichkeits-Inventar (EPI)*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe. (Original erschienen 1964: The Eysenck Personality Inventory)
- El Bassel, N., Guterman, N., Bargal, D. & Su, K.H.** (1998). Main and buffering effects of emotional support on job- and health-related strains: A national survey of Israeli social workers. *Employee Assistance Quarterly*, 13, 1-18.
- Elbing, E.** (1991). *Einsamkeit*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Ellgring, H.** (1990). Sozialpsychologie: Ätiologie / Bedingungsanalyse. In U. Baumann & M. Perrez. *Klinische Psychologie* (Bd. 1), (S. 308-324). Bern: Hans Huber.
- Elliott, T.R. & Gramling, Sandy E.** (1990). Personal assertiveness and the effects of social support among college students. *Journal of Counseling Psychology*, 37, 427-436.
- Emery, R.E.** (1988). *Marriage, Divorce, and Children's Adjustment*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Emery, R.E. & Forehand, R.** (1994). Parental divorce and children's well-being: A focus on resilience. In R.J. Haggerty, Lonnie R. Sherrod, N. Garmezy, M. Rutter (Eds.). *Stress, Risk, and Resilience in Children and Adolescents: Processes, Mechanisms, and Interventions* (pp. 64-99). New York: Cambridge University Press.
- Endler, N.S.** (1975). A person-situation interaction model for anxiety. In C.D. Spielberger & I.G. Sarason (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 1), (pp. 145-164). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Endler, N.S. & Okada, Marilyn** (1975). A multidimensional measure of trait anxiety: The S-R-inventory of general trait anxiousness. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 319-329.

- Ensel, W.** (1986). Measuring depression: The CES-D Scale. In N. Lin, A. Dean & W. Ensel (Eds.). *Social Support, Life Events, and Depression* (pp. 51-70). Orlando, FL: Academic Press.
- Epstein, S.** (1992). Constructive thinking and mental and physical well-being. In L. Montada, Sigrun-Heide Filipp & M.J. Lerner (Eds.). *Life Crises and Experiences of Loss in Adulthood* (pp. 385-409). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Erber, R. & Gilmour, R.** (1994) (Eds.). *Theoretical Frameworks for Personal Relationships*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Esterling, B.A., Kiecolt-Glaser, Janice K., Bodnar, Joy C. & Glaser, R.** (1994). Chronic stress, social support, and persistent alterations in the natural killer cell response to cytokines in older adults. *Health Psychology*, 13, 291-298.
- Eysenck, H.J. & Eysenck, S.B.G.** (1964). *Manual of the Eysenck Personality Inventory*. London: University of London Press.
- Fahrenberg, J., Hampel, R. & Selg, H.** (1984). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI. Revidierte Fassung FPI-R und teilweise geänderte Fassung FPI-A1* (4. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Fahrenberg, J., Selg, H. & Hampel, R.** (1978). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI* (3. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Fernandez, Maria E., Mutran, Elizabeth J. & Reitzes, D.C.** (1998). Moderating the effects of stress on depressive symptoms. *Research on Aging*, 20, 163-182.
- Fiedler, K. & Ströhm, W.** (1995). Attributionsstrategien in unglücklichen Beziehungen. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.). *Partnerwahl und Partnerschaft - Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 93-116), (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.

- Filipp, Sigrun-Heide** (1982). Kritische Lebensereignisse als Brennpunkte einer Angewandten Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters. In R. Oerter & L. Montada. *Entwicklungspsychologie* (S. 769-788). München: Urban & Schwarzenberg.
- Filipp, Sigrun-Heide** (1990) (Hrsg.). *Kritische Lebensereignisse* (2. Aufl.). München: Psychologie Verlags Union.
- Fincham, F.D. & Bradbury, T.N.** (1991). Cognition in marriage: A program of research on attributions. In W.H. Jones & D. Perlman (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 2), (pp. 159-203). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Fincham, F.D. & Bradbury, T.N.** (1993). Marital satisfaction, depression, and attributions: A longitudinal analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 442-452.
- Finney, J.W., Mitchell, R.E., Cronkite, R.C. & Moos, R.H.** (1984). Methodological issues in estimating main and interactive effects: Examples from coping / social support and stress field. *Journal of Health and Social Behavior*, 25, 85-98.
- Fiore, Joan, Becker, J. & Coppel, D.B.** (1983). Social network interactions: A buffer or a stress?_. *American Journal of Community Psychology*, 11, 423-439.
- Fisher, J.D., Nadler, A. & Whitcher-Alagna, S.** (1982). Recipient reactions to aid. *Psychological Bulletin*, 91, 27-54.
- Fisher, Shirley & Reason, J.** (1988). *Handbook of Life Stress, Cognition, and Health*. Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Fletcher, G.J.O. & Fincham, F.D.** (1991) (Eds.). *Cognition in Close Relationships*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Fletcher, G.J.O. & Fitness, Julie** (1996). *Knowledge Structures in Close Relationships: A Social Psychological Approach*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Folkman, Susan** (1992). Making the case for coping. In B.N. Carpenter (Ed.). *Personal Coping: Theory, Research, and Application* (pp. 31-46). Westport, CT: Praeger Publishers / Greenwood Publishing Group, Inc.

- Ford, G.G. & Procidano, Mary E.** (1990). The relationship of self-actualization to social support, life stress, and adjustment. *Social Behavior and Personality*, 18, 41-51.
- Fosson, A.** (1988). Family stress. In Shirley Fisher & J. Reason. *Handbook of Life Stress, Cognition, and Health* (pp. 161-174). Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Franke, Gabriele H.** (1994). Testtheoretische Überprüfung des Fragebogens zur Sozialen Unterstützung. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 3, 168-177.
- Franke, Gabriele H.** (1995). *SCL-90-R. Die Symptom-Checkliste von Derogatis - Deutsche Version*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union. (Original erschienen 1986: SCL-90-R)
- Frese, M.** (1985). Stress at work and psychosomatic complaints: A causal interpretation. *Journal of Applied Psychology*, 70, 314-328.
- Frese, M.** (1991). Streßbedingungen in der Arbeit und psychosomatische Beschwerden. Eine kausale Interpretation. In S. Greif, E. Bamberg & N. Semmer (Hrsg.). *Psychischer Streß am Arbeitsplatz* (S. 120-134). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Frese, M. & Semmer, N.** (1991). Streßfolgen in Abhängigkeit von Moderatorvariablen: Der Einfluß von Kontrolle und sozialer Unterstützung. In S. Greif, Eva Bamberg & N. Semmer. *Psychischer Stress am Arbeitsplatz* (S. 135-153). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Freud, S.** (1968). Hemmung, Symptom und Angst. In S. Freud. *Gesammelte Werke XIV* (4. Aufl.), (S. 111-205). Frankfurt: Fischer Verlag. (Erstausgabe 1926)
- Frey, D. & Benning, Elke** (1983). Das Selbstwertgefühl. In H. Mandl & G.L. Huber (Hrsg.). *Emotion und Kognition* (S. 148-182). München: Urban & Schwarzenberg.
- Frey, D., Hoyos, C. Graf & Stahlberg, Dagmar** (1988) (Hrsg.). *Ange wandte Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Friedman, H.S.** (1992) (Ed.). *Hostility, Coping, and Health*. Washington, DC: American Psychological Association.

- Friedman, R.J. & Katz, M.M.** (1974) (Eds.). *The Psychology of Depression*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Fthenakis, W.E., Niesel, Renate & Kunze, H.-R.** (1982). *Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Fuchs, R. & Leppin, Anja** (1992). Sportliche Aktivität, sozialer Rückhalt und Lebensstreß als Determinanten der psychischen Gesundheit. *Sportpsychologie*, 6, 13-19.
- Fürntratt, E.** (1969). Zur Bestimmung der Anzahl interpretierbarer gemeinsamer Faktoren in Faktorenanalysen psychologischer Daten. *Diagnostica*, 15, 62-75.
- Fusilier, Marcelline R., Ganster, D.C. & Mayes, B.T.** (1987). Effects of social support, role stress and locus of control on health. *Journal of Management*, 13, 517-528.
- Fydrich, T., Scheib, P. & Sommer, G.** (1988). Soziale Unterstützung und Belastungen bei Patienten mit Ulcus duodeni. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 38, 159-166.
- Gaelick, Lisa, Bodenhausen, Galen V. & Wyer, R.S., Jr.** (1985). Emotional communication in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 1246-1265.
- Ganster, D.C., Fusilier, Marcelline R. & Mayes, B.T.** (1986). Role of social support in the experience of stress at work. *Journal of Applied Psychology*, 71, 102-110.
- Garvin, Vicky, Kalter, N. & Hansell, J.** (1993). Divorced women: Individual differences in stressors, mediating factors, and adjustment outcome. *American Journal of Orthopsychiatry*, 63, 232-240.
- Gaudin, J.M., Polansky, N.A., Kilpatrick, Allie C. & Shilton, Paula** (1993). Loneliness, depression, stress, and social supports in neglectful families. *American Journal of Orthopsychiatry*, 63, 597-605.
- Gebauer, W.** (1997). Das Beck-Depressions-Inventar (BDI). *Report Psychologie*, 22 (2/97), 127-131.
- George, Linda K., Blazer, D.G., Hughes, Dana C. & Fowler, Nancy** (1989). Social support and the outcome of major depression. *British Journal of Psychiatry*, 154, 478-485.

- Gersten, J.C., Langner, T.S., Eisenberg, J.G. & Orzeck, L.** (1974). Child behavior and life events: Undesirable change or change per se?_. In Barbara S. Dohrenwend & B.P. Dohrenwend (Eds.). *Stressful Life Events: Their Nature and Effects* (pp. 159-170). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Geyer, S.** (1993). Life events, chronic difficulties and vulnerability factors preceding breast cancer. *Social Science and Medicine*, 37, 1545-1555.
- Glaser, R. & Kiecolt-Glaser, Janice K.** (1994). *Handbook of Stress and Immunity*. San Diego: Academic Press.
- Glasl, F.** (1994). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater* (4. Aufl.). Bern: Haupt.
- Gochman, Ilene** (1979). Arousal, attribution and environmental stress. In I.G. Sarason & C.D. Spielberger (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 6), (pp. 67-92). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Goldberg, L.R.** (1993). The structure of phenotypic personality traits. *American Psychologist*, 48, 26-34.
- Goldberger, L. & Breznitz, S.** (1982) (Eds.). *Handbook of Stress. Theoretical and Clinical Aspects*. New York: Free Press.
- Goldberger, L. & Breznitz, S.** (1993) (Eds.). *Handbook of Stress. Theoretical and Clinical Aspects* (2. ed.). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Goldstein, A.P. & Kanfer, F.H.** (1979) (Eds.). *Maximizing Treatment Gains: Transfer Enhancement in Psychotherapy*. New York: Academic Press.
- Gore, Susan** (1985). Social support and styles of coping with stress. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 263-278). Orlando: Academic Press, Inc.
- Goswick, R.A. & Jones, W.H.** (1981). Loneliness, self-concept and adjustment. *Journal of Psychology*, 107, 237-240.
- Gottlieb, B.H.** (1981) (Ed.). *Social Networks and Social Support*. Beverly Hills, CA: Sage Publications, Inc.
- Gottlieb, B.H.** (1988) (Ed.). *Marshaling Social Support*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.

- Gottmann, J.M.** (1979). *Marital Interaction: Experimental Investigations*. New York: Academic Press.
- Gottmann, J.M.** (1994). *What predicts Divorce?_*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Gottmann, J.M., Markman, H. & Notarius, C.** (1977). The topography of marital conflict: A sequential analysis of verbal and non-verbal behavior. *Journal of Marriage and the Family*, 39, 461-477.
- Gove, W.R., Hughes, M., & Style, Carolyn B.** (1983). Does marriage have positive effects on the psychological well-being of the individual?_. *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 122-131.
- Grace, G.D. & Schill, T.** (1986). Expectancy of personal control and seeking social support in coping style. *Psychological Reports*, 58, 757-758.
- Graebe, Sylvia** (1991). Reziprozität und Streß in 'Support'-Netzwerken. Neue Perspektiven in der familiensoziologischen Netzwerkforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 344-356.
- Graves, P.L., Wang, N.-Y., Mead, Lucy A., Johnson, J.V. & Klag, M.J.** (1998). Youthful precursors of midlife social support. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1329-1336.
- Gray, J.A.** (1987). *The Psychology of Fear and Stress* (2. ed.). Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Greenglass, Esther R., Fiksenbaum, Lisa & Burke, R.J.** (1994). The relationship between social support and burnout over time in teachers. Annual Meeting of the Canadian Psychological Association (1993, Montreal, Canada). *Journal of Social Behavior and Personality*, 9, 219-230.
- Greif, S.** (1983). Streß und Gesundheit. Ein Bericht über Forschungen zur Belastung am Arbeitsplatz. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 3, 41-58.
- Greif, S., Bamberg, Eva & Semmer, N.** (1991) (Hrsg.). *Psychischer Streß am Arbeitsplatz*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.

- Gusy, B.** (1995). *Stressoren in der Arbeit, soziale Unterstützung und Burnout. Eine Kausalanalyse*. München: Profil.
- Guttman, L.** (1950). The basis of scalogram analysis. In S.A. Stouffer et al. *Studies on Social Psychology in World War II* (Vol. IV). Princeton, New York: Princeton University Press.
- Haggerty, R.J., Sherrod, Lonnie R., Garmezy, N. & Rutter, M.** (1994) (Eds.). *Stress, Risk, and Resilience in Children and Adolescents: Processes, Mechanisms, and Interventions*. New York: Cambridge University Press.
- Hagtvet, K.A.** (1989). *The Construct of Test Anxiety. Conceptual and Methodological Issues*. Sigma Forlag AS.
- Hagtvet, K.A. & Johnsen, T.B.** (1992) (Eds.). *Advances in Test Anxiety Research* (Vol. 7). Amsterdam, Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Hahlweg, K.** (1986). *Partnerschaftliche Interaktion. Empirische Untersuchungen zur Analyse und Modifikation von Beziehungsstörungen*. München: Gerhard Röttger Verlag.
- Hahlweg, K.** (1995). Störung und Auflösung von Beziehung: Determinanten der Ehequalität und -stabilität. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.). *Partnerwahl und Partnerschaft - Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 117-152), (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Hahlweg, K.** (1998). Beziehungs- und Interaktionsstörungen. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (3. Aufl.), (S. 489-517). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Hahlweg, K. & Goldstein, M.J.** (1987). *Understanding Major Mental Disorder. The Contribution of Family Interaction Research*. New York: Family Process Press.
- Haines, Valerie A. & Hurlbert, Jeanne S.** (1992). Network range and health. *Journal of Health and Social Behavior*, 33, 254-266.
- Hall, A. & Wellman, B.** (1985). Social networks and social support. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 23-41). Orlando: Academic Press, Inc.

-
- Hamilton,V. & Warburton,D.M.** (1979) (Eds.). *Human Stress and Cognition. An Information Processing Approach*. Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Hannover,Bettina** (1997). *Das dynamische Selbst. Die Kontextabhängigkeit selbstbezogenen Wissens*. Bern: Hans Huber.
- Hansson,R.O., Jones,W.H. & Carpenter,B.N.** (1984). Relational competence and social support. In P. Shaver (Ed.). *Review of Personality and Social Psychology (Vol. 5)*, (pp. 265-284). Beverly Hills, CA: Sage Publications, Inc.
- Harris,T.O.** (1992). Some reflections of the process of social support and nature of unsupportive behaviors. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 171-190). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Harvey,J.H., Ickes,W.J. & Kidd,R.F.** (1976) (Eds.). *New Directions in Attributional Research (Vol. 1)*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Hassebrauck,M.** (1995). Die Bedeutung zentraler und peripherer Konzeptmerkmale für die Beurteilung von Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26, 285-293.
- Hassebrauck,M. & Niketta,R.** (1993) (Hrsg.). *Physische Attraktivität*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Hatfield,Elaine & Rapson,R.L.** (1993). *Love, Sex and Intimacy: Their Psychology, Biology, and History*. New York: Harper Collins College Publishers.
- Hautzinger,M.** (1988). Die CES-D-Skala. Ein Depressionsinstrument für Untersuchungen in der Allgemeinbevölkerung. *Diagnostica*, 34, 167-173.
- Hautzinger,M.** (1990). *Bewältigung von Belastungen. Selbstgesteuerte Überwindung von Depressivität und Prävention psychischer Beeinträchtigungen*. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- Hautzinger,M., Bailer,Maja, Worall,H. & Keller,F.** (1994). *Das Beck-Depressions-Inventar (BDI)*. Bern: Hans Huber.

- Hautzinger, M. & de Jong-Meyer, Renate** (1998). Depressionen. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (3. Aufl.), (S. 207-248). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Hays, W.L.** (1988). *Statistics* (4. ed.). New York: Holt, Rinehart and Winston, Inc.
- Heller, K.** (1979). The effects of social support: Prevention and treatment implications. In A.P. Goldstein & F.H. Kanfer (Eds.). *Maximizing Treatment Gains: Transfer Enhancement in Psychotherapy* (pp. 353-382). New York: Academic Press.
- Heller, K. & Lakey, B.** (1985). Perceived support and social interaction among friends and confidants. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social support: Theory, Research and Applications* (pp. 287-300). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Heller, K., Price, R.H. & Hogg, J.R.** (1990). The role of social support in community and clinical interventions. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 482-507). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Henderson, A.S.** (1992). Social support and depression. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 85-92). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Henderson, S.** (1977). The social network, support and neurosis: The function of attachment in adult life. *British Journal of Psychiatry*, 131, 185-191.
- Henderson, S., Byrne, D.G. & Duncan-Jones, P.** (1981). *Neurosis and the Social Environment*. New York: Academic Press.
- Henderson, S., Duncan-Jones, P., Byrne, D.G. & Scott, Ruth** (1980). Measuring social relationships: The interview schedule for social interaction. *Psychological Medicine*, 10, 723-734.
- Hendrick, C. & Hendrick, Susan S.** (1988). Lovers wear rose colored glasses. *Journal of Social and Personal Relationships*, 5, 161-183.

- Henss, R.** (1992). „Spieglein, Spieglein an der Wand“. *Geschlecht, Alter und physische Attraktivität*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Herbert, Tracy B. & Cohen, S.** (1993). Depression and immunity: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 113, 472-486.
- Hetherington, Eileen Mavis & Arasteh, Josephine D.** (1988). *Impact of Divorce, Single Parenting, and Stepparenting on Children*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Hetherington, Eileen Mavis, Cox, M. & Cox, R.** (1978). The aftermath of divorce. In J.H. Stevens & M. Mathews (Eds.). *Mother-child, Father-child Relations* (pp. 56-78). Washington, DC: National Association for the Education of Young Children.
- Hetherington, Eileen Mavis, Cox, M. & Cox, R.** (1979). Family interaction and the social, emotional, and cognitive development of children following divorce. In V. Vaughn & T. Brazelton (Eds.). *The Family: Setting Priorities*. New York: Science and Medicine.
- Hewstone, M.** (1989). *Causal Attribution: From Cognitive Processes to Collective Beliefs*. Oxford: Basil Blackwell.
- Hill, C.T., Rubin, Z. & Peplau, Letitia A.** (1976). Breakups before marriage: The end of 103 affairs. *Journal of Social Issues*, 32, 147-168.
- Hinkle, L.E., Jr.** (1974). The effects of exposure to culture change, social change, and changes in interpersonal relationships on health. In Barbara S. Dohrenwend & B.P. Dohrenwend (Eds.). *Stressful Life Events: Their Nature and Effects* (pp. 9-44). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Hirsch, B.J.** (1979). Psychological dimensions of social networks: A multimethod analysis. *American Journal of Community Psychology*, 7, 263-277.
- Hirsch, B.J., Engel-Levy, A., Du Bois, D.L. & Harvesty, P.H.** (1990). The role of social environments in social support. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 367-393). New York: John Wiley & Sons, Inc.

-
- Hobfoll, S.E.** (1988). *The Ecology of Stress*. Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Hobfoll, S.E.** (1989). Conservation of resources: A new attempt at conceptualizing stress. *American Psychologist*, 44, 513-524.
- Hobfoll, S.E., Freedy, J., Lane, Carol & Geller, Pamela** (1990). Conservation of social resources: Social support resource theory. Special Issue: Predicting, activating and facilitating social support. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 465-478.
- Hobfoll, S.E. & Leiberman, J.R.** (1987). Personality and social resources in immediate and continued stress resistance among woman. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 18-26.
- Hobfoll, S.E. & Leiberman, J.R.** (1989). Effects of mastery and intimacy on anxiety following pregnancy: For whom is support supportive and from whom?_. *Anxiety Research*, 1, 327-341.
- Hobfoll, S.E. & Lilly, R.S.** (1993). Resource conservation as a strategy for community psychology. *Journal of Community Psychology*, 21, 128-148.
- Hobfoll, S.E., Lilly, R.S. & Jackson, Anita P.** (1992). Conservation of social resources and the self. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 125-141). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Hobfoll, S.E. & Spielberger, C.D.** (1992). Family stress: Integrating theory and measurement. *Journal of Family Psychology*, 6, 99-112.
- Hobfoll, S.E. & Stephens, Mary A.P.** (1990). Social support during extreme Stress: Consequences and intervention. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 454-481). New York: John Wiley & Sons, Inc.

- Hobfoll, S.E. & Walfisch, S.** (1984). Coping with a threat to life: A longitudinal study of self-concept, social support, and psychological distress. *American Journal of Community Psychology*, 12, 87-100.
- Hodapp, V. & Henneberger, A.** (1983). Test anxiety, study habits, and academic performance. In H.M. van der Ploeg, R. Schwarzer & C.D. Spielberger (Eds.). *Advances in Test Anxiety (Vol. 2)*, (pp. 119-127). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Hodel, L. & Grob, P.J.** (1993). Psyche und Immunität. Eine ausgewählte Literaturstudie der Psychoneuroimmunologie bei gesunden Personen. *Schweizer Medizinische Wochenschrift*, 123, 2323-2341.
- Hofmann-Hausner, N. & Bastine, R.** (1995). Psychische Scheidungsfolgen für Kinder. Die Einflüsse von elterlicher Scheidung, interparentalem Konflikt und Nach-Scheidungssituation: Überblicksarbeit. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 24, 285-299.
- Hojat, M. & Crandall, R.** (1989) (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications*. Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Hojat, M. & Vogel, W.H.** (1989). Socioemotional Bonding and Neurobiochemistry. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 135-144). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Holahan, C.J. & Moos, R.H.** (1990). Life stressors, resistance factors, and improved psychological functioning: An extension of the stress resistance paradigm. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 909-917.
- Holahan, C.J. & Moos, R.H.** (1991). Life stressors, personal and social resources, and depression: A 4-year structural model. *Journal of Abnormal Psychology*, 100, 31-38.

- Holahan, C.J. & Moos, R.H.** (1994). Life stressors and mental health. Advances in conceptualizing stress resistance. In W.R. Avison & I.H. Gotlib (Eds.). *Stress and Mental Health: Contemporary Issues and Prospects for the Future* (pp. 213-238). New York: Plenum Press.
- Holahan, Carole K. & Holahan, C.J.** (1987). Self-efficacy, social support, and depression in aging: A longitudinal analysis. *Journal of Gerontology*, 42, 65-68.
- Holmes, T.H. & Rahe, R.H.** (1967). The social readjustment rating scale. *Journal of Psychosomatic Research*, 11, 213-218.
- Holmes, T.H. & Rahe, R.H.** (1980). Die „Social Readjustment Rating Scale“. In H. Katschnig (Hrsg.). *Sozialer Streß und psychische Erkrankung* (S. 160-166). München: Urban & Schwarzenberg. (Original erschienen 1967: The Social Readjustment Rating Scale)
- Holroyd, K.A. & Appel, Margret A.** (1980). Test anxiety and physiological responding. In I.G. Sarason. *Test Anxiety: Theory, Research, and Applications* (pp. 129-151). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Holzworth-Munroe, Amy & Jacobson, N.S.** (1985). Causal attributions of married couples: When do they search for causes? What do they conclude when they do?_. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 1398-1412.
- Horowitz, L.M. & French, Rita de Sales** (1979). Interpersonal problems of people who describe themselves as lonely. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 47, 762-764.
- House, J.S.** (1981). *Work Stress and Social Support*. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley Publishing Company.
- House, J.S. & Kahn, R.L.** (1985). Measures and concepts of social support. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 83-108). Orlando: Academic Press, Inc.
- House, J.S., Landis, K. & Umberson, Debra** (1988). Social relationships and health. *Science*, 241, 540-545.

- House, J.S., Robbins, C. & Metzner, H.L.** (1982). The association of social relationships and activities with mortality: Prospective evidence from the Tecumseh community health study. *American Journal of Epidemiology*, 116, 123-140.
- Hughes, R., Jr.** (1988). Divorce and social support: A review. *Journal of Divorce*, 11, 123-145.
- Israel, B.A.** (1982). Social networks and health status: Linking theory, research, and practice. *Patient Counseling and Health Education*, 4, 65-79.
- Jacob, T.** (1987) (Ed.). *Family Interaction and Psychopathology. Theories, Methods, and Findings*. New York: Plenum Press.
- Jacobs, T.J. & Charles, E.** (1980). Life events and the occurrence of cancer in children. *Psychosomatic Medicine*, 42, 11-24.
- Janke, W. & Debus, G.** (1978). *Die Eigenschaftswörterliste (EWL)*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Jockin, V., McGue, M. & Lykken, D.T.** (1996). Personality and divorce: A genetic analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 288-299.
- Johnson, J.H. & Sarason, I.G.** (1979a). Moderator variables in life stress research. In I.G. Sarason & C.D. Spielberger (Eds.). *Stress and Anxiety (Vol. 6)*, (pp. 151-167). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Johnson, J.H. & Sarason, I.G.** (1979b). Recent developments in research on life stress. In V. Hamilton & D.M. Warburton (Eds.). *Human Stress and Cognition. An Information Processing Approach* (pp. 205-233). Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Johnson, S.M. & Alevizos, P.N.** (1978). *Divorce Adjustment: Clinical and Survey Research*. Unpublished manuscript, University of Oregon, Eugene, USA. [zitiert nach Hahlweg, 1995, S. 149]
- Jones, W.H.** (1985). The psychology of loneliness: Some personality issues in the study of social support. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social support: Theory, Research and Applications* (pp. 225-241). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.

- Jones, W.H.** (1989). Research and theory on loneliness: A response to Weiss's reflections. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 27-30). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Jones, W.H., Chernovetz, Mary Ellen O'C. & Hansson, R.O.** (1978). The enigma of androgyny: Differential implications for males and females?_. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 298-313.
- Jones, W.H., Freemon, J.A. & Goswick, R.A.** (1981). The persistence of loneliness: Self and other determinants. *Journal of Personality*, 49, 27-48.
- Jones, W.H. & Moore, T.L.** (1989). Loneliness and social support. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 145-156). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Jones, W.H. & Perlman, D.** (1987a) (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 1). Greenwich, CT: JAI Press.
- Jones, W.H. & Perlman, D.** (1987b) (Eds.). *Perspectives on Interpersonal Behavior and Relationships*. Greenwich, CT: JAI Press.
- Jones, W.H. & Perlman, D.** (1991a) (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 2). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Jones, W.H. & Perlman, D.** (1991b) (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 3). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Jones, W.H. & Russell, D.** (1982). The social reticence scale: An objective instrument to measure shyness. *Journal of Personality Assessment*, 46, 629-631.
- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D.** (1989). *LISREL 7: A Guide to the Program and Applications* (2. ed.). Chicago, IL: SPSS, Inc.
- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D.** (1993). *LISREL 8: User's Reference Guide*. Chicago, IL: Scientific Software International.

- Kahlenberg, Eva** (1993). *Die Zeit allein heilt keine Wunden. Der Einfluß sozialer Unterstützung auf den Prozeß der Trennungsbewältigung bei Frauen*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Kalbfleisch, Pamela J.** (1993) (Ed.). *Interpersonal Communication: Evolving Interpersonal Relationships*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Kale, W.L. & Stenmark, D.E.** (1983). A comparison of four life event scales. *American Journal of Community Psychology*, 11, 441-458.
- Kammer, Daniele** (1983). Eine Untersuchung der psychometrischen Eigenschaften des deutschen Beck-Depressionsinventars (BDI). *Diagnostica*, 29, 48-60.
- Kaniasty, K. & Norris, F.H.** (1992). Social support and victims of crime: Matching event, support, and outcome. *American Journal of Community Psychology*, 20, 211-241.
- Kanner, A.D., Coyne, J.C., Schaefer, C. & Lazarus, R.S.** (1981). Comparisons of two modes of stress measurement: Daily hassles and uplifts versus major life events. *Journal of Behavioral Medicine*, 4, 1-39.
- Kaplan, H.B.** (1983) (Ed.) *Psychosocial Stress: Trends in Theory and Research*. New York: Academic Press.
- Kaplan, H.B.** (1996) (Ed.) *Psychosocial Stress: Perspectives on Structure, Theory, Life Course, and Methods*. San Diego: Academic Press.
- Kaplan, H.B., Robbins, C. & Martin, S.S.** (1983). Antecedents of psychological distress in young adults: Self-rejection, deprivation of social support and life events. *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 230-243.
- Kaplan, H.I. & Sadock, B.J.** (1994). *Synopsis of Psychiatry* (7. ed.). Baltimore: Williams & Wilkins.
- Kaplan, R.M. & Toshima, Michelle T.** (1990). The functional effects of social relationships on chronic illness and disability. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 427-453). New York: John Wiley & Sons, Inc.

- Karney, B.R., Bradbury, T.N.** (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.
- Karney, B.R., Bradbury, T.N., Fincham, F.D. & Sullivan, K.T.** (1994). The role of negative affectivity in the association between attributions and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 413-424.
- Katschnig, H.** (1980) (Hrsg.). *Sozialer Streß und psychische Erkrankung*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Katschnig, H.** (1986) (Ed.). *Life Events and Psychiatric Disorders: Controversial Issues*. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Keating, J.P.** (1979). Environmental stressors: Misplaced emphasis. In I.G. Sarason & C.D. Spielberger (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 6), (pp. 55-66). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Kelley, H.H.** (1967). Attribution theory in social psychology. In D. Levine (Ed.). *Nebraska Symposium on Motivation* (Vol. 15), (pp. 192-240). Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press.
- Kendler, K.S., Kessler, R.C., Walters, Ellen E., MacLean, C., Neale, M.C., Heath, A.C. & Eaves, L.J.** (1995). Stressful life events, genetic liability, and onset of an episode of major depression in women. *American Journal of Psychiatry*, 152, 833-842.
- Kennedy, Susan, Kiecolt-Glaser, Janice K. & Glaser, R.** (1990). Social support, stress, and the immune system. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 253-266). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Kernis, M.H. & Waschull, Stephanie B.** (1995). The interactive roles of stability and level of self-esteem: Research and theory. In M.P. Zanna (Ed.). *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 27), (pp. 93-141). San Diego: Academic Press.

- Kernis, M.H., Grannemann, B.D. & Mathis, Lynda C.** (1991). Stability of self-esteem as a moderator of the relation between level of self-esteem and depression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, p. 80-84.
- Kessler, R.C.** (1983). Methodological issues in the study of psychosocial stress. In H.B. Kaplan (Ed.). *Psychosocial Stress: Trends in Theory and Research* (pp. 267-341). New York: Academic Press.
- Kessler, R.C.** (1992). Perceived support and adjustment to stress: Methodological considerations. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 259-271). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Kessler, R.C., Kendler, K.S., Heath, A., Neale, M.C. & Eaves, L.J.** (1992). Social support, depressed mood, and adjustment to stress: A genetic epidemiologic investigation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 257-272.
- Kessler, R.C., Kendler, K.S., Heath, A., Neale, M.C. & Eaves, L.J.** (1994). Perceived support and adjustment to stress in a general population sample of female twins. *Psychological Medicine*, 24, 317-334.
- Kessler, R.C. & McLeod, Jane D.** (1984). Sex differences in vulnerability to undesirable life events. *American Sociological Review*, 49, 620-631.
- Kessler, R.C. & McLeod, Jane D.** (1985). Social support and mental health in community samples. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 219-240). Orlando: Academic Press, Inc.
- Kessler, R.C., McLeod, Jane D. & Wethington, Elaine** (1985). The costs of caring: A perspective on the relationship between sex and psychological distress. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social support: Theory, research and applications* (pp. 491-506). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Kessler, R.C., Turner, J.B. & House, J.S.** (1988). Effects of unemployment on health in a community survey: Main, modifying, and mediating effects. *Journal of Social Issues*, 44, 69-85.

- Keupp, H. & Röhrle, B.** (1987) (Ed.). *Soziale Netzwerke*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Kiecolt-Glaser, Janice K., Malarkey, W.B., Cacioppo, J.T. & Glaser, R.** (1994). Stressful personal relationships: Immune and endocrine function. In R. Glaser & Janice K. Kiecolt-Glaser. *Handbook of Stress and Immunity* (pp. 321-339). San Diego: Academic Press.
- Kiesler, C.A.** (1985). Policy implications of research on social support and health. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 347-364). Orlando: Academic Press, Inc.
- King, Lynda A., King, D.W., Fairbank, J.A., Keane, T.M.; Adams, G.A.** (1998). Resilience-recovery factors in post-traumatic stress disorder among female and male Vietnam veterans: Hardiness, postwar social support, and additional stressful life events. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 420-434.
- Kitson, Gay C.** (1992). *Portrait of Divorce: Adjustment to Marital Breakdown*. New York: Guilford Press.
- Kleiber, D., Enzmann, D. & Gusy, B.** (1993). Arbeitssituation und Burnout bei Beschäftigten im Aids-Bereich (Projekt ABBA). In Cornelia Lange (Hrsg.). *Aids - eine Forschungsbilanz* (S. 93-110). Berlin: Edition Sigma.
- Kobasa, Suzanne C.O.** (1979). Stressful life events, personality, and health: An inquiry into hardiness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 1-11.
- Kobasa, Suzanne C.O. & Puccetti, M.C.** (1983). Personality and social resources in stress resistance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 839-850.
- Koeske, G.F. & Koeske, R.D.** (1991). Underestimation of social support buffering. Special Issue: Individuals and organizations. *Journal of Applied Behavioral Science*, 27, 475-489.
- Kofta, M. & Sedek, G.** (1989). Learned helplessness: Affective or cognitive disturbance. In C.D. Spielberger, I.G. Sarason & J. Strelau (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 12), (pp. 81-96). New York: Hemisphere Publishing Corporation.

- Krampen, G.** (1981). *IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Kriz, J., Lück, H.E. & Heidbrink, H.** (1990). *Wissenschafts- und Erkenntnistheorie* (2. Aufl.). Opladen: Leske Verlag & Budrich GmbH.
- Krohne, H.W.** (1998). Streß und Streßbewältigung. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (3. Aufl.), (S. 267-283). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Kuh, Diana & MacLean, Mavis** (1990). Women's childhood experience of parental separation and their subsequent health and socio-economic status in adulthood. *Journal of Biosocial Science*, 22, 121-135.
- Kuhl, J.** (1983). *Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle*. Berlin: Springer.
- Kurdek, L.A.** (1993). Predicting marital dissolution: A 5-year prospective longitudinal study of newlywed couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 221-242.
- Laireiter, A.** (1993) (Hrsg.). *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde*. Bern: Hans Huber.
- Laireiter, A. & Baumann, U.** (1992). Network structures and support functions - Theoretical and empirical analyses. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 33-55). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Laireiter, A. & Lettner, Karin** (1993). Belastende Aspekte sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung. In A. Laireiter (Hrsg.). *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde* (S. 101-111). Bern: Hans Huber.
- Lakey, B.** (1989). Personal and environmental antecedents of perceived social support developed at College. *American Journal of Community Psychology*, 17, 503-519.
- Lakey, B. & Cassidy, P.B.** (1990). Cognitive processes in perceived social support. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 337-348.

- Lahey, B. & Dickinson, L.G.** (1994). Antecedents of perceived support: Is perceived family environment generalized to new social relationships?_. *Cognitive Therapy and Research*, 18, 39-53.
- Lahey, B. & Lutz, Catherine J.** (1996). Social support and preventive and therapeutic interventions. In G.R. Pierce, Barbara R. Sarason & I.G. Sarason (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family* (pp. 435-465). New York: Plenum Press.
- Lahey, B., McCabe, K.M., Fisicaro, S.A. & Drew, Jana B.** (1996). Environmental and personal determinants of support perceptions: Three generalizability studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 1270-1280.
- Lamb, D.H.** (1978). Anxiety. In H. London & J.E. Exner, Jr. (Eds.). *Dimensions of Personality* (pp. 37-83). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Landermann, R., George, Linda K. & Blazer, D.G.** (1991). Adult vulnerability for psychiatric disorders: Interactive effects of negative childhood experiences and recent stress. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 179, 656-663.
- Landermann, R., George, Linda K., Campbell, R.T. & Blazer, D.G.** (1989). Alternative models of the stress buffering hypothesis. *American Journal of Community Psychology*, 17, 625-642.
- Lane, Carol & Hobfoll, S.E.** (1992). How loss affects anger and alienates potential supporters. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 60, 935-942.
- Lauer, R.H., Lauer, Jeanette C. & Kerr, Sarah T.** (1990). The long-term marriage: Perceptions of stability and satisfaction. *International Journal of Aging and Human Development*, 31, 189-195.
- Laux, L., Glanzmann, P., Schaffner, P. & Spielberger, C.D.** (1980). *Fragebogen zur Erfassung von State- und Trait-Angst (STAI-G)*. Weinheim: Beltz. (Original erschienen 1970: Manual for the State-Trait Anxiety Inventory)
- Lazarus, R.S.** (1966). *Psychological Stress and the Coping Process*. New York: McGraw-Hill.

- Lazarus, R.S.** (1977). Psychological stress and coping in adaptation and illness. In Z.J. Lipowski, D.R. Lipsitt & P.C. Whybrow (Eds.). *Psychosomatic Medicine: Current Trends* (pp. 14-26). New York: Oxford University Press.
- Lazarus, R.S. & Folkman, Susan** (1984). *Stress, Appraisal, and Coping*. New York: Springer.
- Leary, M.R., Tambor, Ellen S., Terdal, Sonja K. & Downs, Deborah L.** (1995). Self-esteem as an interpersonal monitor: The sociometer hypothesis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 518-530.
- Leavy, R.L.** (1983). Social support and psychological disorder: A review. *Journal of Community Psychology*, 11, 3-21.
- Lefcourt, H.M.** (1985). Intimacy, social support, and locus of control as moderators of stress. In I.G. Sarason & Barbara R. Sarason (Eds.). *Social support: Theory, research and applications* (pp. 155-171). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Lefcourt, H.M., Martin, R.A. & Saleh, Wendy E.** (1984). Locus of control and social support: Interactive moderators of stress. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 378-389.
- Lefcourt, H.M., Miller, R.S., Ware, E.E. & Sherk, Debbie** (1981). Locus of control as a modifier of the relationship between stressors and moods. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 357-369.
- Lei, H. & Skinner, H.A.** (1980). A psychometric study of life events and social readjustment. *Journal of Psychosomatic Research*, 24, 57-65.
- Lepow, B. & Ferstl, R.** (1998). Psychophysiologische Störungen. In H. Reinecker (Hrsg.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (3. Aufl.), (S. 539-562). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Lepore, S.J.** (1995). Measurement of chronic stressors. In S. Cohen, R.C. Kessler & Lynn U. Gordon. *Measuring Stress* (pp. 102-120). New York: Oxford University Press.

- Leppin, A., Quast, H.H. & Sarason, I.G.** (1986). Fragebogen zur sozialen Unterstützung (Kurzform) (SSQ6-G). Deutsche Adaptation. In R. Schwarzer (Hrsg.). *Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit*. Berlin: Freie Universität, Institut für Psychologie. [zitiert nach Schwarzer & Leppin, 1989, S. 271]
- Lettner, Karin, Sölva, Margit & Baumann, U.** (1996). Die Bedeutung positiver und negativer Aspekte sozialer Beziehungen für das Wohlbefinden. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 17, 170-186.
- Levenson, Hanna** (1972). Distinctions within the concept of internal-external control: Development of a new scale. *Proceedings of the 80th Annual Convention of the American Psychological Association* (Vol. 7), (pp. 261-262). Washington, DC: American Psychological Association.
- Levin, Ira & Stokes, J.P.** (1986). An examination of the relation of individual difference variables to loneliness. *Journal of Personality*, 54, 717-733.
- Levine, M. & Perkins, D.V.** (1997). *Principles of Community Psychology: Perspectives and Applications* (2. ed.). New York: Oxford University Press.
- Levinger, G.** (1980). Toward the analysis of close relationships. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16, 510-544.
- Levinger, G. & Moles, O.C.** (1979) (Hrsg.). *Divorce and Separation: Context, Causes, and Consequences*. New York: Basic Books.
- Levy, Sandra M., Herberman, R.B., Whiteside, Theresa, Sanzo, Kathy, Lee, J. & Kirkwood, J.** (1990). Perceived social support and tumor estrogen / progesterone receptor status as predictors of natural killer cell activity in breast cancer patients. *Psychosomatic Medicine*, 52, 73-85.
- Lewis, H.C.** (1984). *A Test of a Developmental Model of the Transition to Marriage Stage of the Family Life Cycle*. Unveröff. Diss., University of Denver, USA. [zitiert nach Hahlweg, 1995, S. 149]
- Leymann, H.** (1993). „Mobbing“ - Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann. Hamburg: rororo.

- Liang, Belle & Bogat, G. Anne** (1994). Culture, control, and coping: New perspectives on social support. *American Journal of Community Psychology*, 22, 123-147.
- Liebermann, M. A.** (1982). The effects of social supports on responses to stress. In L. Goldberger & S. Breznitz (Eds.). *Handbook of Stress: Theoretical and Clinical Aspects* (pp. 764-783). New York: Free Press.
- Likert, R.** (1932). A technique for the measurement of attitudes. *Archives of Psychology*, 140, 1-55.
- Linville, Patricia W.** (1987). Self-complexity as a cognitive buffer against stress-related illness and depression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 663-676.
- Lipowski, Z. J., Lipsitt, D. R. & Whybrow, P. C.** (1977) (Eds.). *Psychosomatic Medicine: Current Trends*. New York: Oxford University Press.
- Loehlin, J. C.** (1992). *Genes and Environment in Personality Development*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Lohaus, A.** (1993). *Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention im Kindes- und Jugendalter (Gesundheitspsychologie, Bd. 2)*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- London, H. & Exner, J. E., Jr.** (1978) (Eds.). *Dimensions of Personality*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Lucas, M. G.** (1993). *Stressbewältigung und Führungsaufgabe: personale, organisationale und soziale Einflüsse*. Unveröff. Diplomarbeit, Universität zu Köln.
- Lutz, R.** (1983) (Hrsg.). *Genuß und Genießen: zur Psychologie des genußvollen Erlebens und Handelns*. Weinheim: Beltz.
- Lutz, R.** (1995) (Hrsg.). *Wie gesund sind Kranke?_*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Magnus, K., Diener, E., Fujita, F. & Pavot, W.** (1993). Extraversion and Neuroticism as predictors of objective life events: A longitudinal analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 1046-1053.

- Maier-Diewald, W., Wittchen, H.-U., Hecht, Heide & Werner-Eilert, Karin** (1983). *Die Münchner Ereignisliste (MEL) - Anwendungsmニュアル*. Unveröffentlichtes Manuskript, München: Max-Planck-Institut für Psychiatrie.
- Mandl, H. & Huber, G.L.** (1983) (Hrsg.). *Emotion und Kognition*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Manne, Sharon & Zautra, A.J.** (1989). Spouse criticism and support: Their association with coping and psychological adjustment among women with rheumatoid arthritis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56, 608-617.
- Matthias, Heike** (1993). Warum Scheidung? Ergebnisse einer empirischen Studie zu den gesellschaftlichen Ursachen. *Sexualmedizin*, 22, 84-88.
- Maxwell, S.E. & Delaney, H.D.** (1993). Bivariate median splits and spurious statistical significance. *Psychological Bulletin*, 113, 181-190.
- McCormick, I.A., Siegert, R.J. & Walkey, F.H.** (1987). Dimensions of social support: A factorial confirmation. *American Journal of Community Psychology*, 15, 73-77.
- McGonagle, Katherine A., Kessler, R.C. & Schilling, Elizabeth A.** (1992). The frequency and determinants of marital disagreements in a community sample. *Journal of Social and Personal Relationships*, 9, 507-524.
- McGrath, J.E.** (1976). Stress and behavior in organizations. In M.D. Dunette (Ed.). *Handbook of Industrial and Organizational Psychology* (pp. 1351-1395). Chicago, IL: Rand McNally College Publishing Company.
- McGrath, J.E.** (1981). Stress und Verhalten in Organisationen. In J.R. Nitsch (Hrsg.). *Stress - Theorien, Untersuchungen, Maßnahmen* (S. 441-499). Bern: Hans Huber.
- McGreal, Rita & Joseph, S.** (1993). The depression-happiness scale. *Psychological Reports*, 73, 1279-1282.
- McKenry, P.C. & Price, Sharon J.** (1991). Alternatives for support: Life after divorce: A literature review. *Journal of Divorce and Remarriage*, 15, 1-19.

- McKinney, Kathleen & Sprecher, Susan** (1991) (Eds.). *Sexuality in Close Relationships*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- McLean, P.D.** (1967). Depression as a specific response to stress. In I.G. Sarason & C.D. Spielberger (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 3), (pp. 297-323). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Merziger, G. & Wirth, T.** (1991). *Repetitorium der höheren Mathematik*. Springe: Feldmann Verlag.
- Mikulincer, M. & Florian, V.** (1997). Are emotional and instrumental supportive interactions beneficial in times of stress? The impact of attachment style. *Anxiety, Stress, and Coping*, 10, 109-127.
- Miller, T.W.** (1996) (Ed.). *Theory and Assessment of Stressful Life Events*. Madison, CT: International Universities Press, Inc.
- Miltner, W., Birbaumer, N. & Gerber, W.-D.** (1986) (Hrsg.). *Verhaltensmedizin*. Berlin: Springer Verlag.
- Minuchin, S.** (1974). *Families and Family Therapy*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Monroe, S.M. & Johnson, Sheri L.** (1992). Social support, depression, and other mental disorders: In retrospect and toward future prospects. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 93-105). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Monroe, S.M. & Kelley, J.M.** (1995). Measurement of stress appraisal. In S. Cohen, R.C. Kessler & Lynn U. Gordon. *Measuring Stress* (pp. 122-147). New York: Oxford University Press.
- Monroe, S.M. & McQuaid, J.R.** (1994). Measuring life stress and assessing its impact on mental health. In W.R. Avison & I.H. Gotlib (Eds.). *Stress and Mental Health: Contemporary Issues and Prospects for the Future* (pp. 43-73). New York: Plenum Press.
- Monroe, S.M. & Simons, A.D.** (1991). Diathesis-stress theories in the context of life stress research: Implications for the depressive disorders. *Psychological Bulletin*, 110, 406-425.

-
- Montada, L., Filipp, Sigrun-Heide & Lerner, M.J.** (1992) (Eds.). *Life Crises and Experiences of Loss in Adulthood*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Moos, R.H. & Mitchell, R.E.** (1982). Social network resources and adaptation: A conceptual framework. In T.A. Wills (Ed.). *Basic Processes in Helping Relationships* (pp. 213-232). New York: Academic Press.
- Mowrer, O.H.** (1960). *Learning Theory and Behavior*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Mullen, B. & Suls, J.** (1982). „Know thyself“: Stressful life changes and the ameliorative effect of private self-consciousness. *Journal of Experimental Social Psychology*, 18, 43-55.
- Mueller, D.P., Edwards, D.W. & Yarvis, R.M.** (1977). Stressful life events and psychiatric symptomatology: Change or undesirability. *Journal of Health and Social Behavior*, 18, 307-317.
- Mullins, L.C., Johnson, D.P. & Andersson, L.** (1989). Loneliness of the elderly: The impact of family and friends. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 225-238). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Nestmann, F. & Hurrelmann, K.** (1994) (Eds.). *Social Networks and Social Support in Childhood and Adolescence*. Berlin: De Gruyter.
- Neufeld, R.W.J.** (1989) (Ed.). *Advances in the Investigation of Psychological Stress*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Neuringer, C. & Michael, J.L.** (1970) (Eds.). *Behavior Modification in Clinical Psychology*. New York: Appleton.
- Newcomb, M.D.** (1990a). What structural equation modeling can tell us about social support. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 26-63). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Newcomb, M.D.** (1990b). Social support and personal characteristics: A developmental and interactional perspective. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 9, 54-68.

- Newcomb, M.D. & Bentler, P.M.** (1986). Loneliness and social support: A confirmatory hierarchical analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 12, 520-535.
- Nisbett, R.E. & Ross, L.** (1980). *Human Inference: Strategies and Shortcomings of Social Judgment*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Nitsch, J.R.** (1981) (Hrsg.). *Stress - Theorien, Untersuchungen, Maßnahmen*. Bern: Hans Huber.
- Norris, F.H. & Kaniasty, K.** (1996). Received and perceived social support in times of stress: A test of the social support deterioration deterrence model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 498-511.
- Noshpitz, J.D. & Coddington, R.D.** (1990) (Eds.). *Stressors and the Adjustment Disorders*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- O'Reilly, P.** (1988). Methodological issues in social support and social network research. *Social Science and Medicine*, 26, 863-873.
- Olsen, R.B., Olsen, J., Gunner-Svensson, F. & Waldstrom, B.** (1991). Social networks and longevity: A 14 year follow-up study among elderly in Denmark. *Social Science and Medicine*, 33, 1189-1195.
- Orford, J.** (1991). *Community Psychology. Theory and Practice*. Chichester: John Wiley & Sons, Inc.
- Orr, Emda & Westman, Mina** (1990). Does hardiness moderate stress, and how? A review. In M. Rosenbaum (Ed.). *Learned Resourcefulness: On Coping Skills, Self-Control, and Adaptive Behavior. Springer Series on Behavior Therapy and Behavioral Medicine* (Vol. 24), (pp. 64-94). New York: Springer Publishing Company, Inc.
- Orvis, B.R., Kelley, H.H. & Butler, D.** (1976). Attributional conflict in young couples. In J.H. Harvey, W.J. Ickes & R.F. Kidd (Eds.). *New Directions in Attributional Research* (Vol. 1), (pp. 353-386). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.

- Pappi, F.U.** (1973). Sozialstruktur und soziale Schichtung in einer Kleinstadt mit heterogener Bevölkerung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 25, 23-74.
- Parkes, Katharine R.** (1986). Coping in stressful episodes: The role of individual differences, environmental factors, and situational characteristics. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1277-1292.
- Patterson, G.R. & Reid, J.B.** (1970). Reciprocity and coercion: Two facets of social systems. In C. Neuringer & J.L. Michael (Eds.). *Behavior Modification in Clinical Psychology* (pp. 133-177). New York: Appleton-Century-Crofts.
- Paulus, P.** (1994). *Selbstverwirklichung und psychische Gesundheit*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Paykel, E.S., Myers, J.K., Dienes, M.N., Klerman, G.L., Lindenthal, J.J. & Pepper, M.P.** (1969). Life events and depression: A controlled study. *Archives of General Psychiatry*, 21, 753-760.
- Payne, R.** (1988). A longitudinal study of the psychological well-being of unemployed men and the mediating effect of neuroticism. *Human Relations*, 41, 119-138.
- Pearlin, L.I.** (1983). Role strains and personal stress. In H.B. Kaplan (Ed.). *Psychosocial Stress: Trends in Theory and Research* (pp. 3-32). New York: Academic Press.
- Pearlin, L.I., Lieberman, M.A., Menaghan, E.G. & Mullan, J.T.** (1981). The stress process. *Journal of Health and Social Behavior*, 22, 337-356.
- Pelham, B.W.** (1995). Self-investment and self-esteem: Evidence for a Jamesian model of self-worth. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 1141-1150.
- Peplau, Letitia A.** (1985). Loneliness research: Basic concepts and findings. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social support: Theory, research and applications* (pp. 269-286). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.

- Peplau, Letitia A., Miceli, M. & Morasch, B.** (1982). Loneliness and self-evaluation. In L.A. Peplau & D. Perlman (Eds.). *Loneliness: A Sourcebook of Current Theory, Research, and Therapy* (pp. 135-151). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Peplau, Letitia A. & Perlman, D.** (Eds.) (1982). *Loneliness: A Sourcebook of Current Theory, Research, and Therapy*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Perlman, D.** (1989). Further reflections on the present state of loneliness research. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 17-26). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Perlman, D. & Jones, W.H.** (1993) (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 4). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Petermann, F.** (1996). *Psychologie des Vertrauens* (3. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Pfaff, H.** (1989). *Streßbewältigung und soziale Unterstützung: Zur sozialen Regulierung individuellen Wohlbefindens*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Pfingstmann, Gertraud & Baumann, U.** (1987). Untersuchungsverfahren zum sozialen Netzwerk und zur sozialen Unterstützung: Ein Überblick. *Zeitschrift für differentielle und diagnostische Psychologie*, 8, 75-98.
- Pierce, G.R., Sarason, Barbara R. & Sarason, I.G.** (1996) (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family*. New York: Plenum Press.
- Pierce, G.R., Sarason, I.G. & Sarason, Barbara R.** (1991). General and relationship-based perceptions of social support: Are two constructs better than one?_. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 1028-1039.
- Pledge, Deanna S.** (1992). Marital separation / divorce: A review of individual responses to a major life stressor. *Journal of Divorce and Remarriage*, 17, 151-181.
- Ploeg, H.M. van der, Schwarzer, R. & Spielberger, C.D.** (1983) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 2). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.

- Ploeg, H.M. van der, Schwarzer, R. & Spielberger, C.D. (1984) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 3). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Ploeg, H.M. van der, Schwarzer, R. & Spielberger, C.D. (1985) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 4). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Plomin, R. & McClearn, G.E. (1993) (Eds.). *Nature, Nurture and Psychology*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Price, Sharon J. & McKenry, P.C. (1988). *Divorce*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Ptacek, J.T. (1996). The role of attachment in perceived support and the stress and coping process. In G.R. Pierce, Barbara R. Sarason & I.G. Sarason (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family* (pp. 495-520). New York: Plenum Press.
- Quast, H.H. & Sarason, I.G. (1986). Fragebogen zur sozialen Unterstützung (SSQ). Deutsche Adaptation. In R. Schwarzer (Hrsg.). *Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit*. Berlin: Freie Universität, Institut für Psychologie. [zitiert nach Schwarzer & Leppin, 1989, S. 276]
- Rabkin, J.G. & Struening, E.L. (1976). Life events, stress, and illness. *Science*, 194, 1013-1020.
- Radloff, L. (1977). The CES-D scale: A self-report depression scale for research in the general population. *Applied Psychosocial Measurement*, 1, 385-401.
- Rahim, M.A. (1990a) (Ed.). *Theory and Research in Conflict Management*. New York: Praeger Publishers.
- Rahim, M.A. (1990b). Moderating effects of hardiness and social support on the relationships of conflict and stress to job burnout and performance. In M.A. Rahim (Ed.). *Theory and Research in Conflict Management* (pp. 4-14). New York: Praeger Publishers.
- Rathner, G., Schulte, P. & Dunkel, D. (1996). Subjektive Wahrnehmung von sozialer Unterstützung in der Bevölkerung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 44, 158-173.

- Rawson, H.E., Bloomer, K. & Kendall, Amanda** (1994). Stress, anxiety, depression, and physical illness in college students. *The Journal of Genetic Psychology*, 155, 321-330.
- Redfield, J. & Stone, A.** (1979). Individual viewpoints of stressful life events. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 47, 147-154.
- Reichert, M.** (1993). Wann nützt soziale Unterstützung? Eine situationsorientierte Analyse ihrer Wirksamkeit bei der Bewältigung von Belastungen. In A. Laireiter (Hrsg.). *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde* (S. 141-153). Bern: Hans Huber.
- Reinecker, H.** (1998) (Hrsg.). *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (3. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Reis, O. & Meyer-Probst, B.** (1995). Depressivität und soziale Unterstützung bei jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 24, 22-34.
- Revenson, Tracey A., Schiaffino, Kathleen M., Majerovitz, S. Deborah & Gibofsky, A.** (1991). Social support as a double-edged sword: The relation of positive and problematic support to depression among rheumatoid arthritis patients. *Social Science and Medicine*, 33, 807-813.
- Reynolds, P. & Chelune, G.J.** (1984) (Eds.). *Advances in Psychological Assessment* (Vol. 6). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Reynolds, Shirley & Gilbert, P.** (1991). Psychological impact of unemployment: Interactive effects of vulnerability and protective factors on depression. *Journal of Counseling Psychology*, 38, 76-84.
- Rhodewalt, F., Hays, R.B., Chemers, M.M. & Wysocki, J.** (1984). Type-A-behavior, perceived stress, and illness: A person-situation analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 10, 149-159.
- Richter, P., Werner, J. & Bastine, R.** (1994). Psychometrische Eigenschaften des Beck-Depressions-Inventars (BDI): Ein Überblick. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 23, 3-19.

-
- Röhrle, B.** (1994). *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Röhrle, B., Linkenheil, J. & Graf, J.** (1990). Soziale Unterstützung und Coping bei verschiedenen Formen von Prüfungsstress. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 109-117.
- Röhrle, B. & Sommer, G.** (1993). Zum Zusammenhang von sozialer Kompetenz und sozialer Unterstützung. Eine Meta-Analyse. In J. Hohl & G. Reisbeck (Hrsg.). *Individuum, Lebenswelt, Gesellschaft*. Texte zur Sozialpsychologie und Soziologie. Heiner Keupp zum 50. Geburtstag (S. 259-312). München: Profil.
- Röhrle, B. & Sommer, G.** (1994). Social support and social competences: Some theoretical and empirical contributions to their relationship. In F. Nestmann & K. Hurrelmann (Eds.). *Social Networks and Social Support in Childhood and Adolescence* (pp. 111-129). Berlin: De Gruyter.
- Röhrle, B. & Sommer, G.** (1995). *Gemeindepsychologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung (Bd. 1)*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie Verlag.
- Rokach, Ami** (1989). Antecedents of loneliness: A factorial analysis. *Journal of Psychology*, 123, 369-384.
- Rook, Karen S.** (1985). The functions of social bonds: perspectives from research on social support, loneliness and social isolation. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 243-267). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Rook, Karen S.** (1990). Social relationships as a Source of companionship: Implications for older adults' psychological well-being. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 219-250). New York: John Wiley & Sons, Inc.

- Rook, Karen S.** (1992). Detrimental aspects of social relationships: Taking stock of an emerging literature. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 157-169). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Roos, Patricia E. & Cohen, L.H.** (1987). Sex roles and social support as moderators of life stress adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 576-585.
- Rosenbaum, M.** (1990) (Ed.). *Learned Resourcefulness: On Coping Skills, Self-Control, and Adaptive Behavior. Springer Series on Behavior Therapy and Behavioral Medicine* (Vol. 24). New York: Springer Publishing Company, Inc.
- Rosenberg, M.** (1965). *Society and the Adolescent Self-Image*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Rosenberg, M.** (1979). *Conceiving the Self*. New York: Basic Books.
- Rosenberg, M. & Kaplan, H.B.** (1982) (Eds.). *Social Psychology of the Self-Concept*. Arlington Heights, IL: Davidson.
- Rosenthal, R.** (1991). *Meta-analytic Procedures for Social Research* (2. ed.). Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Rosenthal, R. & Rosnow, R.L.** (1985). *Contrast Analysis: Focused Comparisons in the Analysis of Variance*. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Rosenthal, R. & Rubin, D.B.** (1982). A simple, general purpose display of magnitude of experimental effect. *Journal of Educational Psychology*, 74, 166-169.
- Rubin, Carol M. & Rubin, J.Z.** (1993). Dynamics of conflict escalation in families: The role of threat, promises, guilt induction, and passive manipulation. In D. Perlman & W.H. Jones (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 4), (pp. 165-192). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Russell, D.** (1982). The measurement of loneliness. In Letitia A. Peplau & D. Perlman (Eds.). *Loneliness: A Sourcebook of Current Theory, Research, and Therapy* (pp. 81-104). New York: John Wiley & Sons, Inc.

-
- Russell,D., Peplau,Letitia A. & Cutrona,C.E.** (1980). The Revised UCLA Loneliness Scale: Concurrent and Discriminant Validity Evidence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 472-480.
- Russell,D., Peplau,Letitia A. & Ferguson,M.L.** (1978). Developing a measure of loneliness. *Journal of Personality Assessment*, 42, 290-294.
- Ryan,R.M. & Solky,Jessica A.** (1996). What is supportive about social support? On the psychological needs for autonomy and relatedness. In Pierce, Barbara R. Sarason & I.G. Sarason (Eds.). *Handbook of Social Support and the Family* (pp. 249-267). New York: Plenum Press.
- Sandler,I., Wolchik,Sharlene & Braver,Sandy** (1985). Social support and children of divorce. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 371-389). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Sandler,I.N. & Barrera,M.,Jr.** (1984). Toward a multimethod approach to assessing the effects of social support. *American Journal of Community Psychology*, 12, 37-52.
- Sandler,I.N. & Lakey,B.** (1982). Locus of control as a stress moderator: The role of control perceptions and social support. *American Journal of Community Psychology*, 10, 65-79.
- Sarason,Barbara R., Pierce,G.R. & Sarason,I.G.** (1990). Social support: The sense of acceptance and the role of relationships. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 97-128). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Sarason,Barbara R., Pierce,G.R., Shearin,E.N., Sarason,I.G., Waltz,Jennifer A. & Poppe,Leslie** (1991). Perceived social support and working models of self and actual others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60, 273-287.
- Sarason,Barbara R., Sarason,I.G., Hacker,T.A. & Basham,R.B.** (1985). Concomitants of social support: Social skills, physical attractiveness, and gender. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 469-480.

-
- Sarason, Barbara R., Sarason, I.G. & Pierce, G.R.** (1990a) (Eds.). *Social Support: An Interactional View*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Sarason, Barbara R., Sarason, I.G. & Pierce, G.R.** (1990b). Traditional views of social support and their impact on assessment. In Barbara R. Sarason, I.G. Sarason & G.R. Pierce (Eds.). *Social Support: An Interactional View* (pp. 9-25). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Sarason, Barbara R., Shearin, E.N., Pierce, G.R. & Sarason, I.G.** (1987). Interrelations of social support measures: Theoretical and practical implications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 813-832.
- Sarason, I.G.** (1980). *Test Anxiety: Theory, Research, and Applications*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Sarason, I.G.** (1984). Stress, anxiety, and cognitive interference: Reactions to tests. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 929-938.
- Sarason, I.G., Johnson, J.H. & Siegel, Judith M.** (1979). Assessing the impact of life changes. Development of the life experiences survey. In I.G. Sarason & C.D. Spielberger (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 6), (pp. 131-149). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Sarason, I.G., Levine, H.M., Basham, R.B. & Sarason, Barbara R.** (1983). Assessing social support: The Social Support Questionnaire. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 127-139.
- Sarason, I.G., Pierce, G.R. & Sarason, Barbara R.** (1994). General and specific perceptions of social support. In W.R. Avison & I.H. Gotlib (Eds.). *Stress and Mental Health: Contemporary Issues and Prospects for the Future* (pp. 151-177). New York: Plenum Press.
- Sarason, I.G. & Sarason, Barbara R.** (1982). Concomitants of social support: Attitudes, personality characteristics, and life experiences. *Journal of Personality*, 50, 331-344.

-
- Sarason, I.G. & Sarason, Barbara R.** (1985a) (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications*. Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Sarason, I.G. & Sarason, Barbara R.** (1985b). Social support - insights from assessment and experimentation. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 39-50). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Sarason, I.G., Sarason, Barbara R., Keefe, D.E., Hayes, B.E. & Shearin, E.N.** (1986). Cognitive interference: Situational determinants and traitlike characteristics. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 215-226.
- Sarason, I.G., Sarason, Barbara R. & Pierce, G.R.** (1992). Three contexts of social support. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 143-154). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Sarason, I.G., Sarason, Barbara R. & Shearin, E.N.** (1986). Social support as an individual difference variable: Its stability, origins, and relational aspects. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 845-855.
- Sarason, I.G. & Spielberger, C.D.** (1975) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 2). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Sarason, I.G. & Spielberger, C.D.** (1976) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 3). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Sarason, I.G. & Spielberger, C.D.** (1979) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 6). New York: Halsted Press, a Division of John Wiley & Sons, Inc.
- Sarason, I.G. & Spielberger, C.D.** (1980) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 7). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Saudino, K.J., Pedersen, Nancy L., Lichtenstein, P., McClearn, G.E. & Plomin, R.** (1997). Can personality explain genetic influences on life events?_. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 196-206.

- Schachter, S.** (1959). *The Psychology of Affiliation*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Schaefer, J.A. & Moos, R.H.** (1992). Life crises and personal growth. In B.N. Carpenter (Ed.). *Personal Coping: Theory, Research, and Application* (pp. 149-170). Westport, CT: Praeger Publishers / Greenwood Publishing Group, Inc.
- Schaufeli, W.B., Maslach, Christina & Marek, T.** (1993) (Eds.). *Professional Burnout: Recent Developments in Theory and Research*. Washington, DC: Taylor & Francis.
- Schedlowski, M. & Tewes, U.** (1996). *Psychoneuroimmunologie*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag GmbH.
- Scheier, M.F., Weintraub, J.K. & Carver, C.S.** (1986). Coping with stress: Divergent strategies of optimists and pessimists. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1257-1264.
- Schneider, N.F.** (1990). Woran scheitern Partnerschaften? Subjektive Trennungsgründe und Belastungsfaktoren bei Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften. *Zeitschrift für Soziologie*, 19, 458-470.
- Schuler, H.** (1995) (Hrsg.). *Lehrbuch Organisationspsychologie* (2. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Schulz, R. & Rau, Marie T.** (1985). Social support through the life course. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 129-149). Orlando: Academic Press, Inc.
- Schulz von Thun, F.** (1987). *Miteinander Reden: Störungen und Klärungen - Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation*. Reinbek: Rowohlt.
- Schuster, Tonya L., Kessler, R.C. & Aseltine, R.H.** (1990). Supportive interactions, negative interactions, and depressed mood. *American Journal of Community Psychology*, 18, 423-438.
- Schütz, Astrid** (1997). Interpersonelle Aspekte des Selbstwertgefühls: Die Bedeutung der eigenen Person im sozialen Kontext. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 28, 92-108.
- Schwab, R.** (1997). *Einsamkeit. Grundlagen für die klinisch-psychologische Diagnostik und Intervention*. Bern: Verlag Hans Huber.

- Schwarzer, Christine & Zeidner, M.** (1996). *Stress, Anxiety, and Coping in Academic Settings*. Tübingen: Francke.
- Schwarzer, R.** (1986) (Hrsg.). *Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit*. Berlin: Freie Universität, Institut für Psychologie. [zitiert nach Schwarzer & Leppin, 1989, S. 276]
- Schwarzer, R.** (1987). *Streß, Angst und Hilflosigkeit. Die Bedeutung von Kognitionen und Emotionen bei der Regulation von Belastungssituationen* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schwarzer, R.** (1992) (Ed.). *Self-Efficacy: Thought Control of Action*. Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Schwarzer, R.** (1996). *Psychologie des Gesundheitsverhaltens. Gesundheitspsychologie (Bd. 1)*, (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Schwarzer, R.** (1997) (Hrsg.). *Gesundheitspsychologie - Ein Lehrbuch* (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M.** (1989). Development of test anxiety in high school students. In C.D. Spielberger, I.G. Sarason & J. Strelau (Eds.). *Stress and Anxiety (Vol. 12)*, (pp. 65-79). New York: Hemisphere Publishing Corporation.
- Schwarzer, R. & Leppin, Anja** (1989). *Sozialer Rückhalt und Gesundheit*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Schwarzer, R. & Leppin, Anja** (1991). Social support and health: A theoretical and empirical overview. *Journal of Social and Personal Relationships*, 8, 99-127.
- Schwarzer, R. & Leppin, Anja** (1992). Possible impact of social ties and support on morbidity and mortality. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 65-83). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Schwarzer, R. & Leppin, Anja.** (1997). Sozialer Rückhalt, Krankheit und Gesundheitsverhalten. In R. Schwarzer. *Gesundheitspsychologie - Ein Lehrbuch* (S. 349-373), (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.

- Schwarzer, R., Ploeg, H.M. van der & Spielberger, C.D.** (1982) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 1). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Schwarzer, R., Ploeg, H.M. van der & Spielberger, C.D.** (1987) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 5). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Schwarzer, R., Ploeg, H.M. van der & Spielberger, C.D.** (1989) (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 6). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Seeman, Teresa E. & Berkman, Lisa F.** (1988). Structural characteristics of social networks and their relationship with social support in the elderly: Who provides support?_. *Social Science and Medicine*, 26, 737-749.
- Segerstrom, Suzanne C., Taylor, Shelley E., Kemeny, Margaret E. & Fahey, J.L.** (1998). Optimism is associated with mood, coping, and immune change in response to stress. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1646-1655.
- Seiffge-Krenke, Inge** (1993). Depressive Verstimmungen im Jugendalter: Der relative Beitrag von familiären und Freundschaftsbeziehungen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 22, 117-136.
- Seligman, M.E.P.** (1992). *Erlernte Hilflosigkeit* (4. Aufl.). München: Psychologie Verlags Union. (Original erschienen 1975: Helplessness: On depression, development and death)
- Selye, H.** (1950). *Stress*. Montreal: Acta.
- Semmer, N.** (1992). Streß. In R. Asanger & G. Wenninger (Hrsg.). *Handwörterbuch der Psychologie* (4. Aufl.), (S. 744-752). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Semmer, N. & Udris, I.** (1995). Bedeutung und Wirkung von Arbeit. In H. Schuler (Hrsg.). *Lehrbuch Organisationspsychologie* (2. Aufl.), (S. 133-165). Bern: Hans Huber.
- Shaver, P.** (1984) (Ed.). *Review of Personality and Social Psychology* (Vol. 5). Beverly Hills, CA: Sage Publications, Inc.

- Shaver, P.R. & Hazan, Cindy** (1993). Adult romantic attachment: Theory and evidence. In D. Perlman & W.H. Jones (Eds.). *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol. 4), (pp. 29-70). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Sher, Tamara G. & Weiss, R.L.** (1991). Negativity in marital communication: Where's the beef?_. *Behavioral Assessment*, 13, 1-5.
- Sheridan, C.L. & Radmacher Sally A.** (1992). *Health Psychology. Challenging the Biomedical Model*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Shumaker, Sally A. & Brownell, Arlene** (1984). Toward a theory of social support: Closing conceptual gaps. *Journal of Social Issues*, 40, 11-36.
- Siegrist, J.** (1996). *Soziale Krisen und Gesundheit. Gesundheitspsychologie* (Bd. 5). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Siegrist, Karin** (1995). Sozialer Rückhalt und Erkrankungsrisiken. In R. Ningel & Wilma Funke. *Soziale Netze in der Praxis* (S. 9-23). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Skatsche, R.O., Brandau, H. & Ruch, W.** (1982). Die Entwicklung einer multidimensionalen Testbatterie zur diagnostischen Erfassung des Konstruktes 'Selbstsicherheit (Assertivität)'. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 11, 292-314.
- Skinner, H.A. & Lei, H.** (1980). The multidimensional assessment of stressful life events. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 168, 535-541.
- Smith, A.P.** (1985). Diurnal variation in test anxiety and effort. In H.M. van der Ploeg, R. Schwarzer & C.D. Spielberger (Eds.). *Advances in Test Anxiety* (Vol. 4), (pp. 159-165). Lisse, the Netherlands: Swets & Zeitlinger B.V.
- Smith, R.E., Johnson, J.H. & Sarason, I.G.** (1978). Life change, the sensation seeking motive, and psychological distress. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 348-349.

- Smith, R.E., Ptacek, J.T. & Smoll, F.L.** (1992). Sensation seeking, stress, and adolescent injuries: A test of stress-buffering, risk-taking, and coping skills hypotheses. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 1016-1024.
- Smith, T.W. & Pope, Mary K.** (1991). Cynical hostility as a health risk: Current status and future directions. In M.J. Strube, (Ed.). *Type A Behavior* (pp. 77-88). Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Solomon, Z., Waysman, M. & Mikulincer, M.** (1990). Family functioning, perceived societal support, and combat-related psychopathology: The moderating role of loneliness. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 9, 456-472.
- Somers, A.R.** (1979). Marital status, health, and the use of health services. *Journal of the American Medical Association*, 241, 484-486.
- Sommer, G. & Fydrich, T.** (1989). *Soziale Unterstützung: Diagnostik, Konzepte, Fragebogen zur Sozialen Unterstützung*. Materialie Nr. 22, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Sommer, G. & Fydrich, T.** (1991). Entwicklung und Überprüfung eines Fragebogens zur sozialen Unterstützung (F-SOZU). *Diagnostica*, 37, 160-178.
- Southwood, K.E.** (1978). Substantive theory and statistical interaction: Five models. *American Journal of Sociology*, 83, 1154-1203.
- Spacapan, Shirlynn & Oskamp, S.** (1988) (Eds.). *The Social Psychology of Health*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Spielberger, C.D.** (1972a) (Ed.). *Anxiety and Behavior*. New York: Academic Press.
- Spielberger, C.D.** (1972b) (Ed.). *Anxiety. Current Trends in Theory and Research (Vol. 1)*. New York: Academic Press.
- Spielberger, C.D.** (1972c). Anxiety as an emotional state. In C.D. Spielberger (Ed.). *Anxiety. Current Trends in Theory and Research (Vol. 1)*, (pp. 23-49). New York: Academic Press.

-
- Spielberger, C.D., Gorsuch, R.L. & Lushene, R.E.** (1970). *Manual for the State-Trait Anxiety Inventory*. Palo Alto, CA: Consulting Psychologists Press.
- Spielberger, C.D. & Sarason, I.G.** (1975) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 1). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Spielberger, C.D. & Sarason, I.G.** (1977) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 4). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Spielberger, C.D. & Sarason, I.G.** (1978) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 5). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Spielberger, C.D., Sarason, I.G. & Milgram, N.** (1982) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 8). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Spielberger, C.D., Sarason, I.G. & Defares, P.B.** (1988) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 11). New York, NY: Hemisphere Publishing Corporation.
- Spielberger, C.D., Sarason, I.G. & Strelau, J.** (1989) (Eds.). *Stress and Anxiety* (Vol. 12). New York: Hemisphere Publishing Corporation.
- SPSS Inc.** (1993). *SPSS for Windows Release 6.0*. Chicago, IL: SPSS Inc.
- Staudinger, Ursula M. & Greve, W.** (1997). Das Selbst im Lebenslauf: Brückenschläge und Perspektivenwechsel zwischen entwicklungs- und sozialpsychologischen Zugängen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 28, 3-18.
- Stelzl, Ingeborg** (1982). *Fehler und Fallen der Statistik*. Bern: Hans Huber.
- Stephan, E. & Fäth, M.** (1989). Zur Validität der deutschen Fassung der UCLA-Einsamkeitsskala. *Diagnostica*, 35, 153-166.
- Stevens, J.H. & Mathews, M.** (1978) (Eds.). *Mother-child, Father-child Relations*. Washington: National Association for the Education of Young Children.

-
- Stevenson, M.R. & Black, Kathryn N.** (1995). *How Divorce affects Offspring: A Research Approach*. Dubuque, IA: Brown & Benchmark.
- Stokes, J.P.** (1983). Predicting satisfaction with social support from social network structure. *American Journal of Community Psychology*, 11, 141-152.
- Stokes, J.P. & Wilson, Diane G.** (1984). The inventory of socially supportive behaviors: Dimensionality, prediction, and gender differences. *American Journal of Community Psychology*, 12, 53-69.
- Stone, A.A. & Neale, J.M.** (1984). New measure of daily coping: Development and preliminary results. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 892-906.
- Stouffer, S.A. et al.** (1950). *Studies in Social Psychology in World War II (Vol. IV)*. Princeton, NY: Princeton University Press.
- Stroebe, W., Hewstone, M. & Stephenson, G.M.** (1996) (Hrsg.). *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (3. Aufl.). Berlin: Springer.
- Stroebe, W., Stroebe, Margaret, Abakoumkin, G. & Schut, H.** (1996). The role of loneliness and social support in adjustment to loss: A test of attachment versus stress theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 1241-1249.
- Strube, M.J.** (1991) (Ed.). *Type A Behavior*. Newbury Park, CA: Sage Publications, Inc.
- Tardy, C.H.** (1985). Social support measurement. *American Journal of Community Psychology*, 13, 187-202.
- Taylor, Shelley E.** (1995). *Health Psychology* (3. ed.). New York: Mc Graw-Hill, Inc.
- Teichman, Y.** (1978). Affiliative reaction in different kinds of threat situations. In C.D. Spielberger & I.G. Sarason (Eds.). *Stress and Anxiety (Vol. 5)*, (pp. 131-144). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Tennant, C. & Andrews, G.** (1978). The pathogenic quality of life event stress in neurotic impairment. *Archives of General Psychiatry*, 35, 859-863.

- Tennen,H., Hall,Jennifer A. & Affleck,G.** (1995). Depression research methodologies in the Journal of Personality and Social Psychology: A review and critique. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 870-884.
- Tennen,H. & Herzberger,S.** (1987). Depression, self-esteem, and the absence of self-protective attributional biases. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 72-80.
- Tetzloff,Christine E. & Barrera,M.,Jr.** (1987). Divorcing mothers and social support: Testing the specificity of buffering effects. *American Journal of Community Psychology*, 15, 419-434.
- Textor,M.** (1989) (Ed.). *The Divorce and Divorce Therapy Handbook*. Northvale, NJ: Jason Aronson Inc.
- Theorell,T.** (1974). Life events before and after the onset of a premature myocardial infarction. In Barbara S. Dohrenwend & B.P. Dohrenwend (Eds.). *Stressful Life Events: Their Nature and Effects* (pp. 101-134). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Thibaut,J.W. & Kelley,H.H.** (1959). *The Social Psychology of Groups*. New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Thoits,Peggy A.** (1982). Conceptual, methodological, and theoretical problems in studying social support as a buffer against life stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 23, 145-159.
- Thoits,Peggy A.** (1983). Dimensions of life events that influence psychological distress: An evaluation and synthesis of the literature. In H.B. Kaplan (Ed.) *Psychosocial Stress: Trends in Theory and Research* (pp. 33-103). New York: Academic Press.
- Thoits,Peggy A.** (1985). Social support and psychological well-being: Theoretical possibilities. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 51-72). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.

- Thoits, Peggy A.** (1992). Social support functions and network structure: A supplemental view. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 57-62). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Thomson, B. & Vaux, A.** (1986). The importation, transmission, and moderation of stress in the family system. *American Journal of Community Psychology*, 14, 39-57.
- Thurmaier, F., Engel, J., Eckert, V. & Hahlweg, K.** (1992). Prävention von Ehe- und Partnerschaftsstörungen. EPL (Ehevorbereitung - Ein partnerschaftliches Lernprogramm. *Verhaltenstherapie*, 2, 116-124.
- Thurstone, L.L. & Chave, E.J.** (1966). *The Measurement of Attitude*. A Psychophysical Method and some Experiments within a Scale for Measuring Attitude toward the Church (8. impr.). Chicago: University of Chicago Press.
- Trommsdorf, Gisela & John, Helga** (1992). Decoding affective communication in intimate relationships. *European Journal of Social Psychology*, 22, 41-54.
- Tucker, Joan S., Friedman, H.S., Schwartz, J.E., Criqui, M.H., Tomlinson-Keasey, Carol & Wingard, Deborah L.** (1997). Parental divorce: Effects on individual behavior and longevity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 381-391.
- Turner, R.J.** (1981). Social support as a contingency in psychological well-being. *Journal of Health and Social Behavior*, 22, 357-367.
- Turner, R.J.** (1992). Measuring social support: Issues of concept and method. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 216-233). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Turner, R.J. & Wheaton, B.** (1995). Checklist measurement of stressful life events. In S. Cohen, R.C. Kessler & Lynn U. Gordon. *Measuring Stress* (pp. 29-58). New York: Oxford University Press.
- Tversky, A. & Kahneman, D.** (1974). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. *Science*, 185, 1124-1131.

- Uchino, B.N., Cacioppo, J.T., Kiecolt-Glaser, Janice K.** (1996). The relationship between social support and physiological processes: A review with emphasis on underlying mechanisms and implications for health. *Psychological Bulletin*, 119, 488-531.
- Udris, I. & Frese, M.** (1988). Belastung, Streß, Beanspruchung und ihre Folgen. In D. Frey, C. Graf Hoyos & Dagmar Stahlberg (Hrsg.). *Angewandte Psychologie* (S. 427-447). München: Psychologie Verlags Union.
- Ullrich de Muynck, Rita & Ullrich, R.** (1977). *Der Unsicherheitsfragebogen*. München: Pfeiffer.
- Umberson, Debra & Williams, Christine L.** (1993). Divorced fathers: Parental role strain and psychological distress. *Journal of Family Issues*, 14, 378-400.
- Vanfossen, Beth E.** (1981). Sex differences in the mental health effects of spouse support and equity. *Journal of Health and Social Behavior*, 22, 130-143.
- Vaughn, Christine E. & Leff, J.P.** (1976). The influence of family and social factors on the course of psychiatric illness. A comparison of schizophrenic and depressed neurotic patients. *British Journal of Psychiatry*, 129, 125-137.
- Vaughn, Christine E., Snyder, Karen S., Jones, S., Freeman, W.B. & Falloon, I.R.H.** (1984). Family factors in schizophrenic relapse. Replication in California of British research on expressed emotion. *Archives of General Psychiatry*, 41, 1169-1177.
- Vaughn, V. & Brazelton, T.** (1979) (Eds.). *The Family: Setting Priorities*. New York: Science and Medicine.
- Vaux, A.** (1988). *Social Support: Theory, Research and Intervention*. New York: Praeger.
- Vaux, A.** (1992). Assessment of social support. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 193-216). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.

- Veiel, H.O.F.** (1987). Buffer effects and threshold effects: An alternative interpretation of nonlinearities in the relationship between social support, stress, and depression. *American Journal of Community Psychology*, 15, 717-740.
- Veiel, H.O.F.** (1988). Base rates, cut-points, and interaction effects: The problem with dichotomized continuous variables. *Psychological Medicine*, 18, 703-710.
- Veiel, H.O.F.** (1990). The Mannheim Interview on social support: Reliability and validity data from three samples. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 25, 250-259.
- Veiel, H.O.F.** (1992). Some cautionary notes on buffer effects. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 273-289). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Veiel, H.O.F. & Baumann, U.** (1992a) (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support*. Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Veiel, H.O.F. & Baumann, U.** (1992b). The many meanings of social support. In H.O.F. Veiel & U. Baumann (Eds.). *The Meaning and Measurement of Social Support* (pp. 1-9). Washington, DC: Hemisphere Publishing Corporation.
- Veiel, H.O.F., Kuhner, Christine, Brill, G. & Ihle, W.** (1992). Psychosocial correlates of clinical depression after psychiatric in-patient treatment: Methodological issues and baseline differences between recovered and non-recovered patients. *Psychological Medicine*, 22, 415-427.
- Verbrugge, L.M.** (1979). Marital status and health. *Journal of Marriage and Family*, 41, 267-285.
- Veroff, J., Douvan, Elisabeth & Hatchett, Shirley J.** (1995). *Marital Instability: A Social and Behavioral Study of the Early Years*. Westport, CT: Praeger Publishers.
- Vilhjalmsson, R.** (1993). Life stress, social support and clinical depression: A reanalysis of the literature. *Social Science and Medicine*, 37, 331-342.

- Vinokur, A. & Selzer, M.L. (1975). Desirable versus undesirable life events: Their relationship to stress and mental distress. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32, 329-337.
- Visotsky, H.M., Hamburg, D.A., Goss, M.E. & Lebovitz, B.Z. (1961). Coping behavior under extreme stress. *Archives of General Psychiatry*, 5, 423-448.
- Vollhardt, L.T. (1991). Psychoneuroimmunology: A literature review. *American Journal of Orthopsychiatry*, 61, 35-47.
- Waggener, Natalie M. & Galassi, J.P. (1993). The relation of frequency, satisfaction, and type of socially supportive behaviors to psychological adjustment in marital separation. *Journal of Divorce and Remarriage*, 21, 139-159.
- Wagner, B.M., Compas, B.E. & Howell, D.C. (1988). Daily and major life events: A test of an integrative model of psychosocial stress. *American Journal of Community Psychology*, 16, 189-205.
- Wallerstein, Judith S. (1983). Children of divorce: The psychological tasks of the child. *American Journal of Orthopsychiatry*, 53, 230-243.
- Wallerstein, Judith S. & Kelly, J.B. (1980). *Surviving the Break-up: How Children and Parents cope with Divorce*. New York: Basic Books.
- Wallston, Barbara S., Alagna, Sheryle W., DeVellis, Brenda M. & DeVellis, R.F. (1983). Social support and physical health. *Health Psychology*, 2, 367-391.
- Walster, Elaine, Walster, G.W. & Berscheid, Ellen (1978). *Equity: Theory and Research*. Boston: Allyn and Bacon.
- Watzlawick, P., Beavin, Janet H. & Jackson, D.D. (1982). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien* (6. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Weary, G., Edwards, J.A. & Jacobsen, Jill A. (1995). Depression research methodologies in the Journal of Personality and Social Psychology: A reply. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 885-891.

-
- Weiss,R.S.** (1973). *Loneliness: The Experience of Emotional and Social Isolation*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Weiss,R.S.** (1976). The emotional impact of marital separation. *Journal of Social Issues*, 32, 135-145.
- Weiss,R.S.** (1980). Trennung vom Ehepartner. Stuttgart: Klett.
- Weiss,R.S.** (1989). Reflections on the present state of loneliness research. In M. Hojat & R. Crandall (Eds.). *Loneliness. Theory, Research, and Applications* (pp. 1-16). Newbury Park: Sage Publications, Inc.
- Westermayer,G. & Bähr,B.** (1994) (Hrsg.). *Betriebliche Gesundheitszirkel*. Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.
- Wethington,E. & Kessler,R.C.** (1986). Perceived support, received support, and adjustment to stressful life events. *Journal of Health and Social Behavior*, 27, 78-89.
- Weyerer,S., Geiger-Kabisch,Claudia & Denzinger,J.** (1992). Die deutsche Version der CES-D Skala. Ein geeignetes Instrument zur Erfassung von Depressionen bei älteren Menschen?_. *Diagnostica*, 38, 354-365.
- Wheaton,B.** (1985). Models for the stress-buffering functions of coping resources. *Journal of Health and Social Behavior*, 26, 352-364.
- Wheaton,B.** (1990). Life transitions, role histories, and mental health. *American Sociological Review*, 55, 209-223.
- Wheaton,B.** (1994). Sampling the stress universe. In W.R. Avison & I.H. Gotlib (Eds.). *Stress and Mental Health: Contemporary Issues and Prospects for the Future* (pp. 77-114). New York: Plenum Press.
- Wiggins,J.S.** (1996) (Ed.). *The Five-Factor Model of Personality. Theoretical Perspectives*. New York: The Guilford Press.
- Wilcox,B.L.** (1981). Social support, life stress, and psychological adjustment: A test of the buffering hypothesis. *American Journal of Community Psychology*, 9, 371-386.

- Wilcox, B.L. & Vernberg, E.M.** (1985). Conceptual and theoretical dilemmas facing social support. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 3-20). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.
- Wills, T.A.** (1982) (Ed.). *Basic Processes in Helping Relationships*. New York: Academic Press.
- Wills, T.A.** (1985). Supportive functions of interpersonal relationships. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 61-82). Orlando: Academic Press, Inc.
- Wills, T.A. & Cleary, S.D.** (1996). How are social support effects mediated? A test with parental support and adolescent substance use. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 937-952.
- Wine, J.** (1971). Test anxiety and direction of attention. *Psychological Bulletin*, 76, 92-104.
- Wine, J.** (1980). Cognitive-attentional theory of test-anxiety. In I.G. Sarason. *Test Anxiety: Theory, Research, and Applications* (pp. 349-385). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Wittchen, H., Essau, C.A., Hecht, H., Teder, W. & Pfister, H.** (1989). Reliability of life event assessments: Test-retest reliability and fall-off effects of the Munich Interview for the assessment of life events and conditions. *Journal of Affective Disorders*, 16, 77-91.
- Wolchik, Sharlene A., Ruehlman, Linda S., Braver, S.L. & Sandler, I.N.** (1989). Social support of children of divorce: Direct and stress buffering effects. *American Journal of Community Psychology*, 17, 485-501.
- Wolf, I.A.** (1991). *Persönlichkeitsvariablen und die Schutzfunktion von sozialer Unterstützung bei Streß*. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Marburg.
- Wolff, U.** (1997a). *Streß und Streßbewältigung. Teil 1: Psychologische Grundlagenforschung. Supplement 1991-1996*. Trier: Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier.

- Wolff,U.** (1997b). *Streß und Streßbewältigung. Teil 2: Gesundheitliche Aspekte. Supplement 1992-1996.* Trier: Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier.
- Wolff,U.** (1997c). *Streß und Streßbewältigung. Teil 3: Streß am Arbeitsplatz. Supplement 1992-1996.* Trier: Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier.
- Wollman,B.B. & Stricker,G.** (1990) (Eds.). *Depressive Disorders. Facts, Theories, and Treatment Methods.* New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Wood,Yvonne R.** (1984). Social support and social networks: Nature and measurement. In P. Reynolds & G.J. Chelune (Eds.). *Advances in Psychological Assessment (Vol. 6)*, (pp. 312-353). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Worchel,S. & Teddlie,C.** (1976). The experience of crowding: A two factor theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 34, 30-40.
- Worden,J.W. & Sobel,H.J.** (1978). Ego-strength and psychosocial adaptation to cancer. *Psychosomatic Medicine*, 40, 585-592. [zitiert nach Schwarzer & Leppin, 1989, S. 283]
- Wortman,Camille B. & Conway,T.L.** (1985). The role of social support in adaptation and recovery from physical illness. In S. Cohen & S.L. Syme (Eds.). *Social Support and Health* (pp. 281-302). Orlando: Academic Press, Inc.
- Wortman,Camille B. & Dunkel-Schetter,Christine** (1979). Interpersonal relationships and cancer: A theoretical analysis. *Journal of Social Issues*, 35, 120-155.
- Wortman,Camille B. & Lehmann,D.R.** (1985). Reactions to victims of life crises: Support attempts that fail. In I.G. Sarason & Barbara G. Sarason (Eds.). *Social Support: Theory, Research and Applications* (pp. 463-489). Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers.

-
- Wortman, Camille B., Sheedy, Collette, Gluhoski, Vicki & Kessler, R.** (1992). Stress, coping, and health: Conceptual issues and directions for future research. In H.S. Friedman, (Ed.). *Hostility, Coping, and Health* (pp. 227-256), Washington, DC: American Psychological Association.
- Zautra, A.J., Guarnaccia, C.A. & Dohrenwend, B.P.** (1986). Measuring small life events. *American Journal of Community Psychology*, 14, 629-655.
- Zimbardo, P. & Formica, R.** (1963). Emotional comparison and self-esteem as determinants of affiliation. *Journal of Personality*, 31, 141-162.
- Zimmer, D.** (1983). Interaction patterns and communication skills in sexually distressed, maritally distressed, and normal couples: Two experimental studies. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 9, 251-265.
- Zimmermann, Ute & Buchwald, Petra** (1996). Social support and personality characteristics in university students. In Christine Schwarzer & M. Zeidner. *Stress, Anxiety, and Coping in Academic Settings* (S. 155-169). Tübingen: Francke.
- Zuschlag, B.** (1997). *Mobbing - Schikane am Arbeitsplatz* (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe.

8. ANHÄNGE

Anhang A: Fragebogen

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft an der am Fachbereich Psychologie der Universität Marburg durchgeführten Studie mit dem Titel "Zwischenmenschlicher Konflikt und Streß" teilzunehmen.

Dazu noch einige Anmerkungen: Das Ausfüllen des Fragebogens wird im Normalfall etwas über eine Stunde in Anspruch nehmen. Bitte füllen Sie den Fragebogen zügig aus und denken Sie über die einzelne Frage nicht zu lang nach. Bitte lassen Sie möglichst keine Frage unbeantwortet.

Stecken Sie nach dem Ausfüllen den Fragebogen in das beigefügte Kuvert und kleben Sie es zu.

Im folgenden finden Sie einige Fragen bezüglich Daten zu Ihrer Person. Es wird bei allen Angaben ausdrücklich Anonymität zugesichert. Die Daten bezogen auf die einzelne Person sind für die Untersuchung ohne Interesse. Es könnte sein, daß Sie den Eindruck haben, daß sich einzelne Fragen wiederholen. Dies ist jedoch in der Regel nicht der Fall. In bestimmten Fällen besteht lediglich eine Ähnlichkeit.

8) Haben Sie sich innerhalb zwölf Monate von einem
(Ihrem) Partner / einer (Ihrer) Partnerin getrennt?

Nein ☐

Ja ☐ Falls ja:

a) Wie lange ist die Trennung her?
ca. Monate.

b) Wie lange dauerte die Beziehung mit Ihrem
Partner / Ihrer Partnerin?
ca. Jahre und Monate.

c) Wer war mehr an der Auflösung der Beziehung interessiert?

Ich ☐
mein(e) Partner(in) ☐
beide gleich ☐

d) Haben Sie noch Kontakt zu Ihrem früheren
Partner / Ihrer früheren Partnerin?

Ja ☐
Nein ☐

e) Haben Sie inzwischen eine neue Beziehung
zu einem Partner / einer Partnerin?

Ja ☐
Nein ☐

- [illegible]

- 16) Hatten Sie innerhalb der letzten Zeit eine mündliche oder schriftliche Prüfung?
- Ja ☐ a) Wenn ja, vor wie vielen Wochen? ca.
- b) Wenn ja, welche Art von Prüfung?
-

Nein ☐

- 17) Haben Sie in der nächsten Zukunft eine mündliche oder schriftliche Prüfung vor sich?
- Ja ☐ a) Wenn ja, in wie vielen Wochen? ca.
- b) Wenn ja, welche Art von Prüfung?
-

Nein ☐

- 18) Aktivität in Vereinen, Verbänden o.ä.:
Kreuzen Sie bitte bei den Vereinen o.ä., bei denen Sie aktiv sind, die ungefähre Häufigkeit Ihrer Teilnahme an (Sofern Sie nicht aktiv bzw. kein Mitglied sind, kreuzen Sie die linke Spalte an).

	nicht aktiv	sel- te- ner	mo- nat- lich	wö- chent- lich	mehr- mals in der Woche
Sport- und Freizeitverein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gewerkschaft, Partei, politische Organisation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bürgerinitiative	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Interessenvertretung (z.B. Be- triebsrat/Gemeinderat)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kirche, relig. Vereinigungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturelle Vereinigung (Theater- gruppe, Chor, Basteln, VHS ..)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informelle Gruppe (Kartenspiel, Kaffeeklatsch ...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbsthilfegruppe/Selbstver- wirklichungsgruppe o.ä.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

- 19) Alltagskontakte:
Geben Sie bitte an, wie häufig Sie in Ihrem Alltag durchschnittlich Kontakte mit anderen Personen haben (es zählen auch telefonische Kontakte).

	keine Kon- tak- te	sel- te- ner	mo- nat- lich	wö- chent- lich	mehr- mals in der Woche	täg- lich	mehr- mals täg- lich
Bekannte/Freunde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hausbewohner/Nachbarn .	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familienangehörige, mit denen Sie nicht zusammenleben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitskollegen/ Vor- gesetzte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige (bitte benen- nen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

- 20) Seit wie vielen Jahren leben sie in Ihrem derzeitigen Wohnort?
ca. Jahre

Anleitung:

Im folgenden finden Sie Aussagen über Ereignisse, die Ihnen möglicherweise während des letzten Jahres widerfahren sind. Da es sich um eine ausführliche Aufzählung von Ereignissen handelt, die Menschen eventuell widerfahren können, werden viele der genannten Ereignisse auf Sie womöglich nicht zutreffen. Lassen Sie sich dadurch jedoch nicht beeindrucken.

Sie haben Gelegenheit, bei jeder Aussage "STIMMT" oder "STIMMT NICHT" anzukreuzen. Bitte antworten Sie zügig und lassen Sie keine Frage aus.

Während des letzten Jahres ...

	STIMMT	STIMMT NICHT
1. Ich begann eine Schul- oder Berufsausbildung, nachdem ich für lange Zeit nicht zur Schule gegangen war.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Ich wechselte Schul- oder Berufsausbildungen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Ich schloß eine Schul- oder Berufsausbildung ab.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Ich hatte Probleme in der Schule oder in der Berufsausbildung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Ich versagte in einer Schul- oder Berufsausbildung. ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Ich machte keinen Abschluß in einer Schul- oder Berufsausbildung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Ich trat zum ersten Mal eine Arbeit an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Ich kehrte an meinen Arbeitsplatz zurück, nachdem ich längere Zeit nicht gearbeitet hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Ich wechselte Arbeitsstellen für eine bessere Stelle. .	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. Ich wechselte Arbeitsstellen und bekam eine schlechtere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11. Ich wechselte Arbeitsstellen gegen eine, die nicht besser und nicht schlechter war als die letzte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12. Ich hatte Unannehmlichkeiten mit einem Vorgesetzten. ..	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13. Ich hatte einen beruflichen Abstieg.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14. Ich fand heraus, daß ich nicht dabei war, beruflich befördert zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15. Die Bedingungen an der Arbeit wurden schlechter, und zwar andere als beruflicher Abstieg oder Unannehmlichkeiten mit dem Vorgesetzten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16. Ich wurde befördert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17. Ich hatte großen Erfolg bei der Arbeit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18. Die Bedingungen bei der Arbeit verbesserten sich, nicht mit eingerechnet Beförderung oder anderen persönlichen Erfolg.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19. Ich hörte auf zu arbeiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
20. Ich wurde an meiner Arbeitsstelle rausgeschmissen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
21. Ich startete ein Geschäft oder einen Beruf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
22. Ich erweiterte ein Geschäft oder eine berufliche Beschäftigung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
23. Ich übernahm eine erheblich erhöhte Arbeitsbelastung. .	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
24. Ich erlitt einen Geschäftsverlust oder -fehlschlag. ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
25. Die Arbeitsbelastung verminderte sich stark.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
26. Ich wurde pensioniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
27. Ich hörte für eine längere Periode auf zu arbeiten, jedoch ohne Pensionierung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
28. Ich habe mich verlobt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
29. Meine Verlobung wurde aufgelöst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Während des letzten Jahres ...

	STIMMT	STIMMT NICHT
30. Ich habe geheiratet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
31. Ich begann eine Liebesaffäre.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
32. Die Beziehung zu meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin wurde schlechter, ohne daß eine Trennung oder Scheidung stattfand.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
33. Ich trennte mich von meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
34. Meine Ehe wurde geschieden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
35. Die Beziehung zu meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin änderte sich zum besseren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
36. Ich kam mit meinem (Ehe-)Partner / meiner (Ehe-)Partnerin wieder zusammen, nachdem wir uns getrennt hatten. .	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
37. Einer der (Ehe-)Partner ging fremd.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
38. Ich hatte Unannehmlichkeiten mit meinen Schwiegereltern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
39. Mein(e) (Ehe-)Partner(in) starb.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
40. Ich wurde schwanger.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
41. Die Geburt eines ersten Kindes ereignete sich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
42. Die Geburt eines zweiten oder späteren Kindes ereignete sich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
43. Ich hatte eine Abtreibung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
44. Ich hatte eine Fehl- oder Totgeburt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
45. Ich fand heraus, daß ich keine Kinder haben kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
46. Ein Kind von mir starb.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
47. Ich adoptierte ein Kind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
48. Die Wechseljahre begannen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
49. Eine neue Person kam in den Haushalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
50. Eine Person verließ den Haushalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
51. Jemand blieb im Haushalt, nachdem erwartet worden war, daß er ihn verließ.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
52. Es gab einen ernsthaften Familienstreit, jedoch nicht mit dem Ehepartner / der Ehepartnerin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
53. Es gab einen Wechsel in der Häufigkeit des familiären Zusammenseins.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
54. Ein Familienmitglied außer Ehepartner(in) oder Kind starb.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
55. Ich zog in eine bessere Wohnung oder Wohngegend um. ...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
56. Ich zog in eine schlechtere Wohnung oder Wohngegend um.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
57. Ich zog in eine Wohnung oder Wohngegend um, die nicht besser oder schlechter war als die letzte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
58. Ein Umzug war nicht möglich, nachdem er erwartet worden war.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
59. Ich baute ein Haus oder hatte eins gebaut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
60. Ich renovierte mein Haus bzw. mein Heim.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
61. Ich verlor mein Heim durch Feuer, Überflutung oder eine andere Naturkatastrophe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
62. Ich wurde tätlich angegriffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
63. Ich wurde beraubt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
64. Ich wurde in einen Unfall verwickelt, in dem es keine Verletzungen gab.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
65. Ich wurde in einen Gerichtsprozeß verwickelt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
66. Ich wurde wegen etwas angeklagt, für das eine Person ins Gefängnis kommen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
67. Ich verlor meinen Führerschein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
68. Ich wurde kurzzeitig festgenommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
69. Ich kam ins Gefängnis.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Während des letzten Jahres ...

	STIMMT	STIMMT NICHT
70. Ich wurde in ein strafrechtliches Verfahren verwickelt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
71. Ich wurde eines Verbrechens für schuldig erklärt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
72. Ich wurde von einem Verbrechen freigesprochen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
73. Ich wurde aus dem Gefängnis entlassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
74. Ich kam nicht aus dem Gefängnis, als ich es erwartete.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
75. Ich nahm eine Hypothek auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
76. Ich tätigte einen Ratenkauf für ein Auto, ein Möbel- stück oder eine andere große Anschaffung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
77. Ich konnte eine Hypothek oder ein Darlehn nicht recht- zeitig zurückzahlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
78. Ich mußte den Besitz eines Autos, eines Möbelstücks oder einer anderen großen Anschaffung, welche ich auf Ratenkauf getätigt hatte, zurückgeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
79. Es gab einen Einschnitt im Lohn oder Gehalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
80. Ich erlitt einen finanziellen Verlust oder einen Ver- lust von Eigentum, der keinen Bezug zur Arbeitsstelle hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
81. Ich nahm Sozialhilfe in Anspruch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
82. Ich hörte auf, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
83. Ich bekam eine wesentliche Erhöhung von Lohn oder Ge- halt ohne eine Beförderung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
84. Ich bekam eine erwartete Erhöhung von Lohn oder Gehalt <i>nicht</i>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
85. Ich hatte eine finanzielle Verbesserung, die nichts mit der Arbeitsstelle zu tun hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
86. Ich erhöhte meine Aktivitäten in Kirche, Verein, Nach- barschaft oder einer anderen Organisation.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
87. Ich nahm Urlaub.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
88. Es war nicht möglich, einen <i>geplanten</i> Urlaub zu nehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
89. Ich nahm ein neues Hobby, einen neuen Sport, eine neues Gewerbe oder eine erholsame Aktivität auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
90. Ich gab ein Hobby, einen Sport, ein Gewerbe oder eine erholsame Aktivität auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
91. Ich erwarb ein Haustier.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
92. Ein Haustier starb.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
93. Ich schaffte mir neue Freunde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
94. Eine Freundschaft von mir zerbrach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
95. Ein enger Freund starb.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
96. Ich trat in die Bundeswehr ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
96a. Ich trat meinen Zivildienst an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
97. Ich verließ die Bundeswehr.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
97a. Ich beendete meinen Zivildienst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
98. Ich machte eine Reise aus einem anderen Grund als einem Urlaub.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
99. Meine körperliche Gesundheit verbesserte sich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
100. Ich litt an einer körperlichen Krankheit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
101. Ich erlitt eine Verletzung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
102. Es war nicht möglich für mich, eine Behandlung für eine Krankheit oder Verletzung zu bekommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Anleitung:

Die Fragen in dieser Skala befragen Sie über Ihre Gefühle und Gedanken während des letzten Monats. In jedem Fall werden Sie gebeten, zu sagen, wie oft Sie auf eine bestimmte Art fühlten oder dachten. Obwohl einige der Fragen ähnlich sind, gibt es Unterschiede zwischen Ihnen, und Sie sollten jede einzelne als Frage für sich behandeln. Die beste Möglichkeit ist, jede Frage ziemlich schnell zu beantworten. Das heißt, versuchen Sie nicht, die Anzahl der Male aufzuzählen, die Sie sich auf eine besondere Art fühlten, sondern versuchen Sie eher, die Alternative zu benennen, die eine angemessene Schätzung zu sein scheint.

Für jede Frage wählen Sie unter den folgenden Alternativen:

0 = NIE **1** = FAST NIE **2** = MANCHMAL **3** = ZIEMLICH OFT
4 = SEHR OFT

	NIE	FAST NIE	MANCH- MAL	ZIEM- LICH OFT	SEHR OFT
1. Wie oft sind Sie im letzten Monat wegen etwas, was sich unerwartet ereignete, aufgeregt gewesen.....	0	1	2	3	4
2. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie nicht in der Lage waren, wichtige Dinge in Ihrem Leben zu kontrollieren?	0	1	2	3	4
3. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat nervös und "gestreßt" gefühlt?	0	1	2	3	4
4. Wie oft sind Sie im letzten Monat erfolgreich mit irritierenden Lebensbelastungen umgegangen?	0	1	2	3	4
5. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie wichtige Veränderungen, die sich in Ihrem Leben ereignet haben, wirkungsvoll bewältigt haben?	0	1	2	3	4
6. Wie oft haben Sie im letzten Monat in Ihre Fähigkeiten, Ihre persönlichen Probleme zu lösen, Vertrauen gehabt?	0	1	2	3	4
7. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Dinge so gelaufen sind, wie Sie sich das dachten?	0	1	2	3	4
8. Wie oft haben Sie im letzten Monat herausgefunden, daß Sie nicht alle Dinge, mit denen Sie zu tun hatten, bewältigen konnten?	0	1	2	3	4
9. Wie oft waren Sie im letzten Monat in der Lage, Ärgernisse in Ihrem Leben zu kontrollieren?	0	1	2	3	4
10. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie "oben auf" waren?	0	1	2	3	4
11. Wie oft sind Sie im letzten Monat über Dinge, die sich ereigneten und außerhalb Ihrer Kontrolle waren, ärgerlich gewesen? ...	0	1	2	3	4
12. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat dabei ertappt, wie Sie über Dinge nachdenken, die Sie zu Ende führen müssen?	0	1	2	3	4
13. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat fähig gefühlt, die Art, wie Sie Ihre Zeit verbringen, zu kontrollieren?	0	1	2	3	4
14. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß sich Schwierigkeiten so stark anhäufen, daß Sie sie nicht bewältigen können?	0	1	2	3	4

	NIE	FAST NIE	MANCH- MAL	ZIEM- LICH OFT	SEHR OFT
15. Wie oft haben Sie im letzten Monat bemerkt, daß Sie Ihre Pläne verwirklichen können?	0	1	2	3	4
16. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie sich tagsüber entspannen können?	0	1	2	3	4
17. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat von anderen Menschen oder von Dingen, die sich ereigneten, unter Druck gesetzt gefühlt?	0	1	2	3	4
18. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie "stark" sind?	0	1	2	3	4
19. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Ihnen die Probleme über den Kopf wachsen?	0	1	2	3	4
20. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat über sich selbst aufgeregt, weil Sie mit Ihrer Leistung nicht zufrieden waren?	0	1	2	3	4
21. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie schwierige Situationen gelassen hinnehmen?	0	1	2	3	4
22. Wie oft haben Sie im letzten Monat bemerkt, daß Sie wichtige Dinge, die Sie tun müssen, in der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit bequem erledigen können?	0	1	2	3	4
23. Wie oft haben Sie im letzten Monat bemerkt, daß Sie abends nicht einschlafen können, weil Ihnen Dinge, die sich tags zuvor ereigneten, durch den Kopf gehen?	0	1	2	3	4
24. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie Ihr Leben im Griff haben?	0	1	2	3	4
25. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie sich überwinden müssen, etwas zu tun, weil Sie sich durch Dinge, die sich ereigneten, belastet fühlen?	0	1	2	3	4
26. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Ihre Fähigkeiten durch Dinge, die sich ereigneten, ernsthaft gefordert werden?	0	1	2	3	4
27. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat so richtig wohl in Ihrer Haut gefühlt, weil Sie Ihre gesetzten Ziele erreicht haben?	0	1	2	3	4
28. Wie oft haben Sie im letzten Monat bemerkt, daß Sie am liebsten aus Situationen fliehen wollen?	0	1	2	3	4
29. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie unbeschwert und "easy" sind?	0	1	2	3	4
30. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie Gedanken an mögliche zukünftige Ereignisse beunruhigen?	0	1	2	3	4
31. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Sie einen Berg von Schwierigkeiten hinter sich gebracht haben, den viele andere an Ihrer Stelle nicht erfolgreich bewältigt hätten?	0	1	2	3	4
32. Wie oft haben Sie sich im letzten Monat durch Dinge, die sich ereigneten, überfordert gefühlt?	0	1	2	3	4
33. Wie oft haben Sie im letzten Monat bemerkt, daß Ihnen die Zeit davonläuft?	0	1	2	3	4
34. Wie oft haben Sie im letzten Monat gefühlt, daß Ihnen schwierige Dinge gut gelungen sind?	0	1	2	3	4

Anleitung:

Bitte kreuzen Sie bei jeder der folgenden Fragestellungen die Antwort an, die Ihrem Befinden während der letzten Woche am besten entsprochen hat.

Antworten: **0** kaum oder überhaupt nicht (weniger als 1 Tag)
 1 manchmal (1 bis 2 Tage lang)
 2 öfters (3 bis 4 Tage lang)
 3 meistens, die ganze Zeit (5 bis 7 Tage lang)

Während der letzten Woche ...

	KAUM	MANCH- MAL	ÖF- TERS	MEI- STENS
1. haben mich Dinge beunruhigt, die mir sonst nichts ausmachen	0	1	2	3
2. hatte ich kaum Appetit	0	1	2	3
3. konnte ich meine trübsinnige Laune nicht loswerden, obwohl mich meine Freunde/Familie versuchten aufzumuntern	0	1	2	3
4. kam ich mir genauso gut vor wie andere ..	0	1	2	3
5. hatte ich Mühe, mich zu konzentrieren ...	0	1	2	3
6. war ich deprimiert/niedergeschlagen	0	1	2	3
7. war alles anstrengend für mich	0	1	2	3
8. dachte ich voller Hoffnung an die Zukunft	0	1	2	3
9. dachte ich, mein Leben ist ein einziger Fehlschlag	0	1	2	3
10. hatte ich oft Angst	0	1	2	3
11. habe ich schlecht geschlafen	0	1	2	3
12. war ich fröhlich gestimmt	0	1	2	3
13. habe ich weniger als sonst geredet	0	1	2	3
14. fühlte ich mich einsam	0	1	2	3
15. waren die Leute unfreundlich zu mir	0	1	2	3
16. habe ich das Leben genossen	0	1	2	3
17. mußte ich manchmal weinen	0	1	2	3
18. war ich traurig	0	1	2	3
19. hatte ich das Gefühl, daß mich die Leute nicht leiden können	0	1	2	3
20. bin ich überhaupt nicht in die Gänge gekommen	0	1	2	3

Anleitung:

Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Feststellungen, mit denen man sich selbst beschreiben kann. Bitte lesen Sie jede Feststellung durch und wählen Sie aus den vier Antworten diejenige aus, die angibt, wie Sie sich jetzt, d.h. in diesem Moment, fühlen. Kreuzen Sie bitte bei jeder Feststellung die Zahl unter der von Ihnen gewählten Antwort an.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Überlegen Sie bitte nicht lange und denken Sie daran, diejenige Antwort auszuwählen, die Ihren augenblicklichen Gefühlszustand am besten beschreibt.

	über- haupt nicht	ein wenig	ziem- lich	sehr
1. Ich bin ruhig.	1	2	3	4
2. Ich fühle mich geborgen.	1	2	3	4
3. Ich fühle mich angespannt.	1	2	3	4
4. Ich bin bekümmert.	1	2	3	4
5. Ich bin gelöst.	1	2	3	4
6. Ich bin aufgeregt.	1	2	3	4
7. Ich bin besorgt, daß etwas schiefgehen könnte.	1	2	3	4
8. Ich fühle mich ausgeruht.	1	2	3	4
9. Ich bin beunruhigt.	1	2	3	4
10. Ich fühle mich wohl.	1	2	3	4
11. Ich fühle mich selbstsicher.	1	2	3	4
12. Ich bin nervös.	1	2	3	4
13. Ich bin zappelig.	1	2	3	4
14. Ich bin verkrampft.	1	2	3	4
15. Ich bin entspannt.	1	2	3	4
16. Ich bin zufrieden.	1	2	3	4
17. Ich bin besorgt.	1	2	3	4
18. Ich bin überreizt.	1	2	3	4
19. Ich bin froh.	1	2	3	4
20. Ich bin vergnügt.	1	2	3	4

Anleitung:

Im folgenden Fragebogen finden Sie ebenfalls eine Reihe von Feststellungen, mit denen man sich selbst beschreiben kann. Wählen Sie diesmal aus den vier Antworten diejenige aus, die angibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen. Kreuzen Sie bitte wieder bei jeder Feststellung die Zahl unter der von Ihnen gewählten Antwort an. Überlegen Sie bitte nicht lange und denken Sie daran, diejenige Antwort auszuwählen, die am besten beschreibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen.

	FAST NIE	MANCH- MAL	OFT	FAST IMMER
21. Ich bin vergnügt.	1	2	3	4
22. Ich werde schnell müde.	1	2	3	4
23. Mir ist zum Weinen zumute.	1	2	3	4
24. Ich glaube, mir geht es schlechter als anderen Leuten.	1	2	3	4
25. Ich verpasse günstige Gelegenheiten, weil ich mich nicht schnell genug entscheiden kann.	1	2	3	4
26. Ich fühle mich ausgeruht.	1	2	3	4
27. Ich bin ruhig und gelassen.	1	2	3	4
28. Ich glaube, daß mir meine Schwierigkeiten über den Kopf wachsen.	1	2	3	4
29. Ich mache mir zuviel Gedanken über unwichtige Dinge.	1	2	3	4
30. Ich bin glücklich.	1	2	3	4
31. Ich neige dazu, alles schwer zu nehmen.	1	2	3	4
32. Mir fehlt es an Selbstvertrauen.	1	2	3	4
33. Ich fühle mich geborgen.	1	2	3	4
34. Ich mache mir Sorgen über mögliches Mißgeschick	1	2	3	4
35. Ich fühle mich niedergeschlagen.	1	2	3	4
36. Ich bin zufrieden.	1	2	3	4
37. Unwichtige Gedanken gehen mir durch den Kopf. .	1	2	3	4
38. Enttäuschungen nehme ich so schwer, daß ich sie nicht vergessen kann.	1	2	3	4
39. Ich bin ausgeglichen.	1	2	3	4
40. Ich werde nervös und unruhig, wenn ich an meine derzeitigen Angelegenheiten denke.	1	2	3	4

Anleitung:

Geben Sie bei jeder der folgenden Äußerungen an, wie oft Sie sich in der beschriebenen Art und Weise fühlen. Kreuzen Sie jeweils nur eine Zahl an.

	NIE	SEL- TEN	MANCH- MAL	OFT
1. Ich fühle mich in Übereinstimmung mit den Menschen um mich herum.	1	2	3	4
2. Ich habe nicht genügend Gesellschaft.	1	2	3	4
3. Es gibt niemanden, zu dem ich mich hinwenden kann.	1	2	3	4
4. Ich fühle mich nicht allein.	1	2	3	4
5. Ich fühle mich als Mitglied einer Freundesgruppe.	1	2	3	4
6. Ich habe viel gemeinsam mit den Menschen um mich herum.	1	2	3	4
7. Ich bin mit niemandem mehr eng zusammen. .	1	2	3	4
8. Meine Interessen und Ideen werden von den Leuten um mich herum nicht geteilt.	1	2	3	4
9. Ich bin eine kontaktfreudige Person.	1	2	3	4
10. Es gibt Menschen, denen ich mich eng verbunden fühle.	1	2	3	4
11. Ich fühle mich ausgeschlossen.	1	2	3	4
12. Meine sozialen Beziehungen sind oberflächlich.	1	2	3	4
13. Niemand kennt mich wirklich.	1	2	3	4
14. Ich fühle mich von anderen isoliert.	1	2	3	4
15. Ich kann Gesellschaft finden, wenn ich das wünsche.	1	2	3	4
16. Es gibt Menschen, die mich wirklich verstehen.	1	2	3	4
17. So zurückgezogen, wie ich bin, fühle ich mich unglücklich.	1	2	3	4
18. Menschen sind zwar um mich herum, jedoch nicht bei mir.	1	2	3	4
19. Es gibt Menschen, mit denen ich sprechen kann.	1	2	3	4
20. Es gibt Menschen, zu denen ich mich hinwenden kann.	1	2	3	4

Anleitung:

Im folgenden finden Sie 10 Aussagen, die eigene Gedanken über die Bewertung der eigenen Person ausdrücken. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und entscheiden Sie, in welchem Maße die Aussage auf Sie zutrifft oder nicht zutrifft. Es gibt für Sie sechs verschiedene Antwortmöglichkeiten: Die Aussage "trifft sehr zu" (1), "trifft zu" (2), "trifft etwas zu" (3), "trifft eher nicht zu" (4), "trifft nicht zu" (5), "trifft gar nicht zu" (6). Kreuzen Sie bitte das für Sie entsprechende Kästchen an. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

Beispiel

Ich akzeptiere meine Schwächen. Wenn für Sie für die Aussage "Ich akzeptiere meine Schwächen" die Antwort "trifft eher nicht zu" (4) am besten paßt, kreuzen Sie bitte das Kästchen mit "trifft eher nicht zu" (4) an.

Bitte antworten Sie zügig, und entscheiden Sie sich umgehend für eine Antwort. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

TRIFFT SEHR ZU	TRIFFT ZU	TRIFFT ETWAS ZU	TRIFFT EHER NICHT ZU	TRIFFT NICHT ZU	TRIFFT GAR NICHT ZU
1	2	3	4	5	6

TRIFFT SEHR ZU	TRIFFT ZU	TRIFFT ETWAS ZU	TRIFFT EHER NICHT ZU	TRIFFT NICHT ZU	TRIFFT GAR NICHT ZU
----------------------	--------------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------	------------------------------

1. Manchmal glaube ich, daß ich zu überhaupt nichts gut bin.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

2. Ich bin ein Niemand.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

3. Ich verachte mich.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

4. Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

5. Manchmal wünschte ich, ich wäre nicht geboren.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

6. Ich wollte, ich könnte mehr Achtung vor mir haben.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

7. Manchmal fühle ich mich zu nichts nütze.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

8. Wenn ich mich mit anderen Menschen meines Alters vergleiche, schneide ich eigentlich ganz gut ab.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

9. Ich finde mich ganz in Ordnung. ...

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

10. Ich bin zufrieden mit mir.

1	2	3	4	5	6		
---	---	---	---	---	---	--	--

Anleitung:

In diesem Fragebogen geht es um ihre Beziehung zu wichtigen Menschen, also zu Ihrem Partner / zu Ihrer Partnerin, zu Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, KollegInnen und Nachbarn. Wir möchten erfahren, wie Sie diese Beziehungen erleben und einschätzen.

Der Fragebogen enthält eine Reihe von Aussagen. Neben jeder Aussage finden Sie fünf Kreise. Kreuzen Sie bitte den Kreis an, der Ihrer Zustimmung entspricht. Ein Kreuz ganz rechts ("trifft genau zu") würde bedeuten, daß die entsprechende Aussage für Sie genau zutrifft; ein Kreuz ganz links ("trifft nicht zu") würde bedeuten, daß diese Aussage für Sie gar nicht zutrifft.

Wir geben Ihnen dazu ein **Beispiel**:

TRIFFT
NICHT ZU

TRIFFT
GENAU ZU

Ich habe Freunde / Angehörige, die es gut
finden, wie ich lebe

o__⊗__o__o__o

Das Ankreuzen an dieser Stelle heißt, daß diese Feststellung eher nicht zutrifft.

Bitte entscheiden Sie sich bei jeder Aussage für eine der fünf Einschätzungen und zwar mit einem Kreuz durch eine der fünf Kreise. Scheuen Sie sich nicht, auch extreme Werte anzukreuzen, wenn dies für Sie zutrifft. Es gibt dabei keine "richtigen" oder "falschen" Angaben, es kommt auf Ihr Erleben an. Am besten kreuzen Sie ohne lange zu überlegen an der Stelle an, die Ihrer ersten Einschätzung entspricht.

Bitte achten Sie darauf, daß Sie alle Aussagen beantworten.

Wenn in den folgenden Aussagen allgemein von "Menschen" oder von "Freunden / Angehörigen" die Rede ist, dann sind die Menschen gemeint, die für Sie wichtig sind.

TRIFFT
NICHT ZU

TRIFFT
GENAU ZU

1. Ich habe Menschen, die sich um meine Wohnung
(Blumen, Haustiere) kümmern können, wenn ich
mal nicht da bin

o__o__o__o__o

2. Es gibt Menschen, die mich so nehmen wie ich
bin

o__o__o__o__o

3. Meinen Freunden / Bekannten ist es wichtig,
meine Meinung zu bestimmten Dingen zu erfahren.

o__o__o__o__o

4. Manche meiner Bekannten / Freunde nutzen meine
Hilfsbereitschaft aus

o__o__o__o__o

5. Ich fühle mich von wichtigen Personen abge-
lehnt

o__o__o__o__o

TRIFFT
NICHT ZU

TRIFFT
GENAU ZU

-
- | | |
|--|---|
| 6. Bei Bedarf kann ich mir Werkzeug oder Lebensmittel ausleihen | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 7. Es gibt viele Situationen, in denen ich um praktische Hilfe gebeten werde (z.B. etwas erledigen, mit etwas aushelfen) | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 8. Die meisten Leute, die ich kenne, haben eine bessere Beziehung zu Ihren Freunden als ich ... | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 9. Viele meiner Freunde / Angehörigen haben eine ähnliche Einstellung zum Leben wie ich | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 10. Wenn ich dringend und kurzfristig zu einem umliegenden Ort (ca. 20 km) muß, weiß ich, wen ich ohne Zögern bitten kann, mich dort hin zu fahren | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 11. Ich könnte viel freier leben, wenn ich nicht immer auf meine Freunde / Familie Rücksicht nehmen müßte | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 12. Ich habe Freunde / Angehörige, die auch mal gut zuhören können, wenn ich mich aussprechen möchte | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 13. Ich kenne fast niemanden, mit dem ich gerne ausgehe | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 14. Nach manchen Gesprächen fühle ich mich wirklich besser | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 15. Ich habe Freunde / Angehörige, die mich auch einfach mal umarmen | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 16. Wenn ich wirklich mal unter Streß stehe, werden mir auch mal Aufgaben abgenommen | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 17. Ich brauche mehr Menschen, mit denen ich etwas gemeinsam unternehmen kann | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 18. Manchmal habe ich das Gefühl, daß alle etwas an mir auszusetzen haben | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 19. Wenn ich krank bin, kann ich ohne Zögern Freunde / Angehörige bitten, wichtige Dinge (z.B. Einkaufen) für mich zu erledigen | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 20. Wenn ich mal tief bedrückt bin, weiß ich, zu wem ich gehen kann | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 21. Ich habe einen Menschen, mit dem ich mich auch sexuell gut verstehe | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |
| 22. Oft treffe ich zufällig Bekannte, mit denen ich erst mal ein Schwätzchen halte | <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> __ <input type="radio"/> |

TRIFFT
NICHT ZU

TRIFFT
GENAU ZU

-
- | | |
|---|---------------|
| 23. Ich wünschte, man würde mir nicht überall reinreden | O__O__O__O__O |
| 24. Ich fühle mich oft als Außenseiter | O__O__O__O__O |
| 25. Ich kann Freunde / Bekannte bitten, mir bei Amtsangelegenheiten (Behörden) zu helfen | O__O__O__O__O |
| 26. Es gibt Menschen, die Leid und Freude mit mir teilen | O__O__O__O__O |
| 27. Bei manchen Freunden / Angehörigen kann ich auch mal ganz ausgelassen sein | O__O__O__O__O |
| 28. Ich fühle mich in meinem Leben von Freunden/ Angehörigen bedrängt und eingeengt | O__O__O__O__O |
| 29. Ich habe einen mir vertrauten Menschen, mit dem ich alle persönlichen Dinge besprechen kann | O__O__O__O__O |
| 30. Ich wünsche mir von anderen mehr Verständnis und Zuwendung | O__O__O__O__O |
| 31. Ich habe genug Menschen, die mir wirklich helfen, wenn ich mal nicht weiter weiß | O__O__O__O__O |
| 32. Ich weiß Menschen, bei denen ich vorübergehend wohnen könnte | O__O__O__O__O |
| 33. Ich werde oft um Rat gefragt | O__O__O__O__O |
| 34. Ich wünsche mir mehr Geborgenheit und Nähe | O__O__O__O__O |
| 35. Oft denke ich, daß meine Freunde / Angehörigen zuviel von mir verlangen und erwarten | O__O__O__O__O |
| 36. Es gibt Menschen, die zu mir halten, auch wenn ich Fehler mache | O__O__O__O__O |
| 37. Mit meinen Interessen und Hobbys stehe ich ganz allein da | O__O__O__O__O |
| 38. Meine Freunde / Angehörigen nehmen meine Gefühle nicht ernst | O__O__O__O__O |
| 39. Es gibt Menschen, die mir ständig ein schlechtes Gewissen machen | O__O__O__O__O |
| 40. Es gibt genug Menschen, zu denen ich ein wirklich gutes Verhältnis habe | O__O__O__O__O |
| 41. Über ganz intime Dinge kann ich eigentlich mit niemandem sprechen | O__O__O__O__O |

	TRIFFT NICHT ZU	TRIFFT GENAU ZU
42. Ich habe einen sehr vertrauten Menschen, der für mich gut erreichbar ist		o__o__o__o__o
43. Es gibt eine Gemeinschaft von Menschen (Freundeskreis, Clique), zu der ich mich zugehörig fühle		o__o__o__o__o
44. Ich habe einen sehr vertrauten Menschen, mit dessen Hilfe ich in jedem Fall rechnen kann ...		o__o__o__o__o
45. Ich wünsche mir mehr Hilfsbereitschaft und praktische Unterstützung		o__o__o__o__o
46. Meine Freunde / Angehörigen können nicht verstehen, daß ich auch mal etwas Zeit für mich allein brauche		o__o__o__o__o
47. Es gibt Menschen, die sich mit mir zusammen richtig wohl fühlen		o__o__o__o__o
48. Durch meinen Freundes- und Bekanntenkreis erhalte ich oft gute Tips (z.B. guter Arzt, Veranstaltungen)		o__o__o__o__o
49. Es gibt Menschen, die sich mit wichtigen persönlichen Problemen an mich wenden		o__o__o__o__o
50. Ich kenne zu wenige Menschen, die ich bei Problemen um Rat fragen kann		o__o__o__o__o
51. Es gibt Menschen, denen ich alle meine Gefühle zeigen kann, ohne daß es peinlich wird ..		o__o__o__o__o
52. Oft wünsche ich mir, an einem Ort zu leben, wo mich keiner kennt		o__o__o__o__o
53. Ich habe einen vertrauten Menschen, in dessen Nähe ich mich sehr wohl fühle		o__o__o__o__o
54. Wichtige Personen versuchen mir vorzuschreiben, wie ich zu denken und zu handeln habe		o__o__o__o__o

Bitte umblättern.

Anleitung:

Bei den folgenden Fragen geht es um Ihre Beziehung zu Menschen, die Ihnen wichtig sind. Dies können z.B. sein: Ehepartner(in), Familienangehörige, Arbeitskollege/Arbeitskollegin, Freund(in), Nachbar(in).
Geben Sie bitte an, für welche wichtigen Personen die jeweilige Frage zutrifft.

Bitte gebrauchen Sie bei Ihren Antworten

- für (Ehe-)Partner(in): das Wort "Partner(in)";
- für Familienangehörige: die Verwandtschaftsbezeichnung (also z.B. "Mutter", "Sohn", "Tante"); falls zwei oder mehr Personen dieselbe Verwandtschaftsbezeichnung erhalten, dann geben Sie diesen unterschiedlichen Personen bitte auch unterschiedliche Ziffern (z.B. "Tochter 1", "Tochter 2");
- für alle anderen Personen: den Vornamen; sollten zufällig unterschiedliche Personen den gleichen Vornamen haben, dann verwenden Sie bitte zusätzlich eine Ziffer (z.B. Klaus 1, Klaus 2).

Wir geben Ihnen dazu ein **Beispiel**:

Wer erfüllt Ihnen Ihre Wünsche?

..Partner, Mutter, Karin.....

Wer geht Ihnen manchmal auf die Nerven?

..Mutter, Günther.....

Nennen Sie pro Frage höchstens fünf (5) Personen. Machen Sie bitte einen Strich, wenn Ihnen bei einer Frage niemand einfällt.

1. Von wem können Sie jederzeit praktische Hilfe bekommen?

.....

2. Mit wem unternehmen Sie gerne etwas?

.....

3. Wer nimmt auch Mühen auf sich, um Ihnen bei größeren Schwierigkeiten zu helfen?

.....

4. Wer mischt sich ständig in Ihre Angelegenheiten ein?

.....

5. Wer ist für Sie da, wenn Ihnen zum Weinen zumute ist?

.....

6. Wer löst bei Ihnen häufig unangenehme Gefühle aus?

.....

7. Wem können Sie ganz vertrauen?

.....

8. Wer verursacht bei Ihnen Angst oder macht Ihnen ein schlechtes Gewissen?

.....

9. Mit wem zusammen fühlen Sie sich richtig wohl?

.....

10. Von wem fühlen Sie sich oft ausgenutzt?

.....

Bitte überprüfen Sie noch einmal, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.

Vielen Dank!

Sie können an dieser Stelle gerne Bemerkungen bzw. Kritik äußern, wenn Sie möchten. Verbesserungsvorschläge Ihrerseits werden wir gern zur Kenntnis nehmen.

VERSUCHSPERSONEN

für meine Doktorarbeit mit dem Titel "*Zwischenmenschlicher Konflikt und Streß*" gesucht.

Besonders möchte ich Menschen ansprechen, die

- * eine Scheidung bzw. Trennung von ihrer Partnerin/ ihrem Partner hinter sich haben
- * oder eine Trennung möglicherweise beabsichtigen
- * oder sich vor Prüfungen befinden.

Es ist ein Fragebogen auszufüllen, der Ihnen mit frankiertem Rückumschlag zugeschickt wird.

Die Anonymität der Untersuchungsteilnehmer wird zugesichert.

Anforderung von Fragebogen unter Angabe von Name und Adresse bei Dipl.-Psych. Ingo A. Wolf, Marburg, Tel. ...

VERSUCHSPERSONEN f Doktorarbeit gesucht, besonders Menschen mit Scheidung/Trennung von ihrem(r) PartnerIn oder vor Prüfungen. Anonymität wird zugesichert. Fragebogenanforderung: Dipl.-Psych. Ingo A. Wolf, Tel. ...

Anhang B:

Parameter von demographischen Daten

Tabelle 93.
Staatsangehörigkeit (Ursprungskultur; N=273)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
deutsch	269	98.5	98.5
europäisch	2	0.7	99.3
amerikanisch / australisch	0	0.0	99.3
orientalisch / islamisch	1	0.4	99.6
schwarzafrikanisch	0	0.0	99.6
asiatisch / indisch	1	0.4	100.0
ostasiatisch / japanisch	0	0.0	100.0

Tabelle 94.
Anzahl der Probanden mit Anzahl von Geschwistern (N=273)

Wertbezeichnung	nGesch	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
	0	42	15.4	15.4
	1	104	38.1	53.5
	2	67	24.5	78.0
	3	36	13.2	91.2
	4	14	5.1	96.3
	5	4	1.5	97.8
	6	2	0.7	98.5
	7	3	1.1	99.6
	8	0	0.0	99.6
	9	0	0.0	99.6
	10	1	0.4	100.0

Anmerkungen. nGesch = Anzahl der Geschwister; Anzahl aller Kinder ist dabei Anzahl der Geschwister plus Eins (nGesch+1).

Tabelle 95.
Anzahl von Probanden mit Geschwisterposition (N=275)

Wertbezeichnung	Posit.	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
	1	132	48.0	48.0
	2	84	30.5	78.5
	3	34	12.4	90.9
	4	19	6.9	97.8
	5	3	1.1	98.9
	6	2	0.7	99.6
	7	0	0.0	99.6
	8	0	0.0	99.6
	9	0	0.0	99.6
	10	0	0.0	99.6
	11	1	0.4	100.0

Anmerkungen. Posit. = Geschwisterposition Kum. = Kumulierte

Tabelle 96.
Trennungsinteresse (N=157)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Proband	59	37.6	37.6
beide gleich	28	17.8	55.4
Partner(in)	70	44.6	100.0

Tabelle 97.
Kinderanzahl der Probanden (N=275)

Wertbezeichnung	Anzahl Kinder	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
	0	178	64.7	64.7
	1	36	13.1	77.8
	2	38	13.8	91.6
	3	17	6.2	97.8
	4	6	2.2	100.0

Tabelle 98.
Wohnsituation (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
wohne nicht allein	158	57.5	57.5
wohne allein	117	42.5	100.0
wohne nicht mit Partner(in)	212	77.1	77.1
wohne mit Partner(in)	63	22.9	100.0
wohne nicht mit Kind	210	76.4	76.4
wohne mit Kind(ern)	65	23.6	100.0
wohne nicht mit Eltern	248	90.2	90.2
wohne mit Eltern	27	9.8	100.0
wohne nicht mit Schwiegereltern	270	98.2	98.2
wohne mit Schwiegereltern	5	1.8	100.0
wohne nicht mit Verwandten	267	97.1	97.1
wohne mit Verwandten	8	2.9	100.0
nicht WG mit Erwachsenen	222	80.7	80.7
Wohngemeinschaft mit Erwachs.	53	19.3	100.0
nicht WG mit Kindern	272	98.9	98.9
Wohngemeinschaft mit Kindern	3	1.1	100.0
wohne nicht in Wohnheim	259	94.2	94.2
wohne in Wohnheim	16	5.8	100.0
nicht sonstiges Wohnen	271	98.5	98.5
Sonstiges Wohnen	4	1.5	100.0

Anmerkungen. Mehrfachankreuzungen möglich.

Tabelle 99.
Schulbildung (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Hauptschule ohne Abschluß	4	1.5	1.5
Hauptschule mit Abschluß	25	9.1	10.5
Mittlere Reife/Fachschule	46	16.7	27.3
Abitur/Fachabitur	140	50.9	78.2
Studium abgeschlossen	59	21.5	99.6
Sonstiges	1	0.4	100.0

Tabelle 100.
Derzeitige Tätigkeit (hauptsächlich; N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Ganztagsbeschäftigung	68	24.7	24.7
Teilzeitbeschäftigung	26	9.5	34.2
Im eigenen Betrieb mithelfend	2	0.7	34.9
Arbeitslos	19	6.9	41.8
Hausfrau/Hausmann	15	5.5	47.3
Wehrdienst/Zivildienst	0	0.0	47.3
Schüler(in)	3	1.1	48.4
Auszubildende(r)	8	2.9	51.3
Student(in)	113	41.1	92.4
Rentner(in). Ruhestand	2	0.7	93.1
Sonstiges	19	6.9	100.0

Tabelle 100a.
Derzeitige Tätigkeit (nebensächlich; N=49)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Ganztagsbeschäftigung	2	4.1	4.1
Teilzeitbeschäftigung	25	51.0	55.1
Im eigenen Betrieb mithelfend	2	4.1	59.2
Arbeitslos	2	4.1	63.3
Hausfrau/Hausmann	9	18.4	81.6
Wehrdienst/Zivildienst	1	2.0	83.7
Schüler(in)	1	2.0	85.7
Auszubildende(r)	2	4.1	89.8
Student(in)	2	4.1	93.9
Rentner(in). Ruhestand	0	0.0	93.9
Sonstiges	3	6.1	100.0

Tabelle 101.
Dauer der beruflichen Tätigkeit im Betrieb (in Monaten, falls berufstätig; N=115)

M	53.3	SD	65.1	Median	30.0
Minimum	0.0	Maximum	372		

Tabelle 102.

Sozioökonomischer Status: Berufsgruppe der Ausbildung der Probanden
(N=273; nach Pappi, 1973)

Wertbezeichnung	Wert	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Freie Berufe und Unternehmer	1	2	0.7	0.7
Naturwissenschaftler	2	17	6.2	7.0
Lehrer u. sonst. akadem. Berufe	3	38	13.9	20.9
Graduierte Ingenieure	4	0	0.0	20.9
Leitende Angestellte	5	0	0.0	20.9
Mittlere und kleinere Selbständige	6	1	0.4	21.2
Beamte des gehobenen Dienstes	7	3	1.1	22.3
Beamte des mittleren Dienstes	8	3	1.1	23.4
Beamte des einfachen Dienstes	9	1	0.4	23.8
Qualifizierte Büroangestellte	10	29	10.6	34.4
Ausführende Büroangestellte	11	13	4.8	39.2
Qualifizierte techn. Angestellte	12	2	0.7	39.9
Ausführende technische Angestellte	13	4	1.5	41.4
Angestellte in Dienstleistungsberuf.	14	45	16.5	57.9
Höchst qualifizierte Facharbeiter	15	1	0.4	58.2
Facharbeiter	16	16	5.9	64.1
Angelernte Arbeiter	17	2	0.7	64.8
Ungelernte Arbeiter	18	8	2.9	67.8
Arbeiter in Dienstleistungsberufen	19	8	2.9	70.7
Sonstiges	20	1	0.4	71.1
Student(inn)en ohne Berufsausbildung	21	79	28.9	100.0

Tabelle 103.

Sozioökonomischer Status: Berufsgruppe der Tätigkeit der Probanden
(N=275; nach Pappi, 1973)

Wertbezeichnung	Wert	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
Freie Berufe und Unternehmer	1	2	0.7	0.7
Naturwissenschaftler	2	13	4.7	5.5
Lehrer u. sonst. akadem. Berufe	3	14	5.1	10.5
Graduierte Ingenieure	4	0	0.0	10.5
Leitende Angestellte	5	3	1.1	11.6
Mittlere und kleinere Selbständige	6	4	1.5	13.1
Beamte des gehobenen Dienstes	7	2	0.7	13.8
Beamte des mittleren Dienstes	8	2	0.7	14.5
Beamte des einfachen Dienstes	9	2	0.7	15.3
Qualifizierte Büroangestellte	10	16	5.8	21.1
Ausführende Büroangestellte	11	17	6.2	27.3
Qualifizierte techn. Angestellte	12	1	0.4	27.6
Ausführende technische Angestellte	13	3	1.1	28.7
Angestellte in Dienstleistungsberuf.	14	37	13.5	42.2
Höchst qualifizierte Facharbeiter	15	2	0.7	42.9
Facharbeiter	16	4	1.5	44.4
Angelernte Arbeiter	17	2	0.7	45.1
Ungelernte Arbeiter	18	6	2.2	47.3
Arbeiter in Dienstleistungsberufen	19	10	3.6	50.9
Arbeitslose, Hausfrauen	20	34	12.4	63.3
Student(inn)en ohne Beruf	21	101	36.7	100.0

Tabelle 104.

Aktivitäten in Sport- und Freizeitvereinen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	189	69.0	69.0
seltener aktiv	11	4.0	73.0
monatlich aktiv	12	4.4	77.4
wöchentlich aktiv	35	12.8	90.1
mehrmals in der Woche aktiv	27	9.9	100.0

Tabelle 105.

Aktivitäten in politischen Organisationen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	236	86.1	86.1
seltener aktiv	25	9.1	95.3
monatlich aktiv	11	4.0	99.3
wöchentlich aktiv	0	0.0	99.3
mehrmals in der Woche aktiv	2	0.7	100.0

Tabelle 106.

Aktivitäten in Bürgerinitiativen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	259	94.5	94.5
seltener aktiv	9	3.3	97.8
monatlich aktiv	4	1.5	99.3
wöchentlich aktiv	1	0.4	99.6
mehrmals in der Woche aktiv	1	0.4	100.0

Tabelle 107.

Aktivitäten in Interessenvertretungen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	255	93.1	93.1
seltener aktiv	7	2.6	95.6
monatlich aktiv	1	0.4	96.0
wöchentlich aktiv	8	2.9	98.9
mehrmals in der Woche aktiv	3	1.1	100.0

Tabelle 108.

Aktivitäten in Kirchen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	238	86.9	86.9
seltener aktiv	14	5.1	92.0
monatlich aktiv	7	2.6	94.5
wöchentlich aktiv	9	3.3	97.8
mehrmals in der Woche aktiv	6	2.2	100.0

Tabelle 109.

Aktivitäten in kulturellen Vereinigungen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	196	71.5	71.5
seltener aktiv	22	8.0	79.6
monatlich aktiv	15	5.5	85.0
wöchentlich aktiv	31	11.3	96.4
mehrmals in der Woche aktiv	10	3.6	100.0

Tabelle 110.

Aktivitäten in informellen Gruppen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	170	62.0	62.0
seltener aktiv	30	10.9	73.0
monatlich aktiv	28	10.2	83.2
wöchentlich aktiv	33	12.0	95.3
mehrmals in der Woche aktiv	13	4.7	100.0

Tabelle 111.

Aktivitäten in Selbsthilfegruppen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	220	80.3	80.3
seltener aktiv	13	4.7	85.0
monatlich aktiv	12	4.4	89.4
wöchentlich aktiv	25	9.1	98.5
mehrmals in der Woche aktiv	4	1.5	100.0

Tabelle 112.

Sonstige Aktivitäten (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
nicht aktiv	213	77.7	77.7
seltener aktiv	5	1.8	79.6
monatlich aktiv	11	4.0	83.6
wöchentlich aktiv	27	9.9	93.4
mehrmals in der Woche aktiv	18	6.6	100.0

Tabelle 113.

Alltagskontakte zu Freunden und Bekannten (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Kontakte	2	0.7	0.7
seltener Kontakte	9	3.3	4.0
monatliche Kontakte	8	2.9	6.9
wöchentliche Kontakte	25	9.1	16.1
mehrmals in der Woche Kontakte	95	34.7	50.7
tägliche Kontakte	63	23.0	73.7
mehrmals tägliche Kontakte	72	26.3	100.0

Tabelle 114.

Alltagskontakte zu Hausbewohnern und Nachbarn (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Kontakte	34	12.4	12.4
seltene Kontakte	42	15.3	27.6
monatliche Kontakte	16	5.8	33.5
wöchentliche Kontakte	47	17.1	50.5
mehrmals in der Woche Kontakte	64	23.3	73.8
tägliche Kontakte	37	13.5	87.3
mehrmals tägliche Kontakte	35	12.7	100.0

Tabelle 115.

Alltagskontakte zu Familienangehörigen (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Kontakte	17	6.2	6.2
seltene Kontakte	28	10.2	16.4
monatliche Kontakte	38	13.8	30.2
wöchentliche Kontakte	108	39.3	69.5
mehrmals in der Woche Kontakte	62	22.5	92.0
tägliche Kontakte	16	5.8	97.8
mehrmals tägliche Kontakte	6	2.2	100.0

Tabelle 116.

Alltagskontakte zu Arbeitskollegen und Vorgesetzten (N=275)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Kontakte	72	26.2	26.2
seltene Kontakte	27	9.8	36.0
monatliche Kontakte	9	3.3	39.3
wöchentliche Kontakte	28	10.2	49.5
mehrmals in der Woche Kontakte	44	16.0	65.5
tägliche Kontakte	38	13.8	79.3
mehrmals tägliche Kontakte	57	20.7	100.0

Tabelle 117.

Aktivitäten in Interessenvertretungen (N=274)

Wertbezeichnung	Häufigkeit	Prozent	Kum. Prozent
keine Kontakte	198	72.3	72.3
seltene Kontakte	9	3.3	75.5
monatliche Kontakte	6	2.2	77.7
wöchentliche Kontakte	14	5.1	82.8
mehrmals in der Woche Kontakte	22	8.0	90.9
tägliche Kontakte	13	4.7	95.6
mehrmals tägliche Kontakte	12	4.4	100.0

Tabelle 118.

Zeitraum des Wohnens am derzeitigen Wohnort (in Monaten; N=274)

<i>M</i>	106.4	<i>SD</i>	121.4	Median	54.0
Minimum	0.0	Maximum	528		

Anhang C:

Konfidenzintervalle der Korrelationskoeffizienten

95%-Konfidenzintervalle, Gesamtstichprobe, $N = 275-124$

Die Berechnung der Konfidenzintervalle erfolgte mit folgenden Formeln nach Merziger & Wirth (1991):

```
zu = (0.5 * LN(((1 + r) / (1 - r)))) - (1.96 * SQRT(1 / (n - 3)))
zo = (0.5 * LN(((1 + r) / (1 - r)))) + (1.96 * SQRT(1 / (n - 3)))
ru = (1 - EXP(-2 * zu)) / (1 + EXP(-2 * zu))
ro = (1 - EXP(-2 * zo)) / (1 + EXP(-2 * zo))
```

Dabei bedeuten:

zu = untere Grenze des z-Wertes, zo = obere Grenze des z-Wertes

LN = natürlicher Logarithmus, r = Korrelationskoeffizient

SQRT = Quadratwurzel, n = Stichprobengröße, EXP = Exponent

ru = untere Grenze des Korrelationskoeffizienten

ro = obere Grenze des Korrelationskoeffizienten

Var-1	Var-2	r	z _u	z _o	r _u	r _o
PERI	NENPARUN	-,21	-,33	-,09	-,32	-,09
PERI	NENPARBE	,07	-,05	,19	-,05	,19
PERI	NENXPAUN	,05	-,07	,17	-,07	,17
PERI	NENXPABE	,24	,13	,37	,13	,35
PERI	NENFAMUN	-,03	-,14	,09	-,14	,09
PERI	NENFAMBE	,09	-,03	,21	-,03	,20
PERI-G	NENPARUN	-,03	-,15	,09	-,15	,09
PERI-G	NENPARBE	,01	-,11	,13	-,11	,12
PERI-G	NENXPAUN	-,06	-,18	,06	-,18	,06
PERI-G	NENXPABE	,02	-,10	,14	-,10	,14
PERI-G	NENFAMUN	,17	,05	,29	,05	,28
PERI-G	NENFAMBE	-,07	-,18	,05	-,18	,05
PERI-A	NENPARUN	-,15	-,27	-,03	-,26	-,03
PERI-A	NENPARBE	,05	-,07	,17	-,07	,16
PERI-A	NENXPAUN	,03	-,09	,14	-,09	,14
PERI-A	NENXPABE	,21	,10	,33	,10	,32
PERI-A	NENFAMUN	-,02	-,14	,10	-,13	,10
PERI-A	NENFAMBE	,04	-,08	,16	-,08	,16
PERI-L	NENPARUN	-,25	-,37	-,13	-,35	-,13
PERI-L	NENPARBE	,09	-,03	,21	-,03	,21
PERI-L	NENXPAUN	,11	-,01	,23	-,01	,22
PERI-L	NENXPABE	,29	,18	,42	,18	,40
PERI-L	NENFAMUN	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
PERI-L	NENFAMBE	,17	,05	,29	,05	,28
PSS	NENPARUN	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
PSS	NENPARBE	,17	,05	,29	,05	,28
PSS	NENXPAUN	-,03	-,15	,09	-,15	,09
PSS	NENXPABE	,06	-,06	,18	-,06	,18
PSS	NENFAMUN	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
PSS	NENFAMBE	,27	,16	,40	,16	,38
CES-D	NENPARUN	-,18	-,30	-,06	-,29	-,06

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
CES-D	NENPARBE	,16	,04	,28	,04	,27
CES-D	NENXPAUN	,00	-,12	,12	-,12	,12
CES-D	NENXPABE	,07	-,05	,19	-,05	,19
CES-D	NENFAMUN	-,20	-,32	-,09	-,31	-,09
CES-D	NENFAMBE	,23	,11	,35	,11	,33
STASTATE	NENPARUN	-,25	-,38	-,14	-,36	-,14
STASTATE	NENPARBE	,12	,00	,24	,00	,23
STASTATE	NENXPAUN	-,01	-,13	,11	-,13	,10
STASTATE	NENXPABE	,11	-,01	,22	-,01	,22
STASTATE	NENFAMUN	-,22	-,35	-,11	-,33	-,11
STASTATE	NENFAMBE	,22	,11	,35	,11	,33
STATRAIT	NENPARUN	-,16	-,29	-,05	-,28	-,05
STATRAIT	NENPARBE	,10	-,02	,21	-,02	,21
STATRAIT	NENXPAUN	-,06	-,18	,06	-,18	,06
STATRAIT	NENXPABE	,08	-,04	,20	-,04	,19
STATRAIT	NENFAMUN	-,24	-,36	-,12	-,35	-,12
STATRAIT	NENFAMBE	,25	,14	,38	,14	,36
UCLA	NENPARUN	-,21	-,33	-,10	-,32	-,10
UCLA	NENPARBE	,11	-,01	,23	-,01	,22
UCLA	NENXPAUN	,01	-,11	,13	-,11	,13
UCLA	NENXPABE	,08	-,04	,20	-,04	,19
UCLA	NENFAMUN	-,30	-,43	-,20	-,41	-,19
UCLA	NENFAMBE	,18	,06	,30	,06	,29
FSKN-SW	NENPARUN	,11	-,01	,23	-,01	,22
FSKN-SW	NENPARBE	-,09	-,21	,02	-,21	,02
FSKN-SW	NENXPAUN	,00	-,12	,12	-,12	,12
FSKN-SW	NENXPABE	,02	-,10	,13	-,10	,13
FSKN-SW	NENFAMUN	,18	,06	,30	,06	,29
FSKN-SW	NENFAMBE	-,19	-,31	-,07	-,30	-,07
SOZU-EU	NENPARUN	,32	,22	,46	,21	,43
SOZU-EU	NENPARBE	-,04	-,15	,08	-,15	,08
SOZU-EU	NENXPAUN	-,03	-,15	,09	-,14	,09
SOZU-EU	NENXPABE	-,05	-,17	,06	-,17	,06
SOZU-EU	NENFAMUN	,34	,24	,48	,23	,44
SOZU-EU	NENFAMBE	-,11	-,23	,01	-,22	,01
SOZU-PU	NENPARUN	,20	,09	,33	,09	,31
SOZU-PU	NENPARBE	-,01	-,13	,11	-,13	,11
SOZU-PU	NENXPAUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
SOZU-PU	NENXPABE	-,12	-,24	,00	-,24	,00
SOZU-PU	NENFAMUN	,36	,25	,49	,25	,46
SOZU-PU	NENFAMBE	-,23	-,36	-,12	-,34	-,12
SOZU-SI	NENPARUN	,23	,12	,36	,12	,34
SOZU-SI	NENPARBE	-,06	-,18	,06	-,18	,06
SOZU-SI	NENXPAUN	-,04	-,15	,08	-,15	,08
SOZU-SI	NENXPABE	-,08	-,20	,04	-,20	,04
SOZU-SI	NENFAMUN	,33	,22	,46	,22	,43
SOZU-SI	NENFAMBE	-,24	-,36	-,12	-,34	-,12
WA-SOZU	NENPARUN	,28	,17	,41	,17	,39
WA-SOZU	NENPARBE	-,04	-,16	,08	-,16	,08
WA-SOZU	NENXPAUN	-,03	-,15	,09	-,15	,09
WA-SOZU	NENXPABE	-,09	-,21	,03	-,20	,03
WA-SOZU	NENFAMUN	,37	,27	,51	,26	,47
WA-SOZU	NENFAMBE	-,20	-,32	-,08	-,31	-,08
SOZU-BEL	NENPARUN	-,10	-,22	,02	-,22	,02
SOZU-BEL	NENPARBE	,18	,07	,30	,07	,30
SOZU-BEL	NENXPAUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
SOZU-BEL	NENXPABE	,12	,00	,24	,00	,24

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
SOZU-BEL	NENFAMUN	-,22	-,34	-,10	-,33	-,10
SOZU-BEL	NENFAMBE	,47	,40	,63	,38	,56
SOZU-REZ	NENPARUN	,20	,09	,32	,09	,31
SOZU-REZ	NENPARBE	,02	-,10	,14	-,10	,14
SOZU-REZ	NENXPAUN	-,09	-,21	,03	-,21	,03
SOZU-REZ	NENXPABE	,03	-,09	,14	-,09	,14
SOZU-REZ	NENFAMUN	,22	,10	,34	,10	,33
SOZU-REZ	NENFAMBE	,04	-,08	,16	-,08	,15
NENUNT	NENPARUN	,17	,06	,30	,06	,29
NENUNT	NENPARBE	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NENUNT	NENXPAUN	-,01	-,13	,11	-,13	,11
NENUNT	NENXPABE	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NENUNT	NENFAMUN	,55	,50	,74	,46	,63
NENUNT	NENFAMBE	-,03	-,15	,09	-,15	,09
NENBEL	NENPARUN	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENBEL	NENPARBE	,13	,01	,25	,01	,24
NENBEL	NENXPAUN	-,04	-,16	,08	-,16	,08
NENBEL	NENXPABE	,19	,07	,31	,07	,30
NENBEL	NENFAMUN	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENBEL	NENFAMBE	,68	,72	,96	,62	,74
NENPARUN	NENPARBE	,10	-,02	,22	-,02	,22
NENPARUN	NENXPAUN	-,07	-,19	,05	-,19	,05
NENPARUN	NENXPABE	-,18	-,30	-,06	-,29	-,06
NENPARUN	NENFAMUN	,14	,03	,26	,03	,26
NENPARUN	NENFAMBE	,01	-,11	,13	-,11	,13
NENPARBE	NENXPAUN	-,09	-,21	,03	-,21	,03
NENPARBE	NENXPABE	-,19	-,31	-,08	-,30	-,08
NENPARBE	NENFAMUN	-,05	-,17	,07	-,17	,07
NENPARBE	NENFAMBE	,07	-,04	,19	-,04	,19
NENXPAUN	NENXPABE	,16	,05	,29	,05	,28
NENXPAUN	NENFAMUN	,00	-,12	,12	-,12	,12
NENXPAUN	NENFAMBE	,02	-,10	,14	-,10	,14
NENXPABE	NENFAMUN	,02	-,09	,14	-,09	,14
NENXPABE	NENFAMBE	,13	,02	,26	,02	,25
NENFAMUN	NENFAMBE	-,07	-,19	,05	-,19	,05
NENBEKUN	NENPARUN	-,21	-,33	-,09	-,32	-,09
NENBEKUN	NENPARBE	-,12	-,24	,00	-,23	,00
NENBEKUN	NENXPAUN	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NENBEKUN	NENXPABE	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENBEKUN	NENFAMUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NENBEKUN	NENFAMBE	,00	-,12	,12	-,12	,12
NENBEKBE	NENPARUN	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENBEKBE	NENPARBE	-,11	-,23	,01	-,23	,01
NENBEKBE	NENXPAUN	-,11	-,23	,01	-,23	,01
NENBEKBE	NENXPABE	-,20	-,33	-,09	-,31	-,09
NENBEKBE	NENFAMUN	-,07	-,19	,05	-,18	,05
NENBEKBE	NENFAMBE	-,05	-,17	,07	-,17	,07
NFreunde	NENPARUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NFreunde	NENPARBE	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NFreunde	NENXPAUN	-,08	-,20	,04	-,20	,04
NFreunde	NENXPABE	-,08	-,20	,04	-,19	,04
NFreunde	NENFAMUN	,23	,11	,35	,11	,34
NFreunde	NENFAMBE	-,09	-,21	,03	-,21	,03
Alter	NENPARUN	,02	-,10	,14	-,10	,14
Alter	NENPARBE	,05	-,07	,17	-,07	,17
Alter	NENXPAUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
Alter	NENXPABE	,21	,09	,33	,09	,32

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
Alter	NENFAMUN	-,04	-,16	,08	-,15	,08
Alter	NENFAMBE	-,03	-,15	,09	-,14	,09
PARTTREN	NENPARUN	-,39	-,54	-,30	-,49	-,29
PARTTREN	NENPARBE	-,36	-,49	-,25	-,45	-,25
PARTTREN	NENXPAUN	,22	,11	,34	,10	,33
PARTTREN	NENXPABE	,32	,22	,46	,21	,43
PARTTREN	NENFAMUN	-,08	-,20	,03	-,20	,03
PARTTREN	NENFAMBE	,01	-,11	,13	-,11	,13
TRENTZUKU	NENPARUN	,07	-,05	,19	-,05	,19
TRENTZUKU	NENPARBE	,55	,49	,73	,46	,62
TRENTZUKU	NENXPAUN	-,05	-,17	,07	-,17	,07
TRENTZUKU	NENXPABE	-,03	-,15	,09	-,15	,09
TRENTZUKU	NENFAMUN	-,01	-,13	,11	-,13	,11
TRENTZUKU	NENFAMBE	,06	-,06	,18	-,06	,18
PRUEVERG	NENPARUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
PRUEVERG	NENPARBE	-,01	-,12	,11	-,12	,11
PRUEVERG	NENXPAUN	-,06	-,18	,06	-,18	,06
PRUEVERG	NENXPABE	-,16	-,28	-,04	-,28	-,04
PRUEVERG	NENFAMUN	,18	,06	,30	,06	,29
PRUEVERG	NENFAMBE	-,01	-,13	,11	-,13	,11
PRUEZUKU	NENPARUN	,09	-,03	,21	-,03	,20
PRUEZUKU	NENPARBE	-,10	-,22	,02	-,22	,02
PRUEZUKU	NENXPAUN	,05	-,07	,17	-,07	,17
PRUEZUKU	NENXPABE	-,20	-,32	-,08	-,31	-,08
PRUEZUKU	NENFAMUN	,07	-,05	,19	-,05	,18
PRUEZUKU	NENFAMBE	-,03	-,14	,09	-,14	,09
PERI	NENBEKUN	-,09	-,21	,03	-,21	,03
PERI	NENBEKBE	,15	,03	,27	,03	,26
PERI	PARTEXIS	,01	-,11	,13	-,10	,13
PERI	PARTDAU	-,11	-,28	,07	-,28	,07
PERI	PARTTREN	,17	,06	,29	,06	,28
PERI	TRENTZUKU	,25	,14	,38	,14	,36
PERI-G	NENBEKUN	,05	-,07	,16	-,07	,16
PERI-G	NENBEKBE	,00	-,12	,12	-,12	,12
PERI-G	PARTEXIS	,10	-,02	,21	-,02	,21
PERI-G	PARTDAU	-,04	-,21	,14	-,21	,14
PERI-G	PARTTREN	,06	-,06	,18	-,06	,18
PERI-G	TRENTZUKU	,12	,00	,24	,00	,24
PERI-A	NENBEKUN	-,07	-,19	,05	-,18	,05
PERI-A	NENBEKBE	,11	-,01	,23	-,01	,23
PERI-A	PARTEXIS	,04	-,08	,15	-,08	,15
PERI-A	PARTDAU	-,04	-,21	,14	-,21	,14
PERI-A	PARTTREN	,15	,03	,27	,03	,26
PERI-A	TRENTZUKU	,18	,06	,30	,06	,29
PERI-L	NENBEKUN	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
PERI-L	NENBEKBE	,19	,07	,31	,07	,30
PERI-L	PARTEXIS	-,06	-,18	,06	-,18	,06
PERI-L	PARTDAU	-,14	-,31	,04	-,30	,04
PERI-L	PARTTREN	,17	,06	,29	,06	,29
PERI-L	TRENTZUKU	,25	,13	,37	,13	,36
PSS	NENBEKUN	-,15	-,27	-,03	-,26	-,03
PSS	NENBEKBE	,22	,11	,35	,11	,33
PSS	PARTEXIS	-,05	-,17	,06	-,17	,06
PSS	PARTDAU	-,17	-,34	,01	-,33	,01
PSS	PARTTREN	,13	,01	,25	,01	,25
PSS	TRENTZUKU	,17	,05	,29	,05	,28
CES-D	NENBEKUN	-,20	-,33	-,09	-,32	-,09

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
CES-D	NENBEKBE	,22	,11	,35	,11	,33
CES-D	PARTEXIS	-,08	-,20	,04	-,20	,04
CES-D	PARTDAU	-,09	-,26	,09	-,26	,09
CES-D	PARTTREN	,11	-,01	,23	-,01	,23
CES-D	TRENTZUKU	,18	,07	,31	,07	,30
STASTATE	NENBEKUN	-,15	-,27	-,04	-,27	-,04
STASTATE	NENBEKBE	,21	,10	,34	,10	,32
STASTATE	PARTEXIS	-,10	-,22	,02	-,22	,02
STASTATE	PARTDAU	-,14	-,31	,04	-,30	,04
STASTATE	PARTTREN	,11	-,01	,23	-,01	,22
STASTATE	TRENTZUKU	,18	,07	,31	,07	,30
STATRAIT	NENBEKUN	-,25	-,38	-,14	-,36	-,14
STATRAIT	NENBEKBE	,23	,12	,36	,12	,34
STATRAIT	PARTEXIS	-,07	-,19	,04	-,19	,04
STATRAIT	PARTDAU	-,14	-,32	,03	-,31	,03
STATRAIT	PARTTREN	,07	-,05	,19	-,05	,19
STATRAIT	TRENTZUKU	,18	,06	,30	,06	,29
UCLA	NENBEKUN	-,43	-,58	-,34	-,52	-,33
UCLA	NENBEKBE	,22	,10	,34	,10	,33
UCLA	PARTEXIS	-,14	-,26	-,02	-,25	-,02
UCLA	PARTDAU	-,07	-,24	,11	-,24	,11
UCLA	PARTTREN	,03	-,09	,15	-,09	,15
UCLA	TRENTZUKU	,07	-,05	,19	-,05	,18
FSKN-SW	NENBEKUN	,22	,11	,35	,11	,33
FSKN-SW	NENBEKBE	-,27	-,40	-,16	-,38	-,16
FSKN-SW	PARTEXIS	,04	-,08	,16	-,08	,16
FSKN-SW	PARTDAU	-,04	-,21	,14	-,21	,14
FSKN-SW	PARTTREN	-,03	-,14	,09	-,14	,09
FSKN-SW	TRENTZUKU	-,14	-,26	-,02	-,25	-,02
SOZU-EU	NENBEKUN	,40	,30	,54	,29	,49
SOZU-EU	NENBEKBE	-,15	-,27	-,03	-,26	-,03
SOZU-EU	PARTEXIS	,23	,12	,36	,12	,34
SOZU-EU	PARTDAU	-,02	-,19	,16	-,19	,16
SOZU-EU	PARTTREN	-,07	-,19	,05	-,18	,05
SOZU-EU	TRENTZUKU	-,03	-,15	,08	-,15	,08
SOZU-PU	NENBEKUN	,43	,34	,58	,33	,52
SOZU-PU	NENBEKBE	-,11	-,23	,01	-,23	,01
SOZU-PU	PARTEXIS	,14	,02	,26	,02	,26
SOZU-PU	PARTDAU	,12	-,05	,30	-,05	,29
SOZU-PU	PARTTREN	-,05	-,17	,07	-,17	,07
SOZU-PU	TRENTZUKU	-,02	-,14	,10	-,13	,10
SOZU-SI	NENBEKUN	,42	,33	,57	,32	,52
SOZU-SI	NENBEKBE	-,14	-,26	-,02	-,26	-,02
SOZU-SI	PARTEXIS	,15	,03	,27	,03	,26
SOZU-SI	PARTDAU	,05	-,13	,23	-,12	,22
SOZU-SI	PARTTREN	-,03	-,15	,08	-,15	,08
SOZU-SI	TRENTZUKU	-,07	-,19	,05	-,18	,05
WA-SOZU	NENBEKUN	,45	,36	,60	,35	,54
WA-SOZU	NENBEKBE	-,15	-,27	-,03	-,26	-,03
WA-SOZU	PARTEXIS	,20	,08	,32	,08	,31
WA-SOZU	PARTDAU	,04	-,13	,22	-,13	,22
WA-SOZU	PARTTREN	-,06	-,17	,06	-,17	,06
WA-SOZU	TRENTZUKU	-,04	-,16	,07	-,16	,07
SOZU-BEL	NENBEKUN	-,34	-,47	-,23	-,44	-,23
SOZU-BEL	NENBEKBE	,18	,06	,30	,06	,29
SOZU-BEL	PARTEXIS	,02	-,10	,14	-,10	,14
SOZU-BEL	PARTDAU	-,03	-,21	,14	-,21	,14

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
SOZU-BEL	PARTTREN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
SOZU-BEL	TRENTZUKU	,22	,10	,34	,10	,33
SOZU-REZ	NENBEKUN	,23	,12	,36	,12	,34
SOZU-REZ	NENBEKBE	-,10	-,22	,02	-,22	,02
SOZU-REZ	PARTEXIS	,16	,04	,28	,04	,27
SOZU-REZ	PARTDAU	,13	-,05	,30	-,05	,29
SOZU-REZ	PARTTREN	-,01	-,13	,11	-,12	,11
SOZU-REZ	TRENTZUKU	,03	-,09	,15	-,09	,15
NENUNT	NENBEKUN	,78	,91	1,15	,72	,82
NENUNT	NENBEKBE	,10	-,02	,22	-,02	,21
NENUNT	PARTEXIS	,05	-,07	,17	-,07	,17
NENUNT	PARTDAU	,07	-,10	,25	-,10	,24
NENUNT	PARTTREN	,01	-,11	,13	-,10	,13
NENUNT	TRENTZUKU	-,14	-,26	-,02	-,25	-,02
NENBEL	NENBEKUN	,10	-,02	,22	-,02	,21
NENBEL	NENBEKBE	,62	,61	,85	,54	,69
NENBEL	PARTEXIS	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NENBEL	PARTDAU	-,20	-,38	-,02	-,36	-,02
NENBEL	PARTTREN	,09	-,03	,21	-,03	,21
NENBEL	TRENTZUKU	,10	-,02	,22	-,02	,21
NENPARUN	NENBEKUN	-,21	-,33	-,09	-,32	-,09
NENPARUN	NENBEKBE	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENPARUN	PARTEXIS	,74	,82	1,06	,68	,79
NENPARUN	PARTDAU	,10	-,08	,28	-,08	,27
NENPARUN	PARTTREN	-,39	-,54	-,30	-,49	-,29
NENPARUN	TRENTZUKU	,07	-,05	,19	-,05	,19
NENPARBE	NENBEKUN	-,12	-,24	,00	-,23	,00
NENPARBE	NENBEKBE	-,11	-,23	,01	-,23	,01
NENPARBE	PARTEXIS	,40	,31	,55	,30	,50
NENPARBE	PARTDAU	,05	-,12	,23	-,12	,23
NENPARBE	PARTTREN	-,36	-,49	-,25	-,45	-,25
NENPARBE	TRENTZUKU	,55	,49	,73	,46	,62
NENXPAUN	NENBEKUN	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NENXPAUN	NENBEKBE	-,11	-,23	,01	-,23	,01
NENXPAUN	PARTEXIS	-,12	-,24	,00	-,24	,00
NENXPAUN	PARTDAU	,00	-,18	,17	-,18	,17
NENXPAUN	PARTTREN	,22	,11	,34	,10	,33
NENXPAUN	TRENTZUKU	-,05	-,17	,07	-,17	,07
NENXPABE	NENBEKUN	-,11	-,23	,01	-,22	,01
NENXPABE	NENBEKBE	-,11	-,23	,01	-,23	,01
NENXPABE	PARTEXIS	-,18	-,30	-,07	-,30	-,07
NENXPABE	PARTDAU	-,13	-,30	,05	-,29	,05
NENXPABE	PARTTREN	,32	,22	,46	,21	,43
NENXPABE	TRENTZUKU	-,03	-,15	,09	-,15	,09
NENFAMUN	NENBEKUN	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NENFAMUN	NENBEKBE	-,07	-,19	,05	-,18	,05
NENFAMUN	PARTEXIS	,13	,02	,25	,02	,25
NENFAMUN	PARTDAU	,26	,09	,45	,09	,42
NENFAMUN	PARTTREN	-,08	-,20	,03	-,20	,03
NENFAMUN	TRENTZUKU	-,01	-,13	,11	-,13	,11
NENFAMBE	NENBEKUN	,00	-,12	,12	-,12	,12
NENFAMBE	NENBEKBE	-,05	-,17	,07	-,17	,07
NENFAMBE	PARTEXIS	,06	-,06	,18	-,06	,18
NENFAMBE	PARTDAU	-,13	-,30	,05	-,29	,05
NENFAMBE	PARTTREN	,01	-,11	,13	-,11	,13
NENFAMBE	TRENTZUKU	,06	-,06	,18	-,06	,18
NENBEKUN	NENBEKBE	,20	,09	,33	,09	,32

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
NENBEKUN	PARTEXIS	-,26	-,38	-,14	-,36	-,14
NENBEKUN	PARTDAU	-,15	-,32	,03	-,31	,03
NENBEKUN	PARTTREN	,17	,06	,29	,06	,29
NENBEKUN	TRENTZUKU	-,17	-,29	-,05	-,28	-,05
NENBEKBE	PARTEXIS	-,12	-,24	,00	-,24	,00
NENBEKBE	PARTDAU	-,14	-,31	,04	-,30	,04
NENBEKBE	PARTTREN	,09	-,03	,21	-,03	,20
NENBEKBE	TRENTZUKU	-,07	-,19	,05	-,19	,05
NFreunde	NENBEKUN	,46	,37	,61	,36	,55
NFreunde	NENBEKBE	,03	-,09	,15	-,09	,15
NFreunde	PARTEXIS	-,05	-,17	,07	-,17	,07
NFreunde	PARTDAU	,12	-,05	,30	-,05	,29
NFreunde	PARTTREN	-,01	-,13	,11	-,12	,11
NFreunde	TRENTZUKU	-,11	-,23	,01	-,23	,01
Alter	NENBEKUN	-,23	-,35	-,11	-,33	-,11
Alter	NENBEKBE	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
Alter	PARTDAU	,53	,42	,77	,40	,65
Alter	PARTTREN	-,11	-,23	,01	-,23	,01
Alter	TRENTZUKU	,08	-,04	,20	-,04	,20
PARTTREN	PARTEXIS	-,46	-,62	-,38	-,55	-,36
PARTTREN	PARTDAU	-,33	-,52	-,17	-,48	-,17
PARTTREN	TRENTZUKU	-,16	-,28	-,04	-,27	-,04
TRENTZUKU	PARTEXIS	,47	,39	,63	,37	,56
TRENTZUKU	PARTDAU	-,13	-,31	,04	-,30	,04
PRUEVERG	NENBEKUN	,16	,04	,28	,04	,27
PRUEVERG	NENBEKBE	,11	-,01	,23	-,01	,23
PRUEVERG	PARTEXIS	-,02	-,14	,10	-,14	,10
PRUEVERG	PARTDAU	,19	,01	,36	,01	,35
PRUEVERG	PARTTREN	-,07	-,19	,05	-,19	,05
PRUEVERG	TRENTZUKU	-,08	-,20	,04	-,20	,04
PRUEZUKU	NENBEKUN	,19	,08	,31	,08	,30
PRUEZUKU	NENBEKBE	,11	-,01	,23	-,01	,22
PRUEZUKU	PARTEXIS	,07	-,04	,19	-,04	,19
PRUEZUKU	PARTDAU	-,01	-,19	,17	-,18	,17
PRUEZUKU	PARTTREN	-,08	-,20	,04	-,20	,04
PRUEZUKU	TRENTZUKU	-,06	-,18	,06	-,18	,06
PERI	DAUVTREN	,17	,01	,33	,01	,32
PERI	TRENTDAU	-,03	-,18	,13	-,18	,13
PERI	TRENTNINT	-,08	-,24	,08	-,23	,08
PERI	NEUPARTN	,03	-,12	,19	-,12	,19
PERI	PRUEVERG	-,04	-,16	,08	-,16	,08
PERI	PRUEZUKU	-,14	-,26	-,02	-,26	-,02
PERI-G	DAUVTREN	-,05	-,21	,11	-,20	,11
PERI-G	TRENTDAU	,02	-,14	,18	-,14	,17
PERI-G	TRENTNINT	-,07	-,23	,09	-,22	,09
PERI-G	NEUPARTN	,07	-,09	,22	-,09	,22
PERI-G	PRUEVERG	,05	-,07	,17	-,07	,17
PERI-G	PRUEZUKU	-,07	-,19	,05	-,19	,05
PERI-A	DAUVTREN	,23	,08	,39	,08	,37
PERI-A	TRENTDAU	-,05	-,21	,11	-,20	,11
PERI-A	TRENTNINT	-,04	-,20	,12	-,19	,12
PERI-A	NEUPARTN	,06	-,10	,22	-,10	,22
PERI-A	PRUEVERG	-,07	-,19	,05	-,18	,05
PERI-A	PRUEZUKU	-,12	-,24	,00	-,24	,00
PERI-L	DAUVTREN	,21	,06	,37	,06	,36
PERI-L	TRENTDAU	-,04	-,19	,12	-,19	,12
PERI-L	TRENTNINT	-,06	-,22	,10	-,21	,10

Var-1	Var-2	r	z _u	z _o	r _u	r _o
PERI-L	NEUPARTN	-,02	-,18	,14	-,18	,14
PERI-L	PRUEVERG	-,07	-,19	,04	-,19	,04
PERI-L	PRUEZUKU	-,13	-,25	-,01	-,24	-,01
PSS	DAUVTREN	-,08	-,24	,08	-,23	,08
PSS	TRENND AU	-,13	-,29	,03	-,28	,03
PSS	TRENNINT	,09	-,06	,25	-,06	,25
PSS	NEUPARTN	-,05	-,21	,11	-,21	,11
PSS	PRUEVERG	,01	-,11	,13	-,11	,13
PSS	PRUEZUKU	-,04	-,16	,08	-,16	,08
CES-D	DAUVTREN	-,08	-,24	,08	-,23	,08
CES-D	TRENND AU	-,15	-,31	,01	-,30	,01
CES-D	TRENNINT	,17	,01	,33	,01	,31
CES-D	NEUPARTN	-,13	-,29	,03	-,28	,03
CES-D	PRUEVERG	-,03	-,15	,09	-,15	,09
CES-D	PRUEZUKU	-,07	-,19	,05	-,19	,05
STASTATE	DAUVTREN	,01	-,15	,17	-,15	,17
STASTATE	TRENND AU	-,22	-,38	-,07	-,37	-,07
STASTATE	TRENNINT	,15	-,01	,31	-,01	,30
STASTATE	NEUPARTN	-,13	-,29	,02	-,29	,02
STASTATE	PRUEVERG	-,07	-,19	,05	-,19	,05
STASTATE	PRUEZUKU	-,08	-,20	,04	-,20	,04
STATRAIT	DAUVTREN	,02	-,14	,17	-,14	,17
STATRAIT	TRENND AU	-,06	-,22	,10	-,22	,10
STATRAIT	TRENNINT	,01	-,15	,16	-,15	,16
STATRAIT	NEUPARTN	-,07	-,23	,09	-,22	,09
STATRAIT	PRUEVERG	-,08	-,20	,04	-,19	,04
STATRAIT	PRUEZUKU	-,10	-,22	,02	-,22	,02
UCLA	DAUVTREN	,03	-,13	,19	-,12	,19
UCLA	TRENND AU	-,03	-,19	,13	-,18	,13
UCLA	TRENNINT	,03	-,12	,19	-,12	,19
UCLA	NEUPARTN	-,10	-,26	,06	-,25	,06
UCLA	PRUEVERG	-,11	-,23	,01	-,22	,01
UCLA	PRUEZUKU	-,14	-,26	-,03	-,26	-,03
FSKN-SW	DAUVTREN	,04	-,12	,20	-,12	,20
FSKN-SW	TRENND AU	-,04	-,20	,12	-,19	,12
FSKN-SW	TRENNINT	-,08	-,24	,07	-,24	,07
FSKN-SW	NEUPARTN	,05	-,11	,20	-,11	,20
FSKN-SW	PRUEVERG	,04	-,08	,16	-,08	,16
FSKN-SW	PRUEZUKU	,07	-,05	,19	-,05	,18
SOZU-EU	DAUVTREN	,04	-,12	,20	-,12	,20
SOZU-EU	TRENND AU	,10	-,06	,26	-,06	,25
SOZU-EU	TRENNINT	-,09	-,25	,07	-,24	,07
SOZU-EU	NEUPARTN	,23	,07	,39	,07	,37
SOZU-EU	PRUEVERG	,07	-,05	,19	-,05	,19
SOZU-EU	PRUEZUKU	,17	,06	,29	,06	,29
SOZU-PU	DAUVTREN	-,05	-,20	,11	-,20	,11
SOZU-PU	TRENND AU	,10	-,06	,26	-,06	,25
SOZU-PU	TRENNINT	,00	-,15	,16	-,15	,16
SOZU-PU	NEUPARTN	,07	-,09	,23	-,09	,22
SOZU-PU	PRUEVERG	,08	-,03	,20	-,03	,20
SOZU-PU	PRUEZUKU	,15	,03	,27	,03	,26
SOZU-SI	DAUVTREN	-,03	-,19	,13	-,18	,13
SOZU-SI	TRENND AU	,08	-,07	,24	-,07	,24
SOZU-SI	TRENNINT	-,03	-,19	,13	-,18	,13
SOZU-SI	NEUPARTN	,16	,01	,32	,01	,31
SOZU-SI	PRUEVERG	,08	-,04	,20	-,04	,19
SOZU-SI	PRUEZUKU	,14	,02	,26	,02	,25

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
WA-SOZU	DAUVTREN	,00	-,16	,15	-,16	,15
WA-SOZU	TRENND AU	,10	-,05	,26	-,05	,26
WA-SOZU	TRENNINT	-,05	-,21	,11	-,21	,11
WA-SOZU	NEUPARTN	,18	,02	,34	,02	,33
WA-SOZU	PRUEVERG	,08	-,04	,20	-,04	,20
WA-SOZU	PRUEZUKU	,17	,05	,29	,05	,28
SOZU-BEL	DAUVTREN	,05	-,11	,20	-,11	,20
SOZU-BEL	TRENND AU	-,03	-,19	,12	-,19	,12
SOZU-BEL	TRENNINT	-,10	-,26	,05	-,26	,05
SOZU-BEL	NEUPARTN	-,03	-,18	,13	-,18	,13
SOZU-BEL	PRUEVERG	-,09	-,21	,03	-,21	,03
SOZU-BEL	PRUEZUKU	-,12	-,24	-,01	-,24	-,01
SOZU-REZ	DAUVTREN	,05	-,11	,21	-,11	,20
SOZU-REZ	TRENND AU	,04	-,12	,20	-,12	,19
SOZU-REZ	TRENNINT	-,09	-,25	,06	-,25	,06
SOZU-REZ	NEUPARTN	,07	-,08	,23	-,08	,23
SOZU-REZ	PRUEVERG	,07	-,05	,18	-,05	,18
SOZU-REZ	PRUEZUKU	,06	-,06	,18	-,06	,18
NENUNT	DAUVTREN	-,07	-,23	,09	-,23	,09
NENUNT	TRENND AU	-,08	-,23	,08	-,23	,08
NENUNT	TRENNINT	-,05	-,21	,11	-,20	,11
NENUNT	NEUPARTN	-,04	-,19	,12	-,19	,12
NENUNT	PRUEVERG	,22	,10	,34	,10	,33
NENUNT	PRUEZUKU	,23	,11	,35	,11	,34
NENBEL	DAUVTREN	-,03	-,19	,13	-,19	,13
NENBEL	TRENND AU	-,12	-,28	,04	-,27	,04
NENBEL	TRENNINT	-,16	-,32	,00	-,31	,00
NENBEL	NEUPARTN	,08	-,08	,24	-,08	,23
NENBEL	PRUEVERG	,03	-,09	,15	-,09	,15
NENBEL	PRUEZUKU	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NENPARUN	DAUVTREN	,00	-,15	,16	-,15	,16
NENPARUN	TRENND AU	,24	,09	,41	,09	,39
NENPARUN	TRENNINT	-,15	-,31	,00	-,30	,00
NENPARUN	NEUPARTN	,68	,68	,99	,59	,76
NENPARUN	PRUEVERG	-,02	-,14	,10	-,14	,10
NENPARUN	PRUEZUKU	,09	-,03	,21	-,03	,20
NENPARBE	DAUVTREN	,11	-,05	,27	-,05	,27
NENPARBE	TRENND AU	,02	-,14	,17	-,14	,17
NENPARBE	TRENNINT	-,01	-,17	,14	-,17	,14
NENPARBE	NEUPARTN	,32	,17	,49	,17	,45
NENPARBE	PRUEVERG	-,01	-,12	,11	-,12	,11
NENPARBE	PRUEZUKU	-,10	-,22	,02	-,22	,02
NENXPAUN	DAUVTREN	,01	-,15	,17	-,15	,17
NENXPAUN	TRENND AU	-,16	-,32	,00	-,31	,00
NENXPAUN	TRENNINT	,09	-,07	,24	-,07	,24
NENXPAUN	NEUPARTN	-,14	-,30	,01	-,29	,01
NENXPAUN	PRUEVERG	-,06	-,18	,06	-,18	,06
NENXPAUN	PRUEZUKU	,05	-,07	,17	-,07	,17
NENXPABE	DAUVTREN	,41	,28	,60	,27	,53
NENXPABE	TRENND AU	-,10	-,26	,06	-,25	,06
NENXPABE	TRENNINT	-,13	-,29	,03	-,28	,03
NENXPABE	NEUPARTN	-,10	-,26	,06	-,25	,06
NENXPABE	PRUEVERG	-,16	-,28	-,04	-,28	-,04
NENXPABE	PRUEZUKU	-,20	-,32	-,08	-,31	-,08
NENFAMUN	DAUVTREN	,13	-,03	,29	-,03	,28
NENFAMUN	TRENND AU	,01	-,15	,17	-,15	,17
NENFAMUN	TRENNINT	-,13	-,29	,03	-,28	,03

Var-1	Var-2	r	z_u	z_o	r_u	r_o
NENFAMUN	NEUPARTN	,05	-,11	,20	-,11	,20
NENFAMUN	PRUEVERG	,18	,06	,30	,06	,29
NENFAMUN	PRUEZUKU	,07	-,05	,19	-,05	,18
NENFAMBE	DAUVTREN	,00	-,16	,16	-,16	,16
NENFAMBE	TRENND AU	-,09	-,25	,07	-,24	,07
NENFAMBE	TRENNINT	-,20	-,36	-,04	-,34	-,04
NENFAMBE	NEUPARTN	,08	-,08	,24	-,08	,24
NENFAMBE	PRUEVERG	-,01	-,13	,11	-,13	,11
NENFAMBE	PRUEZUKU	-,03	-,14	,09	-,14	,09
NENBEKUN	DAUVTREN	-,16	-,32	,00	-,31	,00
NENBEKUN	TRENND AU	-,13	-,29	,03	-,28	,03
NENBEKUN	TRENNINT	,05	-,11	,21	-,11	,21
NENBEKUN	NEUPARTN	-,22	-,38	-,07	-,37	-,07
NENBEKUN	PRUEVERG	,16	,04	,28	,04	,27
NENBEKUN	PRUEZUKU	,19	,08	,31	,08	,30
NENBEKBE	DAUVTREN	-,23	-,39	-,08	-,37	-,08
NENBEKBE	TRENND AU	-,03	-,19	,12	-,19	,12
NENBEKBE	TRENNINT	,02	-,14	,18	-,14	,18
NENBEKBE	NEUPARTN	,04	-,11	,20	-,11	,20
NENBEKBE	PRUEVERG	,11	-,01	,23	-,01	,23
NENBEKBE	PRUEZUKU	,11	-,01	,23	-,01	,22
NFreunde	DAUVTREN	-,16	-,32	,00	-,31	,00
NFreunde	TRENND AU	,04	-,12	,20	-,12	,20
NFreunde	TRENNINT	,06	-,10	,21	-,10	,21
NFreunde	NEUPARTN	-,11	-,27	,05	-,26	,05
NFreunde	PRUEVERG	,22	,11	,35	,11	,34
NFreunde	PRUEZUKU	,12	,00	,24	,00	,24
Alter	DAUVTREN	,52	,42	,74	,40	,63
Alter	TRENND AU	,05	-,11	,21	-,11	,20
Alter	TRENNINT	,00	-,16	,16	-,16	,16
Alter	NEUPARTN	-,05	-,20	,11	-,20	,11
Alter	PRUEVERG	-,18	-,30	-,06	-,29	-,06
Alter	PRUEZUKU	-,23	-,35	-,12	-,34	-,12
PARTTREN	PRUEVERG	-,07	-,19	,05	-,19	,05
PARTTREN	PRUEZUKU	-,08	-,20	,04	-,20	,04
TRENZUKU	DAUVTREN	,25	,10	,42	,10	,39
TRENZUKU	TRENND AU	,11	-,05	,27	-,05	,26
TRENZUKU	TRENNINT	-,14	-,30	,02	-,29	,02
TRENZUKU	NEUPARTN	,46	,34	,66	,33	,58
TRENZUKU	PRUEVERG	-,08	-,20	,04	-,20	,04
TRENZUKU	PRUEZUKU	-,06	-,18	,06	-,18	,06
PRUEVERG	DAUVTREN	-,17	-,33	-,02	-,32	-,02
PRUEVERG	TRENND AU	-,05	-,20	,11	-,20	,11
PRUEVERG	TRENNINT	-,02	-,17	,14	-,17	,14
PRUEVERG	NEUPARTN	-,18	-,34	-,02	-,32	-,02
PRUEVERG	PRUEZUKU	,33	,22	,46	,22	,43
PRUEZUKU	DAUVTREN	-,22	-,38	-,07	-,36	-,07
PRUEZUKU	TRENND AU	,02	-,13	,18	-,13	,18
PRUEZUKU	TRENNINT	-,04	-,19	,12	-,19	,12
PRUEZUKU	NEUPARTN	-,02	-,18	,14	-,18	,14

Kontakt:

Ingo A. Wolf

Dr. rer. nat., Dipl.-Psych.

Magdeburger Straße 2

D-35041 Marburg

Telefon +49-6421-84874

Fax +49-6421-84874

E-Mail: ingo_a_wolf@yahoo.com